

13. Sitzung

am Mittwoch, dem 8. Juli 2020, und Donnerstag, dem 9. Juli 2020

Inhalt

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2020 und 2021, Finanzplanung 2019 bis 2023
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 2020
(Drucksache 20/394)

Ergänzungen zu den Entwürfen der Haushaltsgesetze und der Haushaltspläne für das Jahr 2020
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020
(Drucksache 20/446)

Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 2020
(Drucksache 20/395)

Unser Bremen kann mehr – Ein Haushalt des mutigen Aufbruchs statt eines engstirnigen „Weiter so“
Antrag der Fraktion der CDU vom 23. Juni 2020
(Drucksache 20/460)

Fairness-Lücke schließen – Solo-Selbstständige endlich fair behandeln!
Antrag der Fraktion der FDP vom 2. Juli 2020
(Drucksache 20/528)

Für ein zukunftsfähiges Bremen auch unter schwierigen Bedingungen!
Antrag der Fraktion der FDP vom 2. Juli 2020
(Drucksache 20/529)

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen
Mitteilung des Senats vom 28. April 2020
(Drucksache 20/369)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2020 und 2021 sowie Finanzplanung 2019 bis 2023
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen; Unser Bremen kann mehr – Ein Haushalt des mutigen Aufbruchs statt eines engstirnigen „Weiter-so“
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 6. Juli 2020
(Drucksache 20/531)
(zu Drucksache 20/394, 20/369, 20/446 und 20/460)

Abgeordneter Eckhoff, Berichterstatter.....1558
Abgeordneter Gottschalk (SPD).....1560
Abgeordneter Eckhoff (CDU).....1562
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)1565
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE)1567
Abgeordnete Wischhusen (FDP)1570
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....1572
Abgeordneter Gottschalk (SPD).....1573
Abgeordneter Eckhoff (CDU).....1575
Senator Strehl1577

Abgeordnete Ahrens (CDU).....	1580	Abgeordnete Brünjes (SPD).....	1615
Abgeordnete Krümpfer (SPD).....	1581	Senatorin Dr. Schilling.....	1616
Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen).....	1582	Abgeordnete Aulepp (SDP).....	1616
Abgeordnete Strunge (DIE LINKE).....	1582	Abgeordnete Bergmann (FDP).....	1617
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP).....	1583	Abgeordneter Lenkeit (SPD).....	1618
Abgeordneter Averwerser (CDU).....	1584	Abgeordneter Dr. Yazici (CDU).....	1619
Abgeordneter Güngör (SPD).....	1586	Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	1621
Abgeordneter Hupe (Bündnis 90/Die Grünen).....	1587	Abgeordneter Lübke (CDU).....	1622
Senatorin Dr. Bogedan.....	1588	Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	1623
Abgeordneter Wagner (SPD).....	1588	Senator Mäurer.....	1624
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen).....	1590	Senatorin Dr. Schilling.....	1625
Abgeordneter Michalik (CDU).....	1591	Abgeordnete Pfeiffer (SPD).....	1625
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	1594	Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....	1626
Abgeordneter Schumann (DIE LINKE).....	1595	Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE).....	1627
Abgeordnete Schiemann (SPD).....	1596	Abgeordnete Grönert (CDU).....	1629
Abgeordneter Schäck (FDP).....	1597	Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP).....	1630
Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	1597	Abgeordnete Tuchel (SPD).....	1630
Abgeordnete Neumeyer (CDU).....	1598	Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD).....	1631
Abgeordneter Schumann (DIE LINKE).....	1598	Abgeordneter Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen).....	1632
Bürgermeisterin Dr. Schaefer.....	1598	Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen).....	1633
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen).....	1600	Abgeordneter Lübke (CDU).....	1633
Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE).....	1600	Senatorin Stahmann.....	1634
Abgeordnete Reimers-Bruns (SPD).....	1601	Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD).....	1635
Abgeordnete Dertwinkel (CDU).....	1602	Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	1636
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP).....	1604	Abgeordneter Tebje (DIE LINKE).....	1637
Abgeordnete Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen).....	1605	Abgeordneter Meyer-Heder (CDU).....	1638
Abgeordnete Fensak (Bündnis 90/Die Grünen).....	1605	Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen).....	1639
Abgeordneter Tokmak (SPD).....	1606	Abgeordneter Stahmann (SPD).....	1639
Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen).....	1607	Abgeordnete Wischhusen (FDP).....	1640
Senatorin Bernhard.....	1607	Senatorin Vogt.....	1641
Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen).....	1608	Abgeordnete Bredehorst (SPD).....	1642
Abgeordneter Günthner (SPD).....	1609	Abgeordneter Zimmer (DIE LINKE).....	1643
Abgeordneter Tebje (DIE LINKE).....	1610	Abgeordneter Bolayela (SPD).....	1644
Abgeordnete Grobien (CDU).....	1611	Abgeordnete Strunge (DIE LINKE).....	1645
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP).....	1612	Abgeordneter Bodeit (CDU).....	1646
Abgeordnete Schnittker (CDU).....	1613	Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	1647
Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen).....	1613	Abgeordnete Bergmann (FDP).....	1648
		Abgeordneter Rohmeyer (CDU).....	1649

Bürgermeister Dr. Bovenschulte.....	1650
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	1650
Abgeordneter Schäck (FDP)	1651
Abgeordneter Eckhoff (CDU)	1652
Abgeordneter Gottschalk (SPD)	1653
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1653
Senator Strehl.....	1654
Abstimmung.....	1654
Staatsrat Lühr	1658

Aktuelle Stunde

Nach der Entscheidung von Airbus – jetzt alles unternehmen, um den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen zu erhalten und stärken!

Abgeordnete Wischhusen (FDP)	1660
Abgeordneter Stahmann (SPD)	1663
Abgeordneter Meyer-Heder (CDU)	1665
Abgeordneter Tebje (DIE LINKE)	1667
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1669
Abgeordnete Wischhusen (FDP)	1671
Abgeordneter Stahmann (SPD)	1672
Senatorin Vogt	1673

Bundesmindestlohn steigt – Mehr Geld für Beschäftigte in Bremen und Bremerhaven!

Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD)	1677
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP).....	1679
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE).....	1680
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	1682
Abgeordnete Hornhues (CDU).....	1684
Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD)	1686
Senatorin Vogt	1686

Fragestunde

Anfrage 1: Bienensterben im Land Bremen ergründen – Schutzmaßnahmen ergreifen

Anfrage der Abgeordneten Frau Brünjes, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020.....	1688
--	------

Anfrage 2: Anwendung des Mindestlohngesetzes im organisierten Sport

Anfrage der Abgeordneten Frau Prof. Dr. Quante-Brandt, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020.....	1691
---	------

Anfrage 3: Kinderschutz im organisierten Sport

Anfrage der Abgeordneten Frau Prof. Dr. Quante-Brandt, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020.....	1692
---	------

Anfrage 4: Unterstützung von solselbstständigen Frauen in der Coronakrise

Anfrage der Abgeordneten Frau Bredehorst, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020.....	1694
--	------

Anfrage 5: EU-Förderung 2021 – 2027 im Land Bremen sichern

Anfrage der Abgeordneten Stahmann, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020.....	1695
--	------

Anfrage 6: Barrierefreie Erreichbarkeit der Räume der Gesamtschwerbehindertenvertretung?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020.....	1696
---	------

Anfrage 7: Verschobene Universitätswahlen in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020.....	1698
---	------

Anfrage 8: Was bedeutet das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz für die Bremer Polizei?

Anfrage der Abgeordneten Frau Bergmann, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020.....	1699
---	------

Anfrage 9: Ende der Beschränkungen im Kontaktsport

Anfrage der Abgeordneten Tebje, Tuncel, Frau Leonidakis, Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 10. Juni 2020.....	1701
--	------

Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.

Planungen zum Aufbau einer Bremer Landesantidiskriminierungsstelle jetzt starten!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 16. Juni 2020 (Drucksache 20/445)

Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....	1702
Abgeordneter Flißikowski (CDU)	1703
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE).....	1704
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	1705
Abgeordneter Seyrek (SPD)	1706
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	1707
Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....	1708
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE).....	1708
Abgeordneter Flißikowski (CDU)	1709
Senatorin Stahmann.....	1710
Abgeordneter Beck (AfD)	1711
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	1711
Abstimmung	1711

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes und weiterer Gesetze
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 25. Juni 2020 (Drucksache 20/511)**

Abgeordneter Lenkeit (SPD)	1712
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1714
Abgeordneter Beck (AfD)	1715
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	1716
Abgeordneter Timke (BIW)	1717
Abgeordnete Bergmann (FDP).....	1718
Abgeordneter Lübke (CDU).....	1720
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE)	1722
Abgeordneter Lenkeit (SPD)	1725
Abgeordnete Bergmann (FDP).....	1726
Abgeordneter Lübke (CDU).....	1726
Senator Mäurer.....	1727
Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU)	1729
Abstimmung	1731

Polizistinnen und Polizisten den Rücken stärken! – Pauschalierende Verurteilungen, Beleidigungen und körperliche Übergriffe gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten entgegentreten!

Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP vom 25. Juni 2020 (Drucksache 20/510)

Abgeordnete Wischhusen (FDP).....	1731
Abgeordneter Timke (BIW).....	1732
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	1734
Abgeordneter Lübke (CDU).....	1735
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	1736
Abgeordneter Lenkeit (SPD).....	1737
Abgeordnete Wischhusen (FDP).....	1738
Abgeordneter Beck (AfD).....	1739
Senator Mäurer	1739
Abstimmung	1739

**Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise
Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2020 (Drucksache 20/475)**

Senatorin Dr. Schilling	1740
Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen).....	1741
Abgeordnete Brünjes (SPD)	1742
Abgeordnete Strunge (DIE LINKE)	1743
Abgeordnete Grobien (CDU)	1744
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP).....	1746
Abstimmung	1747

**20. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020 (Drucksache 20/447)..... 1749**

**Staatsvertrag zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland (Glücksspielstaatsvertrag 2021 – GlüStV 2021)
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020 (Drucksache 20/448)..... 1750**

Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2020 (Drucksache 20/476).....	1750	Ausbildung auch in der Coronakrise sichern – Schutzschirm für Ausbildungsplätze aufspannen Antrag der Fraktion der CDU vom 7. Juli 2020 (Drucksache 20/534)	1751
Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten durch die zuständigen Behörden zum Zwecke der Verhütung, Ermittlung, Aufdeckung oder Verfolgung von Straftaten oder Strafvollstreckung sowie zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung des Rahmenbeschlusses 2008/977/JI des Rates und der Richtlinie (EU) 2016/800 über Verfahrensgarantien für Kinder, die Verdächtige oder beschuldigte Personen in Strafverfahren sind, im Justizvollzug sowie zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften Mitteilung des Senats Vom 7. April 2020 (Drucksache 20/347)		Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes Antrag der Fraktion der CDU vom 7. Juli 2020 (Drucksache 20/535)	1752
Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten durch die zuständigen Behörden zum Zwecke der Verhütung, Ermittlung, Aufdeckung oder Verfolgung von Straftaten oder Strafvollstreckung sowie zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung des Rahmenbeschlusses 2008/977/JI des Rates und der Richtlinie (EU) 2016/800 über Verfahrensgarantien für Kinder, die Verdächtige oder beschuldigte Personen in Strafverfahren sind, im Justizvollzug sowie zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 25. Juni 2020 (Drucksache 20/512).....	1750	Anhang zum Plenarprotokoll Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 9. Juli 2020	1752
Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 9 vom 3. Juli 2020 (Drucksache 20/530).....	1751	Anfrage 10: Hunde in Bremen und Bremerhaven vor Giftködern schützen Anfrage der Abgeordneten Frau Brünjes, Güngör und Fraktion der SPD vom 15. Juni 2020.....	1752
		Anfrage 11: SUV in den öffentlichen Flotten Anfrage der Abgeordneten Michalik, Lübke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 17. Juni 2020.....	1752
		Anfrage 12: Beschaffung von Schutzmaterialien für Schulen und Kindertagesstätten Anfrage der Abgeordneten Zager, Güngör und Fraktion der SPD vom 29. Juni 2020.....	1753
		Anfrage 13: Weitergabe von personenbezogenen Daten durch Subunternehmen Anfrage der Abgeordneten Welt, Güngör und Fraktion der SPD vom 29. Juni 2020.....	1754
		Konsensliste	1755

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bensch, Bruck, Frau Dogan, Raschen (08.07.2020)
Bensch, Frau Dogan, Michalik, Raschen, Tokmak, Welt, Frau Wischhusen (09.07.2020).

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr.

Präsident Imhoff: Die 13. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass in der heutigen Sitzung die Haushaltsberatungen für die Haushalte 2020 und 2021 stattfinden.

Die Haushaltsberatungen werden mit der Berichterstattung des Vorsitzenden des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses eröffnet.

Für die Beratungen wurden Gesamtredezeiten vereinbart. Sie betragen für die Fraktion der CDU bis zu 107 Minuten, für die Fraktion der SPD bis zu 103 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bis zu 77 Minuten, für die Fraktion DIE LINKE bis zu 54 Minuten, für die Fraktion der FDP bis zu 34 Minuten, für die Gruppe M.R.F. bis zu 13 Minuten und für die Einzelabgeordneten jeweils bis zu fünf Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von 40 Minuten auszukommen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst der ersten Rednerin oder dem ersten Redner der Fraktion der SPD, dann der Fraktion der CDU das Wort zu erteilen; ihnen folgen die erste Rednerin oder der erste Redner der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion der FDP und der Gruppe M.R.F.. Danach wird der Senator für Finanzen das Wort erhalten. Für die weiteren Bereiche geht es dann nach der Reihenfolge der Wortmeldungen.

Die Beratung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen wird in die Haushaltsdebatte des Landtages einbezogen. Die Verabschiedung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen erfolgt durch die Stadtbürgerschaft heute im Anschluss an die Landtagsitzung.

Für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet:

1. Generaldebatte, Finanzen
2. Kinder und Bildung

3. Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung

4. Frauen, Gesundheit und Verbraucherschutz

5. Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen

6. Inneres und Justiz

7. Soziales, Jugend, Integration und Sport

8. Wirtschaft und Arbeit

9. Beiräte/Bürgerbeteiligung, Internationales, Kultur, Rechtsextremismus/Demokratie

10. Schlussrunde

Die Sitzung beginnt am Donnerstag mit der Aktuellen Stunde, danach wird die Fragestunde aufgerufen.

Am Donnerstagnachmittag wird nach der Pause zuerst der Tagesordnungspunkt 27 behandelt, fortgesetzt wird die Tagesordnung dann mit den Tagesordnungspunkten 40 und 39. Danach werden die Tagesordnungspunkte 31 sowie 44 und 34 aufgerufen.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen, es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 47 bis 53.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, M.R.F., Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 22, 26, 32 und 36 bis 38. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Entsprechend § 22 der Geschäftsordnung rufe ich nun die Konsensliste zur Abstimmung auf.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, M.R.F., Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion der CDU ihren Antrag mit der Tagesordnungspunkt-Nummer 7 inzwischen zurückgezogen hat. Der damit vormals verbundene Tagesordnungspunkt 30 wird nun ohne Debatte behandelt.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2020 und 2021, Finanzplanung 2019 bis 2023
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 2020
(Drucksache [20/394](#))**

Und

**Ergänzungen zu den Entwürfen der Haushaltsgesetze und der Haushaltspläne für das Jahr 2020
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020
(Drucksache [20/446](#))**

Für die Beratungen und die anschließenden Abstimmungen bilden die soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Zu diesen Vorlagen sind von den Fraktionen Änderungsanträge gestellt worden.

Im Einzelnen sind das Änderungsanträge der Fraktion der FDP und Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE.

Ferner werden folgende Tagesordnungspunkte mit den Haushaltsberatungen verbunden:

**Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 2020
(Drucksache [20/395](#))**

Und

**Unser Bremen kann mehr – Ein Haushalt des mutigen Aufbruchs statt eines engstirnigen „Weiter so“
Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. Juni 2020
(Drucksache [20/460](#))**

Sowie

**Fairness-Lücke schließen – Solo-Selbstständige endlich fair behandeln!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 2. Juli 2020
(Drucksache [20/528](#))**

Außerdem

**Für ein zukunftsfähiges Bremen auch unter schwierigen Bedingungen!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 2. Juli 2020
(Drucksache [20/529](#))**

Sowie

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen

**Mitteilung des Senats vom 28. April 2020
(Drucksache [20/369](#))**

Und

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2020 und 2021 sowie Finanzplanung 2019 bis 2023

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen; Unser Bremen kann mehr – Ein Haushalt des mutigen Aufbruchs statt eines engstirnigen „Weiter-so“

**Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 6. Juli 2020**

**(Drucksache [20/531](#))
(zu Drucksache [20/394](#), [20/369](#), [20/446](#) und [20/460](#))**

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2020 und 2021 wurden in der 12. Sitzung am 10. Juni 2020 in erster Lesung beschlossen. Nachdem die Haushaltsgesetze an die Ausschüsse überwiesen und beraten wurden, kommen wir nun zur zweiten Lesung.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge und Anträge und der Stadthaushalt besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Berichterstatter des Haushalts- und Finanzausschusses, Abgeordneter Herr Eckhoff, das Wort.

Abgeordneter Eckhoff, Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Präsident hat gerade schon auf die zwei entscheidenden Vorlagen aufmerksam gemacht, die ich jetzt noch einmal kurz darstellen werde. Das sind die beiden Vorlagen mit den Drucksachennummern 20/531 und 20/280 S, die im Wesentlichen die Beratungen des Haushalts- und Finanzausschusses wiedergeben, die in den vergangenen Wochen stattgefunden haben.

Wir haben heute den 8. Juli und heute kommen wir endlich dazu, den Haushalt 2020 auch tatsächlich zu verabschieden. Dies ist in erster Linie der Flexibilität der Parlamentarier zu verdanken, mit der Sondersitzung am 20. Mai die erste Lesung durchzuführen, aber auch der großen Flexibilität der Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss.

Für die neuen Kollegen hier in der Runde: Dazu gehört immer viel. Es müssen Berichterstatter-Gespräche geführt werden, das muss wieder mit dem Hause des Senators für Finanzen rückgekoppelt werden, und das war in diesen Zeiten, in denen natürlich auch die Parlamentsarbeit von Corona betroffen ist, schon eine herausfordernde Arbeit.

Deshalb gilt heute mein erster Dank tatsächlich den Kolleginnen und Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss, die engagiert, gemeinsam und zielstrebig den Zeitplan einhalten und Ihnen heute diesen finalen Entwurf und die finalen Beschlussempfehlungen vorlegen können. Dafür ganz herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Dies wäre aber ohne eine gute Zusammenarbeit mit dem Hause des Senators für Finanzen nicht möglich gewesen. Deshalb, lieber Herr Senator Strehl, liebe Frau Staatsrätin Krebs, Ihnen ganz herzlichen Dank, und natürlich geht an dem heutigen Tag der besonders hervorgehobene Dank an Herrn Staatsrat Lühr!

Lieber Herr Staatsrat, ich weiß nicht, die wievielen Haushaltsberatungen das für Sie jetzt sind, das werden Sie uns sicherlich nachher mitteilen, aber die Zusammenarbeit mit dem Haushalts- und Finanzausschuss war immer gut und auch in diesen Haushaltsberatungen möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei Ihnen für den offenen und fairen Umgang mit dem Parlament bedanken. Ich wünsche Ihnen für den nächsten Lebensabschnitt alles Gute, lieber Herr Staatsrat!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Zusätzlich muss man aus dem Hause des Senators für Finanzen sicherlich noch den Haushaltsdirektor Herrn Duveneck nennen und auch den zuständigen Referatsleiter Herrn Fehren, die mit uns auch immer gut zusammenarbeiten und dafür gesorgt haben, dass uns die Vorlagen erreichen. Auch ohne die Mitarbeiter in der Bürgerschaft wäre ein so

schnelles Tagen des Haushalts- und Finanzausschusses nicht möglich. Deshalb möchte ich an dieser Stelle den Mitarbeitern der Bürgerschaft dafür herzlich danken! Hierbei möchte ich Herrn Löffler besonders erwähnen, der teilweise nachts arbeiten muss, um das Prozedere zu ermöglichen, und den ich jetzt hier vorn nicht sehe, sonst sitzt er häufig hier.

Natürlich, der Dank gilt auch den Mitarbeitern der jeweiligen Fraktionen, die auch viel geleistet haben.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Das war jetzt der Dankesblock, aber ich finde das ganz wichtig, dass man das an dieser Stelle auch einmal hervorhebt, weil es ohne das Engagement gar nicht möglich wäre, dass wir heute über den Haushalt reden.

Zum Bericht, meine sehr verehrten Damen und Herren: Natürlich waren die Beratungen auch durch das Thema Corona gekennzeichnet. Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass die Debatte, die wir heute führen, natürlich für den 2020er- und auch für 2021er-Haushalt durch die Steuermindereinnahmen geprägt ist, die durch die Mai-Steuerschätzung noch einmal hervorgetreten sind.

Ich will da nur die Saldobeträge nennen, damit man eine Vorstellung hat: Für das Jahr 2020 bedeutet das 263 Millionen Euro minus als Saldo für das Land und für die Stadt 223 Millionen Euro, und die Werte für das Jahr 2021 sind im Moment 116 Millionen Euro im Saldo für das Land und 85 Millionen Euro für die Stadt. Das sind dramatische Auswirkungen und wir wissen noch gar nicht, ob dieses tatsächlich das Ende der Fahnenstange ist.

Aus diesem Grunde hat sich im Haushalts- und Finanzausschuss auch sehr früh eine Diskussion damit beschäftigt, wie wir tatsächlich mit dem 2021er-Haushalt umgehen. Grundsätzlich gab es eine Einigung, dass wir hierzu heute keinen Beschluss empfehlen wollen, sondern nach den Beratungen heute noch einmal die Sitzung unterbrechen und die Sondersteuerschätzung, die im September stattfinden soll, abwarten.

Es gab aber trotzdem einen Disput zwischen der Koalition und der Opposition. Die Opposition hatte hier die Auffassung, dass man die 2021er-Beratun-

gen unter anderem auch wegen der Änderungsanträge völlig zurückstellen sollte, während die Koalition der Meinung war, man sollte auch die 2021er-Anträge schon mitberaten. Dieser Vorschlag hat sich dann erwartungsgemäß auch durchgesetzt. Also haben wir die Änderungsanträge auch für 2021 schon mitbeschlossen und geben dafür Empfehlungen ab, obwohl wir noch keine Klarheit haben, wie das eigentlich aussieht.

Warum ist das Ganze so wichtig? Ich will das noch einmal sagen, mit dem Haushaltsgesetz wird für das Jahr 2020 eine Ausnahme von der Schuldenbremse gemäß Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung verabschiedet werden. Das heißt, der Bremen-Fonds, den sie auch als Produktplan 95 im Haushalt wiederfinden, findet so seine Legitimation. Es ist auch ein entsprechender Tilgungsplan hinterlegt. Wir werden also ab dem Jahr 2024 diese zusätzlichen 1,2 Milliarden Euro über 30 Jahre zu einer Jahrestanche von jeweils 40 Millionen Euro zurückbezahlen.

Dieses sollte man an dieser Stelle auch noch einmal betonen, weil das natürlich nicht nur unsere Generation betrifft, sondern selbst die nächste Generation, da ich hier gerade die Tochter von Frau Wischhusen sehe. Wenn sie Geld verdient und Steuern bezahlt, dann wird sie die Rückzahlung mitleisten müssen, solange sie denn in Bremen arbeitet und wohnt, um die Verbindlichkeiten des Produktplans 95 mit abzutragen. Das muss jedem bewusst sein. Dieses ist also ein Vorgehen, das nicht nur unsere Politiker-Generation betrifft, sondern auch die nächste. Das dürfen wir, glaube ich, an dieser Stelle nicht vergessen, und das muss Ihnen auch im Rahmen der Beratungen bewusst sein.

Eine zweite kontroverse Diskussion, die wir geführt haben, war über die Frage: Wie gehen wir mit dem Thema Versorgungsrücklage um und mit dem zuständigen Fonds? Dort gab es eine Einigkeit zwischen Opposition und Regierung, dass wir die entsprechenden Anlageziele ändern müssen, um bessere Zinserwartungen erzielen zu können. Wo es keine Einigkeit zwischen Opposition und Koalition gab, war bei der Frage, ob man in diesem Haushalt schon auf die Versorgungsrücklage zugreifen sollte und die 35 Millionen Euro für den allgemeinen Haushalt entnimmt. Dazu gab es unterschiedliche Auffassungen. Das will ich Ihnen hier zumindest auch berichten. Das war ein zweiter Schwerpunkt der Diskussion.

Ein dritter Schwerpunkt der Diskussion war der Bremen-Fonds, und zwar ging es um die Frage:

Wofür ist der Bremen-Fonds eigentlich da? Wie soll er gefüllt werden? Der Senat hatte dazu auch Kriterien beschlossen, aber es wird sehr darauf ankommen, wie diese Kriterien in den nächsten Wochen und Monaten ausgestaltet und wie sie dann auch tatsächlich angewandt werden.

Es gab hier keine Debatten darüber, dass natürlich direkte Auswirkungen der Coronakrise abgedeckt werden sollten, wie zum Beispiel Schutzausrüstungen, Masken et cetera. Es gab auch keinen Dissens darüber, dass die durch Corona bedingten Defizite von öffentlichen Einrichtungen, öffentlichen Beteiligungen aus dieser Maßnahme abgedeckt werden sollten. Es gab auch – das will ich an dieser Stelle auch noch einmal deutlich sagen – keinerlei Defizite darüber, dass dieses tatsächlich coronabedingte Mindereinnahmen sein müssen und dass der Bremen-Fonds nicht dafür benutzt werden darf, um strukturelle Probleme zu beheben. Da gab es eine große Einigkeit zwischen allen Beteiligten.

Ein Unterschied lag darin, inwieweit wir diesen Bremen-Fonds gegebenenfalls für private, auch für bremische Initiativen berücksichtigen dürfen. Es gab auch Äußerungen von allen Beteiligten inklusive des Senats, aber wenn wir solche Debatten hatten wie gestern zum Thema Schausteller, wenn wir Debatten haben wie zum Beispiel zum Thema Eventbranchen und so weiter, bin ich mir nicht ganz sicher, denn dann gab es bei der Opposition das Gefühl, dass die Koalition hier bisher sehr zurückhaltend mit dem Bremen-Fonds umgeht, während die Opposition sich dort ein schnelleres Vorgehen wünschen würde, um aus dem Bremen-Fonds auch private Initiativen zu unterstützen, die nicht durch Bundes- oder Europamittel abgedeckt sind. Ich glaube, dass ein solcher Fonds dafür auch zur Verfügung stehen muss.

Der letzte Punkt, der vielleicht noch feststellbar ist, damit Sie auch wissen, worauf wir uns tatsächlich bewegen, ist die Frage der globalen Minderausgabe. Die finden Sie weiterhin im Haushalt, die ist also nicht aufgelöst. Die wird uns im Haushaltsverfahren 2020 beschäftigen. Das heißt, wir haben darin noch 80 Millionen Euro stehen, und nur dass das auch jeder weiß, das sind 80 Millionen Euro, die im Lauf dieses Jahres eingespart werden müssen.

Dann gab es natürlich eine ganze Reihe von Änderungsanträgen, insgesamt, wenn ich das richtig gezählt habe, gut 100 Stück. Darüber wurde intensiv und bunt diskutiert. Manches war auch anstrengend, wenn ich das aus der Sicht der Opposition

einmal sagen darf. Manche Anträge erreichten uns drei Minuten vor Beginn der Beratung des entsprechenden Produktplans. Das war nicht immer ganz einfach.

Wir sagen einmal, das lag wahrscheinlich auch an Corona und nicht daran, dass man vielleicht noch Abstimmungsbedarf in der Koalition hatte. Ich glaube, das sollte sich nicht wiederholen, weil diese Haushaltsberatungen in dem Haushalts- und Finanzausschuss schon sehr ernst genommen werden, und wenn man dann als Opposition einen Antrag drei oder fünf Minuten vor Beratungsbeginn bekommt, dann ist es für die Opposition quasi nicht nachzuvollziehen, und man kann sich schon gar nicht mit seinen Sprechern rückkoppeln. Ich glaube, daran sollten alle Beteiligten für die nächsten Haushaltsberatungen arbeiten, dass sich das nicht wiederholt.

Insgesamt war es aber eine gute und sachliche Atmosphäre, und was mir auch besonders gut gefallen hat, ist, dass wir das mit allen Beteiligten in einer Präsenzform machen konnten, also nicht nur auf Sprecherebene. Das war, glaube ich, gerade auch für die neuen Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss gut, dass sie die Möglichkeit hatten, die Diskussion direkt und nicht in Form eines Videokonferenzformates mitzubekommen. Dafür, dass das möglich war, auch noch einmal meinen herzlichen Dank!

Die politische Auseinandersetzung über die 100 Anträge, die wird sicherlich heute noch im Laufe der Sitzung stattfinden. Deshalb muss ich dazu nichts mehr sagen. Ich bin auch schon drei Minuten über die Zeit.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit und wünsche uns jetzt muntere Haushaltsberatungen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Präsident Imhoff: Vielen Dank an den Berichterstatter. Wir kommen jetzt zur Generaldebatte. Als erster Redner hat der Abgeordnete Herr Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Eckhoff hat sich einleitend für die gute Unterstützung des Haushalts- und Finanzausschusses bedankt. Dem kann ich mich nur anschließen. Ich denke aber, ein

Dank gebührt gerade auch Jens Eckhoff. Als finanzpolitischer Sprecher der CDU hat er zwar ausnahmslos alle 95 Anträge, die wir gestellt haben, abgelehnt, und im Gegenzug haben wir dann auch den einen Antrag der CDU zurückgewiesen, aber Herr Eckhoff hat die Sitzungen als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses sehr effizient und sehr sachlich geleitet, sonst hätten wir sicherlich mehr als 17 Stunden benötigt. Dafür nochmals, lieber Herr Eckhoff, herzlichen Dank!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis90/Die Grünen, FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir debattieren und beschließen heute nicht nur den größten, sondern auch den ungewöhnlichsten Haushalt, der der Bürgerschaft jemals vorgelegt wurde. Wir befassen uns mit Lösungswegen, die so, mit der schrittweisen Beschließung des Doppelhaushaltes, noch nie gegangen worden sind, und wir entscheiden heute über zukunftsrelevante Fragen, über die die Bürgerschaft in dieser Form noch nie zu beschließen hatte.

Eigentlich sollte dies der erste Haushalt ohne eine zusätzliche Nettokreditaufnahme werden, und so haben wir ihn auch aufgestellt, orientiert an den geschätzten, den geplanten Einnahmen und mit klaren Schwerpunkten seitens der Koalition. Wir investieren verstärkt in den Bereich Kinder und Bildung, wir investieren in den sozialen Zusammenhang, in wirtschaftlich starke Standorte und wir investieren in eine sozial gerechte und ökologisch effektive Klimapolitik. Dieser Haushalt ist tragfähig, er ist nachhaltig, er ist sozial und er ist gut für Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Coronapandemie macht unsere Pläne für einen ausgeglichenen Haushalt aber zunichte. Stattdessen beschließen wir heute, dass eine Notsituation vorliegt, die zusätzliche Kreditaufnahmen erforderlich macht. Es geht zudem nicht um ein paar Hundert Millionen, sondern um ein Kreditvolumen von 1,2 Milliarden Euro. Viele fragen daher zu Recht und mit einer gewissen Sorge: Was für Belastungen handeln wir uns damit für die Zukunft eigentlich ein?

Die gute Nachricht ist: Der riesige Kredit wird uns keine oder so gut wie keine zusätzlichen Zinsen kosten. Die etwas weniger gute Nachricht lautet: Der Kredit muss in einem festgelegten Zeitraum zurückbezahlt werden. Das ist bei der Schuldenbremse anders als bei früheren Kreditaufnahmen.

Bremen wird daher in Zukunft keine zusätzlichen Zinsbelastungen haben, wir werden aber höhere Tilgungen leisten müssen. Diese werden aber über 30 Jahre gestreckt. Das Land Nordrhein-Westfalen hat sich sogar 50 Jahre dafür gewählt.

Im Ergebnis müssen wir ab dem Jahr 2024 jährlich gut 40 Millionen Euro an zusätzlicher Tilgung aufbringen. Das ist keine Kleinigkeit, aber es ist eine verkraftbare Größe, und es macht keinen Sinn, darüber in Panik zu verfallen. Wenn auf die nachwachsende Generation verwiesen wird, liebe Frau Wischhusen, können Sie Ihre Tochter später beruhigen. Wenn sie ins Berufsleben tritt und unser Haushalt und die Wirtschaft weiter so gewachsen sind wie bisher, dann wird dieser Haushalt mindestens doppelt so groß sein, sodass auch sie damit leben können.

(Beifall SPD)

Wir müssen uns zudem vor Augen führen, dass wir faktisch keine andere Wahl haben. Alle Erfahrungen zeigen: Gegen tiefe wirtschaftliche Krisen hilft nur ein entschlossener, ein schneller und ein hoher Mitteleinsatz. Sonst wird es nämlich am Ende noch viel teurer. Es ist daher richtig und erfreulich, dass im Grunde auch die Oppositionsfraktionen die Größe des Bremen-Fonds nicht infrage stellen.

Die Opposition wäre aber natürlich nicht die Opposition, wenn sie nicht auch kritisieren würde: Es gebe in dem Bremen-Fonds bislang nur hohe pauschale Ansätze und wenig Konkretes, wird moniert, und das, was sich bislang erkennen lasse, habe eine Schlagseite zugunsten öffentlicher Unternehmen, für die Privatwirtschaft sei wenig in dem großen Bremen-Fonds enthalten. Tatsächlich ist das der verschleierte Blick durch eine arg verschmierte Oppositionsbrille. Richtig ist, dass wir den eigenen Unternehmen wie der BSAG, dem Flughafen oder der GeNo unter die Arme greifen, denn sie sind von der Pandemie und dem Lockdown besonders stark betroffen.

Es geht hier nicht um den Privatbesitz des Senats, sondern um öffentliche Unternehmen, öffentliche Infrastruktur und um öffentliche Daseinsvorsorge. Bremen wäre daher nicht recht bei Verstand, wenn es nicht alles daran setzen würde, um diese Unternehmen zu unterstützen. Tatsächlich sind in den Bremen-Fonds bislang aber nur die Mittel für schnelle Hilfsprogramme eingestellt. Bei diesen hat die Privatwirtschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, mitnichten das Nachsehen. Es ging und geht sogar überwiegend darum,

der Privatwirtschaft zu helfen, nämlich Selbstständigen sowie kleinen und mittleren Unternehmen. Diese Feuerwehraufgabe ist zudem noch längst nicht beendet, und es ist deshalb gut und richtig, dass wir dafür noch erhebliche Reserven haben.

Das Argument, es mangle an Konkretem, ist aber noch aus anderem Grund eine verfehlte Kritik. Der Bremen-Fonds ist nämlich weit mehr als Feuerwehr und Rettungsschirm. Er soll auch mittel- und langfristige Maßnahmen zur Unterstützung des Neustarts der Gesellschaft nach der Krise leisten. Gerade diese zukunftsgerichteten Maßnahmen lassen sich aber nicht einfach aus dem Ärmel schütteln.

Es gibt dafür zwar eine ganze Fülle an Ideen in den Ressorts und auch in den Koalitionsfraktionen, aber es muss erstens geklärt werden, welche Maßnahmen überhaupt in Betracht kommen, denn sie müssen einen plausiblen Bezug zur Pandemie und ihren Auswirkungen haben. Dazu ist jetzt ein juristisches Gutachten vergeben worden.

Zweitens gilt es, Maßnahmen zu identifizieren, die möglichst zielgerichtet und effektiv sind, die nachhaltig wirken und die die Standorte Bremen und Bremerhaven mittel- und längerfristig stärken und zwar insbesondere bei Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Klima. Auch dazu sind jetzt Gutachten an zwei renommierte Ökonomen vergeben worden.

Drittens dürfen die Maßnahmen nicht über andere Töpfe finanzierbar sein. Hier muss deshalb vor allem auf das Konjunkturprogramm des Bundes geschaut werden. Dieses Programm enthält starke Vorlagen, gerade auch im industriepolitischen Bereich mit Elektromobilität, mit Wasserstoff und im Bereich der künstlichen Intelligenz. Diese Vorlagen, muss der Bund aber erst noch konkretisieren. Dann müssen sie von Bremen geprüft werden und wir müssen klären, wo genau die bremischen Stärken liegen, die mit diesen Programmen gefördert werden können, welche Komplementärförderungen notwendig sind, um sie in Anspruch zu nehmen, an welchen Stellen es Vorfinanzierungen bedarf, um beschleunigt in die Umsetzung zu kommen, und wo Bremen ergänzend Schwerpunkte mit eigenen Mitteln setzen sollte.

Das alles sind Aufgaben und Schritte, die jetzt abgearbeitet werden müssen. Der Senat hat dafür klare Kriterien gesetzt. Der Zeitplan für die Gutachten steht, und ab September wird die konkrete Auswahl und Umsetzung erfolgen. Das alles ist ein strukturierter und zielstrebigere Prozess. Was wirklich ungewöhnlich bleibt, ist, dass ein so großer Teil

des Haushaltes erst im Vollzug konkretisiert wird. Wir leben nun einmal in ungewöhnlichen Zeiten. Wir sind weiterhin mit großen Unsicherheiten konfrontiert, und deshalb bedarf es gerade auch eines Höchstmaßes an Flexibilität.

Genau dafür ist der Bremen-Fonds das richtige und das präzise gestimmte Instrument. Was wir heute beschließen, ist deshalb nicht nur ein guter Kernhaushalt, sondern auch eine starke Anschubhilfe für den Neustart unseres Bundeslandes. Denn die werden wir nach dieser beispiellosen Krise dringend nötig haben. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir leben in schwierigen Zeiten, das ist richtig. Umso wichtiger ist es, dass man als Koalition Pläne hat, wie man unser Bundesland, wie man unsere beiden Städte weiterentwickeln will, mit langfristigen Ansätzen, langfristigen Maßnahmen, die eine nachhaltige Wirtschaft erzielen.

Wir vermissen diesen langfristigen Politikansatz in so ziemlich jedem Bereich dieses Haushaltsentwurfes. Lieber Herr Gottschalk, wir können nicht nachvollziehen, woher Sie diesen Optimismus nehmen. Der Koalition fehlt insgesamt ein Ziel, wie man Bremen gemeinsam nach vorn bringen kann.

(Beifall CDU, FDP)

Sie haben einen Haushalt kreiert, der kaum eine Schwerpunktsetzung hat. Sie haben einen Haushalt kreiert, der aktuelle Probleme verschleppt. Sie haben einen Haushalt – -. Irgendwie steht hier noch immer eine Redezeit – -.

Präsident Imhoff: Die Redezeit läuft von der Gesamtredezeit aus herunter, Herr Eckhoff.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Ja, aber ich kann nicht sehen, wie lange ich geredet habe.

Präsident Imhoff: Nein, es sind nur die Sekunden, die Sie nicht sehen können.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Ach so, vielen Dank! Das muss ja erklärt werden.

Sie haben viele Probleme, bei denen Sie sich im Senat nicht einigen konnten, in Töpfe verschoben. Es gibt einen Globaltopf, es gibt einen Klimatopf, es gibt einen Auffangtopf, es gibt die globale Minderausgabe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so macht man keine Politik!

(Beifall CDU)

Lieber Herr Gottschalk, manchmal ist es besser, nur einen Antrag zu stellen als 95, wenn der eine Antrag deutlich besser ist als die 95 zusammen.

(Beifall CDU – Abgeordneter Güngör [SPD]: Langweilig!)

Sie hätten ihn einmal lesen sollen, dann würden sie nicht „langweilig“ dazwischenrufen. Ich will auch sagen, wir haben als CDU mit diesem Antrag auch ein Angebot gemacht, und wir sind ja bei manchen Zielen gar nicht so weit auseinander.

(Beifall CDU – Abgeordneter Güngör [SPD]: Dann können Sie unserem doch zustimmen!)

Nur haben wir konkrete Maßnahmen hinterlegt. Wenn ich sie als Bildungspolitiker anschau, lieber Herr Güngör: Wir haben konkret gesagt, wir wollen 300 zusätzliche neue Lehrer einstellen, um zusätzlich – –.

(Beifall CDU – Abgeordneter Güngör [SPD]: Das machen Sie doch nicht!)

Nein, was Sie machen, lieber Herr Güngör, ist, Sie stellen Lehrer ein, um die steigende Schülerzahl entsprechend zu befriedigen. Wir wollen aber das Lehrer-Schüler-Verhältnis nachhaltig verbessern,

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Was glauben Sie denn?)

damit die Bildungspolitik besser wird, damit wir nach 20 Jahren endlich einmal vom Tabellenende dieser ganzen Rankings wegkommen.

(Beifall CDU)

Daran haben Sie aber offensichtlich kein Interesse, lieber Herr Güngör.

Wir haben gesagt, wir wollen 100 Millionen Euro zusätzlich in die Sanierung von Schulen investieren. Wo sind denn Ihre Sanierungsprogramme? Auch das ist in irgendwelchen Töpfen. Die Maßnahmen sind kaum nachzuvollziehen. Es hilft doch

nicht, wenn die Kinder in Schulen unterrichtet werden, in denen die Toiletten nicht in einem vernünftigen Zustand sind. Wir wollen dafür 100 Millionen Euro ausgeben. Das wollen Sie nicht. Das ist ein Trauerspiel.

(Beifall CDU)

Wir haben zum Beispiel auch 12,5 Millionen Euro vorgesehen, um den wissenschaftlichen Bereich zu stärken. Wir haben dort auch schon mehrfach neue Ideen vorgebracht, wie zum Beispiel das Thema Medizinstudiengang, das von Ihnen immer wieder vom Tisch gewischt wird und wofür Sie nicht einmal eine vernünftige Machbarkeitsstudien in Auftrag geben wollen, obwohl doch gerade die letzten drei Monate bewiesen haben, wie wichtig dieses Thema ist.

(Beifall CDU)

Sie wollen das Thema Klima fördern, das lesen wir überall. Was macht die Koalition als Erstes? Sie stellt zwei Klimamanager ein, um den Stab von Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer aufzublähen. Das ist doch kein Ansatz, um die Klimakrise zu lösen. Was wir brauchen, sind zusätzliche Mittel, die wir zur Verfügung stellen. Der CDU-Antrag, unser Antrag, will 7,5 Millionen Euro zum Beispiel für Klimamaßnahmen im Sportbereich auf den teilweise zerfallenden Sportanlagen zur Verfügung stellen, weil dann ja auch die Vereine etwas davon in ihren Betriebsausgaben haben. Sie sagen dazu: Nein.

Wir wollen 2,5 Millionen Euro zur Verfügung stellen, um endlich Fahrzeugflotten umzurüsten. Es ist doch nicht glaubwürdig, dass überall über Wasserstoffautos und E-Autos gesprochen wird, und was ist mit dem Fuhrpark des Senats? Da wundert man sich ja, dass nicht noch eine Kutsche mit durch die Gegend fährt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das passt nicht zusammen. Auch im öffentlichen Dienst müssen wir da etwas machen.

(Beifall CDU)

Lieber Herr Gottschalk, da so viel über Wasserstoffstrategien gesprochen wird: Wir haben gesagt, wir wollen Wasserstoff entwickeln. Konkrete Projekte, die bis jetzt zum Beispiel beim Bund angemeldet worden sind, kenne ich nicht. Wir haben gesagt, wir wollen gerade in Bremerhaven den Schwerpunkt für Wasserstoff setzen, um dort auch Sachen in konkreten Projekten umzusetzen. Wir

wollen dafür für die Seestadt 30 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stellen. Das wollen wir, und wir machen dort keine Schummelpartie wie Rot-Grün-Rot, die sagen: Wir finanzieren aus den OTB-Mitteln jetzt drei Hafenprojekte, die schon lange zugesagt worden sind. Das ist keine zukunftsgerichtete Politik. Das ist alles in Ihren Anträgen und in Ihren Haushaltsvorschlägen zu vermissen.

Ich will noch einen weiteren Bereich ansprechen, der auch eine entsprechende Rolle spielt. Das ist der Bereich wachsende Stadt. Wir haben in den vergangenen Jahren viel darüber gesprochen, wie die Stadt wachsen soll. Antworten finden wir in den Vorschlägen, die Sie gemacht haben, überhaupt keine. In unserem Antrag gibt es konkrete Ansätze. Wir haben zum Beispiel gesagt, wir wollen die städtischen Wohnungsbaugesellschaften, die wir haben, verpflichten, bis zum Jahr 2023 4 000 zusätzliche Wohnungen zu bauen. Ich meine, wozu hat man solche Gesellschaften, wenn man sie dafür nicht nutzt?

Wir wollen Wohngebiete wieder städtisch erschließen, damit die Erschließungskosten nicht über den Investor auf das Grundstück der Familien umgelegt werden, damit wir wieder junge Familien in Bremen halten. Das ist unsere Antwort auf die Sorgen der jungen Familien in Bremen. Da müssen wir mehr investieren. Sie von Rot-Grün-Rot lehnen es ab. Was wollen Sie? Was lesen wir in der Zeitung? Sie wollen demnächst irgendwie eine Wohnungspolizei einführen, die am besten untersucht, ob man in der Wohnung wohnen bleiben darf oder ob sie zu groß ist, weshalb dann die älteren Leute die Wohnung wechseln müssten.

Das ist so eine weltfremde Politik, die Sie der Öffentlichkeit vorschlagen. Das wollen wir nicht. Wir wollen für die jungen Leute dafür sorgen, dass sie hier Wohngebiete bekommen, Wohnraum haben und dass sie in Bremen und Bremerhaven wohnen bleiben können.

(Beifall CDU, FDP)

Über das Thema Gewerbeflächen wird sicherlich noch im Wirtschaftsteil zu sprechen sein. Auch da muss aber der Ansatz sein, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, aber Ihnen – da hätte ich zumindest von DIE LINKE mehr erwartet – gelingt es ja noch nicht einmal in Ansätzen, Ihre Arbeitsmarktprogramme so zu gestalten, dass sie erfolgreich sind. Sie bleiben auf dem Niveau stehen. Das ist keine Weiterentwicklung.

Die Arbeitsmarktprogramme haben unbefriedigende Ergebnisse, und wie ist das Ergebnis der Koalition? Ein Weiter so. Das ist alles Politik, die nichts mit einer Zukunft unseres Bundeslandes zu tun hat. Wir haben Ihnen dazu in unserem Antrag diverse Vorschläge gemacht, nicht einer ist von Ihnen aufgegriffen worden, und schon nach einem Jahr Rot-Grün-Rot kann man feststellen, das ist planlos und zukunftslos, wie Sie Ihre Politik machen.

Es geht Ihnen – und das haben Sie durch Ihre Änderungsanträge zum Haushalt noch einmal eindrucksvoll dokumentiert – ausschließlich um die Befriedigung Ihrer eigenen Klientel. Es geht Ihnen nicht um die Zukunft unseres Bundeslandes.

(Beifall CDU – Abgeordnete Reimers-Bruns [SPD]: Nein! – Abgeordneter Güngör [SPD]: Ich sehe schon Ihre Politiker in den Stadtteilen mit Ihrer Klientel sprechen!)

Herr Güngör, darüber können wir ja in den weiteren Runden noch streiten.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Ja, das können wir!)

Sie haben ja auch gleich Gelegenheit, sich zu Wort zu melden und darüber zu sprechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen auch im Bereich innere Sicherheit einen Schwerpunkt bilden und haben Ihnen dazu vorgeschlagen, dass 20 zusätzliche Stellen für Richter und Staatsanwälte geschaffen werden. Auch dem kommen Sie nicht nach.

Wie Sie sehen, in diesen wichtigen Bereichen, die wir haben – wachsende Stadt, Klima, Bildung, innere Sicherheit –, haben wir als CDU ein Angebot unterbreitet, das in die Zukunft gerichtet ist. Ihre Politik ist es nicht.

Aus diesem Grunde glaube ich, dass wir mit diesem Haushalt keine Weiterentwicklung des Bundeslandes und der beiden Städte erleben werden. Sie haben es geschafft, den 2020er-Haushalt zusammenzuzimmern. Wir sind jetzt sehr gespannt darauf, wie das mit 2021 aussieht. Wenn wir die neue Steuerschätzung im September bekommen, dann haben wir ja noch einmal Gelegenheit, uns damit im November im Haushalts- und Finanzausschuss und im Dezember wahrscheinlich noch einmal im Parlament auseinanderzusetzen.

Ich bin sehr gespannt auf Ihre Antworten, weil die Strategie, die Sie bisher gewählt haben, für das

Jahr nicht mehr reichen wird. Vor diesem Hintergrund freuen wir uns schon auf diese Debatte. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, FDP)

Präsident Imhoff: Als nächste Redner hat der Abgeordnete Herr Fecker das Wort.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Regierungsfractionen sind heute ganz fest entschlossen, den Haushalt für das Jahr 2020 zu beschließen. Wir folgen dem Vorschlag des Senators für Finanzen und werden die Beschlussfassung über den Haushalt 2021 in den Herbst dieses Jahres verschieben.

Wir trennen die Beschlussfassung, um eine höhere Klarheit über die Ausfälle auf der Einnahmeseite und somit auch ein genaueres Bild für diese Zeit zu haben. Wir trennen nicht, weil wir auf der Seite der Ausgaben noch einmal Hand anlegen wollen. Deswegen werden unsere Abgeordneten auch gleich in einzelnen Kapiteln auf die Haushaltsjahre 2020 und 2021 eingehen. Lassen Sie mich das sehr deutlich sagen: Unter Weglassung der Coronakrise legen wir Ihnen für das Jahr 2020 und für das Jahr 2021 einen verfassungskonformen Haushalt vor. Alles andere, was hier suggeriert wird, entspricht nicht den Tatsachen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich will mich an dieser Stelle auch bedanken, lieber Herr Eckhoff, natürlich bei Ihnen für die Leitung der Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss. Wir wissen, dass wir Sie an der einen oder anderen Stelle mit der einen oder anderen Antragstellung durchaus ein bisschen mehr gefordert haben, aber ich glaube, dass dieser Haushalts- und Finanzausschuss in seiner Gesamtheit belegt hat, dass er bei allen politischen Dissensen, die wir in der Sache hatten, und bei allen Diskussionen, die wir an der einen oder anderen Stelle vielleicht etwas ausführlicher geführt haben, trotzdem sehr zielorientiert gearbeitet hat.

Das ist dann auch immer das Verdienst des jeweiligen Vorsitzenden. Deswegen auch von mir einen ganz herzlichen Dank für die erbrachten Leistungen und die Unterstützung, lieber Herr Eckhoff! Ich finde, das darf man, und

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

das bleibt jetzt das letzte Lob für Herrn Eckhoff in dieser Rede.

(Heiterkeit)

Unser Dank als Fraktion gilt aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei und der Fraktionen, die natürlich sehr viel im Hintergrund zu bearbeiten und zu machen hatten. Unser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Senators für Finanzen, natürlich der Haushaltsabteilung, aber auch den weiteren beteiligten Abteilungen und Referaten, natürlich dem Senator für Finanzen Herr Dietmar Strehl und seinen beiden Staatsräten Frau Silke Krebs und Herrn Henning Lühr.

Lieber Herr Lühr, an dieser Stelle sei mir das jetzt einmal gestattet, ich nutze die Chance, um mich auch im Namen der Bündnis 90/Die Grünen-Fraktion für die vielen gemeinsamen Jahre, in denen wir diskutiert haben, in denen wir gemeinsam um Lösungen gerungen haben, zu bedanken. Ich habe wahrgenommen, dass sowohl Karoline Linnert als auch Dietmar Strehl Sie immer als sehr engagierten und loyalen Mitstreiter und als große Unterstützung wahrgenommen haben. Das gilt auch für unsere Bürgerschaftsfraktion. Lieber Herr Lühr, herzlichen Dank und alles Gute für den wohlverdienten Unruhestand, der auf Sie zukommt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

So, jetzt wird es wieder politisch. Wir sind überzeugt, dass wir mit diesem Haushalt der Koalitionssfraktionen auch unter Beachtung der Veränderungen ein starkes Ergebnis abliefern, das die richtigen Antworten auf die Herausforderungen unseres Landes liefert. Was Sie, Herr Eckhoff, als Klientelpolitik abtun, sind Investitionen in den Klimaschutz, in den Bildungsbereich und den sozialen Zusammenhalt. Das sind zentrale Zukunftsaufgaben unseres Gemeinwesens, und dazu stehen wir auch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Kolleginnen und Kollegen werden gleich noch in den einzelnen Kapiteln auf die Details eingehen. Ich bin sehr gespannt, was Ihre Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker, die ja ganz gern mehr Einsatz und mehr Geld für das jeweilige Fachgebiet fordern, dann noch einmal einzeln vorbringen werden.

Ich will einige Sätze zum Bremen-Fonds sagen: 1,2 Milliarden Euro, damit umgehen zu können hört sich erst einmal nach einer sehr komfortablen Situation für eine Regierung an. Schulden müssen aber auch zurückgezahlt werden. Sie sind eine Belastung für künftige Generationen, und deswegen ist es unsere Verpflichtung, das Geld, das zweifellos notwendig sein wird, um die Coronapandemie und ihre Folgen zu bekämpfen, sinnvoll und nachhaltig zu investieren.

Ich rate uns allen als Parlament, die jeweiligen Ausgaben selbstbewusst in den Deputationen und Ausschüssen auf ihre Wirksamkeit und auf ihre Notwendigkeit zu prüfen, denn wir treffen heute auch eine Entscheidung über die Belastung künftiger Generationen. Deswegen sollten wir sehr wachsam sein, was wir diesen künftigen Generationen aufbürden.

Zum Inhalt: Es ist vollkommen selbstverständlich – und diese Diskussion verstehe ich ehrlicherweise überhaupt nicht –, dass wir natürlich auch die Schieflage der öffentlichen Unternehmen aufgrund der Coronapandemie bekämpfen. Das ist für mich vollkommen legitim, denn auch dort geht es um Arbeitsplätze. Es geht um Arbeitsplätze von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in öffentlichen Unternehmen. Deswegen ist es sinnvoll und richtig, dass diese Unternehmen auch ihre Unterstützung vom Staat erhalten, eine Unterstützung, die wir im Übrigen natürlich auch mit den einzelnen Maßnahmen der freien Wirtschaft gewährt haben, die dann vom Bund komplementiert worden sind. Es ist nicht verwerflich, öffentliche Unternehmen zu stützen. Im Gegenteil, es ist zwingend notwendig und sichert Arbeitsplätze.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Der zweite Bereich ist natürlich die Unterstützung der Privatwirtschaft – diese Diskussion, die ich im Haushalts- und Finanzausschuss schon nicht verstanden habe, um es ganz ehrlich zu sagen – und die ist doch zwingend, und damit ist doch angefangen worden, und zwar von Bremen – der Hinweis sei mir gestattet – noch vor dem Bund. Da hat Bremen bereits Programme aufgelegt, die dann in die Bundesmaßnahmen überführt worden sind. Ich finde, das war eine gute Leistung des Senats, da sehr schnell und aktiv zu handeln. Über die Ausführung – darüber haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss auch gesprochen – kann man dann gern noch einmal diskutieren. Auch das ist, glaube ich, mit den richtigen Maßnahmen, als es bekannt wurde, bekämpft worden.

Das Ziel aber, den Bremen-Fonds auch zu nutzen, um die örtliche Wirtschaft zu unterstützen, um einerseits auf den Beinen zu bleiben, aber zweitens auch, um den Transformationsprozess, um die Zukunftsfähigkeit herzustellen, daran halten wir fest, das steht auch gar nicht in Abrede. Da sind wir dringend gefordert, und das müssen wir auch tun, weil wir stabile und gute Unternehmen brauchen, um anschließend die Schuldenlast und den Abtrag wieder gegenzufinanzieren, den wir heute aufnehmen. Das ist zwingend notwendig, so zu agieren, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich den dritten Aspekt einfügen. Diese Krise hat auch eine soziale Komponente, und auch bei diesen Investitionen halten wir es für richtig, sie aus dem Bremen-Fonds zu finanzieren. Es ist nun einmal so, dass wir eine Schieflage haben. Das ist im Bildungsbereich so, das ist im sozialen Bereich so. Ich glaube, es ist richtig, und ich glaube auch, dass der Senat jetzt beispielsweise mit der Digitalisierungsoffensive genau die richtigen Wege beschreitet.

Zum CDU-Vorwurf: Ja, im Antrag steht, es gebe nur pauschale Beträge bei der Coronapandemie. Ich glaube, das ist eben noch einmal deutlich geworden: Man kann heute noch gar nicht sagen, welche Maßnahmen zielgenau ergriffen werden müssen, auch weil der Kollege Herr Röwekamp beim letzten Mal vollkommen zu Recht gefordert hat, diese Maßnahmen auch auf die Mittel des Bundes und der Europäischen Union zu fokussieren. Das ist, glaube ich, richtig, dass es da eine Absicherung durch Gutachten gibt, die noch einmal klarstellen, was genau gemacht werden darf, um vielleicht den einen oder anderen Anspruch, den es gibt, abzusichern oder auch abzuwehren.

Ich will im Weiteren noch zwei, drei Punkte zu Ihrem Antrag sagen, Herr Eckhoff, das betrifft die Komplementärmittel. Das habe ich nicht ganz verstanden. Sie fordern mehr Geld für Komplementärmittel und gleichzeitig fordern Sie das Ende des Auffangtopfes, der nun gerade dafür da ist, Komplementärmittel zur Verfügung zu stellen – na gut.

Ich glaube, dass das, was Sie als Deckung an Minderausgaben vorgeschlagen haben, dem nicht gerecht wird. Ich glaube, dass wir weiterhin Gehälter gezahlt haben, das, was Sie als Buchung vornehmen, halte ich persönlich für unrealistisch. Wir werden dann am Ende sehen, wer Recht hat, aber wir

haben auch weiter Zuwendungsempfänger, wir haben weiter Gehälter gezahlt, wir haben weiter notwendige Maßnahmen bestimmt. Ich glaube, dass das eher ein ungedeckter Scheck ist.

Abschließend lassen Sie mich noch zwei Sachen sagen, die wir als Verpflichtung sehen, nämlich die Frage zum Umgang mit der haushaltslosen Zeit. Das war jetzt zu lange. Das sage ich vollkommen freimütig an dieser Stelle. Ich glaube, wir sind alle gefordert, die Haushaltsberatungen und die Entstehung so zu planen, dass wir in der Zukunft eine kürzere haushaltslose Zeit haben werden. Wie und in welcher Form das stattfinden kann, glaube ich, sollten wir gemeinsam im Haushalts- und Finanzausschuss, auch gemeinsam mit der Opposition beraten.

Das Zweite: Zum Antrag der FDP will ich nur ganz kurz sagen: Meine Damen und Herren, ich war schon sehr erschüttert, dass bei Ihnen der Klimaschutz erst ab dem Jahr 2022 anfangen soll, das ist ja eine Ihrer Gegenfinanzierungsmaßnahmen. Ich glaube, das macht ganz viel deutlich. Wir sind da auch nicht an Ihrer Seite. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Abschluss der Koalitionsverhandlungen gab es ja damals relativ viele Unkenrufe. Es wurde gesagt, wir hätten uns viele schöne Vorhaben vorgenommen, die aber nicht finanzierbar seien, und die Haushaltsaufstellung würde zu einer erneuten Koalitionsverhandlung. Es wurde gesagt, der Haushalt wäre mit Vorabdotierungen und Risikolisten hoffnungslos überbucht und für neue Akzente, Schwerpunkte und Projekte gebe es kaum eine Chance.

Ich selbst, das muss ich freimütig eingestehen, gehörte auch zum skeptischen Lager, was die finanziellen Spielräume angeht, und allen Unkenrufen zum Trotz, meine eigenen inbegriffen, kann man sagen, dass das nicht eingetreten ist. Der vorliegende Haushalt zeigt doch, dass die Ziele der Koalition nicht vollständig, aber zu wesentlichen Teilen unterlegt werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Alles in allem bewegen wir 240 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich, um den öffentlichen Dienst handlungsfähig zu machen, massiv in die Bildung zu investieren, die Schwerpunkte der Koalition wie sozialen Zusammenhalt, Wirtschaft und Beschäftigung, Klimaschutz und weltoffene Städte umzusetzen. Die Haushaltsaufstellung war ein Prozess in der Koalition, der aus meiner Sicht von einer hohen Übereinstimmung geprägt war.

Der Haushalt 2021 beendet die Ära der Sanierungen, es ist ein Haushalt, in dem politisch gestaltet wird. Wir stellen strategische Weichen, zum Beispiel mit dem Klimafonds, einem noch zu schaffenden Flächenfonds, einem neuen Landesprogramm Quartiere, mit zwei neuen Clustern: Ernährungswirtschaft und Gesundheitswirtschaft. Wir stärken den bestehenden Strukturen in den Stadtteilen den Rücken, damit sie ihre engagierte und gute Arbeit fortführen und ausbauen können.

Wir investieren in gute Arbeitsbedingungen für gute Dienstleistungen in der öffentlichen Verwaltung, beenden die PEP-Quote, also den Personalabbaupfad, und stellen mit 600 zusätzlichen Stellen im öffentlichen Dienst das notwendige Personal für einen bürger*innennahen öffentlichen Dienst zur Verfügung. Das tun wir nicht, weil wir die Verwaltung an sich stärken wollen, sondern das tun wir auch, weil es einen Unterschied macht, ob man auf einen Wohngeld- oder einen Elterngeldbescheid lange warten muss oder eben nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb sind die grundsätzliche Abkehr von Personalkürzungen und die gezielte Stärkung des öffentlichen Sektors wichtig und notwendig. Ich finde, das Ergebnis der Haushaltsberatungen kann sich mehr als sehen lassen. Ich bin ganz persönlich froh darüber, was wir da aufgestellt haben, aber darauf kommt es ja gar nicht an, denn was wichtig ist und worauf es ankommt, ist, dass das Geld, das wir in die Hand nehmen, bei den Menschen in Bremen und Bremerhaven ankommt, und das wird es.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wichtig ist uns als DIE LINKE dabei vor allem, dass wir Bremen und Bremerhaven insgesamt voranbringen, aber vor allem, dass wir Gruppen verstärkt in den Fokus nehmen, die strukturell benachteiligt sind: Erwerbslose, Alleinerziehende, Kinder, die in Armut aufwachsen, Obdachlose und kranke Menschen, von Altersarmut betroffene Se-

niorinnen und Senioren, Frauen und queere Menschen, Menschen mit Migrationsgeschichte, Menschen im Niedriglohnsektor und in prekärer Beschäftigung.

Bremen ist das Bundesland, das zusammen mit Hessen nach Angaben der Bundesregierung den höchsten Gini-Koeffizienten aufweist. Der Gini-Koeffizient misst die Spreizung in der Einkommensverteilung, und Bremens besonders hoher Wert bedeutet, dass die Einkommen und Vermögen in Bremen besonders ungleich verteilt sind. Anders gesagt: Hier gibt es viel Reichtum, aber auch viel Armut.

Das ist erst einmal keine Neuigkeit, das wissen wir alle, aber es weist auf die anstehende und fortbestehende Notwendigkeit hin, die Folgen abzufedern und womöglich gegenzusteuern. Die Zuwächse im Haushalt auf jetzt fast fünf Milliarden Euro ohne den Bremen-Fonds sind vor diesem Hintergrund richtig gute Investitionen in die soziale, gesundheitliche, kulturelle und in die Bildungsteilnahme.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Anspruch bleibt keine Phrase, sondern er wird mit den konkreten Vorhaben im Haushalt umgesetzt. Ich möchte, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einige Beispiele nennen: Wir alle wissen, dass der Bildungserfolg in Bremen von der sozialen Herkunft abhängig ist. Wir wissen um die Scheren, die die Gesellschaft geradezu zerschneiden, die Bildungsschere, die später zur Einkommensschere wird, die zur Gesundheitsschere wird und schließlich zur Lebenserwartungsschere führt.

Um diese Scheren wieder mehr zu schließen, sind Investitionen in die frühkindliche, schulische, außerschulische und berufliche Bildung unerlässlich. Deshalb fließt ein Großteil der Ausgabenzuwächse, nämlich rund 200 Millionen Euro, in die Bildung. Wir haben ja in der ersten Lesung angedroht, dass der Haushalt die Bürgerschaft nicht so verlassen würde, wie er hineingegangen ist. Ihnen liegen jetzt Änderungsanträge vor, die weitere Bildungsinvestitionen vorsehen.

Zusätzlich zu den 100 beziehungsweise 200 Lehrkräften dieses Jahr, die bereits im Senatsentwurf vorgesehen waren, steigen wir in die Qualitätsverbesserung ein. Ab dem Jahr 2021 beginnen wir mit dem wichtigsten rot-grün-roten Vorhaben in der Bildung: Die Doppelbesetzungen für Grundschulklassen in den einkommensärmeren Quartieren.

Auch die Kitas in diesen Quartieren, die nach 2010 leer ausgegangen sind, weil die Indexausstattung nicht mehr angepasst wurde, erhalten die zusätzliche Personalausstattung. Unter anderem damit – mehr wird meine Kollegin Miriam Strunge später noch ausführen – leisten wir einen Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit in Bremen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist auch der Bereich, in dem CDU und FDP Änderungsanträge gestellt haben. Wenn ich mir allerdings Aussagen anhöre, man könne die 300 zusätzlichen Lehrkräfte gewinnen, wie bei „buten un binnen“ geäußert, indem man ihnen schnell eine Pädagogik-Zusatzausbildung angedeihen lassen könnte, dann sträuben sich bei mir wirklich die Nackenhaare. Pädagogik lernt man nicht im Crashkurs, sondern Pädagogik ist ein Fachberuf, der seine Zeit braucht, und das ist auch richtig so.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Gegenfinanzierung der FDP, nämlich den Klimafonds zu streichen, da kann ich nur sagen, das ist doch wirklich keine zukunftsgerichtete Herangehensweise!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir investieren nicht nur in die schulische, sondern auch in die berufliche Bildung, um die Fachkräftesituation zu verbessern. Angehende Erzieherinnen erhalten 300 Euro Zulage während der Ausbildung. Das wird die Ausbildung attraktiver machen und mehr Fachkräfte gewinnen. Die Aufstiegsfortbildungsprämie von 4000 Euro haben wir abgesichert. Beschäftigte in der JVA erhalten eine Höhergruppierung und die Arbeitsbedingungen im Jugendamt werden durch mehr Personal verbessert, was mich persönlich wirklich sehr freut.

Auch die Stärkung der Wohn- und Betreuungsaufsicht, die hier im Dezember noch angezweifelt wurde, ist uns gelungen. Wir fördern Sozial- und Kulturunternehmen, Genossenschaften und richten neue Cluster ein, in denen insbesondere Frauen tätig sind. Wir verdoppeln auch im beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm die Stellen und finanzieren einen Landesaktionsplan Alleinerziehende mit über einer Million Euro pro Jahr, um der Gruppe mit dem höchsten Armutsrisiko, nämlich alleinerziehenden Frauen, die Unterstützung zu geben, die sie verdienen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frauen und queere Institutionen werden insgesamt erheblich besser gefördert, ebenso wie die Freizis, die so wichtige Jugendarbeit machen, gerade für die Jugendlichen, deren Eltern ihnen keine teuren Hobbys finanzieren können. Mit 1,7 Millionen Euro zusätzlich wird die Forderung nach 30 Prozent mehr Zukunft ein Stück weit Gegenwart. Wir bauen die Obdachlosenhilfe aus und finanzieren das Projekt Housing First mit fast einer halben Million Euro.

Um soziale Notlagen, Obdachlosigkeit und Überschuldung möglichst im Vorfeld zu vermeiden, richten wir in Bremen erstmals einen Notfallfonds gegen Strom- und Wassersperren ein und setzen damit eine jahrelange Forderung um. Der gestiegene offene Drogengebrauch im Zuge von Corona muss uns allen spätestens jetzt vor Augen geführt haben, wie überfällig die Einrichtung eines Drogenkonsumraumes ist. Der Haushalt sichert auch ihn endlich ab.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

In den Stadtteilen Gröpelingen und Osterholz beginnen wir mit zwei Stadtteil-Gesundheits- und Hebammenzentren, um dort die wohnortnahe gesundheitliche Versorgung, die teilweise nicht mehr gewährleistet werden kann, sicherzustellen.

Wir wollen die soziale, geschlechtsspezifische und herkunftsbezogene Teilhabeschere schließen und Rassismus bekämpfen. Deshalb verdoppeln wir zum Beispiel die Mittel des Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus und wir setzen auch Vorhaben um, die offensiv Ausschluss beenden.

Wir finanzieren die anonyme Gesundheitskarte und richten eine neue Landesantidiskriminierungsstelle ein, die ihre Pforten ab dem 1. Januar öffnen wird.

Das neue Handlungsfeld Klimaschutz, das vonseiten der Opposition gestrichen werden soll, stellt neue Weichen für den Klimaschutz in Bremen und Bremerhaven. Auch bei der Umsetzung von Solar Citys stehen wir uns nicht aus der Verantwortung. Wir wollen über eine öffentliche Solargesellschaft auch die öffentlichen Gebäude mit PV-Anlagen ausstatten.

Der Fuß- und Radverkehr wird gefördert, und es freut mich besonders, dass Kinder, die einen Bremen-Pass haben, ab dem 1. Januar kostenlos Bahn und Bus werden fahren können und dass Erwachsene mit einem Bremen-Pass künftig nur noch 25

statt fast 40 Euro zahlen müssen. Das bringt einer vierköpfigen Familie bis zu 1 000 Euro Ersparnis, und damit kommt das Geld gerade bei den Familien an, die es am dringendsten nötig haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Beispiele machen, denke ich, deutlich, dass wir eine Umverteilung vornehmen und das sozial, ökologisch und ökonomisch Nachhaltige in den Mittelpunkt stellen.

Erlauben Sie mir noch ein paar grundsätzliche Anmerkungen. Wir waren uns in der Koalition nicht nur über die Inhalte einig, die wir finanzieren wollen, sondern auch über die Rahmenbedingungen. Wir waren uns einig darüber, dass wir 80 Millionen Euro für die Tilgung verwenden, zu der wir verpflichtet sind, dass wir die verbleibenden Spielräume aber nutzen wollen. Wir beschließen deshalb heute einen städtischen und einen Landeshaushalt, der die Umsetzung dieser Vorhaben ermöglicht. Haushaltsmäßig haben wir geliefert. Das ist die erste Lieferung. Im nächsten Haushalt, im nächsten Doppelhaushalt, werden wir weitere Vorhaben anpacken müssen, das ist klar. Die Haushaltsaufstellung begann im Oktober vergangenen Jahres und die Einnahmenseite stand damals auf soliden Füßen.

Wir lehnen die Änderungsanträge der CDU aus voller Überzeugung ab, denn den Auffangtopf zu streichen, der Komplementärmittel für Bundes- und EU-Projekte vorsieht – es wurde bereits gesagt – ist tatsächlich Unsinn, denn dann würden uns Mittel in viel höherem Umfang verloren gehen.

(Beifall SPD)

Wir lehnen auch den Änderungsantrag der FDP aus voller Überzeugung ab, denn die Zuschüsse im Rahmen der Ausbildungsgarantie auf null zu setzen und bei der Ausbildung zu kürzen, das ist wirklich Unsinn, kann ich nur sagen, und ich kann mir Ihre Entsetzensschreie schon vorstellen, wenn Sie dann wieder nach den Fachkräften rufen. Wir investieren in die Ausbildung, und das ist auch richtig so.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Solche Gegenfinanzierungen wird es mit uns nicht geben. Der Haushalt war zu Beginn der Haushaltsaufstellung solide ausfinanziert, und dann kam Corona. In dem Zusammenhang wird mit Einnah-

meausfällen in dreistelliger Millionenhöhe gerechnet, und deshalb werden wir heute nur den diesjährigen Haushalt beschließen. Den Haushalt für 2021 werden wir bis Ende des Jahres beschließen, um die im September geplante Sondersteuerschätzung einzupreisen.

Wer suggeriert, die coronabedingten Einnahmeausfälle könnten auch nur ansatzweise durch Kürzungen kompensiert werden, der verspielt das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger und handelt wirtschaftlich völlig unverantwortlich, denn in der Krise zu kürzen würde bedeuten, diese zu vergrößern. Wir wollen deshalb in die Krise investieren, die Konjunktur beleben und soziale Verwerfungen abfedern.

Dazu beschließen wir heute auch den 1,2 Milliarden Euro schweren Bremen-Fonds. Die zusätzlichen Anforderungen, die mit der Pandemie einhergehen, lassen sich nicht aus dem Regelhaushalt finanzieren. Deshalb ziehen wir heute die Notfallregelung der Schuldenbremse für das Jahr 2020 und wir beabsichtigen das auch für das Jahr 2021. Alle Zuwendungsempfänger*innen, Stadtteilprojekte, Kulturinitiativen können sich sicher sein: Die Ausgabenplanung für das Jahr 2021 steht, und sie ist fest. Da stehen wir als Koalition im Wort, und ich freue mich auf die Umsetzung der vielen guten Vorhaben gemeinsam mit den Initiativen und Menschen in dieser Stadt.

Zum Abschluss möchte ich noch einen Dank aussprechen, einen Dank an meine Kolleginnen und Kollegen aus den Koalitionsfraktionen, einen Dank an die Bürgerschaftskanzlei, die die Anträge relativ kurzfristig eingespeist hat, einen Dank vor allem an das Wirtschaftsressort, an den Senator Dietmar Strehl, an die Staatsrätin Silke Krebs und vor allem an den Staatsrat Henning Lühr.

Herr Staatsrat, Sie sind eine Instanz in dieser Stadt, und Sie werden uns allen in dieser Funktion sehr fehlen. Ich bin mir aber sicher, wir werden uns an vielen Stellen wiedersehen und weiterhin das Glück haben, mit Ihnen zu tun zu haben. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, heute beschließen wir die Haushaltsgesetze für das

Jahr 2020 in zweiter Lesung, und damit haben wir natürlich den Prozess der Haushaltsberatung schon fast abgeschlossen. Unbestreitbar wurden die Haushaltsberatungen hier unter enormem Druck und sicherlich auch zu historisch schwierigen Bedingungen zum Abschluss gebracht.

Gleichwohl hat uns aber die Coronakrise auch gezeigt, wie fatal es ist, wenn kein beschlossener Haushalt vorliegt. Die Krise hat Bremen kalt erwischt, das sieht man vor allem daran, dass freie oder gemeinnützige Träger keine Planungssicherheit haben. Baumaßnahmen kommen nicht voran, konjunkturelle Impulse können auch kaum angeschoben werden. Die Aufstellung des Haushalts erst im zweiten Halbjahr des laufenden Jahres abzuschließen ist in unseren Augen auch ohne Coronakrise überhaupt nicht tragbar.

Gleichwohl können wir mit den vorgelegten Haushaltsplänen ganz und gar nicht zufrieden sein, denn dieser Haushalt, dieser Doppelhaushalt, schränkt zukünftige finanzielle Spielräume ein. Die jahrelange Konsolidierung auf Kosten der Bremer Substanz wird fortgeschrieben. Zugleich sinkt die Investitionsquote weiter und damit werden nun einmal keine neuen Impulse gesetzt, die für Bremen so dringend notwendig gewesen wären.

Stattdessen wird weiterhin Politik zulasten der Bremer Vermögenswerte gemacht, und damit bauen wir den Sanierungsstau nicht ab, wir tragen ihn vielmehr immer weiter vor uns her und türmen ihn weiter auf. Die vorgelegten Pläne strotzen nur so vor Einmaleffekten und vor allem auch vor Platzhaltern. Wir nehmen ein großes Stück vom Reservekuchen und hoffen, dass die kommenden Jahre schon nicht so schlimm werden wie befürchtet.

Die OTB-Mittel werden im Haushalt komplett zugeführt, Rücklagen werden abgebaut und zugleich stellt der Senat eine globale Minderausgabe auf, die bedenklich hoch angesetzt wird. Die Koalition legt dann in demselben Atemzug noch einmal einen darauf, denn hier wird ein wildes Sammelsurium von Anträgen nachgereicht, um es möglichst allen recht zu machen. Damit gestalten Sie aber nicht, Sie beschwichtigen nur.

Ihre Gegenfinanzierung ist äußerst fragwürdig, denn Sie zapfen Rücklagen der Vorgänger an, und die Höhe der verfassungsrechtlich gangbaren Ausgaben wird fast erreicht. Die Finanzen funktionieren damit nach wie vor nicht, denn Sie stellen Ihren Haushalt mit der Anspruchshaltung auf, als hätte

Bremen etwas zu verteilen. Genauso ist es aber gerade nicht. Bremen hat nichts zu verteilen und die finanziellen Probleme sind nach wie vor nicht gelöst.

Mit Ihren Vorschlägen werden Versprechen gemacht, die zukünftig enorm teuer sind und den Gestaltungsspielraum zusätzlich einschränken. Sie belasten die kommenden Haushaltsjahre, ohne hier eines der Probleme unseres Landes nachhaltig zu lösen oder gar für zusätzliche Steuereinnahmen zu sorgen. Investitionen in Wertschöpfungsketten bleiben gefühlt aus. Der Senat wird weiter aufgebläht, aber das Personal, das die wirkliche Arbeit macht, die Erzieherinnen, Erzieher, Lehrer, Polizisten und so weiter, die fehlen an allen Ecken und Enden, und dort sind Sie eben nicht bereit, aufzubauen und zu investieren.

Es wird ein Tierschutzmanager für Bremen in Höhe von 260 000 Euro jährlich installiert, aber der Überstundenberg bei der Polizei, der wird weiter vor sich hergetragen. Der Einstieg in eine höhere Bezahlung für die Angestellten der Justizvollzugsanstalt ist richtig, aber uns fehlt der Ausblick für die Feuerwehr. Mit welcher Berechtigung soll die eigentlich leer ausgehen? Sie führen das Ein-Euro-Ticket zum Schwimmen und das kostenlose Stadtticket ein, wohlwissend, dass die Zuschüsse an die öffentlichen Unternehmen damit steigen müssen.

Für diesen Doppelhaushalt bilden Sie das zwar ab, aber können Sie das auch für die Jahre danach, da wir wissen, dass die Wirtschaft leider gerade der Coronakrise geschuldet den Bach hinuntergeht? Sie wollen einen guten, sauberen ÖPNV, damit die Verkehrswende funktioniert, aber kosten darf er für die breite Masse nichts. Sie wollen tolle Wissenschaft, aber kosten darf die für Studierende nichts. Sie wollen eine leistungsfähige Wirtschaft, aber sie muss mindestens grün sein und Ansprüche an Gewerbeflächen, digitale Infrastruktur oder Förderprogramme sollen seitens der Unternehmen bitte nicht gestellt werden.

Ich frage Sie: Wie soll das bitte alles funktionieren? Dabei sind die Probleme des Landes und der Stadt durchaus bekannt. Es müssen endlich klare Ziele festgelegt und nacheinander angegangen werden. Ein sehr großes Problem – Kollege Eckhoff hat es schon gesagt – ist derzeit, dass insbesondere junge Familien aus Bremen abwandern. Wir erleben seit Jahren eine Nettoabwanderung ins Umland. Grund ist, dass die Bedürfnisse dieser Zielgruppe einfach nicht ausreichend Beachtung finden. Kein Wohnraum, stattdessen Sozialwohnungsquote,

keine Betreuungssicherheit, stattdessen Verwahrung, keine Bildungsqualität, stattdessen Anhebung des Abiturs um zwei Punkte.

Sie versuchen, sich hier aus allem irgendwie herauszumogeln, aber Attraktivität für Bremen und Bremerhaven erreichen Sie dadurch sicherlich nicht. Ihre Qualitätsoffensive in der Bildung ist eben leider nur die notwendige Grundversorgung, nicht mehr und nicht weniger, denn dass wir mehr Kinder haben, was schön ist, das verschweigen Sie hier komplett, und damit werden auch Ihre Bildungsmehrausgaben wahrscheinlich verpuffen, weil sie nun einmal maximal die Grundversorgung abbilden.

(Beifall FDP)

Familien, die eine Perspektive für sich und ihre Kinder suchen, werden mit diesen Aussichten weiterhin einen Bogen um Bremen machen.

Wichtig ist, dass Sie sich jetzt für eine deutliche Verbesserung der Bildungsqualität einsetzen. Wir haben unseren Fokus deswegen auf die Verbesserung des Bildungsniveaus gesetzt. Wir wollen das Handlungsfeld Klimaschutz in ein Handlungsfeld Bildungsoffensive umwidmen, aber wir sind uns des Klimawandels natürlich bewusst. Wichtiger, als viele kleinteilige Einzelmaßnahmen zu tätigen, ist es jetzt, das Bremer Bildungsniveau nachhaltig zu verbessern.

Wir haben, was schön ist, die Klima-Enquetekommission, die derzeit die Prämissen erarbeitet, unter denen Bremen seinen Beitrag leisten kann. Weshalb wird also der zweite Schritt vor dem ersten gemacht und werden die Mittel bereits jetzt der Verwaltung als Verfügungsmasse bereitgestellt? Wer gestaltet denn bitte? Es ist doch die Politik, der dieser Anspruch zukommen muss, und daher gestalten Sie jetzt die Zukunft der jungen Generation! Bildung ist der Schlüssel zu mehr Chancengerechtigkeit, mehr Generationengerechtigkeit und auch dazu, dass junge Familien endlich einen Grund haben, nach Bremen zu ziehen und zu bleiben.

Mit einer Nachhaltigkeitsstrategie werden diese Punkte mit Klimaschutz verknüpft und Stückwerk wird zu einem Ganzen. Wir müssen daher anfangen, unser Bremen mehr unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zu betrachten, und da gehört nämlich eine gute Bildung dazu.

(Beifall FDP)

Ich will noch ganz kurz auf den zweiten Punkt eingehen: Wirtschaft, die Zeit läuft. Ihr Haushalt ist angesichts der Krise eine wirkliche Farce. Sie haben es nämlich noch nicht einmal hinbekommen, die WFB ordentlich auszustatten. Sie riskieren, dass sich Bremen von dieser Krise langsamer erholt als andere Länder und dass das Arbeitslosenproblem noch weiter steigt. Um das zu verhindern, braucht Bremen eine starke Wirtschaftsförderung, und deshalb braucht es übrigens auch endlich eine Gewerbeflächenoffensive, die den Namen verdient.

Wir reden heute ja noch über den Antrag zu Solo-Selbstständigen, ein Thema, das uns besonders wichtig ist. Bisher wurden die Solo-Selbstständigen im Regen stehen gelassen. Statt ihnen unkompliziert Hilfe zu geben, werden sie vom Bund jetzt nahezu ignoriert. Danke übrigens an unsere Senatorin Vogt für den ersten Einsatz in dieser Sache! Das war ein sehr wichtiges Signal. Jetzt aber sollen die Solo-Selbstständigen Hartz IV beantragen. Was für ein blanker Hohn und was für eine Nicht-Wertschätzung der Leistungsträger! Das geht wirklich gar nicht, und da müssen wir dringend etwas ändern.

(Beifall FDP)

Wir sind gefragt, zu handeln. Wir müssen das Unterstützungsmodell für Künstlerinnen und Künstler auf alle Solo-Selbstständigen übertragen, denn diese Fairnesslücke muss dringend geschlossen werden.

(Beifall FDP)

Der Haushalt als Ganzes ist in unseren Augen kein Aufbruch in ein neues Jahrzehnt, sondern eben leider nur eine Fortführung der fehlgeleiteten Schritte des SPD-Senats seit Jahrzehnten. Wir finden, Bremen hätte Besseres verdient. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Jürgewitz das Wort.

Abgeordneter Jürgewitz (AfD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bisher war der Haushalt in Bremen traditionell Frauensache. Nun bekommen die Männer mit Senator Strehl ihre Gleichstellung. Waschen, schleudern, bügeln

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Was hat das mit Haushalt zu tun?)

könnte man zur Haushaltsaufstellung sagen, und beim Bügeln stellt man dann fest, dass in der Haushaltswäsche sehr viele Löcher sind. Da lohnt das Bügeln eigentlich schon nicht mehr, weil die Löcher nicht mehr zu stopfen sind. In 2020 sind es aber nicht die üblichen Begehrlichkeitsmotten einer ideologisch verfehlten ultralinken Politik, die die Löcher in den Bremer Haushalt fressen, sondern angeblich ein Virus, das sich angeblich auch noch so heiß gewaschen nicht wieder entfernen lässt.

Oder will man das Virus gar nicht wieder loswerden, denn es passt nicht nur in Bremen so schön in diese Zeit? Man kann dadurch weitere Schulden machen und weiterhin ideologische Träume wie eine autofreie Innenstadt, den ganzen Gender-Quatsch oder den erfundenen Klimanotstand weiterspinnen. Man kann dadurch das Volk besser überwachen, indem diese Verfolgungs-Apps

(Lachen CDU, SPD)

als lebensnotwendige Grundlage aufgezwungen werden. Man hält das Volk ruhig, indem Angst vor einer angeblich großen Katastrophe geschürt wird, und das, so meine Prognose, geht bis zur Bundestagswahl im September 2021, denn es geht ja um Macht.

Es geht hier heute aber um den Haushalt, als eigentlich um Sparsamkeit, Sparsamkeit in einer Pseudopandemie, aber nun gut, sparen wir also. Ich vermisste aber in Ihren Haushaltsvorschlägen handfeste Vorschläge. Im Gegenteil, Sie weiten insbesondere die öffentlichen Ausgaben immer weiter aus, was sich gerade in den Stellenmehrungen der vergangenen Jahre ausdrückt, und Kollege Eckhoff nennt das: Haushalt ausschließlich zu Befriedigung Ihrer eigenen Klientel.

Der einzige Wirtschaftszweig, wenn man das überhaupt so bezeichnen darf, der in Bremen nennenswert wächst, ist die Sozial- und Asylindustrie, denn hier muss ja nicht betriebswirtschaftlich gedacht werden. Im Gegenteil, gerade in der Coronahysterie muss das Geld – allein in Bremen also 1,2 Milliarden Euro neues Geld, neue Schulden – schnell und unbürokratisch weitflächig verteilt werden. Ich bin sicher, Sie schaffen das.

Senator Strehl berichtete am 20. Mai, dass 671 neue Stellen geschaffen worden sind und dass 500 bisher befristete Stellen nun in feste Stellen umgewandelt wurden. Toll, da freut sich der Steuerzahler. Ein Hinweis vielleicht auf die Presse von heute:

In Niedersachsen habe es in den vergangenen Jahren zusätzliche Stellen fast nur bei der Polizei gegeben, in Niedersachsen. Das Ganze wird munter fortbetrieben, trotz Schulden, trotz mangelndem Wirtschaftswachstum, trotz Coronahysterie.

Senatorin Dr. Schaefer genehmigt sich zwei Klimamanager. Schon morgen soll die staatliche Asyl- und Sozialindustrie dann mit einer Landesantidiskriminierungsstelle beglückt werden.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Was ist denn die Sozial- und Asylindustrie?)

Das ist genau das Gegenteil von dem, was Bremen jetzt braucht. Bremen braucht genau bei diesem ganzen ideologischen Quatsch Einsparungen, um den Haushalt zu sanieren. Das Einsparpotenzial in diesem Bereich im gesamten öffentlichen Dienst in Bremen ist enorm, fast unerschöpflich. Schöpfen wir also aus diesen reichlichen Quellen für Bremens Zukunft. Setzen wir uns hier Ziele, zum Beispiel das Personal im öffentlichen Dienst pro Jahr um drei, vier oder fünf Prozent abzubauen – die Lufthansa macht es uns gerade vor – oder bei der Neubesetzung von Stellen im öffentlichen Dienst, natürlich mit Ausnahme der Polizei auf den Straßen und in den Revieren.

Zukünftig sollten wir also Neubesetzungen um eine oder zwei Gehaltsstufen niedriger vornehmen, oder wir sollten alle ideologischen Projekte streichen, zum Beispiel in den Bereichen Gender, Asyl, Antidiskriminierung oder Kampf gegen rechts, denn beim Kampf gegen links spart Bremen ja bereits enorme Summen. Der findet in Bremen ja wegen der Regierungsbeteiligung der Antidemokraten nicht statt.

Schicken wir die freigewordenen Personen in Arbeit, die uns volkswirtschaftlich – –.

Präsident Imhoff: Herr Kollege Jürgewitz, ich möchte Sie bitten, das zurückzunehmen. Wir haben hier keine antidemokratischen Parteien im Parlament zu sitzen, sonst würde das Verfassungsgericht das schon anders sehen. Bitte nehmen Sie diese Äußerung zurück!

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Abgeordneter Jürgewitz (AfD): Dann nehme ich diese mit Bedauern zurück.

Schicken wir die frei gewordenen Personen also in Arbeit, die uns volkswirtschaftlich etwas bringt.

Freie Stellen gibt es auch in Bremen, gerade im Handwerk und in der Gastronomie, genug. Selbst mit zwei im wahrsten Sinne des Wortes linken Händen kann männlich, weiblich oder auch divers etwas bewirken.

(Glocke)

Fazit – ich bin gleich fertig –: Herr Röwekamp hielt den Haushaltsentwurf am 20. Mai für nicht beratungsfähig und bezeichnete ihn als falsche Antwort auf die Probleme des Landes. Ich stelle fest, seit dem 20. Mai hat sich diese Haushaltssituation hier in Bremen in keiner Weise verbessert. Wir hätten also Herrn Röwekamp beim Wort nehmen sollen oder können und uns das ganze Palaver hier sparen können, denn Zeit ist ja auch Geld. – Danke schön!

Präsident Imhoff: Bevor ich den nächsten Abgeordneten aufrufe, Herr Jürgewitz, muss ich Ihnen sagen, hier wird nicht palavert, hier wird diskutiert. Hier wird um Themen gestritten, immer mit Respekt vor dem anderen, und so gehört sich das. Hier wird nicht palavert! – Danke schön!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Die CDU hat nach langen Jahren ihre Totalverweigerung bei den Haushaltsverhandlungen aufgegeben und erstmals wieder einen Änderungsantrag vorgelegt. Das ist sicherlich ein Fortschritt.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Sie macht jetzt auch sehr viel Theater um diesen Antrag, medial, und der hat auch einen stolzen Titel: Ein Haushalt des mutigen Aufbruchs soll er sein. Lieber Jens Eckhoff, mutig ist der Haushalt. Er setzt nämlich darauf, dass niemand so genau hinsieht, was eigentlich von Ihren Finanzierungsvorschlägen zu halten ist. Wenn ich das richtig zusammenzähle, sind das rund 230 Millionen Euro, die die CDU umschichten und anders finanzieren will.

Eine stolze Summe, aber wenn man sich das, was vorgeschlagen wird, im Einzelnen ansieht, dann ist das eine Wolke von Seifenblasen.

Sie wollen rund 100 Millionen Euro zusätzlich in den Schulbau und in ein Sanierungsprogramm stellen. Bis zu 60 Millionen Euro wollen Sie dafür aus den Ersparnissen des Programms Kosten der Unterkunft entnehmen, weil der Bund hier 25 Prozent mehr übernimmt. Fakt ist aber – und darauf hat der Bund schon hingewiesen –, dass wir in diesem Jahr infolge der Pandemie erheblich höhere Kosten der Unterkunft haben werden.

Wie viel uns an Kosten in dem verbleibenden Teil dann noch übrig bleibt, das kann heute überhaupt noch niemand absehen. Vielleicht sind es 30 Millionen Euro, vielleicht sind es aber auch nur 20 Millionen Euro, und das, lieber Jens Eckhoff, ist Ihre erste Seifenblase.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Seifenblase: Sie haben eine Reserve von rund 30 Millionen Euro bei der Übernahme der Schulden und Zinslasten der Kommunen entdeckt, die Sie einsetzen wollen. Sie haben dabei bloß eine kleine Sache übersehen, auch in Ihrer Anfrage: Wir übernehmen nicht nur die Schulden und Zinslasten der Kommunen, sondern auch des Sondervermögens Hafen. Das ist bislang aber noch gar nicht übertragen worden. Das wird jetzt geschehen, und dann stehen Ihre 30 Millionen Euro leider auch nicht mehr zur Verfügung. Das ist die zweite Seifenblase.

Die dritte ist eine besondere Akrobatik. Sie wollen, dass die Mittel aus dem Sondervermögen für den OTB nicht in den Haushalt 2021 und 2020 fließen, rund 120 Millionen Euro. Stattdessen sollen diese aus Einsparungen in der haushaltslosen Zeit erwirtschaftet werden. Weil die dann in dem Sondervermögen bleiben, wollen Sie 30 Millionen Euro herausnehmen, um sie für Projekte in Bremerhaven einzusetzen.

(Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Gute Idee, bloß nicht richtig gerechnet, denn wenn man sich anschaut, was voraussichtlich an echten Einsparungen aus der haushaltslosen Zeit übrig bleibt, dann wird das ein einstelliger Millionenbetrag bleiben, vielleicht 10 Millionen Euro, und es bleibt dann eine Lücke von 50 Millionen Euro, über die Sie einfach hinweggehen. Das ist die dritte Seifenblase.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann wollen Sie rund 25 Millionen Euro für den ÖPNV und die Erschließung neuer Wohngebiete einsetzen, darunter das neue Jens-Eckhoff-Viertel im Neustädter Hafen. Finanziert werden soll es durch die Streichung des sogenannten Auffangtopfes. Der Kollege Björn Fecker hat schon darauf hingewiesen: Dieser Auffangtopf ist ausdrücklich für Komplementärfinanzierungen vorgesehen, ausdrücklich für Maßnahmen, die Sie auch begrüßen, und der steht für Ihre Finanzierung deshalb nicht zur Verfügung.

So geht es dann weiter. Sie wollen Zinersparnisse realisieren. Wenn Sie vor zwei oder drei Verhandlungsjahren dazu gekommen wären, wäre das eine große Nummer gewesen. Jetzt werden Sie da nicht mehr viel finden. Sie wollen bessere Mietverträge für die angemieteten öffentlichen Immobilien aushandeln. Ja, schreiben Sie doch einmal auf, welche Mietverträge in diesem Jahr noch frei werden! Sie wollen mehr Bußgelder einnehmen, da sage ich nur: Andi Scheuer.

(Heiterkeit SPD)

Wenn man sich den nächsten Vorschlag ansieht, Ihr Lieblingsthema, Sie wollen die Quote bei der Erstattung von Unterhaltsvorschüssen erhöhen. Eine Sondernummer! Eine CDU, die Jahr für Jahr betont, dass bei der Vermögensteuer nie und nimmer etwas zu holen wäre, die dann aber auf der anderen Seite der Einnahmen- und Vermögensquelle einen nennenswerten Sanierungsbetrag für diesen Haushalt finden will. Das ist doch, lieber Jens Eckhoff, ein Witz!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann gibt es neben all diesen Seifenblasen noch eine Knallerbse. Sie wollen nämlich 13,5 Millionen Euro für die Erschließung neuer Gewerbegebiete ausgeben. Eine gute Idee, aber finanzieren wollen Sie die durch Streichungen beim beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm. Das ist natürlich Marke CDU, wie wir sie eigentlich erwarten. Da werden Sie uns aber, die Mehrheit hier im Hause, mit Sicherheit nicht auf Ihrer Seite haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb, und damit will ich das auch schließen: Ich weiß, dass Sie sehr stolz darauf sind, dass Sie einen Antrag vorgelegt haben. Es ist auch parlamentarisch sicherlich ein Neustart für Sie. Inhaltlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es leider ein völliger Fehlstart. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch auf einige Bemerkungen, die hier in der ersten Runde gefallen sind, antworten. Ich fange an mit dem Kollegen Fecker, der zwei Pappkameraden aufgebaut hat, nämlich zum einen die große Beurteilung, dass der Haushalt verfassungskonform ist, und zum anderen, dass der Bremen-Fonds auch für staatliche Gesellschaften ist.

Beides haben wir aber gar nicht infrage gestellt, sondern wir haben gerade beim Bremen-Fonds die Notwendigkeit betont, dass die staatlichen Maßnahmen natürlich übernommen werden müssen. Wir haben aber auch die Frage gestellt: Was ist tatsächlich mit den privaten Firmen? Da ist es schön, dass man immer wieder auf das erste Programm verweist, das schnell aufgesetzt wurde. Das Geld ist trotzdem nicht so schnell bei den Betroffenen angekommen, darüber wischen wir einmal den Schwamm des Vergessens, aber jetzt muss es ja weitergehen. Ich glaube, dass wir da einfach Vorschläge brauchen, und mich nervt diese Doppeltzungigkeit, sich auf der einen Seite mit Schaustellern zu zeigen und zu sagen, wir tun etwas, dann in die Eventbranche zu gehen und zu sagen, wir tun etwas.

Die Programme vermisse ich bis heute, auch die Vorschläge dafür. Es hat sich auch an der Diskussion über die Jacobs Universität gezeigt. Wir wollen kein strukturelles Problem der Jacobs Universität dadurch lösen, aber wenn die Jacobs Universität – und so war es ja allen zu entnehmen – erhebliche Einbrüche wegen Corona hat, weil Studenten nicht kommen können und weil Sommercamps, die durchgeführt werden, wegen Corona nicht durchgeführt werden können, hat natürlich auch die Jacobs Universität einen Anspruch darauf, dass man sich überlegt, wie man ihnen in diesen Coronazeiten helfen kann.

Das hat der Senat einmal eben vom Tisch gewischt, darum hat er sich überhaupt nicht gekümmert. Diese Ungleichbehandlung von öffentlichen Gesellschaften und privaten Institutionen, das geht nicht. Da stärken wir ganz klar den Privaten den Rücken.

(Beifall CDU)

Frau Leonidakis hat in ihrer Rede sehr treffend noch einmal die kleinen Anträge hervorgeholt, bei denen es eine Verbesserung für die sozial Schwachen unserer Gesellschaft gibt. Frau Leonidakis, Sie wissen das, ich habe auch vor Ihrer Arbeit in diesem Milieu einen hohen Respekt, das will ich gar nicht kleinreden. Hier aber ehrlich gesagt zehn Minuten darüber zu reden, wie man den Menschen in den sozial schwächeren Bereichen mit kleinen Maßnahmen hilft, ohne einen Satz zu verlieren, wie wir diese Menschen wieder in Beschäftigung bringen, da habe ich den Eindruck, Sie sehen mittlerweile den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

(Beifall CDU)

Das muss doch das erste Interesse sein. In dem ganzen Gebiet Armutsbekämpfung – das haben ja verschiedene Kommissionen festgestellt, da gab es in der letzten und vorletzten Periode diverse Debatten –, da muss sich etwas verändern. Sie haben auch gesagt, die Arbeitsmarktprogramme müssen überarbeitet werden. Arno Gottschalk, wenn wir das sagen, dann ist das ganz schlimme CDU-Rhetorik. Wenn DIE LINKE so etwas sagt, dann ist das erst einmal angebracht. Auch da sind Sie keinen Schritt weiter gekommen.

Diese Programme einmal so umzustellen, dass man es stärkt, wenn ein Programm erfolgreich ist, und dass man es auch einmal streicht, wenn ein Programm nicht erfolgreich ist, das wird überhaupt nicht gemacht. Die Verzweiflung muss ja schon so groß sein, dass jetzt selbst die Staatsrätin in dem betroffenen Ressort Reißaus genommen hat und nicht mehr will, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist das konkrete Ergebnis Ihrer Politik, und ehrlich gesagt hilft es da auch nichts, wenn dann der Eintritt in bestimmte Einrichtungen gesenkt wird.

Den Menschen würde es viel mehr helfen, wenn sie tatsächlich auch wieder reguläre Arbeit bekämen, und das muss unser erster Punkt sein. Dafür brauchen wir auch unter anderem neue Gewerbegebiete, Arno Gottschalk, um diese Finanzierung, die Sie als Knallbonbon bezeichnet haben –. Aus Ihrer Sicht mag das ein Knallbonbon sein, aus unserer Sicht ist das selbstverständlich, dass wir das erste Interesse daran haben, dass hier Arbeitsplätze geschaffen werden, und gerade Arbeitsplätze in den Segmenten, in denen wir diesen Menschen auch helfen. Das muss unser Ansatz sein, und davon haben Sie sich mittlerweile meilenweit entfernt.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Und deshalb gibt es 1 000 neue Arbeitsplätze?)

Herr Güngör, wollen Sie jetzt weiter dazwischenrufen? Ich habe mir ja auch einmal das Vergnügen gemacht, zu testen, ob die Koalition so einvernehmlich, wie sie sich hier präsentiert, arbeitet. Dann habe ich einmal geschaut: Wer hat eigentlich welche Änderungsanträge gestellt?

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Die haben wir alle gemeinsam gestellt!)

Ja, aber man kann das immer sehen, von wem das kommt, weil ja immer der Antragsteller ganz oben steht und der ja diese Anträge initiiert hat. Das war ja auch schön im Haushalts- und Finanzausschuss zu beobachten. Wir konnten das schon ganz gut zuordnen.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Das hat etwas mit der Federführung zu tun!)

Ich will nur einmal sagen, wie weit Ihre gemeinschaftliche Koalition reicht, lieber Herr Güngör. Sie haben sich nämlich zehn Millionen Euro in jedem Jahr gesichert, und die haben Sie dann aufgeteilt, komischerweise genau in dem Verhältnis, in dem Ihre Fraktionen in Stärken zusammensitzen. Sie haben – –.

(Zuruf Abgeordneter Güngör [SPD])

Ich kann es Ihnen ja vorrechnen.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Das kann ich Ihnen vorrechnen!)

Sie stellen 47 Prozent der Koalitionsabgeordneten, Bündnis 90/Die Grünen 33 Prozent und DIE LINKE 20 Prozent. Sie haben 45 Prozent der 20 Millionen Euro verausgabt, Bündnis 90/Die Grünen 33 Prozent und DIE LINKE 22 Prozent. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Gemeinsamkeit reicht so weit, dass Sie sich Quoten zugeteilt haben und jeder für seine Klientel „Wünsch dir etwas!“ gemacht hat.

(Beifall CDU – Abgeordneter Güngör [SPD]: Ist der kostenlose ÖPNV etwa „Wünsch dir etwas“?)

Das ist die Realität in Ihrem Haushalt, und dann stellen Sie sich hierhin und sagen: Wir verstehen uns so gut, wir haben den Doppelhaushalt.

(Zuruf Abgeordneter Güngör [SPD])

Herr Güngör, Sie können sich ja gleich zu Wort melden, wenn Sie etwas beizutragen habe, ich freue mich immer darauf. Es wird nur sehr anstrengend, wenn Sie die ganze Zeit dazwischenrufen. Das ist Ihre Politik, so führen Sie die, und ehrlich gesagt haben wir es im Haushalts- und Finanzausschuss bei manchen Anträgen, die uns eine Minute vor Sitzungsbeginn vorgelegt worden sind, auch gemerkt. Da wusste nämlich weder der eine noch der andere, ob der den Antrag gerade gestellt hat. So sieht die Koalition im Moment im Land Bremen aus.

Arno Gottschalk, zu Ihren Anmerkungen zur Finanzierung: Der Auffangtopf ist ja so etwas, bei dem Sie sagen: Wie können Sie jetzt den Auffangtopf – –? 20 Millionen Euro sind im Auffangtopf vorgesehen, zehn Millionen Euro pro Jahr, wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe. Bis jetzt gibt es für diese 20 Millionen Euro Anmeldungen in einer Größenordnung von drei Millionen Euro. Da sind noch genug Mittel frei.

Bei den Zinsminderausgaben werden wir am Jahresende sehen, ob das eine Spardose des Senators für Finanzen ist. Wir sind fest davon überzeugt und haben Ihnen das vorgeschlagen. Wir haben gesagt, es gibt eine Rücklage im Haushalt in Höhe von 40 Millionen Euro, die vom vergangenen Jahr übertragen wurde. Wir haben bei den Kommunal-schulden aufgrund einer Anfrage geklärt, dass dort 30 Millionen Euro Zinsersparnisse möglich sind. Wir haben bezüglich der haushaltslosen Zeit, lieber Arno Gottschalk, die Erfahrungswerte aus der letzten haushaltslosen Zeit genommen und haben diese entsprechend auf dieses Jahr übertragen.

Wir werden das am Ende sehen. Wir sind fest davon überzeugt, dass auch in diesem Jahr diese 40 Millionen Euro, die wir eingesetzt haben, ähnlich kommen werden. Wir werden das dann am Jahresende vergleichen, und wir haben auch bei den Mitteln, die wir aus den nicht verausgabten Mitteln der Handlungsfelder genommen haben, die Erfahrungswerte der vergangenen zwei Jahre genommen und haben Ihnen deshalb die 20 Millionen Euro vorgeschlagen.

Außerdem, wenn Sie das richtig durchgerechnet haben, haben wir ja konkret Ausgaben in einer Größenordnung von 230 Millionen Euro vorgeschlagen, und unsere Einsparvorschläge, die wir gemacht haben, betragen fast 300 Millionen Euro, weil wir ja auch gern in den nächsten Jahren für Bremerhaven etwas Gutes tun wollen. Deshalb haben wir diese OTB-Mittel nicht wie Sie entgegen

Ihres eigenen Koalitionsvertrages genutzt, sondern haben das durchaus in unserer Berechnung mit berücksichtigt.

Da gibt es noch Luft, und wir wären sehr froh, wenn wir zumindest bei den Punkten, die Sie nicht erwähnt haben, eine gewisse Einigkeit hätten. Dann könnte man nämlich auch selbst mit diesen Millionen noch erheblich an Politik gestalten, das ist ein Gestaltungswille, der Ihrer Koalition offensichtlich völlig abgeht. Sie haben sich mit Ihren Klein-klein-Anträgen in den einzelnen Bereichen zufriedengegeben, und Sie haben nicht hinter die Kulissen Ihrer eigenen Finanzplanung aus dem Hause des Senators für Finanzen geschaut, und Sie waren nicht in der Lage, gemeinsame Schwerpunkte zu setzen.

Jeder Fraktion hat ihren eigenen Schwerpunkt bekommen, jede Fraktion hat ihre eigene Spielwiese bekommen, das wollen Sie uns hier als gemeinschaftliche rot-rot-grüne Politik vorgaukeln. Das ist nichts, das bringt Bremen nicht voran, und vor diesem Hintergrund können wir nur sagen: Diese Koalition, meine sehr verehrten Damen und Herren, mag vielleicht die Legislaturperiode durchhalten, aber der Abwärtstrend, den die Menschen schon bei der vergangenen Wahl gespürt haben, den Veränderungswillen, den die Menschen bei der vergangenen Wahl hatten – und deshalb haben sie Carsten Meyer-Heder und unsere Partei zur stärksten Partei gewählt –, dieser Trend wird sich fortsetzen. Deshalb freuen wir uns jetzt schon auf die nächsten Bürgerschaftswahlen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen in der Generaldebatte liegen nicht vor.

Als nächster Redner hat Herr Senator Strehl das Wort.

Senator Strehl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich wusste nicht, dass wir heute eine Wahlkampfrede halten, das mache ich auch nicht, Herr Eckhoff, aber ich verstehe natürlich, dass Sie das vor der Bundestagswahl noch schnell einbringen wollen.

Ich möchte gern auch direkt auf Herrn Eckhoff bezogen ein freundliches Wort sagen. Erst einmal: Sie haben mich so freundlich aus dem Haushalts- und Finanzausschuss herauskatapultiert, dass ich Ihnen gar nicht böse bin. Ich will damit nur ausdrücken, ich habe im Haushalts- und Finanzausschuss sehr

gute Sachen von Ihnen gehört, auch in der Versammlungsleitung zum Haushalt. Ich kann ja leider nicht mehr regelmäßig dabei sein, was mir wirklich fehlt, das gebe ich gern zu. Den Dank aber auch von meiner Seite an Sie, an Ihre Arbeit dort als Ausschussvorsitzender, das muss ich dabei sagen, kann ich nur weitergeben, und ich hoffe auch, dass wir in dieser Frage weiter gut zusammenarbeiten.

Ich will aber trotzdem auch noch einmal sagen, dass ich immer ein bisschen vorsichtig mit solchen Prognosen bin, wohin wir kommen. Ich habe mir in der Vorbereitung auf den heutigen Tag auch noch einmal angesehen, wie denn die Haushaltsplanungen in den vergangenen Jahren eigentlich so waren. Da haben Sie, Herr Eckhoff – und da hatte ich die Hoffnung, dass Sie recht behalten –, irgendwann bei der letzten Haushaltsberatung zu Karoline Linnert gesagt: Wir können ruhig 400 Millionen Euro tilgen, weil wir ja im Jahr 2020 300 Millionen Euro Steuermehreinnahmen haben.

Ich gebe ganz offen zu, ich fände es richtig gut, wenn Sie recht gehabt hätten, aber es ist leider völlig anders. Darum: Immer Vorsicht mit Prognosen. Ich bin da immer sehr vorsichtig und das hat sich bisher auch ganz gut bewährt.

Ich habe mich auch gerade, bei dem letzten Wort von Ihnen, ein bisschen gewundert: Haushalte bei Koalitionen, vor allen Dingen auch, wenn sie mit drei Fraktionen gebildet werden, entscheiden sich nicht in den letzten zwei Wochen vor der Haushalts- und Finanzausschusssitzung, auch wenn das natürlich eine wichtige Sitzung ist, sondern das fing im Koalitionsvertrag schon in den Diskussionen an: Wo setzen wir die Schwerpunkte der Koalition? Das können Sie alles nachlesen, und das ging übrigens auch schon weiter in der Befassung des Senats im Oktober vergangenen Jahres.

Da gibt es ein sehr dickes Paket von Vorstellungen, die wir Ihnen gegenüber auch darstellen und offensiv dargestellt haben. Damit hätte man sich beschäftigen können, und dann hätte man schon viele Punkte festgestellt, zum Beispiel – das will ich hier noch sagen – die Geschichte mit dem OTB. Ich habe mir das auch noch einmal angesehen, und natürlich verstehe ich das, denn im Koalitionsvertrag steht, wir machen vier Jahre den OTB nicht, und dann machen wir ihn. Dann geht das natürlich in Bremerhaven los: Super, jetzt bekommen wir alles Geld für Kultur oder Sonstiges in Bremerhaven. Die Diskussion ist ja so, das verstehe ich auch.

Wir haben aber eine andere Vereinbarung getroffen. Wir haben nämlich gesagt – und dagegen können Sie eigentlich gar nichts haben –, wir wollen die Häfen in Bremen und Bremerhaven, da sind viele auch in der Stadt Bremen, die wollen wir für die Zukunft nachhaltig festmachen. Wir wollen die Columbuskaje ordentlich finanzieren. Wir wollen die Kaje 66 und was darin noch alles steht, das wollen wir für die Zukunft finanzieren, und dafür nutzen wir Mittel, die für den Hafen da waren. Wo ist das Problem? Ich sehe das überhaupt nicht.

Sie sind ja auch nicht gegen die Investitionen an der Columbuskaje. Darüber kann man übrigens in diesen Zeiten nachdenken, aber das machen wir ja gar nicht. Wir haben da eine klare Regelung getroffen, die wir auch gemeinsam besprochen haben, und wir nehmen viel Geld für die Hafensanierung in die Hand. Das ist in dem stadtbremischen Hafen, mag sein, aber die Arbeitsplätze kommen doch auch Bremerhaven zugute. Das ist doch völlig klar, und das ist eine gute Sache, die wir auch richtig finden.

Ich will ein paar Punkte nennen, die im Haushalt jetzt anders sind. Das wird ja vielleicht auch ein bisschen unterschätzt. Wir haben darin viele neue Sachen. Ich fange einfach einmal mit der ersten wichtigen an: Wir haben ab jetzt 400 Millionen Euro mehr vom Bund pro Jahr. Das ist das erste Jahr, in dem das stattgefunden hat, und Sie kennen alle noch die Diskussionen zu der Frage: Was ist das eigentlich mit den 400 Millionen Euro? Darüber haben wir lange diskutiert. Sie haben gesagt: Alles tilgen, dann haben wir in zehn Jahren Ruhe. Wir haben gesagt: Nein, wir wollen das für Investitionen, Sanierung, aber auch für Personal einsetzen.

Die Haushälter haben sehr schnell begriffen, dass 400 Millionen Euro nicht 400 Millionen Euro sind, sondern dass abzüglich 80 Millionen Euro Tilgung, abzüglich 125 Millionen Euro Defizit noch aus dem Folgejahr nur noch knapp über 200 Millionen Euro übrig sind. Diese Diskussion haben wir ja gemeinsam geführt, da ist nichts versteckt oder intransparent – aber 200 Millionen Euro sind auch 200 Millionen Euro, das muss man auch dazu sagen.

Man muss aber einfach einmal festhalten: Diese 400 Millionen Euro, die jetzt in der Folgezeit immer kommen, sind ein Erfolg des bremischen Konsolidierungswegs der letzten zwölf Jahre. Sonst hätten wir das nicht bekommen. Das sagen Sie ja auch selbst, wenn Sie einmal ein bisschen Ruhe haben und sich nicht in so einer Debatte befinden. Wir ha-

ben in Berlin einen guten Ruf, weil wir die Sanierungsvereinbarungen eingehalten haben, weil wir auch immer geliefert haben, auch wenn manche hier das natürlich nicht so toll fanden – ich sehe hier gerade Kristina Vogt an.

(Heiterkeit – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Doch, ab sofort findet sie das toll!)

Wir haben aber trotzdem einen guten Ruf in Berlin, und das will ich auch in Richtung Bremen-Fonds noch einmal bestätigen. Der Stabilitätsrat hat sich Anfang oder Mitte Juni heimlich per Videokonferenz getroffen und hat zu Bremen schriftlich eine Position fixiert. Darin steht, dass es völlig korrekt ist, in diesen Zeiten in Bremen Kredite aufzunehmen, um mit den Coronafolgen umzugehen, um Lösungen zu finden. Das steht wörtlich in dem Beschluss zu den bremischen Sanierungsverpflichtungen.

Das bedeutet doch, wir sind in dieser Frage in einem Geleitzug, sodass wir sagen können, wir werden nicht komisch angesehen, sondern alle verstehen vollkommen, was wir da machen. Ich finde, hier bei uns gibt es ja keinen Dissens über die Frage, den habe ich zumindest nicht gehört. Es gibt keinen Änderungsantrag zur Höhe des Bremen-Fonds, es gibt keinen Änderungsantrag zur Aufteilung des Bremen-Fonds Stadt und Land, das hätte man ja alles machen können. Darum nehme ich das als Konsens mit, dass wir mit diesem Weg auf einem guten Weg sind.

Ich will vielleicht noch einmal –, das muss ich immer sagen, aber das ist ja vorhin schon bei den Diskussionen angesprochen worden: Wir können nur auf einem guten Weg in dieser Frage sein, wenn wir uns bei den Ausgaben immer das berühmte Corona-Etikett daranheften. Das ist, glaube ich, auch klar geworden. Wir haben ja auch mit dem Haushalts- und Finanzausschuss gemeinsam Punkte beschlossen und uns auch Kriterien aufgestellt.

Ich glaube, das vierte Maßnahmenpaket ist das Problem, über das wir streiten. Bei allem anderen finden wir uns ja irgendwie gemeinsam wieder. Die Frage, was wir für private Unternehmen in Bremen machen, ist tatsächlich noch nicht geklärt. Auch bei der Veranstaltungsbranche oder bei Hoteliers, im Tourismusbereich, meinetwegen auch bei Airbus, bei anderen, wie beim Stahl, da gibt es ja viele Ideen. Wir haben die Chance, dass sowohl der Bund, aber das will ich auch noch einmal sagen, weil ja gestern oder vorgestern Frau Merkel die

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]:
EU-Ratspräsidentschaft!)

EU-Ratspräsidentschaft übernommen hat, als auch Europa noch liefern wird. Übrigens finde ich es gut, dass Deutschland sagt, wir wollen Italien und Spanien besser fördern als vielleicht andere. Das ist völlig vernünftig, wenn man sich gerade heute Morgen die Zahlen aus der Prognose ansieht. Da wird aber auch der Punkt auftauchen, dass Milliardenbeträge auch nach Deutschland gehen. Natürlich werden darin auch Maßnahmen sein, die uns helfen, gerade, weil wir exportorientiert sind, aber das müssen wir abwarten. Wir können da jetzt nicht einfach einen Schnellschuss machen. Da bitte ich auch um ein bisschen Geduld.

Wir werden darüber sicherlich im August, September intensiv sprechen und darüber übrigens auch mit Ihnen intensiv sprechen, weil das wichtig ist. Alles, was wir im Bremen-Fonds machen, haben wir nicht wie andere Länder in einem Sondervermögen zusammengeführt, sondern wir haben gesagt, wir wollen eine Haushaltsdebatte über jede dieser Maßnahmen. Das machen wir jetzt ja schon regelmäßig im Haushalts- und Finanzausschuss, aber das wollen wir in der Zukunft auch bei diesen Konjunkturmaßnahmen machen. Insofern glaube ich, da sind wir auf einem ganz guten Weg, aber es ist natürlich noch nicht so weit, dass wir Sie schon hinsichtlich der privaten Unternehmen zufriedenstellen könnten, aber das haben wir alles im Kopf.

Ich glaube, zu dem Punkt, wir hätten keine Schwerpunkte, möchte ich jetzt gar nicht mehr viel sagen. Es wird ja nachher noch einmal diskutiert. Sie merken ja, je länger wir reden, desto mehr begreifen Sie, wie viele Schwerpunkte diese Koalition hat. Ich glaube, das kann man klar sagen. Ich will sie jetzt gar nicht alle aufzählen, weil ja schon ein paar genannt wurden. Ich glaube aber, es ist ein schlechter Vorwurf, zu sagen, wir hätten keine Schwerpunkte besetzt, und das wissen Sie auch. Wenn man sich das genau ansieht, fing die Schwerpunktsetzung schon in der Koalitionsvereinbarung an. Sie merken ja auch, mit dem Begriff des „Weiter so“ ärgern Sie vielleicht DIE LINKE, das ist, glaube ich, Ihr Anliegen, denn dass Rot-Grün auch ein bisschen so weitermacht, wie sie es vorher gemacht haben, ist ja nicht unerwartbar.

Dass wir aber gemeinsam einen Haushalt aufgelegt haben, zu dem auch DIE LINKE, das haben Sie gerade gehört, sagt, das sei ein guter Kompromiss, ein

guter Weg, ich glaube, das muss man hier festhalten. Die Koalition hat sich da in schwierigen Zeiten sehr gut zusammengerauft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Am Schluss möchte ich gern auch noch etwas Persönliches sagen. Mit dem heutigen Haushaltsbeschluss, wenn er denn kommt, sind wir zweieinhalb Wochen über dem Haushaltsbeschluss-Terminplan nach der letzten Wahl. Diese drei Wochen sind die Wochen, die fehlen, weil die Koalition auch aus parteidemokratischen Gründen – das muss man auch einmal akzeptieren, wir haben ja verschiedene Verfahren in Parteien – ein bisschen länger gebraucht hat.

Ich hätte es gut gefunden, wenn wir damals vor der Wahl schon über die Frage gesprochen hätten: Wie können wir diese haushaltslose Zeit verhindern? Ich will das nicht, auch wenn immer alle sagen, die Senatoren, die Finanzminister sind doch begeistert, wenn es eine haushaltslose Zeit gibt. Das mag ja sein, aber ich will das trotzdem nicht, und wir sollten uns für die nächste Wahl darauf verständigen, ein Verfahren zu finden. Mein Haus ist davon auch völlig begeistert und unterstützt das auch, dass wir so etwas nicht mehr machen. Wir müssen eine Lösung finden. Die FDP steht ja auch dazu, und Sie, Herr Eckhoff, wollen das ja auch. Ich glaube, dazu sollten wir uns auch bald verständigen, vielleicht bekommen wir das dieses Jahr hin, dass man da auch eine ordentliche Zeitschiene hat.

Letzter Satz: Herr Eckhoff, Sie haben in irgendeinem Interview, im Mai oder wann das war, gesagt, viel Luft ist im Haushalt nicht. Ja, das stimmt. Es ist nicht viel Luft im Haushalt. Wir haben uns aber trotzdem auf einen zukunftsgerichteten und soliden Haushalt verständigt. Wir treten der Coronakrise entschlossen und auch verantwortungsvoll gegenüber, und wir gehen mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ordentlich um.

Wenn Sie heute dem Haushalt für das Jahr 2020 zustimmen, können Sie sich darauf verlassen, dass ich den beschlossenen Haushalt wie vereinbart umsetze. Hierzu vertraue ich einem sehr gut aufgestellten Finanzressort mit hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und natürlich auch meinen beiden Staatsräten und – zu Henning Lühr sage ich jetzt einfach nichts. – Herzlichen Dank!

(Heiterkeit – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Ich habe in der Generaldebatte jetzt keine weiteren Wortmeldungen.

Bevor ich den Punkt 2 „Kinder und Bildung“ aufrufe, möchte ich zwei Hinweise geben: Der eine ist der Hinweis, dass wir jetzt wieder in die normale Reihenfolge übergehen. Sie kommen in der Reihenfolge daran, in der Sie sich melden. Also, egal ob Sie innerhalb der Punkte zu unterschiedlichen Themen sprechen, so wie die Meldungen bei uns hier im Präsidium wahrgenommen werden, nehmen wir Sie an die Reihe.

Das Zweite ist, ich gebe Ihnen jetzt die Gesamtrededzeiten: Das sind aufgerundet auf volle Minuten für die CDU-Fraktion eine Stunde und 28 Minuten, für die SPD-Fraktion eine Stunde und 28 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eine Stunde und acht Minuten, für die Fraktion DIE LINKE 41 Minuten, für die FDP-Fraktion 17 Minuten, für die Gruppe M.R.F. 13 Minuten, für die Einzelabgeordneten jeweils fünf Minuten, außer für Herrn Jürgewitz, der seine Redezeit aufgebraucht hat, und für den Senat noch 29 Minuten.

Als erste Rednerin hat sich die Abgeordnete Frau Ahrens gemeldet.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie schon unserem CDU-Haushaltsantrag entnehmen konnten, setzen wir uns als CDU-Fraktion einen Schwerpunkt im Bereich Kinder und Bildung. Bei 40 Prozent Kinderarmut, die auch auf unser Bestreben hin in der vorletzten und auch noch in der letzten Legislaturperiode in einem Ausschuss bearbeitet wurde, sind Teilhabechancen und damit frühkindliche Bildung und Bildung allgemein der Schlüssel und damit existenziell für eine Verbesserung.

Leider ist das Fundament, echte Teilhabe zu gewähren, immer noch tönern. Beginnen tut dies nämlich mit dem Bereich der frühkindlichen Bildung, also Krippen- und Kitaplätzen, von denen es immer noch zu wenige in Bremen gibt. Man kann es auf die kurze Formel bringen: Je herausfordernder ein Stadtteil ist und desto mehr unterschiedlichste Bedarfe seine Bewohner*innen haben, desto weniger Plätze der frühkindlichen Bildung gibt es dort.

Aktuell, Stand 23. Juni, sind wir noch bei rund 2 500 unversorgten Kindern und Familien, davon über 1 100 Kinder, die über drei Jahre alt sind. Kinder, für die es seit 24 Jahren einen Rechtsanspruch

gibt! 24 Jahre! Nur nicht in Bremen, wenn man eben in Hemelingen, in Bremen-Nord oder in Huchting wohnt. Hier haben Sie versagt. Seit dem Jahr 2014, noch unter Herrn Bürgermeister Böhrnsen zur Chefsache erklärt, hat sich hier nicht wirklich viel getan, obwohl es einen Ausbau gab. Die gleichen Quartiere sind weiterhin unterversorgt, und zwar in erheblichem Maße.

Sie rechnen immer Kitaplätze im Bau gegen die unversorgten Kinder. Das hilft denen, die sie jetzt gerade aktuell brauchen, nur verdammt wenig. Ihr Prinzip Hoffnung, bitte keine Bauverzögerung, dass das im Haushalt eingestellte Geld reichen möge, wie man ja auch im Haushalts- und Finanzierungsausschuss an der einen oder anderen Stelle hörte und vor allem, dass sich ja bloß genügend Fachkräfte finden lassen, dient zur Schönrechnung der Zahlen, die zeigen, dass halt doch nicht so viele unversorgt sind.

Das finden die 2 500 Familien, die derzeit keinen Platz haben, aber dringend einen benötigen, aber gerade nicht. Es fehlen in den Bestandskitas zwischen 10 und 20 Prozent des dort schon benötigten Personals. Coronabedingt sind die Zahlen ja noch einmal gestiegen und uns jetzt, teilweise nach Trägern spezifiziert, vorgelegt worden. Das zeigt, wie groß die Dimension der Unterversorgung ist: Auch mit den beschlossenen Verbesserungen für die Fachkräfteausbildung wird es nicht reichen.

Die Senatorin für Kinder und Bildung bekam keine Bedarfszahlen geliefert, wie viele Erzieher*innen auch im Sozialbereich wie Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe oder im Gesundheitsbereich tatsächlich benötigt werden. Sie konnte also nur eine Teilmenge betrachten und musste selbst in der vorletzten Bildungsdeputation zugeben, dass das ein tönernes Fundament sei. Daher fordern wir in einem ersten Schritt drei Millionen Euro für 125 zusätzliche Schüler*innen im Bereich der praxisintegrierten Ausbildung PIA.

Es braucht aber, das ist uns völlig klar, auch weiterhin eine vernünftige Bedarfsermittlung, die wir als CDU-Fraktion weiterhin fordern. Anträge dazu hatten wir schon eingebracht, diese wurden bisher ja immer abgelehnt.

Es gibt allein bei KiTa Bremen einen millionenhohen Sanierungsstau. Viele Kitas müssen neu gebaut werden, ihre Lebensdauer ist schlichtweg abgelaufen. Viele weitere müssen saniert werden. Insofern sind die 500 000 Euro für Sanierungen zu begrüßen. Sie sind allerdings ein erster Tropfen auf

einen sehr heißen, sehr kochenden Stein, der verdampfen wird, ohne wirklich substantielle Verbesserungen herbeiführen zu können.

Zu den weiteren Punkten, den Bereich Schule und allgemeine Bildung, wird meine Kollegin Frau Awerwaiser reden. – Dankeschön!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krümpfer.

Bevor Sie anfangen, Frau Krümpfer, Herr Professor Hilt hat mich drauf hingewiesen, ich konnte die Schrift tatsächlich nicht lesen. Die FDP-Fraktion hat selbstverständlich noch 27 Minuten und nicht 17. Entschuldigung! Bitte sehr, Frau Krümpfer!

Abgeordnete Krümpfer (SPD): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kinder und Bildung sind erkennbare Schwerpunkte der rot-grün-roten Koalition. Für diese Schwerpunkte ist es gegenüber den Anschlägen 2019 gelungen, die Haushaltsansätze in diesem Jahr um über 200 Millionen Euro zu steigern, und für das nächste Jahr sind sogar 210 Millionen Euro mehr geplant. Dies alles zur Stärkung der Bildungs- und Beteiligungsprozesse in Schulen und in der Kindertagesbetreuung.

Für den Ausbau von Kitas und Schulen werden 80 Millionen Euro zur Verfügung gestellt; 40 Millionen Euro in einem Sondertopf, der bedarfsgerecht eingesetzt und auch bei einem Nichtverbrauch noch im Jahr 2021 verwendet werden kann. Mehrausgaben im Bereich Kindertagesbetreuung werden für die Beitragszentralisierung, die Kita-Beitragsfreiheit sowie den Kita-Ausbau verwendet. Das heißt, hier werden nicht nur investive Mittel benötigt, sondern langfristig konsumtive, damit die Kitas auch bespielt werden können. Deshalb wird die sehr gut angenommene praxisintegrierte Ausbildung PIA auch fortgesetzt, so wie Frau Ahrens sich das ja auch wünscht.

Im Handlungsfeld Digitalisierung werden Mittelbedarfe für das Projekt Online-Anmeldungen im Umfang von über 1,2 Millionen Euro in diesem Jahr und im nächsten Jahr weitere 700 000 Euro berücksichtigt. Zusammenfassend können wir sagen: Aus den skizzierten Budgeterhöhungen ergeben sich eine Reihe von Möglichkeiten zur Verbesserung in der Kita-Ausstattung, die das Ziel unterstützen, bedarfsorientiert und kriteriengeleitet Kitas unterschiedlich auszustatten.

Für die Kindertagesbetreuung bedeutet dies, alle Kitas in der Stadtgemeinde Bremen, die sich in Indexlagen befinden, sollen ab dem kommenden Kita-Jahr personell so ausgestattet werden, wie sie es brauchen. Der Ausbau der Kitas in der Stadtgemeinde Bremen soll gemäß den Zielen der aufholenden Entwicklung, wie Sie von der CDU das ja auch fordern, und der weiter steigenden Kinderzahl mit voller Kraft weiter verfolgt werden.

Sprachexpertinnen und -experten sollen an Kitas mit hohen Sprachförderbedarfen verstetigt werden und sich weiterentwickeln können. Außerdem soll durch eine landesweit gültige Sprachentwicklungsdokumentation ein früher Start in die systematische Sprachförderung in den Kitas ermöglicht werden. Weiterhin ist ab dem kommenden Schuljahr eine Bildungsprämie für Schülerinnen und Schüler der sozialpädagogischen Fachschulen vorgesehen.

Zum übernächsten Schuljahr ist eine integrierte Regelausbildung mit einem Bildungszuschuss geplant. Die im Jahr 2019 neu geschaffenen Stellen für Sozialpädagoginnen und -pädagogen in den Kitas der Stadtgemeinde Bremen sollen verstetigt und konzeptionell weiterentwickelt werden. Die Entlastung der Kita-Leitungen von Verwaltungsaufgaben soll weiterverfolgt werden, damit diese die qualitativen Entwicklungen forcieren und die Umsetzung des Bildungsplans 0-10 mitgestalten können.

Damit einhergehend wollen wir die Qualität in der Kindertagesbetreuung auch weiter entwickeln. Außerdem wollen wir unsere Spielhäuser bei KiTa Bremen stärken und stellen ihnen ab diesem Jahr ein Budget für mehr Honorarkräfte und Sachmittel zur Verfügung, außerdem einen Reparaturfonds für die Gebäude bei KiTa Bremen, und wir wollen das Lernhaus in Kattenturm weiter vorantreiben und stellen hierfür Personalmittel zur Verfügung.

Es passiert also eine ganze Menge mehr, aber wir wissen auch, dass damit noch nicht alle notwendigen Maßnahmen finanziell ausgestaltet sind. Insgesamt begrüßen wir den steigenden Haushalt für die Kindertagesbetreuung sehr. Mehr könnte es natürlich immer sein, aber es fehlt ja nicht nur am Geld, es fehlt auch an Personen. Wir lassen uns diesen Haushalt von der Opposition nicht zerreden. Wir haben sehr viele gute Botschaften für alle Kinder und Jugendliche, für jüngere und ältere Erwachsene – für alle im Lande Bremen lebenden Menschen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Eschen.

Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg*innen! Kinder kosten Geld, aber die Investition lohnt sich. Das gilt für manchen persönlichen Haushalt zu Hause und das gilt auch für den bremischen Haushalt, denn wir wollen mehr Kitaplätze, wir wollen mehr Fachkräfte und wir wollen mehr Qualität. Mit unserem Haushaltsentwurf stärken wir als rot-grün-rote Koalition daher die Kindertagesbetreuung.

Frau Krümpfer hat es schon erwähnt, mit einem millionenschweren Ausbauprogramm werden kontinuierlich weitere Kinderbetreuungsplätze eingerichtet. Zudem erhalten die Kitas anhand eines neuen Sozialindexes in benachteiligten Stadtteilen schrittweise mehr Fachkräfte. In bis zu 400 Gruppen, das sind ungefähr 320 in Bremen und 80 in Bremerhaven, wird damit der Betreuungsschlüssel verbessert.

Natürlich müssen wir neue Fachkräfte auch erst einmal gewinnen. Hierzu steigt Bremen ab diesem August mit einer Bildungsprämie in die bezahlte Erzieher*innenausbildung ein. Wir finanzieren außerdem ein Quereinstiegsprogramm zur Fachkräftegewinnung und zum anstehenden Kindergartenjahr erhöht sich die Vergütung der Tagesmütter und -väter, denn auch diese sind eine wichtige Säule der Kindertagesbetreuung.

Wie bereits in der letzten Legislaturperiode beschlossen, bleiben zudem auch in diesem Haushalt die Kitas für Kinder ab dem dritten Lebensjahr beitragsfrei. Die wegfallenden Elternbeiträge werden mit knapp 35 Millionen Euro erhöhten Zahlungen an die Kitas in 2020 und 2021 ausgeglichen.

Einen Punkt möchte ich gern noch hervorheben, da er sowohl mir persönlich als auch der Fraktion der Grünen besonders viel bedeutet. Im vorgelegten Haushaltsentwurf hat das Thema Sprachförderung einen hohen Stellenwert. Der Einsatz von Sprachexpertinnen und -experten in den Kitas, in denen viele Kinder Sprachförderbedarf haben, wird in dieser Haushaltsperiode verstetigt und in den Kitas wird landesweit eine Sprachentwicklungsdokumentation eingeführt. Diese ermöglicht uns frühzeitiges Eingreifen, wenn die Kinder Sprachdefizite aufweisen.

Der Haushaltsentwurf im Bereich Kinder zeigt also, wir werden mehr Kitaplätze bauen, wir werden mehr Fachkräfte gewinnen und wir werden mehr Qualität schaffen. Denn eines ist klar, nichts ist für unsere Gesellschaft am Ende teurer als die verpassten Chancen eines Kindes. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir, die rot-grün-rote Koalition, haben das klare Ziel, sozialer Spaltung im Bildungsbereich entgegenzutreten und allen Kindern im Bundesland gute Bildungschancen zu bieten. Es ist daher absolut richtig, dass diese Koalition einen deutlichen Schwerpunkt auf den Bildungsbereich setzt und Schulen und Kitas mit jeweils 200 Millionen Euro zusätzlich im Jahr gestärkt werden.

Trotz dieser erheblichen Summe wissen wir aber, dass wir damit nicht alle Probleme auf einen Schlag lösen können. Doch gehen wir hier einen deutlichen Schritt in die richtige Richtung. Wir unterstützen Kitas und Schulen in armen Stadtteilen besonders, um so Bildungsgerechtigkeit zu fördern. Das ist die richtige Schwerpunktsetzung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

In der frühkindlichen Bildung kämpft Bremen gerade in benachteiligten Stadtteilen mit einem Mangel an Betreuungsplätzen. Wir tun daher unser Möglichstes, um den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen sowohl quantitativ als auch qualitativ voranzutreiben. Hierbei geht es nicht nur um den Bau von Gebäuden, sondern auch um Fachkräfte. Deshalb ist es ein großer Erfolg, dass wir die Attraktivität der Erzieher*innenausbildung deutlich steigern. Programme für den Quereinstieg, eine Bildungsprämie für angehende Erzieher*innen und eine Fortführung der praxisintegrierten Ausbildung sind ein starkes Signal, dass wir diesen Beruf wertschätzen und wir Erzieher*innen in Bremen an uns binden wollen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Besonders wichtig ist uns auch, Familien in finanziell schwierigen Situation zu unterstützen. Durch den kostenlosen Kita-Besuch ab dem dritten Lebensjahr werden einkommensschwache Familien deutlich entlastet. Dafür stellt der Senat für die

Jahre 2020 und 2021 insgesamt fast 35 Millionen Euro bereit. Soziale Gerechtigkeit heißt für uns, dass alle Kitas in benachteiligten Quartieren besonders ausgestattet werden. Das sind Beschlüsse, die direkt bei den Kindern ankommen und von denen sie und ihre Familien profitieren.

Auch bei den Schulen nehmen wir benachteiligte Stadtteile in den Blick. Wir verstetigen die Sondermaßnahmen für Schulen mit besonderen sozialen Herausforderungen. Außerdem werden wir an diesen Schulen die Doppelbesetzung mit Fachkräften in den Klassen schrittweise einführen, um den Kindern, die mehr Unterstützung benötigen, angemessene Angebote zu machen.

Die Fraktion der CDU fordert in einem Änderungsantrag zum Bildungsbereich 300 zusätzliche Stellen für Lehrkräfte. Davon halte ich wenig, denn ich glaube, Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir diese Stellen aufgrund der derzeitigen Probleme aller Bundesländer bei der Personalgewinnung überhaupt nicht besetzen können. Wir gehen daher als Koalition bewusst einen anderen Weg.

Selbstverständlich wird die Zahl der Lehrkräfte gemäß der Zuweisungsrichtlinie mit den größer werdenden Jahrgängen erhöht. Zusätzlich setzen wir jedoch auf Multiprofessionalität an den Schulen. Wir stärken deutlich die Schulsozialarbeit mit insgesamt 30 neuen Stellen.

(Zurufe FDP)

Dieser pragmatische Ansatz hilft den Schulen weit mehr, als einfach den Stellenplan bei den Lehrkräften um Luftbuchungen aufzublähen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Außerdem kommt die versprochene Anhebung aller Besoldungen auf die Stufe A13. Das ist wichtig, um Fachkräfte an Bremen zu binden. Natürlich gehört auch zur Stärkung der Schulen, dass wir beim Schulbau einen deutlichen Schritt voran gehen. Mit der einmaligen Sonderrücklage Kita und Schulbau in Höhe von 40 Millionen Euro zusätzlich zum Bildungshaushalt sichern wir die ambitionierte Schulstandortplanung des Senats ab.

Wir schaffen in diesem Haushalt auch Neues an Schule. Da Schule leider kein Ort ist, der frei von Diskriminierung ist, wollen wir Schulen helfen, bei Beschwerden über Diskriminierung besser handeln zu können. Zu diesem Zweck werden an allen

ReBUZ in Bremen und Bremerhaven Antidiskriminierungsstellen geschaffen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz entscheidend für die Zukunft von Schule wird sein, Kinder aus ärmeren Familien bei der Digitalisierung nicht abzuhängen. Deshalb ist es notwendig, dass die Koalition zusätzlich zu den Bundesmitteln über den Bremen-Fonds absichert, dass alle Kinder, die ein Tablet für die Schule brauchen, auch eines von der Schule zur Verfügung gestellt bekommen. Auch das tun wir, um die soziale Spaltung zu bekämpfen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Professor Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Krümpfer, es ist vielleicht schön, dass Sie Botschaften für die Menschen und die jungen Erwachsenen in unserer Stadt haben, aber Botschaften helfen uns nicht weiter. Wir brauchen Ergebnisse und die lassen sich in der Bildung daran messen, ob wir endlich in der Lage sind, zu anderen Bundesländern aufzuschließen.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Krümpfer [SPD])

Deswegen habe ich hier in der ersten Lesung gesagt, wir müssen sehen, wie wir gemeinsam noch weitere Mittel finden, damit wir noch mehr in Bildung investieren. Wir haben uns auf die Suche gemacht und wir haben etwas gefunden,

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Haben Sie lange gesucht?)

und zwar die Mittel aus dem Klima-Fonds. Denn es ist aus unserer Sicht, wie meine Kollegin Frau Wischhusen schon gesagt hatte, richtig, erst die Ergebnisse der Enquetekommission abzuwarten und dann in Klimamaßnahmen zu investieren und nicht eine Klima-Enquetekommission tagen zu lassen und parallel schon andere Maßnahmen, die vielleicht gar nicht davon getragen werden, zu finanzieren.

Wir brauchen das Geld in der Bildung, und deswegen haben wir das auch entsprechend vorgelegt. Wir brauchen eine Bildungsoffensive in einem Bereich. Sie erhöhen die Ausgaben für Bildung, aber Sie haben – das haben Sie auch mehrfach erwähnt

– steigende Kinderzahlen. Das ist gut. Das freut uns. Das ist gut für unsere Gesellschaft, aber davon wird das meiste Geld hier aufgesogen.

Wir wollen auch in frühkindliche Bildung investieren, deswegen schlagen wir Ihnen eine externe Evaluierung vor, um dort die Qualität zu steigern. Auch das ist wichtig, gerade auch in den Zeiten nach Corona, in denen es darum geht, Familie und Beruf weiter in Einklang zu bringen und gleichzeitig Bildungschancen von Anfang an zu gewährleisten.

Des Weiteren legen wir Ihnen einen Antrag zur Finanzierung von Endgeräten vor. Das ist nicht neu, das war vor Corona auch schon bei uns auf der Tagesordnung. Ich erinnere an unseren Antrag aus dem Jahr 2019. Ich freue mich, dass Sie als Koalition und als Senat jetzt auch auf dem Weg sind und Endgeräte auch für Lehrer finanzieren wollen. Für uns ist aber eine Finanzierung aus dem Bremen-Fonds über Schulden der falsche Weg, sondern das ist originäre Aufgabe, die muss in einem Haushalt abgebildet werden, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP, CDU)

Dazu können Lehrer ja vieles, und wir trauen den Lehrern auch sehr viel zu, aber ich glaube, sie brauchen nicht IT-Support zu machen. Deswegen sind wir der Meinung, dass wir dafür Fachkräfte an den Schulen brauchen, informationstechnologische Assistenten, die sich entsprechend um die Infrastruktur im IT-Bereich, sei es die WLAN-Verbindung, seien es die Endgeräte, kümmern. Auch das ist ein Vorschlag hier in der Haushaltsdebatte, der sonst zu kurz kommt.

Das ist unsere Vorstellung für die Bildung von morgen, um eine echte Qualitätsoffensive in der Bildungspolitik zu starten. Das, was Sie hier vorlegen, ist ein Weiter so mit einem bisschen mehr, aber das reicht bei Weitem nicht, um mit anderen Bundesländern mitzuhalten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Averwenser das Wort.

Abgeordneter Averwenser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es liegt wohl in der Natur der Sache, dass sich die Regierungskoalition bei einer Haushaltsaufstellung für die jeweiligen Schwerpunkte lobt. Wie sieht es denn aber aus, wenn die Schwerpunkte im Bereich

Bildung 2016, 2017, 2018, 2019 ebenfalls schon vorhanden waren und man sich nun lobt, dass man eine Milliarde Euro dafür zur Verfügung stellt, um die Maßnahmen, die erforderlich sind, umzusetzen? Eigentlich zeigt das doch nur, dass man den erforderlichen Maßnahmen seit Jahren, vielleicht schon Jahrzehnten hinterherläuft.

Mit dem aktuellen Entwurf der Koalition – das wurde auch schon mehrfach gesagt – wird lediglich der Bedarf der gestiegenen Schülerzahlen im Bereich der Unterrichtsversorgung und der Ausstattung der Schulen annähernd gedeckt. Die Mittel gehen zum allergrößten Teil in die notwendigen Baumaßnahmen und die Anpassung der Gehälter auf das Niveau der übrigen Bundesländer. Was fehlt – und das sagen wir hier ganz offen –, sind grundsätzliche und substanzielle Maßnahmen zur Qualitätssteigerung sowie eine sichtbare und nachvollziehbare Strategie. Stattdessen gibt es viel Flickschusterei und Klientelpolitik, wie sie ja schon in einigen Anträgen der Koalition deutlich wurde.

Dabei verfügt der Senat derzeit über so viele zusätzliche Mittel des Bundes aus dem DigitalPakt Schule, aus dem Gute-KiTa-Gesetz, aber auch aus den im Rahmen der Coronakrise aufgelegten Sofortprogrammen, zum Beispiel zur Anschaffung von mobilen Endgeräten, aber auch aus den Zusagen des Koalitionsausschusses Anfang Juni über erhebliche Mehreinnahmen und damit eigentlich auch über Spielräume für weitergehende inhaltliche Schwerpunkte.

Im Bildungsbereich müssen diese unserer Meinung nach der zukünftigen Sicherstellung einer effektiven und zielgerichteten qualitativen Verbesserung des Bildungssystems in Bremen und Bremerhaven dienen. Ein erster Schwerpunkt dabei ist für uns eine Bauoffensive, die diesen Namen auch verdient. Die bis zu 60 Millionen Euro aus den Kosten für Unterkunft, die der Bund nun für Bremen übernimmt, müssen in eine groß angelegte kommunale Bau- und Sanierungsoffensive münden.

Im Zuge der Sanierung der Bestandsgebäude, damit nicht alles rott wird, soll dort, wo es möglich ist, eine Dachbegrünung und/oder eine Fotovoltaikanlage für den Eigenverbrauch installiert werden können. Wir halten es unter den Umständen bemerkenswert, um nicht zu sagen, auch irritierend, dass die 40 Millionen Euro aus Steuermehreinnahmen, die derzeit nicht dem Bildungshaushalt zugerechnet werden, dort nur spontan und ungeplant genutzt werden sollen.

Der Senat tut hier gerade so, als könnte man auf dieses Geld verzichten, oder er offenbart, dass er tatsächlich nicht weiß, wie man diese Mittel verantwortungsvoll und zukunftsgerichtet einsetzen kann. Für uns gehören diese Mittel regulär in eine maßnahmenbezogene Investitionsplanung und mindestens acht Millionen Euro müssen für Baumaßnahmen in Bremerhaven zur Verfügung gestellt werden.

Es ist keine Milchmädchenrechnung, die Folge von steigenden Schülerzahlen ist nicht nur steigender Raumbedarf, sondern auch steigender Personalbedarf. Dass wir uns hier dafür einsetzen, mit 18 Millionen Euro im Haushalt 300 Lehrerstellen zu ermöglichen, wurde ja schon häufig gesagt. Selbstverständlich ist es schwierig, diese Stellen zu besetzen, aber dann müssen wir endlich in einen Wettbewerb mit den anderen Bundesländern treten, und wir müssen uns fragen, warum die Referendare vielfach nicht in Bremen und Bremerhaven bleiben wollen oder lieber in den Süden gehen. Es gehört auch zur Wahrheit dazu, dass die Schulen im Süden Deutschlands

(Beifall CDU)

manchmal einfach besser ausgestattet sind, was Sach- und Geldmittel betrifft. Ehrlich gesagt, wenn ich es mir aussuchen könnte, wo ich in ganz Deutschland arbeiten kann, würde ich auch dorthin gehen, wo ich willkommen geheißen werde.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Gute Reise!)

Den Gefallen tue ich Ihnen nicht.

(Beifall CDU)

Egal, wie viele von diesen 300 Lehrerstellen wir besetzen können, jede über den Bedarf hilft, den Unterrichtsausfall zu vermeiden, die Schüler-Lehrer-Relation, die Unterrichtsqualität und nicht zuletzt auch die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte zu verbessern.

Aufgrund der coronabedingt notwendigen Schulschließungen wurde uns mehr als deutlich gemacht, dass wir gerade im Bereich des digitalen Umgangs mit Fernunterricht bei Weitem nicht so gut aufgestellt sind, wie wir es aufgrund unserer landesweit vorhandenen Lernplattform „itslearning“ hätten sein können. Die Gründe sind vielfältig, sie wurden hier auch schon oft diskutiert. Einer ist die fehlende Ausstattung mit mobilen Endgeräten bei bedürftigen Schülerinnen und Schülern.

Auch hier greift uns wieder einmal der Bund unter die Arme, aber die rund fünf Millionen Euro reichen für Bremen und Bremerhaven nicht aus, um den Bedarf flächendeckend zu decken.

Wie wollen die Mittel des Bundes verdoppeln, um möglichst allen Kindern in staatlichen und in Schulen in freier Trägerschaft, die keinen Zugang zu mobilen Endgeräten haben, diesen zu ermöglichen. Gestern erreichte uns eine Senatsvorlage, die auch Deputationsvorlage wurde, die Mittel für die Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler in öffentlichen Schulen sowie aller Lehrkräfte mit mobilen Endgeräten sowie für deren Support und Wartung aus dem Bremen-Fonds ermöglicht. Endlich, kann ich an der Stelle nur sagen.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Wir sind da Vorreiter als Bundesland! Dann können Sie nicht „endlich“ sagen, also das ist wirklich überzogen!)

Doch, endlich, weil die FDP-Fraktion und wir, glaube ich, es schon mehrfach gefordert haben, und es war nie möglich, und an der Stelle müssen wir sagen: Nichts ist so schlecht, dass es nicht für etwas gut ist. In dem Fall ist es die Coronakrise. Wenn sie uns die Möglichkeit gibt, so vorzugehen, unterstützen wir das auf jeden Fall. Wir haben auch in der Deputation zugestimmt.

Dieser Fonds deckt jedoch nur einmalig die Investitionen – und da komme ich zu dem Kollegen Professor Hiltz – und es werden konsumtive Maßnahmen und Mittel beschlossen, die Folgekosten mit sich bringen. Ich kann Ihnen hier auch schon versprechen, dass wir sehr genau darauf achten werden, dass sich das erreichte Niveau in den nächsten Jahren nicht wieder verschlechtert. Bei aller Freude über die Möglichkeit gehört zur Wahrheit aber auch dazu, dass die fehlende technische Ausstattung mit mobilen Endgeräten mitnichten der Grund für die mehr als unbefriedigende Qualität der Bremer Schullandschaft ist.

Wir müssen jetzt mehr denn je die Leistungsfähigkeit des Schulsystems steigern, um in Bremen und Bremerhaven endlich einen Turnaround bei der bundesweit einzigartigen hohen Koppelung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg zu erreichen.

(Zuruf Abgeordnete Krümpfer [SPD])

Sie haben es mit ihrer Politik doch schon in den letzten Jahren nicht erreicht. Versuchen Sie es doch einmal anders!

(Beifall CDU)

Schon im Jahr 2016 sorgten die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends dafür, dass sich Bremen entschied, ein Institut für Qualitätsbildung zu gründen. Ich denke, wir sind uns alle einig, dass es im bundesweiten Vergleich notwendig ist, die bremische Bildungs- und Schullandschaft wettbewerbsfähiger zu gestalten. Doch nun haben wir schon 2020, und von dem neu gegründeten Institut ist noch nichts zu hören, angeblich soll es im September kommen. Um den Ausbauprozess des Instituts und damit einhergehend die wissenschaftliche Begleitung und Optimierung der pädagogischen Arbeit an unseren Schulen zu verbessern, sollen die Mittel unserer Meinung nach für IQHB verdoppelt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, einen Bereich möchte ich noch einmal ganz besonders hervorheben, das ist der Schulsport oder besser gesagt: Schule und Sport. Wir haben in Bremen die einmalige Chance, mit der Oberschule Ronzelenstraße eine Eliteschule des Sports bekommen zu können. Das Kollegium hat sich seit Jahren auf den Weg gemacht, personell und inhaltlich, um die erforderlichen Kriterien des DOSB zu erfüllen. Doch die Schule kann nicht alles aus sich allein heraus organisieren, und ein Kriterium ist, ein funktionierendes Internat für die jungen Athleten vorzuhalten. Das Haus der Athleten könnte dieses Internat darstellen.

Diese jungen Leute brauchen dort aber auch eine pädagogische Betreuung, ohne die das Haus der Athleten wert- und die Bewerbung sinnlos wäre. Hier gilt, wer A sagt, muss auch B sagen, und wie so oft kommt der Senat bei der Realisierung auch hier nicht voran. Für die CDU kann ich unterstreichen, dass wir im Gegensatz zum Senat bereit sind, den Worten Taten folgen zu lassen, indem wir die notwendigen Mittel für ein pädagogisches Konzept und die sich hieraus ergebenden personellen Bedarfe im Haushalt verankern wollen.

Mit den genannten Schwerpunkten, die alle auf unser Ziel einzahlen, die Qualität von Schulen in Bremen und Bremerhaven entscheidend zu verbessern, möchte ich mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Güngör das Wort.

Abgeordneter Güngör (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, unter den schwierigen Rahmenbedingungen ist es uns gelungen, noch einmal mit zusätzlichen 200 Millionen Euro diesen Bildungsetat aufzustocken. Nein, wir prahlen damit nicht, dass wir jetzt über 1 Milliarde Euro im Haushalt haben, liebe Frau Kollegin, sondern zur Wahrheit gehört, dass diese Koalition schon vorher unter Rot-Grün, auch, wenn die Schülerzahlen zurückgegangen sind, auch, wenn die Schülerzahlen stagniert haben und wenn jetzt die Schülerzahlen seit Jahren steigen, immer den Bildungsetat erhöht hat. Damit können wir mit Fug und Recht sagen, das ist ein klarer Schwerpunkt dieser Koalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Für uns ist das ein Schwerpunkt. Es geht bei der Umsetzung natürlich um viel Wichtigeres, um Konkretes.

Wie in den letzten Tagen auch zu lesen war, gibt es 1,6 Millionen Euro zusätzlich für das Institut für Qualitätsentwicklung. Jetzt sagen Sie, Sie wollen die Mittel verdoppeln. Auf der anderen Seite wird Ihnen Ihr Haushaltspolitiker vorwerfen, dass wir verantwortungsvoll mit Steuergeldern umgehen sollen. Wo haben Sie eigentlich die Verdopplung her? Haben Sie die gewürfelt? Haben Sie ein Konzept? Wissen Sie, wie viel Personal sie für das Qualitätsinstitut haben wollen?

Wir haben das konkret vorgelegt und dafür 1,6 Millionen Euro in die Hand genommen. Da Sie in Ihrem Antrag, liebe CDU-Fraktion, geschrieben haben „Qualitätsinstitut zügig aufbauen“, gehe ich davon aus, dass Sie an dieser Stelle dem Haushalt auch zustimmen. Damit wollen wir die Qualität steigern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir liefern auch mit diesem Haushalt eine weiterhin selbstbewusste Antwort auf die steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen. Mit den 125 Millionen Euro wird neues Schulpersonal eingestellt. Das heißt konkret 292 Lehrkräfte in Bremen, 80 Lehrkräfte in Bremerhaven. Da die CDU ja 300 Lehrkräfte zusätzlich fordert, freue ich mich auch da schon auf Ihre Zustimmung, denn wir gehen auch noch weiter, liebe Kolleginnen und Kollegen. Mit 5 Millionen Euro stärken wir die Doppelbesetzung durch Sonderpäda-

goginnen und Sonderpädagogen sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter an den Grundschulen.

Darüber hinaus gibt es auch noch zusätzliche Mittel zur Begleitung der Digitalisierung an den Schulen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, die Digitalisierung, die hier schon mehrfach angesprochen wurde, hat ja in den letzten Monaten noch gezeigt, wie wichtig sie ist und dass es keine Randerscheinung ist. Deshalb ist das für uns auch eine Gerechtigkeitsfrage. Wir haben das in der ersten Lesung schon angekündigt. Wir finden, dass die digitalen Endgeräte genauso zum Unterricht gehören wie Lehrbücher, und zwar für alle. Deswegen haben wir gefordert, dass allen Schülerinnen und Schülern, allen Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen einer erweiterten Lernmittelfreiheit flächendeckend digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt werden sollten. Damit treten wir ein in die Digitalisierung.

Schauen Sie sich bitte einmal CDU-geführte Bundesländer an, wie weit die in ihrer Digitalisierung sind, wie weit da die Schulen mit digitalen Endgeräten ausgestattet sind, bevor Sie dieses Vorhaben hier kritisieren. Das gilt natürlich auch für die FDP. Ich gehe davon aus, dass Sie auch diesem Punkt im Haushalt zustimmen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Das sind nur drei Aspekte, um noch einmal drei Aspekte in der kurzen Redezeit zu erwähnen. Es gibt noch viele weitere Punkte, die es wert wären, hier erwähnt zu werden. Zahlreiche neue Schulen werden gebaut und Schulhilfskräfte werden eingestellt. Quartiersbildungszentren wollen wir stärken und auch weitere ausweiten. Es gibt ein Sachmittelbudget für die Grundschulen, um die Lernrückstände aufzuholen. Die Gedenkstättenfahrten sind finanziell abgesichert.

Ich bin mir sicher, dass mit diesem Haushaltsentwurf die beschriebenen Schwerpunkte und die dahinter stehenden Zahlen ganz klar eine eigene Sprache sprechen. Der Themenbereich Bildung ist dem Senat und den koalitionären Fraktionen eine Herzensangelegenheit. Das wird für Bildung immer gelten und auch in Zukunft so sein. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Hupe.

Abgeordneter Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie auch meine Kolleg*innen aus der Koalition schon bemerkt haben, freue ich mich sehr darüber, dass wir auch wieder einen Schwerpunkt auf den Bildungshaushalt gesetzt haben. Über 200 Millionen Euro jährlich mehr für Kinder und Bildung sprechen eine deutliche Sprache, dass diese Regierung die besonderen Herausforderungen im Bildungsbereich mit voller Kraft angeht. Ich bin davon überzeugt, dass sich das auch positiv auf die Chancen- und Bildungsgerechtigkeit im Land auswirken wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dies ist meine erste Rede zum Haushalt und in Anbetracht des fraktionsinternen Zeitmanagements wird es leider auch eine kurze bleiben. Ich werde daher auch nicht auf alle verschiedenen guten Maßnahmen im Bildungshaushalt eingehen – meine Vorredner*innen, Frau Strunge und Herr Güngör, haben schon viele genannt –, sondern mich auf einzelne fokussieren.

Die wachsende Schüler*innenzahl bedeutet für das Land eine enorme Kraftanstrengung, aber sie ist auch eine tolle Sache. Schließlich werden diese Kinder mit ihren Ideen, ihrer Kreativität und ihrem Können einmal die Zukunft unserer Städte maßgeblich mitgestalten. Die daraus resultierenden wachsenden Personalbedarfe an den Schulen werden mit zusätzlichen Lehrer*innenstellen aufgefangen. Angesichts des weiterhin großen Fachkräftemangels bleibt die qualitativ gute Besetzung dieser Stellen jedoch eine große Herausforderung.

Daher halte ich die Forderung der CDU, darüber hinaus 300 weitere Stellen zu schaffen, aktuell für nicht sinnvoll. Viel zielführender ist es doch, mit den Mitteln die Schulen und die vorhandenen Lehrkräfte zu entlasten. Ich bin überzeugt, dass der Ausbau der Schulsozialarbeit, die Stellen für die Unterstützung der Digitalisierung an den Schulen und der Aufbau des Instituts für Qualitätsentwicklung sich hier positiv auswirken können.

Die Investition mit der vielleicht größten Wirksamkeit, zumindest aber mit der am schnellsten sichtbaren Auswirkung wird aber das Programm zur Bereitstellung von IT-Infrastruktur an öffentlichen

Schulen sein, da mit der Bereitstellung von Tablets für alle Lehrkräfte und Schüler*innen im kommenden Schuljahr, unabhängig vom Pandemiegeschehen, die durchgehende Beschulung aller Schüler*innen sichergestellt und zudem die Digitalisierung der Schulen massiv und nachhaltig entwickelt wird. Wie schon erwähnt, macht dies Bremen zu einem Vorreiter unter den Bundesländern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Im Angesicht der negativen Auswirkungen der Pandemie auf die Bildungsgerechtigkeit zwischen den Schüler*innen bedeutet dieses Landesprogramm eine ganze Menge für die Chancengerechtigkeit in unserem Land. Darüber freue ich mich sehr. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist heute schon mehrfach gefallen, Bildung ist Schwerpunkt dieses Haushalts und ich glaube, dass, wer einen einfachen Blick auf das sicherlich sehr umfangreiche Zahlenwerk wirft, sehr schnell erkennen kann, dass der hier gemachte Vorwurf, dass die steigenden Kinderzahlen allein der Treiber für die wachsenden Ausgaben sind, wirklich schon bei einfacher und offensichtlicher Betrachtung der Zahlen schlichtweg eine Falschbehauptung ist. Denn Fakt ist, quantitative Steigerung, das haben wir gehört, wir haben steigende Kinderzahlen, sind eine große Herausforderung für den Bildungsbereich. Wir müssen wachsen im Hinblick auf Räume, im Hinblick auf Personal, aber wir müssen eben auch im Hinblick auf unsere Bildungsangebote wachsen.

Ich freue mich sehr, dass allein für die Stadtgemeinde Bremen in diesem Haushaltsanschlag gegenüber dem Jahr 2019 1 800 zusätzliche Kita-Plätze versteckt sind. Das entspricht 22 kompletten Einrichtungen. Das muss man sich einmal bildlich vorstellen: in jedem Stadtteil quasi eine neue Einrichtung. Gleichzeitig ist es aber nicht nur so, dass wir quantitativ wachsen, sondern es wird auch mehr Geld pro Kind ausgegeben, um Familien zu entlasten und Bildungschancen zu verbessern.

Allein 24,5 Millionen Euro fließen in die Beitragsfreiheit. 800 Euro werden pro Schülerin und pro

Schüler im Verhältnis zu dem Anschlag 2019 im Durchschnitt mehr ausgegeben. Wir steigern also unsere eigenen Ziele noch einmal maßgeblich.

Die Kritik eines planlosen Haushalts, wie sie eben vorgebracht worden ist, muss man wohl zurückweisen. Denn eines ist auch klar: Ihr Plan ist nicht der unsere. Denn die genannten Mittel verteilen wir ungleich und nicht qua Gießkanne über beide Stadtgemeinden gleichermaßen. Ungleiche Bildungschancen, und das ist der Leitsatz dieser Koalition, müssen kompensiert werden und deshalb muss Ungleiches ungleich behandelt werden. – Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Imhoff: Damit ist der Themenblock Bildung abgeschlossen.

Ich verlese noch einmal die Redezeiten, die momentan noch übrig sind. Die Fraktion der CDU hat noch 1 Stunde und 16 Minuten, die Fraktion der SPD hat noch 1 Stunde und 20 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch 1 Stunde und 4 Minuten, die Fraktion DIE LINKE hat noch 36 Minuten, die Fraktion der FDP hat noch 23 Minuten, die Gruppe M.R.F. hat noch keine Redezeit verbraucht und der Senat hat noch 26 Minuten.

Wir kommen zum nächsten Block: Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung. Dafür brauche ich Wortmeldungen.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Wagner.

Abgeordneter Wagner (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In einem Gutachten zum Wohnen in Bremen wurde letztes den Bremerinnen und Bremern eine, Zitat, „in ihrem Wohnverhalten ausgeprägte Distanzempfindlichkeit“ bescheinigt. Ich fand es deshalb so schön und wollte es gern mit Ihnen teilen, weil doch eigentlich „ausgeprägte Distanzempfindlichkeit im Wohnen“ nichts anderes ist als die akademische Ausdrucksweise für die Feststellung, dass die Bremerinnen und Bremer ihr Quartier lieben. Sie lieben ihren Stadtteil.

Ich weiß, das Emotionale fällt uns Norddeutschen ja immer ein wenig schwer. Bei allem Verständnis für die emotionale Zurückhaltung glaube ich trotzdem, dass genau dieser Umstand das Lebensgefühl ganz treffend beschreibt, das wir in unserem Zwei-Städte-Staat kennen und schätzen. Wir wissen

nämlich, dass sich in vielen Stadtteilen ein Großstadtgefühl mit einem fast schon dörflichen Nachbarschaftsgefühl verbindet. Genau an diesem Nachbarschaftsgefühl setzen wir mit diesem Haushalt an, und zwar dort, wo es entsteht, im Quartier.

(Beifall SPD)

Indem wir stärken, was dieses Nachbarschaftsgefühl braucht, nämlich die Bezahlbarkeit, die Wohnqualität und das soziale Leben in unseren Stadtteilen. Wir stärken das soziale Leben in unseren Stadtteilen erstens, indem wir das Bremer Erfolgsprogramm „Wohnen in Nachbarschaften“ um gut vierzig Prozent aufstocken.

(Beifall SPD)

Indem wir es zweitens ergänzen um ein Landesprogramm „Lebendige Quartiere“, um die Quartiere in Bremen und in Bremerhaven darüber hinaus gezielt zu unterstützen.

Gönnen Sie mir den Moment, einmal zu sagen, weil ich den Eindruck hatte, dass das in dieser Debatte hier nicht alle im Saal begriffen haben, dieses Geld ist nicht geschenkt. Dieses Geld ist aus dem Gebot der Chancengleichheit heraus und allein mit Blick auf die besonderen Integrationsleistungen, die diese Quartiere erbringen, verdient.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es geht nicht darum, irgendjemandes Klientel zu befriedigen, wie hier vorhin vorgetragen worden ist, sondern es geht darum, verstanden zu haben, dass eine gute Politik in Bremen und in Bremerhaven die ganze Stadt im Blick haben muss. Ich würde mich freuen, wenn der ganze Saal das verstünde.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wer es verstanden hat, liebe Kolleginnen und Kollegen, der kommt auch zu der Erkenntnis, auch das ist vorhin gesagt worden, dass die ärmeren Stadtteile nicht sozial schwach sind. Das hat vorhin der Kollege Eckhoff gesagt, das ist jetzt aber nicht nur personenbezogen, sondern das ist eine Unsitte im Sprachgebrauch, die sich generell bei uns eingebürgert hat. Die ärmeren Stadtteile sind nicht sozial schwach, sie sind wirtschaftlich schwach. Sozial schwach sind ganz andere und regelmäßig aufgrund politischer Vorschläge.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man mit seinem Haushalt die ganze Stadt in den Blick nimmt, in Bremen und in Bremerhaven, dann machen wir damit auch die ganze Stadt sozial stark. Danke, dass ich den kleinen Exkurs machen konnte!

Wir stärken zweitens die Wohnqualität in unseren Stadtteilen, indem wir wichtige Stadtentwicklungsvorhaben weiter vorantreiben, den Stadtteilen zu neuem Aufwind verhelfen werden. Das Tabakquartier in Woltmershausen ist so ein Beispiel, das Coca-Cola-Gelände in Hemelingen oder die Überseeinsel in Walle. Wir stärken die Wohnqualität, indem wir städtebaulichen Defiziten in den Stadtteilen, die darunter besonders leiden, mit gezielter Förderung stärker begegnen werden als bisher, an erster Stelle in Blumenthal.

Wir stärken die Wohnqualität in unseren Stadtteilen auch durch die umfangreichen Sanierungsanstrengungen der GEWOBA und der BREBAU an ihrem Gebäudebestand, bei unseren städtischen Gesellschaften, bei denen inzwischen in der Stadt Bremen mehr als jeder fünfte Mieter, mehr als jede fünfte Mieterin wohnt.

Ich sage Ihnen aber auch: Für die wenigen und doch so sehr Schaden anrichtenden schwarzen Schafe unter den Vermietern, die sich nicht daran halten, dass Eigentum auch verpflichtet, die verschimmelte Wohnungen vermieten und sich nicht darum kümmern, welcher Gesundheitsschaden angerichtet wird, die in Hochhäusern Fahrstühle nicht reparieren und sich nicht darum kümmern, dass in den 13. Stock Menschen mit Rollator oder Kinderwagen müssen, die in Wohnblocks Haustüren nicht reparieren, obwohl sie wissen, dass dies eine Einladung zur Kriminalität darstellt, die in meinen Augen ein kriminelles Geschäftsmodell betreiben, bei denen ist irgendwann über Förderung und freundliche Ansprache auch einmal genug geredet, für die muss es Strafen setzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Dazu werden wir mit diesem Haushalt einen Anfang machen, sicherlich noch nicht alles auf einmal regeln können, aber mit einer entsprechenden Besserstellung des Ordnungsamtes einen Rahmen setzen können.

Wir stärken drittens und letztens die Bezahlbarkeit in unseren Quartieren, indem wir die Sozialwohnungsquote bereits auf dreißig Prozent angehoben

haben. Wir werden Familien mit wenig Eigenkapital beim Erwerb eines Eigenheims unterstützen, indem wir den Bremer Eigenheimzuschuss überarbeiten. Gerade gestern hat der Senat beschlossen, den Erbbauzins für Wohnnutzung auf städtischen Grundstücken zu senken. Damit unterstützen wir Genossenschaften und alle Gemeinnützigen, die auf städtischem Grund dauerhaft nachhaltig bezahlbares Wohnen sichern wollen.

(Beifall SPD)

Es ist keine Frage, es bleibt viel zu tun. Gute Nachbarschaft und ein Miteinander ohne soziale Ausgrenzung kommen nicht von allein, sie müssen gelebt werden. Sie müssen aber auch politisch unterstützt werden, und das nicht einmalig, sondern immer wieder neu. Mit diesem Haushalt ergreift nach unserer Überzeugung die Koalition viele richtige Schritte, um die Bezahlbarkeit, die Wohnqualität und das soziale Leben in unseren Stadtteilen zu stärken. Wir haben die erklärte Absicht, politisch dazu beizutragen, dass sich die Bremerinnen und Bremer auch in Zukunft in ihren Quartieren so wohl fühlen, dass ihnen die Wissenschaft das Prädikat „im Wohnverhalten ausgeprägt distanzempfindlich“ verleiht. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir setzen den Klimaschutz nicht aus, sondern wir stärken ihn mit dem, was hier vorgelegt wird. Ich habe selten eine so absurde Begründung gelesen für das, was die Fraktion der FDP da vorgeschlagen hat, dass sie gesagt hat, wir warten noch einmal die eineinhalb Jahre ab mit dem Klimaschutz und dann schauen wir einmal, was geht

(Zwischenruf Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP])

– lassen Sie mich doch ausreden, dann wissen Sie auch, was Sie antworten können –, vermutlich auch deswegen, weil man in eineinhalb Jahren dann selbst im nächsten Haushalt die Dinge noch nicht unterbekommt. Das heißt, wir würden den Klimaschutz wahrscheinlich dann noch einmal auf drei Jahre aussetzen. Das schlagen Sie uns hier vor. Sie haben wirklich nicht den Ernst der Lage begriffen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Klimaschutz muss wirklich bei allem, was wir tun und wofür wir Haushaltsmittel einsetzen, prioritär berücksichtigt werden. Dieser Klimavorbehalt muss beachtet werden und eine Klammer für unser politisches Handeln sein. Unsere Bemühungen für mehr und wirksamen Klimaschutz sind bedeutsam. Ein deutliches Bekenntnis dazu ist das Handlungsfeld Klimaschutz, das wir eingerichtet haben mit insgesamt 30 Millionen Euro. Das kommt zu den klimawirksamen zusätzlichen Bemühungen, wie die deutlich gestärkte Radverkehrsförderung, noch hinzu. Dieses Handlungsfeld schafft einen Anreiz für alle Senatsressorts und Politikbereiche, in ihren Themenfeldern Klimaschutzpotenziale zu identifizieren. Klimaschutz geht uns alle an.

Klimaschutz muss aber auch stärker in den Quartieren und Stadtteilen unterstützt werden. Das neue Förderprogramm „Klimaschutz im Quartier“ soll die vielen Initiativen aus den Stadtteilen unterstützen, die einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten, auch in Bereichen wie Konsum und Ernährung. Diese Projekte haben erwiesenermaßen eine sozialintegrative Wirkung im Stadtteil. Weil die Projektförderung des Bundes für „Kurze Wege für den Klimaschutz“ jetzt ausläuft, ist unser Programm bestens geeignet, wertvolles bürgerschaftliches Engagement in den Stadtteilen zu sichern. Darin steckt auch sehr viel Ehrenamt. Das sind ganz unterschiedliche Projekte wie Repair-Cafés, Veranstaltungsorte oder Treffpunkte für Klimaschutzgruppen, wertvolle Vielfalt für den Klimaschutz.

Bedeutsam ist die Änderung der Anstalt für Versorgungsvorsorge, nämlich dass Klimaschutz damit vor allen Dingen bei Umbaumaßnahmen betriebswirtschaftlich rentabel umgesetzt wird, zum Beispiel mit energetischen Sanierungen oder Fotovoltaik. Das ist alles gut und wird am Ende nicht ausreichen. Wir müssen sehr viel mehr in den Klimaschutz investieren. Wir haben hier wirklich das Äußerste ausgereizt, obwohl wir als Grüne wissen, dass das eigentlich auch auf Bremer Ebene noch nicht ausreicht, aber wir haben gemacht, was geht.

Verkehrswende ist Klimaschutz. Der Etat für Radverkehrsförderung wird sukzessive vervierfacht: Wallring, Fahrradbrücken, Radpremiumrouten, aber auch der Erhalt der Radinfrastruktur. Alles das wollen wir machen.

Ich will noch einmal daran erinnern, dafür haben wir – und das Ressort dankenswerterweise – sehr viele Fördermittel auf Bundesebene und EU-Ebene eingeworben. Das müssen wir mehr machen in der

Zukunft. Es gab einen Antrag, der war, glaube ich, einstimmig hier in diesem Hause, zu einer Fördermittelstrategie des Senats. Das steht immer noch aus, das sollten wir aber tun, damit wir wirklich versuchen, noch mehr dieser Mittel nach Bremen zu ziehen, denn wir sind immer noch in einer sehr schwierigen Haushaltsnotlage.

Das heißt, wir kümmern uns aber bei der Radverkehrsförderung. Wie oft vorgeworfen wird, dass man da nur den Fokus auf die Innenstadt hätte, das stimmt nicht. Wenn man in diesen Haushalt schaut, dann wird man zum Beispiel feststellen, dass gerade von uns Grünen die Sanierung der Huchtinger Heerstraße betrieben worden ist. Wer das dort kennt, weiß, dass es dort sehr notwendig ist. Bremen wird auch eine der ersten Kommunen sein, darüber haben wir gestern schon gesprochen, die einen eigenen Fußverkehrsnetz schaffen. Das, finde ich, ist eine Sache, die gerade dieser Verkehrsart sehr gut zu Gesicht steht.

Ich wollte dann noch zum öffentlichen Nahverkehr kommen. Die CDU hat uns immer vorgeworfen, ihr baut ja gar nicht. Das ist jetzt vorbei, Sie müssen sich einen neuen Vorwurf aussuchen. Die Linien 1 und 8 werden gebaut werden, die Querspange Ost wird gebaut werden und ich hoffe auch, dass wir mit der Straßenbahn in die Überseestadt sehr weit kommen werden.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Der öffentliche Nahverkehr darf nicht der strukturelle Verlierer dieser Coronakrise sein, das erzähle ich, glaube ich, auch immer wieder, ob ich gefragt werde oder nicht, mantramäßig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es ist trotzdem so wichtig. Wir haben es ja erlebt, die BSAG hat zum Teil 50 Prozent ihrer Fahrgäste verloren. Da sind einige wieder zurückgekommen, aber längst nicht alle. Damit der öffentliche Nahverkehr, der essenziell für die Verkehrswende ist, nicht strukturell ausfällt, will ich nicht sagen, aber zumindest seine Bedeutung nicht mehr wahrnimmt, werden wir auch im Bremen-Fonds diesen öffentlichen Nahverkehr unterstützen müssen. Es bedarf mehr Hygiene, es bedarf mehr Taktung und es bedarf auch eines Netzausbaus.

Wir werden trotzdem auch in Tarife investieren. Ich glaube, eine Erhöhung im öffentlichen Nahverkehr wird es nicht mehr geben. Ich kann mir nicht vor-

stellen, dass da noch am 1. Januar 2021 irgendetwas erhöht wird. Vielmehr werden wir Tarifsenkungen für bestimmte Gruppen einführen, es wird ein Jugendticket geben für Freiwillige, Schüler*innen und Auszubildende. Da denke ich, dass wir gerade auch im Bereich Sozialhilfeempfänger mit der Absenkung des StadtTickets und eben auch der Freistellung der Kinder von Sozialhilfeempfängern sehr viel tun.

Ein großes verbindendes Element, gerade auch in diesem Ressort, ist das öffentliche Grün. Das sind nicht nur die grünen Ränder an der Stadt, da sind wir, glaube ich, schon sehr vorbildlich, das wird uns auch immer wieder vom BUND attestiert, dass Bremen in Sachen Naturschutz sehr vorbildlich ist. Die meisten Projekte darin sind abgesichert, aber Sie haben ja vorhin diese nette Demonstration draußen auch gesehen, Stadtgrün finanzieren für mehr Lebensqualität und Artenvielfalt, das ist eine Aufgabe, die wollen wir erfüllen. Wir haben 1,6 Millionen Euro für 1 000 neue Bäume investiert, wir haben eine Million Euro mehr in die Unterhaltung getan. Das öffentliche Grün ist systemrelevant. Wenn man in die öffentlichen Grünanlagen geht, wird man feststellen, gerade auch im Sinne der Klimaresilienz, dass wir dort noch sehr viel mehr tun müssen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Michalik.

Abgeordneter Michalik (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne direkt einmal mit dem Klimaschutz. Der vorliegende Haushaltsentwurf kommt diesbezüglich nicht nur viel zu spät, sondern beinhaltet wenig konkrete Ideen und Maßnahmen. Hieraus lässt sich eben nicht ableiten, wie Sie den Klimaschutz in Bremen in den nächsten eineinhalb Jahren vorantreiben wollen, vor allem im Hinblick auf die von Ihnen selbst gesetzten Ziele im Koalitionsvertrag.

Sie wollen einen Klimatopf, einen sogenannten Globaltopf, schaffen und diesen für dieses Jahr mit zehn Millionen Euro füllen und für das kommende Jahr mit 20 Millionen Euro, doch haben wir auch da keine konkreten Ideen und Projekte gesehen. Es bedarf einer kurzfristigen Mitteleinteilung, damit wir nicht in unendlichen Antrags- und Genehmigungsschleifen festfahren.

Die Vergabekriterien für diese Projekte sind auch schwammig. Es ist überhaupt nicht klar, mit welchen Kriterien welche Mittel für welche Maßnahmen eingesetzt werden. Zudem zeichnet sich ab – und das ist der Knackpunkt –, dass die Gelder aus dem Klimatopf für einen deutlichen Schub Richtung Klimaneutralität nicht ausreichen. Im Juni wurden schon Anmeldungen in Höhe von 21,8 Millionen Euro für dieses Jahr und 53,1 Millionen Euro für das Jahr 2021 bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau eingereicht, ein deutlich höherer Betrag. Wir haben daher als größte Fraktion auch die besseren Vorschläge, die ich heute vorstellen will.

(Beifall CDU)

Zusätzlich zu den von Ihnen bereits geplanten zehn Millionen Euro für 2020 wollen wir mit rund drei Millionen Euro ein Wasserstoffprojekt des Stahlwerks mitfinanzieren. So soll eine Pilotanlage zur Produktion von grünem Wasserstoff aus Elektrolyse beim Stahlwerk gebaut werden. Wir brauchen solche Leuchtturmprojekte und wir brauchen auch die Planungssicherheit für diese. Grüner Wasserstoff kann einen erheblichen Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie und von Teilen des Verkehrs beitragen. Wir müssen auch den Mut haben, in diese Zukunftstechnologie zu investieren. Trauen Sie sich einfach!

(Abgeordneter Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen wir doch!)

Dann gibt es einen weiteren schlafenden Riesen, nämlich den Bereich der öffentlichen Gebäude. Im Haushaltsplan des Finanzressorts, genauer gesagt: im Wirtschaftsplan Sondervermögen Immobilien und Technik, wollen wir die zurzeit angesetzten Mittel erhöhen. Hierfür fordern wir weitere drei Millionen Euro für eine Verdreifachung der Investitionen. Klimaschutzmaßnahmen an öffentlichen Gebäuden müssen umgesetzt werden und dieser Sanierungsstau muss aufgehoben werden. Nur wenn Sie als gutes Vorbild agieren, wird die öffentliche Akzeptanz steigen, und ich werde auch nicht müde, das hier in diesem Hause zu wiederholen. Sie müssen als gutes Beispiel vorangehen.

(Beifall CDU)

Sie haben in den vergangenen Jahren nicht geliefert und genau das ist das Problem. Für die Umrüstung der Fahrzeugflotten auf alternative, klimafreundliche Antriebe sind ebenfalls zusätzliche Mittel erforderlich. Allein hier sollten Sie schon

2,5 Millionen Euro Eckwert erhöhend ansetzen und zur Verfügung stellen, der Bereich ist im Haushaltsentwurf nämlich gar nicht benannt. Hier verweisen Sie nur auf Projektmittel und dieses Vorgehen halten wir für sehr unseriös und nicht auskömmlich. Dazu komme ich aber später noch.

Abschließend für das Klima muss ich noch darauf hinweisen – und da kann ich mich sogar Herrn Wagner anschließen –, dass wir das ganze Land Bremen im Blick behalten müssen, und dazu gehört auch Bremerhaven. Ein Beispiel für Versäumnisse dieser Art sind nämlich die Rücklagen des OTB im Sondervermögen Fischereihafen. Diese sollen laut Plänen des Senats komplett aufgelöst werden und für 2020 und 2021 zu je 52,8 Millionen Euro dem Produktplan 81 Häfen zufließen. Diese Mittel werden aber in den beiden Haushaltsjahren nur in geringem Maße in zusätzliche Hafen- und Wirtschaftsstrukturprojekte in Bremerhaven investiert und nicht, wie es die Koalition Bremerhaven nun einmal versprochen hat. Vielmehr werden damit alte, kurz vor der Wahl beschlossene Großprojekte ohne Finanzierung wie die Columbuskaje angestrebt. Das, Herr Senator für Finanzen, ist eine Mompäckung für Bremerhaven!

(Beifall CDU)

Sehr geehrter Herr Professor Hilz, leider muss ich auch den Haushaltsentwurf der FDP kritisieren. Es macht keinen Sinn, die Felder Bildung und Klima gegeneinander auszuspielen und das Klima weiter aufzuschieben, denn das hat auch keine Zeit. Deswegen können wir das an der Stelle auch so nicht mittragen.

Kommen wir zum Thema Infrastruktur und Mobilität. Ein Thema, das Hand in Hand mit klimafreundlichen Fahrzeugflotten geht, sind Wasserstoffantriebe. Bremerhaven plant bereits die Anschaffung von drei wasserstoffbetriebenen Bussen, und diese Bestrebungen müssen vom Land Bremen im Rahmen eines Programms für Flottenumrüstung finanziell unterstützt werden, denn die BSAG kann doch nur aus den gesammelten Erfahrungen von Bremerhaven profitieren. Diese Chance sollten Sie nutzen, um die Verkehrswende voranzutreiben.

Was die Verkehrsinfrastruktur angeht, ist der gesamte Haushalt eine vertane Chance. Die Bremer Infrastruktur ist marode. Die Bremer Infrastruktur ist unattraktiv. Es werden von Ihnen Maßnahmen angepeilt, die schon lange geplant waren. In den letzten zwölf Jahren wurde zum Beispiel kein einziger neu geplanter Straßenbahnkilometer gebaut.

Das, meine Damen und Herren, ist eine politische Pleite sondergleichen für die Verkehrswende in Bremen!

(Beifall CDU)

Der ÖPNV muss attraktiver werden, damit er eine echte Alternative wird. Da muss ich auf Frau Leonidakis kommen: Eine Monatskarte kostet nicht 40 Euro, die kostet fast 70 Euro, um das einmal klarzustellen.

(Zuruf Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE], Zurufe SPD)

Da sehen wir auch, in welchen Welten wir leben. Denken Sie einfach einmal an eine bessere Infrastruktur. Denken Sie daran, die Linie 10 bis zum Weserpark zu verlängern oder vielleicht sogar bis nach Oslebshausen.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Planungsmittel im Haushalt, Herr Michalik!)

Für die Verlängerung der Linie 3 über die Malerstraße nach Sebaldsbrück und die Anbindung der Überseestadt mit einer Straßenbahnverbindung – Herr Güngör, zu Ihnen komme ich auch gleich noch –, aber auch für den SPNV-Ausbau, Farge-Ost und Gramke, sollten zusätzliche Planungskapazitäten zur Verfügung gestellt werden.

(Beifall CDU)

Auch in Bremerhaven muss das Land den ÖPNV-Ausbau unterstützen, zum Beispiel bei der Einrichtung einer neuen Buslinie zwischen Wulfsdorf, Surheide und Reinkenheide.

(Beifall CDU)

Wir wollen, dass Sie im ersten Schritt 15 Millionen Euro zusätzlich in den Haushalt einstellen und ein Fünftel davon als Zuweisung nach Bremerhaven. Die Finanzierung soll durch Streichung des Aufgangtopfes, Einsparungen der zusätzlichen Kosten aus der Neuanschaffung des Wissenschafts- und Hafenressorts sowie durch eine Verringerung der Risikoaufschläge bei Bauprojekten, die durch besser ausgestattetes Bau- und Planungsmanagement möglich wird, gegenfinanziert werden.

Für den Erhalt und die Anpassung von Straßen haben Sie bereits einige Mittel eingeplant, und Herr Saxe hat sie auch genannt, aber wir haben aktuell noch einen Sanierungsstau von etwa 240 Millionen

Euro, den es abzubauen gilt. Für den Radverkehr sind in 2020 und 2021 rund 9,3 beziehungsweise 11,6 Millionen Euro eingeplant. Die bremischen Anteile liegen dort bei rund acht beziehungsweise neun Millionen Euro. Dies ist gegenüber den bremischen Mitteln von 2019 eine Vervierfachung – das haben Sie gesagt, Herr Saxe – und das begrüßen wir sehr, wenngleich ungewiss ist, ob Maßnahmen wie die Fahrradbrücken auch wirklich umgesetzt werden, denn im letzten Haushalt waren diese bereits verankert, dies hat die SPD aber blockiert.

Kommen wir jetzt zur Bau- und Stadtentwicklung. Hier stellen wir uns schon seit Jahren die Frage, wie Sie die Abwanderung ins Umland stoppen wollen, und, Herr Güngör, mit Sprüchen wie „Gute Reise!“ zu Frau Averwenser befeuern Sie dies, und das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie erreichen wollen.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Wenn man so vom Süden spricht!)

Der Herausforderung – Frau Averwenser hat vielleicht von Südbremen gesprochen – stellen Sie sich in diesem Haushaltsentwurf eben nicht. Es sind vor allem gut qualifizierte, einkommensstarke 30- bis 50-Jährige, junge Familien der Mittelschicht, die aus Bremen in das niedersächsische Umland wegziehen. Diese Personengruppe fehlt nicht nur als Steuerzahler, sondern auch als Teil einer lebendigen, engagierten und sozial durchmischten Stadtgesellschaft.

Mittel für Erschließungs- und Bauprojekte sehen Sie in Ihrem Haushalt nicht vor, um eine vielfältige Baulandschaft mit Eigenheimen, preiswerten Mehrfamilienhäusern und Wohnungsgenossenschaften zu ermöglichen. Hierzu sind jedoch Anstrengungen der öffentlichen Hand notwendig, stattdessen fordern Sie jetzt eine kalte Enteignung von alten Menschen, wie ich gestern lesen durfte.

Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften als starker Partner der öffentlichen Hand können und sollten eine größere Rolle bei Schaffung von neuem, bezahlbarem Wohnraum spielen. Sie sollten in die Lage versetzt und auf das Ziel verpflichtet werden, bis 2023 etwa 4 000 neue Wohneinheiten zu bauen. Derzeit bauen private Investoren nicht nur Wohnungen, sie erschließen auch die für die Wohnungen erforderlichen Quartiere. Diese Infrastrukturkosten schlagen sie eins zu eins auf die Verkaufskosten auf, und das ist eben das Problem.

Für die Erschließung neuer Wohngebiete sollten daher zehn Millionen Euro zusätzlich in den Haushalt eingestellt werden. Dadurch, dass die Stadt zukünftig Wohnbauflächen erschließt, können auch mehr Flächen mit Erbpacht oder Genossenschaften vergeben werden. Finanziert werden sollten diese Maßnahmen vor allem durch die Streichung des Auffangtopfes in Höhe von 20 Millionen Euro.

Ein weiteres Problem stellen mangelnde Planungs-kapazitäten dar, was zu einem Planungsstau führt. Auch das geht der Senat in seinem Haushaltsentwurf nicht an. In einem ersten Schritt sollten daher 30 zusätzliche Stellen für die Planung von Bau- und Infrastrukturprojekten geschaffen werden, um eben diesen Planungsstau zu beenden sowie zur schnelleren Bearbeitung von Bauanträgen zu kommen. Im Gegenzug sollte das Finanzressort Personalkapazitäten einsparen, die zur Vorbereitung der Grundsteuerreform eingeplant sind.

Diese 30 Stellen werden unserer Auffassung nach aktuell nicht benötigt, da man zunächst erst einmal ins Gespräch mit Niedersachsen kommen sollte und dann eine gemeinsame Lösung finden könnte, damit auch da nicht wieder Nachteile für Bremen entstehen. Es wird Sie nicht wundern, aber aus diesen Gründen werden wir Ihrem Doppelhaushalt auch nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Bücking das Wort.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In ein paar Worten die Planung für den Haushalt der Senatorin Dr. Maike Schaefer zu kommentieren ist eine Herausforderung. Zum Glück hat Ralph Saxe schon vieles übernommen. Ich variere noch ein paar Argumente.

Die Erwartungen an diesen Haushalt und an die Senatorin sind schier übermenschlich. Die Aufgabe, unsere Stadt ökologisch zu sanieren und so umzubauen, dass sie den Herausforderungen des Klimawandels gewachsen ist, ist mit den kommunalen und Landesmitteln Bremens, mit unserer Planungsausstattung, mit unserem Zugriff auf die Welt wirklich eine riesige Herausforderung. Wir wissen auch, dass wir einen Rückstand aufzuholen haben und dass die Herausforderungen gleichzeitig ja nicht auf der Stelle stehen, sondern gnadenlos wachsen.

Das würde ich gern einmal an den Anfang stellen, weil man nicht behaupten kann, dass, wenn wir hier einzelne Haushaltspositionen aufzählen, die jeweils die finale Antwort auf die Herausforderung abbilden. Das geht ja gar nicht. Die Wohngebäude in unserer Stadt tragen mit ungefähr 25 oder 24 Prozent zur CO₂-Emission bei. Wenn man sich vorstellt, man ist als Bausenatorin für diese 200 000, 300 000 Gebäude zuständig, dann wird man demütig, denn die müssen ja saniert werden, die müssen umgebaut werden, die müssen in einen Zustand gebracht werden, in dem sie effizient mit Energie umgehen. Wir müssen deswegen unter allen Umständen die Sanierungsrate dieser Immobilien beschleunigen, und da, wo wir Zugriff auf diese Immobilien haben, nämlich über die beiden Wohnungsbaugesellschaften, müssen wir diese Erwartung zuspitzen.

Die GEWOBA kann einiges vorweisen, darauf kann man stolz sein. Die STÄWOG kann einiges vorweisen, darauf können wir stolz sein. Das muss aber unbedingt weitergehen und es muss auf die Anstrengungen der Privaten überspringen. Das ist der eine Gesichtspunkt. Wir werben sehr dafür, die Oberfläche der Stadt als ein riesiges PV-Potenzial zu nutzen und die Sonneneinstrahlung in unsere Energieversorgung einzuspeisen, aber das ist nur ein Teil der Anstrengung. Der andere Teil der Anstrengung ist, wenn wir neu bauen, müssen wir uns an den Standards von Klimaschutzsiedlungen orientieren und das, was die gesetzliche Vorgabe ist, weit überschreiten. Wir müssen hin zu KfW 40 und Passivhausstandard. Das gelingt auch mittlerweile an einigen Stellen in der Stadt, das wird auch immer wirtschaftlicher, das findet auch in der privaten Wirtschaft Unterstützung.

Wir haben einen noch wenig entwickelten Sinn dafür, dass wir auch die Häuser anders, aus anderen Materialien bauen müssen. Wir haben in unserer Landesbauordnung dem Holz jetzt endlich eine rechtliche Grundlage gegeben, das hat ein bisschen gedauert, andere Städte sind schon weiter. Ich bin sehr dafür, dass wir auf diese graue Energie, die wir in den Gebäuden verbauen, mehr achten, genauer hinschauen, wenn es um die Auswahl der Materialien geht. Da liegt noch viel vor uns. Ein paar Gebiete in der Stadt machen da richtig Mut. Der Ellener Hof, das Tabakquartier, die Überseestadt, das, was Klaus Meier auf dem ehemaligen Kellogg's-Betriebsgelände macht, das zeigt uns so einen Umbau der Stadt und was für eine gewaltige Anstrengung das ist. Da geht es ja darum, auch noch alle Sektoren zu koppeln, die Mobilität, die

Wärmeversorgung, die elektrische Versorgung und so weiter.

Das ist der eine Aspekt, den ich einmal herausstellen wollte. Der andere Aspekt, den ich herausstellen wollte, war so ein bisschen in der Nähe von dem, was Falk Wagner ausgeführt hat. In diesen Häusern, die wir besser machen müssen, leben ja Menschen. Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die unterschiedlich hohe Einkommen haben, und diejenigen, die nicht so viel haben, müssen dabei unterstützt werden, in dieser Stadt zu fairen Bedingungen ein anständiges Wohnhaus zu bekommen. Das ist von enormer Bedeutung.

So ist zu loben, dass wir in Städtebauförderung investieren, insbesondere in die Möglichkeit, die Städtebauförderung „Soziale Stadt“ abzugreifen. Da gibt es einen großen Etat – es geht um 50 Millionen Euro – und mit den zusätzlichen Planungskapazitäten, die wir hier installieren, dürfte es möglich sein, die Zahl der integrierten Entwicklungskonzepte – das ist das, was wir in Gröpelingen und an verschiedenen anderen Stellen in der Stadt gemacht haben – auszuweiten. Sowohl Blumenthal wird sich sicher darüber freuen als auch das Doven-tor. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Schumann das Wort.

Abgeordneter Schumann (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nun das große Vergnügen, das gesamte Ressort hier in vier Minuten darzustellen. Das ist natürlich eine Herausforderung, die ich versuchen werde, ganz schnell zu erledigen.

Der Klimaschutz bekommt 30 Millionen Euro mehr, das muss man auch einmal sagen, das ist richtig viel Geld, das muss man immer wiederholen. Im Einzelnen sind darin Projekte wie Klimaanpassung, Schlüsselprojekte mit 100 000 Euro, diese Solar Cities wurden auch schon genannt, Sonne auf das Dach 200 000 Euro, Klimaschutz für Quartiere 800 000 Euro, und es werden Klimaschutzmanager eingestellt, die speziell für dieses Thema dort im Ressort arbeiten sollen.

Ralph Saxe hat es schon gesagt, damit kommen wir jetzt natürlich in Wiederholung, es soll grüner werden: Bäume, Grünanlagen, Aufenthaltsqualität, Barrierefreiheit. Dafür gibt es eine Erhöhung von

fast drei Millionen Euro, das ist wirklich sehr viel Geld, und das muss man auch einmal so sehen.

Welche Erneuerungen gibt es im Haushalt für Wohnen und Stadtentwicklung? Zum Wohnen will ich einmal auf die CDU eingehen. Sie sagen, die städtischen Gesellschaften sollen bis zum Jahr 2023 4 000 neue Wohnungen bauen. Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal mit den Geschäftsführungen und mit den Vorständen auseinandergesetzt haben. Ich habe eher den Eindruck, Sie poltern eine Zahl heraus, die überhaupt nicht sicher ist. Ich kenne die Gesellschaften auch sehr gut, sie haben noch nicht einmal die Grundstücke dafür, bis zum Jahr 2023 4 000 Wohnungen zu bauen. Ich glaube, das ist nur einmal so in die Welt gesprochen.

Da können Sie den Kopf schütteln, Herr Michalik. Ich komme aus der Community, deswegen weiß ich das auch. Das ist eine hohe Hausnummer und das, glaube ich, werden die gar nicht können, auch wenn sie es wollen. Trotzdem bin ich nahe bei Ihnen, dass man sie nicht aus der Pflicht nehmen soll, so weiterzumachen wie bisher. Ihre Privaten machen ja nun leider keinen öffentlich geförderten Wohnungsbau, also müssen das die Städtischen machen.

Ein weiteres Projekt in dem Haushalt, was für uns als DIE LINKE besonders wichtig ist, ist die Einführung einer Genossenschaftsförderung. Das ist für Bremen überfällig und befindet sich derzeit in Vorbereitung.

Für das nächste Wohnraumförderungsprogramm wird im Auffangtopf Geld bereitgestellt. Hier wird sich die 30-Prozent-Quote niederschlagen. An vielen Stellen wird Personal aufgebaut, bei der Wohngeldstelle, beim Wohnraumschutz und auch bei der Verstärkung des Städtebaus, das hat auch schon Robert Bücking gesagt. Das ist auch enorm wichtig, weil jeder Euro aus der Städtebauförderung in der Regel fünf bis sechs Euro private Investition hinterherzieht. Das, denke ich, ist auch eine gute Sache, dass wir das hier noch weiter vorangetrieben haben.

Ja, wir senken das StadtTicket, das Sozialticket von 40 auf 36 Euro, nicht das normale Ticket, das 70 Euro kostet. Herr Michalik, ich gehe aber einmal davon aus, sozial ist bei Ihnen auch ein etwas unterbesetztes Thema, deswegen konnten Sie den Unterschied auch nicht erkennen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP] – Zuruf Abgeordnete Neumeyer [CDU])

Wir geben einen Zuschuss für das Frauen-Nacht-Taxi, um es drei Euro billiger zu machen. Ich denke, alles in allem noch nicht ausbuchstabiert ist der Bremen-Fonds im Bereich Wohnen. Da hätten wir auch gern ein bisschen mehr gesehen.

Alles in allem kann ich aber sagen, ist das in dem Bereich Umwelt, Klima, Wohnen und Städtebauförderung ein guter Haushalt, den wir voll unterstützen und der, das sagte auch mein Vorredner Frank Wagner, den Menschen in dieser Stadt nützt, und so soll es dann auch sein. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Das war ja wieder einmal eine Glanzleistung!)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schiemann.

Abgeordnete Schiemann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Regierungskoalition setzt die richtigen Schwerpunkte, das haben wir vonseiten der Koalition bei den vielfältigen Einzelbereichen des Haushalts und insbesondere in der Generaldebatte festgestellt.

Ich möchte betonen, dass es gerade auch für den Bereich Verkehr und Mobilität zutrifft. Wir werden ab Januar 2021 für berechnete Kinder und Jugendliche das ÖPNV-Ticket kostenlos stellen und das StadtTicket auf 25 Euro reduzieren. Das ist ein wichtiges Signal für mehr soziale Teilhabe für Familien mit Kindern und Menschen, die auf Transportleistungen angewiesen sind.

(Beifall SPD)

Ein weiterer Schwerpunkt mit Blick auf die angestrebte Mobilitätswende in Bremen ist die weitere Förderung von ÖPNV-Projekten, darunter die Umsteigeanlage Gröpelingen, der Umbau der Domsheide, der Ausbau der Linien 1 und 8 und der Querbindung Ost. Damit investieren wir in den weiteren Ausbau von Linien. Wir investieren in neue Straßenbahnen und Elektrobusse. All diese Mittel bedeuten eine unverzichtbare Investition in die Stärkung des ÖPNV als Alternative zum motorisierten Individualverkehr.

Letzte Woche sind mit der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts zum Bauabschnitt 2.2 der Autobahn A 281 die Fertigstellung und damit der Ringschluss der A 281 endlich in greifbare Nähe gerückt. Wir alle wissen, wie entscheidend die Fer-

tigstellung der A 281 für den wirtschaftlichen Erfolg Bremens und für die Entlastung der Stadtteile im Bremer Süden ist.

(Beifall SPD)

Wichtig für die Menschen in Bremen, aber auch die vielen Ein- und Auspendler*innen ist natürlich die Erhaltung und die Sanierung von Brückenbauwerken und der Straßen. Für diese wichtige Kernaufgabe sind im vorliegenden Haushaltsentwurf 2020 rund 6,7 Millionen Euro einschließlich Rücklagen eingestellt.

Das für die Beiräte so wichtige Stadtteilbudget für verkehrslenkende Maßnahmen wird mit einer Million Euro fortgesetzt.

Ein weiterer Meilenstein und Schwerpunkt zur Umsetzung der Mobilitätswende stellt das Haushaltsbudget zur Förderung des Radverkehrs dar. Für den Radverkehr sind 2021 rund 9,3 beziehungsweise 11,6 Millionen Euro eingeplant. Das bedeutet gegenüber den Mitteln 2019 eine Vierfachung des Budgets für die Erneuerung und den Ausbau von Radwegen und Radpremiumrouten.

Erst gestern haben wir in der Stadtbürgerschaft debattiert, wie wichtig die Unterstützung und Förderung des Fußverkehrs ist. Es ist deshalb gut und richtig, dass es erstmalig mit dem Haushalt 2020 einen eigenständigen Fußverkehrsetat für Bremen gibt. Besonders freut mich, dass für den dringend notwendigen rad- und fußgängerfreundlichen Umbau der Huchtinger Heerstraße im Haushalt 2020 zusätzliche Planungsmittel vorgesehen sind.

Wir stellen mit diesem Haushalt im Verkehrsbereich wichtige Weichen auf dem Weg hin zu einem ausgewogenen Ausgleich zwischen den verschiedenen Verkehrsarten. Wir tun auch finanziell mehr für den Fuß- und Radverkehr, und das, ohne dabei den Erhalt unserer Straßen und Verkehrsinfrastruktur zu vernachlässigen und wir investieren ganz klar in den ÖPNV. Gerade weil er eine elementare Säule in der Verkehrswende ist, wollen wir unsere Busse und Bahnen bezahlbar machen, insbesondere auch für die Menschen, die finanziell eben nicht auf Rosen gebettet sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zusammengefasst bedeutet die Veranschlagung dieser Haushaltsmittel für 2020 eine zukunftswei-

sende Investition in die bremische Verkehrsinfrastruktur und eine wichtige Leitplanke hin zur angestrebten Verkehrswende. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Schäck.

Abgeordneter Schäck (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalition hat jetzt gut ein Jahr nach der Wahl endlich einen Haushalt vorgelegt. Ein Teil davon ist der Bereich Verkehr, Bau und Umwelt. Hier sind die Schwerpunkte unserer Meinung nach falsch gesetzt.

Von den Mehrinvestitionen in den ÖPNV ist leider nicht mehr viel übrig geblieben. Das Geld im Fahrradbereich wird anstatt in die dringend notwendige Sanierung der bestehenden Fahrradwege stattdessen doch lieber in neue Prestigeprojekte, wie beispielsweise die Fahrradpremiumrouten, investiert. Auch die Investitionen in Gehwege, über die wir hier gestern schon gesprochen haben, sind viel zu gering. Die Pkw-Straßen kommen in Ihrem zukünftigen Bremen offensichtlich nicht mehr vor. Hier hätten wir uns im Bereich Verkehr deutlich mehr Augenmaß und auch deutlich mehr Vernunft gewünscht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall FDP)

Die Ausweisung von Bauland bleibt leider so langsam, wie sie schon in der Vergangenheit war. Dringend benötigte neue Initiativen wie zum Beispiel die Frage, wie Sie eigentlich den Dschungel aus mehr als 20 000 Bauvorschriften lichten wollen, finden sich nicht. Stattdessen haben Sie entschieden, Bauen und Eigentum durch eine neue Verordnung für Solardachpflicht noch teurer zu machen.

Von den Grünen hören wir mittlerweile, dass sie nun doch nicht mehr bauen wollen, wie übrigens von der SPD seit Jahren hoch und herunter gebetet, sondern in Zukunft lieber für die Bremerinnen und Bremer entscheiden wollen, wer eigentlich noch wie viel Wohnraum haben darf. Das sind in unserer Wahrnehmung ökosozialistische Umsiedlungsgedanken. Das ist Verwaltung des Mangels, und das wird die Familien, die wir hier ganz dringend in Bremen brauchen, definitiv nicht in Bremen halten.

(Beifall FDP, CDU)

Im Bereich Umwelt und Klima sprechen wir unter anderem auch über den Begriff der Nachhaltigkeit,

der sich allerdings in Ihren Entwürfen, in der Reform nicht ein einziges Mal findet. Anstatt die eigens dafür eingerichtete Klimakommission nun endlich einmal ihre Arbeit machen zu lassen und die Ergebnisse, die dann aus dieser Klimakommission herauskommen, als Leitlinie für ihr zukünftiges Handeln gerade im Bereich Umwelt, Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu nutzen, verteilen Sie wie mit dem Rasensprenger Geld für irgendwelche Projekte, bei denen jeder aus den Reihen der Regierungsparteien noch einmal seine Wahlgeschenke verteilen kann und möchte und Sie blähen auch den Verwaltungsapparat im Ressort von Frau Dr. Schaefer weiter auf.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nicht nachhaltig, das sind übrigens auch nicht kluge oder abgewogene Investitionen in Nachhaltigkeitsmaßnahmen, das ist ein verantwortungsloser Umgang mit Steuergeldern, den wir in der Form ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als klima- und umweltpolitischer Sprecher der SPD habe ich vor allen Dingen drei Akzentsetzungen im Blick. Mein erster Punkt ist der Topf für die Klimamaßnahmen, etwas, das manchem als Sammelsurium erscheint, das für mich aber das Paradigma ist von dem, was wir immer gesagt haben. Klimaschutz ist eine integrale Aufgabe und kein Reservat von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau und deshalb bin ich froh, dass wir mit diesem Topf einen Wettbewerb um die besten Ideen geöffnet haben. Ich bin gespannt, nachdem über siebzig Anträge schon da sind, welche dort das Rennen machen werden.

(Beifall SPD)

Punkt zwei ist das Großprojekt Solar Cities, das wir jetzt auf den Weg gebracht haben. Ich widerspreche all denjenigen, die hier gesagt haben, na ja, jetzt machen Sie als Erstes erst einmal Stellenbesetzung. Denen widerspreche ich. Sie verstehen nicht das Problem.

(Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU])

Wir haben hier in Bremen den Engpass in der Umsetzung immer bei der personellen Ausstattung.

Man muss nur einmal beim ASV bei diesen Maßnahmen schauen. Ich bin froh, dass wir hier von vornherein an den Punkt gehen, dass wir bei der Umsetzung von Solar Cities eine Stärkung in dem Ressort bekommen, damit wir das umsetzen können und nicht wieder ein Umsetzungsproblem haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Punkt drei ist das Stadtgrün. Wir alle haben gesehen, wie es in dieser Pandemie gesucht war, nach draußen zu gehen, in unsere Grünanlagen, in unsere Parks. Die Nachfrage, man hat sie gezählt: über einhundert Prozent, eine Steigerung. Die Menschen sind hineingegangen, weil sie dies gebraucht haben. Ich glaube, das hat noch einmal gezeigt, es geht hier nicht einfach nur um ökologische Fragen, es geht nicht nur um die Insekten und, und, und – die auch, aber es sind Sozialräume, Sozialräume unserer Stadt für all diejenigen, die keine großen Gärten oder Parks zu Hause haben.

Das ist wichtig und ich bin froh darüber, gerade auch in den Koalitionsverhandlungen, dass wir am Ende noch diesen Topf aufgestockt haben, dass Gelder da sind, um gerade auch die Bäume zu pflegen, aber auch Gelder da sind, neu anzupflanzen und auch Gelder dafür da sind, was mir wichtig erscheint, dass wir ein Konzept entwickeln, wie das Stadtgrün weiterentwickelt wird, wie es gerecht verteilt wird über diese Stadt und wie es so entwickelt werden kann, dass es der Erholungsraum unserer Städte wird. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Eigentlich hatte ich nicht vor, nach vorn zu kommen, aber, Herr Schuster,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Schuster sitzt im Europaparlament!)

auf Ihren Beitrag muss ich doch wirklich etwas erwidern. Sich hier hinzustellen und zu sagen, man hätte viel Ahnung, weil man einmal in dem Bereich gearbeitet hat und im gleichen Satz zu sagen, dass die privaten Wohnungsbauer keinen sozialen Wohnungsbau betreiben, zeigt eigentlich, dass man keine Ahnung hat oder es ist einfach frech. Ohne

die 25 Prozent, die auch die privaten Wohnungsbauer erfüllen, wären wir ganz woanders und wesentlich schlechter gestellt, Herr Schumann.

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Abgeordneter Herr Schumann für eine Kurzintervention.

Abgeordneter Schumann (DIE LINKE): Zwanzig Sekunden. Mein Name ist Schumann und nicht Schuster. Wenn Sie also noch nicht einmal meinen Namen kennen, wie wollen Sie denn meine Arbeit beurteilen können?

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sind übrigens 30 Prozent sozialer Wohnungsbau.

Ich möchte einmal betonen, Klimaschutz ist ein wichtiger Schwerpunkt in der Bremer Koalition, und, Herr Professor Hiltz, der Klimawandel schreitet täglich voran und wartet nicht erst auf die Ergebnisse einer Enquetekommission, so wichtig sie ist. Deswegen ist es richtig, auch jetzt schon viele Projekte zu finanzieren, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Richtig ist auch, und dafür braucht es auch Personal und, Ralph Saxe hat es vorhin gesagt, sich auch auf Bundesprogramme zu fokussieren und diese mit zu beantragen, denn nur so können wir auch allen Klimaschutzanforderungen gerecht werden.

Deswegen bin ich froh, dass es die Verankerung des Klimaschutzes über alle Ressorts hinweg und für beide Städte gibt, nämlich im Handlungsfeld Klimaschutz, der Einstieg mit zehn und zwanzig Millionen Euro. Die Resonanz ist – Herr Michalik, da können Sie sehen, wie viel Kreativität und wie viel konkrete Projekte die Koalition auch vorhat –, dass es schon überzeichnet ist. Also insofern gibt es hier viele Vorschläge, und so etwas wie das Wasserstoffprojekt für die Stahlwerke brauchen Sie hier nicht vorzustellen, denn das ist in diesem Handlungsfeld schon längst eingereicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Der Beitrag zu Klimaschutz und nachhaltiger Grünentwicklung im eigenen Haushalt, ja, ein ganz wichtiger Beitrag ist dabei sicherlich die Investition in die Grünpflege und in die Grünfläche. Ich begrüße es, die Unterhaltung der Straßenbäume wurde auf 4,8 Millionen Euro aufgestockt und ein Tausend-Bäume-Programm aufgelegt. Wir führen eine Weideprämie mit 400 000 Euro pro Jahr ein. Das ist ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Landwirtschaft und ein Beitrag auch in Richtung tierfreundlicher Landwirtschaft und das hilft den Landwirtinnen und Landwirten in diesem Land.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt ein neues Förderprogramm „Klimaschutz im Quartier“ mit 800 000 Euro, und es wurde hier schon mehrmals erwähnt, Einstieg in so etwas wie Solar Cities, Zero-Waste-Strategie – also wichtige Programme für den Klima- und den Umweltschutz.

Wir haben auch, und das möchte ich einmal erwähnen, den Weg der Ausgliederung der Stadtreinigung mit 25,6 und 26,1 Millionen Euro in 2020 und 2021 finanziell gesichert. Das ist, glaube ich, meine Damen und Herren, ganz wichtig. Ich erinnere an die Debatte gestern, wie wichtig uns die Recyclinghöfe sind.

Die Absicherung der sozialen Wohnraumförderung und die Fortsetzung einer nachhaltig sozial orientierten Baupolitik sind ein weiterer Schwerpunkt. Es gab einen Beschluss zum Erbbauzins. In 2021 sind erstmalig Mittel für ein neues Programm des Bundes zur sozialen Wohnraumförderung mit rund zwei Millionen Euro Landesanteil veranschlagt.

WiN wurde aufgestockt, ich glaube, für alle hier im Haus ist das ein ganz wichtiges Programm, hier können wir den Menschen direkt in den Stadtteilen helfen, ob es Blumenthal ist, ob es Lüssum ist. Hier haben wir von 1,75 Millionen um 500 000 Euro aufgestockt. Die Anschläge der Städtebauförderung mit rund 5,2 und 5,4 Millionen Euro übersteigen das Vorjahresniveau von 3,9 Millionen Euro deutlich. Die Mittel für die soziale Stadt steigen ebenfalls von 2,9 auf jetzt 4,4 und 4,6 Millionen Euro.

Die Infrastruktur wurde schon mehrmals angesprochen. Investitionen in den Straßenerhalt, Herr Schäck, sind aufgestockt worden. Ich finde, wenn man sich noch einmal anschaut, wie viel in die Straßen des Autoverkehrs investiert wird und wie wenig – und jetzt ist der Etat zum Glück vervierfacht – dann trotzdem in Relation nur in den Fahrradverkehr geht, dann kann man nicht sagen, dass man

nichts mehr für den Autoverkehr und die Infrastruktur machen würde. Der Koalition ist es aber wichtig, mehr Geld in die Radwege und im Übrigen auch in die Erneuerung und in den Ausbau von Radwegen zu investieren. Radwege werden also auch saniert, aber auch in den Fußverkehr wird investiert, und das ist, aus meiner Sicht, ein wichtiges Zeichen.

(Beifall Bündnis90/Die Grünen)

Es werden zahlreiche einzelne Fahrradprojekte finanziert, und es wird auch in die Grundsanierung von Straßen investiert.

Vielleicht darf ich als Letztes noch sagen: Ein Umbau der BSAG-Flotte erfolgt. Wir haben 15 Elektrobusse bestellt, aber es gab ja hier auch eine Diskussion, dass man erst einmal schauen möchte, ob sich Wasserstoff überhaupt lohnt, bevor man bei der BSAG eine ganze Infrastruktur auf Wasserstoff oder Elektromobilität umbaut. Hamburg hat da keine guten Erfahrungen gemacht.

Ein wichtiger Punkt ist schon, und da schaue ich jetzt auf den Bremen-Fonds, dass wir die Defizite der BSAG auffangen, die in der Coronazeit unter Kunden- und Fahrgastschwund leidet, nicht nur der ÖPNV in Bremen, sondern überall in Deutschland. Insofern ist es gut, dass wir das mit dem Bremen-Fonds kofinanzieren können. Die Hälfte soll ja vom Bund kommen.

Weil es so anklang, als würde nicht mehr gebaut und als würde man sich nicht genug um junge Familien kümmern, möchte ich noch zur Baupolitik sagen: Das Gegenteil ist der Fall! Liebe CDU, ich bin gespannt, ob Sie solchen Projekten wie dem Mühlenviertel in Oberneuland dann auch zustimmen, denn dort schaffen wir genau für junge Familien Bauland. – Herzlichen Dank!

Präsident Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Themenblock nicht vor.

Ich verkünde noch einmal kurz die Redezeiten: Fraktion der CDU eine Stunde fünf Minuten, Fraktion der SPD eine Stunde sechs Minuten, die Grünen noch 51 Minuten, DIE LINKE noch 32 Minuten, die FDP noch 20 Minuten und der Senat noch 23 Minuten.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein, und wir treffen uns wieder um 14:15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 13:32 Uhr)



Vizepräsidentin Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:15 Uhr.

Vizepräsidentin Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich rufe den vierten Bereich auf: Frauen, Gesundheit und Verbraucherschutz. Die verbleibenden Redezeiten hat Ihnen Herr Präsident Imhoff vor der Pause noch mitgeteilt.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir eröffnen den Bereich Frauen, Gesundheit und Verbraucherschutz. Wir haben heute Morgen in der Generaldebatte gehört, dass die rot-grün-rote Regierung zu viel für Genderquatsch ausgibt. Wenn Sie das „zu“ streichen, ist die Aussage korrekt. Wir kümmern uns sehr stark um genderspezifische Angelegenheiten und das ist auch richtig und gut so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Warum machen wir das? Weil wir der festen Überzeugung sind, dass Menschen gleich behandelt werden müssen – und dazu gehören eben auch Frauen. Weil Frauen in Bremen und Bremerhaven sehr oft auf dem Arbeitsmarkt oder in anderen Bereichen strukturell benachteiligt werden, sehen wir hohen Bedarf, hier einzugreifen und mit Finanzmittelmaßnahmen Infrastrukturmaßnahmen vorzuzahlen und auszubauen, die dafür sorgen, dass Frauen die gleichen Chancen bekommen und dass sie eben nicht weiterhin benachteiligt werden.

Wir haben deswegen beschlossen, dass wir zum Beispiel die Frauenberatungseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven, die sich ganz speziell um Lebenslagen von Frauen kümmern, dass wir die auskömmlich finanzieren, besser finanzieren, nachhaltig finanzieren, sodass sie ihrer Arbeit auch besser nachkommen können. Das reicht dann zum Beispiel von spezifischer Existenzgründungsberatung, um Frauen den Weg auf den Arbeitsmarkt und auch in die Selbstständigkeit zu erleichtern, bis hin zu allen präventiven Gewaltschutzeinrichtungen. Denn, das wissen wir alle nicht zuletzt

auch durch die Coronazeit, Frauen sind sehr häufig von häuslicher Gewalt oder grundsätzlich von Gewalt betroffen und wir wollen, dass die Frauenberatungseinrichtungen, die in diesem Bereich tätig sind, mit aller Ruhe, mit aller Kompetenz, die sie vorhalten, Frauen in diesen schwierigen Lebenslagen auch unterstützen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es würde jetzt viel zu lange dauern, alle Einrichtungen aufzuzählen, aber das Schöne in Bremen und Bremerhaven ist, dass wir eigentlich in allen Bereichen von Arbeitsmarkt über Kultur bis hin zu sozialen Beratungsstellen spezifische Angebote für Frauen haben. Wir unterstützen die, damit sie nachhaltig wirken können. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Tegeler.

Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg*innen! Nicht erst seit Corona sehen wir, dass die Gesundheitsämter und die Kliniken strukturell viel besser aufgestellt werden müssen. Daran wird in den nächsten Monaten gearbeitet werden. Eine gute und bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung spielt aber auch in den Stadtteilen eine zentrale Rolle. Wir schaffen im jetzigen Haushaltsentwurf mit Gesundheitszentren in den Stadtteilen, zunächst in Gröpelingen, niedrigschwellige Anlaufpunkte. Wir nehmen Geld für ein Hebammenzentrum im Bremer Osten und für Planungsstellen in Blumenthal und Bremerhaven in die Hand. Wir steigern die Finanzierung der Frauengesundheitstreffe im Bremer Westen und in Tenever. Pro Familia als wichtiger Träger für Frauengesundheit und Sexualaufklärung wird von uns gestärkt.

Auch bei der Gesundheitsversorgung sind gendergerechte Perspektiven wichtig – aber natürlich nicht nur dort, die Kollegin Leonidakis hat es bereits erwähnt –, neben den neuen Clustern Ernährung, Gesundheitswirtschaft, neben Aufwüchsen bei der Beschäftigungsförderung, mehr als eine Million für das Landesprogramm, das Alleinerziehenden wieder den Zugang zu Erwerbsarbeit erleichtern soll. Dies ist ein gutes und überfälliges Instrument für die Lebensentwürfe der Betroffenen, vor allem Frauen. Vielleicht hätte der Kollege Eckhoff da vorhin einmal ein bisschen besser zuhören können.

(Beifall DIE LINKE)

Wir finanzieren die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau besser aus, um nach Jahren der PEP-Quote endlich eine gestärkte inhaltliche Arbeit zu ermöglichen. Frauen- und Mädcheneinrichtungen werden sowohl im kulturellen Bereich aufgewertet als auch beim Gewaltschutz und zum Beispiel bei der Beratung der Sexarbeiter*innen, also Nitribitt. Rot-Grün-Rot nimmt Geld in die Hand, um das Frauen-nachttaxi abzusichern und auch die queere Infrastruktur wird an einigen Stellen spürbar aufgewertet.

Besonders wichtig sind uns neue Beratungsstrukturen in Nord und Bremerhaven sowie eine eigenständige Trans*-Inter*-Beratung, wofür die Community seit Jahren gekämpft hatte. Mehr Geld für das Rat & Tat-Zentrum für queeres Leben e. V., um angemessene Gehälter zahlen zu können und um zum Beispiel Queeraspora, die Selbstorganisation queerer Geflüchteter, auskömmlich finanzieren zu können, war und ist uns als DIE LINKE besonders wichtig. 40 000 Euro pro Jahr für queere Kulturprojekte runden das Bild ab.

Alles in allem, Frau Präsidentin, liebe Kolleg*innen, sind Bremen und Bremerhaven gute Orte beim Einsatz für mehr Gendergerechtigkeit. An dieser Stelle geht mein Respekt an diejenigen hier im Haus und in der Stadtgesellschaft, die sich kontinuierlich genau dafür einsetzen. Dank euch allen gelingt es, dies auch finanziell im Haushalt abzubilden. Es wird nun auch darauf ankommen, bei der Verteilung der Mittel im Bremen-Fonds auf Geschlechtergerechtigkeit zu achten. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Reimers-Bruns.

Abgeordnete Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es wurde eben schon gesagt, es kann gar nicht zu viel für Frauen und für Benachteiligte hier in unseren beiden Städten getan werden, in unserem Land Bremen. Da möchte ich Frau Dr. Müller sehr unterstützen, die das noch einmal hervorgebracht hat.

Sehr erfreulich ist, wie es die Koalition vorgesehen hat, die Stärkung des Gesundheitsamts, das personell schon lange am Anschlag arbeitet. Durch eine bessere Personalausstattung wird das Gesundheitsamt in die Lage versetzt, seine umfangreichen Aufgaben in der Gesundheitssicherung, Gesundheitsvorsorge und im Bereich Arbeitssicherheit

wahrzunehmen. Es hat sich in der Coronapandemie gezeigt, dass der Öffentliche Gesundheitsdienst für den Schutz der Bevölkerung eine große Bedeutung hat. Wesentliche Bestandteile dieser Arbeit sind die Nachverfolgung von Infektionsketten, die Durchführung der Coronatests, die Kontrollen der Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen in Kliniken und Pflegeeinrichtungen und vieles mehr. Es ist zwingend erforderlich, den Öffentlichen Gesundheitsdienst weiter zu stärken. Dazu werden wir den vom Bund vorgesehenen Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst finanziell komplementieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Tegeler hat es schon erwähnt, ein großer politischer Erfolg und finanziell im Haushalt verankert ist der Bereich Hebammenzentrum. Ich nehme noch zusätzlich Fachkräftesicherung in der Pflege und Förderung gemeindepsychiatrischer Verbände dazu. Hebammenzentren und gemeindepsychiatrische Verbände sind wichtige Einrichtungen und Netzwerke in den Stadtteilen, die vor besonderen Herausforderungen stehen. Menschen, die von Armut und sozialer Isolation betroffen sind, brauchen niedrigschwellige und wohnortnahe Angebote der Gesundheitsversorgung. Dieser Ansatz wird ausgebaut. Mit der Bereitstellung von zusätzlichen Finanzmitteln wird der Aufbau von weiteren Hebammenzentren im Bremer Osten, im Bremer Norden und in Bremerhaven vorangetrieben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch die Absicherung der Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen haben wir im Haushalt sichergestellt. Das ist uns ein wichtiges Anliegen. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dass die Ausbildung gerade in diesen Berufen nicht vom eigenen Geldbeutel abhängt. Das Schulgeld hat ein Hemmnis dargestellt, diese Ausbildung überhaupt aufzunehmen. Die Schulgeldfreiheit ist ein schöner und wichtiger Erfolg.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Bereich Gesundheitspolitik möchte ich noch die Krankenhausinvestitionen nennen. Absicht, so ist es im Koalitionsvertrag aufgenommen worden, war und ist eine Verdoppelung der bisherigen Mittel, die wir allerdings aktuell nicht darstellen können. Es bleibt jedoch die Fortschreibung der rund 37 Millionen Euro pro Jahr an alle Krankenhäuser im Land Bremen. Darüber hinaus stellen wir den Krankenhäusern weitere Mittel in Aussicht. Dabei

handelt es sich um die Kofinanzierung des Bundesprogramms Krankenhausstrukturfonds II. Hierfür sind zusätzliche Mittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro im Jahr 2020 und sogar 14 Millionen im Jahr 2021 in den Landeshaushalt eingestellt. Das ist richtig viel Geld und gut so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Dauerbrenner GeNo ist zu sagen, dass bedauerlicherweise die guten Anzeichen für einen verbesserten Halbjahresabschluss im ersten Halbjahr 2020 durch die finanziellen Einbußen aus der Coronapandemie konterkariert wurden. Allerdings ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend errechnet, wie hoch der Einnahmeausfall sein wird. Wie viel davon über zugesagte Hilfsleistungen vom Bund finanziert werden, bleibt abzuwarten. Klar ist aber auch, dass die strukturelle Ertragsschwäche der GeNo noch nicht gelöst ist.

Neben diesen, ich nenne es einmal, Dickschiffen gibt es auch noch weitere erfreuliche kleinere Schwerpunkte im Bereich der Gesundheitspolitik, deren Finanzierung wir im Haushalt abgesichert haben. Dabei sind die Gesundheitsfachkräfte an Schulen zu nennen, die verstetigt werden, und es ist auch beabsichtigt, das Angebot auszuweiten, die Einrichtung des Sonderprogramms für Lehrer*innen an Pflegeschulen mit 100 000 Euro. Das Frauengesundheitszentrum Tenever und der Gesundheitstreffpunkt West erhalten, wie Frau Tegeler schon sagte, eine höhere Personalausstattung und was uns ein ganz besonderes Herzensanliegen ist, ist die Einrichtung eines Drogenkonsumraums.

Der Politikbereich Frauen ist mit Wirkung zum 1. Januar 2020 aus dem Zuständigkeitsbereich der einen Senatorin in den Zuständigkeitsbereich der anderen Senatorin, ich sage jetzt einmal flapsig, von Soziales zu Gesundheit gewandert. Mit der Verlagerung wurden zwei neue Haushaltsproduktgruppen eingerichtet. Mit rund 400 000 Euro der einen Produktgruppe werden etliche Einrichtungen, wie etwa die Fachberatungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt, die Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel, die Fachberatungsstelle für Menschen in der Prostitution und circa 20 weitere Projekte, im Umfang von bis zu je 5 400 Euro unterstützt. Auch wenn es uns vielleicht, mir jedenfalls nicht, aber einigen vielleicht als Bagatelle gilt, 5 400 Euro sind für diese Projekte ganz große Summen, damit können sie richtig gut arbeiten.

Im Rahmen der zweiten Produktgruppe Frauen, die über den sogenannten Auffangtopf finanziert wird, wird die Einführung einer Koordinierungsstelle zur Umsetzung der Istanbul-Konvention verortet. Neben diesen Produktgruppen wird der Haushalt der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau aufgestockt. Hier freut es mich besonders, dass durch die zusätzlich zur Verfügung gestellten Mittel eine Erhöhung der Personalzielzahl auf 15,9 Stellen realisiert werden kann. Mit dem zusätzlichen Stellenvolumen können unter anderem eine Verstärkung der internen Verwaltung, der Aufbau einer zentralen Anlauf- und Beschwerdestelle, eine Verstärkung im Bereich der Onlinekommunikation sowie der Aufbau des fachlichen Themas Digitalisierung vorangebracht werden.

Ein wichtiger Bereich wird zudem aus Fraktionsmitteln finanziert. Wir, alle drei Koalitionäre, haben uns dafür eingesetzt, dass der Verein Notruf e. V. für vergewaltigte Frauen und Mädchen in die Lage versetzt werden kann, seine Onlineberatung auszubauen. Es werden 2020 21 000 Euro und 2021 42 000 Euro bereitgestellt, damit eine zusätzliche halbe Stelle finanziert werden kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Abschließend stelle ich aus meiner beziehungsweise aus Sicht der SPD-Fraktion fest, dass dieser Haushalt für die Politikbereiche Gesundheit und Frauen gut aufgestellt ist. Die wesentlichen Aufgaben der Gesundheits- und Frauenpolitik können erfolgreich umgesetzt werden. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dertwinkel.

Abgeordnete Dertwinkel (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den Themenbereich Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz könnte ich höchstwahrscheinlich die gesamte Redezeit der CDU verwenden, aber um das zu vermeiden, konzentriere ich mich auf drei Kernkritikpunkte für den Bereich Gesundheit.

Kritikpunkt Nummer eins ist die Personalaufblähung im Gesundheitsressort. Für den Landeshaushalt ist die Aufstockung zentraler Dienste bei der Senatorin für Gesundheit von 72,3 auf 90,3 Stellen in den Bereichen Aufbau Zentralreferate und höherer Bedarf Abteilung Gesundheit geplant. Das ist

eine 25-prozentige Personalaufstockung im Hause der Gesundheitsministerin und das ist an dieser Stelle aus unserer Sicht nicht gerechtfertigt.

Im städtischen Haushalt ist eine Personalaufstockung im Bereich des Gesundheitsamts vorgesehen, und die halten wir auch für gerechtfertigt. Gesetzlich vorgeschriebene Aufgaben wie diese müssen nun einmal einfach erfüllt werden. Die Personalprobleme und auch die Problematik, Fachpersonal für das Gesundheitsamt zu finden, sind jedoch seit Jahren bekannt. Hierauf hätte die Ministerin einen Arbeitsschwerpunkt setzen müssen und nicht auf einen aufgeblähten Apparat der ministeriellen Behörde im Landeshaushalt.

(Beifall CDU)

Kritikpunkt zwei sind die unzureichenden Investitionen in die Kliniken im Land Bremen. In Senats-, Deputations- und Haushaltsvorlagen sind immer wieder Jubelsätze wie „Bremen nimmt bundesweit eine Spitzenposition bei Krankenhausinvestitionen pro Bett und pro Einwohner ein“ zu lesen. Im Koalitionsvertrag steht zusätzlich, wir wollen die Investitionsmittel für Kliniken schrittweise verdoppeln. Rot-Grün hat in den letzten zwölf Jahren Regierungsverantwortung nicht einmal den Mindestbedarf an Investitionen bereitgestellt. Die Investitionshöhe lag in der Vergangenheit zwischen 24 und 38 Millionen Euro jährlich, für alle Kliniken wohl gemerkt. Der Mindestbedarf zum Betrieb beziehungsweise dem Erhalt der Funktionsfähigkeit der Kliniken liegt aber bei 80 Millionen Euro. Hinzu kommen circa zehn Millionen benötigte Euro für den Ausbau der IT-Infrastruktur.

Laut Krankenhausgesellschaft liegt der tatsächliche und zukunftsgerichtete Investitionsbedarf, in anderen Worten: der Investitionsstau, der letzten Jahre bei über 500 Millionen Euro. Also, die jetzt in diesem Haushalt eingeplanten knapp 36 Millionen Euro für 2020 reichen wieder hinten und vorn nicht. Das rot-grüne Versagen der letzten Jahre findet unter Rot-Grün-Rot eine traurige Fortsetzung.

(Beifall CDU)

Was sieht nun der Haushaltsentwurf im Detail vor? Die Investitionsausgaben des Landes lagen im Jahr 2019 bei knapp 26 Millionen Euro, im Jahr 2020 sollen knapp 27 Millionen Euro und im Jahr 2021 knapp 39,5 Millionen Euro investiert werden. Für diese Steigerung müssen Sie sich nicht feiern, lieber Senat, liebe Koalition, Frau Reimers-Bruns hat diese Zahlen gerade genannt. Diese Steigerung

lässt sich allein auf das Einstellen von Komplementärmitteln des Landes für den Krankenhausstrukturfonds II des Bundes zurückführen. Diese Mittel betragen im Jahr 2020 eine Million Euro, im Jahr 2021 14 Millionen Euro. Diese Mittel können aber nur im Fall von Strukturreformen, also in Form von Fusionen, Kompetenzbündelungen, Schließungen und so weiter, abgerufen werden. Wir erkennen bislang nicht, dass solche Reformen von Ihnen angestrebt, geschweige denn geplant werden.

Diese Mittel, dieses wertvolle Geld für unsere Krankenhauslandschaft, werden also mangels solcher Reformen voraussichtlich verfallen und nicht abgerufen werden. Damit lässt sich das Land insgesamt bereits in den kommenden zwei Jahren, wenn man dies jetzt mit einrechnet, zusätzlich 15 Millionen Euro an Bundesgeldern entgehen, voraussichtlich weitere fünf Millionen Euro im Jahr 2022.

Im Haushalts- und Finanzausschuss, so habe ich mir von den Kollegen sagen lassen, wurde angedeutet, dass diese Komplementärmittel gegebenenfalls auch ohne Bundesgelder fließen sollen. Dies ist im Haushalt aber noch nicht vorgesehen. Dort sind diese Landesmittel ausschließlich als Komplementärmittel für den Krankenhausstrukturfonds II vorgesehen, und nur über den Haushalt, wie er uns hier vorliegt, debattieren wir ja gerade. Zudem wäre eine Umwidmung gemäß § 3 Absatz 4 Bremisches Krankenhausfinanzierungsgesetz mit einer Ergänzung durch kommunale Mittel in Höhe von einem Drittel der Kosten verbunden. Das ist im Haushalt ebenfalls nicht vorgesehen.

Wir können also grundsätzlich davon ausgehen, dass diese Mittel nicht fließen werden, und ohne den Krankenhausstrukturfonds II bleiben die Investitionen auf gleichem Niveau wie in den Vorjahren. Eine Erhöhung der regulären Landeskrankenhausinvestitionen, also außerhalb des Fonds, ist ausdrücklich nicht vorgesehen, so sagte es auch Frau Staatsrätin Stroth im Berichterstattergespräch und so steht es letztlich auch noch einmal schwarz auf weiß im Berichterstatterblatt. Die Investitionsausgaben der Stadtgemeinde liegen 2019 bei 10,3 und im Jahr 2020/2021 jeweils bei 10,1 Millionen Euro. Die Stadtgemeinde, so habe ich es ja gerade erörtert, trägt laut Gesetz ein Drittel der Investitionskosten. Insgesamt werden die Krankenhausinvestitionen also auch in der Stadt auf gleichem Niveau fortgeschrieben. Eine Erhöhung wird auch hier nicht stattfinden, was wir sehr bedauerlich finden.

Kritikpunkt drei ist, dass die GeNo-Defizitausgleichspolitik weitergeht. Die vergangenen zwölf Jahre unter Regierungsverantwortung von Rot-Grün waren geprägt durch eine GeNo-Defizitausgleichspolitik. Bekannte Schwächen des kommunalen Klinikverbands wurden hingenommen, Mahnungen vom Landesrechnungshof wurden ignoriert, und kumuliert sind mehr als 400 Millionen Euro in die GeNo geflossen, und das alles ohne einen Hauch von Nachhaltigkeit. Der Höhepunkt war die Zahlung von 205 Millionen Euro im Frühjahr 2018. Die bislang in dieser Legislaturperiode bewilligten GeNo-Defizitausgleichsgelder summieren sich jetzt schon auf 84 Millionen Euro. Die GeNo ist und bleibt also ein sehr großes Haushaltsrisiko, wenn nicht sogar das größte Haushaltsrisiko.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen und muss ich auch erwähnen: Die anderen Kliniken im Land Bremen, die vier gemeinnützigen Kliniken DIAKO, RKK, St. Joseph-Stift und die Roland-Klinik bis hin zum kommunalen Krankenhaus Bremerhaven-Reinkenheide – das schreibt übrigens schwarze Zahlen, worauf ich als Bremerhavenerin sehr stolz bin –,

(Beifall CDU – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Die können Krankenhaus!)

all diese Kliniken haben gut gewirtschaftet, obwohl über ein Jahrzehnt notwendige Investitionsmittel des Landes unter Rot-Grün ausblieben, und auch unter Rot-Grün-Rot ist leider kein Licht am Ende des Tunnels in Sicht.

Unser Fazit ist also: Von einer Gesundheitssenatorin, die zuallererst das eigene Ressortpersonal aufbläht, ist kein politischer Wille und kein politisches Handeln in Richtung Sanierung und Umstrukturierung der GeNo zu erwarten. Strukturkonzepte, politisch administrative Vorgaben – leider Fehlangeige. Geld allein führt nicht zum Ziel, wenn kluge und an Realentwicklungen angepasste Konzepte fehlen.

Da ich jetzt schon einmal hier vorn stehe, möchte ich natürlich als frauen- und gleichstellungspolitische Sprecherin zu diesem Haushalt auch noch zwei bis drei Sätze loswerden. Ich war erst ganz erfreut, zu sehen, dass die ZGF nach zehn Jahren erstmals keinen Personalabbau vornehmen muss, sondern im Gegenteil sogar Personal hinzugewinnen darf. Ich war ebenfalls ganz erfreut, zu sehen, dass im Frauen- und Gleichstellungsbereich die Mittel insgesamt erhöht wurden und sich die ZGF

durch diese Mittel in Zukunft unter anderem die Digitalisierung als Schwerpunkt gesetzt hat. Jedoch reichen diese Mittel aus unserer Sicht nicht aus, das sieht man glasklar in dem Vergleich der angemeldeten Bedarfe und der zugewiesenen Mittel.

Wenn die ZGF nicht selbst so engagiert wäre und Drittmittel in Höhe von 480 000 Euro eingeworben hätte, wäre zum Beispiel „Be ok“ in Gefahr gewesen. Das Projekt ist eine wichtige Ergänzung zu anderen Angeboten und es wäre doch mehr als schade gewesen, wenn die ZGF dieses nicht hätte fortführen können. Hätte der Bund nicht das Projekt „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“ initiiert, weswegen nun in den kommenden Jahren 1,2 Millionen Euro nach Bremen fließen, dann würden wir und vor allem Sie ganz schön schlecht aussehen. Nur durch diese Mittel können wir den gerade jetzt dringend benötigten Strukturausbau vornehmen und können Bremen auf einigermaßen sichere Füße stellen. Auch hier ist das aus unserer Sicht ein enttäuschender Haushalt, wir hätten mehr erwartet. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. Buhlert das Wort.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben vieles gehört, was die Koalition macht. Was Sie uns verschweigen, ist, was Sie nicht machen. Das ist ja auch Ziel Ihrer Politik, hier deutlich zu machen, was Sie alles möglich machen können, aber etliches können Sie eben auch nicht möglich machen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja ein Skandal!)

Aus unserer Sicht ist beispielsweise die ZGF, die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, immer noch nicht ausreichend finanziert und manche Frauenprojekte sind auch noch unterfinanziert. Wir haben uns gefreut, dass die Koalition die Verwaltungsvereinbarung mit dem Bund schließt und das Projekt „Gewalt gegen Frauen“ umgesetzt werden kann. Wir hätten uns gewünscht, Sie hätten auch den Mut gehabt, entsprechende Vereinbarungen zur Kinderwunschbehandlung zu schließen und diese zu finanzieren. Genauso hätten wir uns gewünscht, dass ein Mentoring-Programm aufgelegt werden würde zur Existenzgründung von Frauen.

Wir unterstützen Sie schon lange dabei und haben ja auch mit dafür gesorgt, dass die Schulen im Gesundheitsbereich erhalten bleiben und dass die Schulgeldfreiheit gekommen ist, aber an anderen Bereichen ist eben schon deutlich geworden, dass Sie in unzulässiger Weise sparen. Die Investitionen im Krankenhaussektor sind völlig unterfinanziert. Dort müssten Sie mehr tun und Sie müssten auch Strukturreformen aufgreifen, damit Sie Bundesmittel wirklich nach Bremen bekommen können. Dafür ist aber eine aktive Landeskrankenhausplanung überfällig. Sinnvoll ist es in der Tat, beim Gesundheitsamt Personal aufzustocken. Ich frage mich nur, wie Sie überhaupt diese Aufstockung verwaltungstechnisch bewältigen wollen und bin sehr gespannt, ob das denn gelingt. Das ist eine Mammutaufgabe, weil es so lange vernachlässigt worden ist, dieses Amt personell vernünftig aufzustellen.

Am Ende bleiben die Probleme bei der GeNo. Sie haben sie noch nicht gelöst und Corona ist Ihnen eine liebe Ausrede. Wir müssen jedoch Strukturreformen und Mentalitätsreformen vornehmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Osterkamp-Weber.

Abgeordnete Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Dass Corona für irgendetwas eine Ausrede sein darf, Herr Dr. Buhlert, das möchte ich ganz stark von mir weisen, und ich glaube auch, dass das niemand so sieht, der irgendetwas mit dem Gesundheitswesen zu tun hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dass Corona gerade im Bereich Gesundheit in den letzten Monaten alles verändert hat, und dass sich, und das mag das einzig Positive sein, gezeigt hat, wie relevant unser Gesundheitswesen, wie relevant Pflege, wie relevant Ärzte, wie relevant alle Versorgungsstrukturen, die diesem Ressort angehören, sind, das ist vielleicht das Einzige, was dieser Branche hilft und wo auch der Bund aufmerksam geworden ist, wovon wir in Bremen profitieren können.

Vieles ist schon gesagt worden. Ich möchte mich den Worten von Frau Reimers-Bruns anschließen, die deutlich mehr Redezeit hatte und die vielen Projekte schon herauskristallisiert hat. Trotzdem

möchte ich auch für mich drei hervorheben: Das eine ist das Gesundheits- und Hebammenzentrum, das jetzt auch im Bremer Osten geplant wird, wofür Gelder bereitgestellt wurden, und dass das im Westen schon auf den Weg gebracht wurde. Darüber freue ich mich sehr. Ich glaube, dass es den Menschen in den Quartieren in der Gesundheitsversorgung und in dem Zugang zur Gesundheitsversorgung eine Sicherheit gibt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Sie alle können sich vorstellen, dass ich die Projektmittel sehr begrüße, die eingesetzt werden, um die Fachkräftesicherung in der Pflege voranzubringen.

Ich freue mich auch sehr, dass für die gemeindepsychiatrischen Verbände Gelder bereitgestellt werden. Diese sind so unglaublich wichtig und machen so unglaublich wichtige Arbeit, um Menschen mit psychischen Erkrankungen aus der Häuslichkeit ambulant eine Versorgungsstabilität zu bieten. Sie werden weiter unterstützt, darüber freue ich mich sehr.

Auch der Drogenkonsumraum wurde genannt. Hier sorgen wir dafür, dass die Schwächsten dieser Gesellschaft einen Rahmen bekommen, sich unter hygienischen und gesunden Bedingungen ihren Drogen zu widmen und sie sich zu geben, ohne dass sie Gefahr laufen müssen, geächtet zu werden und unter unhygienischen Bedingungen, die manchmal sogar todbringend sind, konsumieren zu müssen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Und ja, wir können hier eine ganze Redezeit damit verbringen, dass wir in den Investitionskosten für die Krankenhäuser bisher nicht weitergekommen sind. Das macht als Opposition sicherlich Spaß, das macht aber keinen Spaß, wenn wir innerhalb unserer Koalition versuchen, die Krankenhäuser verantwortungsvoll zu stärken. Wir sind mitten in der Landeskrankenhausplanung, um zu versuchen, dort die Klinikstandorte zu stärken. Da ist es egal, ob es eine GeNo-Klinik, eine private Klinik oder eine freie gemeinnützige Klinik ist. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Fensak.

Abgeordnete Fensak (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen

und Herren! Wie wir bereits gehört haben, steht die aktuelle Haushaltsdebatte stark unter dem Fokus der Auswirkungen der Coronapandemie. Insbesondere Frauen sind besonderen Belastungen ausgesetzt, um Familie, Ausbildung und berufliche Anforderungen zu meistern. Wir freuen uns, dass die ZGF durch herbeigeführte Beschlüsse personell aufgestockt wurde.

Es bleibt jedoch festzustellen, dass die Herausforderungen gesetzter Ziele in der Gleichberechtigung durch die Corona-Auswirkungen stark unter Druck geraten und sogar gefährdet sind. Es erfordert unsere weitere intensive Aufmerksamkeit und Unterstützung, um die Ziele der Gleichberechtigung in dieser Krise abzusichern. Eine hohe situative Inanspruchnahme von Beratungs- und Unterstützungsleistungen verzeichnet die Verbraucherzentrale für Bremen sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven.

Neben den bisherigen Themenbereichen, wie zum Beispiel Ernährung und Gesundheit, Energieberatung, Bank- und Versicherungswesen, in denen die Beratungsansprüche durch die derzeitige Ausnahmesituation sehr stark angestiegen sind, kommen neue aktuelle Schwerpunkte hinzu. Sei es die Herausforderung im Bereich der Digitalisierung einhergehend mit dem zwingend notwendigen Datenschutz der privaten Haushalte, die durch digitale Bildungs- und Homeoffice-Alternativen auftreten, oder vertragsrechtliche Fragen wie im Reiserecht, der Veranstaltungs- und Unterhaltungsbranche oder in weiteren Bereichen, die Verbraucher betreffen wie zum Beispiel Regressansprüche und Gutscheinelösungen.

Die ohnehin belasteten privaten Haushalte sind auf die unabhängige Beratungsqualität der Verbraucherzentralen angewiesen, um nicht von wirtschaftlichen Interessen in ihren Ansprüchen überlagert zu werden. Musterfeststellungsklagen und standardisierte Abläufe sichern Verbraucher*innen in hohem Maße ab. Diese wichtige Arbeit der Verbraucherzentralen werden wir Grüne weiter unterstützen.

Die Sommerferien stehen vor der Tür, Urlaubsplanungen werden betrieben. Gleichzeitig liegen noch Milliardenbeträge bei Fluggesellschaften, die versuchen, Kund*innen zum eigenen Vorteil Gutscheinelösungen anzubieten. Die Kompetenz der Leiterin der Verbraucherzentrale, Frau Dr. Oelmann, wurde mehrfach in TV-Runden in Anspruch genommen, in denen sie auch diese Themen debat-

tiert hat. Wir begrüßen im Haushalt 2020 die Berücksichtigung und Stärkung der Verbraucherzentrale, wünschen uns dies jedoch auch für den kommenden Haushalt 2021.

Gerade um finanziell schwächer gestellten Kund*innen fachgerechte Beratung zukommen zu lassen, sollte die Budgetierung notwendiger Maßnahmen mindestens im gesamten Zeitraum der Corona-Auswirkungen durch den Verbraucherschutz abgesichert werden. Eine weitere gesellschaftliche Spaltung wird hiermit vermieden. Verbraucherschutz und auch Verbraucherrecht dürfen keine Privilegien besser gestellter Haushalte sein. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Tokmak.

Abgeordneter Tokmak (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verbraucherinnen und Verbraucher benötigen gerade auch in Krisenzeiten mit all den Unsicherheiten, wie wir sie derzeit erleben, eine unabhängige Beratung und Unterstützung, sei es bei Fragen zu ausstehenden Rechnungen, Kurzarbeitergeld und gebuchten Urlaubsreisen, die nun im Zuge der Coronakrise nicht angetreten werden konnten. In diesen Fällen steht die Verbraucherzentrale Bremen als kompetenter Ansprechpartner bereit. Deswegen freut es mich umso mehr, dass wir mit diesem Haushalt eine Erhöhung um circa 360 000 Euro für die Verbraucherzentrale erreicht haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit dieser Stärkung kann die Verbraucherzentrale Bremen ihre wichtige Arbeit der vergangenen Jahre weiterhin zuverlässig anbieten. Das Team der Verbraucherzentrale leistet hervorragende Arbeit in der Themenvielfalt, mit der es sehr breit aufgestellt ist. Das Beratungsangebot umfasst nahezu alle Lebensthemen, die Menschen bewegen. Um nur einige zu nennen: Sparen und Anlegen, Bau- und Immobilienfinanzierung, Energieeinsparungen, Lebensmittel- und Gesundheitsfragen, und das ist nur ein kleiner Auszug davon. Die im Haushalt vorgesehene Aufstockung ist deswegen ein wichtiges Zeichen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbraucherzentrale in Bremen zur Wertschätzung ihrer täglichen Arbeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, uns als SPD ist die ortsnahe und möglichst kostenlose Beratung im Quartier sehr wichtig. Sie ist gerade für Menschen mit niedrigem Einkommen, Neubürgerinnen und Neubürger und für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen eine enorm wichtige Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags. Oftmals haben diejenigen Menschen Verbraucherprobleme, die nur schwer zu erreichen sind. Sie müssen bedarfsgerecht angesprochen und auch unterstützt werden. Wir setzen deswegen auf Verbraucherberatung im Quartier, denn so werden Verbraucherinnen und Verbraucher direkt in ihrem Lebensumfeld unterstützt.

Unsere Modellvorhaben aus den Stadtteilen Gröpelingen und Huchting in Bremen und Lehe in Bremerhaven gehen hier mit gutem Beispiel voran. Was passiert da eigentlich? Einmal pro Woche gibt es eine kostenlose und offene Sprechstunde mit den Expertinnen und Experten der Verbraucherzentrale. Bürgerinnen und Bürger können sich bei Problemen und Ärger mit Handy-Verträgen, Rechnungen, Handwerker- oder Geldproblemen kostenlos beraten lassen. Auch in den Jahren 2020 und 2021 soll diese erfolgreiche Arbeit fortgeführt werden.

Perspektivisch arbeiten wir auch daraufhin, dass es solch ein Angebot in jedem Stadtteil geben muss. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Erhöhung um 360 000 Euro für die Verbraucherzentrale Bremen ist ein wichtiges Zeichen und vor allen Dingen eine Anerkennung für die gute Arbeit, die sie leisten.

(Beifall SPD, Bündnis90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Glück auf!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Saffe.

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei mir geht es hier jetzt nicht um ein mit Millionen Euro unterfüttertes Projekt, aber worum es geht, ist nicht minder bedeutsam, nicht minder wichtig. Es geht bei mir um Ernährungstransformation und Ernährung. Ernährung ist wichtig, woher sie kommt, was sie mit uns macht, wie sie erzeugt wurde, und durch Corona ist Ernährung plötzlich auch system-

relevant. Es wird mehr zu Hause gekocht, möglichst frisch, möglichst saisonal. Das ist sehr erfreulich, sehr gut.

Überhaupt nicht erfreulich ist das, was aus dem System Tönnies, Wiesenhof, Westfleisch stammt und was in der öffentlichen Beschaffung in der Gemeinschaftsverpflegung auch auf bremische Teller gelangt. Hier besteht Handlungsbedarf und auch Handlungsmöglichkeit, auch für Bremen. Bremen hat sich entsprechend mit dem Aktionsplan 2025 „Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“ auf den Weg gemacht.

Die GeNo-Kliniken sind da richtig gut auf dem Weg, die haben es angenommen, die sind richtig gut in Richtung Bio und in Richtung weniger bis gar kein Tierqualfleisch auf dem Weg. Wir unterstützen das mit 150 000 Euro im Jahr, das finde ich schon einmal ganz gut. Ein weiterer Bereich, der hier wichtig ist, sind die Schulmensen, die Kitas. Da sind einige Schulmensen richtig im Prozess, die haben das angenommen, die machen das gut, eine ganze Reihe – leider die meisten – aber nicht, und die brauchen auch Unterstützung. Hier sind zwei Stellen am Rembertiring in der Schulbehörde angemeldet, das ist ganz wichtig. Die Schulbehörde hat auch in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage von uns eingestanden, dass sie unbedingt Personal braucht, das ausschließlich für die Umsetzung dieses Aktionsplans zuständig ist.

Wenn das gelingt, hat nicht nur Bremen etwas davon. Das kann auf die Region, in andere Kommunen ausstrahlen, die das vielleicht übernehmen. Es ist ganz gut und wichtig für Gesundheit, Klima, Biodiversität, für die Tiere und die Umwelt. Ich möchte schließen, ich will mich dem Schlusswort von Kollegin Dr. Eschen vorhin anschließen: Falsche Ernährung von klein auf kann uns irgendwann einmal sehr teuer kommen. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat Frau Senatorin Bernhard das Wort.

Senatorin Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die vergangenen Monate haben durch Corona ja durchaus auch den Effekt gehabt, dass Gesundheit und Gesundheitswesen nie in vergleichbarer Art und Weise eine solche Bedeutung erlangt haben. Das ist jetzt nicht nur negativ, sondern es hat natürlich auch ein Bewusstsein dafür hergestellt. Es gibt eine

ganze Reihe von Wirtschaftsbereichen, die jetzt mit dem Abbau von Beschäftigung und Ausbildung et cetera zu kämpfen haben. Der Bereich Gesundheit hat es nicht. Das macht ihn nicht nur zu einem Schlüsselbereich in der aktuellen Bekämpfung der Krise, sondern natürlich auch für den Strukturwandel und den zukunftsfähigen Umbau.

Ich möchte jetzt gar nicht auf diese einzelnen Punkte des Haushalts eingehen – es sind hier eine ganze Reihe genannt worden, vielleicht auch nicht vollständig –, aber mir sind ein paar doch wichtig. Ob es jetzt um die Gesundheitsämter geht oder die Ausbildung, da haben wir tatsächlich Pflöcke eingeschlagen. Gesundheit breiter zu denken, das war im Grunde genommen auch schon vor der Krise in unseren Koalitionsberatungen ein wichtiger Punkt und es war auch vollkommen klar, dass wir das ausbauen müssen, ob das jetzt die Gesundheitszentren sind, die Hebammenzentren et cetera.

Was wahr ist, ist, dass wir mit den Krankenhausinvestitionen in dem ursprünglichen Haushalt, den wir hier angepeilt haben, nicht in der Weise vorangekommen sind, wie wir es wollten. Es ist allerdings so, dass das Konjunkturpaket des Bundes durchaus kofinanziert wird, und das ist nicht gerade wenig, es handelt sich dann alles in allem um 39 Millionen Euro. Was dazukommt, ist, dass dieses Konjunkturpaket grundsätzlich am Krankenhausstrukturgesetz ausgerichtet ist, das in seinen Zusammenhängen natürlich verändert werden muss.

Wenn ich mir jetzt die drei Bereiche anschau, für die ich verantwortlich bin, und dann gesagt bekomme, was es für eine unzulässige Aufblähung des Ressorts sei, finde ich das in gewissem Maße sogar belustigend, denn es zeugt von einer unglaublichen Unwissenheit darüber, was hier im Gesundheitsressort und bei der Ausstattung eigentlich notwendig ist, um allem gerecht zu werden, was wir machen müssen.

Zwei Weichenstellungen sind mir noch einmal extrem wichtig. Wir haben es tatsächlich geschafft, die Frauenprojekte aufzustocken, dass da tariflich bezahlt werden kann. Wir haben eine ganze Reihe davon auch für die ZGF geschafft, wir werden auch – und das fällt dort mit hinein – in unserem Ressort eigenes Personal aufstellen, um Programme bewerkstelligen zu können.

Ein wesentlicher Punkt ist, dass wir den Bremen-Fonds mit dem Kriterium der Geschlechtergerechtigkeit ausgestattet haben, und wir werden sehr ge-

nau schauen, dass die Darstellung der Betroffenheit der Geschlechter bei dieser Milliardensumme auch gewährleistet ist. Ich finde, das ist ein Quantensprung in der Auseinandersetzung damit, wie hier Finanzpolitik passiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zum Schluss nur noch einmal zwei Sätze zum Verbraucherschutz: Die Verbraucherzentrale wurde schon genannt. Wir müssen darüber hinaus daran denken, dass so etwas wie Lebensmittelkontrollen, Arzneimittelkontrollen et cetera ausgebaut werden muss, um auch für die Verbraucherinnen und Verbraucher einen sicheren Umgang damit zu gewährleisten, dass auch hier Nahrungsmittel und alles, was auf den Markt kommt, entsprechend eingeschätzt und qualifiziert bei der Verbraucherin, beim Verbraucher ankommen. Auch das ist abgesichert worden und wird weiter ausgebaut.

Alles in allem kann ich sagen, wir sind so weit ganz zufrieden damit, wie es weitergehen kann. Es ist eine riesige Herausforderung für dieses Ressort, und ich möchte an der Stelle auch noch einmal betonen: Bisher haben wir diese Herausforderung der letzten Monate hinbekommen und ich hoffe, mit der Unterstützung dieses Haushalts geht es genauso weiter. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich rufe auf: Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen. Ich gebe vorher noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt: Die Fraktion der CDU hat noch 57 Minuten, die Fraktion der SPD hat noch 56 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch 40 Minuten, die Fraktion DIE LINKE hat noch 29 Minuten, die Fraktion der FDP hat noch 18 Minuten, die Gruppe M.R.F. hat noch 13 Minuten, der Einzelabgeordnete Beck hat noch 5 Minuten, der Einzelabgeordnete Timke hat noch 5 Minuten und der Senat hat noch 20 Minuten.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Eschen.

Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg*innen! Bei mir geht es zunächst um Wissenschaft. Wissenschaft bringt Erkenntnis, Fortschritt, Innovation und Wirtschaft. Mit einer Erhöhung der Zuschüsse an die Universität und die Hochschulen

in Höhe von rund 46 Millionen Euro für die aktuelle Haushaltsperiode steigt der Wissenschaftshaushalt auf über 400 Millionen Euro pro Jahr und wir schaffen einen Einstieg in den Wissenschaftsplan 2025.

Die zusätzlichen Mittel sind ein wichtiges Signal für die erfolgreiche Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts Bremen. Die Hochschulen ziehen viele junge Menschen an, von ihren Ideen und Aktivitäten profitieren Bremen und Bremerhaven. Starke Hochschulen sind ein Pluspunkt bei der Ansiedlung neuer Unternehmen mit zusätzlichen Arbeitsplätzen und die brauchen wir.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Aus dem sehr umfangreichen Wissenschaftshaushalt möchte ich heute drei wichtige Punkte herausgreifen: Klima, Internationalisierung und Transfer. Hinsichtlich Klimaforschung, Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist der Wissenschaftsbereich eine essenzielle Säule. Wir stellen daher zum Beispiel für die Grundfinanzierung des MARUM ab diesem Jahr 2,5 Millionen Euro zusätzlich pro Jahr bereit. Zudem werden im Bereich Hochschulbau Klimaschutzaspekte verstärkt berücksichtigt.

Im Bereich der Internationalisierung unterstützen wir die Universität Bremen dabei, in der Allianz der Young Universities for the Future of Europe, dem YUFE-Projekt, eine der ersten europäischen Universitäten aufzubauen. Das YUFE-Projekt bietet die Chance, dass die internationale Forschung vorankommt und gleichzeitig Studierende, Lehrende und Verwaltung über Landesgrenzen hinweg zusammengebracht werden, im Moment digital, mit Sicherheit irgendwann auch wieder tatsächlich.

Neu im Haushalt sind ab 2021 explizit ausgewiesene Mittel für Transfer in Wirtschaft und in Gesellschaft. Im Land Bremen sind hier insbesondere die Hochschulen stark. Um den geplanten Ausbau der Hochschule Bremerhaven zu fördern, stellen wir im Jahr 2021 noch einmal drei Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wissenschaft ist ein Standortfaktor für das ganze Land Bremen. Dieser Haushalt trägt dem ausdrücklich Rechnung. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abgeordneter Günthner (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja eine gute Tradition, dass im Rahmen der Haushaltsberatungen auch eine Bremerhaven-Runde gemacht wird, die nun aus Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen besteht. Ich glaube, dass man aber auch ganz gut zeigen kann, warum diese Themen zusammenpassen.

Ich will allerdings zum Einstieg durchaus die Bemerkung machen, dass man für die Gesamtbeurteilung, wie Haushaltsberatungen und wie in Haushalt gegossene Politik aussieht, normalerweise auch den kommunalen Haushalt der Stadt Bremerhaven, der in der nächsten Woche beraten wird, mit einbeziehen müsste. Daraus wird dann erst das Gesamtbild für die beiden Städte unseres Landes und dann kann auch im Rahmen dieses Gesamtbilds die Frage betrachtet werden, was der Senat, was die Landesregierung, was dieser Haushaltsgesetzgeber jetzt macht, was aber auch in der Vergangenheit gemacht worden ist.

Wir haben – das muss man sich, glaube ich, noch einmal in Erinnerung rufen, das lag ja schon vor Corona und ist damit ein bisschen aus dem Blick gefallen – für die Entsorgung der beiden Kommunen gesorgt, Bremen und Bremerhaven,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Entschuldung, nicht Entsorgung!)

für die Entschuldung der beiden Kommunen gesorgt, was auch bedeutet, dass damit größere Spielräume in den kommunalen Haushalten geschaffen worden sind, etwas, das man genau jetzt auch im Rahmen der Haushaltsberatungen sehen kann. Wenn man sich vor Augen hält, dass jetzt auch die Kosten der Unterkunft in stärkerem Maße übernommen werden, was noch einmal entlastend für die Kommunen wirkt, dann zeigt sich, dass dort die richtige Politik gemacht worden ist.

Wenn Sie sich vor Augen halten, wir haben in der Einstiegsdebatte wieder einmal gehört, es gibt gute Hafeninvestitionen und dann gibt es nicht so gute Hafeninvestitionen, und das hängt davon ab, wie man taktisch mit Hafeninvestitionen umgehen will. Wir als Fraktion der SPD haben immer gesagt, jeder Euro, der in die Häfen in Bremerhaven und Bremen investiert wird, ist ein gut angelegter Euro, weil er Hafeninfrastruktur sichert und weil er die daraus resultierenden Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven sichert.

Deswegen ist es richtig und wichtig, dass wir nicht nur in die Kaje 66 investieren, sondern dass wir auch in den Neubau der Columbuskaje investieren, dass wir in die Nordmole investieren und dass wir auch da wieder die Verbindung zwischen Hafenvirtschaft auf der einen Seite und Wissenschaft auf der anderen Seite hergestellt bekommen. Wenn beispielsweise im Fischereihafen in die Kaje vor dem Thünen-Institut investiert wird, damit dort in der Zukunft die Forschungsschiffe anlegen können, dann ist das auch eine gute Investition in den Standort Bremerhaven, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD)

Der Hafen ist Wachstumsmotor, und der Hafen ist das Rückgrat unseres Bundeslandes, und deswegen ist es richtig, weiter in die Häfen zu investieren und diese Verbindung zwischen Hafeninvestitionen auf der einen Seite und Wissenschaftsinvestitionen auf der anderen Seite herzustellen. Wir rollen mit den drei Millionen Euro, die wir zusätzlich zur Verfügung stellen, den roten Teppich für den Ausbau der Hochschule Bremerhaven aus.

Wir sagen aber auch deutlich in Richtung der Hochschule: Es müssen jetzt auch endlich in diesem Jahr die erforderlichen Professor*innenstellen dafür ausgeschrieben werden, damit der Ausbau dann auch funktionieren kann und wir nicht die Situation haben, dass wir in einigen Jahren sagen, wir haben zwar das Geld gehabt, aber aus irgendwelchen internen Prozessen heraus hat der Ausbau nicht stattgefunden. Es ist wichtig, weiter in die Hochschule Bremerhaven zu investieren, weil damit der Strukturwandel in Bremerhaven vorangetrieben werden kann, weil damit deutlich wird, welche herausragende Bedeutung diese Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft hat. Also, der rote Teppich ist ausgerollt, man muss jetzt nur über diesen roten Teppich laufen.

Dritter Punkt, der aus meiner Sicht und aus Sicht der Fraktion der SPD wichtig ist: Wir setzen auf Zusammenhalt durch Kultur. Ich finde, dass man auch das deutlich herausheben kann. Ich weiß gar nicht, ob sich das Land Bremen überhaupt schon einmal an Kulturförderung in Bremerhaven in dieser Weise beteiligt hat, wie das jetzt über die Investition in die Kunsthalle stattfindet und wie das jetzt über die Investition in das Junge Theater stattfindet. Das nimmt eine ganz wichtige Funktion wahr, wenn es um die Verbindung zwischen Kultur und Bildung geht, nämlich Kindern, Schülerinnen und Schülern Kultur nahezubringen. Deswegen ist es uns wichtig gewesen, dafür Mittel zur Verfügung

zu stellen, und es ist uns wichtig gewesen, mit Planungsmitteln in das Quartiersbildungszentrum einzusteigen, damit dieses Erfolgsprojekt aus Bremen dann auch in Bremerhaven gemacht werden kann.

Wenn man also einen Strich unter Bremerhaven und Häfen zieht, dann zeigt sich, dass es richtig gewesen ist, diese politischen Schwerpunkte in der Vergangenheit zu setzen. Es zeigt sich, dass es richtig ist, diese politischen Schwerpunkte auch jetzt zu setzen, weil der Erfolg beider Städte am Ende am Erfolg unseres Bundeslandes hängt. Das hat viel mit Hafen zu tun, das hat viel mit Wissenschaft zu tun, das hat natürlich auch viel mit der Entwicklung in Bremerhaven zu tun. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Tebje das Wort.

Abgeordneter Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Veränderungen in diesen Bereichen, die vorgenommen werden, sind programmatisch. Der Haushalt der Koalition löst die Rücklage für den OTB auf. Statt Gelder für ein Projekt anzusparen, das möglicherweise nie realisiert wird und dessen Notwendigkeit zweifelhaft ist, werden die Mittel für Projekte freigegeben, die Bremerhaven jetzt weiterhelfen.

Gerade Bremerhaven stellt der Strukturwandel vor große Herausforderungen. Wir wollen die Luneplate zu einem grünen Gewerbegebiet entwickeln und Bremerhaven in die Schritte zur Wasserstofftechnologie einbeziehen. Für den Ausbau von Bremerhaven als Wissenschaftsstandort werden der Hochschule Bremerhaven im Jahr 2021 weitere drei Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dies geschieht zusätzlich zu der vom Senat bereits eingeplanten Steigerung. Wir beschleunigen so den Ausbau der Studienplatzkapazitäten und machen deutlich, dass wir den Strukturwandel in Bremerhaven aktiv begleiten und vorantreiben wollen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für den Flughafen Bremen werden über den Aufgangtopf zusätzliche Investitionshilfen bereitgestellt. Hier hat sich die Situation der Coronakrise massiv verschärft. Der Flughafen wird die Unterstützung auch aus dem Bremen-Fonds brauchen. Das gilt genauso für den Produktionsbereich Luft-

fahrt. Beide, der Flughafen und das Produktionscluster Luft- und Raumfahrt, müssen sich auf die Ära vom emissionsarmen Fliegen einstellen und vorbereiten.

Im Bereich Wissenschaft beginnen wir mit der Umsetzung des Wissenschaftsplans 2025. Wir steigern die Ausgaben für alle Hochschulen deutlich und ermöglichen so eine klare Stärkung von Lehre und Forschung.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Besonders hervorheben möchte ich dabei, dass mit dieser Erhöhung der Haushaltsansätze auch der klare Auftrag an die Hochschulen ergeht, Personal zu entfristen und dauerhafte Aufgaben auch mit unbefristeten Stellen zu versehen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Aspekt der guten Personalpolitik an Hochschulen ist der Landesmindestlohn, den wir selbstverständlich auch den studentischen Hilfskräften zahlen. Bremen hat dadurch im Bundesvergleich einen guten Stundenlohn für Hilfskräfte. Das ist politisch von uns gewollt und wird für die Hochschulen vom Land Bremen ausfinanziert und im Haushalt abgebildet. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abgeordnete Grobien (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass ich hier heute zu den Themenbereichen Wissenschaft und Häfen sprechen darf. Frau Schnittker wird zu Bremerhaven noch gesondert sprechen. Es wird Sie sicher nicht verwundern, dass wir auch zu diesen beiden Bereichen Kritik an Ihrem Haushaltsentwurf haben.

Beginnen wir mit dem Bereich Wissenschaft. In den letzten gut 30 Jahren ist es gelungen, Bremen zu einem herausragenden Wissenschaftsstandort zu entwickeln. Beginnend mit der Stadt der Wissenschaft im Jahr 2005 bis hin zur erfolgreichen Exzellenzstrategie hat sich die Hochschullandschaft in Bremen durch richtige Prioritätensetzung großartig entwickelt. Doch das alles droht zu kippen.

Aus Zeitgründen möchte ich mich dabei auf zwei kurze Beispiele beschränken: Dringend benötigte

Investitionen in die Hochschulbauförderung und die Sanierung der baufälligen Lehrkörper werden vom Senat aufgeschoben. Gegenüber dem im letzten Jahr verabschiedeten Wissenschaftsplan fehlen im Haushaltsentwurf des Senats für die Jahre 2020 und 2021 fast 20 Millionen Euro für die Hochschulbauförderung.

Auch bei dem Sanierungsstau an den Sportstätten in Höhe von 27 Millionen Euro reichen Ihre geplanten Mittel von nur 300 000 Euro bei weitem nicht. Der Senat selbst, und das ist hier auch schon angeklungen, beschreibt seine haushalterischen Ansätze als einen Einstieg in den Wissenschaftsplan. Mehr als ein Einstieg ist das dann aber auch nicht, denn an dieser Stelle, und das lassen Sie sich sagen, ist das auch hier lediglich ein Weiter so.

In den Jahren 2020 und 2021 fallen die Nettoausgaben im Haushaltsentwurf im Vergleich zum Wissenschaftsplan um rund 35 Millionen Euro geringer aus. Auch die Einrichtung eines Medizinstudiums als wichtiges strategisches Thema für Bremen lassen Sie einfach links liegen.

Über die gescheiterte Fortsetzung der Exzellenzstrategie will ich hier gar nicht erst sprechen. Da sehen wir die Lichter des Zuges nur noch von hinten. Längst hätten neue Professuren eingeworben werden müssen. Auch im Hinblick auf die Digitalisierung in Forschung und Lehre enttäuscht der Haushaltsentwurf. Dabei führt uns gerade die Coronapandemie vor Augen, wie wichtig dieses Thema ist.

Nun zum nächsten Punkt, den Häfen, dem Lebensnerv unseres Bundeslandes, der trotz aller komplizierten Abgrenzungsprobleme, was Eigentum, Zuständigkeit und Hoheit betrifft, untrennbar mit der Seestadt Bremerhaven verbunden ist. Auch wenn das Zahlenmaterial erst falsch war, haben wir den Produktplan 81 im Hafenausschuss ausgiebig diskutiert und besprochen.

Die investiven Einnahmen des Produktplans steigen im Vergleich zum Vorjahr sogar stark an, und das, und das ist auch schon besprochen, klang schon durch, liegt daran, dass die OTB-Rücklage in zwei jährlichen Tranchen zu je knapp 60 Millionen Euro komplett aufgelöst wird. Zwar steigen auch die investiven Ausgaben an, aber natürlich in demselben Maß. Wir halten die komplette Auflösung der OTB-Rücklage aufgrund des weiterhin schwebenden Gerichtsverfahrens für falsch.

(Beifall CDU)

Man kann zu dem OTB stehen wie man will, aber was Sie da machen, ist schon schizophoren. Grundsätzlich wollen Sie sich den OTB offen halten, beschreiten aber weiterhin den Rechtsweg und gleichzeitig lösen Sie die über Jahre angesparte OTB-Rücklage innerhalb von nur zwei Jahren komplett auf, um Ihren Haushalt dann doch irgendwie auf die Beine stellen zu können, für Projekte, die bereits lange in der Pipeline und auch schon lange geplant sind. De facto wird damit der Bau des OTB unmöglich, denn das Land wird sich diesen Betrag nicht ein zweites Mal herbeizaubern können.

Auch das klang schon an, ein großes Sorgenkind ist zudem der Flughafen. Das war schon vor Corona so und ist es jetzt erst recht. Nach Lektüre des Haushaltsentwurfs stelle ich mir die Frage: Was plant der Senat eigentlich kurz-, mittel- und langfristig mit dem Flughafen? Welche Rolle messen wir diesem doch so wichtigen Standortfaktor bei, der nicht nur für die Luft- und Raumfahrtindustrie, sondern auch für die Tourismusbranche von entscheidender Bedeutung ist? Wir alle wissen, dass der Flughafen schon vor Corona 70 Millionen Euro Investitionsbedarf hatte. Wir alle wissen auch, dass der Flughafen das nie aus seinem eigenen Cashflow wird decken können. In Ihrem Haushalt haben Sie aber für die Jahre 2020 und 2021 lediglich 4,2 Millionen Euro Zuschuss an die Flughafen GmbH eingestellt. Das sind gerade einmal die Kosten für die Übernahme der Flughafenfeuerwehr. Ansonsten Fehlanzeige.

Der Flughafen braucht aus Sicht der Fraktion der CDU vor allen Dingen drei Dinge: Sofortmaßnahmen aus dem Bremen-Fonds zur Überbrückung der aktuellen Krise, weil ansonsten die Insolvenz droht. Zweitens: Politischen Rückhalt statt rot-grün-roter Ideologie für alle sinnvollen Maßnahmen zur Steigerung der Erlöse und Senkung der Kosten. Man kann nicht um Arbeitsplätze bei Airbus kämpfen und gleichzeitig das Fliegen verteufeln.

(Beifall CDU, FDP)

Drittens: Wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen im Vergleich zu den Konkurrenzflughäfen im Einzugsgebiet des Bremer Flughafens und ein gemeinsam getragenes Ziel, wo der Flughafen in zehn Jahren stehen soll.

Alles zusammen genommen wird es Sie nicht überraschen, dass wir den Haushalt in den Bereichen Wissenschaft und Häfen für nicht zustimmungsfähig halten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Prof. Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus diesem Sammelsurium von dem Dreiklang Häfen, Wissenschaft, Bremerhaven, der ja an sich sehr positiv klingt, lassen Sie mich zuerst mit dem Bereich Häfen anfangen.

Im Bereich Häfen finden wir es richtig, dass in die Zukunft investiert wird. Wir haben auch die Westkaje im Fischereihafen im Maßnahmenplan gefunden. Insofern ist es gut, dort auch die OTB-Mittel einzusetzen, um den Hafen zukunftsfähig zu machen. Das findet in diesem Bereich tatsächlich unsere Zustimmung.

Was Bremerhaven angeht, muss ich sagen, bleiben doch einige Fragen offen. Gut ist es, in Bremerhaven in Wissenschaft zu investieren, denn es ist ja unser gemeinsames Ziel. Ich glaube, da sind alle Fraktionen in der Programmatik gleich, die Hochschule in Bremerhaven so auszubauen, dass sie auch ein echter Impuls für die Stadtgesellschaft in Bremerhaven sein kann.

Es bleiben aber weitere Fragen für Bremerhaven. Was ist eigentlich mit der Zielzahl der Polizei auf 520? Die sollte, analog zu der Bremer Zahl auf 2 900, angehoben werden. Die Bremer Zahl steht, die Bremerhavener Zahl bleibt weiter bei 476. Das bleiben Sie mit diesem Haushalt schuldig.

Genauso die Frage der Museumsflotte des Deutschen Schifffahrtsmuseums. Das ist ein Sanierungsfall, und Sie wollen doch nicht warten, bis weitere Schiffe auf den Grund des alten Hafens sinken. Hier muss auch das Land bereit sein, Mittel in die Hand zu nehmen, damit es nicht zu einem weiteren Schaden kommt.

Im Bereich der Bildung ist es weiterhin so, Herr Günthner hat es angesprochen, dass man die Haushalte gemeinsam betrachten muss. Hier muss Bremerhaven in Vorleistung gehen. Es wird für Sprachbildung Finanzierungen aus dem kommunalen Haushalt geben. Das sind originäre Landesaufgaben. Es gibt Finanzierungen für den Index für Inklusion aus dem kommunalen Haushalt, auch das sind Landesaufgaben. Genauso gibt es einen verbesserten Einstieg für Quereinsteiger, den Bremerhaven aus kommunalen Mitteln bezahlen muss. Hier steht das Land in der Pflicht, hier sind

Landesaufgaben zu bewältigen, und die bleiben Sie mit diesem Haushalt schuldig, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Wenn wir zu dem Bereich Wissenschaft schauen, dann, das hat meine Vorrednerin Frau Grobien schon gesagt, bleiben Sie auch hier die Ausfinanzierung des Wissenschaftsplanes schuldig. Sie nennen es einen Einstieg. Es ist im Grunde genommen eine Abkehr vom eigentlichen Wissenschaftsplan. Wir wollen den hier gemeinsam verabschiedeten Beschluss tatsächlich auch in die Tat umsetzen.

Des Weiteren fehlt die Absicherung der Exzellenzinitiative der Universität Bremen und, das wird morgen noch einmal ausführlicher Thema sein, eine Zukunftsperspektive für die Jacobs University. In allen drei Bereichen bleiben Sie in Teilen, zumindest in zwei der drei Bereiche, so wollte ich das sagen, hinter den Anforderungen eines Landes zurück. Deswegen halten wir das hier auch für keinen guten Weg. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schnittker.

Abgeordnete Schnittker (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Damen und Herren! Ich möchte noch einmal die Gelegenheit nutzen, ein paar Worte zu Bremerhaven zu sagen, auch wenn ich leider sehr wenig Zeit dazu habe. Auf die grundsätzlichen Probleme, die wir bei der Entnahme von 60 Millionen Euro pro Jahr aus den OTB-Rücklagen sehen, hat meine Kollegin Frau Grobien ja schon hingewiesen und auch heute Vormittag haben wir schon etwas dazu gehört. Ich möchte aber noch etwas ergänzen.

In Ihrem Koalitionsvertrag stand zu den Entnahmen erklärend dazu, dass Sie die OTB-Gelder für andere Projekte in Bremerhaven mit den Schwerpunkten in den Bereichen Energiewende, Green Economy und Lebensmitteltechnologie verwenden wollen. Wie sieht die Realität Ihres Haushaltsentwurfs aus? Sie finanzieren damit Hafenprojekte, die schon vor der Wahl beschlossen waren, wie den Neubau der Columbuskaje, der Kaje 66 und der Nordmole. Das sind nicht die zusätzlichen Projekte, die Sie den Menschen in Bremerhaven in Ihrem Koalitionsvertrag versprochen haben. Vielmehr handelt es sich bis auf die Nordmole um Investitionen in die stadtbremischen Häfen.

Selbst wenn man auch diese drei Hafenprojekte wohlwollend Bremerhaven zurechnen würde, versickert doch ein Großteil der OTB-Rücklagen in den allgemeinen Haushalt, denn für die genannten Hafenbauprojekte fallen in 2020 und 2021 kaum Kosten an. Da muss ich sagen, gegenüber Bremerhaven ist das ein Wortbruch, eine Wählertäuschung und ein Umgang, der keinesfalls auf Augenhöhe ist.

(Beifall CDU)

Neben dem Hafenstandort hat sich Bremerhaven zu einem Tourismus- und Nachhaltigkeitsstandort entwickelt. Diese positive Entwicklung wollen wir auch weiter engagiert begleiten und Bremerhaven zum Leuchtturm nachhaltiger Zukunftstechnologien machen. In unserem Haushaltsantrag schlagen wir daher vor, im Jahr 2020 einmalig rund 30 Millionen Euro der OTB-Rücklage zu entnehmen und diese zu 100 Prozent für Wirtschaftsstrukturprojekte in Bremerhaven zu nutzen. Mit innovativen Projekten zum Beispiel in den Bereichen Grüner Wasserstoff, Energiespeicherung, Sektorenkopplung, synthetische Kraftstoffe sowie Recycling von Windkraftanlagen wollen wir nicht nur etwas für den Klimaschutz tun, sondern wir wollen auch etwas für die Entstehung neuer Arbeitsplätze in dieser nach wie vor strukturschwachen Stadt tun.

Schließlich muss auch das geplante grüne Gewerbegebiet Lune Delta noch ausfinanziert werden. Damit, meine Damen und Herren, schließe ich ab und appelliere aus Bremerhavener Sicht noch einmal an die Koalition: Stimmen Sie unserem Haushaltsantrag zu, handeln Sie auf Augenhöhe und lassen Sie Bremerhaven nicht im Regen stehen. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde zu Bremerhaven und zum Thema Häfen sprechen, möchte aber doch erst einmal eine kleine Replik auf die CDU, die Beschreibung von Frau Schnittker geben. Im Koalitionsvertrag stand auch, dass wir uns aufmachen, ein Projekt Grüner Wasserstoff für Bremerhaven umzusetzen, und das ist auch passiert. Das ist ja innerhalb des ersten Jahres ausgeschrieben worden. Da wird es die Möglichkeit geben, acht Elektrolyseurplätze zu besetzen, zwei werden innerhalb dieses Projekts

bestückt. Die Idee ist natürlich, die anderen Plätze dafür zu nutzen, um Unternehmen heranzuholen, die Elektrolyseurtechnik entwickeln wollen, damit sich dieses Lune Delta, dieses grüne Gewerbegebiet, auch füllt. Also, diese Behauptung, dass wir in diesem Bereich nichts tun würden für Bremerhaven, ist einfach falsch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Lassen Sie mich nun zu den Punkten meiner Rede kommen. Wir als Grüne stehen für ein lebenswertes Bremerhaven. Wir fördern weiter Wohnen in Nachbarschaft, wir fördern den Klimaschutz in Quartieren mit 800 000 Euro. Das sind Mittel, die können in Bremerhaven genauso ausgegeben werden wie in Bremen. Meine Kollegin Frau Dogan hat mit dafür gesorgt, dass die Einstiegsbesoldung A 8 für den Justizvollzugsbereich kommt. Wir wollen auch, das wurde von dem Kollegen Günthner schon gesagt, die Kultur fördern, die Unterstützung des Jungen Theaters und der Kunsthalle Bremerhaven. Dafür stehen wir, dafür steht diese Koalition, das ist uns wichtig.

Wir haben auch in verschiedenen Bereichen mit dem Quartiersbildungszentrum und mit dem Ausbau der Hochschule mit dafür gesorgt, dass die Gelder, die aus dem OTB-Geld genutzt werden, nicht nur in Beton gegossen werden, sondern auch in die Hochschule kommen. Wir brauchen die Hochschule unbedingt als Player, damit wir weiterhin fachlich hochqualifizierte Bremerhavenerinnen und Bremerhavener ausbilden, die dann in den hochqualifizierten Jobs in den Werften arbeiten können. Das ist besonders wichtig und deswegen hat die Hochschule für uns eine besondere Bedeutung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen aber auch mehr tun für Frauen und Alleinerziehende. Da gibt es starke Landesprogramme, die das Ganze unterstützen. Ich will auch die Antidiskriminierungsstelle nennen, an die sich ja auch Bremerhavenerinnen und Bremerhavener wenden können, wenn Diskriminierung vorliegt. Es ist wichtig, dass wir die Menschen, die teilweise von Ausgrenzung betroffen sind in der Gesellschaft, in die Gesellschaft holen. Deswegen sind wir sehr froh, dass die Antidiskriminierungsstelle kommt.

Zu meinem eigentlich Schwerpunkt, dem Klimaschutz. Bremerhaven wird davon profitieren, dass

wir Solar Cities entsprechend voranbringen. Bremenports ist mit greenports schon lange strategisch dabei, Klimaneutralität in den Häfen zu schaffen. Wir wollen diese Emissionen aber weiter senken und deswegen ist auch einer der wichtigen Punkte, den wir sehen, dass wir in Bremerhaven und in Bremen mit Landstromförderung anfangen. Was ist Landstrom? Landstrom ist die Möglichkeit, Schiffe direkt mit Strom aus erneuerbaren Energien versorgen zu können. Das wollen wir voranbringen, dafür sind 32 Millionen Euro in Bremerhaven an verschiedenen Liegeplätzen vorgesehen. Das ist aus unserer Sicht als Grüne ganz elementarer grundlegender Wandel, den wir brauchen. Wir müssen es schaffen, die Emissionen der Schiffe in den Häfen zu reduzieren und dafür brauchen wir Landstrom.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Meine Damen und Herren, die Kajen-Investitionen sind genannt worden. Ich war auch im Gespräch mit Betriebsräten, die mir noch einmal gespiegelt haben, dass die Investitionen, die wir in die Struktur vornehmen, wichtig sind für die Arbeitsplätze in Bremerhaven und in Bremen. Das sind Strukturbedingungen, wir sind im Wettbewerb mit anderen Häfen in Deutschland, aber auch mit Rotterdam und Antwerpen, und wir brauchen diese Infrastrukturprojekte, um weiter erfolgreich wirtschaften zu können und weiter wirtschaftlich voranzukommen.

Ein wichtiger Punkt ist auch, dass die Bundesregierung eine Milliarde Euro zur Flottenaktualisierung der veralteten und teilweise nicht mehr klimafreundlichen Flotte zur Verfügung stellt. Es ist wichtig, dass wir hier in der Coronakrise auch an die bremischen Werften denken. Wir müssen schauen, dass wir es hinbekommen, dass möglichst viel von dem Geld der Bundesregierung in bremischen Werften untergebracht wird. Das schafft Arbeitsplätze in Bremerhaven und es hilft auch den Menschen, die jetzt in einer schwierigen Situation sind, in Kurzarbeit durch diese Krise. Deswegen ist es wichtig, dass wir diese Chancen entsprechend nutzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, letzter Punkt. Wir Grüne waren immer für die starke Schiene, wir wollen das Ganze ausbauen. Die Bürgermeisterin sorgt mit dafür, dass wir die Elektrifizierung der Strecke nach Bremervörde erreichen. Das ist wich-

tig, damit diese überlastete Strecke zwischen Bremerhaven und Bremen perspektivisch entlastet wird. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt und ein weiterer Punkt, den bremenports vorantreibt, ist die Hafeneisenbahn. Wir wollen auch da weiterkommen, wir wollen möglichst viele Güter über die Schiene transportieren und deswegen schaffen wir Grüne es eben auch, auf der einen Seite die wirtschaftlichen Belange, aber auch die ökologischen Belange, den Klimaschutz, zusammen zu denken und deswegen werben wir dafür, diesem Haushalt zuzustimmen. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Brünjes.

Abgeordnete Brünjes (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wissenschaft bedeutet Erkenntnisgewinnung, Standortpolitik, Stadtentwicklung, Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Fasst man diese Punkte zusammen, bedeutet das, Wissenschaft ist Zukunft. Damit sie auch unsere Zukunft im Land Bremen bedeutet, müssen wir uns auch finanziell zu ihr bekennen. Für den Haushalt Wissenschaft bedeutet das, dass sich dieses Bekenntnis genau widerspiegelt.

Nach dem Bereich Bildung kann Wissenschaft insgesamt den größten Zuwachs verzeichnen. Ziel ist im Wissenschaftsbereich die Stärkung und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Bremen und Bremerhaven. Wir möchten lebendige Städte mit vielen jungen Menschen sein und die Fachkräfte von morgen ausbilden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür ist der Haushalt mit der Berücksichtigung in den Einstieg in den Wissenschaftsplan 2025 ein guter Ansatz. Doch welche konkreten Punkte stehen hinter den Zahlen, die unsere Wissenschaftslandschaft künftig bereichern werden? Wir schaffen schrittweise den Verwaltungsbeitrag für Studierende ab. Wir wollen, dass sich junge Menschen unabhängig des Einkommens der Eltern für ein Studium entscheiden können. Da finanzielle Hürden und viele Kosten große Abschreckung darstellen können, zählt hier jeder Cent.

Darüber hinaus sind viele Studierende als studentische Hilfskräfte an den Hochschulen erwerbstätig. Ihnen soll nun die Anhebung des Mindestlohns auf 11,13 Euro zugutekommen. Damit schaffen wir Sicherheit durch faire Bezahlung für die geleistete

Arbeit. Das muss auch für unsere Studierenden gelten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Faktoren wie bezahlbarer Wohnraum und eine ansprechende Infrastruktur sind mittlerweile entscheidend, einen Studienstandort zu wählen. Hier wollen wir ansetzen und entsprechende Bedingungen schaffen. Zum einen bedeutet das, auch künftig auf das Wohnen in Studierendenwohnheimen zu setzen. Das Ziel dabei ist es, noch mehr Studierenden qualitativ guten Wohnraum zu fairen Preisen anzubieten.

Zum anderen investieren wir in den Bau und die Sanierung von Gebäuden. Um den steigenden Bedarf an Räumlichkeiten für die Lehre oder Veranstaltungen zu decken, werden Mittel für die Errichtung eines modernen Hörsaal- und Veranstaltungszentrums in die Hand genommen. Digitalisierung, Internationalisierung und Klima sind auch die zentralen Fragen der Zukunft, die wir im Haushalt berücksichtigen werden.

Dies wird sich zukünftig mit Mittelaufwüchsen ab dem Jahr 2021 in der Digitalisierung, in Forschung, Lehre und Verwaltung zeigen. Die Beantwortung der Fragen des Klimaschutzes zeigen sich in den Sanierungsvorhaben ökologischer Modernisierung und zukunftsgerichtete Bauvorhaben sowie in den zahlreichen Forschungsgegenständen der wissenschaftlichen Institute sowie der Studiengänge an fast allen Hochschulen im Land.

Auf unsere umfangreiche Forschungslandschaft können wir stolz sein. Sie umfasst ein großes Spektrum an verschiedenen Instituten in Bremerhaven und Bremen. Erstmals seit Jahren steigen die Zuwendungen an die allein bremisch grundfinanzierten Institute zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit. Hieran wollen wir uns auch in der Weiterentwicklung der Forschung beteiligen.

Zum Schluss würde ich gern auf die Wichtigkeit der Weiterentwicklung unserer Wissenschafts- und insbesondere der Hochschullandschaft eingehen. So ist es von Bedeutung, junge Menschen auch durch neue und innovative Studienangebote und Entwicklungen in den Hochschulen zu begeistern. Die Universität wird die Möglichkeit erhalten, weitere Cluster für die Exzellenzinitiative vorzubereiten. Die Hochschule Bremen wird sich im Bereich der Gesundheitswissenschaften mit Blick auf den Gesundheits-Campus weiterentwickeln, und die

Hochschule für Künste wird die Verfolgung des Transfers weitergehen.

Eine besondere Bedeutung erhält die Hochschule Bremerhaven. Mit dem Haushalt ist es nun möglich, den dringend notwendigen Ausbau für die steigende Studierendenzahl auf perspektivisch 5 000 anzugehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wichtig ist dabei, dass so neue Fachbereiche und damit auch eine neue Ausrichtung einhergehen. Studienangebote im innovativen, sozialen oder medizinischen Bereich sind der Schlüssel für die Zukunft der Wissenschaft, auch in Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

Senatorin Dr. Schilling: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf setzt für meinen Bereich die richtigen Schwerpunkte. Wir haben es heute bereits mehrfach gehört, das bremische Wissenschaftssystem ist ein zentraler Faktor für die Gesellschaft sowie für den Wirtschaftsstandort und damit für die Weiterentwicklung der Städte Bremen und Bremerhaven. Er schafft und sichert direkt und indirekt circa 24 000 Arbeitsplätze.

Mit den Haushaltsansätzen können die erfolgreichen Arbeiten der vergangenen Jahre in den wissenschaftlichen Einrichtungen fortgesetzt und ein Ausbau auf die Zielsetzung des Wissenschaftsplans 2025 begonnen werden. Ich bin mir sicher, dass wir mit dem vorliegenden Doppelhaushalt unsere strategischen Ziele weiter forcieren können.

Auf zwei Punkte möchte ich besonders hinweisen: Die Forschung wird vorangetrieben, darunter in wichtigen Bereichen, wie sie heute auch schon genannt wurden, künstliche Intelligenz, Wasserstoff, Energie und Klimaforschung. Zudem, und das ist auch wichtig, können finanzielle Zusagen für gemeinsame Finanzierungen mit dem Bund und den anderen Ländern eingehalten werden. Es werden wichtige Bauvorhaben wie beispielsweise der Weiterbau des Zentrums für Tiefseeforschung, mit dem die Sicherung des Exzellenz-Clusters MARUM erreicht wird, vorangetrieben.

Darüber hinaus sollen die Verwaltungskostenbeiträge, auch das ist heute schon genannt worden, gesenkt werden, wofür die Hochschulen, und auch das ist wichtig, einen Ausgleich erhalten werden. Der Ausbau der Hochschule Bremerhaven, und das ist mir als Bremerhavenerin natürlich auch wichtig, soll vorangetrieben werden.

Zu den Häfen: Unsere maritime Wirtschaft und Logistik sind das Rückgrat Bremens und Bremerhavens. Wir sind es den Beschäftigten schuldig, eine aktive Investitionspolitik fortzusetzen, gerade wenn jetzt die Umschlagszahlen zurückgehen.

Mit der Aufstellung des Haushalts setzen wir deshalb auf Kontinuität und Zukunftsorientierung gleichermaßen. Es werden Kajen erneuert, Maschinen und Anlagen modernisiert, jüngere Trends wie fortschreitende Digitalisierung und Umweltorientierung, wir denken an die Landstromanlagen, aufgegriffen und mit Investitionsmaßnahmen unterstützt. Hier sehen Sie: Damit werden erhebliche Mittel nach Bremerhaven fließen, seien Sie sich dessen gewiss. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen zu dem Themenkomplex Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen liegen nicht vor.

Ich benenne die verbliebenen Redezeiten: CDU 48 Minuten, SPD 47 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 31 Minuten, DIE LINKE 27 Minuten, FDP 15 Minuten und der Senat 17 Minuten.

Wir kommen jetzt zum nächsten Themenkomplex. Ich rufe auf, Inneres und Justiz.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Aulepp.

Abgeordnete Aulepp (SDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dann mache ich den Einstieg in diesen Themenbereich und kann sagen, auch als justizpolitische Sprecherin stimme ich diesem Gesamthaushalt gern zu. Ja, natürlich, meine lieben Damen und Herren von der Opposition, es ist wohlfeil, immer noch einen mehr zu fordern oder auch zehn, 20, oder – wie in diesem Fall – 30. Das ist aber insbesondere dann einfach, wenn man nicht das große Ganze im Blick haben, ein Gesamtpaket vorlegen und dann auch in den einzelnen Bereichen vertreten muss.

Ja, natürlich könnte ich hier auch gut damit leben, wenn wir in der Justiz mehr Personal einstellen würden. Das würden wir uns alle wünschen, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bleiben im Bereich des Machbaren und ich kann sagen, ich bin durchaus auch stolz darauf, dass wir nach jahrzehntelanger Personaleinsparpolitik nun endlich erste Schritte in Richtung einer Ausstattung der Justiz mit mehr Personal gehen und auch in Richtung dessen, was wir perspektivisch versprochen haben und wohin wir uns auch auf den Weg machen, nämlich zu einer bedarfsgerechten Ausstattung nach PEBB§Y 100, und auch bei den Beschäftigten der JVA in Richtung einer vernünftigen, verlässlichen Zielzahl gehen. Das sind Schritte auf diesem Weg, das können wir nicht von jetzt auf gleich. Das weiß auch jeder seriöse Haushaltspolitiker, selbst aus der Opposition.

Der zweite Punkt, den ich hier nennen möchte, das sind Investitionen, die im Justizhaushalt und auch außerhalb des Justizhaushaltes getätigt werden. Das ist die weitere Sanierung der Justizvollzugsanstalt, um auch weiterhin einen Vollzug zu gewährleisten, der die Resozialisierung in den Vordergrund stellt. Auch bei der Digitalisierung – bei Bildung ist es schon angesprochen worden – sind wir in der Justiz hier in Bremen weit vorn, wir investieren in die E-Akte, in E-Justice und haben das zu einem ganz besonderen Schwerpunkt gemacht.

Der dritte Punkt, den ich herausheben möchte, ist – wenig verwunderlich –, dass wir es geschafft haben, einen Einstieg in den Einstieg zu wählen. Wir werden das Einstiegsamt im allgemeinen Vollzugsdienst anheben. Das ist nur deshalb gelungen, weil wir darauf verzichtet haben, mit großem Theaterdonner Forderungen aufzustellen, sondern weil wir alle die Disziplin aufgebracht haben, zu sagen, das muss mit Verantwortung im Gesamtpaket diskutiert, besprochen und am Ende auch beschlossen werden.

Ja, da haben wir auch das Gesamtpaket und die Verantwortung für alle Beschäftigten und für das gesamte Tarif- und Besoldungssystem im Blick und deshalb ist für uns auch klar, dass wir schauen müssen, was ja auch der Senat schon in Debatten hier in der Bürgerschaft deutlich gemacht hat, wie sich das in das Gesamtbesoldungsgefüge einfügt. Da sind wir ganz an der Seite der Gewerkschaften – ich habe es gesagt, ein Einstieg in den Einstieg –, dass wir uns auch die Eingangssämer in den anderen Bereichen anschauen müssen, in denen A 6 und A 7 tatsächlich noch Einstiegsämter sind, und

da ist der Senat gefordert und diese Herausforderung, dementsprechend ein Konzept und einen Gesamtplan vorzulegen, nimmt der Senat – da bin ich mir sicher – auch an.

Alles in allem ist das, was für die Justiz in diesem Haushalt steht, eine gute Sache. Wie gesagt, natürlich kann man sich immer mehr wünschen, aber ich kann sowohl als Mitglied der Bürgerschaft für das Gesamtkonzept als auch als justizpolitische Sprecherin sagen: Ich werde diesem Haushalt sehr gern zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Bergmann das Wort.

Abgeordnete Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Innen- und Justizpolitik sind zentrale Kernaufgaben des Staates. Ohne eine funktionierende Innenpolitik und ohne eine funktionierende Justizpolitik ist ein Staat gescheitert. Deswegen sehen wir Freien Demokraten dies als einen der wichtigsten Punkte für den Doppelhaushalt 2020/2021. Unser Alternativvorschlag verdeutlicht, dass im Haushaltsentwurf der Koalition notwendige Punkte fehlen.

Es gibt auch Punkte, über die wir uns freuen, so zum Beispiel darüber, dass Sie sich eine langjährige Forderung der Freien Demokraten zu eigen gemacht haben und die Beschäftigtenzielzahl bei der Polizei Bremen mit 2 900 und bei den Bremerhavenern mit 520 endlich aufgreifen. Vielleicht erinnern Sie sich, wir stellten diese Forderung im Kontext der letzten Haushaltsaufstellung der letzten Legislaturperiode und stießen damals bei Ihnen noch auf Missfallen, und noch im Frühjahr 2019 lehnten Sie unsere Forderung erneut ab. Die Zeit, die dieser Erkenntnisprozess in Anspruch nahm, hätten wir uns sparen und die Zielzahlen auch früher erreichen können. Wir bedauern das, denn die Nachwirkungen spüren wir bis heute.

Beim sogenannten neuen Ordnungsdienst beobachten wir ein ähnliches Phänomen, wir hatten von Anfang an eine höhere Zielzahl eingefordert, auch hier folgen Sie unserem Vorschlag spät, aber immerhin.

Von der unzureichenden Ausstattung von Polizei und Feuerwehr war gestern bereits die Rede. Ich erinnere in dem Kontext noch einmal daran, dass wir bei den einzelnen Fahrzeugen des Feuerwehrfuhrparks von Oldtimern sprechen, also wirklich

von Einsatzfahrzeugen, die mehr als 30 Jahre alt sind. Der konsequente Abbau dieses immensen Investitionsstaus muss bis zum Nullpunkt durchgeplant und dann auch stringent abgebaut werden.

Mit Freude haben wir gestern – überrascht, aber gern – zur Kenntnis genommen, dass nun endlich das Leasing der ersten neuen Fahrzeuge anläuft. Dennoch wollen wir hier drei Millionen Euro mehr investieren, um dem Investitionsstau dann auch wirklich effektiv zu begegnen.

Die Anhebung der Einstiegsbesoldung von Justizvollzugsbeamten auf A 8 ist eine wirklich gute Nachricht. Allerdings betrachten wir im Bereich Justiz mit Sorge, dass Sie bei der personellen Ausstattung, insbesondere bei Gerichten, nicht ausreichend nachjustieren.

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Da haben Sie aber auch nichts beantragt!)

Das bedeutet, dass wir weiterhin dringende Verfahren nicht bearbeiten und die Berge an Altbeständen nicht abarbeiten können.

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Es scheint der FDP nicht wichtig genug gewesen zu sein!)

Gerade wenn das Geld knapp ist, ist Priorisierung das Gebot der Stunde. Wie zu Hause ist es auch Aufgabe der Staatskasse, zuerst die Pflichtaufgaben finanziell zu hinterlegen, auch wenn Sympathiepunkte mit Lieblingsthemen besser gewonnen werden können. Also, erst kommt die Pflicht und dann kann man die Kür genießen.

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Diesen Grundsatz können wir bei Ihnen nicht wiederentdecken und das wird uns auf die Füße fallen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Lenkeit (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es sind meine ersten Haushaltsberatungen. Wie ich heute gelernt habe, handelt es sich hier auch um den größten Haushalt in der Geschichte unseres Bundeslandes. Außerdem diskutieren wir über ein Kreditvolumen von 1,2 Milliarden Euro, welches wie

immer vor allem von zukünftigen Generationen zurückgezahlt werden muss. Kolleginnen und Kollegen, das vorweg, auch wenn ich mit meinen 34 Jahren sicherlich nicht für die Generation meines zweijährigen Sohnes sprechen kann, so bin ich mir sicher, Herr Präsident, ich zitiere: „Wir schaffen das!“ Ich füge augenzwinkernd hinzu: Es sind ja nicht die einzigen Schulden, die wir zurückzahlen müssen.

Jetzt zum Thema: Wie sieht die rot-grün-rote Klientelpolitik im Bereich Inneres aus? Für den Bereich der Innenpolitik malt die CDU ja gern folgendes Bild: Wenn über Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst die Sonne lacht, hat es die CDU gemacht. Stehen die Kollegen in Regen, Matsch oder Schnee, war es die böse SPD!

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich wusste, dass das einzelnen Abgeordneten auf der rechten Seite gefällt. Einzelnen Abgeordneten!

Dass dem mitnichten so ist, möchte ich kurz darstellen. Wir wissen um den Wert unserer Feuerwehr und Polizei und deswegen verlassen wir beispielsweise den beschlossenen Weg des personellen Aufwuchses bei der Polizei auch nicht. Im Gegenteil: Wir bauen und modernisieren Polizeireviere. Wir modernisieren das Polizeitrainingszentrum. Wir bilden Polizistinnen und Polizisten aus, im Übrigen deutlich mehr als unter dem letzten CDU-Innensenator. Wir stärken den Verfassungsschutz mit mehr Stellen, insbesondere im Kampf gegen den Rechtsextremismus. Wir haben ja schon gehört, wer sich da in diesem Haus angesprochen fühlt.

Wir bauen und modernisieren Feuerwachen. Warum das so wichtig ist, haben wir gestern schon besprochen. Das neue Hygienekonzept macht auch eine neue Schwarz-Weiß-Trennung in den Wachen nötig, damit das Konzept von den Kolleginnen und Kollegen gelebt werden kann. Wir erarbeiten ein neues Personalkonzept für die Feuerwehr, um den geänderten Anforderungen auch zukünftig gerecht werden zu können, und wir werden die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen sicherer machen und eine gebührenfinanzierte, sich selbst finanzierende Brandverhütungsschau einführen. Außerdem werden wir den Rettungsdienst evaluieren und gegebenenfalls organisatorisch neu aufstellen.

Zum Schluss möchte ich gern noch auf die vom Kollegen Eckhoff angesprochene Klientelpolitik kommen: Ich habe gestern über die Dokumentation

über die Silvestereinsätze der Feuerwehr Bremen gesprochen. Da möchte ich jetzt anknüpfen. Als letzter Einsatz wird in der Dokumentation ein vermeintlicher Dachstuhlbrand eines Mehrfamilienhauses begleitet. Das Problem ist, alle Drehleiter der Feuerwehr Bremen sind im Einsatz und der Kollege der Feuerwehr erklimmt eine Schiebeleiter und beseitigt in schwindelerregender Höhe einen Laubbrand in der Dachrinne, bevor dieser sich auf den Dachstuhl ausbreiten kann.

Diese Bilder im Hinterkopf hat die SPD-Fraktion ihre Klientelbrille aufgesetzt und sich aufgemacht, und wir haben in den Haushaltsberatungen eine Million Euro zusätzlich für eine schnelle Verbesserung der Ausstattung der Feuerwehr verhandelt. Eine Million Euro, Geld für mindestens ein halbes Dutzend Transportfahrzeuge und – nach dieser Einführung wenig überraschend – eine große rote Drehleiter. Wenn ich sage, schnelle Verbesserung, dann meine ich das auch, denn die Fahrzeuge fahren noch in diesem Jahr auf den Hof der Feuerwachen. Also, ein Hoch auf die rot-grün-rote Klientelbrille, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nur um das den Zuhörern noch einmal deutlich zu machen: Sie, Herr Eckhoff, haben ja vorhin mehr oder weniger richtig aufgeschlüsselt, dass wir als SPD-Fraktion fast 20 Prozent unseres Fraktionsgeldes, unseres Klientelgeldes, in die Hand genommen haben, um die Kolleginnen und Kollegen bei der Feuerwehr technisch besser auszustatten. Ich sage Ihnen, sagen Sie das nicht hier im Raum, sagen Sie den Kolleginnen und Kollegen bei der Feuerwehr, dass Sie das nicht gut finden, dass das Klientelpolitik ist!

(Beifall SPD)

Ich gebe Ihnen gleich die Kontaktdaten von Personalvertretung und Gewerkschaften, sagen Sie das denen, dass Sie das beschränkt finden, dass wir denen neue Fahrzeuge beschaffen. Das wäre ehrlich, das erwarte ich hier.

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Ich rufe da gern einmal an und sage, bei uns wären es zwei Millionen Euro gewesen! – Beifall CDU)

Sie sind herzlich willkommen, das beim nächsten Mal besser zu machen.

Wir geben das Klientelgeld im Übrigen auch für Bodycams und die dazugehörige IT-Infrastruktur

bei der Polizei aus, das findet die Polizei richtig gut, nicht, dass das noch den falschen Zungenschlag bekommt.

Eine Sache noch zum Schluss, lieber Herr Eckhoff und liebe CDU, auch für Stellen im Bereich der Cyberkriminalität, hier im Schwerpunkt gegen Kindesmissbrauch, haben wir Fraktionsmittel eingesetzt. Wollen Sie das jetzt wirklich kritisieren?

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Welche Fraktionsmittel? – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Welche Fraktionsmittel?)

Fragen Sie Ihren Kollegen Eckhoff, der hat das doch vorhin aufgeschlüsselt! Die zehn Millionen Euro, die die Fraktion klientelmäßig verteilt hat. Stellen Sie sich doch nicht dümmer, als Sie sind!

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das stimmt doch nicht!)

Doch, natürlich stimmt das. Herr Röwekamp, Sie müssen auch einmal zuhören und nicht den ganzen Tag mit dem Knopf im Ohr dasitzen und irgendwelchen Videokonferenzen folgen! Das ist wesentlich besser.

(Beifall SPD – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ich höre Ihnen zu, das macht es ehrlicherweise aber auch nicht besser!)

Ja, jetzt, Sie müssen Ihrem Kollegen Eckhoff auch einmal folgen. Der sagt auch viele richtige Dinge. Ich weiß, dass Sie da oft im Disput sind, aber alles ist in Ordnung.

Sie sehen, wir haben Polizei, Feuerwehr, Verfassungsschutz, Ordnungsamt, Rettungsdienst und andere im Klientelblick, verschließen unsere Augen nicht vor den Herausforderungen, handeln pragmatisch, unaufgeregt, das Wohl der Kolleginnen und Kollegen stets im Kopf. So geht gutes Regieren. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. Yazici das Wort.

Abgeordneter Dr. Yazici (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Also, ich spreche zur Justiz, irgendwie habe ich die Reihenfolge jetzt nicht so richtig verstanden, aber ich handle jetzt Justiz.

(Heiterkeit – Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Wir haben im Bereich der Justiz in den vergangenen beiden Jahren zur Kenntnis genommen, dass beim Justizressort ein Umdenken eingesetzt hat. Erfreulich ist die Anerkennung der enormen Belastung der Bremer Justiz, das Bekenntnis zu PEBB§Y 100 und die Abkehr von der Benchmarkisierung der Justiz, die zentral verantwortlich ist für die chronische Unterfinanzierung der Justiz in den vergangenen Jahren. Die dringend benötigte Personalverstärkung wurde verschlafen, das rächt sich heute. Der heute vorgelegte Haushaltsentwurf wird vermutlich ausreichen, das Tagesgeschäft abzuarbeiten, wir sind aber der Überzeugung, dass das, was sich in den vergangenen Jahren an Aktenbergen aufgetürmt hat, mit dem Haushalt nicht zu bewältigen ist, und das ist keine Frage des Geldes, sondern eine Frage der falschen Schwerpunktsetzung.

(Beifall CDU, FDP)

Ich möchte das kurz an einigen Punkten festmachen: Am Landgericht verstärken Sie mit 15 Stellen. Wenn man sich die Stellen aber genauer ansieht, dann sehen wir, dass das zehn Probe-Richter sind, aber im Gegenzug gehen acht Lebenszeit-Richter. Das ist ein enormer Aderlass, Frau Senatorin. Wer, wenn nicht Sie, weiß, dass man auch, wenn man 15 neue Probe-Richter einstellt, nicht einfach Kammern aufbauen kann, dafür brauchen wir zwei Lebenszeit-Richter. Daran mangelt es bei uns und das ist eben Folge einer verfehlten Personalpolitik der letzten Jahre und darauf haben Sie auch im aktuellen Haushaltsentwurf keine Antwort gefunden.

(Beifall CDU)

Das wird sich auch im Tagesgeschäft rächen, weil wir eine enorme Fluktuation haben und jeder Dezernatwechsel – ich habe Freunde, die mir von drei bis vier Wechseln im Jahr berichten – etwa drei Monate Verfahrensverlängerung verursacht. Die Probe-Richter sind vielleicht eineinhalb Jahre in einer Kammer und dann wechseln sie naturgemäß wieder und dann kommt auch enorme Unruhe hinein, und Diskontinuität ist Gift für das Arbeiten am Landgericht. Hier hat man es vor allem in der Vergangenheit – ich kann mich nur wiederholen – verpasst, rechtzeitig Personen einzustellen, denn um ernannt zu werden, dauert es in der Regel drei bis fünf Jahre. Heute nachzusteuern ist gut, aber zu spät.

Wir begrüßen außerordentlich den Zuwachs bei den Servicestellen, denn für eine funktionierende Organisationseinheit sind die natürlich absolut notwendig. Wir brauchen nicht nur Richter, sondern auch Justizbeamte. Das begrüßen wir.

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Aber beantragt haben Sie das nicht! Bei Ihnen stehen nur Richter und Staatsanwälte darin! So richtig wichtig scheinen Ihnen die Serviceeinheiten nicht zu sein!)

Nein, wir haben 20 Stellen bei Gericht und Staatsanwaltschaft beantragt. Das beinhaltet natürlich auch die Serviceeinheiten.

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Da stehen nur Richter und Staatsanwälte in Ihrem Antrag!)

Jedenfalls ist das unsere Intention. Wir wissen sehr genau, dass wir auch den mittleren Bau für eine funktionierende Einheit brauchen.

Was auch auffällt, ist, dass wir am Landgericht bei den Richterstellen eine Stagnation sehen und überhaupt keine Verstärkung, obwohl das Amtsgericht enorm belastet ist. Da haben wir 51,8 Stellen, 2020 und 2021 soll gerade einmal auf 51,85 Stellen aufgestockt werden. Das ist also gar nichts, das ist überhaupt keine Verstärkung. Bei der Staatsanwaltschaft, die Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker kennen die PowerPoint-Präsentation von Herrn Dr. Kuhn, hat er einen Bedarf von 206 Stellen angemeldet. Das haben wir außerordentlich begrüßt. Herr Schulz hat das ja auch öffentlichkeitswirksam präsentiert.

In Ihrem Haushalt sprechen Sie aber von 184 Stellen, das sind 22 weniger, als der leitende Oberstaatsanwalt als erforderlich erachtet. Auch hier, meine Damen und Herren, werden die von Ihnen vorgeschlagenen Stellen vielleicht ausreichen, um das Tagesgeschäft abzuarbeiten, aber an die Aktenberge – und die Staatsanwaltschaft hat mit die allergrößten der gesamten Republik – werden Sie nicht herankommen. Vor allem auch die Schwerpunktsetzungen, die die Staatsanwaltschaft im Bereich der Clankriminalität abarbeiten soll, wir bezweifeln, dass das mit dem gegebenen Personal möglich ist.

Deswegen haben wir 20 Stellen bei Gericht und Staatsanwaltschaft beantragt. Das können wir auch gegenfinanzieren, weil auch hier an einigen Stellen die Zinstitel zu hoch angesetzt worden sind. Darüber hinaus sind wir auch der Meinung, dass wir die Gerichte technisch entsprechend ausstatten

müssen. Die können zum Beispiel nicht verstehen, wieso Schulen mit Whiteboards ausgestattet werden können, aber nicht ein einziges Landgericht, wieso unser Landgericht immer noch mit Beamer arbeiten muss. Das ist selbstverständlich möglich, aber nicht wirklich zeitgemäß. Auch hier, denke ich, kann man noch vernünftiges Geld investieren. Wieso das mit der Videokonferenz noch immer nicht funktioniert, ist mir auch schleierhaft. Vor allem ist mir schleierhaft, wieso so eine Anlage 25 000 Euro kosten soll. Bei Amazon bekommt man die wahrscheinlich für 1 000 Euro. Jedenfalls wäre es gut, wenn es überhaupt funktionierte. Auch da gibt es in der Tat wohl immer noch Schwierigkeiten.

Ich komme zum Schluss und möchte mit einem Zitat vom früheren Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Herrn Papier, abschließen, der gesagt hat, dass das Vertrauen in den Rechtsstaat schwinde. „Gerade in diesen gesellschaftspolitisch schwierigen Zeiten ist es in der Tat enorm wichtig, dass der Rechtsstaat die ihm zukommende Rolle auch ausfüllt. Dafür braucht es eine funktionierende, handlungsfähige Justiz, die auch Akzeptanz in der Gesellschaft genießt. Wenn wir aber jahrelang Aktenberge liegen lassen, dann widerspricht das diametral diesem Anspruch.“

Ich habe es gesagt, Sie haben die Möglichkeit gehabt, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren, indem Sie an die Aktenberge herangehen. Das schaffen Sie nicht mit dem Entwurf. Deswegen bleibt uns nur die Möglichkeit, Ihren Antrag, Ihren Haushalt abzulehnen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Janßen das Wort.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich versuche einmal, die Bereiche Inneres und Justiz in einem Debattenbeitrag zusammenzuführen und ich möchte damit beginnen zu sagen, dass die rot-grün-rote Koalition die Bereiche Inneres, Feuerwehr, Polizei und Justiz mit Projekten und zusätzlichen Geldern verstärken wird. Einige dieser Projekte sind ja bereits im Vorfeld hier im Parlament angekündigt, diskutiert und auch von unterschiedlicher Seite eingefordert worden, andere Projekte haben wir uns im Rahmen der Haushaltsberatung zusätzlich vorgenommen.

Ich möchte mit dem Bereich der Feuerwehr beginnen, für die wir Schwerpunktmittel verwenden werden, um dem Investitionsstau zu begegnen. Sie haben gestern bereits in der Stadtbürgerschaft das Thema aufgerufen und diskutiert. Klar ist, dass der Investitionsstau im Bereich der Feuerwehr insgesamt größer ist als die jetzt eingestellten Mittel. Es ist aber ein Einstieg in die notwendigen Sanierungen und wir ergänzen dies durch zusätzliche Mittel in den Fuhrpark. Insgesamt fließen zusätzlich 7,6 Millionen Euro in die Feuerwehren des Landes und insbesondere die Freiwilligen Feuerwehren profitieren davon, wie das Beispiel der Fahrzeughalle im Blockland zeigt. Damit setzen wir die Feuerwehren auf Spur und unterstützen sie bei einer Modernisierung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Polizei hat mein Vorredner schon einige Punkte gesagt, ich möchte aber auch noch drei Punkte hervorheben: Wir richten zusätzliche Stellen zur Bekämpfung von Internetkriminalität ein, um dem dann schon lange nicht mehr neuen Kriminalitätsfeld auch digital begegnen zu können. Die Polizei wird mit weiteren Körperkameras ausgestattet, um das Einsatzgeschehen zu dokumentieren.

Auch die behördenübergreifende Taskforce Rechtsextremismus wird finanziell abgesichert. Wir haben im Bildungsbereich bereits die Bildungs- und Präventionsprojekte gegen Rechtsextremismus diskutiert, werden aber im Bereich der Behörden auch auf der polizeilichen Seite die Ressourcen zur Bekämpfung wachsender Kriminalität im Bereich des Rechtsextremismus absichern.

Im Bereich der Justiz sichern wir ab, dass in Zukunft das Einstiegsamt im allgemeinen Vollzugsdienst auf A 8 angehoben wird. Das sind wir den Kolleginnen und Kollegen in der JVA für ihre herausfordernde Arbeit schuldig. Wir standen bei ihnen im Wort und setzen mit diesem Haushalt diese Forderung jetzt auch endlich um.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig haben wir aber auch die Strukturen gestärkt, die Straffällige betreuen, wie die Vereine Hoppenbank e. V. oder Verein Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V., denn insbesondere derartige Strukturen stellen sicher, dass Menschen die Möglichkeit haben, ihr Leben nach oder auch während dem Verbüßen einer Strafe zu ändern und wir sie dabei unterstützen und begleiten können. Das ist

nicht nur unsere soziale Verantwortung, sondern auch im Sinne der Gesamtgesellschaft, um durch eine soziale Integration zukünftigen Straftaten präventiv entgegenzuwirken. In der gleichen Logik stärken wir Seelsorge, schulische Ausbildung oder berufliche Qualifikationsmöglichkeiten für Gefangene, auch dies ist ein Baustein für einen sozialen Schritt, der gleichzeitig aber als Prävention verstanden werden kann.

Im Bereich Inneres und Justiz halten wir Wort, stärken Strukturen und setzen gleichzeitig, neben den staatlichen Strukturen und Organen, auf etablierte zivilgesellschaftliche Partnerinnen und Partner, um die notwendige Handlungsfähigkeit des Staates durch präventive und resozialisierende Maßnahmen zu flankieren. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich könnte man die Redebeiträge der letzten Jahre zum Haushalt immer wieder kopieren.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kenne ich, das Gefühl!)

Jedes Mal hofft man, dass der hohe Sanierungsstau bei der Feuerwehr und der Polizei den aktuellen Herausforderungen angepasst wird, aber nein, immer das Gleiche, wieder Enttäuschung, wieder Mangelverwaltung, wie in den letzten Jahren auch.

Ich möchte einmal zur Polizei kommen. Wie sieht es da aus? Aktuell hat sich der Aktenberg von unbearbeiteten Akten auf fast 15 000 erhöht, Fälle, die nicht bearbeitet werden können und die mittlere Bearbeitungszeit liegt bei 138 Tagen und das, weil zu wenig Personal, zu wenig Fachkräfte sowie die technische Ausstattung fehlen. Wir brauchen also eine massive Aufstockung der Kriminalpolizei, der Ermittler und der Fachkräfte wie IT-Spezialisten. Aber, und das lassen auch diverse Berichte durchblicken, auch die technische Ausstattung der Polizei, gerade im Bereich der IT, ist ungenügend bis mangelhaft.

Meine Damen und Herren, hier muss aus Sicht der CDU-Fraktion massiv nachgebessert werden, um die Delikte von Kinderpornografie, Clankriminalität und Extremismus wirkungsvoll bekämpfen zu können.

(Beifall CDU)

Auch kriminaltechnische Untersuchungen dauern zum Teil Jahre, was auch an der mangelhaften Infrastruktur liegt, was sowohl die Polizei als auch die Justiz extrem in ihrer Arbeit behindern.

Meine Damen und Herren, das Thema innere Sicherheit und Schutz der Bevölkerung ist für uns als CDU-Fraktion eine prioritäre Kernkompetenz, das scheint bei Rot-Grün-Rot nicht der Fall zu sein, wenn man sich die Zuteilung der finanziellen Mittel anschaut.

Ich möchte noch einmal zum Personal kommen, da ist auch schon einiges gesagt worden, auch da hat der Senat sein Ziel deutlich verfehlt. Ich kann mich noch gut an den Wahlkampf erinnern, das war ja ein reiner Überbietungswettbewerb, da standen Zahlen im Raum wie 2 000, 3 000, 2 950.

(Zuruf Abgeordneter Lenkeit [SPD])

Letztendlich hat man sich im Koalitionsvertrag auf 2 900 geeinigt und aktuell haben wir noch nicht einmal 2 700. Man wird die Zahl 2 900 aufgrund der hohen Altersabgänge auch nicht annähernd erreichen.

Ins Bild der Schwerpunktsetzung passt auch, dass durch das neue Polizeigesetz, das ja leider kommen wird, eine hohe zweistellige Anzahl an Personal, Fachkräfte IT und Juristen für datenschutzrechtliche und administrative Tätigkeiten, teils aufgrund von Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung, teils durch neue Vorgaben im Polizeigesetz, abgestellt werden müssen. Da frage ich mich ganz ehrlich, sind diese 50 Stellen eigentlich im Haushalt hinterlegt? Das kann man politisch auch so wollen, aber dann muss man natürlich auch die Stellen im Haushalt hinterlegen. Sonst ist es eine reine Moggelpackung und das Polizeigesetz wird letztendlich zulasten der Einsatzkräfte auf der Straße gehen.

(Beifall CDU)

Ein Wort noch zur Ausstattung der Einsatzkräfte. Ob nun zum Beispiel die Einstellung in den Haushalt für die Taser nicht vorgenommen wurde, weil das Geld nicht dafür ausgegeben werden soll oder ob es an der ideologischen Ablehnung der Koalition liegt, lasse ich einmal dahingestellt sein. Auch die Kosten für den eigentlich unstrittigen Testlauf zur Nutzung mobiler Endgeräte bei der Polizei lassen sich aber im Haushalt nicht auffinden. Es kann

aber natürlich sein, dass das auch Fraktionsmittel sind.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, auch bei der Feuerwehr brennt es an allen Ecken und Enden. Das hat sich gestern eindrucksvoll in der Großen Anfrage und der anschließenden Debatte in der Bürgerschaft gezeigt. Ob das nun das Personal ist, wir haben über Personalfaktoren gesprochen, die uralten Fahrzeuge oder der Zustand der Gerätehäuser gerade bei der Freiwilligen Feuerwehr sind, oder die komplette Umsetzung des Hygienekonzeptes, nichts ist ansatzweise ausreichend im Haushalt abgedeckt. Dadurch kann das Schwarz-Weiß-Konzept an den Wachen, besonders bei der Freiwilligen Feuerwehr, nicht umgesetzt werden, das für den Schutz der Feuerwehrleute so immens wichtig wäre.

Der Investitionsstau von über zehn Millionen Euro zeigt sich überall. Ich finde, gerade Institutionen wie Feuerwehren und Rettungsdienste, die tagtäglich Leben retten und immer mehr Übergriffen ausgesetzt sind, sollten zumindest materiell und finanziell so ausgestattet sein, dass sie den Herausforderungen des schwierigen Arbeitsalltages bestmöglich gewachsen sind. Darum haben wir in unserem Haushaltsantrag für die Modernisierung des Feuerwehrfuhrparks, Jens Eckhoff hat es gerade schon zugerufen, zusätzlich 2,5 Millionen Euro festgeschrieben. Daran sehen Sie, dass bei uns dort der Schwerpunkt liegt und ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU – Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Bremen lässt es sich nicht nur gut leben, sondern auch sicher. Damit das so bleibt, stocken wir im Haushalt 2020/2021 erneut die Mittel für die Sicherheitsbehörden und für die Justiz auf.

Bei der Polizei Bremen verfolgen wir konsequent und zielstrebig den eingeschlagenen Weg des Personalaufwuchses bis die zukünftige Zahl von 2 900 Polizistinnen und Polizisten erreicht ist. Dazu und für die Ortspolizeibehörde Bremerhaven bil-

den wir an der Hochschule für öffentliche Verwaltung jedes Jahr 200 neue Anwärterinnen und Anwärter aus. Allein für die fachpraktische Ausbildung sieht der Haushaltsentwurf des Senats elf zusätzliche Vollzeitstellen für Lehrpersonal vor.

Mit den Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen beschließen wir heute unter anderem zusätzliche Mittel für Körperkameras für die Polizei in Bremen und Bremerhaven. Körperkameras bedeuten erstens gute und sichere Arbeitsbedingungen für unsere Polizistinnen und Polizisten und zweitens eine konsequente Strafverfolgung von Gewalttätern.

Im Haushalt des Senators für Inneres spiegeln sich aber auch immer die Veränderungen in der Sicherheitslage wider. Rechter Terror und ein erstarkter Rechtsextremismus bereiten allen Demokratinnen und Demokraten große Sorge. Sowohl bei der Polizei als auch beim Verfassungsschutz schaffen wir darum für den Aufbau einer Taskforce zusätzliche Stellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Öffentliche Sicherheit bedeutet für uns aber nicht nur Verbrecherjagd und Gefahrenabwehr, auch im Kleinen gilt es, die gemeinsamen Regeln unseres Zusammenlebens zu gewährleisten, zum Beispiel den Nichtraucherschutz in den Gaststätten, den Jugendschutz beim Alkoholverkauf, den Schutz vor illegalem Glücksspiel, den Schutz vor der Vermüllung öffentlicher Wege und Plätze, den Schutz vor Ruhestörung durch rücksichtslosen Lärm.

All diese Regeln sind wichtig für die Lebensqualität in unserer Stadt und damit diese Regeln mehr Beachtung finden, haben wir vor zwei Jahren den kommunalen Ordnungsdienst gegründet. Die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsdienstes wird allseits geschätzt, von den Bürgerinnen und Bürgern, von den Beiräten und von den Betrieben. Schon der Senatsentwurf sieht 1,2 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln vor, um die Zahl der Ordnungskräfte zu verdoppeln. Als Koalition legen wir nun noch einmal eine halbe Million Euro dazu, um insbesondere die Abdeckung in weiteren Stadtteilen zu gewährleisten.

Im Justizhaushalt sticht hervor, dass wir das Eingangssamt im allgemeinen Vollzugsdienst auf die Besoldungsstufe A 8 anheben. Angesichts der anspruchsvollen Arbeit im Justizvollzug und der in den letzten Jahren gestiegenen Anforderungen ist

das auch angemessen. Es bleiben die Herausforderungen der Umsetzungen von PEBB§Y 100 und im Bereich der E-Justice.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Institutionen unseres Rechtsstaates, die dort arbeitenden Menschen und die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger sind dieser rot-grün-roten Koalition wichtig und so soll und so wird es auch bleiben. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich zurückblicke, habe ich seit dem Jahr 2008 die Ehre, für den Haushalt von Inneres Rede und Antwort zu stehen. In meiner zeitlichen Betrachtung unterscheide ich zwischen den ersten sieben und den folgenden sieben Jahren. Ich sage ganz ehrlich, die ersten sieben Jahre waren nicht unbedingt von Freude gekrönt, sondern ich habe mich oft an das erste Buch Mose erinnert – vielleicht kennen einige von Ihnen diese Geschichte. Der Pharao hatte einen Traum, in dem aus dem Wasser des Nils sieben schöne fette Kühe stiegen. Danach kamen sieben hässliche magere Kühe und das Ende der Geschichte ist bekannt: Die mageren Kühe haben die fetten Kühe aufgefressen. Ich muss feststellen, die fetten Kühe sind bei Inneres nie angekommen.

Wenn ich aber zurückblicke: In den ersten sieben Jahren, mussten wir sparen. Das war alternativlos. Ich glaube, es ist völlig in Vergessenheit geraten, dass wir offensichtlich einmal Jahre hatten, in denen wir massive Haushaltsprobleme in unseren Städten hatten, auf die der Senat und die Bürgerschaft reagiert haben. Diese Jahre haben ihre Spuren hinterlassen.

Sie erinnern sich vielleicht: Es gab einmal ein Stadtamt, da gab es manchmal keine Kfz-Zulassungen, da gab es keine Geburtsurkunden und im Bürgerservice gab es manchmal keine Pässe. Viele Jahre war das so und nach diesen sieben Jahren haben wir dieses Problem gelöst: Wir haben heute drei Ämter: Das Migrationsamt, das neue Bürgeramt, ein Standesamt. Diese Ämter sind bürgernah und aufgeschlossen. Klar, man könnte dort noch mehr in Technik investieren, das wäre auch dringend notwendig. Insgesamt können wir aber feststellen, dass wir dieses Kapitel erfreulich beendet haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mich dann bei Polizei und Feuerwehr umblicke, dann blieben die mageren Jahre auch dort und auch in anderen Einrichtungen nicht folgenlos. Ja, es waren Jahre, in denen wir immer wieder erklären mussten, dass wir PEP-Quoten hatten, und das nicht erst in der Konstellation rot-grün, sondern schon vorher, Herr Kollege Röwekamp, Sie können sich auch noch an diese Jahre erinnern, in denen gespart wurde.

Wir haben damals massiv Personal verloren und umso erfreulicher ist es, dass wir in den vergangenen sieben Jahren eine Trendwende erkennen – langsam, aber stetig. Heute haben wir ein Beschäftigungsvolumen von 2 700 für die Polizei. Das ist ein deutlicher Zuwachs gegenüber den Jahren zuvor.

Wir hätten gern mehr. Jetzt liegt es nicht am Geld, sondern wir haben ein Raumproblem. Wenn wir nämlich jedes Jahr 200 neue Auszubildende einstellen und damit zeitgleich 600 Frauen und Männer ausbilden, erreichen wir an der Hochschule die absolute Obergrenze. Räumlichkeiten kann man immer hinzumieten, das ist nicht das Thema. Es fehlen uns aber einfach die Ausbilderinnen und Ausbilder aus der Praxis, also gestandene Polizeibeamtinnen und -beamte. Sie sind es, die diese Ausbildung schwerpunktmäßig tragen. Es gibt aber nur begrenzte Kapazitäten, Corona kommt erschwerend hinzu. Deswegen haben wir uns dafür entschieden, dass wir folgenden Weg gehen: 200 pro Jahr für Bremen und Bremerhaven. Daher ist absehbar, dass wir die gewünschten 2 900 zwar nicht kurzfristig, aber mittelfristig erreichen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Feuerwehr haben wir auch Jahre hinter uns, in denen wir sehr darunter gelitten haben, dass wir eine ungeheure Zahl an Überstunden auszahlen mussten, um den Betrieb überhaupt am Laufen zu halten. Das ist etwas besser geworden, aber wir sind noch nicht am Ziel. Wir haben deswegen den klaren Auftrag des Senats, nach Abschluss dieser Haushaltsberatungen den neuen Brandschutzbedarfsplan vorzulegen. Wir haben also eine klare Ansage, wie der zukünftige Personalfaktor aussehen wird. Nach den Haushaltsberatungen ist vor den Haushaltsberatungen und im Herbst werden wir Ihnen dieses Programm vorlegen.

Es ist schon erwähnt worden dass wir auch die Ausstattung beim Verfassungsschutz verbessert haben.

Das hätten uns viele nicht zugetraut. Dort sind inzwischen 30 Frauen beschäftigt, das ist der höchste Stand seit Jahren. Es ist auch erwähnt worden, dass wir einen Ordnungsdienst etabliert haben. Das ist in Bremen etwas ganz Neues. Wir werden ihn verstärken, ebenso den Bereich der Verkehrsüberwachung.

Was die Feuerwehr angeht, das habe ich gestern schon erklärt, da haben wir eine klare Perspektive: Die Wache 7 am Hochschulring wird in den nächsten zwei Jahren fertig. Wir werden uns um eine Reihe von kleineren freiwilligen Feuerwehren kümmern. Angefangen bei Blockland bis hin zum Abschluss der Baumaßnahme in Farge. Wir werden massiv in Fahrzeuge investieren. Da gibt es ein Problem und das können wir nur lösen, indem wir eine Entlastungsstruktur schaffen, die uns hilft, diese Probleme deutlich zu verändern und ich bin überzeugt, das werden wir in diesem Haushalt auch organisieren können. Es gibt also eine ganze Reihe von guten Beispielen, wie es vorangehen kann.

Im Bereich der Digitalisierung haben wir einen immensen Nachholbedarf. Hier fehlen uns in der Tat Mittel, aber auch hier wird es noch Bewegung geben und weitergehen. Deswegen bin ich auch davon überzeugt, dass noch viele gute Jahre vor uns liegen. Wir sind froh, die mageren Jahre hinter uns gelassen zu haben, und es ist schön, dass Sie mir dabei helfen. – Herzlichen Dank dafür!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

Senatorin Dr. Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich kurz halten, aber eines ist mir wichtig, wir haben eine handlungsfähige Justiz und wengleich hier der Haushalt nur unter Verstetigung der Mittel für den Personaleinsatz steht, so haben wir jetzt eine große Planbarkeit und die notwendige Sicherheit im Personalaufbau in der Justiz und unsere Justiz ist durchschlagsfähig! Wir haben auch mit dem Vermögensabschöpfungsvertrag noch einmal 7,5 Stellen bei der Staatsanwaltschaft geschaffen. Das ist eine Verdoppelung der Stellen.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal sagen, wie sehr ich mich darüber freue, dass wir das Eingangssamt A 8 anheben. Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt für die Vollzugsbeamten, die hier eine so wichtige Arbeit leisten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das war schon alles, was ich sagen wollte. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu diesem Bereich liegen nicht vor.

Bevor ich jetzt den nächsten Bereich Soziales, Jugend, Integration und Sport aufrufe, nenne ich noch kurz die restlichen Redezeiten: CDU 35, SPD 37, Bündnis 90/Die Grünen 28, DIE LINKE 23, FDP 12, Gruppe M.R.F. 13, Einzelabgeordnete Herr Timke (BIW) und Herr Beck (AfD) je 5 und für den Senat 10 Minuten.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Pfeiffer.

Abgeordnete Pfeiffer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir warten kurz ab, bis sich die Unruhe hier auf der rechten Seite geklärt hat.

Als Sozialpolitikerin schmerzt es mich, die zunehmende Spaltung von Arm und Reich erkennen zu müssen. Es schmerzt zu sehen, wie ungleich die Chancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland sind, wie verfestigt Langzeitarbeitslosigkeit ist, wie deutlich wir die Folgen von Einkommensarmut in den Biografien vieler Menschen erkennen und ablesen können, während gleichzeitig der private Reichtum zunimmt. Ja, die soziale Ungleichheit verschärft sich und sie zeigt sich besonders deutlich in den Großstädten, auch in Bremen und Bremerhaven. Unsere Quartiere in unseren beiden Städten sind Spiegel dieser sozialen Spaltung. In manchen Quartieren verketteten sich schwierige Lebenslagen so, dass soziale Teilhabe, Teilhabe an Arbeit, an Bildung, an Kultur keine Selbstverständlichkeiten sind.

Erst kürzlich hat Stefan Sell, Professor für Volkswirtschaftslehre, in einem Radio-Feature erklärt, dass Kommunen und Stadtstaaten daran grundlegend kaum etwas ändern können. Er sagt und ich zitiere: „Strukturarme Städte können sich nicht am eigenen Schopf aus dem Schlamassel ziehen. Die einzige Stellschraube“, so Professor Sell, „ist die Unterstützung im Sozialraum, die Verstetigung erfolgreicher Projekte, die bessere Ausstattung belasteter Stadtteile“. Genau das ist es, sehr geehrte Damen und Herren, was wir mit diesem Haushalt tun.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fokussieren uns auf Sozialräume mit großen sozialen Belastungen, denn wir müssen dort Ungleiches ungleich behandeln, wir müssen dort investieren, damit wir die Chancen von Menschen, die unter schwierigen Bedingungen leben, verbessern helfen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir tun das übrigens schon seit vielen Jahren mit unserem Programm Wohnen in Nachbarschaften, dessen positive Wirkungen im Hinblick auf Teilhabe gerade erst kürzlich wissenschaftlich bestätigt wurden. Und genau deswegen bauen wir das Programm erheblich aus und zwar genau in den Gebieten, in denen die Herausforderungen noch gewachsen sind. Das ist konsequent und das ist ein gutes Signal für die Menschen in den Quartieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen nun noch einen wesentlichen Schritt weitergehen und legen das Landesprogramm Lebendige Quartiere auf. Es wird die Programme verschiedener Ressorts wirksamer miteinander verzahnen, um, kurz gefasst, mehr Teilhabe zu ermöglichen. Sozialpolitisch und als Sozialdemokrat*innen freuen wir uns, damit zusätzlich besonders herausgeforderte Kleinstquartiere in eine Förderung zu bringen, soziale Infrastruktur in neu entstehenden Stadtvierteln zu entwickeln und vor allem die Quartierzentren als Herzstücke in den Stadtteilen zukunftsfest zu machen.

Warum sind uns die Quartierzentren so wichtig? Weil hier die Menschen vor Ort konkrete Hilfe bei alltäglichen Problemen erfahren. Sie erhalten Zugang zu Angeboten von Hausaufgabenhilfe bis zu Sprachkursen, über Begegnungsmöglichkeiten, Arbeitsgelegenheiten und Kulturprojekte. Quartierzentren orchestrieren informelle Netzwerke und leben Hilfe zur Selbsthilfe. Kurz: Quartierzentren sind Chancenräume von Stadtteilen, Katalysatoren für Menschen, die ihre Lage verbessern wollen und für viele eine neue soziale Heimat, deshalb investieren wir hier.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Unser Quartierbezug zeigt sich auch in anderen Bausteinen unseres Haushalts: So stärken wir die Kinder- und Jugendarbeit in einem noch nie dagewesenen Umfang. Wir stocken die Stadtteilbudgets auf und fördern zusätzlich stadtweite Angebote.

Wir treiben den digitalen Ausbau der Einrichtungen voran und statten Jugendverbände besser aus. Schließlich verstärken wir das Budget für Spielplatzsanierungen und ermöglichen mehr Angebote für Kinder unter zwölf Jahren.

Und natürlich nehmen wir auch die ältere Generation in den Blick, wir werden die Angebote der offenen Altenarbeit weiter entwickeln und mehr Ressourcen zum Beispiel für die Begegnungszentren Älterer zur Verfügung stellen und natürlich die Wohn- und Betreuungsaufsicht ausbauen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich ein letztes inhaltliches Schlaglicht auf den Einstieg in Housing First würdigen. Hiermit wird es gelingen, die Bandbreite der Bremischen Hilfen für obdachlose Menschen zu erweitern und damit, und das ist vielleicht das Wichtigste, für einige, für etliche ein neues Zuhause schaffen.

Zurück zum Anfang: Wir werden mit diesen sozialpolitischen Maßnahmen die Armut im Kern nicht verhindern können, dafür braucht es echte Umverteilung von oben nach unten, von reich zu arm. Dennoch leisten wir in unserem Bundesland mit diesem Haushalt einen entschlossenen Beitrag für mehr Spielräume in den Quartieren, mehr Chancengerechtigkeit und damit für mehr gesellschaftliche Teilhabe. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Görgü-Philipp.

Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein wichtiger, aus meiner persönlichen Sicht der wichtigste Schwerpunkt unserer Koalition ist es, den sozialen Zusammenhalt in Bremen und Bremerhaven zu stärken. Mit dem jetzt vorliegenden Haushalt schaffen wir die Grundlage dafür. Sozialpolitik wird spürbar und, ja, erlebbar werden. Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, an vielen wichtigen Stellen deutlich mehr Geld hineinzugeben. Ich denke, dass es seit Jahren nicht mehr so viel Freude bereitet hat, über den Sozialhaushalt zu berichten. Hier kommen meine Beispiele, was sich alles tut:

Mit dem Landesprogramm Lebendige Quartiere hat der Senat die Chance ergriffen, neue finanzielle Spielräume zu schaffen. 4,9 Millionen Euro fließen

in die Quartiere in Bremerhaven und Bremen, um Ungleichheit zu verringern und die Lebensqualität zu stärken. Zusätzlich wird das Programm Wohnen in Nachbarschaften, WiN, um rund 500 000 Euro auf über zwei Millionen Euro jährlich aufgestockt.

Deutlich mehr Geld kommt bei den Kindern und Jugendlichen unserer Stadt an. Für die Spielplatzpflege stehen rund 2,7 Millionen Euro für die beiden Jahre bereit, das entspricht einer Erhöhung von mehr als 30 Prozent.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Für den Kauf neuer Spielgeräte werden jährlich 1,5 Millionen Euro mehr bereitgestellt. Eine Million Euro wird in die Modernisierung und Ausstattung von Jugendräumen investiert. Diese Summen werden sich bemerkbar machen, da bin ich mir sehr sicher.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Im Bereich Kinderschutz haben wir eine Steigerung um 25 Prozent im Vergleich zu den Vorjahren erreicht. In Bremen werden wir ein zusätzliches Angebot haben, die aufsuchende Fachberatungsstelle für Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Auch die offene Jugendarbeit erhält deutlichen Rückenwind. Es ist uns gelungen, ein neues Budget nur für überregionale Angebote zu schaffen, dafür stehen in diesem Jahr rund eine Million Euro und im Jahr 2021 1,7 Millionen Euro zur Verfügung. Die zielgenaue Stärkung der Angebote, die von Jugendlichen aus der ganzen Stadt wahrgenommen werden, ist ein Novum. Zusätzlich wird es ab dem Jahr 2021 einen Ausbildungsfonds in Höhe von 200 000 Euro geben. Bis zu neun Anerkennungspraktikant*innen können so ihre Ausbildung im Jugendbereich absolvieren, das sichert uns den Fachkräftenachwuchs.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Nach wie vor sind Menschen auf der Flucht vor Krieg und Vertreibung. Für den Senat war es zum Glück unstrittig, dass das Integrationskonzept für Geflüchtete mit 3,4 Millionen Euro fortgeführt wird. Das hilft im Einzelfall und stärkt gleichzeitig den sozialen Zusammenhalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Bei den Haushaltsverhandlungen unter den Fraktionen konnten wir zusätzliche Akzente setzen. Das Gröpelinger Projekt Chancenraum kann mit 68 000 Euro fortgeführt werden. Es richtet sich präventiv an Kinder und Jugendliche aus Bulgarien und hilft bei der schulischen Integration.

Froh und glücklich ist meine Fraktion, dass es uns gelungen ist, die Mittel für schwulen-, lesben-, trans-, inter- und queerpolitische Belange kräftig aufzustocken. Schon der Senatsentwurf hatte ein Plus von 84 Prozent vorgesehen. Durch die Verstärkung mit der Koalition kommen noch einmal 100 000 Euro pro Jahr hinzu. Insgesamt werden wir die Ausgaben für Queerpolitik damit mehr als verdoppeln, das ist ein großer Erfolg.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Beratungsstrukturen können so insbesondere im Inter- und Transbereich gestärkt und ausgebaut werden. Die Einrichtung einer Stelle für queerpolitische Koordination in der Verwaltung wird ein Meilenstein sein, damit der Landesaktionsplan konsequent umgesetzt wird und sich ein queeres Leben in allen Strukturen wiederfindet.

Zu guter Letzt möchte ich die bereitgestellten 400 000 Euro für die Einrichtung einer Landesantidiskriminierungsstelle erwähnen. Bremen stellt sich damit gegen Diskriminierung aller Art. Das ist das richtige Signal in der heutigen Gesellschaft, inhaltlich werden wir uns Morgen darüber austauschen.

Die Liste der Errungenschaften, die dieser Haushalt bietet, ist noch nicht zu Ende, jedoch meine Redezeit. Mein Fazit: Als rot-grün-rote Koalition haben wir gemeinsam die Chance genutzt, an den richtigen Stellschrauben zu drehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für uns von DIE LINKE ist die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Hand im Bereich Soziales besonders wichtig. Wir sind sehr zufrieden damit, dass der vorliegende Haushaltsentwurf und die zusätzlich eingebrachten Schwerpunktmittel deutliche Verbesserungen im sozialen Zusammenhalt bewirken. Das sind Verbesserungen, die viele Menschen ganz konkret erfahren werden.

Ich beginne mit den neu eingerichteten Vorhaben zur Unterstützung und Förderung benachteiligter Gruppen, da gibt es nämlich einiges. Der neue Härtefallfonds wird Menschen, die von Energiesperren bedroht sind, wirkungsvoller als bisher davor schützen, monatelang ohne Energie und Wasser leben zu müssen. Das neu eingeführte Landesprogramm Aufsuchende Altenarbeit wird der Vereinigung von vielen älteren Menschen in Bremen und Bremerhaven entgegenwirken.

Die neu eingerichtete Landesantidiskriminierungsstelle soll ein wirkungsvolles Hilfsangebot für Menschen werden, die von Diskriminierung aller Art bedroht sind. Mit dem neuen Programm Housing First starten wir eine neue Herangehensweise für eine bessere Unterbringung obdachloser Menschen, die einer relevanten Anzahl von Betroffenen ein Dach über dem Kopf schaffen soll.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir verbessern die Infrastruktur in den Quartieren durch das Programm 1 000 Bänke für Bremen, um die Aufenthaltsqualität zu verbessern, insbesondere für Menschen mit Gehbehinderungen, Senior*innen und Obdachlose. Für jede Bank kommt dann auch noch ein Baum, um das Stadtklima zu verbessern. Wenn wir all die Menschen zusammenzählen, die ich gerade genannt habe, sind das schon eine ganze Menge, die von unseren neuen Maßnahmen und Programmen profitieren werden.

Es gibt aber noch mehr Menschen, die die Verbesserungen im sozialen Bereich ganz konkret erfahren werden. So werden viele junge Menschen von den deutlich erhöhten Mitteln im Bereich der offenen Jugendarbeit profitieren. Diese Mittel sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 Prozent angehoben worden. Das war auch dringend notwendig und freut mich ganz besonders.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die zusätzlichen Mittel schlagen sich in den Jugendfreizeitheimen und Jugendclubs in den einzelnen Stadtteilen nieder, sowohl bei der Personalausstattung als auch bei den Mitteln für die Instandhaltung, Sanierung und Ausstattung der Jugendeinrichtungen. Dazu kommt, dass jetzt auch eigenständige Mittel – das hat meine Vorrednerin auch gesagt – für besondere Angebote der Jugendarbeit bereitstehen, die für junge Menschen aus mehreren Stadtteilen attraktiv sind und die bisher nur ganz schlecht finanziert werden konnten. Auch die Jugendverbandsarbeit und der internationale

Jugendaustausch bekommen eine deutliche Erhöhung ihrer Zuwendungen, die sie mit ihrer guten Arbeit längst verdient haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Davon werden viele Kinder und Jugendliche ganz konkret profitieren. Das finde ich sehr gut.

Meine beiden Kolleginnen haben auch schon erwähnt, dass WiN ausgeweitet und erhöht wird, darauf muss ich nicht noch einmal extra eingehen. Damit möchte ich zum Sport überleiten. Auch dort bewirkt unser Haushaltsplan Verbesserungen für benachteiligte Gruppen. Der Eintritt in die Freibäder wird nicht nur für Kinder, sondern für alle Personengruppen, die Anrecht auf einen ermäßigten Eintritt haben, nur noch einen Euro kosten. Die Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien, in einen Sportverein zu kommen oder an einem Schwimmkurs teilzunehmen, werden deutlich verbessert.

Auch sonst gibt es im Sportbereich eine Reihe von Verbesserungen. Die Mittel für den Neubau der beiden Hallenbäder werden bereitgestellt, die Mittel für die Sanierung weiterer Schwimmbäder deutlich erhöht. Für die Sanierung und Pflege der Sportplätze werden mehr Mittel als bisher bereitgestellt und die Vereine bekommen bessere Unterstützung. Auch das finde ich sehr gut.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich zum Schluss einen Punkt noch besonders hervorheben, der uns sehr am Herzen gelegen hat: Sie wissen, dass die Sportvereine zum großen Teil vom Engagement der Ehrenamtlichen leben. Diese werden von der Stadt mit einer Übungsleiterpauschale gefördert. Es ist uns gelungen, die Mittel für die Übungsleiterpauschale um ein Viertel anzuheben, und das bedeutet, dass Hunderte von ehrenamtlich Tätigen, die das Rückgrat des Breitensports in Bremen darstellen, ab dem kommenden Jahr nicht mehr drei Euro pro Stunde Zuschuss erhalten, sondern vier Euro. Das macht sich bemerkbar, das haben sie auch verdient, und auch das finde ich wichtig und gut. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Grönert das Wort.

Abgeordnete Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gut ein Fünftel des Bremer Gesamthaushaltes wird für Sozialausgaben ausgegeben. Ja, viele Sozialausgaben sind gesetzlich verpflichtend, doch Bremen könnte durch gute ressortübergreifende Politik viel aktiver dazu beitragen, die Empfängerzahl dieser Leistungen möglichst klein zu halten. Die Möglichkeiten dafür werden aber nicht ausgeschöpft.

Während wir hier Tag für Tag zusehen müssen, wie gerade Kinder aus einkommensschwächeren Haushalten in unseren Kitas und Schulen immer weiter abgehängt werden, machen die vielen Anträge Bremens an den Bund manchmal auf mich den Eindruck, als ob unsere rot-grün-rote Regierung Armut vorrangig mit mehr Geld für Hartz-IV-Empfänger, durch eine Kindergrundsicherung, durch mehr Kindergeld oder durch weniger Sanktionen vom Jobcenter verhindern will.

Anzunehmen, dass man so erfolgreich und dauerhaft Armut bekämpft, wäre aber völlig absurd. Sie müssen den Menschen doch wo immer möglich aus den Sozialsystemen heraushelfen und der Armutsentstehung selbst und bereits hier vor Ort und zielgerichtet in guten Krippen, Kindergärten, Schulen und so weiter vorbeugen. Doch schon hier stoßen wir auf diverse Dauerprobleme. Bremen bleibt weit hinter dem Anspruch zurück, wirklich gute Grundlagen für alle Kinder zu legen, was wir gerade in den vergangenen Tagen auch wieder vermehrt in den Medien lesen konnten. Bremen muss aber allen Bürgern von klein auf echte Chancen auf ein eigenständiges und von den Sozialsystemen unabhängiges Leben bieten und nicht bloß finanzielle, möglichst vom Bund bezahlte Trostpflaster verteilen wollen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Oder umverteilen!)

Die Menschen brauchen erheblich mehr als das, und mit mehr meine ich nicht die in diesem Jahr tatsächlich gelungene bessere finanzielle Ausstattung verschiedener Träger und ihrer Angebote, zum Beispiel die offene Jugendarbeit oder WiN oder Lebendige Quartiere und den Härtefallfonds für Menschen, die ihre Strom-, Wasser- und Gasrechnung nicht bezahlen können, oder was Sie sonst noch planen. Das Gießkannenprinzip, das Sie hier anwenden, hilft uns doch nicht wirklich weiter. Mit mehr meine ich das strategische Zusammenarbeiten aller Ressorts von Soziales über Bildung und Bauen bis hin zur Wirtschaft.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Was meinen Sie denn, was der Senat macht?)

Wir brauchen neben guter Begleitung und Bildung für unsere Kinder auch bedarfsgerechte Weiterbildungsmöglichkeiten, besonders für Erwachsene ohne Berufsausbildung. Wir brauchen viele hier angesiedelte Arbeitgeber und auch Gewerbegebiete, wie heute Morgen schon gesagt wurde, die ausreichend Arbeits- und Ausbildungsplätze anbieten, passenden Wohnraum für alle und vieles mehr. Alles gut abgestimmt und stets mit dem Ziel vor Augen, Armut zu beenden oder möglichst gar nicht erst entstehen zu lassen, aber genau das lassen Sie vermissen.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Wer wollte denn die GEWOBA verkaufen?)

Das ist ein alter Hut, würde ich sagen.

Ja, Sie bemühen sich irgendwie, doch mehr, als dass es nicht noch schlimmer wird, erreichen Sie einfach nicht. Wenn man aber ein Puzzle zusammensetzen will, muss man doch eine klare Vorstellung vom fertigen Bild haben und dann strategisch in die richtige Richtung marschieren. Wir haben hier in Bremen zwar viele kleine Maßnahmen wie Puzzleteile überall in der Stadt, doch niemand scheint zu wissen, welches Bild daraus werden soll. Prüfen, ob alles gut zusammenpasst, tun Sie schon gar nicht. Im Gegenteil, Sie sind sogar stolz darauf, dass Sie überall mehr Geld „reinbuttern“, wie vorhin jemand gesagt hat.

Wo aber bleibt Ihre Strategie, liebe Koalition? Wo bleibt das gemeinsame Vorgehen aller Ressorts? Bei anderen Themen haben Sie es doch auch geschafft. Bremen hätte es so bitter nötig, halten wir doch hier mit um die 23 Prozent Einkommensarmut die rote Fahne aller Bundesländer hoch. Doch Bremen richtet sein Augenmerk auf den Bund und stellt lieber Anträge auf Hartz IV und auf Umverteilung von oben nach unten. Doch dadurch und auch durch Programme wie WiN, Lebendige Quartiere oder durch andere Sachen wie den Bremen-Pass, das Stadtticket und so weiter werden Armutsfolgen doch überwiegend nur gelindert.

Den nötigen Sprung aus der Armut in die Eigenständigkeit schaffen die Menschen dadurch nicht. Nicht, dass Sie mich missverstehen, meine Damen und Herren, auch lindern ist überaus berechtigt und kann Menschen zu neuen Taten beflügeln, doch Bremen kann und muss doch trotzdem viel stärker selbst aktiv und zielgerichtet Wege aus der

Armut heraus oder gar nicht erst in die Armut hinein aufzeigen.

(Beifall CDU)

Denn lindern kann Menschen auch lähmen, das sollten Sie nicht vergessen. Zusammenfassend fordere ich die Bremer Regierung noch einmal auf, die Bedürftigkeit von Menschen in unserer schönen Stadt und in unserem schönen Bundesland engagiert und zielgerichtet bei all denen, bei denen es möglich ist, zu beenden, sie zu mehr Eigenständigkeit zu befähigen und so die Sozialkosten zu senken, anstatt sich, wie das dann hier leider ist, ressortübergreifend damit zufriedenzugeben, die Folgen von Armut hauptsächlich immer stärker zu lindern. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. Buhlert das Wort.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang reden wir ja auch über Sport, da müssen wir sagen, der Sporthaushalt ist zwar aufgestockt, aber das meiste verschlingen die Bremer Bäder. Insofern hätte es gut getan, da an der einen oder anderen Stelle noch mehr ausgeben zu können. Die Vereine brauchen etwas, wir haben einen Sanierungsstau und natürlich hätte man auch das Haus der Athleten besser auf den Weg bringen können.

Kommen wir aber zur Sozialpolitik, die wir ja im Kern dieser Debatte haben. Gute Sozialpolitik ist für die einen, wenn sie viele Projekte fördern, viel unterstützen, viel helfen, und für die anderen, wenn es wenige Menschen gibt, die der Unterstützung bedürfen. Für uns Freie Demokraten ist Letztes das Ziel guter Sozialpolitik. Trotzdem unterstützen wir Sie dabei,

(Zuruf Abgeordnete Krümpfer [SPD])

wenn Sie diese soziale Stadt erhalten wollen, wenn Sie die sozialen Strukturen erhalten wollen, wenn Sie sich darum kümmern, die Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu erhalten und wieder hochzufahren, wenn Sie sich queerpolitisch engagieren, wenn mehr für Kinderschutz herauskommt und am Ende die WiN-Gebiete stärker gefördert werden und offene Jugendarbeit breiter gefördert wird.

Das sind alles Dinge, die wir auch gewollt haben. Darüber dürfen wir aber, wie gesagt, nicht vergessen, dass Kern der Sozialpolitik nicht ist, viel zu verteilen, umzuverteilen und Menschen zu unterstützen und ihnen in ihren Notlagen zu helfen, sondern Kern aller Sozialpolitik muss es sein, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und dafür zu sorgen, dass Menschen aus dieser Situation herauskommen, und sie dabei zu unterstützen. Das muss Ziel aller Sozialpolitik sein. Trotzdem unterstützen wir viele der hier vorgetragenen Projekte. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Tuchel das Wort.

Abgeordnete Tuchel (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der heute hier vorliegende Haushalt setzt einen richtigen Schwerpunkt bei der Integration von Flüchtlingen und lebendiger Vielfalt. Das ist wichtig für Bremen und das ist auch wichtig für Bremerhaven. Frau Grönert, wir haben ein klares strategisches Bild, das wir heute vorgelegt haben. Ich habe nicht zum ersten Mal eine Haushaltsdebatte erlebt und ich habe nicht zum ersten Mal Sie erlebt und immer wieder frage ich mich: Was für ein Menschenbild haben Sie?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nun zur Integrationspolitik: Integrationspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, der sich alle Ressorts stellen. Integration im Allgemeinen und insbesondere die Institutionen, Migrant*innenorganisationen, viele engagierte Institutionen und Strukturen wie zum Beispiel der Bremer Rat für Integration leisten einen wertvollen und wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt unserer beiden Städte. Ich glaube, dass der kommende Haushalt eine Chance ergreift und eine richtige Antwort gibt. Für uns gilt Integration von Anfang an. Wir wollen nicht nur die Grundlagen der Integration schaffen, sondern für eine starke, nachhaltige Entwicklung in besonders förderbedürftigen Stadtteilen, für mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit sorgen. Die Rahmenbedingungen dafür sind so zu gestalten, dass die Integrationsprozesse gut gelingen können.

Deswegen haben wir drei Ziele genannt: Wir wollen erstens weltoffene Vielfalt fördern, indem wir die Sprache stärken. Zweitens, wir wollen Integration leben, indem wir die Förderung von lebendigen Quartieren stärken, und wir wollen drittens die

Qualität steigern, indem wir das Ineinandergreifen von Projekten und Maßnahmen stärken. Schließlich ist das Thema Integration ein Aufgabenfeld, das alle Politikbereiche betrifft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Grönert, dabei werden wir die Mittel im kommenden Haushalt nicht mit der Gießkanne verteilen, sondern dort einsetzen, wo die Herausforderungen am größten sind. Wir alle wissen, dass die Herausforderungen nicht gleichermaßen über die beiden Stadtgemeinden und auch nicht gleichmäßig über die Stadtteile verteilt sind. Wir investieren in den sozialen Zusammenhalt, in die Stärkung zum Beispiel der Lebenssituation von Flüchtlingen, in die Sprachförderung, in mehr Unterstützung für die Quartiere mit besonderem Förderbedarf, in mehr Unterstützung der Schulen und Kitas mit besonderer Belastung und in die absolut notwendige Verstärkung der offenen Willkommenskultur, das klare Bekenntnis zur Bekämpfung von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Prof. Dr. Quante-Brandt das Wort.

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus meiner Sicht ist der vorgelegte Sporthaushalt mit seinen – das gebe ich ehrlich gesagt nach den Verhandlungen der Koalitionsfraktionen zu – deutlichen Erhöhungen richtig vernünftig geworden und er greift vielfältige Aspekte der Petition des Landessportbundes auf. Auch finde ich gut, dass wir mitbekommen haben, was von uns erwartet wird, und dass wir dies auch in all unsere Überlegungen der Politikgestaltung mit einbeziehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Damit, mit diesem Haushaltsentwurf, schaffen wir aus meiner Sicht gute Voraussetzungen für die Stärkung des Sports im Lande Bremen. Mehr geht immer, gar keine Frage, und es muss auch irgendwann weiter mehr werden. Auch das ist für mich keine Frage. Lassen Sie mich aber einmal etwas zum Ehrenamt sagen: Das Ehrenamt – der Kollege Tuncel hat darauf schon hingewiesen – ist mit seiner deutlichen Erhöhung für die Übungsleiterzuschüsse ab 2021 endlich so bemessen, wie es die

Sportvereine verdient haben und wie sie es auch benötigen, um Übungsleiterinnen und Übungsleiter für die Zukunft zu gewinnen, um den organisierten Sport weiterhin auch vernünftig durchführen zu lassen.

Ein weiterer wichtiger Punkt – und das wird Ihnen klar sein, dass mir das als Sozialdemokratin sehr wichtig ist – ist natürlich die Förderung einer guten Quartiersinfrastruktur, und eine gute Quartiersinfrastruktur funktioniert nur mit Angeboten von Sportvereinen, und zwar für jedes Alter und für jedes Interesse. In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen sagen, insbesondere ist es wichtig, dass wir Kinder und Jugendliche aus wenig verdienenden Familien, die aber keinen Anspruch aus dem Bundesteilhabepaket haben, mit fördern. Dafür werden wir zusätzliche Mittel einstellen. Das ist gut, dass wir dieses Programm „Kids in die Clubs“ an dieser Stelle eindeutig stärken. Denn das waren die Sorgen, die uns die Sportvereine vorgetragen haben: Eltern können die Vereinsbeiträge für ihre Kinder und Jugendlichen nicht entrichten. Jetzt können die Vereine zielgerichtet mit diesem Geld unterstützen und damit tragen wir auch dazu bei, dass es nicht zu Austritten, sondern zu weiteren Eintritten in Vereine kommen kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir haben uns schon in der letzten Bürgerschaftsdebatte mit der Schwimmfähigkeit unserer Kinder auseinandergesetzt und wir sind uns sicher, dass das ein zentrales und vor allen Dingen auch ein wichtiges Anliegen ist. Hierfür ist ein Bündel von Maßnahmen realisiert worden. Die Schwimmsportvereine und die DLRG werden finanziell besser gefördert, um die Bahnpreise an die Bremer Bäder entrichten zu können. Hierfür sind 180 000 Euro für 2021 zusätzlich in den Haushalt eingestellt worden. Jetzt können die Vereine das ganze Jahr über schwimmen und das ist aus meiner Sicht auch absolut notwendig. Jetzt gibt es mehr Wasserzeiten, das ist gut für Kinder und Jugendliche.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Darüber hinaus haben wir den Anschlag „Kids in die Bäder“ mit 20 000 Euro gefördert, sodass zu den privaten Spenden im Haushalt auch öffentliches Geld eingestellt ist, ebenso ist der Zuschuss zum mobilen Pool um 20 000 Euro erhöht worden. Das sind alles zusammen wichtige Beiträge für die Förderung der Schwimmfähigkeit unserer Kinder in den Quartieren in Bremen. Nicht zu vergessen die

Herabsetzung der Tarife für die Eintritte in die Bäder auf einen Euro für Kinder und Jugendliche. Nicht zu vergessen sind auch die umfangreichen Investitionen in die Bremer Bäder. So können Familien zu günstigeren Preisen in die bremischen Bäder hineingehen, können dort schwimmen, und Schwimmbäder – das sage ich Ihnen hier – sind soziale Erholungsräume und die machen Bremen lebenswert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Hier muss man auch noch einmal ganz kurz sagen, da steht Bremen im Vergleich zu vielen anderen Kommunen ausgesprochen gut da. In anderen Bundesländern und in anderen Kommunen werden Schwimmbäder geschlossen, hier nicht. Das muss man auch einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bin sehr froh, dass wir dieses hier so vorgelegt bekommen haben und auch entscheiden können.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf ein Thema kommen, und das sind die Zuwendungen an Sportvereine und die Einhaltung des Mindestlohns sowie die Schönheitsreparaturen bei insbesondere gemeinsam genutzten Sporthallen. Die Zuwendungen an die Vereine werden jetzt so ausgestattet werden, dass der bremische Mindestlohn von 11,13 Euro bei den eingestellten Arbeitskräften auch kostendeckend gezahlt werden kann und dass Schönheitsreparaturen ohne große Vorläufe auf den Weg gebracht werden können. Auch das stärkt die Vereine, das stärkt die Handlungsfähigkeit, und das wird dazu beitragen, dass das Angebot der Vereine an dieser Stelle noch attraktiver werden kann.

Also, rundherum gute Botschaften für den Sport, für die Kinder, für die Familien und für die Ehrenamtlichen im Sport. Wie Sie aus der letzten Bürgerschaftsdebatte wissen und wie Sie ja auch meine Position kennen, gibt es noch andere Aufgaben, die haben wir jetzt nicht adressieren können, aber es gibt ja auch noch eine Verhandlung. Vor den Haushaltsberatungen ist nach den Haushaltsberatungen und umgekehrt, und insofern gilt es, die Fragen, die dann noch zu klären sind, dann auch auf den Weg zu bringen.

Einen letzten Punkt möchte ich noch sagen, bevor ich den Satz sage – oder ich sage ihn jetzt: Das Glas ist mindestens halb voll, und so würde ich auch wollen, dass wir diesen Sporthaushalt jetzt hier ge-

meinsam verabschieden und Sie sich dazu hoffentlich positiv verhalten können. Ein letzter Punkt, das ist aber eine persönliche Anmerkung: Ich bin froh, dass Werder Bremen es geschafft hat, in der ersten Liga zu verbleiben, auch das ist für den Sport wirklich gut. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Pörschke das Wort.

Abgeordneter Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß, die Bürgerschaft nimmt es sportlich, wenn ich jetzt auf dem weiten Feld der Sozialressortpolitik von Schwimmbädern und Fußballvereinen zu dem mir vertrauten Politikfeld der Behindertenpolitik und auch der Arbeit mit und für Obdachlose zurückspringe.

Es gab heute diverse Hinweise der Opposition, ich will einmal sagen, Versuche, unseren Haushalt zu charakterisieren, und dabei ist immer auf dieselben Bilder zurückgegriffen worden. Frau Grönert spricht von Puzzleteilen, Jens Eckhoff von Klientelpolitik, da wird auch der Begriff Flickschusterei bemüht. Meine Antwort darauf lautet wie folgt:

Dieses Regierungsbündnis aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE hat erstens einen klaren Kurs, der sich in meinem Politikfeld an den Begriffen Sicherheit, Selbstbestimmung und Würde orientiert, und wir wissen auch die Kleinarbeit zu schätzen. Sozialpolitik geht nicht ohne Liebe zum Detail und geht auch nicht ohne Hartnäckigkeit. Das wissen Sie und die Opposition weiß es eigentlich auch, auch wenn sie es heute eher verschwiegen hat.

Im Bereich der Behindertenpolitik legen wir Wert darauf, dass die UN-Behindertenrechtskonvention rasch und konsequent umgesetzt wird. Da arbeiten Regierung, Regierungsfractionen und Verwaltung eng zusammen, und wir stellen weiteres Geld bereit, um Selbsthilfe und Beratungsmöglichkeiten deutlich zu verbessern.

Wenn es um die Bekämpfung von Obdachlosigkeit geht, dann haben meine Vorredner bereits auf den wichtigen Paradigmenwechsel hingewiesen: Wir wollen das Prinzip Housing First auch in Bremen einführen. Ein Prinzip, das bedeutet, die Sicherheit der eigenen Wohnung zu erlangen, selbst den Schlüssel umdrehen zu können, nicht der häufig

schwierigen und prekären Situation von Notunterkünften und Schlichthotels ausgeliefert zu sein, in denen Menschen oft mit Angst konfrontiert werden.

Ich mache es jetzt ganz kurz, weil ich bereits den Hinweis auf die Zeit bekommen habe. Wir packen die Dinge an und wir lassen uns auch nicht davon beirren, dass Klientelpolitik kritisiert wird, denn wir wissen, es gibt im Sozialstaat schutzbedürftige Gruppen, für die wir uns zu engagieren haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Öztürk das Wort.

Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gern noch einmal zwei, drei Gedanken zum Sport loswerden, weil es in der Tat ein Erfolg ist, ein Erfolg nicht nur für die ganze Stadt, sondern für die Sportvereine im Lande Bremen. Die Stadt profitiert ungemein davon, die Vereine profitieren davon, das Ehrenamt profitiert davon. Wir haben die Schwierigkeit, gewisse Probleme innerhalb der Sportvereine und auch des Landessportbundes zu lösen, denn immer mehr Geld ist auch nicht immer die eine Lösung. Man muss an gewissen Stellschrauben ansetzen, deswegen finden wir es besonders toll, dass wir diesen Sporthaushalt auf über 30 Millionen Euro erhöht haben. Das ist eine deutliche Steigerung.

Ich weiß, da sind die Bäder enthalten, das war auch einer der Hauptkritikpunkte vom LSB-Präsidenten Herrn Vroom, aber Bäder gehören nun einmal zum Sport, Bäder haben einen sozialen Charakter, Bäder stärken die Stadtteile. Insofern ist es besonders wertvoll, dass dort Geld ankommt, dann auch unmittelbar in den Quartieren. Die Übungsleiterpauschale wird von 1,1 Millionen auf 1,225 Millionen Euro und in 2021 dann auf über 1,3 Millionen Euro erhöht. Das ist noch einmal ein deutlicher Erfolg, der unmittelbar in den Vereinen bei den Leuten ankommt, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben das Integrationspaket noch einmal zusätzlich mit 60 000 Euro abgesichert, Kids in die Clubs, Kids in die Bäder mit 90 000 Euro. Meine Kollegin hatte das eben schon einmal erwähnt, wie wichtig und bedeutungsvoll das für die Vereine ist,

weil das der Punkt ist, an dem man junge Menschen in die Vereine bekommt, ohne die quälende Geldfrage in der Familie lösen zu müssen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist entsprechend die gesamte Attraktivierung der Bäder, sowohl das Vitalbad als auch das Bad in Huchting und das Bad in Tenever, da fließen über 700 000 Euro hinein. Zusätzlich fließen bis zu 4,5 Millionen Euro in die weitere Sanierung der Bäder. Das Horner Bad ist ausfinanziert. Das Westbad ist in der gesamten Finanzierung gesichert. Das Freizeitbad in Vegesack ist als Finanzierung mit auf dem Weg.

Insofern vielleicht noch ein abschließender Gedanke: Die Energiekostenzuschüsse drücken den Vereinen ziemlich auf dem Portemonnaie, alter Bestand macht hohe Energiekosten, hier werden wir die Gelder deutlich erhöhen. Auch das ist ein Plus, von dem die Vereine unmittelbar profitieren. Das Gleiche gilt auch für die Bewirtschaftung der Grünanlagen, da fließt noch zusätzliches Geld hinein.

Ich finde, wir haben hier ein großes Tor gemacht und noch einmal eine kleine Steilvorlage für die nächsten Haushaltsberatungen geliefert, die ja unmittelbar nach dieser Debatte weitergehen. Ich glaube, da ist noch Luft nach oben, den Sporthaushalt noch einmal auszubauen, damit da etwas vorankommt. – Ich bedanke mich!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Lübke das Wort.

Abgeordneter Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man sich den Sport in Bremen im Allgemeinen und dazu den entsprechenden Sporthaushalt anschaut, muss man feststellen: Ja, es gibt da einen direkten Zusammenhang. Der Sporthaushalt war in den vergangenen Jahren, Jahrzehnten, kann man sagen, und ist es aktuell immer noch, der mit Abstand kleinste Haushaltsposten und das ist aus unserer Sicht völlig unverständlich.

Zum einen wissen wir doch alle, wie wichtig der Sport ist: Gesunderhaltung, Integration, ich will das alles gar nicht weiter ausführen, das ist alles bekannt. Zum anderen ist es deswegen auch unverständlich, weil ungefähr jeder dritte Bremer im organisierten Sport verwurzelt ist, das heißt, es gibt gar keine anderen Institutionen, in denen man mehr Menschen erreicht.

Wenn man den Sport etwas genauer unter die Lupe nimmt, um zu erkennen, wo die Probleme liegen, dann fällt jedem sofort der riesige Sanierungsstau der Sportanlagen und insbesondere der Sporthallen auf. Das ist eines der Grundprobleme, das die Koalition nicht löst. In den letzten Jahren ist viel zu wenig in die Sanierung der Sporthallen investiert worden und mittlerweile haben wir Sporthallen in unserem Land, bei denen ich letztendlich jede Gastmannschaft verstehen kann, die nach Ankunft ihre Sachen wieder einpackt und nach Hause fährt, weil es in den Sporthallen teilweise wirklich unwürdige, inakzeptable Zustände sind.

Wenn wir bei den Sporthallen sind: Wir müssen uns nur einmal die Situation im Bremer Westen anschauen, das ist eine einzige Katastrophe, seit Jahren passiert da nichts. Das Grundproblem, man kann das hier natürlich auch alles schönreden, haben Sie nicht gelöst, nämlich diesen riesigen Sanierungsstau.

Wir als CDU-Fraktion finden, dass die Infrastruktur für den Sport – gerade vor dem Hintergrund, dass es sich dabei fast ausschließlich um Ehrenamtliche handelt –, als absolute Basis für den Sport, in Form moderner funktionaler Sportanlagen ohne Wenn und Aber vorhanden sein muss.

Meine Damen und Herren, ohne ein breites Fundament an modernen Sportstätten, brauchen wir auch über weitere Aspekte des Sports überhaupt nicht mehr nachdenken wie zum Beispiel Leistungs- oder Spitzensport. Deshalb wollen wir die Sanierung der Sportstätten zu einem Schwerpunkt machen und in einem ersten Schritt zusätzlich 7,5 Millionen Euro zur Sanierung der Sporthallen zur Verfügung stellen. Wir als CDU-Fraktion finden, das ist ein deutliches Signal an den organisierten Sport und das hat auch etwas mit Wertschätzung zu tun, wie wichtig uns der Sport ist.

Ein weiteres Themenfeld wollen wir ebenfalls unterstützen, und ich war doch ehrlicherweise stark verwundert, dass dieser Posten nicht im ersten Entwurf des Haushaltes vorhanden war: das Schwimmen. Gerade vor dem Hintergrund, dass immer weniger Kinder schwimmen können, das ist ja mittlerweile erwiesen, und immer mehr Menschen ertrinken, und gerade in diesem Sommer, wo viele gar nicht in den Urlaub fahren, sondern vielleicht hier in heimischen Seen baden gehen, ist es aus Sicht unserer Fraktion geradezu essenziell, dass es eine Grundfertigkeit ist, die jedes Kind besitzen sollte so wie Fahrradfahren. Das muss jeder beherrschen und es kann auch darum gehen, das

Leben der Kinder zu retten. Das ist also gut investiertes Geld.

Einen letzten Punkt möchte ich noch ansprechen, der ist auch schon erwähnt worden: Stichwort Bremer Bäder. Aus unserer Sicht ist das weiterhin ein hohes Risiko im Haushalt, weil der Sanierungsstau ja nicht mit Einstellung dieser Finanzmittel erledigt ist. Die gesamte Bäderlandschaft ist in einem fragilen Zustand, weil fast alle Bäder in unterschiedlicher Stärke sanierungsbedürftig sind.

Wir als CDU-Fraktion halten die zusätzlich eingestellten Mittel in den Haushalt für die Bäder für nicht ausreichend. Gerade weil, wir haben vor kurzem darüber gesprochen, zum Beispiel das Sportbad in Bremen-Grohn, das eine ganz herausragende Bedeutung in der Schwimmlandschaft hat, stark abgängig ist und dafür keine finanziellen Mittel eingestellt wurden. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe bislang den größten Etat am Gesamthaushalt gehabt, ich habe das einmal in einem Redemanuskript aufgemalt. In diesem Kleeblatt verbergen sich die vier Themenfelder des Sozialhaushalts, das sind die Themen Zuhause im Stadtteil, die Stadt in Bewegung, das Zusammenleben in der wachsenden Stadt und die gute Dienstleistung für die Stadt und ihre Menschen. Damit investiert Bremen auch für die zentralen Aufgaben des Sozialstaats über 1,1 Milliarden Euro in den Sozialhaushalt. Bislang waren wir der größte Haushaltsposten, wenn wir über Haushaltsberatungen gesprochen haben.

Die gute Botschaft ist: Mein Haushaltstitel wird vom Bildungsressort überholt und ich finde, das ist eine gute Botschaft, weil der Bremer Senat in die Köpfe der Menschen investiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Und er investiert nicht nur in die Köpfe der Menschen, sondern er investiert in die Stadtteile, in die Quartiere. Wir schreiben den sozialen Zusammenhalt groß, wir legen ein Landesprogramm mit zwei Millionen Euro auf, davon allein 400 000 Euro für Bremerhaven. Das ist auch für die Seestadt eine sehr gute Botschaft.

Frau Grönert, es trifft nicht zu, dass jedes Ressort nur für sich arbeitet. Wir arbeiten zusammen! Bremen hat die BREBAU gekauft, damit haben wir eine zweite Wohnungsbaugesellschaft, in der wir das Sagen haben. Bei der BREBAU auch zu 100 Prozent. Da arbeiten wir gemeinsam mit allen Ressorts an der Stadttrendite in den Quartieren und das zeigt auch der Haushalt. Wir setzen auf die inklusive Stadtpolitik, auf die inklusive Sozialpolitik, das haben die Rednerinnen und Redner der Koalition deutlich gemacht. Wir arbeiten eng mit dem Städtebau zusammen, dem Ressort von Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Wir arbeiten auch eng beim Sporthaushalt zusammen. Nicht alles Geld, das in Bremen für den Sport ausgegeben wird, ist in meinem Haus verortet, sondern ein Teil befindet sich im Haushalt von Herrn Senator Strehl, Frau Senatorin Vogt fördert große Sportveranstaltungen, aber auch die Kollegin Frau Dr. Bogedan finanziert beim Thema Sport mit, das Thema Schulschwimmen ist dort adressiert.

Herr Dr. Buhlert hat gesagt, die Koalition sagt nicht, was sie nicht macht. Herr Dr. Buhlert, ich will ganz deutlich sagen, was wir nicht machen: Wir grenzen Menschen mit unserem Haushalt nicht aus. Diese Koalition ist für die Menschen da und wir machen auch keine unsoziale Politik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben einiges auf die Beine gestellt, das ist gesagt worden, es sind große Millionenbeträge, die in den letzten Jahren für die Bäder ausgegeben worden sind und auch noch ausgegeben werden. Die Summen für die Bädersanierung summieren sich jetzt auf eine Höhe von fast schon 40 Millionen Euro. Das muss gemacht werden, das sind Hausaufgaben, die muss jeder Senat machen. Und ja, das ist im Bereich der Instandsetzung von Infrastruktur in den letzten Jahren auch einiges liegen geblieben, aber der Kollege Herr Strehl und sein Haus geben sich sehr große Mühe, diesen Sanierungsbedarf aufzuholen. Das bleibt in den kommenden Jahren eine Mammutaufgabe.

Ich bin sehr froh über die Gelder, die wir im Bereich Jugend ausgeben. Ich bin sehr froh darüber, dass wir im Bereich Integration die Integrationsprogramme fortschreiben können und ich bin auch sehr froh darüber, wenn meine Sozialausgaben sinken, nämlich dann, wenn Menschen in Arbeit kommen, wenn sie ihr Auskommen selbst absichern können. Das geht mir nicht anders als Frau Grönert – eine Sozialsenatorin ist so richtig zufrieden, wenn

ihr Haushalt mit den Sozialausgaben so richtig schrumpft und daran wird dieser Senat arbeiten, da bin ich mir sicher. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Damit ist der Bereich Soziales, Jugend, Integration und Sport beendet.

Bevor ich den Bereich Wirtschaft und Arbeit aufrufe, teile ich noch einmal die restlichen Redezeiten mit: CDU-Fraktion 24 Minuten, SPD-Fraktion 22 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 15 Minuten, DIE LINKE 18 Minuten, FDP zehn Minuten, Gruppe M.R.F. 13 Minuten, die Einzelabgeordneten Herr Timke (BIW) und Herr Beck (AfD) je fünf und für den Senat sechs Minuten.

Ich rufe den Bereich Wirtschaft und Arbeit auf.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Abo-El-Hemam Heritani.

Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Für eine demokratische Gesellschaft ist es nur schwer hinnehmbar, wenn eine große Zahl von Menschen keine Arbeit findet. Massenarbeitslosigkeit ist Massenwürdelosigkeit. Wenn Menschen mitgeteilt wird, dass sie nicht gebraucht werden, dann fühlen sie sich ausgegrenzt und überflüssig. Deshalb ist unser soziales Netz so wichtig. Die Menschen, die in einer Demokratie leben, müssen von Ängsten um ihre Lebensverhältnisse frei sein. Sie brauchen die Gewissheit, dass ihre Existenz gesichert ist, dass ihre Würde gewahrt wird. Nicht umsonst hat unser Grundgesetz Demokratie und Sozialstaat ganz eng zusammengefügt.

(Beifall SPD)

Darum muss Arbeitsmarktpolitik immer ein Kernthema unserer politischen Arbeit sein. Als Sozialdemokratin möchte ich drei Punkte und Themen aus dem aus meiner Sicht gelungenen Haushalt für den Bereich Arbeit hervorheben. Das sind für mich die Punkte: erstens Langzeitarbeitslosigkeit, zweitens bestimmte Gruppen wie geflüchtete Menschen oder Alleinerziehende durch Unterstützung in den Arbeitsmarkt zu begleiten und drittens der Fachkräftemangel.

Wir stehen immer noch vor den Herausforderungen, die wir seit langer Zeit haben: Das ist die Langzeitarbeitslosigkeit, das ist die Aufgabe, diese

Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und wir stehen vor den neuen Herausforderungen, Geflüchtete und zugewanderte Menschen aus Osteuropa zu fairen Bedingungen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

(Beifall SPD)

Meine Kollegin, Frau Tuchel, hat schon sehr richtig gesagt, Integration betrifft alle Bereiche und Integration betrifft vor allem den Arbeitsbereich, die Arbeitsmarktpolitik. Wir dürfen uns nie damit zufriedengeben, dass Menschen nicht den Weg in die Erwerbstätigkeit gefunden haben und finanziell durch unser Sozialsystem versorgt werden müssen. Arbeit ist ein Grundrecht, das jede Bürgerin und jeder Bürger hat. Darum müssen wir alles dafür tun, allen Menschen die Chance zu geben, arbeiten zu können. Es gibt Menschen, die auf diesem Weg unsere Unterstützung brauchen. Darum bin ich froh, dass wir weiter Programme für langzeitarbeitslose Menschen anbieten können. Das ist die Unterstützung, die diese Menschen brauchen, um auf dem Arbeitsmarkt anzukommen.

Für das Landesprogramm „Perspektive Arbeit“ – öffentlich geförderte versicherungspflichtige Beschäftigung für Langzeitarbeitslose, kurz LAZLO, werden jeweils sieben Millionen Euro veranschlagt. Gegenüber dem Jahr 2019 ist das eine Erhöhung von zwei Millionen Euro. Das Programm kann mit gleich vielen beziehungsweise einer gesteigerten Anzahl von Plätzen weitergeführt werden. Das ist eine notwendige Steigerung, weil wir heute auch neue dringliche Herausforderungen haben.

Viele der geflüchteten Menschen, die vor allem im Jahr 2015 Schutz bei uns gesucht haben, sprechen heute Deutsch und arbeiten hier in Bremen. In vielen Fällen ist uns die Integration dieser Menschen in den Arbeitsmarkt gelungen, aber wir wissen auch, dass es einige noch nicht geschafft haben und unsere Unterstützung brauchen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

LAZLO ist das Programm, das Menschen nach langer Arbeitslosigkeit wieder zurück in den Arbeitsmarkt begleitet. Für die Integration von Menschen in unsere Gesellschaft spielt Arbeit eine bedeutende Rolle. Zugewanderte Menschen fühlen sich dann bei uns heimisch, wenn sie arbeiten und dadurch ihre Familien versorgen können. Darum sind der Fortbestand von LAZLO und die Aufstockung so wichtig. Es besteht die Gefahr, dass die

Geflüchteten, die keine Arbeit finden, in die Langzeitarbeitslosigkeit gedrängt werden. Gerade ihnen soll LAZLO helfen. Aber auch kleinere integrative Programme wie das EU-Programm „Sprachcoach am Arbeitsplatz“ haben ihre Wichtigkeit. Hier werden Menschen ganz gezielt am Arbeitsplatz geschult, ihre kommunikativen Fähigkeiten in Bezug auf ihre Arbeitsstelle zu verbessern.

Froh bin ich aber über die spezielle Förderung von Alleinerziehenden, vor allem alleinerziehenden Frauen. Deren Situation liegt mir besonders am Herzen, denn in meinem Berufsalltag im Quartiersbildungszentrum in Gröpelingen habe ich immer wieder mit der Thematik zu tun.

Die schwierige Situation von Alleinerziehenden im Bundesland Bremen ist uns bekannt. Nur 66,4 Prozent von ihnen sind erwerbstätig. Junge alleinerziehende Eltern, meist Mütter, scheitern oft schon an der Beendigung ihrer Ausbildung, denn es gibt noch nicht genug Ausbildungsprogramme in Teilzeit und noch nicht genug flexible Kinderbetreuung. Über 70 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden sind ohne Berufsabschluss. Das wollen wir nun gemeinsam verbessern. Für die Unterstützung von Alleinerziehenden haben wir erstmals im Rahmen des Landesprogramms über eine Million Euro bereitgestellt. Das ist ein wichtiger erster Schritt.

Ich komme auch schon zum Ende: Ein wichtiger Impuls gegen den Fachkräftemangel in unserem Bundesland ist das Anwerben von Auszubildenden, Studenten und Fachkräften, die sich dauerhaft in Bremen niederlassen. Wir wissen, dass viele in Bremen ausgebildet werden, aber nicht hier wohnen. Wir wollen dafür Anreize schaffen, dass Bremen nicht nur Ausbildungsort ist, sondern auch ihr Wohnort wird. Das Azubi-Begrüßungsgeld soll dabei helfen. Der Nachwuchs, also Studierende und Auszubildende, sind besonders wichtig für unsere Bremer Wirtschaft. Sie sind die Fachkräfte der Zukunft, die wir dringend brauchen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Bücking das Wort.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das große Feld des Wirtschaftsressorts hat im Moment mindestens zwei riesige Aufgaben vor der Brust. Das eine ist, alles dafür zu tun, damit die Bremerin-

nen und Bremer weiter Arbeit und Einkommen haben, ihren Arbeitsplatz verteidigen können und dass unsere Kompetenz und Strahlkraft auf dem Feld der Wirtschaft keinen Schaden nimmt. Das ist das eine und das ist schwer genug, denn Bremen ist zu 63 Prozent vom Export abhängig und die Voraussagen für die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage sind alles andere als rosig. Wir haben in Bezug auf die Innenstadt schon darüber geredet und wir werden es morgen noch einmal in Bezug auf Airbus tun.

Man stemmt sich dagegen, indem man natürlich zuallererst sagt: Bremen tut mit aller Kraft alles dafür, dass Forschung und Entwicklung zu einem Standortfaktor unserer Stadt werden und es bleiben. Man ordnet also allen großen Unternehmen einen Kranz von Zusammenarbeit zu, mit unseren Hochschulen, mit unseren Ingenieuren, mit unseren großen Instituten, mit dem EcoMaT, mit dem Thünen-Institut und allem, was wir da aufzählen können. Das sind Standortfaktoren von Kompetenz, die nicht nur notwendig sind, um diese großen Wirtschaftszweige in der Stadt zu halten, sondern vor allen Dingen, um sie fähig zu machen, die zweite Aufgabe zu lösen.

Die ist, sich aus den Fossilen herauszuarbeiten. Unsere Bremer Wirtschaft ist noch immer bis zum Hals im fossilen Zeitalter und muss um jeden Preis da herauskommen, sonst ist völlig klar, dass diese Krise zu einer chronischen Belastung für die Zukunft unserer Stadt wird. Denn wer das Problem des Klimawandels nicht zu beherrschen versteht, wird aus jeder wirtschaftlichen international anerkannten Aktivität vertrieben.

Ich nehme eine Minute von der Reserve!

(Heiterkeit)

Deswegen glaube ich, dass an diesen beiden Stellen – stabilisieren unserer wirtschaftlichen Basis und beschleunigen von Innovation, Forschung und Entwicklung – die Schlacht geschlagen werden muss.

Das Wirtschaftsressort hat aktuell ein großes Projekt, bei dem es um das Gewerbeflächenentwicklungsprogramm 2030 geht, und das ist eng mit der WFB verbunden, unserer Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Ich glaube, dass auf diesem Gebiet weiterhin die entscheidenden Weichen gestellt werden. Da geht es nämlich darum, sich zu fragen, wie Bremen mit seinem knappen Flächenvorrat die

nächste Etappe meistert. Das ist überhaupt nicht sicher, denn wir müssen das Thema produktive Stadt spielen, Mischung der Funktionen, wir müssen das Thema Zukunftsorte spielen, das heißt, wo geht es voran, und wir müssen das Thema spielen, wie wir die großen, ungefähr 2 000 Hektar starken, Gewerbegebiete zukunftsfähig machen können, mit all den Themen, die darüber entscheiden, ob Bremen weiter mitspielen kann.

Wir ahnen, dass es so, wie es jetzt im Moment ist, nicht einfach weitergehen kann. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Tebje das Wort.

Abgeordneter Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade im Bereich Arbeit und Wirtschaft kann der reguläre Haushalt nicht alle Probleme lösen, die wir heute sehen. Ich glaube, das ist auch oft schon angeklungen. Die Coronakrise stellt uns vor enorme Herausforderungen. Sie wird Arbeitsplätze kosten, die Ausbildungslücke wird größer werden. Wir werden einerseits darum kämpfen müssen, Arbeitsplätze in gefährdeten Bereichen zu erhalten, und gleichzeitig, wie Herr Bücking auch gerade angesprochen hat, den klimapolitischen Umbau der Wirtschaft vorantreiben müssen.

Ich war heute Mittag bei den Kolleginnen und Kollegen von Airbus, die um ihre Arbeitsplätze kämpfen. Unsere Investitionen in das ökoeffiziente Fliegen hier im Raum- und Luftfahrtcluster spielen natürlich eine immense Rolle dabei, die Arbeitsplätze hier am Standort für die Zukunft zu halten. Für solche Aufgaben gibt es den Bremen-Fonds. Innerhalb des Fonds wird der Senat ein landespolitisches Konjunkturprogramm gestalten, um die Folgen der Krise für die regionale Wirtschaft und Beschäftigung aufzufangen und den Neustart zu befördern. Die Details stehen noch nicht fest, aber die Größe des Fonds, die mit diesem Haushalt festgelegt wird, hat eine Dimension, die meiner Meinung nach dieser Aufgabe gerecht wird.

Auch der reguläre Haushalt ist der Innovationsförderung und dem Umbau verpflichtet. Wir stellen Mittel bereit, um die Nahrungsmittelwirtschaft und die Gesundheitswirtschaft als neue Investitionsklasse aufzubauen. Weitere neue Akzente sind die Förderung von solidarischen Wirtschaftsformen, Genossenschaften, Social Entrepreneurship oder

die Einrichtung eines Pop-Büros für musikwirtschaftliche Start-ups und Gründungen.

Was mir auch besonders wichtig ist, die Mittel für die City- und Stadtteilinitiativen werden verstärkt. Neben solchen neuen Impulsen steht der Ausbau von Innovationsförderung in den Industriebranchen. Verstärkung gibt es für die Förderung von Schlüsseltechnologien, für den 3-D-Druck und den Leichtbau. Im Handlungsfeld Klimaschutz findet die Förderung von Wasserstoffprojekten in der Stahlproduktionsplatz.

Die Fraktion der FDP hat einen Haushaltsantrag gestellt, um die Mittel für die WFB zu erhöhen. Es ist richtig, dass die Ausstattung der WFB im Haushalt nicht auskömmlich ist. Entgegen den Zielen der Koalition würde dies die WFB dazu zwingen, den Flächenverkauf sogar noch zu beschleunigen. Dieses Problem ist der Koalition bewusst. Die zukunftsfähige Aufstellung und Ausrichtung der WFB steht auf der Agenda des Senats. Sicher ist aber, dass mehr Aufgaben, etwa beim Gewerbeflächenrecycling und auch beim Gewerbegebietsmanagement, die Mittelbedarfe der WFB weiter erhöhen werden. Hier wird es im Haushaltsvollzug noch Lösungen geben müssen.

Bereits vor der Coronakrise sind im Haushalt starke beschäftigungspolitische Akzente verankert worden. Die Zahl der Plätze der sozialversichert geförderten Beschäftigung wird auf 1 500 Plätze fast verdoppelt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, da kann man auch einmal klatschen. Es wird ein spezielles Aktionsprogramm für Alleinerziehende aufgelegt. Verstärkt wird auch die Bremer Beratungsstelle für mobile Beschäftigte und Opfer von Arbeitsausbeutung, die MoBA. Das ist ein wichtiger Schritt, um Lohndumping und Elendslöhne zu bekämpfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Europabereich wird die Beratung für das Programm Erasmus+ ausgebaut, das ist ein wichtiger Schritt, damit Schülerinnen und Schüler und Auszubildende dieses Programm wahrnehmen können. Die europäische Mobilität erleidet derzeit einen harten Rückschlag, aber das ändert nichts daran, dass die europäische Integration nach der Krise voranschreiten wird und auch voranschreiten muss. Europäische Mobilität in der Schule und

Ausbildung zu stärken bedeutet die Zukunftschancen unserer Schüler*innen und Azubis zu verbessern. Auch dafür stellt der Haushalt die notwendigen Weichen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Meyer-Heder.

Abgeordneter Meyer-Heder (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Haushalt, da haben wir jetzt schon viel gehört und diskutiert. Ich fasse mich kurz – wir haben auch nicht mehr viel Zeit – das Überraschendste zuerst: Wir lehnen den Haushaltsentwurf ab.

(Beifall CDU – Heiterkeit)

Gerade die Teile, die auf Wirtschaft einzahlen oder eben auch nicht einzahlen –. Ich fange einmal anders an. Was brauchen wir denn eigentlich? Ich glaube, wir haben sogar dasselbe Ziel, wir wollen eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung in unseren Städten. Was brauchen wir dafür? Das ist schon gefallen, wir brauchen eine funktionierende WFB. Die BIS in Bremerhaven macht uns vor, wie es funktionieren kann.

Wir brauchen erschlossene Gewerbeflächen, einen zukunftsfähigen Gewerbeentwicklungsplan und wir brauchen auch Flächen, die ein Unternehmen kaufen kann, wenn es sich ansiedeln will. Wir brauchen vernünftigen Wohnraum, auch für junge Familien und Fachkräfte. Wir brauchen konkrete Innovationsprojekte in den Bereichen Digitalisierung, grüner Wasserstoff, KI und was man sich alles vorstellen kann. Konkret, was brauchen wir noch dafür? Eine funktionierende Wissenschafts- und Forschungslandschaft, die sich vor allem eng mit der Wirtschaft vernetzen muss. Da müssen wir uns kümmern.

Wir müssen uns um ortsansässige Unternehmen kümmern, sie fragen, wo Politik helfen kann, und wenn die Zentrale nicht in Bremen sitzt, dann muss man eben zur Zentrale fahren und für den Standort in Bremen werben. Das Wichtigste – und das wird jetzt schwer für Rot-Rot-Grün –: Wir brauchen eine Willkommenskultur für Unternehmen und Investoren. Unternehmen sind die wichtigste Stütze in der Entwicklung einer städtischen Gesellschaft, und ich meine jetzt nicht nur Wohlstand, Steuereinnahmen, Arbeitsplätze, sondern gerade auch den Bereich Kultur, Kunst und auch die soziale Stabilität.

Da immer alles mit allem zusammenhängt, braucht es auch attraktive Städte für eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Da sind schon viele Sachen gefallen, aber das hängt eben auch mit Wirtschaft zusammen, die gute Kinderbetreuung, die gute Bildung, eine funktionierende Infrastruktur, Häfen, Flughafen, innovative Mobilität, eine gute Gesundheitsversorgung, eine leistungsfähige digitale Verwaltung, saubere, sichere und lebenswerte Städte, eine attraktive Innenstadt und natürlich ein gutes Angebot an Kunst und Kultur.

Mir fehlt die Fantasie, wie Rot-Rot-Grün mit diesem Haushaltsentwurf das hinbekommen will, was Rot-Grün in den letzten zwölf Jahren auch nicht hinbekommen hat. – Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Dr. Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Uhr läuft, wir kommen zurück zur Arbeitsmarktpolitik. Wir haben es schon oft debattiert, der Bremer Arbeitsmarkt ist geteilt, wenn nicht sogar gedrittelt. Wenn wir den Bremer Arbeitsmarkt beschreiben, dann beschreiben wir ihn einerseits mit hoch qualifizierten Arbeitsplätzen, wir beschreiben ihn andererseits mit schlecht bezahlten Niedriglohnarbeitsplätzen, aber immerhin bezahlten Arbeitsplätzen, und wir beschreiben ihn genauso mit einer viel zu hohen Anzahl von Langzeitarbeitslosen in Bremen und Bremerhaven. Weil das so ist, haben wir uns als rot-grün-rote Koalition zum Ziel gesetzt, so viele Menschen wie möglich in den Arbeitsmarkt zu integrieren und für diesen Schwerpunkt ordentlich Geld in die Hand zu nehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Denn ein Großteil dieser Menschen ist in dieser Falle der Langzeitarbeitslosigkeit gefangen und sehr oft unverschuldet darin gelandet, aufgrund von Krankheit, aufgrund von chronischer Erkrankung, von Suchterkrankung, durch Verschuldung, durch die für viele Menschen sehr normalen biografischen Gegebenheiten, die sich im Laufe des Lebens ergeben, aus denen man aber schwer wieder herausfindet.

All die Maßnahmen, die wir finanzieren und auch aufstocken, um Beschäftigung möglich zu machen, ermöglichen es genau diesen Menschen, wieder

Halt im Leben zu finden, Würde zurückzubekommen, Anerkennung zurückzubekommen. Das sind die grundlegenden Voraussetzungen, um dann auf einem ersten Arbeitsmarkt wieder selbstbewusst Fuß fassen zu können. Hier fördern wir mit sehr viel mehr Geld als in den letzten Jahren mehr Menschen und hoffen natürlich und gehen auch davon aus, dass dadurch die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt.

Eine Zielgruppe, über die wir hier schon oft gesprochen haben – meine Kollegin Frau Heritani hat sie auch schon erwähnt –, ist die Zielgruppe der Alleinerziehenden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, mehr Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Wir wissen alle, wir haben eine viel zu niedrige Frauenerwerbstätigenquote. An der Gruppe der Alleinerziehenden sammeln sich nun einmal all die Hürden und strukturellen Hemmnisse, die der Bremer Arbeitsmarkt für Frauen generell hat. Das Aktionsprogramm zur Integration von Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt ist sehr breit aufgestellt, um all die Lebenslagen ins Auge zu fassen und ganz speziell für die einzelne Frau in ihrer Lebenslage Möglichkeiten zu schaffen, für ihre eigene Existenzsicherung zu sorgen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Stahmann das Wort.

Abgeordneter Stahmann (SPD): Es ist am Pult ein echter Vorteil, wenn man Durchschnitt ist. Dann braucht man nicht hoch- oder herunterzustellen.

(Heiterkeit)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen eine starke Wirtschaft und das Gerücht, dass Rot-Grün-Rot das nicht will oder nicht kann, ist falsch, und der Beweis liegt in diesem Haushaltsentwurf.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aus Zeitgründen zwei kurze Vorbemerkungen. Erster Punkt: Auch ich hätte mir eine bessere Ausstattung der WFB gewünscht.

(Beifall SPD)

Zweiter Punkt: Wir haben als Koalition das Thema Gewerbefläche im Blick, und zwar quantitativ und qualitativ, und deswegen ist das ein Schwerpunkt,

den wir auch weiterhin haben wollen und den wir bearbeiten müssen.

Jetzt zum Haushaltsentwurf bezogen auf Wirtschaft: Die Wirtschaftspolitik hat hier mehrere Themen, ich will einige nennen. Erstes Thema: Wichtig ist, dass wir die heutigen industriellen Kerne unterstützen. Das ist keine Erkenntnis aus Corona, sondern das ist grundsätzlich und immer so. Ich will dazu ein paar kurze Beispiele nennen. Zum Thema Hafen ist eine Menge gesagt worden, das ist einer der Wirtschaftsfaktoren, die wir in Bremen haben. Wir fördern die Entwicklung digitaler Infrastruktur im Land, den Breitbandausbau, die WLAN-Initiative und G5 mit diesem Haushaltsentwurf, was wichtig für die Betriebe und für die Menschen dieser beiden Städte ist.

Wir stärken die Nahrungsmittelindustrie, indem wir das zum Cluster erheben, genau wie die Gesundheitswirtschaft, mit all den Folgen, die darin sind, nämlich eine bessere Betreuung, eine intensivere Bearbeitung und eine Förderung dieser Bereiche. Wir kümmern uns um Luft- und Raumfahrt und Stahl – dazu komme ich gleich noch einmal –, weil wir das auch verknüpfen, die industriellen Kerne mit Grundsteinen für Zukunftstechnologie verknüpfen. Wir haben einen Klimatopf mit 30 Millionen Euro, den wir aber nicht einfach ausgeben, sondern von dem gesagt wird: Was heißt das eigentlich für die Zukunft, was heißt das für die Weiterentwicklung der Betriebe?

Wir haben Fördermaßnahmen in den beiden Bereichen, nämlich Luft- und Raumfahrt und Stahl, und diese Frage von Wasserstoff, die wir sowohl bei der Hütte stellen als auch in Bremerhaven. Also tun wir auf verschiedenen Feldern nicht nur etwas klimatisch Sinnvolles, sondern entwickeln auch die Betriebe weiter und machen sie damit zukunftsfester.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben im Zusammenhang mit Airbus – wir kommen ja morgen noch zu der Diskussion – natürlich eine riesige Chance in Bremen mit dem EcoMaT und allem, was mit daranhängt, und mit der Förderung, die wir da haben, und grünem Fliegen und allem, was wir da diskutieren, wenn wir auf die Bereitschaft des Unternehmens stoßen. Wir fördern innovative Ideen in der Wirtschaft, also das Thema Starthaus oder Creative Hub im Bundeswehrhaus ist etwas, das wir dort fördern, auch in den Bereichen, die kleinere Einheiten sind, die aus unserer Sicht aber sehr beschäftigungsintensiv und deswegen förderfähig und förderwürdig sind, weil gerade

diese Bereiche in der Krise im Allgemeinen über wenig Eigenkapital verfügen und deswegen einer großen Förderung bedürfen.

Wir stärken die Quartiere, und zwar in der Wirtschaftspolitik. Mein Kollege Ingo Tebbe hat darauf hingewiesen, dass wir das Stadtteilmaking jetzt erhöht haben. Mir ist besonders wichtig, dass das Stadtteilmaking keine Projekte mehr sind, sondern dass wir es auf institutionelle Förderung umstellen. Das heißt, wir fördern in den Quartieren Wirtschaft im kleinen Bereich. Wir wollen Wirtschaft in den Quartieren und in den Bereichen, und diese muss auch aufgenommen und gefördert werden. Wir kümmern uns um EFRE und um die Förderung durch die Europäische Union und wir stellen dazu die Mittel bereit.

Insgesamt kann man sagen: Die Koalition stützt die industriellen Kerne, legt die Grundsteine für Zukunftstechnologie, unterstützt die Quartiere und hat viele Projekte wie Start-ups und Dienstleister und verknüpft das auch in der Wirtschaft mit einer Klimapolitik, und deswegen ist es ein guter Haushaltsvorschlag. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, eine gut laufende Wirtschaft ist absolut die Grundvoraussetzung für unseren Wohlstand. Gerade in diesen schweren Zeiten sind wir gefordert, Maßnahmen auf den Weg zu bringen, die die Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven stärken, und Maßnahmen dementsprechend zu verhindern, die die Wirtschaft schwächen würden. Wir Freien Demokraten glauben nicht daran, dass der vorliegende Haushalt im Bereich Wirtschaft und Arbeit den enormen Herausforderungen unserer Zeit auch nur ansatzweise gerecht wird.

Bremen hat als Wirtschaftsstandort ein weitaus größeres Problem. Nahezu jährlich kommt es nämlich zu Hiobsbotschaften über ein weiteres Unternehmen, ein großes Unternehmen, auch kleinere, die den Standort in Bremen oder Bremerhaven verlassen und hier damit als Anker wegbrechen. Da kann man zwar jedes Mal von einem Einzelfall sprechen, aber in der Gesamtbetrachtung ergibt das dann eben einen sehr traurigen Trend.

Es stellt sich für uns die Frage, wie das eigentlich kommt. Das lässt sich insofern relativ einfach beantworten, als dass in Bremen einige Standortfaktoren einfach nicht stimmen. Dazu gehört das riesige Thema, das wir heute Morgen schon diskutiert haben, nämlich die Bildung, das Fachkräfte, die eine Familie gründen wollen, aktiv aus Bremen vertreibt. Eine mangelnde Bildung, die keine Fachkräfte ausbildet, gehört auch dazu. Dazu gehören aber nun einmal auch noch die harten Standortfaktoren wie die fehlenden Gewerbeflächen und auch die Gewerbesteuer, die mit dem Umland leider nicht konkurrenzfähig ist.

Es geht aber auch häufig um Respekt gegenüber der Wirtschaft als Ganzem. Es geht um die Anerkennung der immensen Leistung der vielen Unternehmer und Beschäftigten. Ich sehe leider nicht bei allen Vertretern der Regierungskoalition diesen Respekt für die Leistungen unserer Wirtschaft, und da würden wir uns mehr wünschen.

Dieser mangelnde Respekt findet sich leider auch im Haushaltsentwurf wieder, denn wie kann es sein, dass die Wirtschaftsförderung gerade in diesen Krisenzeiten schon fast kaputtgespart wird? Wie kann es sein, dass viel zu wenig für Gewerbeflächenentwicklung getan wird, obwohl das Problem seit Jahren auf dem Tisch liegt und wir schon so lange und immer wieder darüber reden? Wie kann es sein, dass weiterhin nicht funktionierende Arbeitsmarktprogramme finanziert werden, und wie kann es sein, dass gerade bei diesen Programmen überhaupt kein Controlling stattfindet und man gar nicht weiß, welche der Maßnahmen richtig erfolgreich sind und welche nicht? Wie kann es eigentlich sein, dass auch beim Thema Arbeit angesichts der hohen Arbeitslosigkeit alles so weiterläuft wie bisher?

Wir haben Ihnen unsere Schwerpunkte als Änderungen vorgelegt und wie immer wird das wieder alles komplett abgelehnt. Trotzdem würden wir es Ihnen hier vorstellen wollen, für uns ist es nämlich essenziell, dass wir eine starke, handlungsfähige Wirtschaftsförderung haben. Wir brauchen für jeden Bedarf Gewerbeflächen im Angebot, für die ganz Großen, aber eben auch für die ganz Kleinen. Es darf nicht mehr passieren, dass wir Firmen verlieren, weil wir keine passenden Angebote und keine Flächen im Angebot haben.

Die Start-ups von heute sind die Familienunternehmen von morgen, und daher fordern wir ein Startergeld für Start-ups, das das Land Bremen als Start-up-Mekka weiter ausweitet. Wir brauchen

die innovativen Ideen, wir brauchen die kreativen Köpfe und das Potenzial, mittelfristig neue Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven zu erschaffen. Dafür sind die Start-ups absolut wichtiger Nährboden.

Auch die Solo-Selbständigen verdienen unseren Respekt – ich habe es heute Morgen schon kurz angesprochen – und genau deshalb brauchen wir auch für die Solo-Selbständigen eine sehr klare, verlässliche Förderung, und wir dürfen sie nicht im Regen stehen lassen. Bremen braucht eine starke Wirtschaft und Ihr Haushaltsentwurf bildet das leider überhaupt nicht ab und daher werden wir diesen auch ablehnen. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Senatorin Frau Vogt das Wort.

Senatorin Vogt: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es ist so, wir haben viele Herausforderungen im Bereich Wirtschaft und Arbeit, es sind hier viele Sachen angeklungen: lebenslange berufsbegleitende Qualifizierung, Qualifizierung, Bildung, ökologischer Umbau und natürlich alles unter dem Thema Digitalisierung. Das war vor Corona schon so und hat sich auch in diesem Haushaltsentwurf abgebildet, es wird durch Corona aber natürlich noch einmal beschleunigt, deswegen haben wir ja auch ergänzende Programme wie den Bremen-Fonds aufgestellt.

Eine der größten Herausforderungen ist die Digitalisierung in Betrieben und der Arbeitswelt. Die Coronakrise hat gerade gezeigt, dass und wie überlebenswichtig eine stabile und zukunftsfähige digitale Infrastruktur für die Unternehmen ist. Es haben nämlich gerade diejenigen die Nase vorn, die sich da schon in den vergangenen Jahren gut aufgestellt haben. Wir wollen natürlich nicht nur die KMUs weiter unterstützen, sondern wir wollen auch mit der Digital Hub Industry eine Schnittstelle schaffen, mit der wir die Unternehmen aktiv bei der Digitalisierung begleiten und mit der wir auch die Bindung von Fachkräften unterstützen.

Wir wollen aber auch die klassischen Industriezweige im Land Bremen fördern und zukunftsfähig machen, und der Food Hub, der ist ein weiterer wichtiger Baustein für die Lebensmittelwirtschaft. Da gelingt uns nämlich auch wirklich, Beschäftigung langfristig zu binden. Wir haben da in Bremen auch bei den Start-ups sehr große Potenziale.

Wir wollen aktiv fördern, wir wollen aktiv unterstützen und das Food Hub kann entweder durch Co-Working, Produktionsküchen oder durch Lagerungsmöglichkeiten unterstützen, gerade bei Neugründungen.

Wir wollen dieses Potenzial im Starthaus natürlich auch weiter ausbauen, das haben wir auch schon umgestellt. Was die Unterstützung von Frauengründungen und Social Entrepreneurs angeht, da haben wir auch zusätzliche Mittel in diesem Haushalt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich – ich mache es nämlich jetzt gerade im Stakkato und werde auch gleich erzählen, warum – wollen wir auch Industrie in der Herausforderung des sozial-ökologischen Umbaus stärken. Wir werden den Ausbau von Wasserstoff nicht nur in der Forschung und Anwendungsforschung, sondern auch in der Umsetzung stärken, und das werden Sie auch in den nächsten Wochen als Senatsvorlagen von uns bekommen. Wir haben nämlich in Bremen im Verbund mit den norddeutschen Bundesländern die Chance, ein zentraler Standort für eine der Schlüsseltechnologien der Zukunft zu sein, nicht nur für Mobilität, sondern auch zur Sicherung der Industriearbeitsplätze. Da wird die Wasserstofftechnologie eine ganz herausgehobene Stellung haben. Wir sind dazu bereits seit Monaten mit Unternehmen wie Airbus oder den Stahlwerken im Gespräch und stehen da kurz vor dem Abschluss.

Ja, wir wollen die Gewerbeflächenentwicklung vorantreiben, in diesem Doppelhaushalt wollen wir vor allem die Gewerbeflächenentwicklung im Bereich der Hansalinie weiter entwickeln und attraktivieren. Das alles gibt es neben den Bereichen, die wir auch im Arbeitsmarktprogramm haben, zur Ausbildung, Meister-BAföG, Aufstiegsfortbildungsprämie, und auch da haben wir noch ein paar weitere Schlüsselargumente für die Wirtschaft.

Ein Wort zu Jens Eckhoff: Sie verwechseln wieder einmal arbeitsmarktpolitische Programme mit beschäftigungspolitischen Programmen. Wir haben aber auch einen großen Sockel von Langzeiterwerbslosen und deswegen bin ich sehr froh, dass wir die Mittel für das Projekt LAZLO um zwei Millionen Euro aufstocken. Ich bin ebenso froh, dass wir es geschafft haben, das Alleinerziehenden-Programm im Wirtschaftsbereich finanziell deutlich zu stärken. Das ist übrigens eine ressortübergreifende Sache, das haben wir nämlich auch im Bildungshaushalt gestärkt, weil nur mit der Kita-Betreuung

auch sichergestellt wird, dass die Programme wirken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stakkato deswegen, Herr Meyer-Heder, Sie haben völlig recht, man muss mit den Unternehmen reden und man muss auch einmal Bremen verlassen, manchmal kommen die Auswärtigen aber auch zu einem. Ich habe um 18 Uhr einen ganz wichtigen Termin zur Standortstärkung. Guten Tag und gute Beratung! – Danke.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Themenkomplex nicht vor.

Bevor wir zum Themenkomplex Beiräte, Bürgerbeteiligung, Internationales, Kultur, Rechtsextremismus und Demokratie kommen, verlese ich noch einmal die Restredezeiten. CDU-Fraktion: 21 Minuten, SPD: elf Minuten, Bündnis 90/Die Grünen: zehn Minuten, DIE LINKE: 14 Minuten, FDP: sechs Minuten und der Senat hat noch zwei Minuten.

Wir kommen jetzt zu dem vorgenannten Themenblock.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Bredehorst (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! Lassen Sie mich vorwegstellen: Die Stadtteile und Quartiere sind für uns die Seele einer Stadt, die Seele Bremens. Dort findet das Leben statt, dort bringen sich unsere Mitbürger*innen ein, sie sind die Motoren und Expert*innen für ihr Quartier und für ihren Stadtteil.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Sie sind diejenigen vor Ort, die genau wissen, was ihre Umgebung lebens- und lebenswert macht. Deshalb legen wir als Sozialdemokrat*innen unseren besonderen Fokus darauf. Das tun wir unter anderem, indem wir die vier größten Ortsämter personell stärken. Perspektivisch wollen wir natürlich alle Ortsämter stärken, damit das Notwendige und die Anregungen und Wünsche aus den Stadtteilen auch über die Ortsämter an die zuständigen Behörden reibungslos weitergeleitet werden.

Wenn die Quartiere und Stadtteile die Seele einer Stadt sind, sind die Beiräte das Herz und das Ohr

eines Stadtteils. Deshalb freue ich mich, dass es uns gelungen ist, ihre Globalmittel um insgesamt 40 000 Euro pro Jahr aufstocken zu können, damit sie Projekte und Initiativen in ihren Quartieren und Stadtteilen noch mehr als bisher unterstützen können. Am meisten freue ich mich aber darüber, dass wir zum ersten Mal ein eigenes Budget über 40 000 Euro für Jugendbeiräte realisieren und ebenfalls die pädagogische Begleitung der Jugendbeiräte gewährleisten. Denn Teilhabe am politischen Demokratieprozess fängt nicht erst bei der Wahlurne an, sondern bereits im Kindergarten, wo Kleinstkinder lernen, dass eine freiheitliche Demokratie immer ein Verhandeln und Aushandeln von Interessen ist, dass die eigene Freiheit dort aufhört, wo man anderen auf die Füße tritt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bürger*innenbeteiligung soll sich aber nicht nur auf die Stadtteilebene beziehen, sondern soll sich auch in der ganzen Stadt wiederfinden. Dafür hat sich das Netzwerk Bürgerbeteiligung in den letzten Jahren erfolgreich eingesetzt und es wurde im Jahre 2018 ein Leitbild für Bürger*innenbeteiligung vom Senat verabschiedet. Bürger*innenbeteiligung muss aber auch koordiniert werden, es müssen Kriterien aufgestellt werden, wann und wie und in welchem Umfang Beteiligung möglich ist. Schlussendlich müssen diese Prozesse auch durchgeführt werden. Daher freuen wir uns, dass wir hier zwei Koordinierungsstellen einrichten.

Uns ist Demokratie und Teilhabe auf allen Ebenen und für alle wichtig. Die Demokrat*innen unter uns wissen auch, dass genau diese freiheitlich demokratische Ordnung jeden Tag und insbesondere in den letzten Jahren in Gefahr ist, dass diese Verfasstheit, also die persönlichen Grundrechte, die Pressefreiheit und die Gewaltenteilung, von Rechtspopulisten und Extremen mit den Füßen getreten wird. Wenn in Deutschland wieder Anschläge auf Synagogen und Moscheen, Politiker*innen oder Migrant*innen stattfinden, dann war es das mit unserer weiterentwickelten vielfältigen Gesellschaft. Die Saat dafür sät meiner Meinung nach die AfD mit ihren falschen Darstellungen, mit ihren einfachen Antworten auf komplexe Fragen. Ihrer Hetze gegen alle wollen wir mit allen demokratischen Mitteln entschieden entgegenzutreten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb investieren wir in die Stadtteile, in die Menschen und wollen, dass besonders junge Menschen, an erster Stelle unsere Schüler*innen, sich mit Demokratie und unserer Geschichte auseinandersetzen. Dafür setzen wir viele Schwerpunkte im Haushalt. Die Schulen behandeln natürlich die Zeit des Nationalsozialismus und das sich daraus ergebende Unrecht und Leid, machen Fahrten zu Gedenkstätten, haben Projektwochen zum Nationalsozialismus. Über unsere Vergangenheit Bescheid zu wissen und sie zu verstehen, ist die Basis dafür, Demokratie wertzuschätzen.

Eingangs sagte ich ja schon, dass wir Demokratie jeden Tag leben müssen und da hilft uns die Expertise von Institutionen und Menschen, die sich zu einem Beratungsnetz gegen Rechtsextremismus zusammengeschlossen haben und Demokratiebildung versuchen in unseren Alltag zu integrieren. Diese wertvolle Arbeit unterstützen wir sehr gern mit zusätzlichen Mitteln aus dem Haushalt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt dürft ihr klatschen, das ist eine gute Nachricht. Demokratiebildung beginnt im Stadtteil und ist auch eine nationale und internationale Aufgabe. Ich brauche nicht zu betonen, dass wir Bremerinnen und Bremer weltoffen sind. Wir haben diverse Partnerstädte, mit denen wir den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch pflegen, aber dadurch haben wir auch eine gewisse Verantwortung. Daher freut es mich, wenn ich zum Abschluss noch sagen darf, dass wir für den Bereich Internationales und Entwicklungszusammenarbeit einen Topf über 300 000 Euro bereitstellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Beiräte, Bürgerbeteiligung und der Kampf gegen alles Menschenfeindliche im Sinne unserer Demokratie ein klarer Haushaltsschwerpunkt der rot-grün-roten Koalition sind. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Zimmer.

Abgeordneter Zimmer (DIE LINKE): Herr Präsident, werte Abgeordnete! Für den Bereich Beiräte und Bürgerbeteiligung gibt es Erfreuliches zu melden. Auch hier sind nicht alle Wünsche in Er-

füllung gegangen, aber das Urteil der meisten Beiratsmitglieder zeigt uns, dass da viel Gutes angeschoben und auch finanziell unterfüttert wird. Wir hatten uns im Koalitionsvertrag für den Haushalt 2020/2021 einiges vorgenommen und setzen das auch in großen Teilen um.

Da ist zum einen die personelle Aufstockung der Ortsämter, die für mehrere Beiratsgebiete zuständig sind. Das ist für die alltägliche Arbeit der Ortsämter und Beiräte eine gute und richtige Entscheidung, da sie, die Ortsämter, mit ihrer Bürger*innennähe unverzichtbare Bausteine in der demokratischen Willensbildung und der direkten Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen in dieser Stadt sein sollen und sind. Sie sind von daher auf eine ausreichende Personaldecke angewiesen. Zu den erfreulichen Meldungen gehört auch die Umsetzung der jahrelang geforderten Steigerung der Globalmittel für die Beiräte. In den nächsten zwei Jahren werden sie um jeweils 40 000 Euro pro Jahr steigen. Das erweitert finanzielle Spielräume ganz konkret für Vorhaben vor Ort. Da ginge sicherlich noch mehr, das wünschen wir uns als DIE LINKE. Ich denke da auch an das Ausweiten der Stadtteilbudgets für Projekte in den Feldern Soziales oder Kultur.

Ein weiterer Bereich, in dem es eine konkrete Verbesserung gibt, ist die Einrichtung und finanzielle Unterfütterung der Jugendbeiräte. In Zeiten, wo junge Menschen sich politisch einmischen wollen und sollen, wo der Wunsch entsteht, eigene politische Räume zu schaffen, wo eigene Formen der politischen Ausdrucksformen ausprobiert werden, ist es gut, das organisatorisch, aber eben auch finanziell zu unterstützen. Auch ist es sinnvoll und notwendig, junge Menschen in diesem Vorhaben inhaltlich, strukturell zu beraten und zu begleiten. Nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern als Unterstützung im Prozess der politischen Emanzipation. Darum ist es gut und richtig, dass die von den Beiräten und Ortsämtern gewünschte Begleitung der Jugendbeiräte durch eine pädagogische Fachkraft ebenfalls durch eine zusätzliche Vollzeitstelle in 2020 realisiert werden kann. Daneben wird erreicht, dass die Beschäftigung von insgesamt fünf FSJ-Kräften finanziell abgesichert und somit verfestigt werden kann. 40 000 Euro für alle sind nicht viel, auch hier geht nach unserer Vorstellung sicherlich mehr, aber schon Lao-Tse sagt: Auch eine Reise von tausend Meilen – er hat wahrscheinlich nicht Meilen gesagt – beginnt mit dem ersten Schritt. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Bolayela.

Abgeordneter Bolayela (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf 2020/2021 für den Bereich Kultur ist sehr gelungen. Wir können eine positive Steigerung um zirka zehn Millionen Euro pro Jahr vermelden.

(Beifall SPD)

Dies ist die größte Erhöhung seit 20 Jahren für den wichtigen und vielfältigen Kultursektor. Dieser Haushalt ist ein großer Wurf, der auch große Wertschätzung für die Kulturschaffenden in den unterschiedlichen Institutionen und für die Akteure auf und hinter der Bühne ausdrückt.

Besonders möchte ich die dringend notwendige Besserstellung der Landesarchäologie, des Staatsarchivs und des Landesamts für Denkmalpflege hervorheben. Diese Institutionen vertreten sozusagen das Gedächtnis unserer Stadt, sie bewahren unsere Geschichte, ordnen sie ein, machen sie erlebbar und nachvollziehbar auch für die kommenden Generationen. Dies sind wichtige Maßnahmen zum Erhalt der kulturellen Infrastruktur in unserem Bundesland.

Zum Kulturhaushalt gehört auch die Verbesserung der teils prekären Lage der Beschäftigten im Kulturbereich. Heute und hier kann ich selbstbewusst sagen, dass die kulturelle Szene in Bremen breit und gut aufgestellt ist. Wir wünschen uns, dass nicht zuletzt durch die staatliche finanzielle Unterstützung alle Angebote noch mehr von allen Menschen in Bremen und Bremerhaven genutzt werden, gerade jetzt, aktuell die Open-Air-Veranstaltungsreihe des Bremer Kultursommers Summerum.

(Beifall SPD)

Von der Hochkultur im Theater und auf den Konzertbühnen bis hin zum Bürgertheater, Projekten, des aktiven Lernens und der Teilhabe, die Grundlage unseres Handelns ist unter anderem der im Jahre 2018 entstandene Kulturförderbericht, den wir gemeinsam mit Akteuren und Fachleuten in einer langen Prozessbeteiligung erarbeitet haben. Der Förderbericht hat den Titel „Kultur in Bremen: Bestandsaufnahme. Förderleitlinien. Perspektiven.“

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Bremen ist eine Stadt der Kulturen. In-

nerhalb kurzer Zeit ist es uns gelungen, ein tragfähiges, kreatives, buntes, stadtübergreifendes Netzwerk aus Selbsthilfevereinen von Migrantinnen und Migranten und Kultureinrichtungen zu etablieren. Außer dieser Vernetzung haben sich bereits seit Sommer 2017 mehrere interessante Kooperationen und Projekte mit Kultureinrichtungen und Migrantenorganisationen ergeben. Dieses Potenzial soll weiter gestärkt und sichtbar gemacht werden.

Mit diesem Haushalt haben wir auch viele wichtige einzelne Projekte berücksichtigt, wir stärken mehr Kultur und Konzepte für die Jungszene, fördern Projekte wie Belladonna, das Kindermuseum und die Clubkultur wird gestärkt. Auch Ensembles und die Aufarbeitung zum Thema Kolonialismus werden zum ersten Mal finanziell mit einem eigenen Budget unterstützt und vieles mehr, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, kulturelle Teilhabe in den Quartieren wollen wir mit diesem Haushalt ebenfalls verstärken, denn wir sind davon überzeugt, dass Kultur sozusagen ein Grundnahgungsmittel für unsere Gesellschaft ist. Diese Kulturen in den Stadtteilen gilt es zu fördern und Herkunft und Einkommen dürfen nicht über kulturelle Teilhabe entscheiden.

(Beifall SPD)

Wir wollen, dass alle Menschen am kulturellen Leben in der Stadt teilnehmen und teilhaben können, darum stärken wir in diesem Haushalt zukünftig die kulturellen Angebote in den Stadtteilen vor Ort. Eine wichtige Ankerfunktion in den Stadtteilen nehmen die Bürgerhäuser wahr, die wir bei ihrer Weiterentwicklung zu breit aufgestellten Quartierszentren mit kulturellen Schwerpunkten unterstützen wollen.

(Beifall SPD)

Hierzu sind nach vielen Jahren ohne Erhöhung zusätzlich noch mehr Mittel eingeplant. Bremer Kultur ist eine Querschnittsaufgabe, die für viele Bereiche der Gesellschaft bereichernd und entwicklungsfördernd ist. Ohne Kultur ist eine innovative Stadtgesellschaft nicht denkbar, ohne Kultur ist alles still und langweilig. Das haben wir in den letzten vier Monaten erleben müssen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Haushalt sichern wir das kulturelle Leben für unser Bundesland Bremen

für die Zukunft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist mir eine große Freude, hier heute über den Kulturhaushalt sprechen zu können. Nach Jahren, in denen die Ausgaben im Kulturhaushalt stagniert sind, können wir heute einen Haushalt beschließen, mit dem die Kultur in Bremen sichtbar gestärkt wird. Mit über zehn Millionen Euro zusätzlich pro Jahr machen wir Bremen als Kulturort attraktiver.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Fokus stehen dabei für die rot-grün-rote Koalition die Stärkung der freien Szene und die Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse. Wir erhöhen die Projektmittel auf über eine Million Euro pro Jahr. So gibt es Spielräume, um mehr Kulturprojekte zu realisieren, aber auch, um bessere Honorare zu zahlen.

Wir schaffen auch neue Förderlinien, denn die Kulturszene entwickelt sich weiter und darauf reagieren wir. Zukünftig wird es auch Projektmittel für die junge Szene geben, für die Subkultur und kulturelle Bildung. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort werden wir außerdem ein Popbüro einrichten, um die Professionalisierung von Musiker*innen in Bremen zu unterstützen.

Die Koalition hat in diesem Haushalt die vielen kleinen Institutionen der freien Szene in den Blick genommen und diese gestärkt, denn sie leisten großartige, vielfältige Kulturarbeit. Beispielhaft zu nennen ist hier das Figurentheater „Mensch, Puppe!“ oder das „kek-Kindermuseum für Bremen“. Das sind natürlich nur wenige Beispiele für eine lange Liste von Mittelerhöhungen für die freie Szene.

Deutliche Erhöhungen gibt es auch im Bereich der Stadtkultur, zu nennen ist hier unter anderem der Schlachthof, das Lagerhaus oder das Kulturbüro Bremen-Nord. Und selbstverständlich stärken wir auch die Bremer Museen, wie die Kunsthalle und die Weserburg mit zusätzlichen Mitteln.

DIE LINKE hat auch in der Vergangenheit immer wieder auf die schwierigen Beschäftigungsverhältnisse im Kulturbereich hingewiesen. Deshalb freue ich mich heute ganz besonders, dass wir mit diesem Haushalt zusätzliche Sondermittel bereitstellen, um prekäre Beschäftigung einzudämmen. Mit diesen Mitteln wandeln wir Honorarverträge an der Musikschule in Festanstellungen um und sorgen dafür, dass die Honorare für die Kursleiter*innen an der Volkshochschule erhöht werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich möchte noch kurz etwas zur Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus sagen, die wir über unsere Änderungsanträge der Fraktion noch einmal deutlich stärken. Dazu gehört, dass wir die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wach halten. Die wichtige Arbeit des Denkmals Bunker Valentin wird durch 1,5 zusätzliche Stellen gestärkt. Darüber hinaus übernimmt das Land zukünftig Kosten für Führungen von Bremer Schulklassen durch den Denkort.

Außerdem werden die Mittel für die politische Jugendarbeit erhöht, um demokratisches Lernen und Handeln schon früh zu fördern. So setzen wir als Regierungsfraktion das klare Signal, dass wir die Gefahren durch den Rechtsextremismus und die Demokratiefindlichkeit ernst nehmen und diesen Tendenzen aktiv etwas entgegensetzen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Bodeit.

Abgeordneter Bodeit (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit geht es jetzt natürlich noch einmal um die Beiräte und die Bürgerbeteiligung. Der aktuelle Haushaltsantrag, der jetzt vorliegt, das hatte ich eigentlich auch schon im Ausschuss angedeutet, der ist in Sachen Beiräte und Bürgerbeteiligung für uns natürlich unzureichend.

In den Ortsämtern ist zwar eine geringfügige Personalaufstockung von vier Stellen geplant, was wir als CDU-Fraktion ausdrücklich begrüßen. Doch für die herausforderungsvollen und immer komplexer werdenden Aufgabenstellungen der jeweiligen Ortsämter ist das einfach zu wenig. An dieser Stelle wären zwei Vollzeitstellen mehr eine Entlastung auch für die kleineren Ortsämter gewesen, die so voraussichtlich vom neuen Personal nicht partizipieren werden.

Gerade im wichtigen Themenfeld der Bürgerbeteiligung sehen wir ähnliche Probleme. Hier ist zwar zukünftig eine Stelle im Haushalt vorgesehen, doch wann wird diese Stelle besetzt? Voraussichtlich wird eine Bürgerbeteiligung erst im folgenden Jahr personell begleitet werden können. Dann ist die halbe Legislaturperiode bereits abgelaufen. Zudem sagt diese Position nichts über die Qualität der Bürgerbeteiligung aus, denn ein entsprechendes Budget ist im Haushaltsplan für den Beteiligungsmanager nicht vorgesehen – zumindest habe ich keines gefunden.

In Ihrem Koalitionsvertrag geht es Ihnen dem Grunde nach darum, die ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder in den Ortsbeiräten sowie die damit verbundene Bürgerbeteiligung zu stärken. Das Ehrenamt als solches und die Tätigkeit vieler Ehrenamtlicher sind in unserer Gesellschaft ein wichtiger Bestandteil. Darum ist das freiwillige Engagement Ehrenamtlicher besonders zu würdigen. Doch in den Haushaltsberatungen mussten wir als CDU in den Gremien darauf drängen, dass auch wirklich über die Haushaltsanträge der Beiräte und Ortsämter abgestimmt wird. Hier wollten Sie natürlich vermeiden, den überwiegenden Teil der Anträge abzulehnen. Aber genau das haben Sie letztlich getan.

Die Beteiligung der Beiräte ist vor diesem Hintergrund reine Symbolpolitik durch den Senat. Sie haben keine Strategie und keine Vorstellung, wie Sie die berechtigten Ideen aus den Stadtteilen einplanen und umsetzen wollen.

(Beifall CDU)

Die Beiräte und Ortsämter zu stärken würde außerdem bedeuten, die Begebenheiten vor Ort zu verbessern, indem die Ortsämter mit der bestmöglichen technischen Ausstattung auf den aktuellsten Stand gebracht werden. Doch hier fehlt es nach wie vor an Tagungsräumen mit entsprechenden WLAN-Verbindungen. Live-Übertragungen von Beiratssitzungen sind aus unserer Sicht als CDU-Fraktion nur unter erschwerten Bedingungen möglich, außerdem steht der Kostenaufwand nicht im entsprechenden Verhältnis. Beiratsmitglieder können ohne WLAN-Verbindung während einer Sitzung keine externen Dokumente einsehen oder aktuelle Sachverhalte aus dem Inhalt hinzuziehen.

Außerdem sollten alle ehrenamtlichen Beiratsmitglieder auf dem gleichen technischen Niveau sein. Schulungen gab es hinsichtlich der Digitalisierung nicht und sind nach vorliegendem Haushaltsplan

offenbar auch in Zukunft nicht vorgesehen. Damit werben Sie in Ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich. Ich zitiere: „Für Beiratsmitglieder sowie für Beschäftigte der Ortsämter oder Ressorts wollen wir Fortbildungsmöglichkeiten anbieten.“

Meine Damen und Herren, bitte führen Sie deutlich mehr Schulungen im Bereich Digitalisierung und vieler anderer relevanter Themen durch. Vor allem für Beiratsmitglieder.

Wir sehen an der unzureichenden Ausstattung für die Digitalisierung, dass Ihr Haushalt auch nicht auf aktuelle Probleme gerichtet ist. Wir als CDU-Fraktion halten den aktuellen Haushaltsentwurf in Sachen Beiräte und Bürgerbeteiligung für eine unzureichende Kosmetik beziehungsweise für Symbolpolitik.

Wir fordern eine Nachbesserung was die Verfügbarmachung von digitaler Infrastruktur, die erforderliche personelle Ausstattung für Ortsämter sowie eine angemessene konzeptionelle Bürgerbeteiligung angeht. – Dankeschön!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wargalla.

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! Ich mache für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen jetzt hier dieses gesamte Themenfeld. Da ich es nicht einsehe, dass sich einige Männer meiner Fraktion einfach Redezeit herausnehmen, mache ich das jetzt einfach auch einmal. Ich fange mit Kultur an. Wir haben schon gehört, zehn Millionen Euro mehr pro Jahr für das Kulturressort machen einen signifikanten Unterschied. Ich möchte auf drei Schwerpunkte eingehen.

Erstens, Strukturen stärken. Wir werden die Künstler*innenverbände aufstocken, sowohl die etablierten – –.

(Unruhe CDU – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Wir fragen uns gerade, ob die Geschäftsordnung das vorsieht.)

Die Männer der CDU sind empört, das ist in Ordnung, damit kann ich leben. Ich rede weiter.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Zehn Millionen Euro mehr pro Jahr für das Kulturressort. Wie schon gesagt, das ist wirklich ein signifikanter Unterschied. Drei Schwerpunkte möchte ich einmal herausstellen in der Kürze der Zeit.

Wir wollen die Strukturen stärken. Wir werden die Künstler*innenverbände aufstocken, und zwar sowohl die etablierten als auch neue, wie zum Beispiel im Bereich Klubkultur. Damit stellen wir sicher, dass eben auch diejenigen vom Haushalt profitieren, die zum Beispiel nicht direkt gefördert werden.

Zweitens, der Fokus auf adäquate Förderinstrumente. Wir werden, und das haben wir auch schon gerade gehört und das ist eine sehr gute Nachricht, jetzt nach der Zeit des Solidarpakts die Projektmittel für die freie Szene nahezu verdoppeln. Außerdem werden wir zwei Fördertöpfe komplett neu einführen, für die Subkultur und für die junge Szene. Das gab es in der Form noch nie. Zusätzlich schaffen wir einen neuen Topf für mehrjährige Konzeptförderung, mit dem wir vielversprechenden Akteur*innen die Möglichkeit geben wollen, sich über einen bestimmten Zeitraum weiterzuentwickeln und ihr Potenzial zu entfalten. Das heißt, wir versuchen also nicht, insbesondere junge und alternative Kultur in bestehende Förderinstrumente sozusagen reinzupressen, sondern wir stellen die Förderinstrumente auf die Kultur ein, damit wir neue Ideen und Formate ermöglichen können.

Der dritte Punkt: Die Stärkung der Bereiche, die sonst leider häufig durch das Gitter fallen. Das sind oft Projekte und Akteur*innen, die spartenübergreifend arbeiten, aber vor allem auch organisatorisch in mehrere Ressorts fallen. Wir führen zum Beispiel einen Schallschutzfonds ein, der Lärmschutzmaßnahmen fördert und so sowohl Kulturbetriebe als auch Anwohnende schützt. Wir schaffen ein Bremer Bühnenbudget, was sehr konkret Live-Konzerte und Live-Performances, die sehr oft sehr kostenintensiv sind, ermöglichen soll und wir bauen, das haben wir auch schon gehört, ein Popbüro auf, das endlich das riesige Potential, was wir in Bremen an Musiker*innen und Bands haben, professionell in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dann richten wir zwei weitere neue wichtige Töpfe ein, und zwar einmal für Frauenkulturprojekte und einen explizit für queere Kulturprojekte, damit Geschlechtergerechtigkeit auch im Kulturbereich endlich vorangebracht wird.

(Beifall DIE LINKE)

Wir setzen uns, das haben wir auch schon gehört, kritisch mit unserer eigenen Geschichte auseinander. Die Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ bekommt zum ersten Mal einen eigenen kleinen Etat und für einen Gedenkort für Laya-Alama Condé und die Opfer von Brechmittelfolter sind Mittel für Planung und Umsetzung bereitgestellt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Außerdem erhält der Denkort Bunker Valentin zusätzliches Personal und mehr Mittel für die Arbeit vor Ort und, was eben auch wichtig ist, wir stellen sicher, dass Klassenfahrten dorthin nicht am Geld scheitern werden.

Damit komme ich zu den Themen Demokratie, Beteiligung und Rechtsextremismus. Rechter Terror, Hasskommentare im Netz und ein Wiedererstarken rechtsextremistischer Strukturen in Deutschland, das alles erfordert von uns allerhöchste Wachsamkeit und konsequentes Dagegenhalten. Mein Kollege Herr Fecker hat vorhin schon berichtet, dass Polizei und Verfassungsschutz im Kampf gegen Rechtsextremismus in Bremen gestärkt werden, aber noch wichtiger ist die präventive Arbeit und die Hilfe für die von rechtem Hass betroffenen Menschen und deshalb werden wir die Mittel für das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus im kommenden Haushalt verdoppeln.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch die zu schaffende Antidiskriminierungsstelle, von der wir heute schon gehört haben, wird nicht zuletzt den Opfern von rechtem Hass und Gewalt zugutekommen. Wir verfünffachen die Mittel für politische Jugendbildung, denn Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung muss ansetzen, bevor sich rechtsradikale Einstellungsmuster verfestigen.

(Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Demokratieförderung heißt aber auch, die politische Arbeit in unseren Stadtteilen zu stärken. Wir schaffen vier neue Vollzeitstellen, das haben wir auch schon gehört, für die Ortsämter, die zwei oder mehr Beiräte vertreten, und zusätzlich wird noch ein Springer*innenpool aufgebaut. Die Stadtteilbeiräte bekommen außerdem mehr Globalmittel und ein eigenes Budget für die Jugendbeiräte – ein Punkt, der uns sehr wichtig ist, weil diese prakti-

sche Demokratieerfahrung im jungen Alter elementar wichtig ist für ein Demokratieverständnis als Erwachsene. Zu guter Letzt schaffen wir endlich eine Koordinierungsstelle für Bürger*innenbeteiligung in der Senatskanzlei, dafür hatten wir Grüne uns lange Zeit sehr eingesetzt und das war auch immer eine der wichtigsten Forderungen des Netzwerks Bürgerbeteiligung, der wir hiermit entsprechen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abgeordnete Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei uns muss man nur kurz, aber gut zuhören. Corona hat für die Beiratsarbeit als Nebenwirkung einen Beschleunigungseffekt in Punkto Digitalisierung. Nun ist es nötig, dass den Versäumnissen der letzten Jahre ein Ende gesetzt wird und es überall gute Rahmenbedingungen für Beiratsarbeit, Basisdemokratie gibt.

Für die Stabilität unserer Demokratie sind Präventionsprojekte auszufinanzieren, die Extremismus vorbeugen. Dabei ist uns eine ausgewogene Präventionsarbeit wichtig, die auch den Linksextremismus nicht aus dem Blick verliert.

Der Senat nimmt sehr viel Geld in die Hand, um die freie Kulturszene zu fördern. Das kann man machen. Wir würden den Fokus stärker auf vorhandene institutionelle Kulturstätten legen und diese auskömmlich ausstatten.

Kulturelles Schaffen und kulturelles Leben möchten wir noch stärker mit kultureller Bildung in den Schulen verknüpfen. So ließe sich die Ganztagesbetreuung endlich auch qualitativ aufwerten. In der entspannten Atmosphäre der Nachmittagsbetreuung könnten eigene Projekte entstehen und Integration, die sogar Spaß macht, vor Ort stattfinden.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der kulturellen Szene sollte deutlich ausgebaut werden, denn Kooperationen mit anderen Feldern bergen ungehobenes Potenzial. Und wenn man schon so viel Geld in die Hand nimmt, dann wäre es unserer Meinung nach auch wichtig, insbesondere innovative Ideen zu fördern, die dann auch in der Lage sind, auf unübliche Umstände wie jetzt zum Beispiel Corona angemessen reagieren zu können. Ich denke zum Beispiel an ein Kultur-Netflix oder so etwas.

Soweit schlaglichtartig ein paar Gedanken zu unseren Schwerpunktsetzungen in den entsprechenden Haushaltsfeldern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns. Wir freuen uns über den Schluck aus der Pulle, wie Bürgermeister Dr. Bovenschulte es genannt hat. Zehn Millionen Euro extra für Kultur. Den letzten Schluck aus der Pulle gab es nicht vor 20 Jahren, sondern vor 13 Jahren von Herrn Kultursenator Perschau und Frau Kulturstaatsrätin Motschmann.

Diese zehn Millionen Euro sind heute dringend notwendig, denn seitdem hat es wirklich keine Erhöhung gegeben. Die Kultureinrichtungen waren bis auf die nackte Existenz heruntergespart. Es ist gut, dass es diese zehn Millionen Euro gibt, wir freuen uns wirklich darüber. Es ist aber eben auch das Anerkenntnis, dass Sie die letzten Jahre die Kultur unterfinanziert haben.

Und ich freue mich über ein Zweites: Wir haben wieder einen Kultursenator.

(Beifall SPD)

Nach vier Jahren Vakanz hat es jetzt zumindest wieder einen sichtbaren Kultursenator im Senat. Das ist gut für die Kulturszene, denn im Senat muss ein Fürsprecher für die Kulturszene sitzen. Sie müssen jetzt aber auch liefern, Herr Dr. Bovenschulte und nicht nur irgendwelche Ankündigungen machen.

(Beifall CDU)

Was wir erleben, ist, dass die Einrichtungen jetzt das Geld bekommen, das sie seit Jahren gebraucht hätten. Es bleibt nichts übrig vom Schluck aus der Pulle. Das hört man in allen Gesprächen, die wir mit den Einrichtungen geführt haben. Es ist auch richtig, dass das Geld für die zusätzlichen Aufgaben, die Sie den Einrichtungen gegeben haben, jetzt auch zur Verfügung gestellt wird.

Es wäre noch viel besser, wenn wir es hinbekommen würden, Frau Bergmann hat auch schon darauf hingewiesen, dass wir die Akteure miteinander vernetzen. Wenn Sie mit den Museen reden,

wenn Sie mit den Kultureinrichtungen reden, stellen Sie fest, das sind exzellente außerschulische Lernorte. Die Senatorin für Kinder und Bildung verweigert sich allerdings dieser nennen wir es einmal institutionellen Kooperation. Es bleibt, ich kehre zurück zu früheren bildungspolitischen Debatten,

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Ja, das wäre einmal wieder spannend!)

es hängt davon ab, an welcher Schule und bei welchem Lehrer, bei welcher Lehrerin man ist, dann hat man Glück oder Pech, ob man in einer solchen Kooperation in die Kunsthalle, in die Weserburg oder in das Kindermuseum geht. Aber es gibt nichts institutionell Vereinbartes, das wäre doch tatsächlich einmal ein Strategiewechsel, dass die städtischen Einrichtungen Schule und Kultur miteinander arbeiten und nicht aneinander vorbei, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Im Großen und Ganzen ist das Geld, das in den letzten Jahren notwendigerweise schon den Kultureinrichtungen hätte gegeben werden müssen, jetzt da. Aber dann gibt es ja noch die Klientelpolitik, das berühmte Popbüro. Ich mache einen Vorschlag: Der Popbeauftragte der SPD hat ja jetzt Zeit, sein Tönnies-Beratervertrag ist ausgelaufen. Holen Sie Sigmar Gabriel, der wird das dann auch mit Leben füllen.

(Unruhe SPD)

Das war natürlich ein Spaß, aber der war nicht schlecht.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, es wäre gut, wenn Sie mehr als Symbolik machen. Vor vier Jahren hat diese Bürgerschaft einstimmig beschlossen, ein Mahnmal zu errichten, das an die Ausplünderung, an die Verfolgung von Jüdinnen und Juden im von der Wehrmacht besetzten Gebiet und die Rolle Bremens und eines Speditionsunternehmens dabei erinnern soll. Dieses Mahnmal haben wir bis heute nicht.

Es hat bis jetzt gedauert, bis Sie den Haushalt, dem wir nicht zustimmen werden, beschließen werden, damit die Planungskosten für ein von der Jüdischen Gemeinde vorgeschlagenen Alternativstandort überhaupt umgesetzt werden können.

Meine Damen und Herren, wenn wir solche ernstesten Themen angehen, sollte das immer mit Geld hinterlegt sein, wir mussten jetzt ein halbes Jahr darauf warten, dass dieser Haushalt beschlossen wird, damit die Planungsmittel von 30 000 Euro auch in die Umsetzung gebracht werden können.

Ich könnte mich hier jetzt noch zu einem anderen Denkmal auslassen, das Sie für einen mutmaßlichen Drogendealer vorhaben.

(Unruhe DIE LINKE)

Das werde ich aber erst im September tun, wenn dieses in die Bürgerschaft eingebracht wird. Ich glaube, es ist das falsche Signal. Wir brauchen eine neue Erinnerungskultur, in vielen Teilen sind wir uns da einig. Ich sage Ihnen aber auch, mit Ihrer Klientelpolitik setzen Sie auch falsche Zeichen in die große Zivilgesellschaft dieser Stadt. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Herr Bürgermeister, es liegen zu diesem Themenkomplex keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, aber der Senat hat noch zwei Minuten Redezeit. Wollen Sie die lieber für die Schlussrunde aufsparen oder möchten Sie die jetzt nutzen? – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Bürgermeister Dr. Bovenschulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kultur bedeutet nicht Sahnehäubchen, sondern Grundnahrungsmittel der Gesellschaft. Sie hat unseren politischen und unseren finanziellen Respekt verdient. Mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf wird dieser Anspruch eingelöst. Der Haushaltsentwurf ist ein finanzieller Quantensprung für die Kultur in Bremen und, Herr Rohmeyer, ich kann versichern, sobald der Haushalt beschlossen ist, werden wir daraus rgR machen – richtig gutes Regierungshandeln, das ist doch klar.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zum zweiten Teil: Beiräte und Bürgerbeteiligung. Auch in diesem Bereich ist der Haushalt besser aus den Beratungen des Parlaments herauskommen als er hineingegangen ist. Noch besser sind die Schwerpunkte, mehr Bürgerbeteiligung wagen, mehr Demokratie wagen. Sie sind noch präziser und klarer herausgearbeitet worden. Ich bin damit zufrieden und hoffe, dass der Haushalt auch in diesem Bereich natürlich eine klare Mehrheit erhält.

Dass die Opposition nicht zustimmen wird, hat mich insbesondere im Kulturbereich ein bisschen verwundert. Wenn bei der starken Verbesserung eine Zustimmung nicht möglich ist, dann, so ist mir klargeworden, hätten wir machen können, was wir wollen, es wäre nie zu einer Zustimmung gekommen. Sachlich begründet ist das nicht, sondern allein aufgrund politischer Erwägungen. – Besten Dank fürs Zuhören!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zur Schlussrunde.

Ich verlese noch einmal die restlichen Redezeiten: CDU zwölf Minuten, SPD eine Minute, Bündnis 90/Die Grünen drei Minuten, DIE LINKE sieben Minuten und die FDP vier Minuten.

Ich bitte Sie um Wortmeldungen.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Erstes möchte ich gern auf ein ernsthaftes strukturelles Defizit, das sich in naher Zukunft andeutet, aufmerksam machen. Dieses Defizit befindet sich im Ressort Finanzen und es entsteht dadurch, dass Henning Lühr nicht mehr Staatsrat ist. Deswegen möchte ich die Gelegenheit nutzen, um als Erstes ihm für seine Arbeit zu danken, insbesondere auch für meine Fraktion. Als wir vor 13 Jahren hier ankamen, wussten wir nicht so genau was Haushalt ist und das Finanzressort und insbesondere Henning Lühr hat großen Anteil daran, dass wir mit ziemlicher Geschwindigkeit ein bisschen schlauer waren als vorher und gleich bei der ersten Haushaltsverhandlung, ich glaube, 40 Änderungsanträge stellen konnten. Henning dafür meinen Dank und ich wünsche Dir selbstverständlich, dass Du nicht auch in ein strukturelles Defizit fällst, nicht, dass Du auf einmal nichts mehr zu tun hast und nicht mehr weißt, was Du mit Deiner Zeit anfangen sollst. Das kann auch zu einem Problem werden. Henning, vielen Dank für die Zusammenarbeit!

(Beifall)

Ich will mich auf einige Abschlussbemerkungen beschränken. Erstens: Ich finde, diese Haushaltsverhandlungen im Vergleich zu vorherigen deswegen gut, weil auch die Opposition meiner Meinung nach sehr konstruktive Vorschläge gemacht hat,

auch detaillierte Vorschläge. Das ist ein Fortschritt. Bislang mussten wir uns immer anhören, dass sowieso alles dümmlich ist. Dieses Mal gab es vonseiten der CDU konkrete Vorschläge, die man meines Erachtens durchaus noch einmal im Nachhinein prüfen sollte, ob da nicht das eine oder andere dabei ist, was wir vielleicht vergessen haben. Das gilt meines Erachtens auch für die FDP-Vorschläge. Das muss man sich noch einmal anschauen, ich finde, das haben die verdient und das ist nur fair.

Wir wissen ja sowieso, dass wir die nächsten drei Jahre so etwas wie Haushaltsverhandlungen haben werden. Wir müssen uns jetzt mit den Steuerschätzungen im Herbst auseinandersetzen und wie wir das umsetzen. Wir müssen jetzt schon den Haushalt 2021/2022 vorbereiten, wir müssen die Bundesprogramme untermischen, wir müssen den Bremen-Fonds ausgestalten, wir müssen uns überlegen, wie der Investitionsstau zu beseitigen ist. Das stimmt, wir haben noch Investitionsstau bei Schulen, Hochschulen, Infrastruktur und so weiter. Wir haben in diesem Haushalt jede Menge Reserven mobilisiert. Zu diesen Reserven mobilisieren gehörte es auch, die investiven Mittel, die für den OTB geparkt waren, mit zu nutzen, um diesen Investitionsstau in vielen Bereichen abzubauen. Es wäre dümmlich, wenn wir irgendwo einhundert Millionen Euro liegen lassen würden und würden sie nicht jetzt zum Aufbau dieser Sache nutzen.

Wenn man sich den Haushalt ansieht, dann wird man sehen, wir geben mehr für Personal aus, wir geben mehr für sonstige konsumtive Ausgaben aus und wir geben mehr für Investitionen aus. Meine Damen und Herren, dieser Haushalt ist kein Weiter so. Wenn man sich die Zahlen ansieht, dann ist dieser Haushalt eine Trendwende und das ist genau die richtige Trendwende zum richtigen Zeitpunkt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäck.

Abgeordneter Schäck (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute relativ viele Vorschläge gehört, wir haben uns relativ viele Debatten zu allen möglichen Themenfeldern angehört und deswegen möchte ich auch ganz gern noch einmal einen Blick zurückwerfen.

Herr Bürgermeister Dr. Bovenschulte hat in seiner Antrittsrede in unserer Sitzung damals im Rathaus noch im Sommer letzten Jahres angekündigt, dass

jetzt alles in Bremen quasi anders wird, dass die Schulen zügig führend im Bereich Bildung werden sollen, dass der ÖPNV deutschlandweit ein Vorbild werden soll und im besten Fall auch noch kostenlos, dass wir mit bezahlbarem Wohnraum im Bereich Miete und Eigentum die Familien wieder zurück in die Stadt holen wollen. Herr Bürgermeister, Sie sprachen auch von massiven Investitionen in Sicherheit, Sauberkeit, Klimaschutz, Lebensqualität. Die Städte sollten kulturell bunt und lebenswert werden für die Bremerinnen und Bremer. Wir wollten attraktiv werden für die Wirtschaft, die Einnahmen sollten steigen, die Schulden sinken. Schlichtweg, Bremen und Bremerhaven sollten auch endlich einmal wieder positiv auf der politischen Landkarte auftauchen. Der Grundtenor war, jetzt wird alles besser.

Ich gebe zu, mich hat das beeindruckt. Nach Ihrer Antrittsrede haben wir dann natürlich auch entsprechend viel von diesem Haushaltsentwurf erwartet und uns erhofft. Nach den Debatten heute, nachdem was Sie vorgelegt haben und was wir heute gehört haben, muss man ehrlicherweise sagen, dass davon nichts, aber auch wirklich gar nichts in diesem Haushalt zu finden ist in den Bereichen, in denen tatsächlich mehr Geld investiert werden muss, selbst da investieren Sie das Geld falsch, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ansonsten strotzt der Haushaltsentwurf, wie befürchtet, von der Verteilung von Geld und jeder Menge Geschenken. Wozu man aber relativ wenig findet ist die Frage, wie Sie eigentlich auch einmal die Einnahmenseite positiv entwickeln wollen, ohne permanent immer den Weg der Neuverschuldung zu diskutieren. Wo sind denn Ihre Initiativen, Unternehmen und damit Arbeitsplätze nach Bremen zu holen?

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Wo sind denn Ihre Initiativen, das Gründen in Bremen einfacher zu machen und wo sind Ihre Initiativen die Ex-Bremerinnen und -Bremer auch endlich wieder in die Stadt und damit auch die Einkommensteuer wieder nach Bremen zurückzuholen?

Das Bildungssystem, die Verkehrsentwicklung oder die Immobiliensituation sind es offensichtlich nicht. Nach dem heutigen Tag muss ich Ihnen auch sagen, der Umgang mit den Leistungsträgern in Bremen und Bremerhaven scheint es auch nicht zu sein.

(Zuruf Abgeordneter Güngör [SPD])

Dieser Haushalt, den Sie vorgelegt haben, ist ein Weiter so all dessen, was Bremen in den letzten Jahren auf exakt diese letzten Plätze in fast jedem Ranking gebracht haben. Da muss ich Ihnen auch deutlich sagen, mehr vom Gleichen hilft an dieser Stelle nicht, wenn das Gleiche nach wie vor falsch ist. Der von Ihnen vorgelegte Haushalt ist schlecht, er ist falsch und ich garantiere Ihnen, wenn Sie diesen Haushalt so in der Form heute beschließen, dann verspreche ich Ihnen, dass wir uns in vier Jahren hier wieder sehen und uns dann einmal wieder fragen, warum es in Bremen und Bremerhaven erneut nicht bergauf gegangen ist, sondern warum es bergab gegangen ist und dann werden wir diese ganzen Diskussionen wieder eröffnen.

Ich glaube, das wird Bremen und Bremerhaven nicht voranbringen. Wir werden diesen Haushalt so in der vorgelegten Form ablehnen, weil wir einfach nicht die Initiativen und auch nicht den Drive in diesem Haushaltsentwurf sehen, der wirklich für eine Veränderung in den ganz zentralen Bereichen Wirtschaft, Bildung und vielen anderen Themen führt. Deswegen lehnen wir das Ganze ab. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abgeordneter Eckhoff (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier steht tatsächlich zwölf Minuten und zwölf Sekunden, aber keine Sorge, die werde ich nicht ausschöpfen. Wobei viele, die neu dabei sind, ich möchte nur einmal sagen, früher haben sich solche Haushaltsdebatten über eine ganze Woche hingezogen. Das ging dann tatsächlich drei bis vier Tage und über jeden Produktbereich wurde dann ein Vormittag oder Nachmittag jeweils gesprochen. Hennig Lühr könnte darüber noch berichten und uns das erzählen, wie das damals war.

Nachdem Klaus-Rainer Rupp hier noch einmal richtig mit der Debatte angefangen hat, das kam mir so ein bisschen vor wie in der Nachspielzeit, es wird noch einmal ein frischer Spieler eingewechselt,

(Heiterkeit)

möchte ich eigentlich drei kurze Bemerkungen machen. Zum einen möchte ich tatsächlich auch, wenn man morgens angefangen hat und da ja eher

etwas netter war, nett enden. Ich möchte tatsächlich positiv erwähnen, dass nun der Finanzsenator die ganze Zeit anwesend war, der Bürgermeister die überwiegende Zeit, das ist auch keine Selbstverständlichkeit,

(Beifall)

das hat auch etwas mit Achtung vor dem Parlament zu tun. Insofern finde ich auch, ist das ein gutes Zeichen, dass wir uns hier den ganzen Tag in Ihrer Präsenz über den Haushalt unterhalten konnten.

Die zweite Bemerkung: Wenn ich vorhin in einer freien Rede, ich versuche ja auch immer hier frei zu reden, von sozialschwachen Stadtteilen gesprochen habe, und das falsch verstanden wurde. Ich bin selbst in Huchting zur Schule gegangen und dort groß geworden, habe dort noch viele Bekannte, dann meinte ich natürlich in dem Sinne einkommensschwache Stadtteile. Ich weiß, dass dort das soziale Gefüge häufig enger geprägt ist als in manchen Stadtteilen, die eher im gut situierten Bereich liegen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nur, dass man das jetzt nicht in falscher Erinnerung behält, das habe ich nicht in diesem Sinne gemeint, wie mir das hier in dieser Debatte unterstellt worden ist.

(Beifall CDU)

Zu den Erkenntnissen aus der Debatte kann man sich allerdings in erster Linie doch Herrn Schäck anschließen. Ich glaube auch, dass in dieser Debatte noch einmal deutlich geworden ist, dass es zwischen der Opposition, zwischen der CDU-Fraktion und der Regierung, in vielen Bereichen Unterschiede gibt, was die Schwerpunktsetzung betrifft. Da glaube ich, sind wir tatsächlich auseinander und das hat unser Antrag deutlich gemacht und das hat auch die Debatte heute noch einmal deutlich gemacht, dass wir dort andere Schwerpunktsetzungen vornehmen als Sie, weil wir der Auffassung sind, dass es wichtig ist, dass man Rahmenbedingungen setzt, damit Unternehmen Arbeitsplätze schaffen können und wir tatsächlich auch in diesem Bereich eine Motorenwirkung entwickeln können. Das kommt uns in vielen Debattenbeiträgen, die wir heute verfolgt haben, einfach zu kurz. Da sind wir in dieser Frage sehr eng bei der FDP und bei dem, was Herr Schäck gerade noch einmal gesagt hat.

(Beifall CDU, FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb auch zu unserem Abstimmungsverhalten was den Antrag der FDP betrifft. Wir werden uns bei dem FDP-Antrag enthalten. Wir sehen dort einige gute Punkte, bei anderen sind wir Nuancen auseinander und insofern gibt es dort eine Enthaltung. Wir stimmen ja aber auch noch gleich über die Soloselbstständigen ab. Das habe ich heute in der Debatte vermisst, dass man da nicht intensiver noch einmal darüber hätte sprechen können. Das ist ein Punkt, den auch Björn Fecker immer wieder anspricht und auch in dem Haushalts- und Finanzausschuss ein ewiges Thema ist.

Wir finden den Antrag gut, wir werden diesen Antrag mit unterstützen und mit Ja stimmen, weil wir schon glauben, dass das ein typisches Thema ist, wo man den Bremen-Fonds auch nutzen kann, wo es Lücken gibt, wo die Bundesregierung nicht so schnell handelt, wie wir uns das vorstellen. Deshalb soll man das Segment, wenn man es dann auch hat, dieses Mittel dann auch tatsächlich nutzen, und deshalb würden wir es gut finden, wenn dieser Antrag hier auch eine Mehrheit finden würde.

Ansonsten, lieber Klaus-Rainer Rupp nehmen wir natürlich Ihren Anruf und Aufruf gern an, wenn Ihr bereit seid, unsere Anträge auch im Nachhinein, nachdem Ihr sie abgelehnt habt, noch einmal gemeinsam zu betrachten, sind wir jederzeit bereit für Gespräche und vielleicht kann man sich dann ja in Nuancen auf einzelne Punkte mit der Koalition doch noch einmal verständigen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach einem Gefühl und tatsächlich ziemlich langen Anlauf nähern wir uns jetzt allmählich dem Ziel und ich habe noch eine Minute.

Wir wissen, dass dieses Ziel nur ein Zwischenziel sein wird und anders, als es vielleicht anklang, wird es hiernach auch nicht unmittelbar einen Abpfiff geben, sondern es wird sehr schnell das nächste Spiel geben, die Fortsetzung dieser Haushaltsverhandlungen. Wir werden es im Herbst haben für 2021, aber noch sehr viel mehr wird uns beschäftigen, natürlich die Umsetzung des Bremen-Fonds.

Wir alle wissen, wir entscheiden hier über einen Haushalt in einer Zeit, von der wir nicht wissen, wie es genau weitergehen wird. Ob es, wie gehofft, dann doch langsam hochgeht oder ob sich eine Krise möglicherweise mit Zeitlupe noch tiefer fressen wird. Wir wissen es nicht. In einem bin ich mir aber sicher, gemessen an dem, was wir an Ressourcen zur Verfügung haben, haben wir mit diesem Haushalt das gemacht, was wir machen können. Ich bin mir sicher, dass wir mit dem Bremen-Fonds ein Instrument haben, um den Herausforderungen, den beispiellosen Herausforderungen, vor denen wir jetzt stehen, auf jeden Fall die Chance haben, diese Probleme zu lösen. Das hoffe ich für uns und damit mache ich für heute Schluss. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für die engagierten Diskussionen am heutigen Tag, ich glaube, es ist als Parlament immer gut und richtig, sich in der Sache zu streiten und um den richtigen Weg zu ringen.

Was ich wahrgenommen habe, ist, dass es heute ein gemeinsames Ringen um viele interessante Ideen gegeben hat. Naturgemäß, nehmen Sie es uns nicht übel, finden wir unsere Ideen immer ein bisschen besser als die der Opposition. Ich glaube aber, dass gerade das ja auch den Parlamentarismus ausmacht, diese verschiedenen, unterschiedlichen Aspekte, diese unterschiedlichen Schwerpunkte, dass uns aber ein gemeinsames Ziel eint, nämlich dieses Gemeinwesen, das Bundesland und die Stadtgemeinde Bremen, auch wenn wir gleich als Stadtbürgerschaft tagen, weiter voranzubringen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen, das sollten wir auch beibehalten.

(Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Ich freue mich auf die weiteren Debatten, die wird es sicherlich zum Bremen-Fonds geben, an vielerlei Stellen, um vielerlei Ausgestaltungen. Ich glaube, da wartet noch eine Menge Arbeit auf uns als Parlament, in unserer Funktion als Haushaltsgesetzgeber und in der Kontrollfunktion des Senats. Da kann ich versprechen, das werden wir sehr gern wahrnehmen und uns auch mit eigenen Ideen in

die Debatte einbringen. – Ich bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Von den Abgeordneten gibt es keine Redebeiträge mehr. Möchte der Senat noch einmal sprechen? Ich weiß, Sie haben keine Zeit mehr übrig, aber ich kann Sie ja nicht daran hindern, und ich würde es auch nicht tun, wenn es bitte kurz geht. – Bitte sehr, Herr Senator Strehl!

Senator Strehl: Frau Präsidentin, es geht kurz. Ich habe jetzt nicht nur hier gesessen in Würde für das Parlament. Das ist so, das sehe ich auch so. Haushaltsberatung ist eine ganz wichtige Angelegenheit, auch für den Senat, aber auch für Sie und auch für die Stadt Bremen. Ich habe heute auch viel gelernt. Ehrlich gesagt, ich kenne ja nicht jede Haushaltsstelle, wir haben heute viele Haushaltsstellen kennengelernt und ich glaube, wir haben viele Projekte kennengelernt, die uns noch spannend im Laufe des Jahres zugutekommen und uns alle auch vielleicht anregen für weitere Projekte.

Ich finde auch die versöhnlichen Worte von Herrn Eckhoff am Schluss gut. Ich glaube, Bremen hat einmal wieder gezeigt, dass wir ein bisschen anderes Umgehen im parlamentarischen Raum haben als andere Koalitionen. Ich höre da immer ganz schlimme Dinge von anderen Landtagen. Ich glaube, das ist auch ein gutes Signal und auch, wenn die Lage so ernst ist und wenn wir Schwierigkeiten haben, auch mit der Einschätzung der Coronafolgen, die jetzt noch kommen werden, glaube ich, haben wir einen ganz guten soliden Haushalt aufgestellt und können dann nun gemeinsam ein paar Sachen machen. – Vielen Dank für die Diskussion heute!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Halten Sie Ihre Arme entspannt. Sie wissen, es wird jetzt ein bisschen intensiver. Ich bin aufgefordert worden, möglichst schnell zu lesen. Ich versuche, es so zu machen, dass Sie mich trotzdem noch verstehen können.

Die Abstimmungsreihenfolge, über die Einverständnis erzielt wurde, liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde jetzt die Abstimmungen in dieser Reihenfolge vornehmen.

Zuerst lasse ich über das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung mit der Drucksachennummer [20/395](#) in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Beck [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Nun lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen mit der Drucksachennummer [20/369](#) in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen FDP, M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Beck [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachennummer [20/460](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Beck [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/528](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/529](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über die Vorlagen zu den Haushalten 2020 und 2021 abstimmen.

Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und

Änderungsanträge zu den Haushalten 2020 und 2021 auf.

Es ist beantragt worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abzustimmen und die Abstimmungsreihenfolge liegt Ihnen vor.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle Einverständnis fest.

(Einstimmig)

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion der FDP mit den Drucksachen-Nummern 20/452 bis 20/457 abstimmen.

Wer diesen Anträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Änderungsanträge ab.

Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 20/461, 20/464, 20/469, 20/470, 20/472, 20/488 bis 20/492, 20/495, 20/496, 20/499, 20/501 bis 20/503, 20/508 und 20/526 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F. Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Nun lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 20/462, 20/468, 20/471, 20/498 und 20/506 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern [20/463](#), [20/466](#) und [20/509](#) abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

(M.R.F.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Außerdem lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern [20/465](#), [20/474](#), [20/487](#), [20/493](#), [20/494](#), [20/497](#), [20/500](#) und [20/507](#) abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/525](#) abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Wir kommen jetzt zum Produktgruppenhaushalt 2020.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2020 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2020 zu.

Jetzt rufe ich den kameralen Haushaltsplan 2020 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung auf.

Wer dem kameralen Haushaltsplan 2020 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Haushaltsplan 2020 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung zu.

Wir kommen jetzt zum produktgruppenorientierten Stellenplan 2020.

Wer dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2020 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2020 zu.

Wir kommen jetzt zum kameralen Stellenplan 2020.

Wer dem kameralen Stellenplan 2020 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Stellenplan 2020 zu.

Wir kommen nun zu der zweiten Lesung der Haushaltsgesetze 2020 und 2021.

Meine Damen und Herren, das Haushaltsgesetz und die Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2020, Drucksache [20/394](#), sollen in der Fassung der Ergänzungen des Senats, Drucksache [20/446](#) vom 16. Juni 2020, beschlossen werden.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über den Änderungsantrag zu dem Haushaltsgesetz 2020 der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/524](#) abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag, der sich nur auf das Haushaltsgesetz 2020 bezieht, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2020 in der Fassung der Ergänzungen des Senats, Drucksache [20/446](#), in zweiter Lesung abstimmen.

Bevor ich mit der Abstimmung beginne, möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir mit dem Haushaltsgesetz von der Schuldenbremse abweichen. Gemäß Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen bedarf es hier der qualifizierten Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses.

Wer das Haushaltsgesetz 2020 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung in

zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2020 inklusive der Änderungen mit der erforderlichen Mehrheit in zweiter Lesung.

Nunmehr kommen wir zur Abstimmung über das Haushaltsgesetz 2021, den Produktgruppenhaushalt 2021, den kamerale Haushaltsplan 2021 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung, den produktgruppenorientierten Stellenplan 2021 und den kamerale Stellenplan 2021

Bei den Vorlagen zum Haushalt 2021, Produktgruppenhaushalte, kamerale Haushalte einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung, produktgruppenorientierte und kamerale Stellenpläne, Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, Sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalte und dem Haushaltsgesetz 2021 ist Unterbrechung der zweiten Lesung und Rücküberweisung zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Unterbrechung der zweiten Lesung und der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(CDU, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Haushaltsporträt 2020/2021 und dem Finanzplan 2019 bis 2023 mit maßnahmenbezogener Investitionsplanung, Drucksache [20/394](#), und von

dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache [20/531](#), Kenntnis.

Herr Staatsrat Lühr, wenn Sie jetzt reden möchten. Bitte sehr!

Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

Staatsrat Lühr: Leve Präsidentin, leve Fruunslüüd, leve Mannslüüd, leve anner Lüüd, leve Afgeordnete ut de Bräämsch Bürgerschaap! Plattdüütsch is een Amtsspraak in unsen Stadtstoot. Düsse Traditschoon will ik vandaag plegen un Platt schnacken. För mi weer Plattdüütsch Mudderspraak, dat fine Hoochdüütsch hebb ik eerst in de Grundschool leert. Domols hett de Schoolmeester jümmer schimpt mit mi, vandaag is bilingual wat ganz Finet. Ik kann jedenfalls de geflüchteten Kinner goot verstaan, as se sik feult, wenn se nich glik mitsnacken künt un nich richtig Düütsch verstaat.

Leve Lüüd, ik will vandaag Adschüüss seggen. Mien Tiet as Stootsroot in Bremen geht nu op dat Ennen to.

Jümmers suutje un gediegen, wat nich fardig warrt, blifft liegen! So stellt sik vele den Alldag op de Ämters vör. Dat is nu nich so! Dat giff do twar veele Bedenkenträgers mit dat Leevensmotto „ik heff för jede Lösen een Probleem“ – ik heff jümmers gegenholen un seggt, wenn dat din Lösen is, denn will ik dat Probleem trüch –, aver free na den Wahlsprook „sabbel nich, dat geht“ hebbt we veel Problemen in't Alldag lööst un nich nur rümpütttschert! Hüüt nennt man dat „agiled Arbeiden“!

(Heiterkeit)

Nix los, giff bi mi nich. Ik bün jümmers mit Vullgas op de Överholspuur föhrt. Manchmal heff ik ok de Geschwinnikeetsbeschränkung överschreden.

Vör 53 Johr bün ik as Leerjung in Lümborch in dat Amt komen. Dor geev't noch keen Computer, keen Billerkopeerautomaaten. Allens mit Schrievmaschien mit Blaubaagens twischen de Zeddels. Op dat Amt güng dat dor ok noch richtig ornlig tau: Keen Nietebüx, wittet Hemd mit gediegen Slips, ornlig Jack un de Fruunslüüd mit Rock.

Ik bün denn lang in de Verwaltung ween. Vör 17 Johr kööm denn de Fischhändler mit Dokortitel ut Bremerhoben

(Heiterkeit)

un is Finanzsenater worrn. He hett mi fraagt: „Willst Du mien Stootsroot warn? Ik heff jo seggt. Weer an’n Anfang allens nich eenfach mit so’n Kerel ut de Wirtschaft! Aver man leert jeden Dag dortau! Velen Dank an Jens Eckhoff, de hett mi do tröst:

(Heiterkeit)

„Laat dat mal op di tokamen, dat kriggst du trecht!“

Wat maakt denn nu so’n Finanzstootsroot den leven ganzen Dag? Mien Feller weren, de ik beackert heff: Personaal, Huushollen un Computers!

Personaal is wat ganz Besünners in’n Alldag von’n Ämten. Ahn löppt överhaupt nix! Mien Philosophie dorbi weer jümmers, dat Personaal nich as de Deensten, de Deenstboten antokieken, nich as en Booksteed (Buchungsstelle) op twee Been in’n Afrekenvörgang för de Belanzeerung vun den Huushoolt. Wi kiek uns op Ogenhöocht an. Dat helpt! För mi weer dat Utdruck von de Minschenwürd. Denn: Lopen deit dat nur as „Team“ in’n Ämten. Mennicheen vergitt dat un wunnert sik, dat naher allens nich klappen deit.

Nu koom ik to dat Huusholen! Hüüt is mien 15 Dubbelthuushoolt. Johanna von Koczian (De Ölleren ünner uns kennt ehr noch, de annern kennen dat ut de Serie „Stars von unse Öllern“.) Johanna von Koczian hett jümmers sunge „Dat beten Huushoolt“. Dat is aver nich so! De Huushoolt hett ok sien Tücken! Dor dörfst man nich bang wään.

In Bremen sünd wi arme Lüüd. Dat weckt Gefuehlen und Mitleed. Finanzminister Peer Steinbrück hett mi an’t Enn von en Finanzministerkonferenz seggt „Jü sünd doch arme Lüüd! Näm di geern noch een Schinkenstuten vun’t Büfee för de Trüchfohrt na Bremen mit!“

(Heiterkeit)

Mit anner Wöör nennt man dat Lännerfinanzutgliek!

(Heiterkeit)

Dor bruukt man jümmers Humor un man mutt fründlich ween, üm de anneren nich to verargern.

As deenstöllste Finanzstaatssekretär hett man den Vörsitt bi de Staatssekretärskonferenz von de Finanzministers. Man hett woll nich veel to seggen, dat mutt ik inrömen – aver, keen dat Protokoll

schriff, hett dat letzte Woort. Dat helpt oft bannig, dor kann man ok mol wat trechtrücken.

To Huus in Bremen is dat allens ganz anners. Manche von de Ressorts denkt, de Finanzsenater is en Geldutsmieter-Automaat.

(Heiterkeit)

Dat giffst jümmers Ärger, wenn unseer nee seggt und seggt, dat giffst’t nich. Insbesünners Ulli Mäurer is so’n ollen Kandidoot.

(Heiterkeit)

Nu sünd wi aver weder welke de mit Töveree Talers regen laten künnt von baben, noch en Geldutsmieter-Automaat. Man mutt sien, dat man jümmers en Lüttje-Talers-Schatull bekummt un dann pleeglich dormit umgahn. Dat helpt in’n Alldag över de Noot henweg.

Nu koom ik to de Digitalisering! Mit Computers weer dat an’n Beginn en beten so as bi den IT-Experten Daniel Düsentrieb von unsen Stadtstoot Antehusen. Allens weer nee, allens döreenanner! Dat is aver anners worrn. En Sabbelknoken hett vandaag jeder. Tippschnack op de Klöönhoek, heet chatten op de Kommunikationsplattform, künnt jetzt all.

Nu is na wie vör de sworste Fraag: Wo bringt wi den Amtsschimmel op de Datenausbahn? Dat is en ganz viegeliensche Saak. Licht to verstaan un to bewerken is dat nämlich nich. Denn de Lüüd mööt dat ok annähmen, wat we jüm vertellt, de mööt mitmaken. „Users first“ heet dat vandaag.

(Heiterkeit)

Sünst hest du äben mit Saagspahn hannelt un dat bringt nix. De Fienföhligkeit för de Digitalisierung is liekers beter worrn, dat mutt man seggen. Dat maakt grote Hoop! Vele denk nu bi Quellcode nich mehr an’n Hefedeeg in de Köök.

(Heiterkeit)

Dat geiht upwards! In Bremen kannst du dien Auto vandaag online anmellen, föhren mutt du aver wieder alleen. Wenn de Smart-City mal kümmt, gaht dat allens vun alleen. Blot instiegen un weten, wo du hinwillst, dat muttst du liekers noch!

Ik bin nu an’t Enn von mien lüttje plattdütsche Anspraak. Velen Dank för dat Tohöörn! Nochmols

segg ik velen Dank för de gaude Tosomenarbeit in de trückleegenden 17 Jahr mit mi as Stootsroot. Hett veel Spaaf maakt, velen Dank! Wi seht uns! Blievt Se gesund!

(Beifall)

Vizepräsidentin Grotheer: Sehr geehrter Herr Staatsrat, mien leven Henning! Ik versöök dat nich mit'n Platt, weil das hier ganz viele, glaube ich, gar nicht verstehen. Ich habe jedenfalls viele fragende Gesichter gesehen und ehrlicherweise, mein Spontanplatt wäre jetzt auch zu Ende. Der Präsident hat leider andere Termine, der hätte jetzt bestimmt perfekt auf Platt geantwortet. Das will ich gar nicht versuchen zu ersetzen, sondern ich will dir sagen, wie sehr wir uns freuen, dass du all die Jahre da warst. Einige haben sich auch geärgert, vielleicht auch mehr, als man manchmal gedacht hat, weil das oft auch die Regierungsfraktionen getroffen hat. Trotzdem hat sich dieses Haus immer unterstützt gefühlt.

Im Haushalts- und Finanzausschuss, der die wichtigste Rolle des Parlaments so wunderbar ausfüllt, nämlich darüber zu entscheiden, wie viel die Regierung eigentlich ausgeben darf, ist mir berichtet worden, da ich nie das Vergnügen hatte, dort zu sein, dass da immer gut gearbeitet worden ist und dass du diese Arbeit immer sehr unterstützt und begeistert hast.

Jetzt habe ich ein kleines Geschenk für Dich. Bevor ich Dir das überreiche, möchte ich aber deinen Dienstvorgesetzten bitten mir vorher zu genehmigen, dass ich das darf, damit es nicht auf die letzten Amtstage noch Ärger gibt.

(Zuruf Senator Strehl)

Ganz geringer Wert, selbstverständlich. Wunderbar, dann würde ich jetzt das Geschenk der Bremischen Bürgerschaft überreichen und dann müssen Sie noch eine Sekunde ausharren, damit wir diese Sitzung ordnungsgemäß bis morgen unterbrechen können.

Staatsrat Lühr: Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Grotheer: Meine Damen und Herren, jetzt unterbreche ich die Sitzung der Bürgerschaft Landtag bis morgen Früh. Die stadtbremischen Abgeordneten bitte ich im Saal zu bleiben, die Bremerhavener Abgeordneten mögen bitte

möglichst zügig und leise den Saal verlassen, weil wir jetzt die Sitzung der Stadtbürgerschaft anschließen.

(Unterbrechung der Sitzung 19:14 Uhr)

★

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 10:00 Uhr.

Präsident Imhoff: Einen wunderschönen guten Morgen, meine Damen und Herren! Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart wurde, die gesetzten Punkte in anderer Reihenfolge aufzurufen. Demnach wird nach der Fragestunde der Tagesordnungspunkt 27 behandelt, fortgesetzt wird die Tagesordnung dann mit den Tagesordnungspunkten 40 und 39. Danach werden die Tagesordnungspunkte 34 sowie 44 und 31 aufgerufen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor.

Erstens auf Antrag der Abgeordneten Frau Wischhusen und Fraktion der FDP:

Nach der Entscheidung von Airbus – jetzt alles unternehmen, um den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen zu erhalten und stärken!

Zweitens auf Antrag der Abgeordneten Frau Abo-El-Hemam Heritani, Güngör und Fraktion der SPD:

Bundesmindestlohn steigt - Mehr Geld für Beschäftigte in Bremen und Bremerhaven!

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Vogt.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Durch die

Coronakrise befindet sich die Luftfahrt ja nun weltweit in einer wirklich existenziellen Krise, und alle Fluglinien haben ihren Betrieb, wie wir wissen, bereits erheblich reduziert und in den meisten Fällen sogar einen Großteil der Flotte an vielen Flughäfen dieser Welt geparkt. Am Flughafen Frankfurt war bisweilen eine ganze Landebahn mit 40 Flugzeugen vollgestellt, einige haben es vielleicht gesehen, und das war wirklich ein trauriges Bild.

Jetzt gibt es unterschiedliche Expertenmeinungen zu den Langzeitauswirkungen der Coronakrise auf die Luftfahrt, und manche Experten gehen sogar davon aus, dass die Branche das Vor-Krisen-Niveau erst 2025 wieder erreichen wird. Es ist daher auch nicht wirklich überraschend, dass viele Fluglinien erhebliche finanzielle Probleme bekommen haben. Wir haben diese finanzielle Schieflage insbesondere bei der Deutschen Lufthansa zu spüren bekommen, und diese Auswirkungen sind weitreichend.

Viele Fluglinien und damit teilweise auch die Leasinggesellschaften konnten die bereits bestellten Flugzeuge nicht mehr oder eben nur noch mit erheblichen Schwierigkeiten bezahlen. Dazu kommt noch zusätzlich das coronabedingte Nachfrageproblem, das viele Fluglinien davon abhält und sicherlich auch noch für einige Zeit abhalten wird, jetzt wieder weitere Kapazitäten aufzubauen, logischerweise, wenn im Moment der Flugbetrieb nahezu stillsteht.

Es werden höchstens alte Flugzeuge gegen neue Flugzeuge getauscht. Was heißt das eigentlich und wie zeigt sich das beim Flugzeugbauer Airbus? 140 Flugzeuge sind von Airbus fertig gebaut, aber durch die Kunden noch nicht abgeholt worden. Lassen Sie uns doch einmal gemeinsam überlegen, was das circa an Kapitalbindung für das Unternehmen bedeutet. Wenn wir einmal niedrig ansetzen würden, kostet so ein Flugzeug im Schnitt 100 Millionen Euro, und die meisten Flugzeuge, das wissen wir auch, kosten bei Airbus sicherlich weitaus mehr. Dann bedeutet das trotzdem im Schnitt 14 Milliarden Euro an Kapitalbindung, über die wir hier sprechen. Das ist eine unfassbare Summe und der tatsächliche Wert dürfte wie gesagt wahrscheinlich noch darüber liegen.

Airbus liefert in den normalen Jahren 74 Flugzeuge im Monat aus. Dieses Jahr waren es im April ganze 14 Flugzeuge und im Mai gerade noch 24 Flugzeuge. Eigentlich müsste Airbus die Produktion deutlich stärker herunterfahren, nämlich auf 20 bis

30 Prozent. Sie versuchen derzeit aber, ihre Produktion konstant bei 50 bis 60 Prozent einzupendeln, damit kein großes Zulieferersterben eintritt, denn wir wissen alle, was an so einem Konzern an Zulieferern hängt.

Das heißt, aus der sozialen Verantwortung heraus und in der festen Annahme der Erholung des Marktes wird hier noch weiter produziert. Dennoch ist das Herunterfahren der Produktion bei Airbus notwendig, um die Existenz des Unternehmens nicht zu gefährden. Das wirkt sich natürlich leider auch auf die Arbeitsplätze aus. Der Konzern hat sich deshalb entschlossen, in Deutschland knapp 3 200 Arbeitsplätze im Bereich des zivilen Flugzeugbaus abzubauen.

In Bremen arbeiten etwa 2 300 Menschen im zivilen Flugzeugbau und davon sollen jetzt knapp 450 Stellen wegfallen. Das ist natürlich eine immense Zahl, denn das sind knapp 20 Prozent der Arbeitsplätze. So nachvollziehbar diese Entscheidung aus wirtschaftlicher Sicht vielleicht sein mag, so bedauerlich ist es natürlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen. Die Entscheidung ist schlimm für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die insbesondere in der Produktion hoch spezialisiert sind und es natürlich daher auch schwer haben werden, auf dem Arbeitsmarkt überhaupt etwas Neues zu finden. Die Branche ist in einer Krise und neue Jobs entstehen daher bisher keine, und viele Fachkräfte sind jetzt sowieso schon frei verfügbar. Wir hoffen und vertrauen darauf, dass hier, so gut es geht, sozialverträglich abgebaut wird.

Airbus selbst hat Vorschläge gemacht, wie doch einige der Arbeitsplätze gerettet werden können. Dazu zählt neben der Förderung der Entwicklung von Flugzeugen mit Wasserstoffantrieb auch eine Verlängerung des Kurzarbeitergelds auf Bundesebene. Wir tun als Politik gut daran, die Vorschläge ernst zu nehmen und auch entsprechend zu prüfen. Wir sind aber in Bremen auch gefordert, denjenigen zu helfen, die bei Airbus ihre Arbeit verlieren.

Sobald die Details seitens Airbus feststehen, würden wir Sie bitten, Frau Wirtschaftssenatorin Vogt, auf die Unternehmen in Bremen zuzugehen und aktiv Arbeitsplätze für die betroffenen Airbusmitarbeiterinnen und -mitarbeiter einzuwerben. Sicherlich keine einfache, aber bestimmt eine notwendige Aufgabe.

(Beifall FDP)

Die Entscheidung von Airbus hat auch starke Auswirkungen auf den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen. Wir dürfen dabei auch den Arbeitsplatzabbau in den anderen Airbus-Sparten nicht vergessen. In der Sparte Defence and Space werden noch einmal über 300 Arbeitsplätze in Bremen wegfallen, und das war übrigens schon vor Corona absehbar. Dazu kommen noch einmal bis zu 160 Arbeitsplätze bei der Airbus-Tochter Premium AEROTECH GmbH, die zumindest in Gefahr sind. Über alle Sparten hinweg drohen aus unterschiedlichen Gründen in der nächsten Zeit fast bis zu 1 000 Arbeitsplätze im Bereich der Luft- und Raumfahrt wegzufallen.

Das ist dramatisch, weil dies natürlich auch Auswirkungen auf andere Unternehmen am Standort haben wird. Zulieferer in der ganzen Region sind bedroht, denn oft handelt es sich dabei um die kleinen und mittelständischen Unternehmen, die den Standort stark machen und uns hier in Bremen und Bremerhaven seit Jahrzehnten die Standorttreue halten. Auch die werden massiv leiden, was dann aber nicht so bekannt werden wird, weil sie einfach zu klein sind und die einzelnen Kleinen leider nicht die Aufmerksamkeit erlangen wie ein Großer. Trotzdem, die Summe ist bedrohlich,

(Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

und daher dürfen wir die Bedeutung dieses Arbeitsplatzabbaus bei Airbus nicht unterschätzen. Wir sind gefordert, diesen sehr ernst zu nehmen. Der zweitgrößte Airbus-Standort Deutschlands ist ein wichtiger Anker für den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen, und es ist jetzt an der Zeit, zu handeln, um den Standort zu erhalten und zu stärken.

(Beifall FDP)

Dafür ist es wichtig, dass die Wirtschaftssenatorin zu den betroffenen Unternehmen hingeht und fragt, was sie tun kann. Wir wissen, dass Ihr Vorgänger, Martin Günthner, dazu im März einen Runden Tisch Luft- und Raumfahrt ins Leben gerufen hatte. Die Frage ist: Was ist eigentlich daraus geworden? Das haben wir uns so ein bisschen gefragt. Es gab damals eine Pressemitteilung zur Gründung, das war es. Wir haben jedenfalls nichts mehr davon gehört, und die Frage ist: Hat sich der Tisch nach der Wahl eigentlich noch einmal zusammengesetzt oder war das nur ein kleiner PR-Stunt des ehemaligen Senators für Wirtschaft?

Die Luft- und Raumfahrtbranche zählt jedenfalls zu den wichtigsten Innovationstreibern in Deutschland, und das Luftfahrtcluster in Bremen weist eine vielfältige Partnerstruktur mit einem sehr breiten Leistungsspektrum auf. Hieraus müssen für Bremen jetzt die Wachstums- und Zukunftspotenziale in der zivilen Luftfahrt gestärkt und nachhaltig ausgebaut werden. Das Luftfahrtcluster verbindet Wissenschaft und Lehre, Technologiezentren und auch Innovations schmieden mit den Fertigungsstandorten und dem Flughafen im Rahmen einer ganzen Exzellenzstrategie.

Dies stärkt mittel- bis langfristig nicht nur den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort in der Luftfahrtbranche, sondern sichert auch künftig nachhaltig Arbeitsplätze in Bremen ab. Der Luftfahrtstandort Bremen muss eine Marke mit einem entsprechenden Logo etablieren, um alle Akteure zu bündeln und stärken zu können und im besten Fall auch international wettbewerbsfähig zu bleiben und damit die Technologieführerschaft zu stärken. Zudem müssen auch auf institutioneller und politischer Ebene stärkere Partnerschaften gepflegt und ausgebaut werden.

Die Branchenkompetenz im Flugzeugbau bei den Systemanbietern im Luftfahrtmanagement sowie in der Qualifizierung und in der Forschung und Technologieentwicklung darf in Bremen in unseren Augen überhaupt nicht verloren gehen. Wir müssen dafür kämpfen, sie zu halten.

(Beifall FDP)

Das Cluster der zivilen Luftfahrtbranche in Bremen muss nachhaltig ausgebaut und durch einen Masterplan aufgestellt werden, denn nur so kann die Innovationsleistung aufrechterhalten und gefördert werden. Hier ist insbesondere auch die Verknüpfung zu internationalen Aktivitäten und der Strahlkraft der Innovation aus der Luftfahrt und auf andere Branchen und Sektoren absolut zu berücksichtigen. Es ist also an der Zeit, das Cluster Luft- und Raumfahrt neu aufzustellen und dafür alle Beteiligten an einen Tisch zu holen.

Da geht es auch um Zukunftsfragen wie etwa Flugzeuge, die direkt mit Wasserstoff oder indirekt über mit Wasserstoff aus erneuerbaren Energie erzeugte synthetische Kraftstoffe betrieben werden. Da kann nicht nur der Bund mehr machen, sondern da können auch wir als Land Bremen mehr machen.

(Beifall FDP)

Konkret können wir die Firmen besser zusammenbringen, die ebenfalls Wasserstoff als Zukunftstechnologie betrachten, und die Forschung fördern. Daimler, ArcelorMittal und Airbus sind zum Beispiel drei große Unternehmen am Standort, die wir in dieser Frage endlich noch mehr zusammenbringen sollten. An dieser Stelle sollten wir auch über das Matching von Fördergeldern nachdenken. Bisher kann Forschungsförderung aus EU-Beihilfegründen nur 50 Prozent der Projektsumme betragen. 50 Prozent muss immer noch das Unternehmen bereitstellen.

Jetzt, da die Fördersummen gekürzt werden, wird das für viele Unternehmen sehr schwierig werden. Da braucht es eine Änderung auf EU-Ebene und es braucht eine Bereitschaft bei Bund und Ländern, die Förderung zu erhöhen. Wenn wir weiter an der Forschung zur nachhaltigen Luftfahrt festhalten, dann sind die Forschung und mehr Förderung essenziell.

Dazu kommt natürlich auch der Flughafen, der in den vergangenen Jahren stiefmütterlich behandelt und fast in den Konkurs getrieben wurde. Lassen Sie uns auch hier den Flughafen Bremen endlich als Innovationstreiber begreifen. Wir brauchen ein klares Bekenntnis aus diesem Hause zum Flughafen Bremen, denn der ist essenziell für die Wirtschaft in Bremen, für den Standort, und der Flughafen ist wichtiger Bestandteil für das Luft- und Raumfahrtcluster Bremen, und er ist damit auch essenziell für Airbus.

(Beifall FDP)

Wenn irgendwo in Deutschland der erste Linienbetrieb mit einem Wasserstoffflugzeug stattfindet, dann muss der Flughafen Bremen dabei sein.

(Beifall FDP)

Das wäre unsere Vision. Wir würden uns das wünschen, und wir fordern das auch von Ihnen als Senat ein, dass Sie es schaffen, dass wir diese Vision umgesetzt bekommen, weil wir damit ein ganz großartiges Zeichen in die Bundesrepublik und weit darüber hinaus setzen können, was wir hier auch als Luft- und Raumfahrtstandort leisten. Dafür muss die Infrastruktur am Flughafen rechtzeitig gebaut werden und dafür muss der Flughafen bei allen zukünftigen Diskussionen auch beteiligt werden.

Meine Damen Herren, es braucht mehr solcher Lösungen und Ideen, die aus der Branche kommen

und von der Politik Unterstützung erfahren. Wir als Freie Demokraten werden alles unterstützen, was den Luft- und Raumfahrtstandort Bremen weiterbringt und den weiteren Abbau von Arbeitsplätzen hier verhindert. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Stahmann das Wort.

Abgeordneter Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will die Gelegenheit nutzen, um noch einmal ein Bild zu zeichnen, und zwar ein Bild, wie das aus Sicht des Betriebes ist, und das unterscheidet sich schon sehr von dem, was wir gerade gehört haben. Frau Wischhusen, vielleicht wäre das gut gewesen, wenn am Mittwoch von der FDP auch jemand bei der Demonstration gewesen wäre, und zwar nicht, um Hände zu schütteln, sondern um einfach einmal dem Volk aufs Maul zu schauen, wie die die Situation einschätzen. Die ist schon etwas anders als das, was jetzt hier dargestellt worden ist.

(Beifall SPD)

Zu den Zahlen muss man noch einmal sagen, die sie genannt haben, die sind ja korrekt. Das Bild und der Rückschluss, den Sie schließen, ist aber ein anderer. Airbus ist in einem Umstrukturierungsprozess, und zwar seit Längerem, in allen Bereichen. Der Ausdruck dessen ist eben diese Frage bei Premium AEROTECH GmbH 40 Prozent Stellenabbau, 160 Stellen, bei Airbus Defence and Space 112 Stellen, A400M 203 Stellen. Was mit dem Unternehmen wird, ist überhaupt nicht klar, weil Airbus überlegt ja, das einzustellen. ArianeGroup, die Raumfahrer 87 Stellen und jetzt neu die Frage zivile Flugzeuge mit 441 Stellen.

Airbus hat vom französischen Staat 15 Milliarden Euro Unterstützung bekommen. Airbus hat Auftragsbücher, die für die nächsten zehn Jahre voll sind. Es gibt bisher keine Stornierung nach Aussage des Unternehmens. Es gibt aber die Situation, die Sie beschrieben haben, nämlich dass zu befürchten ist, dass die Luftfahrt in den nächsten Jahren nicht wieder auf das Niveau kommt, das wir hatten, dass die zivile Luftfahrt heruntergeht und dass deswegen Aufträge nach hinten geschoben werden oder dass Kunden, im Wesentlichen ja aus der Tourismusbranche, das nicht überleben.

Das heißt, es gibt an der Stelle Handlungsbedarf. In der letzten Woche hat es mit dem Gesamtbetriebsrat und dem Unternehmen eine Sitzung gegeben, und der Gesamtbetriebsrat hat gefragt: Was heißt denn 441 Stellen für Bremen? Was ist denn das unternehmerische Konzept, das dahinter steckt? Wird ein Teil der Produktion geschlossen? Wird sich von bestimmten Segmenten verabschiedet? Ist das Rasenmäher quer durch? Werden Dinge im Konzern zentralisiert, Shared Services, irgendetwas gemacht?

Die Antwort des Unternehmens war: „Corona und alternativlos“, Zitatende. Es gibt keine Auflistung, keine Detaillierung, wie dieser Personalabbau überhaupt und wo, an welcher Stelle durchgeführt werden soll. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass es wirklich jetzt notwendig ist. Auf Vorschläge der Interessenvertretung, Betriebsrat und IG Metall lasst uns das Thema auf die lange Bank schieben, 24 Monate Kurzarbeit ist an der Stelle ein Mittel, um aus der Krise herauszukommen, lasst uns das machen, sagt der Konzern erst, dadurch könnten 1 500 Arbeitsplätze erhalten bleiben, und eine Woche später sagt der Konzern, bringt doch nichts.

Wir haben als IG Metall angeboten, nach der Kurzarbeit, nach 24 Monaten Arbeitszeitverkürzung einzuführen in Absprache mit der Belegschaft, also auch da die Beschäftigung zu halten und die Situation zu überbrücken, bis Altersteilzeit und andere Dinge hinzukommen.

(Unruhe FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Grotheer: Möchten Sie eine Frage stellen, Herr Professor Hiltz? Bitte sehr!

Abgeordneter Prof. Dr. Hiltz (FDP): Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin! Herr Stahmann, Sie haben gerade gesagt, wir als IG Metall. Sprechen Sie hier als IG Metall vom Rednerpult der Bremischen Bürgerschaft?

Abgeordneter Stahmann (SPD): Ich habe gesicherte Informationen der IG Metall.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Grotheer: Haben Sie auch eine Frage, Frau Aulepp? – Bitte sehr!

Abgeordnete Aulepp (SPD): Herr Kollege Stahmann, stimmen Sie mir zu, dass man Mitglied der Bremischen Bürgerschaft, Mitglied der SPD und Mitglied in einer DGB-Gewerkschaft sein kann?

Abgeordneter Stahmann (SPD): Ich würde mir das wünschen.

(Beifall SPD)

Ich will auch noch einmal etwas zu dem von Ihnen angesprochenen Arbeitskreis sagen, den der Wirtschaftssenator im letzten Jahr ins Leben gerufen hat. Auch dieser ist im Wesentlichen auf Treiben der Gewerkschaft initiiert worden, und auch dieser findet nicht mehr statt, und zwar nicht aus Gründen der Politik – der damaligen oder der jetzigen –, auch nicht aus Gründen der Gewerkschaften, sondern weil das Unternehmen gesagt hat: Wir haben daran kein Interesse mehr.

Das anfängliche Interesse des Unternehmens bestand darin, kurzfristig Rationalisierungspotenziale zu haben. Das Interesse der Interessenvertretung bestand darin, langfristig den Standort zu sichern und zu schauen: Wie kann man in der Technik überhaupt fortfahren, sodass man eine Zukunft hat, weil wir im Gegensatz zu anderen Airbus-Werken hier in Bremen einen Gemischtwarenladen haben aus verschiedenen Akteuren und eben nicht eine Endlinie sind und eine Montagehalle, sondern weil wir die Flügelkompetenz haben, und die ist nur ein Teil des Gesamten.

Deswegen sind wir aufgrund der Größe und des Produktes immer gefährdet. Wir haben immer versucht, an der Stelle etwas zu machen, und wir sind an der Stelle an dem Unternehmen gescheitert. An einer Stelle gibt es einen entscheidenden Unterschied zu dem, was Sie gesagt haben, nämlich den, dass überhaupt nicht klar ist, was die 441 Stellen Personalabbau oder der Personalabbau in den anderen Bereichen ist und dass man es so auch nicht einfach akzeptieren muss und dann zur Wirtschaftssenatorin sagen: Jetzt laufe einmal los und hole Ersatzarbeitsplätze.

Das ist nicht der Zeitpunkt. Der Zeitpunkt ist jetzt,

(Beifall SPD)

kritisch zu hinterfragen: Was macht ihr da und warum, und ist das überhaupt notwendig? Das ist der Punkt, an dem wir im Moment gerade stehen. Airbus hat durch nichts belegt, dass das ist, sondern es ist eine Zahl, die haben sie gesetzt, hier werden Kosten gespart, die werden umgerechnet in Köpfe, und das ist das Ergebnis. Industriell, unternehmerisch ist das Harakiri, weil man gar nicht weiß, welche Bereiche man macht.

Ich glaube, man muss auch noch einmal sagen. Was ist eigentlich die Zukunft des Unternehmens und wie kommt man aus der Geschichte heraus, und was ist dafür eigentlich notwendig? Die Frage ist doch: Wie kann dieser Standort langfristig überleben? Wir haben dazu mehrere Punkte als Betriebsräte und die IG Metall auf dem Zettel. Das eine ist der Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen. Sie haben hier zwei Sätze gesagt. Den einen will ich noch einmal sagen: Eigentlich könnte Airbus noch stärker herunterfahren.

Ich bin da nicht dankbar für diesen Personalabbau und akzeptiere den einfach, weil alles hätte schlimmer kommen können. Zweiter Punkt: Sie haben gesagt: Ich vertraue auf sozialverträglichen Abbau. Genau das verweigert dieser Konzern! Der Konzern verweigert den Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen trotz der Angebote der Belegschaft, trotz der Verlängerung von Kurzarbeit, was wir immer eingefordert haben, auf 24 Monate, trotz der Tatsache, dass man danach eine Arbeitszeitverkürzung einführen und das über Altersteilzeit, Freiwilligenprogramme und andere Dinge regeln könnte.

Der Konzern verweigert den Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen, und das ist etwas, das wird nicht akzeptiert werden, und zwar weder von der IG Metall noch von der SPD.

(Beifall SPD)

Worin besteht jetzt die Zukunft, und was ist das Handeln? Das ist relativ einfach. Wir alle hier im Raum, und da unterscheidet uns wirklich auch gar nichts, wir wollen den Standort erhalten. Der Standort bleibt aber nur, wenn wir eine gewisse Größe haben und wenn wir ein Produkt haben, was zukunftsfähig ist. Dieses Produkt kann nur Flügel sein. Wir haben den Flügel und wir haben eine Flügelkompetenz. Bei Airbus heißt das High-Lift, also von Forschung bis zur Produktion wird sehr viel dafür getan, zu schauen: Wie bekommt man die Auftriebskräfte eines Flügels eigentlich erhöht, um weniger Sprit zu brauchen, weniger Lärm zu machen, um all diese Dinge?

Das ist ein Teil, der zum Klima gehört, aber das ist auch eine Effizienzgeschichte, die ausgesprochen wichtig ist. Wir sind das Kompetenzzentrum hier in Bremen, und zwar von der Forschung und Entwicklung bis zum Produktionsende. Wenn da ein Teil herausgeschnitten wird, dann sind wir nicht mehr in der Lage, dann ist der Rest auch verlagerbar.

Deswegen geht es um ein industrielles Konzept, bei dem man nicht sagt, wir machen einmal Teile, sondern bei dem man sagt, die Zukunft heißt erstens Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen, zweitens, Sicherung des Standortes und drittens, welches Produkt hat hier die Zukunft, worin haben wir die Fachkompetenz. Das ist die Flügeltechnik.

Jetzt haben wir die glückliche Situation, dass zu dieser Grundaustattung wir einen ECOMAT haben, wir Forschung und Entwicklung haben, wir das alles noch einmal begleiten können über DLR und andere Forschungsbereiche. Der Kern der Geschichte heißt aber der Erhalt des Standortes, und es kann nicht heißen, jetzt das zu akzeptieren und dann danach zu sagen, jetzt muss die Wirtschaftsministerin einmal schauen, wie sie andere Arbeitsplätze bekommt. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Meyer-Heder.

Abgeordneter Meyer-Heder (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Viele Sachen sind schon gesagt worden. Ich glaube, ich werde trotzdem noch einmal ein paar Sachen wiederholen, um auch noch einmal zu bekräftigen, wie wichtig das Thema für uns alle ist. Ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, dass wir den Standort hier brauchen für die Arbeitsplätze, für die Wirtschaftsentwicklung insgesamt.

Wodurch ist das alles ausgelöst? Der Flugverkehr steht am Boden. Fünf Prozent weltweit fliegen wir noch und europaweit sind es 10 bis 30 Prozent. Natürlich merkt das auch ein Konzern wie Airbus. Dass die Auftragsbücher total voll sind, sagt dann auch nur bedingt etwas aus und ob das wirklich mit der Wirklichkeit zu tun hat, ist noch nicht klar. Denn es ist überhaupt nicht klar, wie sich die weltweite Luftfahrt entwickeln wird. Wann werden wir die Vorjahresniveaus erreichen? Verschiedene Zahlen sind da im Raum – drei Jahre, vier Jahre, fünf Jahre.

Etwas besser sieht es in Europa aus, habe ich schon gesagt. Airbus selbst erwartet aber eine deutliche Erholung des Langstreckenverkehrs erst 2025. Auf Basis dieser Annahmen hat Airbus um 40 Prozent reduziert. Am Bremer Standort wurde die Viertagewoche eingeführt, übrigens ohne Einkommensverluste. Von den 19 000 Beschäftigten in den norddeutschen Airbuswerken sind aktuell 15 000 in Kurzarbeit. Der Zukunftstarifvertrag bei Airbus

Operations GmbH und die Vereinbarung beim Zuliefererbetrieb Premium AEROTEC GmbH sichern die Arbeitsplätze noch bis Ende des Jahres.

Die Raumfahrt- und Rüstungssparte, ist auch schon gesagt worden, mit ihren insgesamt 2 000 Beschäftigten baut auch ab. Das ist aber auch einer Umstrukturierung schon vor Corona geschuldet. Der Konzern schüttet keine Dividende aus von einem Euro achtzig und mit den 15 Milliarden Kredit ist die Liquidität zumindest gesichert. Positiv finde ich an der Stelle übrigens, dass der Konzern bislang keine direkten Staatshilfen beantragt, sondern alles selbst versucht, durch die Krise zu kommen. Anfang Juli hat die Konzernspitze dann angekündigt 15 000 der weltweit 90 000 Arbeitsplätze abzubauen, davon 5 100 in Deutschland. Das entspricht einer Reduzierung um fast 20 Prozent, Lenke Wischhusen hat es auch schon erwähnt.

Allerdings, das muss man auch sagen, gab es auch schon vorher entsprechende Pläne, auch vor Corona, unter Umständen Arbeitsplätze abzubauen. Seit Ende letzter Woche wissen wir jetzt auch, was das eigentlich für die einzelnen Standorte heißt. Bei Airbus Operations GmbH in Bremen geht es um 440 von insgesamt 2 300 Stellen. Damit ist Bremen mit einem Minus von 19 Prozent leicht überproportional betroffen. Der geplante Arbeitsplatzabbau soll Flugzeugteilfertigung sowie Zentralbereich, wie das Engineering oder die allgemeine Verwaltung, betreffen.

Bei Premium AEROTEC GmbH steht einschließlich der schon vor Corona eingeleiteten Maßnahmen fast ein Drittel der Stellen auf der Kippe. Das wären bezogen auf Bremen rund 130 von 400 Arbeitsplätzen. Eine offizielle Bestätigung dafür liegt uns allerdings nicht vor. Bereits Ende Mai hatte sich Airbus über alle Sparten am Standort von 1 100 Leiharbeitern getrennt. Diese Entwicklung, ist auch klar, bereitet natürlich den Beschäftigten und auch uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion große Sorgen. Abgesehen von den persönlichen Schicksalen der Betroffenen geht es hier um hochqualifizierte und gut bezahlte Arbeitsplätze, die wir in Bremen dringend brauchen. Ein kleiner Lichtblick ist aus meiner Sicht immerhin, dass alle Unternehmensteile, alle Kompetenzen am Standort erhalten bleiben sollen und wohl noch keine Arbeitspakete aus Bremen verlagert werden. Ich persönlich glaube aber auch, dass das letzte Wort an der Stelle noch nicht gesprochen ist.

Wenn Sie, sehr geehrte Frau Senatorin, davon sprechen, dass Bremen mit einem blauen Auge davongekommen ist, finde ich das verfrüht.

(Senatorin Vogt [DIE LINKE]: Ich habe gesagt, ich hoffe es!)

Dann sind wir uns ja immerhin einig. Noch ist nämlich nicht klar, durch welche anderen Maßnahmen wie zum Beispiel Verlängerung des Kurzarbeitergeldes, durch Altersteilzeit oder Arbeitszeitreduzierung mit Lohnverzicht, ob es uns damit gelingt, betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden. Das ist natürlich das Ziel der Gewerkschaften und tatsächlich auch unser Wunsch. Allein, die Politik hat darauf nur begrenzt Einfluss. Es ist die Aufgabe der Tarifpartner, jetzt in Verhandlungen über die Pläne des Managements einzutreten und für beide Seiten akzeptable Lösungen zu finden, Herr Stahmann hat es ja auch schon gesagt hier an dieser Stelle.

Überhaupt finde ich, dass sich die betriebliche Mitbestimmung – und das ist vielleicht auch ungewöhnlich, dass die CDU das sagt – und der Interessenausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern tatsächlich bewährt haben. Diese Errungenschaften des Sozialstaats federn den wirtschaftlichen Einbruch ab und das stabilisiert natürlich am Ende auch wieder die Kaufkraft. Man braucht, und da gibt es ja gute Vergleiche, sich nur einmal die sozialen Verwerfungen zum Beispiel in den USA anzuschauen, um zu sehen, wie wichtig doch eine soziale Marktwirtschaft an dieser Stelle ist.

Doch lassen Sie mich noch etwas Grundsätzliches zum Luftfahrtstandort Bremen sagen. Bremen gilt als das Hochauftriebszentrum für Airbus. Hier werden unter anderem für alle zivilen Flugzeugmodelle die Landeklappen hergestellt. Wenn man sich anschaut, welches Modell die Cashcow des Konzerns ist, dann ist klar, das sind die Modelle der A320-Familie für die Kurz- und Mittelstrecke. Hier besteht auch zuerst die Chance auf ein Anziehen der Nachfrage. An diesem Punkt würde ich mir von Ihnen in der rot-rot-grünen Koalition mehr Ehrlichkeit wünschen. Es passt nicht zusammen, sich gegenüber den Beschäftigten als Klassenkämpfer zu geben und gleichzeitig das Fliegen, insbesondere das auf der Kurz- und Mittelstrecke, zu verteufeln.

(Beifall CDU)

Einige Grüne gehen ja sogar noch weiter und stellen die Notwendigkeit des Flughafens in Bremen infrage. Welche Bedeutung der Flughafen für Airbus, aber für den Luft- und Raumfahrtstandort, den

Tourismusstandort, den Wirtschaftsstandort insgesamt hat, scheinen einige in den Diskussionen über Nachtflugverbote, Emissionen und Landegebühren nicht immer so richtig auf dem Zettel zu haben. Eine Studie des Zentrums für Recht und Wirtschaft des Luftverkehrs aus dem Jahr 2011 kam zu dem Ergebnis, dass derzeit knapp 7 000 Arbeitsplätze direkt und indirekt über 25 000 Arbeitsplätze vom Bremer Flughafen abhängen. Trotzdem tun Sie auch gestern in Ihrem verabschiedeten Haushalt nichts, um den Flughafen zukunftsfest aufzustellen und zum Beispiel betriebsnotwendige Investitionen abzusichern.

(Beifall CDU, FDP)

Sie haben überhaupt kein gemeinsames Ziel, wo der Flughafen in zehn Jahren stehen soll. Das Zitat von Herrn Bücking in der „taz“ vom Dienstag spricht: „Niemand kann auf die Frage nach der Zukunft des Bremer Flughafens eine Antwort geben.“ Dann geben Sie sich hier als Kämpfer für die Arbeitsplätze bei Airbus. Authentisch ist das nicht und da müssen Sie sich einfach einmal entscheiden, ob Sie den Flughafen stärken oder ob Sie ihn abschaffen wollen.

Bremer Politik kann tatsächlich etwas für die Zukunftsfähigkeit von Airbus in Bremen tun. Erstens, bekennen Sie sich zum Bremer Flughafen. Stellen Sie notwendige Komplementärmittel für das Konjunkturprogramm des Bundes zur Verfügung. Dies bedeutet, mit den Geldern für die Umstellung auf emissionsarme Flugzeuge sowie Forschung zum Thema hybridelektrisches Fliegen entstehen echte Chancen für den Standort. Wuchern Sie! Ganz wichtiges Thema, wuchern Sie gegenüber den Entscheidungsträgern bei Airbus mit den Pfunden, die Bremen zu bieten hat. Dazu zählen das Materialforschungszentrum ECOMAT in der Airport City, die Bremer Wissenschaftslandschaft, die Forschungslandschaft, die gute logistische Anbindung sowie die hoch qualifizierten und motivierten Arbeitsplätze. Stellen Sie die Wirtschaftsförderung zukunftsfähig auf und statten Sie diese mit den dafür notwendigen Mitteln aus, auch das ist gestern schon angesprochen worden. Und natürlich, das geht jetzt an die politisch handelnden Personen: Setzen Sie sich im Konzern dafür ein, dass Bremen im europäischen Wettbewerb um die Airbusstandorte nicht ins Hintertreffen gerät.

Natürlich wirken diese Maßnahmen eher indirekt und nicht kurzfristig. Den aktuellen Stellenabbau werden wir alle kaum verhindern können, da bin ich anderer Meinung als Herr Stahmann. Ich

glaube, ein Konzern muss, damit er überhaupt überlebt in dieser Krise, auch über Stellenabbau nachdenken und kann an dieser Stelle auch nicht garantieren, betriebsbedingte Kündigungen auszuschließen. Die Landes- und die Kommunalpolitik kann aber natürlich langfristige Perspektiven aufzeigen und zur Standortsicherung beitragen.

Ich bin überzeugt davon, dass Menschen auch in Zukunft mobil sein wollen, und das Flugzeug wird nach wie vor eine große Rolle spielen. Insofern wird es nach der Krise irgendwann auch wieder bergauf gehen und dann brauchen wir das Know-how der Beschäftigten hier in Bremen. Für uns, für die CDU-Fraktion, ist klar, der Luftverkehr ist ein Wachstumsmotor. Er verbindet Menschen und Kulturen und schafft neue Möglichkeiten, an verschiedenen Orten zu leben und zu arbeiten.

In Zukunft muss es wie bei allen anderen Verkehrsmitteln natürlich darum gehen, Emissionswachstum vom Verkehrswachstum abzukoppeln. Wir wollen den Menschen keinen Verzicht predigen und ihnen kein schlechtes Gewissen machen, sondern setzen auf den technologischen Fortschritt und faire Wettbewerbsbedingungen. Die Menschen sollen eigenverantwortliche Entscheidungen treffen und wenn in Zukunft Videokonferenzen manche Geschäftsreise ersetzen und wegen der Marktbereinigung zwischen den Airlines das Dumping bei den Ticketpreisen ein Ende hat, kann das ja dem Klimaschutz nicht schaden.

Liebe Frau Vogt, natürlich ist es nicht falsch, sich auf Bundesebene für die Verlängerung des Kurzarbeitergelds auf 24 Monate einzusetzen, eine Maßnahme, die aus Sicht der CDU-Fraktion übrigens wichtiger ist als die geforderte Anhebung des Kurzarbeitergelds. Diese Forderungen an den Bund können aber nicht das Einzige sein, was wir jetzt hier in der Airbuskrise und der Coronakrise tun können. Meine Damen und Herren, arbeiten Sie bitte aktiv daran, den Luftfahrtstandort Bremen gut durch die Krise und danach wieder nach vorn zu bringen. Dafür brauchen wir ein Bekenntnis zum Bremer Flughafen. – Danke schön!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Also nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tebje.

Abgeordneter Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Der Erhalt von Arbeitsplätzen bei Airbus und die Sicherung und Festigung des Raum-

und Luftfahrtstandorts Bremen haben in der Koalition höchste Priorität und zwar nicht erst seit dieser Coronakrise. Die Luftfahrtbranche in Bremen war schon vor dem Lockdown, und mein Kollege Herr Stahmann hat es ja gesagt, im entsprechenden Strukturwandel, und nun trifft die Coronapandemie den Standort wie ein Brandbeschleuniger.

Deshalb liegt der Fokus der Bremer Politik schon lange darauf, die Luftfahrtbranche in Bremen mit einem klaren Fokus auf ökoeffizientes Fliegen zu stärken. Mit der Förderung und dem Bau des ECO-MAT haben wir damit einen wichtigen Schritt unternommen.

Frau Wischhusen, Sie sagten, die Bremer Politik solle die Akteure zusammenbringen und vernetzen. Ich war noch vor der Pandemie bei einer großen Veranstaltung im ECOMAT mit allen Akteuren vor Ort, das ist hier wirklich hoch angesehen. Genau das ist es ja, was wir brauchen, keine runden Tische, sondern die Akteure der Branche über solche Formate zusammenzubringen und in die richtige Richtung voranzutreiben.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Was bedeutet das aber jetzt für die Zukunft von Airbus und seine Beschäftigten in Bremen? Drei Dinge müssen jetzt dringend angegangen werden: Erstens müssen alle Möglichkeiten und Maßnahmen ergriffen werden, um so viele Arbeitsplätze wie möglich am Bremer Standort dauerhaft zu sichern. Da in dieser Branche nun eine längere Absatzdelle droht, ich glaube, das ist jetzt auch schon oft genug beschrieben worden, ist in dieser Branche mit Sicherheit die Verlängerung von Kurzarbeitergeldregelungen auf 24 Monate dringend geboten.

Auch Regelungen zwischen den Tarifpartnern, und das hat Herr Stahmann auch schon angekündigt, mit Arbeitszeitverkürzung könnten hier aber eine hilfreiche Maßnahme für die Zukunfts- und Fachkräftesicherung der Branche sein. Denn Airbus muss auch an die Zukunft denken. Da die Auftragsbücher immer noch voll sind und die Abarbeitung voraussichtlich nur nach hinten verschoben wird, muss es für das Unternehmen auch um die Sicherung von ausreichend Fachkräften für die Zukunft gehen.

Herr Meyer-Heder, ich widerspreche Ihnen da ganz deutlich. Da braucht man nicht, dass das Unternehmen Arbeitsplätze schnell abbaut, denn danach ist nämlich das Geschrei wieder groß bei einer

Zunahme, dann wird gesagt: Warum sorgt der Staat an der Stelle nicht für ausreichend Fachkräfte, die wir doch jetzt so dringend brauchen?

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als Zweites wollen wir, wie schon eingangs erwähnt, mit allen Akteuren in Bremen und Norddeutschland die Forschung und Entwicklung für ökoeffizientes Fliegen massiv beschleunigen. Dazu werden wir alle Möglichkeiten des Bundeskonjunkturprogramms nutzen, gegebenenfalls auch Mittel aus dem Bremen-Fonds einsetzen.

Auch die norddeutsche Wasserstoffstrategie wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Nur die Luftfahrtunternehmen, die bei dem Themenfeld grünes Fliegen die Nase vorn haben, werden auch dauerhaft zukunftsfähig und erfolgreich sein, das ist meine feste Überzeugung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bis die Entwicklung neuer Antriebe, Flugzeuge und Kraftstoffe aber zum Einsatz kommt, wird noch einige Zeit vergehen. Hier ist aber viel zusätzliche Arbeit in der Forschung und Entwicklung zu leisten. Auch zahlreiche andere Mobilitätsbereiche, Energiesektoren, Kraftstoffentwicklungen und Digitalisierungsprojekte werden viele Techniker und Ingenieure benötigen.

Deshalb muss das dritte Maßnahmenpaket sich damit beschäftigen, dass Kurzarbeit, Arbeitszeitverkürzung und auch gegebenenfalls Transfergesellschaften, oder was sich hier noch so alles in Bremen ergeben kann, wenn es schlecht läuft, dass Beschäftigten von Airbus und anderen Unternehmen die Möglichkeit eröffnet wird, sich mit Fort- und Weiterbildung beruflich weiterentwickeln zu können. Das könnte vielen Beschäftigten neue Zukunftsaussichten eröffnen, und es macht unsere Region attraktiv, um neue zukunftsfähige Forschungs- und Produktionsprojekte neu anzuschließen.

Mit diesen drei Säulen werden wir Arbeitsplätze in der Luft- und Raumfahrtbranche sichern und zukunftsfähig weiterentwickeln. Denn es ist klar, dass Airbus zu dem industriellen Kern von Bremen gehört und auch zukünftig gehören soll. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde mich zuerst gern ein bisschen auf die Kontroverse zwischen Volker Stahmann und den dann anschließenden Redner*innen beziehen. Ich finde schon, dass es völlig eindeutig ist, dass in dieser Bürgerschaft Unternehmer sitzen, Gewerkschafter sitzen, Leute sitzen, die im öffentlichen Dienst arbeiten oder die ihr Geld an der Ladentheke verdienen.

Wir müssen aber als Abgeordnete versuchen, zwischen den unmittelbaren Interessenvertretungen dieser unterschiedlichen Kreise unserer Bevölkerung in der Stadt und unsere Arbeit hier im Parlament zu unterscheiden, mindestens sprachlich zu unterscheiden.

(Beifall CDU, FDP)

Da ist es ein Unterschied, Herr Stahmann, finde ich, das sage ich ganz offen, ob man sagt, wir als IG Metall oder ob man sagt im Interesse unserer Stadt müsste man. Das ist ein Unterschied, und ich finde, daran sollten wir gemeinsam festhalten.

(Beifall CDU, FDP)

Natürlich ist das, was die IG Metall jetzt in der Auseinandersetzung mit Airbus vertritt, aber eine enorm bedeutsame inhaltliche Position, mit der wir uns hier in diesem Haus auch auseinandersetzen müssen. Das würde ich gern ein bisschen genauer ins Auge fassen. Da steht sich doch gegenüber, dass die IG Metall, die Vertreter der Kolleginnen und Kollegen bei Airbus und den angeschlossenen Betrieben sagen: Hey, für dieses Unternehmen wäre es besser, wenn ihr alles dafür tut, das Wertvollste, was es in Bremen gibt, nämlich diese Belegschaft mit ihren Kompetenzen, hier zu halten und dafür zu sorgen, dass sie nicht einem kurzfristigen Interesse an Rationalisierung und Restrukturierung geopfert wird.

Der Verdacht, den die IG Metall ausspricht, ist: Ihr von der Geschäftsführung habt das im Grunde genommen schon vorher vorgehabt, ihr habt daran schon länger gearbeitet, und die Coronakrise und ihre Folgen sind gewissermaßen nur ein Vorwand, eine gute Gelegenheit, das so zuzuspitzen. Das ist die Auffassung, die die Kolleginnen und Kollegen dort vertreten, und wir halten erst einmal fest, sie sprechen nicht nur im eigenen Namen, sondern sie

versuchen, ihre Position und die Position des Unternehmens zusammenzubekommen.

Sie sagen nämlich, langfristig hat das Unternehmen doch nur eine Chance, wenn diese gut ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen dort weiter arbeiten können. Die brauchen wir doch. In der Vergangenheit habt ihr verzweifelt nach Fachkräften gesucht, seid doch nicht so dumm und verzichtet darauf. Das ist das eine Argument. Dem steht das andere Argument gegenüber, das sagt: Wir, also die Geschäftsführung, die Leute, die etwas von Luftfahrt verstehen, vermuten, diese Krise ist kein kurzfristiges Ereignis, sondern wird uns über einen sehr, sehr langen Zeitraum beuteln.

Die Tatsache, dass wir diese wunderbaren Auftragsbücher haben und so weiter, schützt uns davor nicht. Von unseren Auftraggebern werden der eine oder andere zahlungsunfähig werden, dem einen oder anderen werden wir es nicht abverlangen können, seine Bestellung zu realisieren, weil wir ihn dann in den Bankrott stürzen würden, daran können wir kein Interesse haben.

Aus diesem Grund vermuten wir, dass die Pandemie noch lange diese Weltwirtschaft erschüttert, dass die Langstreckenflüge noch auf lange Zeit auf sehr viel niedrigerem Niveau abgewickelt werden, dass der Tourismus sich nicht so schnell wieder regeneriert. Aus diesem Grund müssen wir uns vorbereiten, mit einer kleineren Belegschaft mit einem geringeren Ausstoß an Produktion weiterzumachen. Damit gehen wir schon über das hinaus, was im Moment ökonomisch vernünftig ist, denn wir müssen ja, so geht das Argument dann weiter, dieses ganze System von arbeitsteiliger, verschränkter Produktion mit Tausend Zulieferern versuchen über die Zeit zu bringen.

Jetzt sind die Lager gerade überfüllt, und wenn es nicht einen Mindestausstoß von produzierten Flugzeugen gibt, dann geht einer nach dem anderen von diesen Zulieferern in Konkurs. Jedes dieser Teile, das da nachgefragt wird, ist zertifiziert, hat eine lange Zulassungszeit hinter sich. Wenn solche Zulieferer über Kopf gehen, dann sind das irreversible Schäden. So geht das Argument der anderen Seite. Ehrlich gesagt, als Abgeordneter und dann noch zufälligerweise bei den Grünen traue ich mich nicht, zu sagen: Nein, das, was Airbus da argumentiert, ist alles dummes Zeug, oder alles das, was die IG Metall vorträgt, ist nahe liegender Weise völlig richtig.

Was ich mich aber traue zu sagen, ist: Die Forderung, dass man alles dafür tun muss, diese Belegschaft zusammenzuhalten, keine betriebsbedingten Kündigungen zuzulassen, diese Forderung leuchtet mir erst einmal ungeheuer ein. Ich finde, dass das sehr gut begründet ist. Die Kollegen von der IG Metall sagen, in der jetzigen Phase, in diesem konkreten Moment, ist die Ableitung, warum es 441 Leute sind, denen gekündigt werden soll doch noch gar nicht vorgetragen. Wer wird es sein? Sind es die Reinigungskräfte, sind es die Leute in der Verwaltung, sind es die Ingenieure, sind es die Schrauber an den Landeklappen?

Da, finde ich, dass der Betriebsrat jedes Recht hat, zu sagen: Moment einmal! Wie begründet ihr das? Was bleibt über? Sind wir dann noch arbeitsfähig? Bedroht es ganze Arbeitspakete in unserem Standort? Was hat das für Folgen? Das finde ich total nachvollziehbar, und es ist eine Heidenleistung, wenn die Arbeitnehmervertreter sagen: Wir versuchen, alle norddeutschen Standorte zusammenzuhalten, nicht gegeneinander ausspielen zu lassen und dergleichen mehr.

Ich bin am Ende der Meinung, in der jetzigen Situation spricht sehr viel dafür, die Position der IG Metall zu stärken, die sagt: Klartext reden, wir wollen das genauer wissen, und erst, wenn wir es genauer wissen, können wir es beurteilen. Erst einmal haben wir die Position, keine betriebsbedingten Kündigungen und Standortgarantie, Verteidigung der Arbeitspakete. Das finde ich plausibel.

Da könnte man klatschen. Wenn das nicht gewünscht ist, komme ich zum nächsten Argument.

(Heiterkeit – Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Entschuldigung!)

Ja, ist schon in Ordnung. Ich hatte auf den Beifall von Herrn Stahmann gehofft.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wir haben schon einmal geklatscht!)

Ja, ist mir aufgefallen.

(Heiterkeit)

Der zweite Punkt ist, die Krise geht nicht nur auf Kosten der Arbeitnehmer, sondern die Krise geht auf Kosten der Zukunft, und zwar in dem Punkt, dass diese großen Unternehmen, in diesem Fall Airbus, sagen: Wir brauchen jeden Euro, um zu

überleben, und wir ziehen uns aus unserem Engagement für Forschung und Entwicklung, also Innovation zurück.

Das ist eine ebenso dramatische Information. Denn davon bin ich fest überzeugt: Eine Zukunft des Fliegens ist nicht vorstellbar ohne massive und schnelle Fortschritte in Bezug auf Ökoeffizienz, in Bezug auf die Reduktion der Lasten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

In Bezug auf die Reduktion der Lasten für unsere planetare Atmosphäre, von denen wir ja wissen, das es nicht nur um CO₂ geht, sondern zusätzlich um eine ganze Fülle von anderen Belastungen fürs Klima, die umgerechnet auf CO₂-Äquivalente bedeutet, dass sich der Schaden ungefähr auf das Doppelte bis Dreifache summiert.

Das können wir nicht gutheißen. Da kommen wir nur heraus, wenn wir einerseits andere Verkehrsmittel fördern, wie die Bahn, das machen wir alle hoffentlich in ausreichendem Tempo. Macron ist da noch ein bisschen entschlossener. Vor allen Dingen aber, indem wir das Fliegen selbst technologisch revolutionieren.

Dazu gibt es ganz viele verschiedene Ansätze, die jetzt hier aufzuzählen die Zeit nicht zulässt. Was aber unter gar keinen Umständen passieren darf, ist, dass wir da Zeit verlieren. An der Stelle sind die Bremer Möglichkeiten abgerufen. Da haben wir, das muss man nun wirklich einmal sagen, sehr strategisch, sehr weitsichtig dieses ECOMAT geschaffen. Das hat uns ein Heidengeld gekostet, 72 Millionen Euro, wenn ich mich recht entsinne, und es ist gerade fertig geworden. Zum Glück, ja, wirklich zum Glück.

Es ist ein Teil der Bremer Strategie. Wir qualifizieren unsere Cluster, wir legen öffentliche Wissenschaftsinfrastruktur, öffentliche Förderung auf die Waage, um unsere Standorte zu qualifizieren, zukunftsfähig zu machen, vor allen Dingen in Bezug auf ökoeffizientes Fliegen, neue Werkstoffe, neue Auftriebssysteme. Das ist aber nicht alles. Es geht noch weiter, und das finde ich bemerkenswert an dieser Stelle, weil es auch ein gerade geöffneter Spalt in der Tür ist.

Es ist nicht so lange her, da haben wir in der Wirtschaftsdeputation ein kaum verständliches Dokument verabschiedet. Da ging es um das Virtual Product House. Ich hoffe, dass ich das einigermaßen

Englisch ausgesprochen habe. Es geht im Kern darum, dass man gestützt auf reine digitale Instrumente versucht, Entwürfe für zukünftige Produkte, technisch avancierte Produkte – in diesem Fall geht es um neue Flugzeuge – sehr weitgehend am Computer zu simulieren bis zu den Testreihen, um diesen Innovationszyklus abzukürzen und günstiger zu machen.

Das ist enorm bedeutsam, denn das Drama ist, diese Flugzeuge, die jetzt am Himmel sind, die sind zum Teil 30 Jahre alt, werden immer wieder ein bisschen aktualisiert, aber wir haben einen total langsamen Erneuerungszyklus, was richtige technologische Sprünge angeht. Also ist Investition in das Tempo der Erneuerung von riesiger Bedeutung. Da passiert gerade einiges und wir, finde ich, können das in diesen konkreten Kampf einbringen.

Hier gibt es noch einmal eine interessante Beobachtung. Macron hat in Bezug auf die Luftfahrtindustrie in Frankreich – Frankreich ist ja mit 10 Prozent an Airbus beteiligt – gesagt: Wir erwarten von euch, dass ihr innerhalb der nächsten zehn Jahre die nächste Generation des A 320 zustande bringt. Sonst unterstützen wir euch nicht. Dann war er noch ein bisschen gemeiner und hat gesagt: Wir haben so einen großartigen TGV. Wenn ihr dem TGV Konkurrenz macht, dann unterstützen wir euch nicht.

Solch selbstbewusstes Reden haben wir von Herrn Altmaier und Frau Merkel nicht gehört. Es ist aber natürlich ein Bestandteil von dem, worauf wir uns jetzt beziehen können. Denn Airbus ist unter Druck, diesen Weg zu gehen. Es gibt auch im Konjunkturprogramm des Bundes eine Milliarde für technologische Innovationen in der Luftfahrt. Wir tun also vernünftigerweise alles, das bisschen Bremen einzubringen, um an dieser Stelle voranzukommen.

Das ist ein zentraler Bestandteil einer Politik nicht nur für vernünftige Zukunft des Fliegens, sondern auch für die Stärkung des Standorts, Verteidigung der Arbeitsplätze und Sicherung der wirtschaftlichen Basis unserer Stadt. Da würde ich schwer für werben wollen. Die Sache mit dem Flughafen diskutieren wir bei der nächsten Gelegenheit. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Wischhusen.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Ja, darauf muss ich doch noch einmal eingehen, vor allem auf Sie, Herr Stahmann. Sie haben gesagt, die Auftragsbücher seien voll. Ja, und? Das heißt noch lange nicht, dass die Flugzeuge auch alle abgenommen werden. Sie wissen doch selbst, wie es im Moment an den Flughäfen aussieht. Sie wissen, dass die Flugzeuge auf den Rollfeldern stehen und sich im Moment kein Luftverkehr in der Luft befindet. Sie wissen, dass die Flughäfen leer sind.

Deswegen frage ich mich so ein bisschen, was da Ihre Argumentationsgrundlage ist, zu sagen, na ja, die Auftragsbücher sind voll. Das erschließt sich mir in Ihrer Argumentation überhaupt nicht. Ich glaube auch, was Sie hier versuchen, nämlich einen Eingriff in das operative Geschäft von Airbus vorzunehmen

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind die Betriebsräte, das müssen die!)

und damit die Konzernleitung zu beeinflussen, ist durchaus vermessen und ist dann auch nicht Aufgabe der Politik.

(Beifall FDP)

Sie haben mich zusätzlich übrigens auch noch falsch zitiert. Sie haben gesagt, ich hätte angeblich gesagt, Airbus könnte weiter abbauen. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, es wäre aus wirtschaftlichen Gründen wahrscheinlich notwendig, 20 bis 30 Prozent herunterzufahren, wenn man sich anschaut, wie hoch die Kapitalbindung ist. Ich habe nicht gesagt, dass sie das könnten oder sollten, das weise ich entschieden zurück, sondern wir sind ganz klar dafür, dass versucht wird, hier den Arbeitsplatzabbau zu verhindern und vor allem so gering wie möglich zu halten.

Trotzdem, wenn Sie sagen, Sie sind mit allen im Gespräch, hoffe ich, sind Sie nicht nur mit der IG Metall im Gespräch, sondern auch mit der Konzernleitung, dass Sie sich einmal alle Seiten anhören, dann können Sie es vielleicht auch noch einmal anders beurteilen.

(Beifall FDP)

Herr Bücking, mir hat ein bisschen tatsächlich — —. Sie haben eben aus Spaß gesagt, den Flughafen diskutieren wir an anderer Stelle. Ganz ehrlich, ich würde mir wünschen, eine bessere Stelle als jetzt

gibt es nicht. Wir erwarten von Ihnen ein ganz klares Bekenntnis zum Flughafen und da kann ich mich nur Carsten Meyer-Heder anschließen. Wir brauchen auch von Ihnen als Regierungsfractionen das Bekenntnis zum Flughafen, denn ohne den Bremer Flughafen wird es hier nicht weitergehen.

(Beifall FDP, CDU)

Wir brauchen auch ein klares Bekenntnis zur Forschung und Entwicklung. Sie haben viel davon gesprochen, was ich toll fand. Auch der ECOMAT ist absolut ein Positivbeispiel, was wirklich großartig ist. Ich frage mich aber: Wo ist denn das Ganze im Haushalt abgebildet? Wo ist denn eine starke Wirtschaftsförderung? Daran haben wir nämlich ganz massiv gespart. Die haben wir nicht vernünftig aus gestattet. Wo sind denn die ganzen Gelder für Forschung und Entwicklung? Ich konnte sie im Haushalt ehrlicherweise nicht finden.

Wenn wir das so forcieren wollen, dann hätte ich mir auch ein klares Bekenntnis im Haushalt gewünscht, zu sagen, wir wollen hier an Wasserstofftechnologien forschen und dementsprechend stellen wir auch die Gelder bereit, um hier Vorreiter in der Bundesrepublik zu sein.

Das andere, was wir uns wünschen würden, und das ist noch einmal etwas, was mir oft in diesem Hause fehlt, ist ein ganz klares Bekenntnis zu der Unternehmenslandschaft, die nämlich aussendet: Wir wollen euch hier haben. Wir wollen dass die Unternehmen hier in Bremen sind, und wir finden gut, dass ihr hier seid. Das fehlt, wenn ich mir manchmal die Argumentationen hier so anhöre.

Im Endeffekt dürfen wir eins nicht vergessen. Gerade auch ein Unternehmen wie Airbus, die haben eine ganz vielfältige, internationale Belegschaft. Gerade diese Belegschaft mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern macht doch Bremen auch lebenswert. Das ist ein ganz großer Mehrwert für Bremen, dass wir auch diese Menschen hier bei uns wissen, dass wir hier alle zusammen sein dürfen. Das macht Bremen auch international, das macht Bremen und Bremerhaven irgendwo international. Es macht es spannend für Zulieferer aber auch für das gesamte Leben.

Wenn wir uns überlegen, was heißt denn diese große Bereicherung. Wir sollten einfach versuchen, diese Fachkräfte, und das ist das, was wir damit auch sagen wollten, Herr Stahmann, dass wir versuchen, die Fachkräfte, die jetzt wahrscheinlich leider freigestellt werden, hier am Standort Bremen

und Bremerhaven zu halten. Im Endeffekt ist es viel schwieriger, wenn die jetzt wegziehen würden, die nachher wieder anzuwerben, wieder für Bremen zu begeistern und wieder hierherzuholen.

Deswegen ist unser Appell ganz klar: Lasst uns versuchen, diese Fachkräfte hier in Bremen und Bremerhaven zu halten, damit wir nicht den Verlust dieser beklagen und nachher uns wieder Gedanken machen, wie bekommen wir die Fachkräfte hierher, sondern Bremen und Bremerhaven brauchen auch diese. Deswegen freuen wir uns da auch auf das Konzept der Wirtschaftssenatorin. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Stahmann.

Abgeordneter Stahmann (SPD): Herr Präsident, lieber Herr Bücking! Ich verstehe ja, dass wir hier bei allen Abgeordneten unterschiedlich zusammengesetzt sind, mit unterschiedlichen Sozialisierungen und Fachkompetenzen, und ich gehe davon aus, dass keiner von uns die an der Garderobe abgibt und hier ohne Fachkompetenz sitzt. Das ist gut, weil das macht diese Vielfalt und die Qualität dieses Parlamentes aus.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: So weit so gut!)

So weit so gut. Ich gestehe, dass es mir als neuer Abgeordneter, der noch eine Halbtagsbeschäftigung hat, sehr viel schwerer fällt, die Hüte zu wechseln, als Ihnen, der seit 30 Jahren nichts anderes macht als Politik.

(Beifall SPD – Unruhe CDU)

An einer Stelle teile ich Ihre Anmerkung aber ausdrücklich nicht, nämlich, dass die Abgeordneten mit Verweis auf die Stadt zu Neutralität verpflichtet sind. Das, finde ich, geht nicht, sondern wenn hier unterschiedliche Auffassungen sind, muss man das auch diskutieren. Dafür ist dieses Parlament da. So weit zur Vorbemerkung.

Ein paar Punkte will ich noch einmal aufgreifen.

(Abgeordnete Wischhusen [FDP]: Es läuft ja super bei Ihnen!)

Das eine ist, Herr Meyer-Heder hat davon gesprochen, dass das Brot- und Buttergeschäft die Single

Aisles sind, also die 320er-Familie. Das ist vollkommen richtig an der Stelle, und man muss dazu wissen, dass Airbus gerade in China ein zweites Werk aufbaut mit einer riesigen Kapazität und das stellt die gesamte europäische Produktion infrage. Auch das war vor Corona schon da. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Auch hat Airbus in diesem 5 100 angekündigtem Personalabbau gesagt, davon sind 300 Ingenieure betroffen, hat aber netterweise der Bundesregierung angeboten, dass die ja über das Konjunkturpaket aus der Forschung bezahlt werden und dann weiterforschen können.

Dritter Punkt: Herr Meyer-Heder, Sie haben gesagt, alle Komponenten bleiben erhalten. Das ist eine Information, die ich bisher nicht hatte, also auf dem Niveau hat mit uns niemand gesprochen. Da würde ich gern einmal den Hintergrund wissen, können wir vielleicht im Anschluss noch einmal diskutieren, weil das ist uns so bisher nicht gesagt worden, denn, Frau Wischhusen, wir reden mit allen. Wir reden mit der Unternehmensleitung, und wir reden mit den Beschäftigten.

Ich habe ja eingangs gesagt, dass genau das, nämlich alle Seiten anhören, gut gewesen wäre auch für Ihre Fraktion. Man hätte einmal mit den Beschäftigten reden können. Ich weiß nicht, ob Sie beim Unternehmen waren, mit denen gesprochen haben, ob Sie die Informationen, dort herhaben, aber das wäre natürlich gut gewesen.

Was am Ende bleibt aus der Debatte, ist: Selbst, wenn es Personalanpassungsbedarf gibt, dann ist im Moment noch nicht der Zeitpunkt, das zu akzeptieren, sondern es gilt zu prüfen: Wie bekommt man das hin? Wo ist der Personalanpassungsbedarf? Was sind die Auswirkungen, und wie erreicht man das sozialverträglich, wo wir einer Meinung sind, wie erreicht man das sozialverträglich? Es gibt Instrumente, um das auf der Zeitschiene weiterzuschieben, also 24 Monate Kurzarbeit, Arbeitszeitverkürzung, Altersteilzeit und dann zumindest selbst, wenn es am Ende nicht reicht, das Problem erheblich zu verkleinern.

Bevor wir nach Ersatzarbeitsplätzen schauen, finde ich, muss man Airbus da in die Pflicht nehmen, das ernsthaft zu prüfen und nicht einfach nach zwei Monaten Corona zu sagen, das ist alternativlos. Das ist der Ansatz der SPD, der sich im Übrigen mit meiner Gewerkschaft deckt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Vogt.

Senatorin Vogt: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Debatte kam bei mir ein bisschen zu sehr wie Bekundungspolitik an, und zwar von ganz vielen Leuten, und ich halte das zum jetzigen Zeitpunkt für falsch. Ich glaube, Volker Stahmann hat zum Schluss zwei, drei Sätze gesagt, die in die richtige Richtung gehen.

Bevor ich in der Aktuellen Stunde war, hatte ich noch einen Länderschalte mit Bernd Althusmann und Michael Westhagemann und dem Gesamtbetriebsrat. Die musste ich dann um 9:40 Uhr unterbrechen, weil wir ja heute die Aktuelle Stunde haben.

Ich sage es jetzt einfach einmal so, weil ich dazu autorisiert worden bin, ich bin hier gestern Abend weg, weil auch André Walter noch bei mir im Büro saß. Wir sind seit Monaten mit vielen, vielen im Gespräch. Herr Meyer-Heder, man muss im Moment nicht nach Toulouse fahren, wir haben Videokonferenzen, Toulouse ist zugeschaltet. Das funktioniert ganz gut.

Es stimmt beides, was hier gesagt worden ist. Ja, Airbus befand sich schon vor Corona in einem Prozess der Umstrukturierung, und zweitens ja, Frau Wischhusen, Airbus hat die Produktionsraten auf 60 Prozent reduziert, weil sie die Zulieferer nicht zu stark belasten wollen, aber sie produzieren gerade auf Halde, weil die Airlines nichts abnehmen. Anders als Macron, der hat nämlich 15 Milliarden Euro in das Luftfahrtprogramm gegeben und davon 7,5 Milliarden Euro für Air France mit der ganz klaren Bindung, die Flugzeuge abzunehmen. Das haben wir hier in Deutschland nicht.

Ich sage das deswegen vorweg, weil beides stimmt, und so kommt auch das mit dem blauen Auge zustande, Herr Meyer-Heder. Ich habe übrigens nicht gesagt, wir sind davongekommen, da sind wir noch gar nicht. Ich habe in Bezug auf das, worüber wir seit Monaten auch vor Corona schon verhandelt haben, gesagt, es werden keine Arbeitspakete verlagert, und ich hoffe, dass wir in dieser Hinsicht mit einem blauen Auge davongekommen, weil da stimmt nämlich das, was auch Volker Stahmann und Ingo Tebje gesagt haben: Wir werden uns, und das werde ich gleich erläutern, als Forschungs- und Entwicklungsstandort starkmachen, aber wir müssen auch die Produktion hier halten, denn sonst haben wir ein Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Es sind jetzt alle Zahlen genannt, das will ich nicht wiederholen. Wir schätzen im Moment – so viel von unserer Sicht dazu, weil wir auch mit allen reden – dass die Auswirkungen auf die in Bremen ansässigen Zulieferer ungefähr bei 20, 30 Prozent liegen, sich aber auch natürlich noch dramatisch ändern können.

Jetzt kommt eins: Die Umstrukturierungsgedanken, die Krise und die Entwicklung und auch die Aussicht, dass sich der Markt erst in drei bis fünf Jahren erholt, Single Aisles vielleicht etwas früher, die Wide-Bodies, die Großflieger mit Sicherheit mit einer längeren Durststrecke versehen sind. Es kommt dazu, dass diese Entwicklungen auf einen Umstrukturierungsprozess in der Luftfahrtbranche treffen, der hier eben schon von einigen genannt worden ist.

Es ist so, dass die Gesellschaft in Europa, auch in Deutschland, auch in Bremen einen berechtigten Anspruch an die Luftfahrtbranche hat, dass sie sich deutlich CO₂-reduzierter aufstellt, also auch an die Flugzeughersteller. Ich sehe ziemlich deutliche Anzeichen, auch nicht erst seit gestern, dass sich auch Airbus in diesem Bereich stark anders aufstellen will.

Ich war Anfang des Jahres in Hamburg beim Airbus Takeoff, und ich kann Ihnen versichern, dass ökoeffizientes Fliegen, alternative Treibstoffe und die Wasserstofftechnologie bei Airbus tatsächlich ganz oben auf der Agenda stehen. Das ist auch eine der Chancen für den Standort Bremen, überhaupt für die norddeutschen Standorte, sich zu konsolidieren, neue Absatzmärkte zu erschließen und Arbeitsplätze langfristig abzusichern.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn man Ihnen gerade so manchmal zugehört hat, dann könnte man glauben, dass Politik in Bremen überhaupt nichts tut. Wir unterstützen aber diesen Prozess seit Monaten und auch schon seit langem sehr aktiv und wir werden das übrigens auch in Zukunft weiter tun. Es sind ein paar Dinge hier schon genannt worden. Die Strukturen haben wir in Bremen, und ich werde da auch gleich dezidiert darauf eingehen, soweit ich das zum jetzigen Zeitpunkt kann, weil wir auch noch in Gesprächen mit Berlin, mit Toulouse, et cetera sind.

Ich will aber eines vorweg setzen: Wir werden diesen Prozess auch im Hinblick auf Sicherung von

Arbeitsplätzen in Forschung, im Entwicklungsbereich, im Engineering und auch im Blauen Bereich, also in der Produktion nur gewinnen, wenn wir uns als norddeutsche Standorte dort zusammen aufstellen, und das tun wir seit Monaten und nicht nur heute Morgen. Wir stehen im ständigen Austausch als norddeutsche Wirtschaftsminister, weil wir da sehr abgestimmt agieren wollen.

Wir sind gemeinsam im Gespräch mit dem Konzern, ich sage bewusst mit dem Konzern, nicht mit den einzelnen Standortleitungen, und wir haben ziemlich deutlich gemacht, dass sich die Investition, gerade in die innovativen Standorte Bremen, Stade und Hamburg lohnt und dass ein Stellenabbau an dieser Stelle genau in die falsche Richtung gehen würde.

(Beifall DIE LINKE)

Es hat auch erste Erfolge gezeigt, denn wir hatten vor zwei, drei Monaten andere Diskussionen. Es hat auch erste Erfolge gezeigt Richtung Berlin, denn wir haben uns mit diesen drei norddeutschen Ländern zu einer norddeutschen Forschungsallianz zusammengeschmiedet und das hat den Bund vor kurzem auch bestärkt, die Mittel des LuFos aufzustoßen. Es ist ja nicht so, dass wir hier jetzt irgendwie Monate gesessen und gewartet haben, bis uns bittere Botschaften ereilen.

Dazu kommt, und da kann ich übrigens auch Volker Stahmann verstehen: Es ist auch dem permanenten Austausch mit dem Gesamtbetriebsrat, mit den Betriebsräten vor Ort, also auch mit der Standortleitung und der Deutschland-Geschäftsführung zu verdanken, dass wir in diesem Prozess so enorm weit gekommen sind, denn ohne diese Gespräche könnten wir als politisch Verantwortliche auch nicht die notwendigen Schritte zur Unterstützung der Standorte und damit auch des Standorts Bremen unternehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben als ein Ergebnis in der Wirtschaftsministerkonferenz vor zwei Wochen auf Antrag Bremens beschlossen, dass die Entscheidung über die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes sehr deutlich vom BMWi an die Bundesregierung adressiert wird. Wir haben die ersten Signale, dass es dazu auch Anfang September eine Entscheidung geben wird. Wie die aussieht, ist noch unklar, ob branchenbezogen, aber es ist durchaus angekommen, dass das tatsächlich dazu führen kann, dass wir

nicht an dieser Stelle, Frau Wischhusen, über Stellenabbau reden, denn den will ich nämlich auch verhindern, sondern dass wir Zeit bekommen.

Wir müssen aber auch noch über andere Sachen reden, über die Investitionen rede ich gleich. Es ist nämlich klar, dass der Staat, übrigens auch Bremen, nur in Forschung und Entwicklung investieren kann, halt nicht in den Blauen Bereich, und ich bin mir nicht so sicher, ob die 24 Monate reichen. Im Übrigen, Herr Stahmann, ich habe am Wochenende auch mit Marco Wagner telefoniert, weil ich die Äußerung auch irritierend fand. Ich habe mir aber danach noch einmal das NDR-Interview angesehen. Er hat nicht gesagt, 24 Monate sind völlig egal, sondern er hat es sogar ausdrücklich gefordert. Mich hat es auch überrascht, weil wir ja seit Monaten darüber in Gesprächen sind und genau wegen Airbus diese Forderung nach Berlin getragen haben.

Es ist aber auch so, dass das wahrscheinlich nicht ausreichend ist. Wir müssen im Blue-Colour-Bereich auch noch über andere Maßnahmen reden, und zwar nicht nur über das, was die IG Metall und die Betriebsräte jetzt verhandeln, sondern wir müssen, um betriebsbedingte Kündigungen zu verhindern, auch an den Bund adressieren, dass wir noch einmal über Vorruhestandsregelungen reden. Das ist kein beliebtes Thema. Wir müssen aber über ein Lebensarbeitszeitverkürzungsprogramm mit dem Bund reden, denn wir brauchen uns da nichts vormachen. Das, worüber wir hier exemplarisch bei Airbus reden, das ist ein Thema, was auch andere Branchen betrifft. Wenn wir betriebsbedingte Kündigungen verhindern wollen, dann brauchen wir eine Brücke der Beschäftigung, die über 24 Monate hinausgeht oder eine Brücke zur Beschäftigungssicherung.

Deshalb haben wir noch viele Verhandlungen vor uns. Jetzt komme ich einmal zu dem Konkreten, was wir in Bremen machen. Wir hatten am 16. Juni den Dialog der Länder Hamburg, Niedersachsen und Bremen mit dem Konzern, auch mit Toulouse. Durch einen Ausbau der Forschungsprogramme mit höherer staatlicher Förderquote können wir die Auswirkungen der Krise im weißen Bereich deutlich abschwächen und uns zukunftsfähig aufstellen, denn es steht dabei natürlich die langfristige Dekarbonisierung des Luftverkehrs im Vordergrund.

Wir haben gemeinsam mit dem Konzern und mit den drei Standorten überlegt, wie wir die Kompetenzen der drei norddeutschen Standorte bündeln

können. Wir befinden uns gerade in konkreten Schritten der Operationalisierung. Deshalb verzeihen Sie mir, dass ich jetzt hier nicht zu konkret werde, aber ich werde ein paar Sachen andeuten.

Natürlich hat Bremen bei den F&E-Projekten einen Vorteil, weil der Standort so divers ist. ECOMAT ist hier schon gefallen, das Virtual Product House hat Herr Bücking erwähnt – dem kommt übrigens eine ganz große Bedeutung zu – und vor allen Dingen die Institute, die wir hier haben. Ich würde einmal eines sagen: Wenn wir das klimaneutrale Flugzeug bekommen, so schnell, wie Airbus das auch möchte, dann wird es aus Norddeutschland kommen. Wir haben an allen drei Standorten Kompetenzen, und jetzt rede ich einmal von Bremen: Das sind ökoefiziente Materialien, das sind die neuen digitalen Entwicklungswerkzeuge der Digital Twins im Virtual Product House.

Das bedeutet, man kann über digitale Prozesse Entwicklungs- und Produktionsprozesse nachher verkürzen. Das ist enorm wichtig, wenn wir ein grünes Flugzeug wirklich schnell erschaffen und nicht daran Jahre herumforschen wollen. Die Kompetenzen liegen in Bremen, und zwar nicht nur für Deutschland, sondern für Airbus insgesamt, also für den gesamten Konzern.

Wir haben die Möglichkeit, die eigentlichen Grundlagen der Flugphysik hier einzubringen, und wir können dies kombinieren mit dem Erfahrungswissen im Wasserstoff-Handling aus der Raumfahrt, denn wir haben die ArianeGroup hier vor Ort. Das bietet die Chance, wesentliche Anteile an den zukünftigen Flugzeugprogrammen der Airbus-Familie auch in Bremen zu haben.

Darüber verhandeln wir gerade, und ich kann Ihnen eines versichern: Es gibt Programme des Bundes, ja, es gibt Programme der EU, ja. Wir werden aber auch aus Bremer Landesmitteln unseren Beitrag dazu beitragen. Da können Sie sich sehr gewiss sein.

(Beifall DIE LINKE)

Ich würde es einmal so sagen: Bremen war eigentlich von Beginn der Luftfahrt an in Deutschland immer ein Pionierstandort, und ich glaube, das sollten wir auch bleiben, aber eben dann, wenn Entwicklungsreichtum mit industrieller Umsetzung verbunden ist, das ist nämlich der entscheidende Kern. Natürlich, Frau Wischhusen, kümmern wir uns um die kleinen und mittelständischen Zulieferer. Da haben wir schon Gespräche geführt. Die sind wie

Airbus in einer sehr schwierigen Lage, und wir unterstützen diese Unternehmen bereits jetzt aktiv im Namen des Zukunftsfonds Luftfahrt Bremen.

Auch da brauchen Sie uns nicht aufzufordern, dass wir Mittel hineingeben. Wir sind da schon längst in Gesprächen, und wir werden diese Unterstützung auch weiterhin gewährleisten.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde auch, da kann man ruhig einmal klatschen, ja. Wir setzen aber auch bei den Zulieferern ganz klar auf die strategische Umgestaltung der Branche in Richtung umweltfreundlicher Technologien. An der Stelle muss ich einmal sagen, an dem Punkt sind wir wirklich in der Zukunft der Luftfahrtindustrie gerüstet. Wir werden in unseren Anstrengungen nicht nachlassen und in den Gesprächen mit der Geschäftsführung von Airbus die Stärken von Bremen herausstellen.

Ich betone aber noch einmal ganz deutlich, das hat die Erfahrung der letzten Monate gezeigt: Wir haben es mit einem transnationalen Konzern zu tun. Wir werden nur im Zusammenspiel aller norddeutschen Länder weiterkommen, übrigens auch in den Diskussionen mit Berlin. Wenn wir da einzeln antreten, gewinnen wir überhaupt nichts, denn bei allen Maßnahmen, die wir gerade versuchen umzusetzen, den arbeitsmarktpolitischen bis hin zu denen, die in den F&E-Bereich gehen, brauchen wir die Unterstützung der Bundesregierung. Da ist es sinnvoll, dass wir in Bremen nicht allein antreten, sondern das gemeinsam mit Hamburg, Niedersachsen machen.

(Glocke)

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Weiss zulassen?

Senatorin Vogt: Aber klar doch, selbstverständlich.

Präsident Imhoff: Bitte schön, Herr Weiss!

Abgeordneter Weiss (CDU): Frau Senatorin, Sie hatten gerade darauf hingewiesen, dass Sie einen Beitrag leisten werden für die Rettung von Airbus. Können Sie mir sagen, wo sich diese Position im Haushalt des Landes Bremen befindet?

Senatorin Vogt: Wenn Sie zugehört haben, habe ich gesagt Umstrukturierungsprozess – den ich versuche übrigens, seit Monaten so abzuwenden, dass keine Arbeitspakete verlagert werden – trifft auf

Krise, dann wissen Sie, wo das stattfindet, nämlich im Bremen-Fonds. Die anderen Sachen, die wir in bestimmten Programmen im Haushalt haben, die kann ich Ihnen dezidiert aufsetzen, aber mit Sicherheit nicht jetzt.

Sie können sich aber sicher sein, Herr Weiss, dass wir die Gespräche bereits jetzt führen, wie wir auch aus dem Entwicklungsbereich Leute in Bremen halten, weil eines ist auch klar: Wenn wir nicht auch mit dem Land hineingehen und nicht verhindern, dass uns das Know-how aus Bremen abhandekommt, dann haben wir ein Problem, wenn die Luftfahrtbranche aus der Krise wieder hochgeht. Deswegen habe ich ein hohes Interesse daran, ein sehr hohes, möglichst viele Leute in Bremen zu halten.

Wir sind da in Gesprächen mit Unternehmen, mit Instituten, mit Berlin, mit dem Konzern, und wir werden unser Übriges tun. Ich werde hier aber garantiert keine Blaupausen aufzeichnen, solange wir noch nicht mit den Verhandlungen durch sind. Das werden Sie als Unternehmer mit Sicherheit verstehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Möchten Sie noch eine Zwischenfrage stellen, Herr Abgeordneter?

Abgeordneter Weiss (CDU): Ja, gern.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, würden Sie noch eine Zwischenfrage zulassen?

Senatorin Vogt: Aber ja doch.

Präsident Imhoff: Bitte schön, Herr Weiss!

Abgeordneter Weiss (CDU): Frau Senatorin, das heißt also, im Haushalt finden sich dazu keine weiteren Beträge abgesehen von dem Bremen-Fonds?

Senatorin Vogt: Das habe ich nicht gesagt. Ich sage, wir haben Mittel, wir haben ja auch unser LuRaFo aufgestockt, aber wir werden, um die Zukunftsfähigkeit zu erreichen, noch andere Mittel brauchen, das ist völlig klar, und die kommen dann komplementär vom Bund, vom Land, aus dem Bremen-Fonds und eventuell auch aus Europa.

Ich bin jetzt auch eigentlich schon am Schluss, es ist alles gesagt. Ich glaube, dass wir in Bremen eine große Chance haben. Ich glaube, dass das funktio-

niert, wenn wir uns in Norddeutschland nicht auseinanderdividieren lassen, und dafür habe ich keinen Anlass zur Sorge. Wie gesagt, ich habe gerade meine beiden Kollegen in der Länderschalte gehabt.

Ich glaube aber auch, das ist völlig klar, es wird ja auch um jeden einzelnen Arbeitsplatz gehen, dass wir bei der Produktion oder bei den Beschäftigten in der Produktion uns deutlich noch einmal etwas anderes einfallen lassen werden müssen. Das ist völlig klar. Diese Auseinandersetzung führen wir, die führen wir auch politisch. Das führt nicht nur die IG Metall oder der Betriebsrat. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Meine Damen und Herren, damit gibt es keine weiteren Wortmeldungen zum ersten Thema.

Wir kommen jetzt zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde.

Bundesmindestlohn steigt – Mehr Geld für Beschäftigte in Bremen und Bremerhaven!

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Abo-El-Hemam Heritani.

Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Das Fundament einer demokratischen Gesellschaft ist nicht allein das Wertesystem, was uns Orientierung gibt. Das Fundament dafür ist auch unsere Wirtschaft, das ganze ökonomische Gefüge, das die materiellen Voraussetzungen für unser Leben schafft. Oft wird gesagt, die Wirtschaft sei das Rückgrat unserer Gesellschaft. Das ist wahr und doch nur die halbe Wahrheit, denn entscheidend ist doch die Arbeit der Bürgerinnen und Bürger, ohne die es keine Wirtschaft gibt. Beides gehört zusammen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb tun wir Sozialdemokraten alles in unserer Macht Stehende, um die Wirtschaft zu stärken, um Arbeitsplätze zu schaffen und um Arbeit fair und gerecht zu entlohnen. Seit es unser Bundesland gibt, seit Wilhelm Kaisen pflegen wir die Tradition des Bündnisses von Arbeitern und Kaufmannschaft. Hier konzentrieren sich auch Freiheit, Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement.

Wir wissen, welche Vorteile der freie Markt den Menschen bringen kann. Wir wissen aber auch, welche zerstörerischen Kräfte er entfalten kann. Das sehen wir heute überdeutlich auf den Feldern der Ökologie. Wir sehen es bei den Notleidenden, die von der Pandemie betroffen sind und beim sozialen Zusammenhalt. Es ist nicht Aufgabe der Menschen, den Märkten zu dienen. Die Märkte wurden eingerichtet, um den Menschen zu dienen. Für die freie Marktwirtschaft spricht sehr viel. Die Entfaltung der Märkte, der internationale Fluss von Investitionskapital und die neuen Digitalisierungstechnologien haben den Wohlstand vieler gesteigert.

Jedes System hat aber seine Grenzen. Der Markt ist gut darin, Reichtum zu schaffen, aber er ist nicht gut darin, ihn zu verteilen. Der Markt ermutigt bestimmte Tugenden, aber andere überhöht er. Er führt oft zu sozialen Folgen, die katastrophal sein können. Märkte sind die beste uns bekannte Art, den Austausch effizient zu organisieren, also Waren zu kaufen und zu verkaufen. Sie sind aber bei Weitem nicht der beste Weg, um ein soziales Miteinander zu organisieren. Wir Sozialdemokraten werden immer auf die moralischen Dimensionen der Marktwirtschaft hinweisen, also auf die Werte, die uns leiten sollen, wenn wir eine gerechte Gesellschaft schaffen wollen.

Die ewigen Versuchungen des Marktes, auf Kosten anderer Gewinn zu machen und Arbeitende rücksichtslos zu behandeln, mussten schon immer bekämpft werden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Deshalb brauchen wir Normen für fairen Handel und gerechte Arbeitsbedingungen. Die Ausweitung des Niedriglohnsektors und die zunehmenden prekären Beschäftigungsverhältnisse werden zu einer steigenden Altersarmut führen. Viele Menschen können nicht mehr von ihrer Rente leben und sind gezwungen, bis ins hohe Alter zu arbeiten, um nicht völlig in die Armut abzurutschen. Das Bundesministerium schreibt: Stundenlöhne, die bei Vollzeit zur Sicherung des Lebensunterhalts eines Alleinstehenden nicht ausreichen, verschärfen Armutsrisiken. Deshalb brauchen wir den gesetzlichen Mindestlohn.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir brauchen gute Löhne, in erster Linie höhere Tariflöhne durch starke Gewerkschaften, aber

eben auch einen guten Mindestlohn, damit Lohn-dumping endlich Einhalt geboten wird.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, wenn ich über das Thema Mindestlohn spreche, sind mir persönlich hier die folgenden drei Punkte wichtig: Erstens, dass Menschen, die in Vollzeit arbeiten, auch von ihrem Einkommen leben können. Darum sind wir froh, dass Bremen mit seinem Landesmindestlohn schon 2012 ein deutliches Zeichen gegen Niedrig- und Armutslöhne gesetzt hat. Wir waren Vorreiter und sind es mit unserem Landesmindestlohn von 11,13 Euro pro Stunde immer noch. Mit der Einführung eines Landesmindestlohns hat Bremen damals und heute seinen landesrechtlichen Handlungsrahmen ausgeschöpft, um Niedrig- und Armutslöhnen entgegenzuwirken.

(Beifall SPD)

In seinem Geltungsbereich gewährleistet dieses Gesetz Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ein existenzsicherndes Einkommen. Der Bundesrat hat dann 2013 die Entschließung „Gute Arbeit, zukunftsfähige und faire Arbeitspolitik gestalten“ verabschiedet. Damit forderte der Bundesrat die Bundesregierung und den Bundestag auf, umfassende gesetzliche Veränderungen zu initiieren und umzusetzen zwecks Sicherung auskömmlicher Löhne, insbesondere durch die Einführung eines flächendeckenden allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns in Höhe von damals mindestens 8,50 Euro brutto in Deutschland. Das war der erste Schritt für einen einheitlichen Mindestlohn in Deutschland.

(Beifall SPD)

Mit einem einheitlichen Mindestlohn für Frauen und Männer haben wir damals auch ein erstes Signal für eine gerechte Bezahlung gesetzt. Aus den statistischen Daten für die Bundesrepublik Deutschland ergeben sich deutliche Hinweise, dass die Einführung des Bundesmindestlohns zu einer Verringerung der ungleichen Bezahlung von Männern und Frauen führen kann.

Zweitens muss der Mindestlohn regelmäßig angepasst werden. Darum freue ich mich, dass die Mindestlohnkommission am 30. Juni 2020 einstimmig entschieden hat, dass der allgemeine gesetzliche Bundesmindestlohn bis zum 1. Juli 2022 in vier Schritten auf 10,45 Euro steigen wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens soll der Bundesmindestlohn neben der Existenzsicherung in der Erwerbsphase auch schrittweise eine Existenzsicherung in der Rente sichern. Das ist nur mit einem höheren Bundesmindestlohn als 9,35 Euro pro Stunde möglich. In Bremen arbeiten heute fast 18 Prozent aller Beschäftigten zu Niedriglöhnen, also zu Löhnen, die kaum oder gar nicht ausreichen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Frauen sind davon besonders stark betroffen.

Mittlerweile arbeiten 28 Prozent aller Arbeitnehmerinnen im Niedriglohnsektor. Durch die Ausweitung des Niedriglohnsektors steigt das Armutsrisiko für breite Schichten der Bevölkerung. Eine wachsende Zahl von Menschen ist gezwungen, trotz Arbeit ihre geringen Einkommen mit Transferleistungen aufzustocken. Das ist entwürdigend für die Betroffenen, und es geht zulasten der Allgemeinheit und belastet die Sozialversicherungssysteme. Das können wir nur durch einen guten und fairen Mindestlohn vermeiden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Laut Deutschem Gewerkschaftsbund ist die Zahl der Menschen, die trotz Arbeit ihr Einkommen mit Hartz IV, also durch Transferleistungen aufstocken müssen, durch den Mindestlohn heute rückgängig. Der Mindestlohn ist aus unserer Sicht das einzige Instrument, mit dem wir Menschen, die nicht in tarifgebundenen Stellen arbeiten, schützen können. Dies betrifft zum einen Menschen, die ohne Qualifikationen arbeiten und zum anderen Menschen, deren Qualifikationen in Deutschland nicht anerkannt sind.

Diese Menschen leisten oft körperlich sehr schwere Arbeit. Häufig arbeiten sie in Positionen, die besser bezahlt werden würden, wenn sie anerkannte Abschlüsse hätten. Sie arbeiten viele Stunden am Tag zum Beispiel im Dienstleistungssektor, im Bereich Transport und Logistik oder auf dem Bau. Dafür müssen sie fair bezahlt werden. Wer den ganzen Monat Vollzeit arbeitet, muss davon auch leben können. Es darf nicht sein, dass hart arbeitende Menschen mit Transferleistungen aufstocken müssen. Das dürfen wir nicht mehr zulassen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Genau aus diesem Grund muss der Bundesmindestlohn regelmäßig angepasst werden. Der Bundesmindestlohn hat anders als unser Bremer Landesmindestlohn, der nur für die Beschäftigten in

der Verwaltung, den bremischen Mehrheitsgesellschaften und die öffentliche Auftragsvergabe gilt, eine Breitenwirkung. Von der Erhöhung des Bundesmindestlohns profitieren alle Beschäftigten im Land Bremen.

In Deutschland beklagt der Deutsche Gewerkschaftsbund allerdings, dass viele Arbeitgeber mangelten, um den Mindestlohn zu umgehen. Darum fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund deutlich schärfere Kontrollen. Das müssen wir in der Zukunft noch besser unterstützen, damit wirklich alle hier arbeitenden Menschen mindestens mit einem Mindestlohn für ihre Arbeit entlohnt werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Erlauben Sie mir zum Ende meiner Redezeit einen kurzen Blick auf unsere europäischen Nachbarn, von denen einige Länder einen höheren Mindestlohn als wir in Deutschland haben. In Frankreich gilt seit 1950 ein allgemein garantierter gesetzlicher Mindestlohn, der den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen nicht nur ein Existenzminimum, sondern auch die Teilhabe an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes garantieren soll.

Er wird von der Regierung entsprechend der allgemeinen Lohnentwicklung regelmäßig festgesetzt und beträgt seit Anfang 2020 10,15 Euro pro Stunde. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Mindestlohn zeigen einerseits, dass die gravierenden Jobverluste, vor denen viele Ökonomen vor der Einführung gewarnt hatten, ausgeblieben sind und die Beschäftigung stattdessen auf ein hohes Rekordniveau gestiegen ist. Die Zahl der Erwerbstätigen in der EU befand sich 2019 laut EU-Kommission auf einem Rekordhoch.

Der Mindestlohn fördert den Konsum und schützt Menschen, deren Arbeitsplätze wichtig sind. Zum Beispiel möchte ich die Gruppe der Zulieferer nennen. Ihre Arbeit wurde bisher viel zu wenig wertgeschätzt und materiell honoriert. Das müssen wir nachholen. Lassen Sie mich mit den Worten einer Kollegin abschließen: Armut trotz Arbeit soll es künftig in Europa nicht mehr geben. Das ist und bleibt doch unser gemeinsames Ziel! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Professor Dr. Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Abo-El-Hemam Heritani, vielen Dank auch noch einmal für die ausführlichen Ausführungen zum geschichtlichen Hintergrund. Mit Frau Hornhues haben wir im Bundestagswahlkampf 2013 dieses Thema herauf- und herunterdebattiert. Damals waren wir anderer Meinung als heute. Damals haben wir die Einführung abgelehnt. Wir sind jetzt, nach der Etablierung, der Meinung, dass es gut ist, dass wir den Mindestlohn haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, ich freue mich, dass wir dafür Applaus bekommen, wenn wir die Meinung einmal ändern, vielen Dank! Wichtig ist uns aber, dass gerade die Kommission, die die Mindestlöhne festlegt, unabhängig ist und bleibt. Darauf legen wir großen Wert. Ich habe manchmal das Gefühl, dass von allen Seiten auf die Kommission Einfluss genommen wird und werden soll, um die Erhöhung möglichst schnell zu vollziehen.

Da sollten wir alle miteinander sehr vorsichtig sein, uns deutlich zurückhalten und dafür kämpfen, dass die Erhöhung immer objektiv, unabhängig von politischer Einflussnahme getroffen wird.

(Beifall FDP, CDU)

Insofern ist es eigentlich auch ein normaler Vorgang, dass die Kommission die Erhöhung vorschlägt. Das ist jetzt aktuell, in den letzten einhalb Wochen, ich weiß gar nicht genau, an welchem Tag, passiert. Aber tatsächlich ist es etwas, das regelmäßig passiert und beim nächsten Mal auch wieder. Doch ob das deswegen ein Grund für die Aktuelle Stunde sein muss, das müssen Sie am Ende selbst entscheiden.

Das Ziel muss aber auch sein, uns nicht damit zufrieden zu geben, dass Menschen ihr ganzes Leben lang den Mindestlohn verdienen. Das ist doch der Punkt. Der Mindestlohn darf doch nur der Einstieg in das Berufsleben, in welcher Form auch immer, oder der Wiedereinstieg in das Berufsleben sein. Das Ziel muss doch sein, dass Menschen vorankommen, dass sie im Laufe ihres Arbeitslebens weitere Lohnsteigerungen erhalten, sodass sie gar nicht ein Leben lang auf den Mindestlohn angewiesen sind. Dann stellt sich auch die Frage der Problematik der Rente am Ende nicht.

Sie haben gesagt, im Bereich Bau gibt es viele Probleme. Ich glaube, im Bauhandwerk sind die

Lohnuntergrenzen in allen Bereichen deutlich über den Mindestlöhnen. Da besteht, glaube ich, das Problem nicht. Wir haben andere Handwerksbereiche, das Friseurhandwerk zum Beispiel, wo wir am Mindestlohn sind, aber auch das Zahntechnikere Handwerk, das ist ein Bereich, der manchmal gar nicht so im Fokus steht.

Auch da sind wir eher im Bereich des Mindestlohns, und da müssen wir sehen, wie wir auch dort die Tätigkeit, die ja hochprofessionell, hochqualifiziert ist, tatsächlich auch entsprechend würdigen und wie man da zu einer echten Wertschätzung und damit auch einer höheren Wertschöpfung in diesen Bereichen kommt. Etwas – und das finde ich auch gut und richtig, was Sie gesagt haben –, das an sich Aufgabe der Tarifparteien ist.

Es bleibt also dabei, wir haben eine normale Erhöhung des Mindestlohns. Unsere Haltung zum Landesmindestlohn möchte ich an dieser Stelle gar nicht weiter ausführen, die ist weit und breit bekannt. Insofern sind wir der Meinung, mit dem Bundesmindestlohn ist es gut geregelt, und so soll es auch bleiben. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde bereits gesagt, die Bundesmindestlohnkommission hat Ende Juni getagt, und sie hat eine Anhebung des Bundesmindestlohns von zurzeit 9,35 Euro auf sukzessive über viele Jahre gestaffelt 10,45 Euro empfohlen. Mehr als ein Euro hört sich doch toll an, oder?

Ich möchte jetzt etwas Wasser in den Wein gießen, denn Anfang 2021, also Anfang nächsten Jahres sind es gerade einmal 15 Cent, die hinzukommen. 10,45 Euro werden erst im Juli 2022 erreicht. Wenn man sich einmal die vergangene Entwicklung des Bundesmindestlohns anschaut, dass er innerhalb von sechs Jahren von zunächst 8,50 Euro um gerade einmal 85 Cent gestiegen ist, dann wird doch eines vor allem deutlich, nämlich, dass wir hier deutlichen Nachholbedarf haben.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bundesregierung selbst gibt ja an, dass der Bundesmindestlohn auf einem Niveau liegt, das Armut im Alter vorprogrammiert. Schon vor zwei

Jahren betrug der erforderliche Stundenlohn bei 45 Vollzeitberufsjahren 12,63 Euro, um im Alter über das Grundsicherungsniveau zu kommen. Ich glaube, ich muss nicht dazu sagen, wie unwahrscheinlich es ist, dass man 45 Vollzeitberufsjahre auf die Rentenwaage bekommt.

Ich finde, es ist eine Frage des Respekts vor einer Lebensleistung, dass man nach 45 Vollzeitberufsjahren, sofern man die denn erreicht, auch ein Alter ohne Grundsicherung und ein Altern in Würde zustande bekommt. Das schafft dieser Bundesmindestlohn nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Antrag zur Aktuellen Stunde heißt es, der Mindestlohn ist gerade in diesen Niedriglohnbranchen ein wirksames Instrument gegen geringe Löhne und Altersarmut. Das stimmt. Dann heißt es weiter: Gerade in der Krise zeigt der Bund so, dass gute Arbeit Respekt verdient und finanziell auskömmlich sein muss. Diese Auffassung, es tut mir leid, liebe Kolleginnen und Kollegen, teilen wir als LINKE nicht, denn so zeigt der Bund eher, dass er weiter an einem Mindestlohn festhält, der nicht armutsfest ist und Altersarmut vorprogrammiert. Das muss man leider in dieser Deutlichkeit sagen.

Er ist nicht armutsfest, denn wer heute zu einem Mindestlohn von 9,35 Euro in Vollzeit arbeitet, bekommt brutto circa 1 600 Euro am Ende des Monats. Netto sind das bei einem Alleinstehenden in Steuersatz I 1 180 Euro. Damit kann man aufstocken, liebe Kolleginnen und Kollegen, denn mit den Freibeträgen kommt man auf einen Betrag, der sogar 100 Euro höher liegt. Wenn also der Mindestlohn in Deutschland faktisch unter Hartz-IV-Niveau liegt, dann kann man nicht anzweifeln, dass er nicht armutsfest ist.

(Beifall DIE LINKE)

Wir als DIE LINKE fordern einen Bundesmindestlohn von mindestens zwölf Euro, und wir wissen uns in sehr guter Gesellschaft. Das fordern Gewerkschaften, das fordert der DGB, das fordern Sozialverbände, teilweise sogar 13 Euro. Das sagen Hunderte Wissenschaftler*innen in einer großen Anzeige in der „FAZ“, und das sagt im Übrigen auch die EU-Kommission. Die Europäische Kommission hat im Januar 2020 ein Konsultationsverfahren gestartet, das für viel Aufsehen gesorgt hat. Die Kommission hat darin sechs Mitgliedstaaten der Europäischen Union identifiziert, in denen der

Mindestlohn deutlich zu niedrig ist, darunter auch Deutschland.

Das ist ja nicht aus der Luft gegriffen. Die Kommission geht davon aus, dass ein armutsfester Mindestlohn bei 60 Prozent des mittleren Vollzeitlohns, also des Medianeinkommens liegen muss. Für Deutschland wären das 12,50 Euro im letzten Jahr gewesen. Wenn man das mit der jährlichen Tarifsteigerung von 2,5 Prozent fortschreibt, dann müsste der Mindestlohn dieses Jahr bei 12,80 Euro liegen, nächstes Jahr bei 13,10 Euro und im Jahr 2022, in dem der Bundesmindestlohn dann bei 10,45 Euro liegen wird, bei 13,50 Euro.

Warum ist das der EU-Kommission so wichtig? Zum einen natürlich aus sozialen Gründen. Der Mindestlohn ist ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Säule, der sozialen Rechte, und das hat auch Gründe, nämlich der Mindestlohn in den Mitgliedstaaten soll der sozialen Spaltung, die überall in der EU zunimmt, entgegenwirken. Er ist auch ein wirksames Instrument dafür, wenn er denn hoch genug ist.

(Beifall DIE LINKE)

Mindestens ebenso wichtig ist der Kommission aber die Wirkung von zu niedrigen Löhnen auf die anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Binnenmarkt. Denn, wenn ein Land mit hoher Arbeitsproduktivität wie Deutschland gleichzeitig einen zu niedrigen Mindestlohn hat, dann hat das im europäischen Binnenmarkt die Wirkung einer Dampfwalze. Genau das haben wir doch in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 erfahren. Deutschland ist gestärkt daraus hervorgegangen, aber auf Kosten der Staaten an der Peripherie, insbesondere der südeuropäischen Staaten, und das zeichnet sich auch weiterhin auf europäischer Ebene ab.

Deshalb Konjunkturpakete zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise auch jetzt aktuell zu verhandeln, aber gleichzeitig den Mindestlohn in Deutschland auf einem zu niedrigen Niveau zu belassen, das ist schlicht und ergreifend widersinnig. Im Übrigen hätte ein armutsfester Bundesmindestlohn nicht nur eine stabilisierende Wirkung auf den europäischen Binnenmarkt, sondern auch innerhalb der Bundesrepublik positive Konjunkturreffekte zur Folge.

Jeder Euro, der gerade im Mindestlohnbereich zusätzlich fließt, wird in der Regel auch sofort wieder ausgegeben und landet eben nicht auf Konten oder

in Vermögensverwaltungen oder in Fonds, sondern landet im Konsum, und das kurbelt die Konjunktur und die Binnennachfrage an. Das ist so dringend nötig im europäischen Binnenmarkt und natürlich auch in der Krisenbewältigung in Deutschland.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

60 Prozent des Medianeinkommens ist, wie gesagt, die offizielle Armutsgefährdungsgrenze, die ja auch in der EU angewendet wird. Deutschland liegt da nicht nur statistisch drei Euro darunter, sondern auch reell, wie ich es eben dargelegt habe im Zusammenspiel mit den Sozialversicherungssystemen.

Ich kann daher über den Beschluss zum Bundesmindestlohn heute nicht jubeln, denn es ist kein Mindestlohn, von dem ich erkennen kann, dass er unterwegs ist zu einer 12-Euro-Marke. Das wäre bei diesem Tempo irgendwann 2030 der Fall. Deswegen bleibt für mich heute die Erkenntnis, dass mit der momentanen Koalition im Bund kein armutsfester Bundes- oder europäischer Mindestlohn möglich ist, und es ist uns allen schon klar, wer dort auf der Bremse steht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen zeigt da glücklicherweise sehr viel mehr Tempo. Der schon 2012 eingeführte Landesmindestlohn liegt zurzeit bei 11,13 Euro und noch dieses Jahr steht eine Entscheidung über die Anhebung an. Maßstab für die 11,13 Euro ist ja die unterste Tarifgruppe im Tarifvertrag der Länder. Wenn das als Orientierung beibehalten würde, dann würde der Mindestlohn auch hier in zwei Jahren noch unter den 12 Euro liegen. Das ist zum heutigen Stand nicht mehr ausreichend.

Es hat ja Gründe, warum in der Eigenreinigung im öffentlichen Dienst der unterste Tariflohn eigentlich nicht mehr angewendet wird, weil es eben nicht reicht, um trotz Arbeit Armut auszuschließen, und deswegen ist es so richtig und so nötig, dass in das Landesmindestlohngesetz Anfang des Jahres eine auskömmliche Alterssicherung als Kriterium aufgenommen wurde, und das ist ein echter Erfolg auch von Arbeitssenatorin Kristina Vogt.

(Beifall DIE LINKE)

Berlin hat im April dieses Jahres in Anbetracht der Umstände, die ich eben lange geschildert habe, eine Anhebung des Landesmindestlohns auf

12,50 Euro beschlossen und hat das auch mit der Konjunktur und mit sozialen Gründen begründet. Aus meiner Sicht muss auch der Bremer Mindestlohn noch dieses Jahr auf die 12-Euro-Marke kommen. Wir können damit nicht bis 2023 warten.

Jeder noch so gute Landesmindestlohn kann aber nicht ausgleichen, was die Bundesregierung mit der unzureichenden Anhebung des Bundesmindestlohns versäumt hat, denn nur der Bundesmindestlohn gilt für alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Im Landesmindestlohn können wir nur die öffentlich Beschäftigten und die Beschäftigten in Eigenbetrieben und Gesellschaften regeln und natürlich über das Tariftrue- und Vergabegesetz die Auftragnehmerinnen und Auftragnehmer.

Die Privatwirtschaft regelt, wie gesagt, nur das Bundesmindestlohngesetz, und weil ich mir sicher bin – das kam ja auch schon wie das Amen in der Kirche –, kommt der Verweis auf die Tarifautonomie. Auch wir als LINKE sind Anhängerinnen und Anhänger der Tarifautonomie, aber die Tarifautonomie hat ihre Grenzen. Zurzeit stellen wir doch fest, dass immer weniger Branchen allgemeinverbindliche Tarifverträge haben, dass immer mehr Betriebe aus der Tarifbindung herausfallen.

Wenn wir uns die Zahlen von Bremen vor Augen führen, dass im Jahr 2000 noch 66 Prozent der Beschäftigten und 38 Prozent der Betriebe tarifgebunden waren, es im Jahr 2018, also acht Jahre später, elf Prozent weniger der Beschäftigten waren und noch 17 Prozent der Betriebe, dann weist das auf die strukturellen Probleme hin, die die Tarifautonomie mit sich bringt. Wir wollen, und wir kämpfen dafür, dass es mehr Tarifverträge gibt, dass es gute Tarifverträge gibt, dass es allgemeinverbindliche Tarifverträge gibt.

Im Moment sind wir davon aber leider immer mehr entfernt. Deswegen, wenn Sie als FDP sagen, Herr Professor Hilz, wir wollen kein politisches Hineinregieren in den Mindestlohn, dann blenden Sie diesen Umstand aus. Sie blenden im Übrigen auch aus, dass die Einsetzung der Bundestarifkommission eine politische Entscheidung war, dass die Entscheidungskriterien eine politische Entscheidung waren und dass auch die Höhe von 8,50 Euro zum Einstieg des Bundesmindestlohns eine politische Festschreibung war und eine politische Entscheidung.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP])

Insofern können Sie doch nicht so tun, als wäre das kein Gegenstand von politischer Entscheidung. Es ist sehr wohl ein Gegenstand von politischer Entscheidung, und ich glaube, dass das, was da momentan vorgelegt wurde, noch nicht reicht. Wir wollen mehr davon, und deswegen setzen wir uns dafür ein. Im Land tun wir, was wir können. Wir schöpfen unsere Gestaltungsspielräume aus. Im Bund wünsche ich mir, dass da noch mehr Drive in die Debatte hineinkommt.

Ich glaube, dass da die Gewerkschaften, die Sozialverbände in den Startlöchern sind, und das ist auch richtig so, und das ist auch wichtig so, denn das, was dort jetzt verabschiedet wird, hilft gerade den prekär Beschäftigten noch unzureichend, und das sind vor allem Frauen. Man muss auch die Geschlechterperspektive gerade an dieser Stelle mehr in den Fokus nehmen. – Dankeschön.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will nicht alles Gesagte wiederholen. Es ist sehr viel Richtiges gesagt worden, auch sehr ausführlich begründet worden, wie sich ein Mindestlohn begründen lässt, wo die Notwendigkeiten für den Mindestlohn sind und wo auch nicht. Ich würde mich, glaube ich, nachdem ich auch sage, dass es gut ist, dass die Bundesmindestlohnkommission sich jetzt auf eine Erhöhung verständigen konnte, auch darauf beschränken, was ein Mindestlohn eben nicht lösen kann. Vielleicht nehmen wir auch noch eine andere Perspektive ein.

Ich will auch mit dem jetzigen Ergebnis anfangen. Die gute Nachricht ist: Es gibt eine Erhöhung. Damit endet die gute Nachricht aus unserer Sicht aber auch schon, denn sowohl die lange Staffelung über zwei Jahre und dann ein bisschen mehr als einen Euro – da kann man vielleicht die Zurückhaltung jetzt mit der eingesetzten Coronakrise begründen, da kann ich auch etwas die Zurückhaltung verstehen. Es ist aber natürlich überhaupt keine Lösung, wenn wir über armutsfeste Löhne sprechen wollen. Davon sind sie weit entfernt, das hat die Kollegin Leonidakis ja gerade auch sehr deutlich dargestellt.

Dafür hätte es mehr gebraucht, dafür hätte der Mindestlohn schneller, also nicht erst am Ende mit

der letzten Stufe in zwei Jahren, sondern zügig und in der Höhe mit der 12-Euro-Grenze, da hat sie ja auch recht, viel mehr bringen müssen. Deshalb: Ja, es ist gut, es gibt eine Erhöhung für circa zwei Millionen Menschen. Armutsfest ist der Lohn nicht, und von der Rente braucht man im Grunde gar nicht sprechen.

Nun gehe ich aber, genauso wie Herr Professor Hiltz, auch nicht davon aus, dass Menschen ihr Leben lang zu Armutslöhnen arbeiten sollen, sondern Beschäftigungsverhältnisse mit Mindestlohn müssen in einer Erwerbsbiografie für Männer und Frauen natürlich die Ausnahme sein. Dass dies sehr viel und sehr oft und in sehr vielen Branchen heute nicht mehr der Fall ist, das ist der eigentliche Skandal. Die Ausbreitung des Niedriglohnsektors bekämpfen wir aber nicht mit dem Instrument Mindestlohn, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern diese Ausbreitung bekämpfen wir damit, dass wir uns über eine Neustrukturierung des Arbeitsmarktes unterhalten.

Dazu gehört aus meiner Sicht zweierlei: Erstens müssen wir tatsächlich einmal zur Kenntnis nehmen, dass sich der Arbeitsmarkt in einer Art und Weise in den letzten Jahren, revolutionär würde ich fast sagen, verändert hat. Wir haben weniger und nicht mehr so viele Industriearbeitsplätze, die in der Breite für Familieneinkommen sorgen können, sondern wir haben, das ist ja auch gut, einen riesigen Dienstleistungsbereich in den letzten Jahrzehnten – seit den Neunzigern, würde ich einmal sagen – aufgebaut, in dem es aber sehr kreative Berufe gibt oder sehr dienstleistungslastige Berufe und Branchen, die nicht Teil von Tarifpartnern geworden sind, jedenfalls bis heute nicht.

Anders als all die Beschäftigten, die in Industriearbeitsplätzen gewerkschaftlich vertreten sind, ist das im Dienstleistungsbereich mitnichten der Fall. Darüber müssen wir auch intensiver sprechen, denn, davon bin ich fest überzeugt: Löhne müssen von den Sozialpartnern ausgehandelt werden, von verantwortungsvollen Unternehmen, die ihre Beschäftigten als Teil der Familie und Teil des Unternehmens und tragende Säule des Unternehmens verstehen und von starken Gewerkschaften, die alle ihre Beschäftigten im Blick haben,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

ich meine, Männer und Frauen, ich meine alle Beschäftigten und sie auch dann in den Verhandlungen mit den Unternehmen vertreten.

Davon sind wir weit entfernt für den großen Bereich, in dem wir Niedriglohnbeschäftigung finden, und das muss sich dringend ändern. Dann kommen wir vielleicht dahin, dass wir uns auch im europäischen Vergleich wieder blicken lassen können. Das, was Frau Leonidakis gemacht hat, sich im europäischen Vergleich die Mindestlöhne anzusehen, ist genau richtig. Da ist sehr viel Luft nach oben, auch im Vergleich zu Luxemburg, Frankreich und so weiter, es ist alles genannt. Auch was die Tarifbindungen angeht, lohnt ein Blick zu den europäischen Nachbarn.

In Schweden sind 89 Prozent der Beschäftigten in einer Tarifbindung beschäftigt. Frau Leonidakis hat darauf hingewiesen, in Bremen sind es gerade noch 66 Prozent. Da können wir auch mit einem Blick über den Tellerrand hinaus noch sehr viel lernen. Was bleibt denn jetzt noch übrig? Grundsätzliche Aussagen bleiben noch übrig. Was will ich sagen? Wir brauchen natürlich unbedingt und dringend eine Eindämmung des Niedriglohnsektors. Das ist nur möglich, indem auch in den großen Bereichen von Dienstleistungsbranchen wir dazu kommen, über Tarifbindungen die Beschäftigten abzusichern.

Was wir dringend brauchen, ist ein Konsens darüber. Genauso, wie jetzt einen Konsens aus Wissenschaft und Unternehmen und Gewerkschaften über die Höhe des Mindestlohns entstanden ist, brauchen wir natürlich einen Konsens darüber, dass Vollzeitarbeit nicht nur fair, sondern existenzsichernd sein muss. Fair ist schön, hat aber einen breiten Interpretationsspielraum. Vollzeitarbeit muss existenzsichernd sein, und das gilt dann tatsächlich auch für Männer und Frauen. Vollzeitarbeit oder Arbeit allgemein muss davon ausgehen, dass jeder Beschäftigte und jede Beschäftigte sich selbst am Leben erhalten muss und nicht Zuverdienerin oder Zuverdiener oder sonst etwas ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein Grundkonsens, den wir auf dem Arbeitsmarkt und in der Beschäftigungspolitik brauchen. Dann brauchen wir, finde ich, aber auch eines: Wir haben jetzt einen Konsens über den Mindestlohn. Der gefällt nicht allen, mir auch nicht in der Höhe. Wir haben aber einen Konsens erreicht, und ich glaube, dass die ewigen Debatten über Höhen von Mindestlöhnen – obwohl gerade Tarifparteien einen Konsens gefunden haben –, wenn man die drei Wochen später gleich schon wieder infrage stellt, ist, glaube ich, der politische Diskurs nicht wirklich befruchtet.

(Beifall CDU)

Das will ich auch deutlich dazu sagen, die Bundesmindestlohnkommission hat einen Auftrag. Ich würde mir auch wünschen, dass sie jedes Jahr eine Erhöhung, die den Realitäten entspricht, davon etwas abgewinnen könnte. Wenn aber ein Konsens gefunden ist, finde ich, muss man dann auch einmal ein paar Monate die Füße still halten, den mittragen, und dann kann man wieder neu über Höhen diskutieren. Aber grundsätzlich: Ich glaube, der Mindestlohn hat kein Format, darüber können wir heftig streiten, er ist nicht die Lösung.

Ich würde gern all die Ressourcen, die wir haben, darauf verwenden, über eine Neustrukturierung des Arbeitsmarktes und damit sicheren Beschäftigungsverhältnissen und tatsächlich mit guten Löhnen und guten Beschäftigungsbedingungen für alle Beschäftigten sprechen, als immer wieder zu suggerieren, und das ist grundfalsch, dass eine Erhöhung des Mindestlohns zu guten Arbeitsverhältnissen führt. Beschäftigte, die für den Mindestlohn arbeiten, haben kein gutes Beschäftigungsverhältnis. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hornhues.

Abgeordnete Hornhues (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eines vorweg: Ich glaube, wir sind uns in diesem Haus einig, dass auch der in diesem Jahr einstimmig gefasste Beschluss der Mindestlohnkommission, der den Mindestlohn in den kommenden 24 Monaten stufenweise auf 10,45 Euro anhebt, gut ist.

Bekanntermaßen hat sich die Situation nicht nur in Bremen und Deutschland, sondern weltweit in einem nicht vorhersehbaren Maße verändert. Wir sind, vor allem wegen des weltweiten Pandemiegeschehens, in einer Rezession. Vor diesem Hintergrund hat die Mindestlohnkommission verantwortlich ihren Beschluss abgewogen und hat eine Entscheidung, die mit Augenmaß die Belange der Arbeitnehmer und die die kritische wirtschaftliche Lage vieler Unternehmen berücksichtigt, getroffen.

Allerdings verstehe ich heute Ihr Ansinnen nicht, liebe SPD, diese Aktuelle Stunde hier zu debattieren, denn es ist die originäre Aufgabe der Bundesmindestlohnkommission, jetzt eine neue Empfehlung auszusprechen. Dass Sie jetzt versuchen, sich

für einen Beschluss einer unabhängigen Kommission zu feiern, ist wirklich abenteuerlich.

(Beifall CDU)

Wie im Gesetz vorgesehen, folgt die Kommission volkswirtschaftlichen Entwicklungen ebenso wie konjunkturpolitischen Abwägungen und aktuellen Entwicklungen der Tarifverträge. Vielmehr hätte ich mir gewünscht, eine Aktuelle Stunde zum Thema Kurzarbeit, Firmenpleiten und Arbeitsplatzabbau „Made in Bremen“ zu halten.

(Abgeordneter Günthner [SPD]: Was für eine Aktuelle Stunde haben Sie denn angemeldet?)

Sie, liebe rot-grün-rote Koalition, führen hier heute nämlich die falsche Diskussion, denn Sie scheinen den Ernst der Lage in unserem Bundesland nicht zu erkennen. Sie führen hier heute eine Scheindebatte, die an Scheinheiligkeit kaum zu überbieten ist.

(Beifall CDU)

Sie freuen sich, dass die große Anzahl der geringfügig Beschäftigten jetzt von der Mindestlohnanhebung profitiert. Ja, das ist leider richtig, da Bremen doch die Hochburg von Leiharbeit und Armut ist, und Sie, liebe SPD, tragen hierfür seit Jahren die Verantwortung. Wo sind denn die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen?

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Was ist denn Ihre Lösung?)

Wo sind Ihre wirtschaftspolitischen Maßnahmen in diesen schwierigen Zeiten?

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Was ist denn Ihre Haltung zum Mindestlohn? – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Man sucht sie in Bremen leider vergebens und schaut nur darauf, was der Bund macht. Ich sage nur Airbus, wir hatten dazu eben die Aktuelle Stunde, oder weiter, Galeria Karstadt Kaufhof, der Rückgang von Ausbildungsplätzen oder ganz dramatisch die Situation im Hotel- und Gaststättengewerbe. Ach ja, wo sind denn Ihre schnellen Umsetzungen zum Erreichen der Außengastronomie? Oder denken wir an die Schausteller mit ihren vielen Mitarbeitern in den Unternehmen.

Gerade die Branchen, die eine hohe Quote an Mindestlohnempfängern haben, beantragen zu einem

hohen Anteil Kurzarbeit oder mussten leider ihren Beschäftigten kündigen.

Es wäre auch kein Beitrag aus den Reihen der Koalition, wenn nicht auch wieder in einem Atemzug die zwölf Euro gefordert würden. Eines dürfen wir nicht: aufgrund Ihrer hier immer wieder überzogenen, gebetsmühlenartig vorgebrachten Forderungen nach einer schnellen Anhebung des Mindestlohns auf zwölf Euro, die Erfolgsgeschichte des Mindestlohns in diesen prekären Situationen gefährden.

Ja, wenn man nun den Blick auf die langfristige Lohnentwicklung wirft, dann hätten wir vermutlich von einem Mindestlohn im kommenden Jahr von circa 9,85 Euro die Stunde ausgehen können. Die Pandemiekrise drosselt die bundesweite Lohnentwicklung nun aber stark. So steigen laut einer Studie des Vergleichsportals „Gehalt.de“ die Löhne nicht, wie ursprünglich prognostiziert, um 2,57 Prozent, sondern für dieses Jahr nur noch um 1,6 Prozent. Für das kommende Jahr ist lediglich mit einer Steigerung von 0,3 Prozent zu rechnen. Im selben Zeitraum wird der Mindestlohn nun aber um circa fünf Prozent angehoben, bis Juli 2022 sogar um über elf Prozent.

Der Mindestlohn wird damit deutlich über dem Tarifindex liegen. Eine noch stärkere Steigerung zum jetzigen Zeitpunkt wäre unverantwortlich.

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Woraus schließen Sie das denn?)

So ist auch heute das Ausmaß einer hoffentlich bald einsetzenden gesamtwirtschaftlichen Erholung leider, weiß Gott, in keiner Weise absehbar. Falsch ist es in diesem Kontext auch, den Bremer Landesmindestlohn mit dem bundeseinheitlichen Mindestlohn zu vergleichen und sich hierbei zu feiern, kommt der Landesmindestlohn Bremens doch lediglich den Bremer Beschäftigten im öffentlichen Dienst und den Arbeitnehmern aus öffentlichen Aufträgen zugute, während der Bundesmindestlohn grundsätzlich für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gilt.

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD], Zuruf Abgeordneter Gottschalk [SPD])

Diese beiden Gesetze stehen in keinem Alternativverhältnis und sollten erst recht nicht für einen Überbietungswettkampf herangeholt werden.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Krümpfer [SPD])

Für unser Verständnis als CDU ist es klar, dass ein Mindestlohn nur die unterste Haltelinie sein darf. Wir stehen für gute Tarifverträge, die den Beschäftigten gute Lohn- und Arbeitsbedingungen bieten.

(Zuruf Abgeordneter Günthner [SPD])

Tarifverträge müssen in unserem Land wieder gestärkt werden und an diesem wichtigen Ziel sollten wir doch gemeinsam arbeiten, anstatt hier heute schon durch Ihren Überbietungswettkampf weitere Arbeitsplätze und Unternehmen zu gefährden.

(Zuruf Abgeordneter Gottschalk [SPD])

In der Krise muss Politik mit Augenmaß betrieben werden. Wir dürfen in der jetzigen Lage vor allem die gering ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht noch weiter der Gefahr aussetzen, ihnen auch noch den Arbeitsplatz zu nehmen, indem man ihre Arbeit extrem verteuert. Auch die Mindestlohnkommission konnte und durfte die Coronakrise in ihrer Abwägung nicht ignorieren.

Die Mitglieder der Mindestlohnkommission kennen die aktuelle Situation in den Friseursalons, in den kleinen Handwerksbetrieben und den Unternehmen sehr genau. Sie alle haben die Folgen der Pandemie in den vergangenen Wochen hautnah zu spüren bekommen. Überzogene Anpassungen würden zu einer Erhöhung der Lohnkostenanteile führen. Damit würden die Betriebe noch stärker unter Druck geraten und die Arbeitsplätze würden, anstatt gesichert zu werden, in Gefahr geraten.

Die moderate Anhebung des Mindestlohns und der ab dem Jahr 2022 stattfindende starke Anstieg sind auch nach Ansicht des, von den Gewerkschaften entsandten, Ökonoms Achim Truger, Zitat, „ein sinnvoller Kompromiss“. Dem können wir uns als CDU nur anschließen.

Eines dürfen Sie in all Ihren ideologischen Diskussionen, ob der Mindestlohn zu niedrig ist oder nicht, nicht vergessen: Der Mindestlohn ist kein sozialpolitisches Instrument, sondern eine ordnungspolitische Maßnahme zur Regulierung des Wettbewerbs.

Es ist nicht der gerechte Lohn der katholischen Soziallehre oder der von Adam Smith, sondern ein wettbewerbsregulierender Mindestlohn. Meine Damen und Herren, machen Sie es sich lieber zur Aufgabe, in Bremen Gewerbeflächen zu schaffen, Arbeitsplätze und Betriebe zu sichern, Qualifizierung von Arbeitnehmern voranzutreiben, anstatt

alle halbe Jahre Mindestlohndebatten führen zu wollen. Sie sind an der Regierung. Handeln Sie endlich für die vielen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in unserem Bundesland, denn die warten auf klare Maßnahmen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Abo-El-Hemam Heritani.

Abgeordnete Abo-El-Hemam Heritani (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ja, natürlich muss unser Ziel sein, und das ist auch unser sozialdemokratisches Ziel, die Menschen immer in Tarifverträge zu bekommen. Es gibt aber die Menschen, die leider nicht in einem Tarifvertrag arbeiten, und die müssen durch einen Mindestlohn geschützt werden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das ist aber nicht das oberste Ziel. Ich kann Ihnen hier persönlich sagen, ich bin froh, dass wir den Bundesmindestlohn erhöht haben. Zufrieden bin ich damit aber ganz bestimmt nicht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich habe in meiner vorherigen Ansprache schon klar gesagt: 9,35 Euro sind zu wenig, um Menschen vor Armut zu schützen und auch vor dem Risiko, in Altersarmut zu gehen. 10,45 Euro sind auch noch nicht ausreichend, aber ich bin froh, dass wir überhaupt diesen Schritt geschafft haben, denn es war sehr schwierig, das auf Bundesebene auch durchzusetzen.

(Beifall SPD)

Das Ziel muss natürlich sein, dass wir auf mindestens zwölf Euro kommen, denn ein Mindestlohn muss auch ein Schutz vor Armut sein.

(Beifall SPD)

Wir können nicht sagen, dass wir nur mit Tarifverträgen die Menschen vor Altersarmut schützen, weil es doch in der Praxis nicht möglich ist. Es gibt einfach immer noch Menschen, die nicht im Tarif sind und zu einem Mindestlohn arbeiten. Auch die müssen wir schützen, solange sie in einem Mindestlohn arbeiten und dann hoffentlich in Tarifverträge kommen, perspektivisch, in der Zukunft.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann möchte ich noch einmal kurz etwas zum Landesmindestlohn sagen. Ja, dieser Landesmindestlohn, der ist nur für eine bestimmte Gruppe in Bremen. Das ist so. Darum müssen wir doch aber gemeinsam für einen höheren Bundesmindestlohn kämpfen, damit dieser Bundesmindestlohn alle erreicht, was wir mit einem Landesmindestlohn nicht machen können.

(Beifall SPD)

Ich möchte zum Ende einfach nur noch einmal sagen, dass wir bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft nur schützen können, wenn wir weiter eine Mindestlohndebatte haben und immer wieder dafür sorgen, dass dieser Mindestlohn regelmäßig angepasst und erhöht wird, weil ich glaube, dass wir alle genug Beispiele kennen aus der Presse, in denen Menschen einfach in Armut leben, auch mit einem Mindestlohn. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Aus dem Parlament liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Vogt.

Senatorin Vogt: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Einen Satz vorweg: Frau Hornhues, ich finde es immer wieder bewundernswert, wie Sie in Ihren Redebeiträgen den Spagat hinbekommen, sich selbst zu widersprechen. Aber was ich jetzt schon wirklich ziemlich bedenklich fand: Wir haben hier eineinhalb Stunden über Airbus diskutiert. Sich hier hinzustellen und zu sagen, Airbus sei ein Arbeitsplatzabbau „Made in Bremen“, ist gediegen, sehr gediegen, um das einmal ganz vorsichtig zu sagen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, eine starke Aussage!)

Vielleicht wären Sie gut beraten in der nächsten Aktuellen Stunde zuzuhören.

Ich komme aber auch noch einmal auf etwas anderes zurück, weil, Herr Professor Hiltz, ich mich sehr gut an den Bundestagswahlkampf 2013 erinnern kann. Ich war mit Frau Hornhues und Ihnen nämlich gemeinsam in den Diskussionsrunden und auf den Podien. Ich kann mich auch noch daran erinnern, welche Horrorszenarien damals, unter anderem auch von Ihnen, an die Wand gemalt worden

sind, dass die Jugendarbeitslosigkeit sprunghaft ansteigen würde, und ich weiß auch, dass die Arbeitgeberseite das Ende des Kapitalismus beschworen hat.

Na ja, ich kann Ihnen sagen, jetzt einmal nicht als Wirtschaftssenatorin, sondern als Linke weiß auch ich, dass der Kapitalismus nicht so leicht zusammenbricht, und er ist es auch nicht.

(Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe aber erfreut zur Kenntnis genommen, Herr Professor Hilz, dass Sie hier eine ganz klare Haltung für den Bundesmindestlohn eingenommen haben. Das geht Ihren Kollegen im Bund nämlich leider nicht so.

Dennoch ist es ein Fortschritt, dass im Grunde die demokratischen Parteien hinter einem Bundesmindestlohnmodell stehen und eine verbindliche Lohnuntergrenze fordern. Das ist auch tatsächlich nicht nur aus den Gründen, die hier schon genannt worden sind, geboten, sondern das hat auch unter anderem – das ist hier nämlich leider, auch in Ihrem letzten Beitrag, Frau Hornhues, nicht zur Sprache gekommen – etwas mit Würde und Anstand zu tun.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Weil niemand von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verlangen kann, dass sie für einen Lohn arbeiten, der ihnen am Ende des Monats einen leeren Kühlschrank bietet, und das ist eben in den unteren Lohngruppen jetzt schon der Fall. Ohne einen Bundesmindestlohn wäre die Summe der Menschen, die von ihrer Arbeit nicht leben können, wahrscheinlich noch viel, viel größer.

Jetzt kommen wir aber zu dem eigentlichen Thema der Aktuellen Stunde. Auch ich habe mich gefragt, warum die eingereicht worden ist. Aber ich werde dazu ein paar Sätze verlieren. Die Bundesmindestlohnkommission hat getagt und hat in ihrer Weisheit entschieden, dass der Bundesmindestlohn zum 1. Juli 2022 schrittweise auf 10,45 Euro erhöht werden soll. Ich finde es übrigens, um das einmal ganz deutlich zu sagen, Frau Hornhues, sehr bemerkenswert, dass es im Vorfeld aus den Reihen der CDU tatsächlich den Antrieb gab, die Erhöhung des Bundesmindestlohns auszusetzen oder sogar zu senken. So viel dazu!

Zum Glück hat auch in der CDU nachher die Vernunft gesiegt. Aber ich frage mich an dieser Stelle

schon – und da nehme ich jetzt einmal Ihren Spagat auf, Frau Hornhues –, wie Sie in Ihrem Redebeitrag gerade vor dem Hintergrund einer schwächelnden Binnenwirtschaft auch nicht einmal einen Gedanken darüber haben fallen lassen, ob es nicht auch um die Stärkung der Nachfrageseite, also um die Stärkung der Kaufkraft der Bürgerinnen und Bürger gehen kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie haben eben zum Ausdruck gebracht, dass Sie das nicht tun. Das ist ein grundsätzliches Missverständnis, auch und gerade in einer Krise. Da hat die Bundesregierung aber auch schon einmal deutlich andere Akzente gesetzt, auch in der letzten Krise, dass man nur die Angebotsseite, also nur die Unternehmen stärken muss und die Nachfrageseite, also vernünftige Löhne und Gehälter, zu vernachlässigen sind.

Dieses Missverständnis hält sich bei Ihnen offensichtlich leider hartnäckig, aber es hat sich diverse Male als falsch herausgestellt. Was produziert wird, das muss auch gekauft werden, und dafür brauchen die Menschen vernünftige Löhne, und dafür ist der Mindestlohn aus den Gründen, die hier schon von vielen genannt worden sind, eine wichtige Stellschraube.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Aber nun zu der konkreten Höhe des Bundesmindestlohns, der jetzt von der Bundesmindestlohnkommission vorgeschlagen worden ist. Als ich die Nachricht, ich sage einmal ganz vorsichtig, von dieser moderaten Erhöhung mitbekommen habe, war ich ehrlich gesagt etwas perplex. Aus meiner Sicht sind, ebenso wie Frau Leonidakis und Frau Dr. Müller das gesagt haben, diese Erhöhungen nicht ausreichend, um die Lage der Bedarfe in den niedrigen Einkommenssegmenten abzubilden. Das sehen übrigens auch über 200 renommierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*innen so, die im Vorfeld der Entscheidung zum Bundesmindestlohn eine Höhe von zwölf Euro gefordert haben.

Diese Diskussionen werden auch in der EU geführt. Auch dort sagt man, es muss darum gehen, dass der Mindestlohn sich an 60 Prozent des Meridians orientiert, da wären wir übrigens bei über zwölf Euro.

Wenn ich mir die Argumentationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anhöre, dann finde ich sie völlig richtig. Die Argumente waren unter anderem die, die ich eben auch versucht

habe, anzuführen: die direkte Stärkung der privaten Konsumneigung, eine indirekte Signalwirkung für eine bessere Lohnentwicklung insgesamt und – das ist mir, und das ist heute nämlich noch nicht gefallen, ziemlich wichtig – eine absolut notwendige Anerkennung der Leistung in den systemrelevanten Berufen wie etwa im Nahrungsmittelhandel.

Ich finde diese Argumentation dieser 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler absolut nachvollziehbar, und ich frage mich dann natürlich: Wie kam es denn zu dieser Entscheidung der Bundesmindestlohnkommission? Darüber bekommt man ein bisschen Klarheit, wenn man sich die gesetzlichen Anpassungskriterien ansieht. Da ist nämlich keine Rede davon, und auch das hat Frau Leonidakis schon richtig erwähnt, dass man, wenn man ein Erwerbleben lang den Bundesmindestlohn erhalten hat, auch die Möglichkeit bekommen soll, in eine auskömmliche gesetzliche Rente einzutreten.

Ich finde, das muss ganz klar ein Kriterium zur Ermittlung des Mindestlohns sein, und ich muss sagen, zum Glück sind wir da in Bremen etwas weiter. Wir haben in den vergangenen Monaten ein Landesmindestlohngesetz auf den Weg gebracht, das diese Anpassungskriterien hat und auch die Nachwirkungen nach dem Arbeitsleben, sprich die Rente, im Blick hat.

(Beifall DIE LINKE)

Abschließend, verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe diese Diskussion über einen Mindestlohn seit Mitte der 2000er Jahre mitverfolgt. Damals war es DIE LINKE, beziehungsweise die Vorgängerpartei PDS, die sie geführt hat. Ich bin einmal kurzfristig aus ver.di ausgetreten, nachdem Herr Bsirske sich gegen den Mindestlohn ausgesprochen hat, zu einem Zeitpunkt, zu dem auch ich in einem nicht tarifgebundenen Beruf gearbeitet habe, und daher weiß, was es heißt, wenn man arbeiten geht und eigentlich noch zum Sozialamt gehen könnte.

Ich bin natürlich froh, dass es inzwischen eine Einigkeit darüber gibt, dass der Bundesmindestlohn nötig ist. Ich bin auch froh darüber, dass sich auch auf dieser Seite die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass der Kapitalismus dadurch nicht zusammenbricht, sondern vielleicht sogar eher gestärkt wird. Aber über die Anpassungskriterien der Berechnung des Bundesmindestlohns werden wir wohl noch eine Weile diskutieren müssen, sonst kommen wir immer wieder zu solchen Ergebnissen wie

jetzt, und die sind absolut nicht ausreichend. – Dankeschön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zu den beiden Themen der Aktuellen Stunde liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die 13. Anfrage wurde von den Antragstellern mittlerweile zurückgezogen.

Anfrage 1: Bienensterben im Land Bremen ergründen – Schutzmaßnahmen ergreifen **Anfrage der Abgeordneten Frau Brünjes, Güngör und Fraktion der SPD** **vom 4. Juni 2020**

Frau Kollegin Brünjes, Sie haben das Wort. – Bitte sehr!

Abgeordnete Brünjes (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Welche Gründe sind dem Senat bekannt, dass im Winter 2019/2020 rund 35 Pro-zent der eingewinterten Bienenvölker im Land Bremen gestorben sind?
2. Hat der Senat Erkenntnisse, warum im Land Bremen im Winter 2019/2020 im Vergleich zu anderen Bundesländern mit deutlichem Abstand am meisten Bienen gestorben sind?
3. Welche Maßnahmen verfolgt oder plant der Senat, um dem Bienensterben im Land Bremen entgegenzuwirken?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Bernhard.

Senatorin Bernhard: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat stellt vorab fest, dass auch im Land Bremen viele Bienenvölker nicht unbeschadet über den letzten Winter gekommen sind. Das wird durch Beobachtungen des LMTVet bestätigt, der auch im Rahmen der Bekämpfung der

Amerikanischen Faulbrut einen engen Kontakt zu den Imkerinnen und Imkern unterhält.

Allerdings kann die Zahl von 35 Prozent an Verlusten nicht verifiziert werden. Sie resultiert nämlich aus einer nicht repräsentativen Umfrage des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum Westerdorf-Osteifel, an der sich circa sieben Prozent der Bremischen Imkerinnen und Imker beteiligt haben. Eine Meldepflicht seitens der Bienenhalter*innen besteht in diesem Zusammenhang nämlich nicht. Als vermutliche Ursachen für die Schwächung der Bienenvölker sind verschiedene Faktoren in Betracht zu ziehen, die in ihrer Gesamtheit zu dem Erscheinungsbild beitragen:

Als eine der Hauptursachen muss der Befall der Bienenvölker mit der sogenannten Varroamilbe in Betracht gezogen werden. Sie stresst befallene Völker durch Blutsaugen erheblich. Diese Parasiten spielen auch als Überträger von Viruserkrankungen eine Rolle, die die Bienenvölker wiederum schwächen. Wenn die Bekämpfung des Milbenbefalls durch die Imker*innen dann nicht rechtzeitig oder uneinheitlich erfolgt, verstärkt sich die Problematik.

Ein spezieller Faktor im Sommer 2019 war die Lindenblüte, die wegen der großen Hitze und Trockenheit kürzer als gewohnt ausgefallen ist. Dadurch haben die vielen Völker an Honigbienen im Stadtgebiet nicht mehr ausreichend Nahrung gefunden. Das hatte eine Zunahme der sogenannten Honigräuberei zwischen den Bienenvölkern zur Folge und förderte außerdem den Erregeraustausch zwischen den Völkern.

Die Amerikanische Faulbrut der Bienen ist eine anzeigepflichtige Tierseuche. In der Stadtgemeinde Bremen ist aktuell vom LMTVet wegen des Ausbruchs ein Sperrbezirk eingerichtet und die Bienenvölker stehen unter amtlicher Kontrolle. Vor diesem Hintergrund kann aus der vorliegenden Erfahrung der Überwachungsbehörde die Rolle dieser Krankheit im Ursachenkomplex für das Bienensterben im Winter 2019/2020 vernachlässigt werden.

Zu Frage 2: Wie unter der Antwort zu Frage 1 dargestellt, hat der Senat keine statistisch relevanten und verifizierbaren Zahlen. Damit ist auch kein Vergleich zwischen Verlusten an Bienenvölkern im Land Bremen mit denen auf freiwilliger Basis erhobenen Verlustzahlen aus den anderen Bundesländern möglich.

Zu Frage 3: Der Senat begrüßt, dass sich der LMTVet zusammen mit den Imkervereinen aktiv an der Schulung und Aufklärung der Imker beteiligt. Die Imkervereine in Bremen betreiben dazu Lehrbienenstände und veranstalten regelmäßige Imkerlehrgänge. Der LMTVet hilft nach eigenen Möglichkeiten mit seinem Fachverband ratsuchenden Imkerinnen und Imkern in Fragen zur Bienengesundheit weiter. Sollte sich die Bekämpfung des Befalls der Bienenvölker mit der Varroamilbe durch die Imkerinnen und Imker in Eigenverantwortung nicht als erfolgreich erweisen, kann die Behandlung amtlich durch den LMTVet angeordnet werden.

Der Senat nimmt weiter den allgemeinen massiven Rückgang der Insektenpopulationen sehr ernst. Es wurden auch auf Landesebene bereits seit einigen Jahren Maßnahmen zum Schutz der Insekten und zur Förderung der Insektenvielfalt durchgeführt. Alle diese Maßnahmen dienen der Förderung der Insektenvielfalt insgesamt und kommen natürlich auch den Honigbienen zugute. Hauptakteure dabei sind die Naturschutzbehörden, der Umweltbetrieb Bremen und das Gartenbauamt Bremerhaven sowie Naturschutzverbände und landwirtschaftliche Betriebe, die durch Förderprogramme unterstützt werden. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Frau Kollegin Brünjes, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Brünjes (SPD): Ich möchte gern wissen, ob der Senat anstrebt, künftig statistisch relevante Zahlen für den Bienenbestand zu erheben?

Senatorin Bernhard: Das können wir durchaus in Erwägung ziehen, weil wir natürlich schon ein hohes Interesse haben, die Vergleiche zu erreichen. Ich fände es natürlich auch gut, wenn man das im Schulterschluss mit den anderen Bundesländern erreichen würde, denn sonst sind die Vergleichsmöglichkeiten sehr eingeschränkt. Ich halte das im Zusammenhang mit dem allgemeinen Insektensterben für einen sehr wichtigen Punkt, dass wir das gemeinsam bekämpfen.

Präsident Imhoff: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Brünjes (SPD): Durch die angesprochene Trockenheit im Sommer 2019 war ja weniger Nahrung vorhanden. Was kann der Senat tun, dass sich dies nicht wiederholt?

Senatorin Bernhard: Wir haben eine ganze Reihe an Förderprogrammen, das ist auch mit der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau gut abgesprochen und es geht darum, nicht mehr Pestizide und ähnliches einzusetzen. Das ist übrigens einer der wichtigsten Punkte.

Darüber hinaus müssen wir uns endlich auch stärker darum kümmern, dass – das ist jetzt ein Stichwort, die Gärten des Grauens, das ist Ihnen sicher ein Begriff –, wir allgemein im Land Bremen in verstärkter Weise Blühwiesen und ähnliches anlegen. Denn eines ist ganz interessant, die Rate der Bienenvölker ist gerade in den Städten sehr gestiegen und in dem Zusammenhang müssen wir uns darum kümmern, dass die Bienen, wenn sie denn schon hier sind, auch Nahrung finden.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Herrn Rohmeyer. – Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Frau Senatorin, in den letzten Jahren ist es ja auch etwas, ich will es einmal so ausdrücken, in Mode gekommen, selbst Imkerin oder Imker zu werden. Wie schätzen Sie denn die Lage dieser, das soll gar nicht despektierlich klingen, sogenannten Hobby-Imkerinnen und -Imker ein? Die müssen sich ja dann auch melden. Wie schätzen Sie ein, dass diese Meldepflicht wahrgenommen wird?

Senatorin Bernhard: Zum einen ist es so: Es ist wahr, es ist gerade in den Städten modern geworden, Bienenvölker zu haben, was nicht unbedingt immer mit dem Fachwissen einhergeht, wie man solche Bienenvölker zu behandeln hat. Es gibt allerdings keine Meldepflicht. Das ist in dem Zusammenhang nach wie vor ein Unterschied und darüber müsste man womöglich nachdenken. Ich finde, das ist in dem Zusammenhang mit dem Insektensterben durchaus überlegenswert.

Das andere ist: Wir haben angeboten, respektive das LMTVet, Imkerinnen und Imker entsprechende Fortbildungen oder Wissensübermittlung zur Verfügung zu stellen und das wird zum Teil auch in Anspruch genommen.

Präsident Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Sie haben gesagt, es sei zu überlegen. Generell ist aber, glaube ich, eine bessere Informations- und Aufklärungsarbeit

wünschenswert – es handelt sich, aus meiner Sicht, schließlich auch um Lebewesen. Ist das aus Ihrer Sicht auch etwas, wo mit weiteren Verbänden, nicht nur mit dem Imkerverband, zusammengearbeitet werden könnte, weil diese Variante des urbanen Gartenbaus ja bis auf kleine Balkone reicht?

Senatorin Bernhard: Das ist richtig, ich halte das auch für wesentlich, dass wir das stärker in den Mittelpunkt stellen müssen, weil, ich möchte es noch einmal betonen, das Insektensterben eine exorbitante Bedrohung ist. Es ist tatsächlich so, dass wir dem nachgehen müssen und ich finde es sehr wichtig, dass, wie soll ich sagen, Halterinnen und Haltern Wissen vermittelt wird.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Herrn Gottschalk. – Bitte sehr!

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, wenn in der Pflege nicht genug getan wird, dann kann der Landesveterinär einschreiten und Maßnahmen verlangen. Wie sind denn Ihre Erkenntnisse? Ist der Landesveterinär zufrieden mit dem, was getan wird? Gibt es einen Austausch mit Ihren Stellen darüber, ob genügend getan wird oder welche anderen Erkenntnisse haben Sie über das genug Tun?

Senatorin Bernhard: Wir betrachten es schon mit Sorge. Gerade durch das Bienensterben in den letzten beiden Wintern ist das natürlich auch stärker auf die Tagesordnung gerückt. In dem Zusammenhang wird es bei uns auch eine Ressourcenaufstockung geben, damit man dem auch entsprechend nachgehen kann, denn ich halte es schon für einen Schwerpunkt. Es ist in dem Zusammenhang wichtig, dass wir gut aufgestellt sind und das auch übermitteln können und die fachliche Begleitung halte ich für eines der wesentlichen Punkte in dem Zusammenhang.

Präsident Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Hornhues. – Bitte sehr!

Abgeordnete Hornhues (CDU): Frau Senatorin, wenn ich richtig informiert bin, gibt es eine Meldepflicht für Bienenvölker beim Veterinäramt. Könnte man darauf nicht zurückgreifen?

Senatorin Bernhard: Ja. Selbstverständlich kann man darauf zurückgreifen, wobei es noch ein Unterschied ist. Die Meldepflicht für Bienenvölker, die selbstverständlich der Fall ist, aber es gibt keine

Meldepflicht bezüglich der Erkrankungen und das ist etwas, bei dem wir nachsteuern sollten.

Präsident Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Hornhues (CDU): Frau Senatorin, wie beurteilt denn der Senat das Vorgehen der Stadt Bremen, Blühstreifen beziehungsweise Verkehrsinseln, die mit bienenfreundlichen oder insektenfreundlichen Pflanzen bepflanzt werden sollen, rigoros wieder abzumähen?

Senatorin Bernhard: Das ist eine interessante Frage. Die übersteigt allerdings mein Ressort und ich würde das gern mit der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau reflektieren.

Präsident Imhoff: Frau Hornhues, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Hornhues (CDU): Frau Senatorin, Sie suchten Flächen. Was halten Sie denn von der Alternative die Lesumwiesen, die ja sonst in einer anderen Maßnahme enden würden, für die Insekten herzurichten?

Senatorin Bernhard: Auch das ist etwas, das das Gesundheitsressort nicht unter seiner Ägide hat. Ich kann nur ganz grundsätzlich sagen: Liebe Leute, pflanzt an, was insektenspezifisch ist. Aus meiner eigenen Nachbarschaft gibt es da durchaus nicht nur positive Beispiele, da wir immer noch finden, wir brauchen akkurat gemähte Gärten und dadurch entsteht, finde ich, nicht unbedingt das Maß aller Dinge.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Herrn Müller. – Bitte sehr!

Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wären Sie bereit die Zahlen, die Sie erwägen statistisch zu erheben auch spezifisch für Bremerhaven auszuweisen?

Senatorin Bernhard: Ja, selbstverständlich. Wir haben ja jetzt eine Erhebung gemacht, die auf freiwilliger Basis und nicht so aufschlussreich war, wie wir es gern gehabt hätten. Das würden wir aber selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau darlegen und für beiden Deputationen zur Verfügung stellen.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung!

Anfrage 2: Anwendung des Mindestlohngesetzes im organisierten Sport
Anfrage der Abgeordneten Frau Prof. Dr. Quante-Brandt, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020

Frau Professorin Quante-Brandt, Sie haben das Wort. – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Wir fragen den Senat:

1. In welchen Bereichen findet der Mindestlohn im Bereich des organisierten Sports seine Anwendung?
2. In welcher Höhe sind Steigerungen der Zuwendung zur Umsetzung des Mindestlohngesetzes vom Sportressort bisher übernommen worden?
3. In welcher Höhe veranschlagt der Senat die Umsetzung des Mindestlohns im Haushalt 2020 und 2021?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird, nachdem das Rednerpult desinfiziert ist, von Frau Senatorin Stahmann beantwortet.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Frau Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Sportvereine und Sportverbände agieren nach ihrem Selbstverständnis autonom. Daher werden sämtliche Entscheidungen über Einstellung und Bezahlung von Personal eigenständig von den Vereinen und Verbänden getroffen. Sportvereine und Sportverbände unterliegen auch keiner Meldepflicht über Anstellungsverhältnisse.

Grundsätzlich muss aber der Landesmindestlohn in allen Bereichen des organisierten Sports Anwendung finden, die über Zuwendungen finanziert werden. Geregelt ist das im Landesmindestlohngesetz in Verbindung mit den allgemeinen Nebenbestimmungen für Zuwendungen nach der Landeshaushaltsordnung.

Im Zuge von Verwendungsnachweisprüfungen wird die zweckgemäße Verwendung von Zuwendungen geprüft. Bei der Prüfung der Personalkos-

ten im Bereich des organisierten Sports ist in diesem Kontext nicht ein Fall bekannt geworden, in dem der Mindestlohn bestimmungswidrig nicht gezahlt worden ist.

Zu Frage 2 und Frage 3: Weil es keine Meldepflichten für Beschäftigungsverhältnisse im organisierten Sport gibt, lassen sich die Ausgaben für Beschäftigte mit Mindestlohn nicht exakt beziffern. Beschließt der Haushaltsgesetzgeber den aktuellen Haushaltsentwurf, und das hat er gestern getan, stehen den Vereinen zur Förderung des Freiluftsports im Jahr 2020 pro Jahr 80 Eurocent je Quadratmeter zur Verfügung, derzeit sind es 67. Das entspricht einer Erhöhung um gut 20 Prozent. Zudem können mit dem neuen Haushalt im Jahr 2021 die Sportfördermittel um 200 000 Euro angehoben werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Imhoff: Frau Abgeordnete, haben Sie noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Frau Senatorin, ist es jetzt gesichert, dass der bremische Landesmindestlohn durch die Zuwendungen des Sportressorts eins zu eins bei den Vereinen kompensiert werden kann?

Senatorin Stahmann: Ja, wir haben den Bereich Sport informiert, den Bereich der Jugendhilfe, auch im Bereich der Integrationsprojekte, und alle diejenigen, die den Regelungen nach der Landeshaushaltsordnung unterliegen. Da wird es dann auch möglich sein, dass es nicht weiter zu Stundenreduzierungen kommt, sondern dass die Angebote erhalten bleiben und der Landesmindestlohn dann in neuer Höhe gezahlt wird.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung!

**Anfrage 3: Kinderschutz im organisierten Sport
Anfrage der Abgeordneten Frau Prof. Dr.
Quante-Brandt, Günstör und Fraktion der SPD
vom 4. Juni 2020**

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

1. In welcher Form und in welchem Umfang wird der Umsetzungsprozess der Sportvereine des von der Deutschen Sportjugend und der Bremer Sportjugend erarbeiteten Konzeptes für den Schutz von

Kindern vor sexualisierter Gewalt im Sport durch das Sportressort unterstützt?

2. Die Zusammenarbeit zwischen Trägern der Jugendhilfe und dem Sport ist Bestandteil des Konzepts. Reichen die Unterstützungsmaßnahmen nach Ansicht des Senats aus, damit der Sport effektiv seinen Beitrag zur Sicherung des Kindeswohls leisten kann?

3. In welcher Höhe werden finanzielle Mittel für dieses Vorhaben seitens des Senats eingesetzt?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport und die Bremer Sportjugend haben im Jahr 2019 unter Einbindung des Kinderschutzbundes einen gemeinsamen Fachtag „Kinderschutz“ durchgeführt. Die Fortsetzung ist für Herbst 2020 in Planung.

Die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport hat zudem aus präventiven Mitteln des gesetzlichen und erzieherischen Jugendschutzes im Herbst 2019 eine Plakataktion der Bremer Sportjugend gefördert.

Für die Qualifizierung der haupt- und nebenberuflichen sowie der ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Bremer Sportjugend wurde im Rahmen der Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern sowie Jugendleiterinnen und Jugendleitern ein Modul zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt im Sport“ verbindlich etabliert. Der Kinderschutzbund berät die Bremer Sportjugend zu dem Themenfeld.

Zu Frage 2: Aus Sicht des Senats gibt es wirksame Unterstützungsmaßnahmen. Zur weiteren Optimierung wird angestrebt, Kooperationen zwischen den Trägern der Jugendhilfe und dem organisierten Sport intensiver zu fördern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Kinder- und Jugendarbeit in Sportvereinen ganz wesentlich von Ehrenamtlichen geleistet wird und daher verpflichtende Fortbildungen schwieriger als bei hauptberuflichen Fachkräften verbindlich eingeführt werden können.

Zu Frage 3: Bisher lag der Schwerpunkt der Arbeit in diesem Bereich bei der Bremer Sportjugend und dem Engagement ihrer haupt- und nebenberuflichen sowie der ehrenamtlich Mitarbeitenden. Unterstützt wird sie hierbei durch die fachlich zuständigen Kolleginnen und Kollegen der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport im Rahmen ihrer Aufgaben. Eine genaue Bezifferung der Mittel beziehungsweise des entsprechenden Anteils der Personalkosten ist nicht möglich. Die Senatorin sieht in diesem Bereich einen wichtigen Schwerpunkt und wird diesen im Rahmen des Haushalts weiter stärken. Der Zuschuss für die Plakataktion der Bremer Sportjugend hat sich seiner Zeit auf gut 1 300 Euro belaufen. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Frau Professorin Quante-Brandt, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Könnten Sie vielleicht noch ein bisschen genauer sagen, wie die Vernetzung gelingt zwischen dem, was in den Sportvereinen dazu stattfindet – Sie haben ja Teile dazu ausgeführt – und dem was externe Fachberatungsstellen an Unterstützung anbieten könnten? Mein Eindruck ist, dass dort noch Luft nach oben ist. Das ist meine erste Nachfrage.

Senatorin Stahmann: Wir haben das Thema auch auf die Tagesordnung der letzten Sportministerinnen- und -ministerkonferenz gehoben im vergangenen Jahr und werden das in diesem Jahr auch weiter behandeln. Dabei ist deutlich geworden – wir arbeiten da eng mit der Sporthochschule in Köln zusammen – dass es wirklich der Kärnerarbeit in den Vereinen bedarf. Das heißt, immer wieder für dieses Thema zu sensibilisieren.

Ich möchte gern, dass wir in der Überleitungsleitrichtlinie verbindlich regeln, dass das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis vorgelegt werden muss, um diese Fördermittel zu bekommen. Das ist eine Diskussion gewesen, die bisher kontrovers miteinander geführt wurde. Wir praktizieren das bereits mit Erfolg in der Kinder- und Jugendhilfe und ich möchte dies gern auch auf den Sport ausweiten, weil es sich um einen wichtigen gesellschaftlichen Bereich handelt.

Präsident Imhoff: Frau Kollegin, Sie hatten eine zweite Frage angekündigt. – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Quante-Brandt (SPD): Ich wollte noch einmal auf das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis zurückkommen. 2014 ist das ja

bereits in der Bürgerschaft diskutiert. Es ist ja bis jetzt freiwillig, das für den Sport anzuwenden. In welchem Austausch stehen Sie denn mit den Sportvereinen und auch mit der Bremer Sportjugend als dem Landessportbund dazu, wie man das vielleicht doch stärker in das Handeln der Sportvereine auch einbeziehen kann, dass das angewandt wird?

Senatorin Stahmann: Selbstverständlich stehen wir im ständigen Austausch mit der Bremer Sportjugend und mit dem Landessportbund, aber wir werden dieses Thema jetzt auch zeitnah bei einem nächsten Treffen miteinander erörtern. Den Auftrag, das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis in die Übungsleiterrichtlinie mit aufzunehmen, haben wir bereits in unser Haus gegeben und wollen und werden das auch umsetzen.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Öztürk. – Bitte sehr!

Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich möchte auch noch eine Nachfrage zum erweiterten polizeilichen Führungszeugnis stellen. Aus der Vergangenheit habe ich das in Erinnerung, dass es bei der Kostenerstattung Probleme gab. Das heißt, wenn man das polizeiliche Führungszeugnis vorlegen muss, müssen die Vereine das irgendwie organisieren, wer die Kosten trägt, in der Regel die ehrenamtlich Tätigen. Die Kosten für das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis sind deutlich über denen des einfachen polizeilichen Führungszeugnisses. Der Senator für Inneres hatte damals versprochen, Abhilfe zu schaffen, was die Kostenerstattung anbelangt. Ist man seit 2014 in dieser Frage etwas weiter vorangekommen?

Senatorin Stahmann: Ja, wir haben auch seitens der Sportministerkonferenz dieses Thema an den Bundesminister Horst Seehofer adressiert. Ich bin der Meinung, dass wir dieses Thema lösen müssen. Ich glaube, wo Menschen Probleme haben, diese Kosten aufzubringen, werden wir eine Lösung finden müssen. Mein Interesse ist es aber, dass wir die Kinder und Jugendlichen bestmöglich schützen und dass das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis eben dazu gehört, wenn man mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, dass man dann dieses den Unterlagen beifügt. Ich glaube, die Frage der Kosten, Herr Seehofer war da im Gespräch und wollte da auch eine Lösung finden. Den aktuellen Stand, Herr Öztürk, den können wir gern noch einmal im Bundesministerium des Innern erfragen.

Präsident Imhoff: Herr Abgeordneter Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Ich würde dringend darum bitten, dort noch einmal nachzufragen. Dafür kann das Land nichts, wenn unsere ehrenamtlichen Sportlerinnen und Sportler durch diese Kostenverordnung dazu verpflichtet werden und der eine oder andere das nicht finanzieren kann. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Senat noch einmal auf der Sportministerinnen- und Sportministerkonferenz diesbezüglich diese Bitte an das Bundesministerium des Innern richtet. – Danke schön!

Senatorin Stahmann: Wie gesagt, wenn der Bund es nicht löst, werden wir das für das Bundesland Bremen lösen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Frau Senatorin, vielen Dank für die Beantwortung.

Anfrage 4: Unterstützung von solselbstständigen Frauen in der Coronakrise
Anfrage der Abgeordneten Frau Bredehorst, Güngör und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2020

Frau Kollegin Bredehorst, Sie haben das Wort. – Bitte sehr!

Abgeordnete Bredehorst (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch ist der Anteil von Soloselbstständigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren im Bundesland Bremen, aufgeschlüsselt nach Frauen und Männern?
2. Sind dem Senat Fälle aus dem Bundesland Bremen bekannt, in denen solselbstständige Frauen keine finanzielle Unterstützung erhalten haben, weil sie keine betrieblichen Sach- und Finanzaufwendungen geltend machen konnten?
3. Welche Möglichkeiten gibt es für solselbstständige Frauen im Bundesland Bremen – neben dem Künstlersfortprogramm – Zuschüsse für den Lebensunterhalt zu erhalten?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Wiebe.

Staatsrat Wiebe: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Unter Soloselbstständigen werden Erwerbstätige verstanden, die eine selbstständige Tätigkeit ohne angestellte Mitarbeiter*innen ausüben. Im Land Bremen gab es nach Auskunft des Statistischen Landesamtes im Jahr 2018 12 793 Niederlassungen ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, also Soloselbstständige. Das entspricht einem Anteil von 4 Prozent an der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Zahlen über den Anteil nach Geschlecht und/oder Altersgruppen liegen für Bremen aufgrund der zu geringen Fallzahlen nicht vor.

Laut Statistischem Bundesamt waren auf Ebene des Bundes im Jahr 2018 4,8 Prozent aller Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren Selbstständige ohne weitere Mitarbeiter*innen. Bei den Frauen war der Anteil geringer und lag bei 4,2 Prozent, bei den Männern betrug er 5,3 Prozent.

Zu Frage 2: Im Kontext der Coronakrise waren insbesondere die Soforthilfeprogramme dafür vorgesehen, mit nicht rückzuzahlenden Liquiditätszuschüssen kleine Unternehmen, Freiberufler*innen und Soloselbstständige branchenunabhängig zu unterstützen. Der Senat hat am 20. März ein Förderprogramm zur Abmilderung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronakrise für Kleinstunternehmen, Coronasoforthilfe Land I, beschlossen. Dabei erfolgte eine Leistungsgewährung von bis zu 1 000 Euro pro Monat für längstens drei Monate, wenn der geltend gemachte Liquiditätsengpass aus privaten Aufwendungen resultierte.

Das Landesprogramm war als Überbrückung für den Zeitraum angelegt, bis das Bundesprogramm in Kraft getreten ist und wurde ab dem 1. April durch die „Soforthilfen des Bundes für die Gewährung von Überbrückungshilfen als Billigkeitsleistungen insbesondere für kleine Unternehmen und Soloselbstständige“, Coronasoforthilfe Bund, ersetzt. Der Bund hat in seinen Ausführungsbestimmungen klar geregelt, dass die Soforthilfe auf Basis des betrieblichen Sach- und Finanzaufwands der Antragssteller*innen, unter anderem gewerbliche Mieten, Pachten, Leasingaufwendungen, berechnet wird.

Dem Senat sind Einzelfälle bekannt, in denen solselbstständige Frauen ebenso wie solselbstständige Männer, die einen Antrag zum Programm Coronasoforthilfe Bund stellten, keine finanzielle

Unterstützung erhalten haben, weil sie keine betrieblichen Sach- und Finanzaufwendungen geltend machen konnten. Eine geschlechtsspezifische Unterscheidung erfolgt nicht.

Zu Frage 3: Soloselbstständige Frauen haben die Möglichkeit, wie soloselbstständige Männer Leistungen nach dem SGB II zu beantragen. Die Leistungen umfassen Leistungen zum Lebensunterhalt, der sogenannte Regelsatz beträgt für Alleinstehende zurzeit 432 Euro monatlich, und Leistungen zur Deckung der Kosten der Unterkunft. Gegebenenfalls vorhandenes Einkommen wird grundsätzlich auf die Leistungen angerechnet. Aufgrund der Coronapandemie gilt zurzeit für alle Neuantragsteller*innen ein vereinfachtes Antragsverfahren. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Imhoff: Frau Kollegin Bredehorst, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Bredehorst (SPD): Erwägt der Senat statistische Zahlen über den Anteil von soloselbstständigen Frauen zu erheben, um sie in der Zukunft auch gezielter fördern zu können?

Staatsrat Wiebe: Aktuell erwägt der Senat das nicht, aber ich bin gern bereit, mich darüber einmal mit dem Statistischen Landesamt zu unterhalten.

Präsident Imhoff: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Dr. Müller. – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, bei den Mitteln, die aus dem Landessofortprogramm an Soloselbstständige vergeben wurden, haben Sie eine Erklärung dafür, warum dabei die Antragsteller*innen nicht nach Geschlecht aufgeschlüsselt wurden oder warum diese jetzt nicht nach Geschlecht aufgeschlüsselt werden können?

Staatsrat Wiebe: Ich sage einmal, am Ende geht mit einem entsprechenden Aufwand alles, aber bei einem Förderprogramm für Unternehmen werden die Unternehmensangaben erfasst. Das heißt, wir haben den Friseurladen Haarschnitt und nicht Frau oder Herrn Messer erfasst. Es ist in der Statistik also das Unternehmen genannt und nicht die Inhaberin oder der Inhaber.

Präsident Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir zustimmen, dass es hilfreich wäre, wenn wir für zukünftige Programme, um sicherstellen zu können, dass die Mittel nach unseren politischen Zielbeschreibungen auch da ankommen, wo sie ankommen sollen, also zu gleichen Teilen bei Frauen und Männern, Möglichkeiten finden würden, in Datenbanken, mit denen wir dann arbeiten, kleine Kästchen vorzuhalten, mit denen es möglich ist, die Inhaberschaft nach Geschlecht festzustellen? Also, da steht ja nicht Friseurladen XY, sondern da steht Inhaber oder Inhaberin. Kann man das dann so einrichten?

Staatsrat Wiebe: Ich würde Ihnen zumindest insoweit zustimmen, dass wir das anstreben sollten. Das ist ja bei der Programmierung manchmal nicht so ganz einfach, dort ein Kästchen hinzuzufügen, aber grundsätzlich ist das Anliegen selbstverständlich berechtigt.

Präsident Imhoff: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank für die Beantwortung!

Anfrage 5: EU-Förderung 2021 bis 2027 im Land Bremen sichern **Anfrage der Abgeordneten Stahmann, Güngör und Fraktion der SPD** **vom 4. Juni 2020**

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Stahmann (SPD): Danke, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

1. Wann rechnet der Senat mit der Verabschiedung des EU-Haushaltes durch die Europäische Kommission, den Europäischen Rat sowie das Europäische Parlament und somit der Bekanntgabe des mehrjährigen Finanzrahmens für den Zeitraum 2021 bis 2027?
2. Inwiefern hat der Senat Kenntnis über geplante Änderungen hinsichtlich europäischer Kohäsionsmittel in Bezug auf deren Höhe, Finanzierungsstruktur, Förderkriterien und Schwerpunktsetzung?
3. Inwieweit stellt der Senat sicher, dass Projekte in Bremen und Bremerhaven, die unter anderem aus EU-Drittmitteln finanziert werden, nach 2020 finanziell abgesichert sind und wie gestaltet sich die Antragstellung für eine Förderung nach 2020 unter den Gesichtspunkten der Antragsberechtigten, der Förderkriterien und der Frist?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Wiebe.

Staatsrat Wiebe: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat verfolgt seit der ersten Vorlage des Kommissionsvorschlags am 2. Mai 2018 die Verhandlungen um den neuen mehrjährigen Finanzrahmen 2021 bis 2027 auf europäischer Ebene intensiv und informiert den zuständigen Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit fortlaufend über neue Sachstände. Der Senat hat gemeinsam mit den Regierungen der anderen deutschen Länder wiederholt auf eine zügige Verabschiedung des langfristigen EU-Haushalts ab 2021 gedrängt, um Planungssicherheit herzustellen.

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie hat die Europäische Kommission am 27. Mai einen überarbeiteten Vorschlag für den neuen mehrjährigen Finanzrahmen vorgelegt, der nun Gegenstand der Verhandlungen zwischen den Mitgliedstaaten im Rat ist. Die Zeit dafür ist äußerst knapp bemessen. Nachdem der Europäische Rat am 19. Juni keine Einigung brachte, findet nun ein Sondergipfel am 17. und 18. Juli statt. Erst nach einer Einigung auf Ebene der Mitgliedstaaten beginnen die Verhandlungen mit dem Europäischen Parlament. Mit einer Einigung ist daher frühestens im Herbst dieses Jahres zu rechnen.

Zu Frage 2: Die anlässlich der Covid-19-Pandemie überarbeiteten Vorschläge für den mehrjährigen Finanzrahmen beinhalten auch Vorschläge zu geplanten Änderungen in Bezug auf die Kohäsionsmittel im Vergleich zum ursprünglichen Vorschlag der Europäischen Kommission aus dem Mai 2018. Insbesondere wird ein neues Programm mit dem Namen „React-EU“ mit einer Mittelausstattung von 50 Milliarden Euro für den neuen mehrjährigen Finanzrahmen vorgeschlagen. Bei der Förderung über den ESF+ sollen Mittel auf das Ziel „Bekämpfung der Kinderarmut und Jugendarbeitslosigkeit“ konzentriert werden. Insgesamt soll es eine höhere Flexibilität bei den Kohäsionsprogrammen geben.

Unverändert ist dagegen der Vorschlag der EU, den Anteil der EU-Finanzierung abzusenken. In der Folge müssten die Mitgliedstaaten und Regionen einen erhöhten nationalen Beitrag zur Durchführung der Programme leisten. Für den EFRE und

den ESF in Bremen würde beispielsweise der EU-Anteil von 50 auf 40 Prozent sinken. Die Freie Hansestadt Bremen setzt sich gemeinsam mit den anderen deutschen Ländern weiterhin dafür ein, dass auf diese Absenkung verzichtet wird.

Zu Frage 3: Der Senat hat sich wiederholt dafür ausgesprochen, dass die Europäische Kommission bei weiteren Verzögerungen hinsichtlich der Einigung auf einen neuen mehrjährigen Finanzrahmen ab 2021 Übergangsregelungen vorlegt, um einen reibungslosen Übergang der Förderperioden sicherzustellen.

In den laufenden ESF- und EFRE-Programmen besteht unabhängig davon die Möglichkeit, die Laufzeit der Projekte auch über das Jahr 2020 hinaus festzulegen. Die Laufzeit der Projekte kann dabei bis ins Jahr 2023 hineinreichen. Bremen setzt sich in diesem Zusammenhang zudem für eine Verlängerung der Laufzeit der Förderperiode ein. Aufgrund dieser Überlappung der Förderperioden besteht daher die Möglichkeit die begonnenen Projekte erfolgreich abzuschließen und bei Verfügbarkeit finanzieller Mittel in begrenztem Rahmen auch neue Projekte beziehungsweise Anschlussprojekte zu finanzieren.

Wer künftig antragsberechtigt sein wird und welche Verfahren und Fristen sich zur Antragstellung ergeben, hängt von den abschließenden EU-Vorgaben und den darauf basierenden Festlegungen der relevanten Themen und Inhalte in den bremischen EU-Programmen ab. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Herr Staatsrat, Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 6: Barrierefreie Erreichbarkeit der Räume der Gesamtschwerbehindertenvertretung? Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass die Räume der Gesamtschwerbehindertenvertretung (GSV) nach wie vor nicht barrierefrei erreichbar sind und welche Verbesserungen seit vergangenem Jahr bereits umgesetzt?

2. Welche Ergebnisse hat die Prüfung durch Immobilien Bremen aus Mai 2019 ergeben und aus welchen Gründen konnte aus dieser Prüfung noch keine Lösung abgeleitet und umgesetzt werden?

3. Bis wann wird die GSV barrierefrei zu erreichen sein?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Staatsrätin Krebs.

Staatsrätin Krebs: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Räumlichkeiten der Gesamtschwerbehindertenvertretung sind für Rollstuhlfahrer nicht erreichbar. Eine bauliche Veränderung insbesondere der Fahrstuhlsituation ist nicht darstellbar. Diese Raumsituation, die sich seit Anmietung des Objekts vor mehr als 20 Jahren nicht verändert hat, ist aus heutiger Sicht nicht mehr vertretbar. Die Gesamtschwerbehindertenvertretung hat häufig Publikumsverkehr durch unterschiedlich beeinträchtigte Menschen. Im Jahr 2019 wurde daher eine intensive bedarfsgerechte Flächensuche zur neuen räumlichen Verortung der Gesamtschwerbehindertenvertretung durchgeführt. Die Flächensuche ist ergebnislos verlaufen. Das Angebot einer Interimsnutzung barrierefreier Räume im Dienstgebäude des Senators für Finanzen, Haus des Reichs, mit Eingang Schillerstraße, wurde dabei mehrfach von der GSV ausgeschlagen.

Zu Frage 2: Im Rahmen der Flächensuche hat Immobilien Bremen elf Objekte detailliert geprüft. Alle Objekte kamen für eine Nutzung durch die Gesamtschwerbehindertenvertretung aus verschiedenen Gründen letztendlich nicht infrage. Ein wesentliches Problem bei der Flächensuche war der verhältnismäßig geringe Flächenbedarf von 100 bis 150 m² in Kombination mit den Anforderungen der Barrierefreiheit gemäß DIN 18040-1 und der vorgesehenen direkten Citylage. Die Innenstadt verfügt über diverse kleinere Büroflächen, die jedoch aufgrund des Alters in der Regel nicht barrierefrei sind.

Zum Teil lassen die baulichen Gegebenheiten einen Umbau nicht zu und/oder der Umbau zur Schaffung vollständiger Barrierefreiheit wäre unverhältnismäßig teuer. Ein Mietobjekt wurde wegen deutlich zu hoher Grundmiete ausgeschlossen.

Zu Frage 3: Die Parameter zur Flächensuche für die Gesamtschwerbehindertenvertretung haben sich zwischenzeitlich verändert. Für den Gesamtpersonalrat sowie für die Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau sollen ebenfalls barrierefreie Flächen gefunden werden. Die drei Einheiten sollen wieder zusammenhängend verortet werden. Immobilien Bremen prüft derzeit mit Hochdruck und hoher Priorität verschiedene Optionen unter Berücksichtigung der neuen Anforderungen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Imhoff: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage dazu?

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Frau Staatsrätin, war es nicht eine Überlegung wert, beispielsweise die Gesamtschwerbehindertenvertretung gemeinsam mit dem Landesbehindertenbeauftragten unterzubringen, bevor sich der Flächenbedarf erhöhte, nachdem die Erkenntnis kam, dass auch Gesamtpersonalrat und die Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau nicht barrierefrei untergebracht sind?

Staatsrätin Krebs: Dazu kann ich Ihnen leider nichts sagen. Das weiß ich nicht, ob es diese Überlegungen einmal gab. Ich habe von diesem Vorgang erfahren, als es im Raum stand, dass die Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau und der Gesamtpersonalrat auch umziehen wollen. Da wurde die Suche sofort miteinander verbunden.

Präsident Imhoff: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Stimmen Sie mir zu, dass auch schon 2019 die Unterbringung der Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau und des Gesamtpersonalrates nicht barrierefrei waren und dass es damals schon sinnvoll gewesen wäre, für alle etwas anderes zu suchen?

Staatsrätin Krebs: Auch das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß, dass der Wunsch umzuziehen erst jetzt an Immobilien Bremen herangetragen wurde, so ist zumindest mein Stand. Das habe ich mitbekommen, dass jetzt der Wunsch kam und dass man auch darauf hingewiesen hat, dass man gern zusammen suchen würde.

Präsident Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Stimmen Sie mir denn zu, dass sich die Räumlichkeiten nicht verändert haben, sondern nur die Wünsche der beiden Einrichtungen und dass die Barrierefreiheit somit damals auch nicht bestanden haben kann?

Staatsrätin Krebs: Die Barrierefreiheit hat definitiv nicht bestanden. Ich kenne die Räume auch selbst und auch die Aufzugssituation ist nicht barrierefrei. Das ist ganz ohne Frage. Ob schon länger der Wunsch vorgetragen wurde, die Räume zu wechseln, kann ich nicht beurteilen.

Präsident Imhoff: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Seid wann wird dann gemeinsam gesucht? Trifft es zu, dass das schon seit Februar der Fall ist?

Staatsrätin Krebs: Da muss ich einmal kurz nachschauen, weil ich mich an das Datum nicht erinnere. Dazu habe ich leider keine Informationen, es war auf jeden Fall dieses Jahr. Ich kann Ihnen den Monat nicht genau sagen.

Präsident Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Bis wann können wir denn damit rechnen, dass das Problem gelöst ist? Bis wann haben Sie sich das zum Ziel gesetzt, man setzt sich ja Zeit-Maßnahmen-Pläne?

Staatsrätin Krebs: Das hatte ich ja vorher schon ausgeführt, so schnell wie möglich und mit Hochdruck. Nur die Kombination, das hatte ich auch ausgeführt, aus barrierefreien Räumen in einem vernünftigen Preissegment und in direkter Nähe oder in direktem Umfeld des Bremer Hauptbahnhofes ist keine ganz einfache zu lösende Aufgabe. Es wäre einfacher, eine Lösung zu finden, wenn Neubaumaßnahmen infrage kämen, die es ja an verschiedenen Stellen in Bremen gibt und die auch in Betracht gezogen würden, weil dort barrierefreie Räume deutlich besser zu finden sind. Leider ist aus nachvollziehbaren Gründen die Nähe zum Hauptbahnhof Priorität, wegen der Erreichbarkeit. Das macht die Suche nicht ganz einfach.

Präsident Imhoff: Frau Staatsrätin, weitere Zusatzfragen zu diesem Themenkomplex liegen nicht vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 7: Verschobene Universitätswahlen in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat, insbesondere aus der Rolle als Rechtsaufsicht, die Absicht des Studierendenrats der Universität Bremen, die im Juni 2020 turnusgemäß anstehenden Universitätswahlen auf kommendes Jahr zu verschieben, obwohl es als Alternative das Mittel der Briefwahl gibt und die Wahlen zeitlich über eine Woche verteilt stattfinden und so größere Menschenansammlungen beim Wahlvorgang vermieden werden könnten?

2. Welche Kenntnis hat der Senat über die Planung von Wahlen der Studierenden an den anderen Hochschulen in Bremen?

3. Wie bewertet der Senat die Idee, Onlinewahlen an den Bremer Hochschulen zu ermöglichen und welche rechtlichen Änderungen wären dazu erforderlich?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Cordßen.

Staatsrat Cordßen: Herr Präsident, Herr Dr. Buhlert, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Rechtsaufsicht über die Studierendenschaft liegt gemäß § 45 Absatz 10 des Bremischen Hochschulgesetzes beim Rektorat. Die Rechtsaufsicht über das rechtmäßige Verhalten des Rektorats wiederum obliegt der Senatorin für Wissenschaft und Häfen. Es ist also zunächst das Rektorat am Zuge, die Durchführung der Wahlen sicherzustellen, erst nachrangig die senatorische Behörde.

Das Rektorat hat sich mit Schreiben vom 26. Mai 2020 an den Allgemeinen Studierendenausschuss der Universität gewandt und unter Hinweis darauf, dass die Gremienwahlen zum Akademischen Senat und zu den Fachbereichsräten mit einer Briefwahl durchgeführt werden, gebeten, noch einmal zu prüfen, inwieweit auch die Studierendenratswahlen gleichfalls mit einer Briefwahl durchgeführt

werden könnten, auch wenn dazu ein anderer Termin bestimmt würde.

Hingewiesen wurde auch darauf, dass die Wahlordnung nur eine Verschiebung vorsieht, jedoch keinen kompletten Verzicht und auch keine Amtszeitverlängerungen des Studierendenrats und des Allgemeinen Studierendenausschusses. Dieses Schreiben des Rektorats ist bislang nicht beantwortet worden. Aus rechtlicher Sicht sind die Wahlen zum Studierendenrat durchzuführen.

Zwar dürften sich Präsenzwahlen an der Universität zurzeit schwierig gestalten, jedoch besteht nach der Wahlordnung der Verfassten Studierendenschaft der Universität Bremen die Möglichkeit, die Wahlen zum Studierendenrat im Wege der Briefwahl durchzuführen. Auch wenn die Wahlbeteiligung im Vergleich zu Präsenzwahlen geringer und die Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten im Vorfeld eingeschränkt sein könnten, gibt dies rechtlich keine Grundlage, die Wahlen auf einen Termin in 2021 zu verschieben und damit die Amtszeit des amtierenden Studierendenrats und des Allgemeinen Studierendenausschusses um ein Jahr ohne Wahl zu verlängern. Dies gilt umso mehr, als der Kanzler der Universität die Gewährleistung der Finanzierung der Briefwahlkosten bereits zugesagt hat.

Zurzeit ist ein einstweiliges Rechtsschutzverfahren gegen den Allgemeinen Studierendenausschuss, das von der im Studierendenrat vertretenen Hochschulgruppe „AStA für Alle“ beantragt wurde, bei dem Verwaltungsgericht Bremen anhängig.

Zu Frage 2: Die anderen staatlichen Hochschulen in Bremen sehen folgende Planungen vor:

a) Hochschule Bremen: Die Studierendenratswahlen an der Hochschule Bremen müssen turnusmäßig im Wintersemester durchgeführt werden. Planungen der Studierendenschaft zu diesem Thema sind der Hochschule Bremen noch nicht bekannt.

Die von der Studierendenschaft zu organisierenden Wahlen zum Studierendenrat werden bislang immer parallel zu den Gremienwahlen der Hochschule durchgeführt. Die Hochschule Bremen plant, die Gremienwahlen, die in diesem Wintersemester nur für die Gruppe der Studierenden durchgeführt werden müssen, eventuell ausschließlich per Briefwahl durchzuführen.

b) Hochschule Bremerhaven: Die Gremienwahlen für den Akademischen Senat und die Fachbereichsräte sind für Anfang Dezember vorgesehen. Im letzten Jahr wurden nur die Studierendenvertretungen gewählt, daher sind in diesem Jahr alle Statusgruppen zu wählen. Die Wahlen sollen per Briefwahl durchgeführt werden. Die weitere Ausgestaltung befindet sich in der Abstimmung mit dem Justiziar.

c) Hochschule für Künste: Der Studierendenrat der Hochschule für Künste Bremen hat in seiner letzten Sitzung den Wahltermin ausführlich diskutiert und beschlossen, die Studierendenwahlen zu verschieben. Es geht aber nur um eine kurzweilige Verschiebung, um die Anforderungen aufgrund der aktuellen Situation umzusetzen. Auch die studentischen Mitglieder im Akademischen Senat und in den Fachbereichsräten werden neu gewählt. Beide Wahlen sollen in diesem Sommer stattfinden. Aktuell wird geprüft, ob die Wahlen Ende Juli oder Anfang August stattfinden können. Es wird angestrebt, beide Wahlen zu koordinieren und in Form einer Briefwahl zu realisieren.

Zu Frage 3: In dem vom Senat beschlossenen, aber noch nicht in Kraft getretenen „Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise“ ist eine Regelung vorgesehen, wonach Wahlen der Mitglieder der nach Gruppen zusammengesetzten Selbstverwaltungsgremien nunmehr neben Präsenzwahl und Briefwahl in einem „geeigneten digitalen Format“ möglich sein werden, § 99 Absatz 1 Satz 2 des Bremischen Hochschulgesetzes, was die in Bezug genommenen Onlinewahlen einschließt. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Anfrage 8: Was bedeutet das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz für die Bremer Polizei?
Anfrage der Abgeordneten Frau Bergmann, Frau Wischhusen und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2020

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Bergmann (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz?

2. Inwiefern sind Unterstützungseinsätze Bremer Polizeibeamte in Berlin nach Verabschiedung des Berliner Landesantidiskriminierungsgesetzes noch mit der Verantwortung des Dienstherrn für seine Beamtinnen und Beamten vereinbar?

3. Inwieweit plant der Senat ähnliche gesetzliche Regelungen in Bremen zu initiieren?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Bull.

Staatsrat Bull: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich bewertet der Senat keine Gesetze oder Gesetzesvorhaben anderer Bundesländer.

Zu Frage 2: Der Berliner Innensenator hat nach Beratungen auf der Konferenz der Innenminister und -senatoren und mit Schreiben vom 25. Juni 2020 klargestellt, dass das Gesetz nach § 3 nur für die Berliner Verwaltung und den dort genannten Personenkreis gilt und mithin auch nur Anwendung findet auf die Bediensteten des Landes Berlin. Das Land Berlin darf und wird daher keine Rückgriffs- oder Freistellungsansprüche gegenüber entsendenden Ländern oder dem Bund geltend machen.

Polizeibeamtinnen und -beamte des Bundes und der Länder, die im Wege der Amtshilfe in Berlin eingesetzt werden, fallen somit nicht in den Anwendungsbereich dieses Gesetzes. Das Landesantidiskriminierungsgesetz lässt die dienstrechtliche Zuständigkeit des Dienstherrn auch im Falle von Unterstützungseinsätzen unberührt. Die Disziplinargewalt bleibt beim entsendenden Land oder dem Bund. Aufgrund dieser eindeutigen Zusage ist zu erwarten, dass Berlin auch zukünftig von den Polizeien des Bundes und der Länder im Rahmen der Amtshilfe unterstützt wird.

Zu Frage 3: Derzeit gibt es innerhalb des Senats keine konkreten Planungen für ein Landesantidiskriminierungsgesetz. Der Senat unterstützt die Schaffung einer zentralen und unabhängigen Landesantidiskriminierungsstelle, wie sie die Bremische Bürgerschaft derzeit debattiert. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Bergmann (FDP): Mir war das, was Sie jetzt vorgetragen haben, schon bekannt. Ich würde aber gern noch einmal wissen, ob es sicher ist, dass das Gesetz für auswärtige Beamte in Berlin dann nicht gilt? Das war ja durchaus noch im Prozess des Wollens. Die zweite Frage ist, liegt es in der zukünftigen Planung des Senats, gesetzliche Regelungen wie in Berlin hier in Bremen zu initiieren?

Staatsrat Bull: Zu Ihrer ersten Frage, ja, das ist sicher. Zur zweiten Frage: Ich verweise darauf, die Antwort des Senats lautet: „Derzeit ist nichts geplant.“ Ich führe das aus: Der Senat meint, die Regierungskoalition will zurzeit nur den Bedarf beobachten und danach weiter entscheiden.

Zunächst ist die Einrichtung der Antidiskriminierungsstelle vorrangig. Aus Sicht des Innensenators als Dienstherrn für die Polizei ist die Einschätzung eine deutlichere. Das Berliner Gesetz verunsichert die Bremer Beamten. Es bringt zwar eine Erweiterung des Staatshaftungsanspruches, der keinen persönlichen Anspruch gegen die Beamten richtet, er bringt aber Unsicherheit für die Beamten, die jetzt zwar geklärt ist mit diesem Schreiben. Dennoch, diese Verschiebung bei der Beweislast, man kann sie nüchtern diskutieren, für die Verfolgung der Diskriminierung. Wir haben aber kein Lagebild über mögliche Verstöße, über Diskriminierung bei der Polizei. Solange wir diese nicht haben, gibt es keinen Anlass über eine Beweislastumkehr für Bremen zu beraten.

Ich weise darauf hin, wir haben das Polizeigesetz heute Nachmittag in der Beratung. Sie als Parlament werden den Polizeibeauftragten in erster Lesung installieren. Dieser Polizeibeauftragte wird sich ganz sicher auch mit Fällen von Diskriminierung auseinandersetzen müssen. Des Weiteren werden Sie heute Nachmittag eine Landesantidiskriminierungsstelle einrichten. Auch diese wird Zeit brauchen, um erst einmal zu wirken. Ich empfehle dringend, die Erfahrungen erst einmal einzuschätzen, denn der Polizeibeauftragte wird ja in Ihrem Auftrag, gewählt von der Bürgerschaft, sich vermutlich dieser Themen annehmen und vorher würde ich nicht über eine Beweislastumkehr debattieren. Ja, wir brauchen eine Anlaufstelle, eine unabhängige für Diskriminierungen, das ist richtig. Wir müssen aber als Senat maßhalten und wir können nicht einfach die Fürsorge gegenüber den Beamten vernachlässigen. Der Senat muss in erster Linie seinem Beamten Vertrauen schenken und kein Misstrauen.

(Beifall CDU, SPD, FDP – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das gilt für das Parlament auch!)

Präsident Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 9: Ende der Beschränkungen im Kontaktsport

Anfrage der Abgeordneten Tebje, Tuncel, Frau Leonidakis, Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 10. Juni 2020

Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Tebje (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Warum dürfen Kampfsportler in Sachsen und NRW ganz oder teilweise wieder trainieren und ab Juli Wettkämpfe durchführen und im Land Bremen nicht?
2. Warum gibt es im Gegensatz zu Niedersachsen und NRW für Profisportler in Bremen nicht die Möglichkeit zu trainieren?
3. Ab wann ist ein Normalbetrieb von Vereinen und privaten Sportschulen wieder geplant?

Präsident Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete, sehr geehrter Herr Tebje! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Nach dem kompletten Lockdown für den Sport und andere Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe hat im Rahmen der gemeinsamen Exit-Strategie die Konferenz der Sportministerinnen und Sportminister am 28. April 2020 erste Eckpunkte zur Wiederaufnahme des Sportbetriebs beschlossen. Diese bezogen sich ausschließlich auf kontaktfreie Sportangebote. Am 6. Mai 2020 waren sich die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder darin einig, dass ab sofort die Zuständigkeit für weitere Lockerungen in der Hand des jeweiligen Bundeslandes liegt. Daher gibt es momentan im Sportbetrieb und anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unterschiedliche Verfahren zur Öffnung.

Zu Frage 2: Der Senat prüft wöchentlich das weitere Vorgehen im Rahmen der Exit-Strategie für

das Bundesland Bremen. Dabei steht das Eindämmen der Coronapandemie weiterhin im Vordergrund. Nach dem heutigen Stand der Verordnungen ist die Ausübung von Kontaktsport, unabhängig ob im Indoor- oder Outdoorbereich, mit bis zu zehn Personen möglich, dies gilt auch für den Kampfsport.

Zu Frage 3: Alle weiteren Öffnungen hängen von der Entwicklung des Infektionsgeschehens ab und von den Maßnahmen, die unter gesamtgesellschaftlichen Interessenabwägungen getroffen werden müssen. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Imhoff: Herr Abgeordneter Tebje, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tebje (DIE LINKE): Frau Senatorin, ich habe heute noch einmal Rückfrage bei dem betroffenen Studio in Bremen-Nord gehalten. Die haben mir mitgeteilt, dass in Niedersachsen der Kontaktsport mit 30 Personen möglich ist. Insofern meine Frage, gibt es da Pläne auch in Bremen entsprechend nachzuziehen, wenn ja, wann soll das passieren und ist zukünftig auch geplant, sich bei solchen Entscheidungen entsprechend mit dem niedersächsischen Umland abzustimmen?

Senatorin Stahmann: Wir sind im ständigen Austausch im Kreis der Bundesländer. Wir haben auch in der kommenden Woche wieder eine Telefonschaltkonferenz der Sportministerinnen und Sportminister und wir werden am kommenden Dienstag im Senat erneut über weitere Lockerungen sprechen. Das wird sich auch auf den Trainings- und Wettkampfbetrieb erstrecken.

Mein Ziel ist es, dass wir im Senat am Dienstag gemeinsam beschließen, dass wir auch auf die Zahl bis zu 30 Personen im Training und Wettkampf hochgehen und lockern, dass wir dort auch wieder ein Stück weit Normalität möglich machen, dass wir Fußball, Handball, Hockey jetzt auch in den Kreis der Sportarten aufnehmen, die wieder Wettkämpfe durchführen können. Im Augenblick ist das ja jetzt eher den Tennisspielern, den Tischtennisspielern, den Golfern und auch dem Judo vorbehalten. Die können natürlich jetzt auch schon ihre Sportarten ausüben. Unser Ziel ist es im Senat – da gibt es auch schon positive Vorzeichen aus dem Kolleginnen- und Kollegenkreis – dass wir das am Dienstag beschließen können. Wichtig ist es mir, dass wir dieses Signal zum 1. August in Richtung des organisierten Sports hier senden.

Präsident Imhoff: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung. Mit Beantwortung dieser Anfrage sind wir am Ende der Fragestunde angekommen.

Die vom Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im [Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite 1752](#).

Ich schlage Ihnen vor, dass wir jetzt für eine Mittagspause unterbrechen. Wir setzen die Sitzung um 14 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung 13:15 Uhr)



Vizepräsidentin Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:00 Uhr.

Vizepräsidentin Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) wird jetzt fortgesetzt.

Planungen zum Aufbau einer Bremer Landesantidiskriminierungsstelle jetzt starten!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 16. Juni 2020 (Drucksache [20/445](#))

Dazu kein Mitglied des Senats. Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten, bis ein Mitglied des Senats herbeitelefoniert ist.

(Beifall)

(Unterbrechung der Sitzung 14:01 Uhr)



Vizepräsidentin Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:02 Uhr.

Vizepräsidentin Grotheer: So, wir setzen die Sitzung der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) erneut fort.

Planungen zum Aufbau einer Bremer Landesantidiskriminierungsstelle jetzt starten!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 16. Juni 2020 (Drucksache [20/445](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Görgü-Philipp.

Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jeder dritte Mensch in Deutschland ist von Diskriminierung und Ungleichbehandlung betroffen. Diskriminierung findet in allen Lebensbereichen statt, bei der Wohnungssuche, am Arbeitsplatz, in den öffentlichen Verkehrsmitteln, bei der Polizei, in der Schule, einfach überall. Die Proteste nach dem gewaltsamen Tod von Georg Floyd, auch bei uns hier in Bremen, zeigen, das Thema Antidiskriminierung ist aktueller denn je und wir benötigen endlich eine zentrale Landesantidiskriminierungsstelle.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen ,SPD, DIE LINKE)

Mit dem vorliegenden Antrag fordern wir den Senat auf, bis Ende des Jahres ein Konzept für den Aufbau einer zentralen weisungsungebundenen Antidiskriminierungsstelle für Bremen und Bremerhaven vorzulegen. Als Politik ist das unsere Aufgabe, auf die wachsenden Aggressionen gegenüber Menschen, die vermeintlich anders sind, zu reagieren. Hier braucht es ein Netzwerk aus Unterstützung, Maßnahmen und Solidarität.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es muss eine zentrale Stelle geben, die jeder Frau und jedem Mann bekannt ist, an die sich Menschen ohne Angst wenden können, die über ihre Rechte aufklärt und kompetent an Beratungsstellen verweist.

Seit dem Jahr 2012 gibt es das Bremer Netzwerk gegen Diskriminierung. Die merkmalsbezogene Beratung durch Mitglieder des Netzwerkes hat gezeigt, eine Zuordnung der Diskriminierungserfahrung wird immer schwieriger. Es kommt immer häufiger zu Mehrfachdiskriminierung. Dabei ist es unklar, ob jemand zum Beispiel aufgrund der ethnischen Herkunft, des Geschlechtes, der sexuellen Orientierung, des Alters, der Hautfarbe oder aufgrund einer Behinderung diskriminiert wird. Das heißt konkret für die Betroffenen, dass sie erst einmal umständlich klären müssen, welche Beratungsstelle für sie die richtige ist. Das heißt auch, dass sie unter Umständen an verschiedenen Stellen

die eigenen Diskriminierungserfahrungen mehrfach vortragen müssen, bis klar ist, ob es sich zum Beispiel um eine sexistische Diskriminierung handelt oder aufgrund der ethnischen Herkunft.

Es ist daher besonders wichtig, dass in Bremen eine Landesantidiskriminierungsstelle als Erstanlaufstelle eingerichtet wird. Diese soll, insbesondere auch bei Mehrfachdiskriminierungen, tätig werden und klären, welche Beratungsstelle die geeignete ist. Die aufwendige Suche nach der richtigen Beratungsstelle ist häufig sehr belastend für die Betroffenen. Das soll durch eine Verweisberatung abgelöst werden, meine Damen und Herren.

Zusätzlich, und das ist mir besonders wichtig, soll die Landesantidiskriminierungsstelle die Öffentlichkeit für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung sensibilisieren und informieren. Zudem soll die Landesantidiskriminierungsstelle an Vorhaben des Senats beteiligt werden, Stellungnahmen abgeben, Handlungsempfehlungen erarbeiten, und vor allem ganz wichtig, Diskriminierungsvorfälle dokumentieren, damit wir solide Daten über Vorfälle haben. So können wir der strukturellen Diskriminierung auf die Spur kommen und die Diskriminierung in unserer Gesellschaft sichtbar machen und entschieden entgegenzutreten, meine Damen und Herren. — Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Flißikowski.

Abgeordneter Flißikowski (CDU): Frau Präsidentin, werte Kollegen, meine Damen und Herren! Man hat mir gesagt, ich soll die erste Minute hier einmal genießen, weil so aufregend wie jetzt wird es nicht mehr.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das glaubst du!)

Der vorliegende Antrag der Koalition, meine Damen und Herren, ist ein alter Hut. 2011 legte die Fraktion DIE LINKE nämlich einen inhaltsgleichen Antrag vor, wohlgemerkt, aus der Opposition heraus. Der seitens der Koalition von SPD und Grüne damals abgelehnt wurde und in der gleichen Sitzung haben sie einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Inhalt war hier und Absicht, ein Netzwerk gegen Diskriminierung einzurichten. Diesem Antrag wurde damals entsprochen und auch wir von der CDU haben uns deutlich gegen Diskriminierung positioniert.

In einer Vorlage der staatlichen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend am 8. November 2012 und einem dort vorgelegten Entwurf einer Mitteilung des Senats wurden mögliche Maßnahmen eines solchen Netzwerks umfassend definiert. Einige Beispiele daraus: Förderung der landesweiten Zusammenarbeit aller Beratungsstellen, Zusammenführen von verschiedenen Angeboten, Einbeziehung des Bürgertelefons, Bürgerberatung im Rathaus und sogar anonymisierte Bewerbungsverfahren und noch vieles mehr. Allerdings frage ich mich, was daraus geworden ist in den letzten acht Jahren.

Erst 2015 kam dieses Thema wieder auf. Diskriminierung, sie wurde als Bußgeldtatbestand in das Gaststättengesetz eingearbeitet. Ganz offenbar jetzt ein ganz anderer Weg, der mit den vorherigen Zielen überhaupt nichts mehr zu tun hatte. Ich kann nicht glauben, dass das Ergebnis einer langjährigen Arbeit im Netzwerk gegen Diskriminierung war. Ich will auch nicht behaupten, dass Sie sich nicht gekümmert haben. Das machen andere.

In der „taz-Nord-Bremen“ vom 30. Juni 2020, also relativ frisch im Artikel „Lücken in der Beratung“ steht und ich zitiere die Aussage von Caro Schulze vom Rat und Tat Zentrum: „Das Netzwerk gegen Diskriminierung wurde damals zudem ohne Ausstattung eingerichtet.“ Zitat Ende. Sie wollten das Netzwerk zum Nulltarif und jetzt machen Sie den zweiten Schritt vor dem ersten. Sie begründen die Notwendigkeit einer Landesantidiskriminierungsstelle mit möglichen Mehrfachdiskriminierungen oder mehrdimensionalen Diskriminierungen und damit, dass betroffene Menschen bei der Suche nach Hilfe und Beratung häufig auf Probleme stoßen, dass sie sich nicht an die richtige Beratungsstelle wenden und von dort weiterverwiesen werden.

Stimmt, es ist mit Sicherheit nicht aufmunternd für den Betroffenen, von einem zum anderen gereicht zu werden, bis er dann irgendwann Hilfe erfährt. Genau das wollen Sie aber mit Ihrer Landesantidiskriminierungsstelle machen. Sie wollen eine Beratungsstelle als Erstanlaufstelle und dann an die merkmalsbezogenen Beratungsstellen verweisen. Sie wollen genau das machen, was Sie eigentlich bemängeln. Nehmen wir doch gleich das Beispiel von Frau Görgü-Philipp. Mit Verlaub aus dem gleichen Artikel der „taz“. Ich zitiere: „Eine Frau, die schwarz und lesbisch ist und vielleicht auch noch eine Behinderung hat, wo soll die hingehen?“ Zitat Ende.

Verehrte Abgeordnete, wir haben annähernd ein Dutzend Beratungsstellen mit spezifischen Angeboten im Land an die sich diese Frau wenden kann. Da gibt es die Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, den Landesbehindertenbeauftragten, den Integrationsbeauftragten des Landes, Frauen in Arbeit und Wirtschaft e. V. oder auch Rat und Tat Zentrum für Lesben und Schwule und viele mehr. Ich behaupte einmal, dass diese Frau an jeder dieser Stellen Hilfe und Beratung bekommt.

(Beifall CDU)

Dieses Netzwerk funktioniert. Nach unserer Auffassung reicht es aus, die vorhandenen Beratungsstellen tatkräftig zu unterstützen. Sie müssen materiell und finanziell besser ausgestattet werden. Bitte lassen Sie die Beratungsstellen arbeiten. Sie sind dezentral und genau da, wo sie gebraucht werden. Sie haben seit Jahren gute Arbeit geleistet.

Mit dem vorliegenden Antrag versuchen Sie nun gemeinsam erneut eine Landesantidiskriminierungsstelle zu implementieren. Eine horizontale Beratungsstelle auf Augenhöhe mit den vorhandenen Beratungsstellen, aber es wird eine staatliche Stelle. Durch die Funktion der Erstanlaufstelle, schieben Sie die bisher erfolgreich arbeitenden Beratungsstellen in die zweite Reihe zurück. Das ist nicht Augenhöhe. Aus meiner Sicht ist das kein schlüssiges fundiertes Vorgehen, sondern weitgehend reiner Aktionismus. Deshalb kann meine Fraktion diesen Antrag nur ablehnen. Für die erste Runde. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit August 2006 gibt es das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Das Ziel des Gesetzes wird in § 1 beschrieben. Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligung aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass es Diskriminierungen in Deutschland gibt und auch in Bremen. Unzählige repräsentative Umfragen, Studien und

Untersuchungen belegen das. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes stellte 2015 fest, dass fast jeder Dritte Diskriminierungserfahrung hat, jede zweite Person bei Menschen mit Migrationsgeschichte.

Die Mehrheit der Fälle von Diskriminierung findet am Arbeitsplatz statt. Frauen werden bei gleicher Qualifizierung weniger angestellt als Männer. Weiße Menschen mit deutschem Namen werden häufiger zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Das wurde anhand von sogenannten Testingstudien untersucht. Zwei fiktive Bewerbungen mit gleicher Qualifikation wurden zu Betrieben geschickt, die Ausbildungsplätze anboten. Die eine, zum Beispiel von Max Müller, die andere von Tarek Chaubey. Am Ende wurde ausgewertet, wie oft die Bewerber eingeladen wurden. Sie können raten, wer mehr eingeladen worden ist, nämlich Max. Das gleiche Experiment, mit dem gleichen Ergebnis wurde im Bereich des Wohnungsmarkts durchgeführt. Bei der Wohnungssuche bekommen Menschen ohne deutsch klingende Namen deutlich weniger Rückmeldungen und werden weniger zu Besichtigungsterminen eingeladen, meine Damen und Herren.

Herr Flißikowski, jetzt komme ich noch einmal zu Ihrer Ausführung. In Bremen, da haben Sie recht, gibt es bereits einige Beratungsstellen, die Sie auch alle aufgezählt haben, die gegen Diskriminierung wirken, wie zum Beispiel das Projekt Antidiskriminierung am Arbeitsplatz, ADA, die Arbeitsstelle gegen Diskriminierung, Gewaltexpertise und Konfliktberatung, ADE, auch das Rat und Tat Zentrum, die Arbeitnehmerkammer oder der Verein Trans Recht e. V. An sie alle und an die Initiativen die ich nicht erwähnt habe, gilt unser Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Problem ist, vor allem ist das Angebot der Beratungsstelle für die Betroffenen unübersichtlich und zum anderen können diese Stellen keine intensive Begleitung leisten oder die Betroffenen beim Arbeitgeber, Vermieter oder Ämter vertreten. Aus diesen Gründen brauchen wir eine zentrale Landesantidiskriminierungsstelle.

Es ist richtig, das wir im Jahr 2011 schon einen Antrag gestellt hatten. Wir waren auch 2011 davon überzeugt, und wir machen aus meiner Sicht, nicht den zweiten Schritt vor dem ersten, weil wir jetzt auch die letzten acht Jahre, wie Sie gesagt haben, gesehen haben, das diese Vereine, Initiativen, die

in diesem Bereich arbeiten, gute Arbeit leisten, aber wir haben auch festgestellt, dass wir, was ich gerade gesagt habe, auf jeden Fall eine Landesantidiskriminierungsstelle benötigen und wir werden auch, das steht auch im Antrag, das soll ja eine unabhängige Landesantidiskriminierungsstelle werden.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir werden das auch dementsprechend erarbeiten. Das ist aus unserer Sicht, Herr Flißikowski, ich hoffe, ich spreche Ihren Namen richtig aus, ist es ja notwendig mit dieser Begründung, die ich gesagt habe. Sie haben in Ihrer Rede gesagt, die werden schlecht finanziert, dann haben Sie gesagt, dass sie gute Arbeit leisten und dann haben Sie noch einmal meine Kollegin zitiert, dass Sie genau das Ansprechen würde, was wir jetzt irgendwie bemängeln und was wir mit dieser Landesantidiskriminierungsstelle nicht erreichen werden. Wir sehen das auf jeden Fall ganz anders.

Ich möchte auch insgesamt über die aktuelle Diskussion im Bereich Diskriminierung, Rassismus, Ungleichbehandlung in fast allen Bereichen, das hat meine Kollegin Frau Görgü-Philipp erwähnt, dass wir von Bremen aus ein weiteres Zeichen setzen, dass wir gegen Diskriminierung sind, gegen Rassismus und dass wir weltoffen sind. Ich würde mich freuen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn Sie sich das noch einmal überlegen würden, weil das, was wir heute beantragt haben, ist eine sehr wichtige, sehr sinnvolle, sehr hilfreiche Stelle für viele Menschen aus vielen Bereichen. Deshalb würde ich mich freuen, wenn Sie unseren Antrag unterstützen würden. – Danke sehr!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

Abgeordneter Jürgewitz (AfD): Das bisschen Haushalt ist doch kein Problem. Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Auch ich glaube, dass viele Menschen in ihrem Leben Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht haben. Es trifft aber nicht nur, wie ich es einmal nenne, die üblichen Verdächtigen der Gutmenschen, wie im Antrag beschrieben. Es betrifft uns alle in der Gesellschaft, die Staatstragenden, die Polizisten, die Steuerzahler, die Rundfunkgebührenzahler, die Selbstständigen, die Autofahrer, mit oder ohne Diesel und gerade auch die Mitglieder und Sympathisanten der AfD.

Eigentlich ein guter Antrag, gerade für Mehrfachdiskriminierte, müssten wir dann auch von der AfD meinen. Was werden Sie machen, wenn die AfD-Mitglieder und unsere Wähler ihre Landesantidiskriminierungsstelle, LADS, massiv in Anspruch nehmen, kaum auszusprechen dieses Wort. Schön, Sie werden dann also die diskriminierten AfD-Mitglieder und Anhänger anlassbezogen begleiten und vertreten, vor Arbeitgebern, bei Ämtern und Vermietern. Wir nehmen Sie beim Wort, wie Sie dann die Öffentlichkeit und die Gleichbehandlung entsprechend sensibilisieren werden. Welche Handlungsempfehlungen zum Abbau struktureller und individueller Ungleichbehandlung und Beratungslücken der AfD Sie dann dokumentieren werden.

Es sind aber ja gerade diejenigen, die hier diesen Antrag stellen, die andere, zum Beispiel die Unternehmer, die Polizei, die Autofahrer, mit und ohne Diesel und eben gerade auch die AfD als Partei ihre Mitglieder, Anhänger und Wähler, wahrscheinlich alles alte, weise Männer, diskriminieren oder schlimmer noch, wie eine Ihrer Antragstellerparteien öffentlich gefordert hat, Reiche erschießen oder in Arbeitslager stecken. Das wäre dann Diskriminierung auf höchstem Niveau.

Diese Leute, die hier solche Anträge stellen, fordern die Öffentlichkeit auf, der AfD keine Räume zur Verfügung zu stellen, fordern Restaurantbesitzer, Kneipiers auf, alle die sie als rechts öffentlich diskriminiert haben, nicht mehr zu bedienen und bei ihnen nicht mehr zu kaufen. Das kommt mir irgendwie bekannt vor, aus unrühmlicher Zeit.

Was wollen die Antragsteller der ultra-rot-alternativen Volksfront hier tatsächlich mit solchen Anträgen? Diese Leute wollen nur ihr eigenes Süppchen kochen. Staatlich bezahlt als Antidiskriminierungsstelle, letztlich für ihre eigenen Zwecke, für die durchschaubaren Ziele ihrer linksgedrehten Politik. Alles Augenwischerei, ein weiterer Ablenkungsantrag zur Stellenbeschaffung für ihre Klientel. Eine merkmalsbezogene Beratungsstelle mehr im überflüssigen Bremer Netzwerk der Sozialindustrie, mehr als überflüssig. Letztlich wieder ein typischer Antrag, über den die gesamte Republik lacht, wenn es für Bremen nicht so traurig wäre. – Danke schön.

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Seyrek.

Abgeordneter Seyrek (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vielfalt ist Herausforderung und Bereicherung zugleich. Sie ist ein zentraler Bestandteil und gleichzeitig eine unverzichtbare Quelle für eine freiheitliche, soziale, friedliche Gesellschaft. Wo Menschen zusammentreffen, miteinander leben und voneinander lernen, ist gegenseitige Akzeptanz unerlässlich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Abwertung und Diskriminierung bis hin zu Gewalterfahrungen sind aber leider bis heute noch gesellschaftliche Realität und sind keinesfalls Randphänomene. Diskriminierung ist die Benachteiligung von Menschen im Zusammenhang mit bestimmten Merkmalen wie Geschlecht, Hautfarbe, ethnische oder soziale Herkunft, Alter, Behinderung, Sprache, Religion, Weltanschauung, politische oder sonstige Anschauungen, Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, soziale Orientierung, Vermögen, Geburt und ethnischen Merkmalen.

Wir müssen erkennen, dass Sexismus und Rassismus wie viele andere Diskriminierungsformen ein Teil unserer Gesellschaft auch in Bremen und Bremerhaven sind. Diesen Missstand in unserer Gesellschaft müssen wir entschieden bekämpfen. Diskriminierungssysteme sind über viele Jahrzehnte, zum Teil Jahrhunderte historisch gewachsen und dadurch sehr gut in der Gesellschaft verankert. Dies hat zur Folge, dass der Abbau dieser Unterdrückungssysteme sehr langwierig ist. Viele wissen nicht, dass sie ein Recht haben, vor Diskriminierung geschützt zu werden. Wir wollen die Menschen in Bremen und Bremerhaven ermutigen, die Rechte, die ihnen zustehen auch tatsächlich einzufordern.

(Beifall SPD – Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Das ist nicht immer leicht und erfordert oft auch Mut.

Wir haben in Bremen schon ein aktives und engagiertes Netzwerk. Das Netzwerk Antidiskriminierung hat schon eine Kompetenz und vielfach aktive Akteurinnen und Akteure. Im Bremer Netzwerk sind die merkmalsbezogenen Beratungsstellen versammelt, da es auch in Bremen und Bremerhaven immer öfter zu Mehrfachdiskriminierung kommt, zum Beispiel aufgrund der ethnischen Herkunft und der sexuellen Orientierung. Diese Menschen

stoßen häufig auf das Problem weiter verwiesen zu werden, bevor sie eine passende Beratung finden. Wir müssen hier mit unserem Handeln und in unserer Politik aktiv werden.

Eine Landesantidiskriminierungsstelle soll als horizontale Beratungsstelle deshalb auch bei Mehrfachdiskriminierung tätig werden und eine Erst- und Verweisberatung durchführen.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Bremer Netzwerk gegen Diskriminierung und migrantischen Selbstorganisationen soll die Antidiskriminierungsarbeit in Bremen und Bremerhaven verstärkt werden. Wir wollen im Land Bremen jeder Form von Diskriminierung entschlossen entgegen treten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dafür wollen wir unser Angebot bündeln und verstärken. Durch die Schaffung einer Antidiskriminierungsstelle für Bremen und Bremerhaven lassen sich zielgerichtet und zweckgebunden vorhandene Beratungskompetenzen ergänzen. Es ist ein fehlender Baustein, um bestehende Strukturen zusammenzuführen und neue Impulse zu setzen. Bei der Konzeption unserer Landesantidiskriminierungsstelle wollen wir die Kompetenzen und engagierten Akteurinnen und Akteure, beispielsweise des Netzwerkes gegen Antidiskriminierung, einbeziehen. Es ist gut, wenn Diskriminierung früh erkannt und beseitigt wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Noch besser ist allerdings, wenn sie erst gar nicht entsteht. Aufklärung und Prävention sind hierfür unverzichtbar. Die Antidiskriminierungsstelle soll auch die Öffentlichkeit für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung sensibilisieren. Um strukturelle Probleme zu bekämpfen, braucht es strukturelle Maßnahmen. Eine Antidiskriminierungsstelle soll so eine Maßnahme sein. Die Antidiskriminierungsstelle für Bremen und Bremerhaven ist ein fehlender Baustein um bestehende Strukturen zusammenzuführen und neue Impulse zu setzen.

Meine Damen und Herren, unterstützen Sie die Einrichtung einer Landesantidiskriminierungsstelle und stimmen Sie unserem Antrag zu. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Weil ich den vorletzten Beitrag nicht so stehen lassen will, möchte ich einmal ganz deutlich sagen: Wer selbst in letzter Konsequenz Demokratie abschaffen will, andere ausgrenzt, keine weltoffene Gesellschaft will und wer selbst diskriminiert, der darf sich nicht auf Diskriminierung berufen, wenn er in einer politischen Auseinandersetzung kritisiert und zu Recht an den Pranger gestellt wird.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zugleich hat er natürlich das Recht, von staatlicher Seite gleichbehandelt zu werden, gleich vor dem Gesetz, aber Hetze wird auch vom Gesetz nicht toleriert, sondern wir haben dafür Strafgesetze und Regelungen und dann kann man sich eben nicht auf Diskriminierung berufen, wenn man gegen entsprechende Gesetze verstößt.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kommen wir aber zurück zum eigentlichen Antrag: Es geht hier darum, dass der Senat gebeten wird zu prüfen, eine Antidiskriminierungsstelle einzurichten. Diese Prüfung ist aller Ehren wert. Es geht auch um mehr, als darum, nur ein Zeichen zu setzen, das könnten wir allein mit Flaggen machen, sondern es geht darum, mehr zu tun, im Sinne von: Wir müssen deutlich machen, dass wir hier als Gesellschaft eine Ansprechpartnerin, einen Ansprechpartner schaffen, denn wir alle lehnen Diskriminierung ab.

Jeder Mensch ist in seiner Vielfalt unterschiedlich und das gilt es zu akzeptieren, denn kennt man einen Menschen, kennt man nur den einen Menschen und insofern gilt es all diese Unterschiede zu akzeptieren und zugleich auch Diskriminierung und Abwertung abzulehnen und dem entgegenzutreten. Es ist schon zu Recht auf das Allgemeine Gleichstellungsgesetz hingewiesen worden, aber das allein reicht nicht. Man muss dann auch damit umgehen, man muss den Betroffenen helfen und ihnen Wege zeigen.

Dann muss man natürlich auch überlegen, was Diskriminierung ist. Wenn jemand der besser ist, nach Eignung, Leistung und Befähigung eingestellt wird, kann das keine Diskriminierung sein. Wenn

das aber, bei gleichen Zeugnissen, nur auf Grund eines falschen Nachnamens, das Beispiel ist benannt worden, nicht erfolgt, dann muss man sich schon fragen, ob da in dem Fall eine Schiefelage entstanden ist.

Insofern ist es doch richtig zu schauen, was wir machen können. Es gibt ein breites Netzwerk, bei dem man in der Tat die Übersicht verlieren kann und da ist es wichtig zu überlegen, wie man das koordinieren kann, wie man da einen Wegweiser schafft. Ich bin aber sicher, selbst wenn wir mit der Antidiskriminierungsstelle diese wegweisende Beratungsstelle schaffen, wird es immer noch Menschen geben die suchen und nicht wissen wohin sie gehen sollen.

Da bin ich dann vielleicht auch zu sehr beamtenmäßig geprägt, es gilt natürlich die Zuständigkeiten zu klären und das erwarte ich dann auch vom Senat im Prüfungsprozess. Wir setzen einen Polizeibeauftragten ein, der schauen soll, ob es im polizeilichen Handeln etwas Falsches gab. Wir haben die Zentralstelle für die Gleichstellung der Frau, die schon jahrelang gegen Diskriminierung von Frauen arbeitet. Diese gilt es in den Tätigkeiten abzugrenzen und zu schauen, dass man sich ergänzt und nicht doppelte Arbeit macht.

Genauso haben wir den Landesbehindertenbeauftragten, der eine hervorragende Arbeit macht und schon lange gegen Diskriminierung von Menschen mit Behinderung eintritt. Auch das gilt es sauber abzugrenzen. In der Frage rassistischer Diskriminierungen ist es noch nicht so, da gibt es andere Beratungsstellen, aber da gibt es diese staatlichen Stellen noch nicht.

In dem Antrag kommt ja dann auch noch die Prüfung hinzu, dass das dokumentiert werden soll, dass solche Fälle auch statistisch erfasst werden, um politische Aktionen daraus zu entwickeln.

Genauso ist es eine Frage, wie sich das Ganze von den Aufgaben der staatlichen Behörden und der Strafverfolgungsbehörden abgrenzt, denn vergessen wir nicht, diese sind alle zu staatlicher Neutralität verpflichtet. Die sind alle dazu verpflichtet, gleich zu behandeln und eben nicht nach Geschlecht, ethnischer Herkunft oder sonst etwas zu differenzieren.

Insofern gilt es zu schauen, dass wir auf der einen Seite Beratungsstellen haben, die gute Arbeit machen, hier abzugrenzen, wer was tut, Zuständigkeiten zu klären, damit diese neue Stelle auch nicht zu

groß wird. Denn wenn man Zeichen setzen will, ist das schön, aber man muss sie auch so setzen, dass sie ins Gefüge passen und dass sie auch nicht übermäßig kosten, wenn man an anderer Stelle schon entsprechende Arbeit leistet. Insofern sind wir als Freie Demokraten dabei, die Einrichtung einer Antidiskriminierungsstelle vom Senat geprüft haben zu wollen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Görgü-Philipp.

Abgeordnete Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Blick nach Berlin zeigt, die Einrichtung einer zentralen Antidiskriminierungsstelle, welche weisungsunabhängig agiert, ist eine Bereicherung für die Antidiskriminierungspolitik und führt zu einer Verstärkung der Arbeit der Beratungsstellen. Mir ist ganz wichtig, deutlich zu machen, eine zentrale Landesantidiskriminierungsstelle ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung zum Bremer Netzwerk gegen Diskriminierung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deshalb ist es auch mir sehr wichtig, dass die Akteure, wie die des Bremer Netzwerkes gegen Diskriminierung, der Rat für Integration, als auch migrantischer Selbstorganisationen, bei der Erstellung des Konzeptes beteiligt sein werden.

Richtung CDU möchte ich sagen: Vielen Dank für die Kleine Anfrage zum Thema! Sie benennt deutlich die derzeitigen Lücken. Angefangen von der fragilen projektfinanzierten Koordination des Netzwerkes aus Bundesmitteln über den weißen Fleck in Bremerhaven, bis hin zum Fehlen von präventiven Angeboten und Fortbildungen.

Es reicht nicht, sich einfach nur die Tabelle der Vereine und Institutionen von eins bis zehn anzuschauen und zu denken: Die sind alle aktiv. Viel entscheidender ist, wer nach dem bundesweiten Standard arbeitet und wer nicht. Wer berät als Kernaufgabe mit welchen Ressourcen? Es gibt einen guten Grund, warum die Bremer Akteure der Antidiskriminierungsarbeit eine Landesstelle fordern. Bis jetzt trifft sich das Netzwerk gegen Diskriminierung lediglich einmal im Quartal.

Wir wollen aber gemeinsam an einer Professionalisierung arbeiten, die durchsetzungsstark ist und

das Thema Schutz vor Diskriminierung mit in die Gesellschaft trägt.

Zum Schluss möchte ich betonen, es ist uns gelungen in den Haushaltsberatungen 400 000 Euro für den tatsächlichen Aufbau einer Landesantidiskriminierungsstelle bereitzustellen. Das haben wir hier gestern bereits beschlossen. Damit kann das Konzept ab dem Jahr 2021 in die Umsetzung kommen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Das freut mich sehr!

Meine Damen und Herren, wir können Diskriminierung, egal welcher Art, nicht tolerieren. Als Politik sind wir jetzt gefragt Aufklärungsarbeiten zu leisten und die Bürger*innen vor Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu schützen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Meine Rede möchte ich ganz gern mit einem Zitat von Adorno beenden. Der Grundsatz lautet: „Ohne Angst verschieden sein können“. Das sagt alles, meine Damen und Herren, und daher bitte ich Sie zuzustimmen, und jetzt schaue ich auch noch einmal dringend in die Richtung der CDU, vielleicht können Sie noch umdenken. – Vielen Dank für Ihre Zustimmung. Danke!

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Tuncel das Wort.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich bei dem Kollegen Herrn Dr. Buhlert bedanken, dass er deutlich gemacht hat, dass dieses Haus, das, was der Abgeordnete von der AfD gesagt hat, dass er diese Einstellung, diese Haltung zu Menschen, egal welcher Herkunft, nicht hinnimmt und nicht akzeptieren wird. Herr Kollege, vielen Dank, dass Sie das gesagt haben! Ich möchte auch noch einmal deutlich machen, dass die Landesantidiskriminierungsstelle eine Stelle für Opfer und nicht für Täter ist, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Kollegin Frau Görgü-Philipp hat noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig das ist, dass alle Akteure in Bremen dafür sind und dass es eine Ergänzung, eine Zusammenarbeit ist und dass wir

dann intensiv alles dafür tun werden und tun müssen, damit Menschen, egal welcher Herkunft, egal welcher Ansicht, egal welcher Farbe nicht diskriminiert werden. Alle Akteure in Bremen haben im vergangenen Jahr gute Arbeit geleistet und werden durch die Landesantidiskriminierungsstelle noch mehr Unterstützung bekommen. Ich bin wirklich froh und es freut mich sehr!

Ich habe in meiner ersten Rede auch gesagt, seit wann wir dafür gekämpft haben, dass eine Landesantidiskriminierungsstelle kommt. Deshalb bin ich so froh und ich möchte auch noch einmal, so wie meine Kollegin von den Grünen, die CDU-Kollegen anschauen und noch einmal dafür werben: Ich schätze Sie sehr, auch in diesem Bereich haben Sie im vergangenen Jahr gute Arbeit geleistet. Sie haben auch immer ganz deutlich gemacht, dass Sie gegen Diskriminierung, gegen Rassismus sind. Es ist eine richtig wichtige Stelle und es wäre ein sehr gutes Zeichen, wenn alle demokratischen Fraktionen heute diesem Antrag zustimmen würden. – Vielen, vielen Dank!

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Flißikowski das Wort.

Abgeordneter Flißikowski (CDU): Sehr geehrte Präsidentin, werte Kollegen, meine Damen und Herren! Wir haben natürlich schon viel gehört. Wir sind ganz bei Ihnen. Diskriminierung darf heutzutage nicht mehr passieren.

(Beifall CDU, SPD)

Trotzdem habe ich hier noch einmal ein paar Zahlen, die Ihnen verdeutlichen sollen, dass das, was Sie vorhaben eigentlich ein ganz teurer Spaß ist

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Das ist kein Spaß!)

und dass wir mit dem Netzwerk Antidiskriminierung, das wir hier im Land Bremen haben, durchaus auskommen.

Der aktuelle Jahresbericht 2019 der Antidiskriminierungsstelle des Bundes wurde gerade veröffentlicht. Darin wird berichtet, dass im vergangenen Jahr bundesweit lediglich 1 176 Menschen dort Rat gesucht haben. Im Land Hessen besteht die Landesantidiskriminierungsstelle seit 2015. Deren Netzwerk umfasst 18 verschiedene Organisationen. Bis 2018, also in drei Jahren haben sich dort – ich will nicht lediglich – sagen, 278 Menschen gemeldet und Rat gesucht. Aus dem aktuellen Zwei-

jahresbericht 2017/2018 der Antidiskriminierungsstelle im Land Schleswig-Holstein geht hervor, dass es dort in diesem Zeitraum, im Zweijahreszeitraum 341 Beratungsfälle gegeben hat. Meine Damen und Herren, gemessen an den Bevölkerungszahlen in den einzelnen Ländern und auch im Bund, wenn man das einmal hochrechnet, der Beratungsbedarf liegt im tausendstel Prozentbereich.

(Abgeordneter Günthner [SPD]: Wer stellt die Ministerpräsidenten in Hessen und Schleswig-Holstein?)

Wissen Sie doch. Meine Kleine Anfrage an den Senat von Anfang Mai 2020 zum Thema Antidiskriminierung ist jetzt nach acht Wochen beantwortet worden. Vielen Dank dafür! Für mich ergibt sich da aber ein ganz anderes Bild, Frau Görgü-Philipp. Das Netzwerk gegen Diskriminierung war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Warum? Sie konnten nicht einmal die erforderlichen Eigenmittel aufbringen, um die existierenden Akteure angemessen zu unterstützen, und wenn, dann waren es Mittel die oft projektbezogen waren und von irgendwoher kamen, aber nicht aus dem bremischen Haushalt.

Selbst die Mittel für Fortbildung und Qualifizierung im Handlungsfeld Antidiskriminierung fehlten ihnen völlig. Ich habe auch noch nach Daten gefragt, wie es denn mit Beratungsfällen in Bremen ist und hier ist eine richtig harte Datenlage über die Beratungszahlen vom Senat nicht ermittelt worden, weil die vielen verschiedenen Akteure die hier in Bremen tätig sind, auch noch etwas anderes machen, außer Diskriminierung. Jetzt wollen Sie eine Landesstelle mit vier Vollzeitäquivalenten und 400 000 Euro pro Jahr auf die Beine stellen. Da fehlt mir irgendwo die Berechnungsgrundlage. Meine Damen und Herren, das ist halbherzig und unausgegoren. Im Februar 2020 gab es eine Veranstaltung zum Thema Antidiskriminierung, Bündnis 90/Die Grünen hatten eingeladen

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, die war sehr interessant!)

und die stellvertretende Leiterin der Antidiskriminierungsstelle Berlin war zu Gast. Schon in der Veranstaltung wurden Vorstellungen über eine künftige Form der Beratungsstelle in Bremen geäußert.

Man könne sich vorstellen, diese nach dem Vorbild Berlins zu organisieren. Also, mit einer Leiterfunk-

tion, mit einer Stellvertretung und vier Sachbereichen. Das bedeutet für mich, dass Sie in Bremen wohl kaum mit vier Mitarbeiter*innen in Vollzeit auskommen. Ich brauche Ihnen wohl auch nicht vorzurechnen, was das für den Haushalt bedeuten würde. Sie haben es sich mit Sicherheit selbst auch schon durchgerechnet. Da werden Sie mit 400 000 Euro im Jahr im Haushalt nicht hinkommen. Das steht in keinem Verhältnis zu dem bereits dargestellten Bedarf.

Ich wiederhole es noch einmal gern. Wir stehen zur Antidiskriminierung, wir sind da bei Ihnen, aber nach unserer Auffassung reicht es völlig aus, die Beratungsstellen besser zu unterstützen, tatkräftig zu unterstützen. Stabilisieren Sie das Netzwerk gegen Diskriminierung! Da sind wir bei Ihnen! Zum Antrag über die Einrichtung einer Landesantidiskriminierungsstelle hat sich unser Votum nicht verändert. Meine Fraktion lehnt diesen Antrag ab. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Gestern wurde in Bremen der Deutsche Kinder- und Jugendpreis verliehen. Das Grundgesetz ist vor 70 Jahren mit viel Geschichtsbewusstsein und mit viel Weisheit verfasst worden. Artikel 1 des Grundgesetzes lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Es war gestern – ich sage das jetzt einmal in Richtung ganz rechte Seite hier im Parlament –, sehr beeindruckend zu sehen, wie Schülerinnen und Schüler der Oberschule Am Waller Ring, 40 junge Menschen, sich dieses Themas angenommen haben und eine Werbekampagne gegen Hass und für ein Miteinander gestartet haben. Eine Kampagne gegen Rassismus, gegen Diskriminierung in dem Sinne, wie es die Rednerinnen und Redner der Koalition und auch der FDP hier vorgetragen haben. Deswegen, sehr verehrte Damen und Herren, oder eher Herren der AfD, lesen Sie einmal das Grundgesetz, ich glaube, die Lektüre des Grundgesetzes würde Ihnen an manchen Stellen auch noch helfen, so eine Debatte hier gut bestreiten zu können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es muss uns stolz machen, dass Schülerinnen und Schüler, die bremische Schulen besuchen, auch erkennen, dass dieses Thema wichtig ist. Wenn junge

Leute mit 14 Jahren schon sagen, sie erleben Diskriminierung, sie erleben Ausgrenzung, sie erleben Mobbing, in der Schule, unterwegs in den Lebensbereichen, in denen sie sind, dann muss uns das mehr als nachdenklich machen.

Der Bremer Senat hat sich nicht erst jetzt, seit den neuesten Koalitionsvereinbarungen mit dem Thema Antidiskriminierung befasst. Seit dem Jahr 2011, seitdem ich das Sozialressort verantworte, haben wir immer wieder über das Thema Antidiskriminierung in Bremen gesprochen und haben darüber gesprochen, wie wir dieses Thema in unseren vorhandenen Strukturen am besten angehen können. Herr Flißikowski, da bin ich ganz bei Ihnen, wir haben im Jahr 2011 noch gesagt: Wir haben ein Netzwerk, das ist vielfältig und breit aufgestellt, damit bekommen wir das schon hin. Wir hatten die Bundesbeauftragte der Bundesregierung hier zu Gast, Bürgermeister Böhrnsen und ich. Wir haben als viertes Bundesland die Erklärung gegen Antidiskriminierung unterzeichnet.

Wir mussten aber im Laufe der Jahre auch erkennen, dass dieses Netzwerk eben nicht ausreicht, um Diskriminierung in allen Lebensbereichen entschieden entgegenzutreten und dass wir eine andere Struktur brauchen. Eine Struktur, die auch Bremerhaven erreicht und die nicht nur thematisch arbeitet, sondern die auch horizontal angeordnet ist.

Wir haben im Laufe der Jahre Projektstrukturen entwickelt, die mit dem Auslaufen von Bundesmitteln, nicht mehr überlebensfähig sind, die wir auch absichern müssen und deswegen ist es auch richtig, und bin ich auch sehr dankbar dafür, dass der Antrag heute hier im Hause verabschiedet wird, dass es uns gelingt, mit dem vorliegenden Haushalt die Arbeit, diese wichtige Arbeit einer Antidiskriminierungsstelle zu finanzieren. Mit 400 000 Euro kann man einiges anschieben und erreichen.

Ich sehe es auch so: Wir werden dieses Konzept vorlegen. Lassen Sie uns möglichst schnell mit der Arbeit beginnen, die Ärmel hochkrempeln und dann sehen, welche weiteren Bedarfe entstehen, oder ob nicht das, was wir jetzt schon auf den Weg gebracht haben, ausreicht. Ich finde, wir können nicht nur in Sonntagsreden wahrnehmen was jetzt in den Medien passiert, was in den USA, in der Bundesrepublik Deutschland passiert, die Rassismusdebatten, sondern wir brauchen auch Strukturen, die sich für die Menschen als Anlaufstellen erweisen.

Sie haben eben bemängelt, dass es wenig in Anspruch genommen wird. Ich glaube, wir müssen für diese Arbeit werben, wir müssen Menschen sensibilisieren und ich erhalte auch oft Hinweise dazu, dass Menschen in unterschiedlichen Bereichen Diskriminierung erleben, aber schlichtweg nicht die Stelle finden, durch die ihnen geholfen wird. Deswegen ist es auch wichtig, dass wir hier rassistischer Diskriminierung entgegenzutreten und eine niedrigschwellige, erreichbare und auf sämtliche Diskriminierungsmerkmale bezogene Anlaufstelle im Land Bremen einrichten.

Dafür möchte ich Danke sagen, für den Antrag und Danke für diese meist auch sachliche Debatte. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Beck das Wort.

Abgeordneter Beck (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es gibt Diskriminierungen in diesem Land, aber diese kommen von allen Seiten. Wie Herr Jürgewitz das richtig betonte, werden wir als AfD-Mitglieder – das konnten wir gerade an der Rede von Frau Stahmann wieder festmachen – selbst hier im Parlament diskriminiert. Frau Stahmann, Sie können sicher sein, ich als Beamter habe das Grundgesetz gelesen und ich kenne mich damit auch aus.

(Abgeordneter Lenkeit [SPD]: Na ja!)

Die Diskriminierung, die in Deutschland passiert – ich bin selbst mit einer russlanddeutschen Frau verheiratet –, ist mir sehr wohl bewusst, denn wie Sie richtig sagten, Herr Tuncel, wenn sich zum Beispiel jemand mit einem ausländischen Akzent auf dem Wohnungsmarkt bewirbt, fällt der meistens hinten herunter. Das hat auch meine Frau so miterlebt. Also, ich kann auch ein Wörtchen mitsprechen.

Es hört sich aber hier so an, als wenn nur die ausländischen Bevölkerungsschichten dieses Landes diskriminiert würden, es werden auch genügend Deutsche diskriminiert. Dazu muss ich sagen, ich musste meinen Sohn von einer Schule herunternehmen, weil er da von zwei Mitschülern zusammengetreten worden ist, und dabei spielt es für mich keine Rolle, ob die einen Migrationshintergrund hatten oder nicht, er ist dort über Jahre massiv diskriminiert worden.

Frau Stahmann, um noch einmal zu Ihnen zurückzukommen, Sie wissen zum Beispiel ganz genau, dass ich aus der Flüchtlingshilfe stamme. Ich habe niemals Leute anderer Hautfarbe, anderer Religion oder dergleichen diskriminiert und ich finde es billig und populistisch von Ihnen, wie Sie die Mitglieder der AfD hier darzustellen versuchen. – Danke sehr!

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. Buhler das Wort.

Abgeordneter Dr. Buhler (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorstand, es wird Ihnen nicht gelingen, sich hier als Biedermann darzustellen, obwohl Sie doch in der Truppe der Brandstifter sind.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Beck [AfD])

Es ist schlimm, was Ihrem Sohn passiert ist – und es gibt keine Sippenhaft –, aber trotzdem ist es so, dass wir in der Tat hingehen und schauen müssen, dass wir ein weltoffenes Land werden, keine Diskriminierung, jeden Menschen als Individuum sehen, jeden Menschen individuell anschauen, nach Leistung, Eignung und Befähigung betrachten, aber nicht danach, welcher Gruppe er zugehört und wie er einsortiert werden kann.

Genau das ist die Denkweise, die Sie haben, Menschen in Gruppen zu sortieren und nicht als Individuen zu sehen. Es geht darum, jeden Mensch als Individuum in einer weltoffenen Gesellschaft zu betrachten und ihm seine Chancen zu geben, und deshalb ist es notwendig, gegen Diskriminierung zu arbeiten, damit eben nicht Gruppen betrachtet werden, sondern immer Menschen. Das ist die Aufgabe und deswegen ist es auch wichtig, dass hier kein Zeichen gesetzt, sondern geprüft wird, wie man diese Arbeit in Bremen besser organisiert, damit Diskriminierung nicht stattfindet. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich gern eine Gruppe der Gewerkschaft der Polizei auf der Tribüne begrüßen. – Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes und weiterer Gesetze
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 25. Juni 2020
(Drucksache [20/511](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Herr Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich den Beginn meiner Rede nutzen um die Personalvertreter der Polizei Bremen und Gewerkschaftsvertreter auf der Tribüne zu begrüßen. Seien Sie auch im Namen der Fraktion der SPD herzlich willkommen.

(Beifall SPD)

Die Koalition stellt Ihnen heute das Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes und anderer Gesetze vor und bittet Sie, diesen in erster Lesung zuzustimmen. Kolleginnen und Kollegen, das wird jetzt eine etwas längere Einführung. Ich bitte dies zu entschuldigen, aber manchmal muss man sich etwas mehr Zeit nehmen.

Die Tatsache, dass die Koalition und nicht der Senat dieses Gesetz einbringt, hat ja viele Menschen dazu animiert, zu spekulieren wieso, weshalb, warum. Sind Koalition und der Senator für Inneres hier nicht beieinander? Ich möchte da ganz ehrlich sein, das Einbringen über die Fraktionen hatte einzig und allein zeittechnische Gründe. Das brauchen Sie mir nicht glauben, aber ich habe ja auch keinen Grund Sie anzulügen und wenn Sie mir nicht glauben, können Sie auch Herrn Senator Mäurer noch fragen und der hat auch keinen Grund Sie anzulügen.

In diesem Zusammenhang wurde auch kritisiert, dass es die rot-grüne Koalition nicht geschafft hat in der letzten Legislaturperiode ein neues Polizeigesetz auf den Weg zu bringen, denn, auch das ist die Wahrheit, ein Großteil der nun vorgeschlagenen Änderungen im Bremischen Polizeigesetz bedingt sich aus der europäischen Datenschutzrichtlinie für Justiz und Polizei aus dem Jahr 2016 und den verfassungsrechtlichen Vorgaben zur Datenverarbeitung aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Bundeskriminalgesetz ebenfalls aus dem Jahr 2016. Jetzt sagen Sie, 2016 ist ja schon länger her.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Ja, das sagen wir!)

Den Handlungsdruck den wir jetzt haben, den haben wir uns selbst zuzuschreiben. Das stimmt. Das haben wir. Wenn ich sage wir, dann meine ich natürlich nicht den Kollegen Janßen und mich, denn wir waren in der letzten Legislaturperiode noch nicht in der Koalition, Ansprechpartner ist da einzig und allein der Kollege Fecker.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Das ist aber vergossene Milch. Die rot-grün-rote Koalition hat sich zügig auf den Weg gemacht ein neues Polizeigesetz auf den Weg zu bringen und wir haben geliefert. Jetzt beginnt die Diskussion darüber. Ich sage das ganz bewusst, dass wir jetzt mit der Diskussion beginnen. Es gab ja Kritik, dass die Koalition nicht schon im Vorfeld die Beteiligung von Akteuren gesucht hat. Kolleginnen und Kollegen, ich finde eine Koalition muss sich nicht dafür rechtfertigen, das sie als gesetzgebende Gewalt, deren Teil wir ja hier in diesem Haus sind, einen Gesetzesvorschlag erarbeitet und diesen dann der Öffentlichkeit präsentiert, denn wir stellen uns dieser Diskussion, natürlich tun wir dies.

Diese Diskussion hat auch einen Fahrplan. Es wird eine Sondersitzung der Deputation für Inneres geben, in der Sachverständige angehört werden, in der die Gewerkschaften angehört werden, in der natürlich die Landesdatenschutzbeauftragte angehört wird und andere. Es wird eine zweite Sondersitzung geben, in der wir über diesen externen Input zum Polizeigesetz noch einmal sprechen werden. Es wird natürlich auch eine zweite Lesung in der Bremischen Bürgerschaft geben. Das ist der normale parlamentarische Weg, den beschreiten wir, wir verstecken nichts, wir drücken nichts durch, wir haben maximal einen ambitionierten Zeitplan.

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Danke für die Nachhilfe! – Abgeordneter Güngör [SPD]: Sehr gern!)

Immer gern, das hat man auch gestern gemerkt, dass das auch nötig ist. Verehrte Damen und Herren, ein Polizeigesetz ist immer etwas individuelles, denn es ist das Ergebnis eines politischen Aushandlungsprozesses. Dieser Prozess wird überall anders geführt, andere Akteure kommen zu anderen Ergebnissen. Das ist klar. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang ganz deutlich bei den Kollegen Fecker und Janßen bedanken.

(Abgeordnete Schnittker [CDU]: Kommen Sie auch noch einmal auf den Inhalt zu sprechen?)

Immer ganz unruhig, Frau Schnittker, ganz unruhig. Wir haben ja noch zweimal zehn Minuten Zeit. Ich möchte mich bei den Kollegen Fecker und Janßen bedanken, denn wir haben den Prozess stets kollegial und in einem vernünftigen Umgang miteinander geführt.

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Dann können Sie ja den beiden ein Geschenk übergeben!)

In Richtung derer, die aus Politik jetzt die Novellierung des Bremischen Polizeigesetzes als fatal oder Misstrauensgesetz gegen unsere Polizei verklären, diese Person frage ich ganz direkt, ganz provokativ, was denkt der Kollege Marco Lübke eigentlich, mit welchen Partnerinnen und Partnern er im Falle einer Jamaika-Koalition etwas anderes verhandelt hätte?

(Zuruf Abgeordneter Röwekamp [CDU])

Wir haben etwas Gutes verhandelt. Ein Gesetz, das die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger schützt und das es der Polizei gleichzeitig ermöglicht, die Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Wie

gesagt, Polizeigesetze sind unterschiedlich und sollten nicht verglichen werden.

Eines kann ich für das Bremische Polizeigesetz aber mit angrenzender Sicherheit ausschließen, es wir anders als beispielsweise in Bayern, keine Großdemonstration gegen dieses Gesetz geben.

(Beifall SPD – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wenn das Ihr Ziel war!)

Es ist gut, dass wir so etwas für Bremen ausschließen können, denn bei uns betrachten wir Polizei und Gesellschaft nicht getrennt, nicht Polizei auf der einen und Gesellschaft auf der anderen Seite, das spiegelt dieser Gesetzesentwurf wider. Die Polizei erhält mehr Rechte,

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist in Bayern anders!)

ja, aber es gibt auch mehr Pflichten, das ist richtig. Wir haben hier klug und mit Augenmaß agiert und ich bin mir sicher, dass sowohl die Bürgerinnen und Bürger als auch die Polizistinnen und Polizisten in Bremen und Bremerhaven dies auch so sehen.

(Abgeordnete Schnittker [CDU]: Das glaube ich auch!)

Ich möchte in meiner Rede nun auf drei Kernaspekte des Bremischen Polizeigesetzes eingehen. Kolleginnen und Kollegen, die präventive Videoüberwachung von Telekommunikationsdaten kommt. Wir führen diese ein, es gab sie nämlich bisher nicht. Wir ermöglichen den präventiven Eingriff in Telekommunikationsdaten, nicht die CDU.

Ich habe es gerade angesprochen, Bayern. Die öffentliche Empörung über das Polizeigesetz dort entstand ja vor allem aufgrund der präventiven Überwachungsrechte, die die dortige Politik der Polizei zugestanden hatte. Deswegen haben wir als Koalition geschaut, wie machen wir das in Bremen, wo ziehen wir die Linie und wie so oft hilft ein Blick in die Geschichte, ein kluger Satz eines klugen Menschen und Frau Präsidentin ich zitiere: „Bei bestimmten schweren Straftaten, bei bestimmten schweren Straftaten gegen Leib und Leben muss es möglich sein, Mittel der akustischen Raumüberwachung einzusetzen.“ Staatsrat Dr. Thomas vom Bruch am 26. Januar 2006.

Die Koalition hat sich auf Grundlage dieser Empfehlung auf eine umfangreiche Liste von besonders schwerwiegenden Straftaten zur Gefahrenabwehr

geeignet. Diese beinhalten: schweren sexuellen Missbrauch von Kindern und/oder Vergewaltigung, Mord und Totschlag, Menschenhandel, Menschenraub und Geiselnahme, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen, Straftaten gegen das Waffengesetz, Straftaten gegen das Waffenkontrollgesetz, schwere und schwerste Brandstiftung. Sie sehen, klug und mit Augenmaß. Kolleginnen und Kollegen, hierbei will ich es erst einmal belassen, zur Videoüberwachung und den Polizeibeauftragten komme ich dann gleich im zweiten Teil meiner Rede. – Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Koalitionsfraktionen legen Ihnen heute ein Gesetzentwurf zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes, des Bremischen Beamtengesetzes, des Bremischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes, des Gesetzes über den Abschiebungsgewahrsam und weiterer Gesetze sowie ein Gesetz zur Schaffung eines unabhängigen Polizeibeauftragten für die Freie Hansestadt Bremen vor.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern haben wir heute ein ausgewogenes Polizeigesetz vorgelegt, das der Polizei weitere Mittel zur Verhinderung von Straftaten an die Hand gibt und zugleich die Bürgerrechte vor Eingriffen schützt. Mit dem neuen Polizeirecht erhöhen wir die Sicherheit im Land Bremen und schaffen mehr Transparenz im Sinne einer bürgerfreundlichen Polizei. Lieber Kollege, Kevin Lenkeit, aus Sicht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich diese etwas längere Schleife durchaus gelohnt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

So vielfältig die Kommentierung in der Presse, so vielfältig ist auch die öffentliche Reaktion. Das macht es einmal deutlich, dass es eine Menge auch sehr unterschiedlicher Inhalte gibt. Diese Generalinventur des Bremischen Polizeigesetzes war erst einmal zwingend, durch die europäischen Datenschutzregularien. Wir setzen an vielen Stellen europäisches Recht um, als eines der letzten Bun-

desländer. Ferner haben sich die Koalitionsfraktionen auf weitere Inhalte verständigt, auf die ich nun in Teilen eingehen möchte.

Wenn man in Deutschland Opfer einer Gewalttat wird, dann passiert das in der Regel nicht in der Öffentlichkeit, sondern in den eigenen vier Wänden und die Gewalttäter sind meist keine fremden Menschen, sondern Personen mit denen man eine persönliche oder gar familiäre Beziehung hat. Jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. In Bremen und Bremerhaven werden jeden Tag durchschnittlich sechs bis sieben häusliche Gewaltdelikte angezeigt. Die Kriminologie geht von einer bis zu 20-mal höheren Dunkelziffer aus. Nicht nur Frauen sind Opfer, ganz selten sind es Männer und viel zu oft sind es Kinder. Wenn es also darum geht, die Menschen im Land Bremen bestmöglich vor Gewaltkriminalität zu schützen, dann braucht es daher in erster Linie wirksame Maßnahmen gegen häusliche Gewalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ein wichtiges Mittel, ist die sogenannte Wohnungsverweisung und dabei ist aufgefallen, dass in Bremen dieses Mittel bisher seltener angewandt wird als in Berlin oder Hamburg. Das liegt daran, dass das Bremische Polizeigesetz bisher eine höhere Hürde vorsieht als Berlin und Hamburg. Diese Hürde senken wir, sodass die Polizei in Bremen und Bremerhaven künftig leichter eine Wohnungsverweisung aussprechen kann.

Leider ist es auch so, dass sich die Betroffenen zu selten an Beratungsstellen wenden und daher wollen wir, dass die Polizei zukünftig immer, wenn sie häusliche Gewalt mitbekommt, die Kontaktdaten der betroffenen Personen, an diese Beratungsstellen übermitteln kann. Die Beratungsstellen dürfen dann nämlich die Leute anrufen oder aufsuchen, um ihnen Beratungen anzubieten. Für diese Datenübermittlung schaffen wir eine klare gesetzliche Grundlage, weil die Erfahrung gezeigt hat, dass es für die Polizei in der angespannten Situation während des Einsatzes, meistens nicht möglich ist, von den betroffenen Personen, eine ansonsten notwendige schriftliche Einverständniserklärung für die Datenweitergabe zu erhalten.

Als bisher einziges Bundesland verpflichten wir die Polizei dabei, auch die Kontaktdaten der Person, die die Gewalt ausübt, an die Beratungsstellen zu vermitteln, denn auch viele Täter suchen die Wege

aus der Beziehungsgewalt und auch da ist Unterstützung notwendig und aus unserer Sicht, der bestmögliche Opferschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir weiten überdies die Videoüberwachung aus. Künftig ist diese auch auf Jahrmärkten in Bremen, besser bekannt als Freimarkt, Osterwiese, Weihnachtmarkt, kritische Infrastruktureinrichtungen und in Gewahrsamszellen erlaubt. Wir wollen künftig die Telekommunikationsüberwachung, kurz TKÜ, zur Abwehr von Lebensgefahr, einer Gefahr für kritische Infrastruktureinrichtungen oder zur Abwehr besonders schwerer Straftaten erlauben. Zukünftig wird es der Polizei erlaubt sein, Verkehrs- und Nutzungsdaten abzurufen und den IMSI-Catcher einzusetzen. Dafür gilt ein Richtervorbehalt und es ist eine Evaluation vorgesehen. Zur Deradikalisierung und Ausstiegsberatung darf die Polizei Daten von Mitgliedern islamistischer, rechtsextremistischer oder krimineller Vereinigungen an Beratungsstellen übermitteln.

(Abgeordneter Dr. Bruch [CDU]: Linksextremismus kam da gerade nicht vor!)

Für Polizistinnen und Polizisten verankern wir einen Whistleblowerschutz. Schlussendlich erlauben wir dem Zoll, den Einsatz auf bremischen Territorium bei Gefahr im Verzug außerhalb seiner eigentlichen Aufgaben und kommen damit Forderungen sowohl aus dem Zoll als auch der Polizei nach. Ich habe diese Punkte ganz bewusst vorangestellt, weil mein Eindruck ist, dass der Gesetzentwurf bisher eher selektiv gelesen wurde.

Die kritisierte Kennzeichnungspflicht ist in Bremen nicht neu. Sie ist vielmehr Praxis, wurde seinerzeit mit Zustimmung des Gesamtpersonalrats eingeführt und musste nun aufgrund der aktuellen Rechtsprechung auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden. Der oder die unabhängige Polizeibeauftragte ist in Deutschland auch nicht neu, sondern ist bereits in Bundesländern etabliert. Die Wahl soll durch das Parlament auf Vorschlag der Deputation für Inneres erfolgen. Er oder sie kann von Bürgern, Polizistinnen und Polizisten und den Fraktionen angerufen werden.

Es handelt sich dabei nicht um eine zweite Staatsanwaltschaft und es soll auch keine strafrechtliche Ermittlungsbehörde werden. Ja, sie soll polizeiliches Fehlverhalten untersuchen und ebenso innerpolizeiliche Missstände, aber doch nicht mit dem Ziel in einer strafrechtlichen Verurteilung. Wenn

man sich die Arbeit der Polizeibeauftragten in Schleswig-Holstein anschaut, dann kamen dort sehr viele Meldungen, im Übrigen die weit überwiegende Zahl der Meldungen, direkt aus der Polizei. Dort ist diese Stelle auch als Chance begriffen worden, die Themen der Polizei einzuspeisen und ebenso den Beschwerden von Bürgerinnen und Bürgern nachzugehen.

Komme ich zur Abschaffung der anlasslosen Kontrollen an kriminalitätsbelasteten Orten. Sie ist aus unserer Sicht wichtig und auch geboten, aber natürlich können Personen die sich verdächtig verhalten auch zukünftig kontrolliert werden. Das macht die Polizei jetzt schon, das muss sie auch weiter dürfen und das soll auch so bleiben.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dieser Gesetzentwurf ist ausgewogen. Wir sind nun gespannt auf die zahlreichen Stellungnahmen die uns zur Anhörung des Gesetzentwurfs erreichen werden, stellen uns gern der sachlichen Diskussion und empfehlen die Lektüre und die Annahme des Gesetzentwurfs. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beck.

Abgeordneter Beck (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unter dem Motto, wie Sie das hier dargestellt haben, da kann ich nur sagen, wir basteln uns ein Polizeigesetz wie es uns gefällt und danach kommt der Rest der Welt.

Im neuen Bremischen Polizeigesetz soll die Videoüberwachung nicht nur, wie zum Beispiel am Hauptbahnhof, wo viele Straftaten begangen werden, sondern künftig temporär auch bei Großveranstaltungen eingesetzt werden. Das wirft bei uns von der AfD Fragen auf. Wer entscheidet zukünftig eine mögliche Videoüberwachung von Großveranstaltungen? Ab welcher Personenzahl kann die Videoüberwachung eingesetzt werden? Zielt solch ein Einsatz nur auf öffentlichen Wegen und Plätzen oder werden zukünftig auch Großveranstaltungen in geschlossenen Hallen mittels Videoüberwachung überwacht?

Werden Videokameras auch an der Sielwallkreuzung installiert um die Party- und Eventszene zu überwachen oder wurde dieser bekannte Gewalt- und Konfliktbereich von Ihnen nicht berücksichtigt? Wundern würde es uns von der AfD keines-

falls, da man es hier nur noch mit der linksgerichteten Party- und Eventszene zu tun hat. Für eine Videoüberwachung von Großveranstaltungen benötigen Sie deutlich mehr Polizeikräfte für deren Auf- und Abbau sowie der eigentlichen Videoüberwachung. Erklären Sie uns einmal bitte, woher aufgrund des eklatanten Personenmangels innerhalb der Bremer Polizei diese zusätzlichen Einsatzkräfte herkommen sollen?

Personenkontrollen dürfen zukünftig nicht mehr anlasslos durchgeführt werden. Dies wird für jede einzelne Polizeibeamtin und jeden Polizeibeamten bedeuten, Kontrollen nur noch aufgrund des repressiven Einschreitens, also im strafverfolgenden Auftrag selbst dann durchzuführen. Darüber wird sich jeder kleine Drogendealer im Viertel freuen und die Schutzpolizisten müde belächeln. Jede Polizeibeamtin und jeder Polizeibeamte wird sich nun die Frage stellen, ob sie überhaupt noch einschreiten möchten, da sie in ihrer eigentlichen Präventionsarbeit jetzt auch noch Kontrollquittungen ausstellen müssten. Zwecks Nachhaltigkeit würden wir von der AfD allerdings auf Kontrollzettel verzichten und dafür einen fluoreszierenden Stempel vorschlagen, damit sich im Nachgang eines präventiven Einschreitens niemand diskriminiert fühlt.

Einen unabhängigen Polizeibeauftragten lehne ich ebenfalls ab, denn für mögliche Missstände oder Fehlverhalten innerhalb der Bremer Polizeibehörde gibt es das gängige Disziplinarverfahren und in strafrechtlich relevanten Vorgängen den strafprozessualen Weg. Vermutlich soll ein möglicher Polizeibeauftragter auch noch aus den Reihen der Grünen oder Neosozialisten kommen. Damit mutieren dann wieder Böcke zu Gärtnern. Einer Kennzeichnungspflicht für Einsatzkräfte erteilen wir zum Schutz von Einsatzkräften und deren Angehörige ebenfalls eine klare Absage.

(Abgeordneter Lenkeit [SPD]: Die gibt es schon!)

Ja, das ist klar, aber bald nicht mehr. Im Nachgang von Einsätzen mit Klärungsbedarf können die vor Ort eingesetzten Beamtinnen und Beamten immer ermittelt werden. Es sei denn, dass die Bremer Polizeiführung nicht weiß, wer und wo bei polizeilichen Einsätzen eingesetzt war. Dies würde allerdings ein Versagen der Polizeiführung bedeuten. Also Hände weg, von den individuellen Kennzeichnungspflichten von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten.

Eine Zuverlässigkeitsprüfung, wie von Ihnen gefordert im Polizeigesetz von Bewerbern, bei deren Bewerbungsverfahren und/oder von Beamten und Angestellten stichprobenartig alle sieben Jahre, lehnen wir ebenfalls ab. Die Frage wäre doch mehr als berechtigt, aus welchen Reihen mögliche Entscheider diesbezüglich kämen?

Nicht von ungefähr fühlen wir uns durchaus an den in seiner Kurzform Extremistenbeschluss genannten Beschluss der Regierung des Bundes und der Länder zur Überprüfung von Bewerbern für den öffentlichen Dienst auf deren Verfassungstreue vom 18. Februar 1972 erinnert. Dem einen oder anderen der hier Anwesenden ist dieser noch als Radikalerlass bekannt. Selbiger wurde zum Wohle der Rechtsstaatlichkeit bereits im Jahr 1979 vonseiten der damaligen SPD-geführten Regierungskoalition als klarer Fehler erkannt und man nahm davon wenigstens schon einmal auf Bundesebene Abstand. Bis dann aber seinerzeit wirklich alle Bundesländer nachzogen, sollten leider noch viele Jahre ins Land gehen. Das Land Bremen hat übrigens diesen Erlass erst im Jahr 2012 abgeschafft. Widerstehen Sie also solch einer Versuchung.

Noch gibt es in der Bundesrepublik das Vorrecht auf Meinungsfreiheit und wenn sich tiefrote politische Mauersegler innerhalb der Bremer Regierungskoalition mit eben diesen auffällig schwertun. Wie wir alle wissen, gab es im DDR-Unrechtsstaat und während der Zeit des menschenverachtenden NS-Regimes etwaige Zuverlässigkeitsprüfungen für Personen, die in den damaligen Staatsapparaten arbeiteten und wohin diese führten, lehrt uns die Geschichte. Dieser Lehre sollten gerade wir als Angehörige dieses hohen Hauses uns deshalb stets bewusst sein. – Vielen Dank, meine Damen und Herren! – Vielen Dank, Herr Präsident!

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

Abgeordneter Jürgewitz (AfD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieses Gesetz ist ein Täterschutzgesetz. Es legt der Polizei Fußfesseln und einen weiteren Maulkorb an.

Ich frage Sie, hat Bremen ein gestörtes Verhältnis zur Polizei, weil ein gestörtes Verhältnis zur Gewalt und auch ein gestörtes Verhältnis zum Rechtsstaat vorliegen oder was soll ein solches Gesetz? Die Videoüberwachung, auch wenn Herr Fecker hier etwas anderes behauptet hat, soll nicht ausgeweitet werden, jedenfalls nicht dort, wo sie benötigt wird. Gerade in Hamburg G20, die Domplatte in Köln

oder aktuell Stuttgart lehren uns, wie wichtig und letztlich präventiv eine Videoüberwachung ist.

Sie wollen keine anlasslosen Kontrollen, gerade aber diese sind an bekannten Kriminalitätsschwerpunkten wichtig, weil man weiß, dass es Schwerpunkte der Kriminalität sind. Man weiß auch, wen man dort trifft, nämlich seine Pappenheimer.

Warum ist es der Koalition so wichtig, dass Extremgefährder und Sexualstraftäter keine elektronische Fußfessel tragen, weil vielleicht die Grünen und andere Linksgedrehte, zumindest in der Vergangenheit, einvernehmlichen Sex mit Kindern sogar öffentlich gefordert haben? Nebenbei gefragt, was ist einvernehmlicher Sex mit Kindern?

Was soll nun ein solches Gesetz in dieser Zeit? In dieser Zeit, wo die Gewalt gegen die Polizei massiv zugenommen hat. Gewalt die genau von denen kommt, die die Polizisten als Bastarde bezeichnen, mit Abfall gleichstellen oder die Polizisten auf eine Müllhalde verbannen wollen. Ihr Ziel hier ist, typisch Bremen wieder, ein Täterschutzgesetz und vor allem auch eine gute Statistik. Das heißt, wo keine Kontrollen mehr stattfinden, gibt es auch keine Straftaten mehr und Herr Senator Mäurer behauptet dann natürlich, Bremen ist noch sicherer geworden, weil nicht mehr kontrolliert wird. Dann seien Sie aber bitte konsequent und machen Sie es auch so bei der Geschwindigkeitskontrolle, die Autofahrer werden es Ihnen danken. – Gute Fahrt!

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abgeordneter Timke (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten heute in erster Lesung die Novelle oder Novellierung des Bremischen Polizeigesetzes. Die Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE DIE LINKE haben uns dazu einen Entwurf vorgelegt und lassen Sie mich gleich zu Beginn meines Redebeitrags klarstellen, dass ich den Gesetzesvorschlag ablehnen werde. Die vorgelegte Novelle ist eben nicht der versprochene große Wurf aus dem Haus des Senators für Inneres und wer glaubt, dass man den Ordnungshütern mit dem neuen Polizeigesetz das erforderliche rechtliche Handwerkszeug an die Hand gibt, im Kampf gegen Kriminalität und Terror des 21. Jahrhunderts, der irrt.

Der Gesetzesvorschlag der rot-rot-grünen Koalition ist nicht nur getränkt von einem tiefgreifenden Misstrauen gegenüber den etwa 3 000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Land Bremen,

vielmehr sind die geplanten gesetzlichen Änderungen, insbesondere im Bereich der Telekommunikationsüberwachung, schon heute veraltet und deshalb teilweise untauglich für eine effektive Kriminalitätsbekämpfung. Die geplante Novelle des Polizeigesetzes lässt deshalb nicht die Ordnungshüter, sondern die Kriminellen im Land Bremen jublieren, denn das neue Regelwerk erleichtert die Begehung von Straftaten und legt unserer Polizei in Bremen und Bremerhaven die Handschellen an.

Nach dem Willen des Senats soll es zukünftig keine anlasslosen Kontrollen mehr geben, Polizeikontrollen, nicht einmal an Kriminalitätsschwerpunkten. Nur wenn konkrete Anhaltspunkte vorliegen, soll die Polizei künftig zur Feststellung der Personalien befugt sein. Polizeiliche Erfahrungswerte oder kriminalistisches Gespür reichen dann eben nicht mehr aus um Verdächtige anzuhalten und zu überprüfen. Die Zahl der Ermittlungserfolge, meine Damen und Herren, dürfte deshalb spürbar zurückgehen. Bereits aus diesem Grund halte ich die geplante Gesetzesänderung für einen schweren Fehler.

Darüber hinaus entsprechen die in dem Gesetzentwurf aufgeführten rechtlichen Grundlagen zur Telekommunikationsüberwachung nicht mehr den Anforderungen einer technischen Überwachung im 21. Jahrhundert. Terroristische Gefährder und organisierte Banden kommunizieren heute eben nicht mehr über schnurgebundene analoge Telefone mit Wählscheiben, sondern nutzen zur Nachrichtenübermittlung hochwertige Smartphones oder PCs mit verschlüsselten Messengerdiensten wie Whatsapp oder Telegram. Um diese Information auszulesen, brauchen die Ermittler die Möglichkeit der Quellentelekkommunikationsüberwachung, also der sogenannten Quellen-TKÜ. Die Quellen-TKÜ ist aber in dem rot-rot-grünen Gesetzentwurf gar nicht verankert.

Es ist deshalb sehr unglaubwürdig, Herr Senator, das Sie medienwirksam immer wieder davon reden, Clankriminalität als Teil der organisierten Kriminalität wirksam zu bekämpfen, wenn Sie nicht einmal bereit und in der Lage sind, die abgeschottete Clanszene durch die Quellen-TKÜ aufzuhehlen. Sie, Herr Senator Mäurer, schicken die Ermittler mit den rechtlichen Grundlagen des Polizeigesetzes mit einem stumpfen Schwert in den Kampf gegen die organisierte Kriminalität.

Auch bei der Videoüberwachung ist man aber im Gesetzentwurf weit hinter den Möglichkeiten ge-

blieben. Darüber hinaus verzichtet der Gesetzentwurf darauf, das Instrument der elektronischen Fußfessel für extremistische Gefährder oder Sexualstraftäter einzuführen. Wie Sie, sehr geehrter Herr Senator Mäurer, vor diesem Hintergrund gegenüber der Presse von einem guten Kompromiss sprechen können, bleibt Ihr Geheimnis. Für mich ist das kein guter sondern ein fauler Kompromiss, meine Damen und Herren.

Was mich aber am meisten in dem vorgelegten Entwurf stört, aus jeder Pore der Novellierung quillt das Misstrauen des Senats gegenüber unseren Ordnungshütern. Die rot-rot-grüne Regierung will nicht nur die Stelle eines Polizeibeauftragten schaffen, um mögliches polizeiliches Fehlverhalten und innerpolizeiliche Missstände zu untersuchen, dass das bis jetzt auch ohne Polizeibeauftragten hervorragend funktioniert hat, interessiert den Senat offenbar nicht. Nein, darüber hinaus will die Landesregierung die Kennzeichnungspflicht von Bereitschaftspolizei und Alarminheiten einführen.

Auch sollen unsere Ordnungshüter zukünftig im Anschluss an Personenüberprüfungen Kontrollquittungen mit dem entsprechenden Kontrollgrund ausfüllen müssen. Polizisten sollen sich auch zukünftig alle sieben Jahre einer Zuverlässigkeitsprüfung unterziehen, um nachzuweisen, dass sie eine demokratiefreundliche Einstellung haben. Meine Damen und Herren, das alles sind Maßnahmen, die nicht die Polizeiarbeit erleichtert und den Mitarbeitern der Ortspolizeibehörden den Rücken stärken, sondern diese Forderungen erschüttern das Vertrauen der Polizei in ihre politische Führung. Dabei hätten unsere Ordnungshüter politischen Rückhalt verdient, schließlich sind sie es, die tagtäglich ihren Kopf für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Land Bremen, also in Bremen und Bremerhaven, hinhalten müssen.

Meine Damen und Herren, wenn man sich fragt, woher das Misstrauen der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE gegenüber unserer Polizei rührt, dann hat das bei den Grünen und der Linkspartei sicherlich ideologische Gründe. Die SPD hingegen wird offenbar von ihrer Jugendorganisation, den Bremer Jusos, getrieben, die via Facebook die Auffassung verbreiten, dass die Polizei in Deutschland ein Rassismusproblem hat. Dass eine solche Anschuldigung gegen alle Polizeibeamten auch in Bremen und Bremerhaven von der Jugendorganisation einer Regierungspartei stammt und von der SPD unwidersprochen bleibt, finde ich unerträglich und lässt tief blicken.

(Glocke – Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss, der Rechtsstaat muss besser ausgestattet sein, als das Verbrechen. Das bezieht sich nicht nur auf die personelle und materielle Ausrüstung, sondern auch auf die gesetzlichen Grundlagen. Der uns heute vorgelegte Entwurf des Bremischen Polizeigesetzes genügt diesem Anspruch nicht, deshalb lehne ich den Entwurf auch ab. – Vielen Dank!

(Beifall M.R.F.)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

Abgeordnete Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bremen soll nun endlich ein neues Polizeigesetz bekommen. Der Senat und die Regierungsfractionen haben nach mehreren Vorankündigungen einen ersten Vorschlag auf den Tisch gelegt. Neben dem neuen Polizeigesetz soll das Beamtenrecht verändert und ein Polizeibeauftragter eingeführt werden und wir haben natürlich infolge der Ankündigungen einen großen Wurf erwartet. Der Senator für Inneres, wir haben es schon gehört, sprach von einem gelungenen Kompromiss. Wir halten es eher für eine europaangetriebene Anpassung.

Für uns als Fraktion der FDP, gibt es eine Reihe von sehr grundlegenden Erfordernissen, an denen wir die Ausgestaltung eines Polizeigesetzes messen. Dazu gehört, erstens: Gesetze dürfen keine bestimmten politischen Neigungen haben, sondern müssen immer neutral sein. Zweitens: Die Qualität eines Polizeigesetzes zeigt sich darin, dass Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Parlament, Bevölkerung und Polizeigewerkschaft gleichermaßen froh sind, dass es dieses Gesetz gibt, weil es für Fairness und Ordnung steht. Doch bevor ich auf den Inhalt des neuen Polizeigesetzes und der flankierenden Maßnahmen eingehe, möchte ich über einige Einzelpunkte sprechen, die zu unserer Bewertung des Polizeigesetzes beigetragen haben.

Die Koalition hat diesen Gesetzentwurf geschrieben, ohne die Polizei beziehungsweise die Polizeigewerkschaft einzubinden, auch wenn Herr Lenkeit versucht hat, das schönzureden. Es ist uns nicht nachvollziehbar, wie man darauf verzichten kann, diejenigen einzubeziehen, deren tägliches Handwerkszeug dieses Gesetz in Zukunft sein soll.

(Beifall FDP, CDU)

Entsprechend ist dann auch das Ergebnis. Einem Kleinkriminellen für eine Personenkontrolle eine Quittung auszustellen, wird dem Alltag einer solchen Situation nicht gerecht. Jeder Straßenpolizist kann ihnen dazu eine Geschichte erzählen. Eine solche Entscheidung ist weit von der polizeilichen Alltagserfahrung entfernt.

(Beifall FDP, CDU)

Gibt es Grund zur Beschwerde, so kann auch heute schon gegen die polizeiliche Maßnahme mit einer Klage vorgegangen werden. Der Verwaltungsrechtsweg steht jedem offen und Verfahrenskostenhilfe kann in Anspruch genommen werden, auch von Menschen denen selbst das Geld zur Klage fehlt. Die Quittung bringt also nichts Neues, außer Misstrauen. Die Notwendigkeit zur polizeilichen Kennzeichnung und viele andere Forderungen im vorliegenden Gesetzestext sind allesamt im Duktus, atmen allesamt denselben Geist, den Geist des Misstrauens gegenüber Polizistinnen und Polizisten. Das ist nicht nur keine Hilfe für Polizisten, sondern im Kontext der massiven gesellschaftlichen Aggressionen gegen die Staatsgewalt, und zwar auch in Bremen, eine bittere Enttäuschung.

(Beifall FDP)

Ein feiges im Stich lassen, eine Katastrophe für Polizisten, Amt und Land.

(Beifall FDP, CDU)

Schon heute werden Polizistinnen und Polizisten bis in ihr Privatleben hinein verfolgt. Gerade jetzt, wo eine haltende Rückendeckung so dringend nötig ist, fällt der Senat seiner eigenen Polizei mit einem solchen Antipolizeigesetz in den Rücken. Was passiert hier eigentlich gerade in unserem Land?

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Also, man kann es auch übertreiben!)

Sprechen wir von einem Polizeigesetz, dann sprechen wir auch über Waffen. Ich sehe, dass ich es nicht sehe. Es sind weiterhin keine Taser vorgesehen. Ohne den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in irgendetwas vorzugreifen, haben wir doch in den letzten, gerade in den Ereignissen, in den letzten Tagen deutlich gesehen, dass es gut wäre, wenn Polizisten in Notwehrsituationen Alternativen zur Schusswaffe hätten. Warum wird dann die Bremer Polizei weiterhin nicht mit Tasern ausgestattet? Herr Senator, was muss passieren, dass Sie hier zur Vernunft kommen?

Den Vorschlag, die Position eines Polizeibeauftragten zu schaffen, an den sich auch die Polizeibeamten wenden können, wenn Dinge problematisch laufen, wird von manchen ebenso als Misstrauensvotum verstanden. Hier denken wir Freien Demokraten anders. Diese Position könnte durchaus eine Hilfe darstellen und dauerhaft wertschätzende unbestechliche und gesunde Außenreflexion leisten. Die daraus abgeleitete Optimierung von Abläufen und institutioneller Zusammenarbeit können zur Professionalisierung und auch zur Anerkennung von Professionalität unserer Polizei beitragen. Ob diese Person ein Gewinn wird oder letztlich ein Schaden für unser Land darstellen würde, hängt allerdings von der Ausgestaltung entscheidend ab.

Vorstellen könnte ich mir, eine Juristin oder einen Juristen mit systemischer Zusatzqualifikation, die oder der bislang weder politisch in Erscheinung getreten ist, noch in unserem Dorf mit Straßenbahn wohnt. Aufgrund der hohen Verstrickung Bremens wird eine Person aus dem Bremer Netzwerk kaum neutral sein können und die notwendige hohe Akzeptanz der entscheidenden Player erhalten können. Eine politische Neigung wäre keine vertrauensbildende Maßnahme und würde die Stelle als Vertrauensstelle für Polizisten obsolet machen. Man könnte auch darüber nachdenken, ob es eine hochanerkannte, honorige Person unserer Stadt sein könnte, die bei der aktuellen Tagespolitik keine eigenen Aktien mehr im Spiel hat oder man könnte sich darüber unterhalten, ob man eine höhere Mehrheit zur Einigung auf eine Person im Parlament beschließt.

Vertrauensrolle und die Tatsache, dass Akten der Staatsanwalt eingesehen werden dürfen, machen es nötig, dass wir hier sehr genau hinschauen, wenn der Schuss für Bremen nicht nach hinten losgehen soll. Wir könnten auch diskutieren, einen Polizeibeauftragten als Vertrauensmann mit Ermittlungsbefugnissen, die tatsächlich der Staatsanwaltschaft obliegen, wollen wir das? Ein Blick nach Schleswig-Holstein gibt Hoffnung und zeigt uns, dass das mit dem Polizeibeauftragten funktionieren kann. Dort gibt es eine hohe Akzeptanz von Personen und Rolle unter genannten Rahmenbedingungen, auch und gerade ohne Ermittlungsbefugnisse.

Ich gehe inhaltlich weiter, meine Damen und Herren, betrachten wir im Polizeigesetz die neuen Überwachungsoptionen, so fällt Inkonsistenz ins Auge. Man denkt in eine Richtung und bleibt dann doch wieder stehen. Wenn man zum Beispiel bei der Telekommunikation zwar SMS aber keine Whatsapp inhaltlich überwachen werden kann, ist

das nicht zielführend, und zwar egal, was man von der Sache an sich hält. Auch die Nutzung von Bodycams, die aber in privaten Räumen abgeschaltet werden müssen, in denen sich ja ebenso Straftaten abspielen können, ist A sagen und auf B wartet man dann vergeblich. Außerdem bin ich der Meinung, dass man eigentlich erst die Bewertung der Datenschutzbeauftragten, Frau Dr. Sommer, zu diesem Thema anhören müsste.

(Beifall FDP)

Die positiven Dinge haben wir übrigens auch registriert. So hat es uns als FDP-Fraktion gefreut, dass es nun möglich ist, bereits bei drohender häuslicher Gewalt den Täter der Wohnung zu verweisen. Die Betroffenen werden aufatmen, da sie nicht warten müssen, bis etwas passiert ist. Dass bei Begründung der neuen Vorschriften zur Überprüfung der charakterlichen Eignung für den Polizeidienst alle Formen des Extremismus extra aufgezählt werden und nur der Linksextremismus fehlt – warum wundert mich das nicht?

(Beifall FDP, CDU)

Es kann natürlich ein Versehen sein. Dann wüsste ich nicht, ob ich eine solche Ungeschicklichkeit weniger schlimm fände.

Jedenfalls stelle ich fest, dass diese Art von fehlender Neutralität oder Ungeschicklichkeit derzeit an allen Ecken und Enden aus dem Boden schießen. Auch in anderen Bremer Ressorts, zum Beispiel letzte Woche las ich auf Facebook: Lehrkräfte seien verpflichtet für demokratische Werte einzustehen. Zitat: „Das beinhaltet ein klares Bekenntnis gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, für Menschenwürde, Solidarität und Gleichberechtigung.“ So, Frau Dr. Bogedan und was fehlt, können denn Linksextremisten Lehrkräfte werde? Es kann bei der Erstellung eines Polizeigesetzes, nicht um Rechts oder Links gehen, sondern es geht um Professionalität, Neutralität, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie und infolge um eine hohe Akzeptanz für alle Interessengruppen.

(Beifall FDP)

Natürlich immer ein klares Bekenntnis zu unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung. Jeder Polizist legt seinen Eid auf unsere Verfassung ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ein paar Worte an den Kollegen Lenkeit. Ich wurde ja auch direkt angesprochen. Ich habe wirklich Verständnis dafür, dass Sie dieses Gesetz positiv verkaufen wollen, habe ich wirklich, aber ich sage Ihnen, es ist Ihnen nicht gelungen.

(Beifall CDU)

Ich fand es schon erstaunlich, dass Sie bei so einem tiefgreifenden Gesetz, das so eine elementare Bedeutung hat, einen Großteil der Redezeit nur über das Verfahren gesprochen haben. Vielleicht liegt es auch an den konkreten Inhalten.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Erklärungen!)

Das kann ich hier auch in aller Deutlichkeit sagen, ich habe gedacht, es wäre eine rhetorische Frage, aber ich sage hier ganz deutlich, dieses Gesetz wäre unter einer Jamaika-Koalition mit uns nicht möglich gewesen.

(Beifall CDU, FDP)

Wir müssen bei der Novelle des Bremischen Polizeigesetzes zwischen zwei Themenblöcken unterscheiden. Das wurde auch schon angesprochen. Zum einen gibt es die wichtigen Vorschriften der Datenschutzgrundverordnung, dass die in geltendes Polizeirecht umgewandelt werden und das ist aus unserer Sicht auch unkritisch. Es gibt auch den inhaltlichen Teil, nämlich die Befugnisse die Sie der Polizei im Bereich der Gefahrenabwehr in Zukunft mit an die Hand geben wollen. Meine Damen und Herren, ich möchte für die CDU-Fraktion ganz deutlich sagen, für uns ist das ein Polizeigesetz, eine Ansammlung von Maßnahmen gegen die Polizei und nicht für die Polizei.

(Beifall CDU, FDP, M.R.F.)

Ich möchte das auch an ein paar Beispielen deutlich machen. Kommen wir einmal zum Polizeibeauftragten. Der wurde eben auch schon angesprochen, damit man sich über die Polizei beschweren kann. Das gibt es eigentlich schon, man kann sich über die Arbeit der Polizei beschweren, es gibt diverse Möglichkeiten, ich nenne einfach einmal das Innenressort an sich, die Behördenleitung, es gibt das rechtsstaatliche Verfahren, es gibt genug Möglichkeiten. Daher ist aus unserer Sicht diese Einrichtung überhaupt nicht erforderlich. Im Übrigen frage ich mich oder erschließt sich uns auch nicht, warum Polizeibeamte eigentlich anders behandelt

werden sollen als alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in anderen Behörden, bei denen auch in Grundrechte eingegriffen wird. Wahrscheinlich sind es ideologische Gründe.

(Beifall CDU)

Was aus unserer Sicht aber völlig untragbar ist, sind die Befugnisse die der Polizeibeauftragte haben soll. Wenn ich da lese, er darf Akteneinsicht haben, Zeugen befragen, Auskünfte der Staatsanwaltschaft erlangen können. Dann sage ich für unsere Fraktion ganz deutlich, das halten wir für falsch, weil das die Aufgaben und Kompetenzen unserer unabhängigen Justiz sind und wir haben Vertrauen in dieses Verfahren und wir halten das für verfassungsrechtlich nicht vereinbar, wenn ein von der Legislative, der soll ja von der Legislative gewählt werden, Beauftragter in Vorgänge der Judikative eingreift.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, machen wir uns nichts vor, dieser Polizeibeauftragte ist nicht dafür da, um das, wie Sie es beschrieben haben, Vertrauensverhältnis zwischen Staat und Bürger und Polizei zu stärken. Er ist ausschließlich dafür da, Ihre linken Ideologien zu stärken und die entsprechende Wählerklientel zufriedenzustellen.

(Beifall CDU)

Zweiter Punkt: Sie wollen anlasslose Kontrollen abschaffen und kontrollierte Personen sollen nach der Kontrolle eine Quittung erhalten. Was ist die Folge? Faktisch wird keine Drogenbekämpfung, zum Beispiel im Viertel, mehr möglich sein und damit meine ich nicht Cannabis oder nicht nur Cannabis, das könnte ich ja noch verstehen, sondern damit meine ich sämtliche Drogen, nur damit man einschätzen kann, was das für die Praxis bedeutet. Dann frage ich mich, was sollen diese Kontrollquittungen eigentlich bringen? Legt die kontrollierte Person diese dann beim nächsten Mal bei einer Kontrolle vor und ist dann im Lot und darf nicht wieder kontrolliert werden? Sollen diese Quittungen gesammelt und dann irgendwie vorgelegt werden? Soll die Polizei wieder ins analoge Zeitalter zurückfallen, Quittungen ausstellen oder sollen sogar digitale Endgeräte angeschafft werden?

Meine Damen und Herren, man muss sich das einmal vorstellen, was es in der Praxis bedeutet, wenn eine zehnköpfige Personengruppe kontrolliert wird, was kostet das für Ressourcen? Was ist das für

ein Bürokratiemonster? Nein, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal ganz deutlich sagen, bei der Polizei gibt es kein generelles strukturelles Racial Profiling. Da ist diese Regelung völlig überflüssig und erschwert die Arbeit der Polizei und das lehnen wir ab.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, im Umkehrschluss fehlen uns aber die Möglichkeiten in diesem Gesetz, die die Polizei zur Gefahrenabwehr, zum Beispiel bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität oder der Terrorabwehr, dringend benötigt. Ich finde, wenn man diese Delikte bekämpfen will, dann muss man der Polizei auch den gesetzlichen Rahmen dafür schaffen. Ich will das einmal ganz deutlich machen, an dem Thema Quellen-TKÜ.

Jetzt soll im Polizeigesetz ja die Telekommunikationsüberwachung grundsätzlich im Rahmen der Gefahrenabwehr möglich sein. Ich muss schon ganz ehrlich sagen, sich damit zu feiern, Herr Senator, das finde ich schon abenteuerlich. Zum einen gibt es in Ihrem Gesetzesentwurf die TKÜ nur unter bestimmten Voraussetzungen, sodass die TKÜ wahrscheinlich in der Praxis nie angewendet werden kann und zum anderen sieht die Realität doch völlig anders aus. Die Menschen und somit auch die Straftäter und Gefährder, die kommunizieren nicht mehr über SMS, die kommunizieren über Whatsapp, Messengerdienste und deswegen braucht die Polizei auch die Quellen-TKÜ, die klassische TKÜ ist letztendlich ein völlig alter Hut.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das muss man eigentlich auch wissen, wenn man sich mit der Polizei beschäftigt, dass die TKÜ überhaupt nicht praxisrelevant ist und deswegen ist es ein völlig untaugliches Mittel. Herr Mäurer, ich kenne ja Ihren Einwand, Sie haben ja auch im „Weser-Kurier“ gesagt, bei der Quellen-TKÜ gibt es technische Probleme bei der Umsetzung. Ja, das mag sein, aber ganz ehrlich, in anderen Bundesländern funktioniert das auch und dort wird die Quellen-TKÜ erfolgreich umgesetzt. Dass es hier in Bremen technische Problem gibt, das liegt einfach daran, dass Sie in die technische Ausstattung der Polizei die letzten Jahre nicht investiert haben, das ist doch die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wenn ich Herrn Senator Mäurer aus dem „Weser-Kurier“ vom 26. Juni zitieren darf: „Das neue Polizeigesetz ist für die polizeiliche Praxis ein wichtiger

Schritt nach vorn.“ Herr Senator, es mag ja auch ein Talent sein, ein solches Gesetz schönzureden, aber so richtig daran glauben, tun sie, glaube ich, selbst nicht.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Genauso wie Herr Lenkeit!)

Um es ganz deutlich zu sagen, nein, es ist kein Schritt nach vorn, sondern ermittlungstaktisch ein Rückschritt in die Steinzeit. Bremen wird von allen anderen Polizeigesetzen abgehängt, die haben mittlerweile ein ganz anderes Niveau.

(Beifall CDU)

Im Ergebnis halten wir fest, im Polizeigesetz stehen viele Regelungen, die die Arbeit erschweren und behindern. Auf der anderen Seite fehlt das dringend benötigte Handwerkszeug, welches die Polizei in der Gegenwart im Bereich der Gefahrenabwehr, Terrorismusabwehr, Bekämpfung der organisierten Kriminalität dringend benötigt. In diesem Zusammenhang finde ich auch sehr interessant und das zeigt noch einmal eindrucksvoll wo die Reise eigentlich hingehen soll und was Ziel des Polizeigesetzes ist. Der ehemalige Kollege Zicht verbreitet in Social Media sogenannte Taschenkarten, auf denen dazu aufgefordert wird, dass unbeteiligte Personen eine vermutlich rassistische Kontrolle der Polizei unterbinden sollen. Meine Damen und Herren, genau darum geht es in Ihrem Polizeigesetz, nicht um die Polizei in ihrer Arbeit zu stärken und zu unterstützen, nein, es geht einzig und allein darum, die Arbeit der Polizei zu behindern, zu blockieren und zu erschweren.

(Beifall CDU, FDP, M.R.F.)

Dass im Vorfeld Interessenverbände, auch das ist schon angesprochen worden, wie zum Beispiel die GDP, nicht mit in die Beratung eingebunden wurden, das zeigt aus unserer Sicht ganz deutlich, dass dieses Gesetz mit heißer Nadel gestrickt ist und möglich schnell durchgepeitscht werden soll. Das mag sein, dass das rechtlich alles sauber ist, aber respektvoller Umgang mit Gewerkschaften und Interessenvertretungen sieht anders aus.

(Beifall CDU)

Jetzt komme ich zu einem Punkt, da fehlen mir ehrlicher Weise die Worte. Sie wollen Polizisten auf Zuverlässigkeit überprüfen, Herr Senator. Bei der Einstellung ist es ja noch eine Sache, aber nehmen wir als Beispiel Ihre Personenschützer, die Sie jeden

Tag von A nach B fahren. Die sollen sich jetzt, sagen wir einmal nach 20 Dienstjahren, wollen Sie die untersuchen lassen, ob die auf der Basis der freiheitlich demokratischen Grundordnung ihren Dienst versehen? Herr Senator, ich finde, deutlicher kann man sein Misstrauen gegenüber der eigenen Belegschaft nicht an den Tag legen.

(Beifall CDU, FDP)

Ich finde das ehrlicher Weise beschämend. Das muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich für die CDU-Fraktion eines ganz deutlich sagen: Es ist ein Antipolizeigesetz, von vorn bis hinten durchziehen sich Misstrauen und Vorbehalte gegen die Polizei, wie ein roter Faden. Anders kann man es gar nicht bezeichnen, es ist letztendlich ein Durchmarsch linker Ideologien auf Kosten unsere Polizeibeamten.

(Beifall CDU, FDP, M.R.F.)

Ich will es im letzten Satz noch einmal auf den Punkt bringen. Das ist das, was jeder Polizist, der aktuell an der Sielwallkreuzung mit Flaschen beworfen wird, denken muss. Für Sie und Ihre Regierung war nach der Wahl Machterhalt alles und da war Ihnen auch völlig egal, ob die Kolleginnen und Kollegen, die für uns alle tagtäglich den Kopf halten, diesen Ideologien hoffnungslos ausgeliefert sind. Machterhaltung um jeden Preis auf Kosten der Polizei – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP, M.R.F.)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Janßen.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Ich möchte damit beginnen, noch einmal die Grundlage für diese Novellierung zu zitieren, die sich auch in unserem Koalitionsvertrag findet, darin heißt es: „Wir stärken die bürgernahe Polizei in Bremen und Bremerhaven, denn die Menschen haben ein Recht auf Sicherheit und die schnelle Aufklärung von Straftaten. Dabei bauen wir gleichzeitig den Schutz der Grund- und Bürgerrechte aus und beteiligen uns nicht an dem Trend zu immer mehr Befugnissen für die Sicherheitsbehörden.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der eingebrachten Novellierung des Bremischen Polizeigesetzes setzten wir dieses Bekenntnis um.

Der Gesetzentwurf erhält zum einen, und das ist auch eine der Ausgangslagen, warum wir jetzt mit einem Dringlichkeitsantrag in das Verfahren eingestiegen sind, die Umsetzung der II-Richtlinie, also des europäischen Datenschutzrechtes bei den Ermittlungsbehörden. Wir schaffen mit diesem Polizeigesetz aber zusätzlich viele bereits im Koalitionsvertrag vereinbarte Vorhaben und damit ein Polizeigesetz, das modern ist, das liberal ist und auf der Grundlage des europäischen Datenschutzes basiert.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich werde am Beginn meiner Rede einfach noch ein paar Eckpunkte nennen, die, glaube ich, in der Diskussion noch nicht so viel beleuchtet wurden, um danach noch auf einige Debattenbeiträge einzugehen.

Kommen wir aber zu einigen zentralen politischen Vorhaben, die bereits kommentiert wurden. Die rot-grün-rote Koalition schafft einen unabhängigen Polizeibeauftragten oder eine unabhängige Polizeibeauftragte und diese Stelle wird eben nicht bei der Polizei, beim Innenressort oder bei der Justizbehörde angesiedelt, sondern soll gänzlich unabhängig sein und von der Bürgerschaft eingesetzt werden. Ziel ist es, eine Struktur zu schaffen, die Beschwerden an polizeilichem Handeln sowohl von außen als auch von innen aufnimmt, bewertet und in einem Bericht zusammenfasst.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Warum eigentlich nicht für Richter oder Staatsanwälte?)

Nein, ein Staatsanwalt und ein Richter wird sich mit Sicherheit auch an diese Stelle wenden können. Die Frage, die Sie eben aufgeworfen haben, warum eigentlich für eine Polizei ein anderes Beschwerdemanagement aufgebaut werden muss, ist relativ einfach zu beantworten: Wenn ich am Ende des Tages von der Polizei ein Verhalten erfahre, das ich selbst als hinterfragenswert betrachte, ist vielleicht die Polizei nicht die richtige Anlaufstelle um das einzubringen, deshalb schaffen wir eine eigene unabhängige Beschwerdestelle.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

In Bremen gibt es sogenannte Gefahrenorte und anders als in anderen Bundesländern sind diese Gefahrenorte dankenswerterweise mittlerweile, wir hatten im Jahr 2012 nachgefragt, auch auf der

Seite der Innenbehörde nachzulesen. Diese Gefahrenorte sind Orte, die von der Polizei auch als Brennpunkte der Kriminalität bezeichnet werden und für diese Orte gibt es im Moment besondere polizeiliche Befugnisse. Die Polizei hat dort die Möglichkeit, ohne besonderen, in der Person begründeten Anlass, also im Handeln der Person begründeten Anlass, Personenkontrollen und Durchsuchungen durchzuführen, beispielsweise im Bremer Viertel, es wurde eben schon genannt. In der vorliegenden Gesetzesnovelle verändern wir diese Grundlage und schaffen die anlasslose, verdachtsunabhängige Kontrolle ab.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Verbot des Racial Profiling schreiben wir noch einmal explizit in das Gesetz, um Menschen davor zu schützen, ausschließlich aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes kontrolliert zu werden und ja, meine Damen und Herren, das gibt es, und nein, das ist nicht nur ein Problem in Amerika.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß nicht, wie oft ich schon im Viertel mit Kapuzenpullover oder mit einer dunklen Regenjacke herumstand und ich kann Ihnen sagen, ich wurde dort noch nie personenunabhängig kontrolliert. Wenn ich Freunde frage, die nicht weiß sind, hätten die hier eine ganz andere Geschichte erzählt. Damit will ich nicht sagen, dass jede einzelne Polizeibeamtin oder jeder einzelne Polizeibeamte rassistisch kontrolliert, ich will damit nur zum Ausdruck bringen, dass es Racial Profiling gibt und dass wir mit diesem Quittungssystem einen effektiven Schutz einführen wollen, der die Grundlage gibt, polizeiliches Handeln transparent und nachvollziehbar zu gestalten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Von der CDU und auch von anderen Akteuren, auch von der Polizei, wurde das teilweise scharf kritisiert. Ich möchte aber einmal aus dem nationalen Aktionsplan gegen Rassismus zitieren, den die große Koalition im Bund vor drei Jahren beschlossen hat, damals übrigens unter der Beteiligung von Innenminister de Maizière.

Darin heißt es: „Gezielte verdachtsunabhängige Personenkontrollen von People of Color (Racial Profiling) durch die Polizei widersprechen dem Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes und internationalen Menschenrechtsstandards. Für die betroffenen Personen sind sie entwürdigend und

werden als diskriminierend empfunden. Sie sind zwar regelmäßige Praxis, tragen jedoch nicht wesentlich zur Aufklärung von Straftaten bei.“ Weiter heißt es: „Der Gesetzgeber auf Bundes- und Landesebene sollte Normen, die entsprechende Ermächtigungen enthalten, nach denen die Polizei ohne konkreten Anlass Personenkontrollen vornehmen kann, einer grund- und menschenrechtlichen Überprüfung unterziehen und gegebenenfalls aufheben.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Empfehlung der Bundesregierung, die selbstverständlich auf zivilgesellschaftlichem Engagement basiert, folgen wir sehr gern.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

In der Zukunft hat jede und jeder das Recht sich das ausweisen zu dürfen. In der Presse hieß es dazu in einem Kommentar bei „buten un binnen“: „Wenn sich Polizisten aber vor Kriminellen erklären müssen, haben sie schon verloren.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu möchte ich zwei Punkte anmerken. Erstens: Durch eine bloße Kontrolle ist noch kein Urteil gefällt und niemand kriminell. Zweitens hat jede und jeder in einem Rechtsstaat, auch Kriminelle, das Recht, eine Erklärung zu erhalten, denn darauf basiert ein Rechtsstaat, auf klaren transparenten Regeln.

Die Idee des Rechtsstaates ist es, immer vor staatlicher Willkür oder vor Willkür ausführender Behörden zu schützen. Eine Erklärung ist daher das mindeste, das wir verlangen können, denn sonst können Maßnahmen im Nachhinein auch nicht überprüft werden. Die Abschaffung anlassloser Kontrollen und das Recht, sich den Grund für eine Kontrolle bescheinigen zu lassen, sind richtige Schritte, wichtige Schritte um Racial Profiling langfristig einzudämmen. Damit sind wir die Ersten in ganz Deutschland. Ich hoffe, dieses Gesetz hat an dieser Stelle Vorbildcharakter.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit einer ähnlichen Begründung erheben wir auch die Kennzeichnungs- und Ausweispflicht in Gesetzesrang. Diese Bestimmung gibt es bereits, allerdings nur im Rahmen von Verordnungen. Da aber in der Rechtsprechung beispielsweise auch in Brandenburg deutlich geworden ist, dass dies im Rahmen eines Gesetzes abgesichert werden muss, heben wir diese Norm an und verankern sie in dem

neuen Polizeigesetz. Eine sichtbare Kennzeichnung führt dazu, gegebenenfalls Fehlverhalten einzelner Beamtinnen und Beamte individuell zuzuordnen zu können. Die Kennzeichnung rotiert, sodass persönliche Nachverfolgung und Nachstellungen einzelner Beamtinnen und Beamten nicht möglich werden.

Es ist auch im Sinne der Polizei, das individuelle Fehlverhalten individuell zu identifizieren und Konsequenzen zuweisen zu können, um all diejenigen innerhalb der Polizei zu schützen, die sich im Dienst nie etwas haben zu Schulden kommen lassen.

Amnesty International und zahlreiche andere Menschenrechtsorganisationen haben in der Vergangenheit gefordert, auch den Schutz von Menschen im Polizeigewahrsam zu erhöhen. Nachdem Oury Jalloh im Jahr 2005 im Polizeigewahrsam in Dessau verbrannt ist, ohne jedoch, und das bestätigen Gutachten, selbst in der Lage gewesen sein zu können, dort Feuer zu legen, ist zu Recht eine Debatte rund um Gewalt im Gewahrsam aufgekommen. In der Zukunft werden wir die Regelungen für den Gewahrsam in Bremen wie folgt ändern:

Eine Kameraüberwachung der Zellen soll die Inhaftierten vor Vorfällen schützen. Der Gewahrsam wird auf 96 Stunden mit Richtervorbehalt begrenzt und nach 24 Stunden erhalten Inhaftierte einen Rechtsbeistand. Sollte es im Gewahrsam aber andererseits beispielsweise einen Selbstmordversuch geben oder es zu einer Selbstschädigung kommen, dann kann eine Kameraüberwachung auch den Beweis liefern, dass die Beamtinnen und Beamten keine Schuld trifft und sie keinen Anteil an einer derartigen Verletzung haben. So kann abgesichert werden, dass die Wahrheit und ein ernsthafter Tathergang ermittelt werden können.

Ich möchte aber auch nicht alles wiederholen, was meine Kollegen zuvor gesagt haben, daher lassen sie mich bei einigen Änderungen nur Stichworte nennen: Wir schützen den privaten Wohnraum, durch ein Durchsuchungsverbot in der Nachtzeit. Wir regulieren den Einsatz von V-Leuten. Der Whistleblowerschutz wurde schon angesprochen. Es gibt keine Ausweitung der stationären Videoüberwachung im öffentlichen Raum, die temporäre Videoüberwachung für Großereignisse ermöglichen wir durch eine Abstimmung auch in der Innendeputation. Eine Ausweitung der Videoüberwachung kritischer Infrastruktur lassen wir zu und über Datenspeicherungen und Löschungen ist Pro-

tokoll zu führen. Die Auskunftsrechte werden verbessert und der Gewaltschutz im Kontext häuslicher Gewalt, darauf ist mein Kollege Herr Fecker schon eingegangen, wird umfangreich erweitert. Auch dieser Punkt, der eine Verschärfung darstellt, ist ein wichtiger Punkt, den wir gern bereit sind mitzutragen.

Ich möchte aber auch noch zwei Punkte zur Telekommunikationsüberwachung nennen. Im Land Bremen können auch heute bereits Handys abgehört werden, dann allerdings im Rahmen von Ermittlungsverfahren, durch den Verfassungsschutz oder Bundesbehörden. Allerdings hatte die Polizei bisher nicht die Möglichkeit im Bereich der Gefahrenabwehr auf Telekommunikationsmaßnahmen zurückzugreifen. Dieses Recht führen wir in der Novelle ein, allerdings mit hohen Hürden. Wir beschränken den Einsatz auf die gegenwärtige Gefahr, Berufsheimnisträger werden strikt geschützt, wir haben einen Richtervorbehalt verankert und einen abschließenden Straftatenkatalog aufgenommen. Den Straftatenkatalog hatte mein Kollege Herr Lenkeit schon genannt.

So, meine Zeit ist vorüber, daher möchte ich nur noch einmal zusammenfassend sagen, dass ich davon überzeugt bin, dass dieses Gesetz ein wichtiger Baustein ist, um der Polizei auf der einen Seite Instrumente an die Hand zu geben, die mit angebrachten Voraussetzungen ausgestattet sind, gleichzeitig aber Bürger*innenrechte gestärkt und die Forderungen von Menschenrechtsorganisationen einbezogen wurden. Dieses Polizeirecht kann sich sehen lassen und ich bedanke mich für den kollegialen Erarbeitungsprozess. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Lenkeit.

Abgeordneter Lenkeit (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Es wurde jetzt schon einiges gesagt, deswegen möchte ich zu den Inhalten gar nicht weiter Stellung nehmen.

(Heiterkeit CDU)

Ja, ich weiß, bei Ihnen ist das auch gelebte Praxis: Alles wurde schon gesagt, nur nicht von mir und deswegen müssen wir es wiederholen, aber sowohl der Kollege Herr Fecker als auch der Kollege Herr Janßen haben das ja ganz gut dargestellt.

(Lachen CDU)

Ich nehme wahr, dass die Opposition einen Polizeibeauftragten teilweise auch gut findet, teilweise auch nicht, damit kommen wir klar, damit können wir leben.

Meine Damen und Herren, zum Schluss einige Sätze an die Polizistinnen und Polizisten in unseren zwei Städten. Es wurde und wird zurzeit ja viel über Polizei im Kontext von Rassismus und Polizeigewalt gesprochen. Meist leider über die Kolleginnen und Kollegen, nicht mit den Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Ich bin sehr froh über die Tatsache, dass die Polizei im Land Bremen in Bezug auf gelebte Fehlerkultur und den kritischen Umgang mit dem eigenen Handeln seit vielen Jahren deutschlandweit vorbildlich ist.

(Beifall SPD)

Lassen Sie uns doch einfach ein wenig unaufgeregter werden. Lassen Sie uns nicht dünnhäutig reagieren. Wir als Politik machen Fehler, die Polizei macht auch Fehler und wissen Sie was, das ist vollkommen in Ordnung. Lassen Sie uns gemeinsam nicht an jedem Kommentar in den sozialen Netzwerken oder an jeder journalistischen Provokation aufhängen. Auch mir wurde gesagt, ich soll bei gewissen Äußerungen in Zukunft anders reagieren, auch dort gelobe ich Besserung.

Ziel des Polizeigesetzes war und ist es nicht, die Arbeit der Polizei zu sabotieren. Warum sollte es das auch? Wenn ich die 110 wähle, weil bei mir eingebrochen wurde, dann habe ich ein ganz egoistisches Interesse an einer funktionierenden Polizei. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann kann die Polizei natürlich auch in Zukunft ihrer Intuition folgen und einen Verdächtigen an der Bushaltestelle bei mir um die Ecke kontrollieren, egal, ob ihm ein 65 Zoll ULED Fernseher aus dem Rucksack schaut oder nicht.

Sie, die Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei, werden dem Kontrollierten in Zukunft auf Nachfrage eine Bescheinigung über den Anlass der Kontrolle ausstellen müssen, ja. Verhindert das aber funktionierende Polizeiarbeit in unseren zwei Städten? Ich glaube nicht. Das habe ich am Anfang meiner ersten Rede gesagt, ich lade aber alle dazu ein, darüber in einem intensiven Dialogprozess zu debattieren.

Zusammenfassend kann man sagen, wir geben der Polizei mehr Rechte, wir verlangen im gleichen Atemzug aber auch mehr Transparenz. Ich denke, das ist in Ordnung. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abgeordnete Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Lenkeit, wir machen Fehler, das ist in Ordnung. Es kommt darauf an, welche Fehler. Dieses Polizeigesetz ist ein Fehler und solche Fehler sollte man nicht machen.

(Beifall FDP, CDU)

Es ist auch ein Fehler zu unterschätzen, was in den Sozialen Medien passiert, nicht was da steht, weil es in unserer Stadt eine Wirkung hat. Das ist also auch kein Kavaliersdelikt oder so etwas.

Dann noch einmal zum Thema Racial Profiling. Da wo wirklich Hautfarbe, Rasse, äußere Merkmale, also wirklich das Racial der Grund für das Profiling ist, da lehnt das jeder von uns ab. Es gibt aber unabhängige Gerichte und man kann sehr wohl nach so gut wie jeder polizeilichen Maßnahme den Verwaltungsrechtsweg einschlagen. Ich frage mich, ob die Fraktion DIE LINKE ernsthaft bezweifelt, dass die Gerichte unabhängig sind? Wir nicht und deswegen muss das auch nicht in das Polizeigesetz geschrieben werden. Dieses Misstrauensvotum brauchen wir nicht.

(Beifall FDP)

Ich möchte noch einmal kurz auf den Beirat zurückkommen, der jetzt zusammengestellt werden soll. Auch ich habe auf Twitter gelesen und da wurden großartige Neuerungen angekündigt, die angeblich durch diesen Beirat realisiert werden, der als zusätzliche polizeiliche Kontrolle neu installiert werden soll. Bei der Installation eines Beirates sollen dann Nichtregierungsorganisationen in eine Kontrollfunktion der Polizei gebracht werden. Das, meine Damen und Herren, lehnen wir als Freie Demokraten entschieden ab.

(Beifall FDP)

NGOs haben unbestritten eine wichtige Funktion in unserer Gesellschaft, aber eine demokratische Legitimation haben sie nicht.

(Beifall FDP)

Polizeibeauftragte unterliegen der parlamentarischen Kontrolle, mehr nicht. Kontrollinstanz kann nicht ein NGO-besetzter Beirat sein. Sollten Sie sich in dem Punkt doch durchsetzen wollen, so müsste ein solcher Beirat natürlich ausgewogen besetzt sein. Tendenziell polizeikritische NGOs müssen dann in einem ausgewogenen Verhältnis mit Polizeigewerkschaften oder anderen Communities, die polizeiliche Interessen vertreten, beteiligt werden. Wir lehnen den Beirat ab, aber wenn es doch dazu kommen sollte, fordern wir unbedingt eine faire und ausgewogene Besetzung.

Die Gesamtbewertung der Freien Demokraten lautet: Was wir hier vorliegen haben, ist ein fauler polizeikritischer Kompromiss, der immerhin die Bemühungen der Umsetzung der EU-Datenrichtlinien verfolgt. Insgesamt finde ich es sehr traurig und schade, dass wir kein besseres Konzept vorliegen haben. Unsere Polizei, unsere Städte hätten es besser verdient. Ich kann nur hoffen, dass wir in den folgenden Diskussionsrunden, die ja geplant sind, einige Auswüchse des vorliegenden Polizeigesetzes heilen können, bevor es seinen Lauf nimmt. – Vielen Dank, für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch zwei Punkte aufgreifen. Es wurden ja am Anfang von den Rednern der Koalition ein paar Punkte angesprochen wie auch die Videoüberwachung. Ja, die haben wir in der Vergangenheit auch immer unterstützt und daran hat sich auch nichts geändert, das tun wir auch weiterhin. Auch bei der Wohnungsverweisung geht es natürlich in die richtige Richtung, das will ich auch gar nicht infrage stellen, aber Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass das die wichtigsten Dinge und die größten Probleme der Polizei sind? Also wenn Sie das als Begründung für dieses Gesetz hervortun, dann sind Sie von der Realität meilenweit entfernt.

(Beifall CDU)

Ich möchte noch einmal einen Punkt zu der Kennzeichnungspflicht sagen. Ja, es ist richtig, die gab es in der letzten Legislaturperiode auch schon. Das haben wir auch da kritisiert. Jetzt soll es so sein, dass Sie zum Beispiel auch von Polizisten der Einsatzhundertschaft in normalen Einsatzlagen getragen werden sollen. Warum da zwischen den Polizisten unterschieden wird, obwohl im normalen Einsatz doch letztendlich alle Kolleginnen und Kollegen das Gleiche machen, ich glaube, das ist an ideologischem Misstrauen gar nicht zu überbieten. Wir haben in der vorherigen Debatte über Diskriminierung gesprochen. Ist das nicht auch eine Art der Diskriminierung, dass zwei Personengruppen, die Gleiches tun, unterschiedlich behandelt werden?

Letztendlich möchte ich für uns als CDU-Fraktion sagen: Es gibt für die Kennzeichnungspflicht überhaupt keine Notwendigkeit, weil bis heute nicht ein einziger Polizist oder eine einzige Polizistin, die sich nicht an Recht und Gesetz gehalten haben, im Nachhinein nicht ermittelt werden konnten.

Dann vielleicht noch einen Punkt, ich habe es vorhin schon angesprochen, die Kontrollquittungen. In der Praxis ist es doch so, dass, wenn eine Person kontrolliert wird, von der entsprechenden Polizeibeamtin oder dem Polizeibeamten mitgeteilt wird, warum er kontrolliert wurde. So wird es in der Praxis gemacht und es gibt, aus unserer Sicht, überhaupt keine Beweise oder Belege dafür, dass das nicht gemacht wird und deswegen braucht dazu auch nichts geregelt werden.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich muss mich wiederholen: Das Signal, das von dieser Regelung, von diesem Polizeigesetz ausgeht, ist fatal. Denn diejenigen, die die Verfassung vertreten, halten sich nicht an Recht und Ordnung – das ist das Signal, das von diesem Gesetz ausgeht. Die Polizisten auf der Straße fühlen sich verraten und verkauft. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, M.R.F.)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt Neues und es gibt Bekanntes. Ich habe mit Erstaunen den Beitrag der FDP wahrgenommen. Ich habe mich eigentlich

darauf eingerichtet, Kritik zu erfahren, Kritik aus liberaler Sicht, weil ich mit der FDP immer ganz konkrete Personen, wie Frau Hamm-Brücher, verbinde. Frauen, die für Liberalität gekämpft haben, für Bürgerrechte, und sie haben über Jahrzehnte die FDP geprägt. Wenn ich sehe, was da heute hier gesagt wird, dann sage ich, diese FDP erkenne ich nicht wieder.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In der Kategorie Altes und Bekanntes habe ich den „Spiegel“ vor mir zu liegen. Frau Präsidentin, ich erlaube mir, daraus eine Passage vorzulesen, sie befasst sich mit dem Bremischen Polizeigesetz. „Der Spiegel“ schreibt: „Bevor das neue Gesetz von der Bremischen Bürgerschaft beschlossen ist, weiß die CDU schon, wie es sich auswirken wird.“ Zitat: „Es erschwert die polizeiliche Ermittlungsarbeit und führt damit zum weiteren Anstieg der Kriminalität. Die Funktionäre der Polizeigewerkschaft sind entsetzt. Während Bonn und vor allem einige CDU-regierten Bundesländer das Polizeirecht in den vergangenen Jahren verschärft haben, widersetzt sich die bremische SPD ausdrücklich dieser Entwicklung.“

Sie ahnen, ich bin etwas zurückgesprungen, wir schreiben das Jahr 1983. Ja, und diese Reform habe ich damals begleitet und „Der Spiegel“ führt aus, was wir alles falsch gemacht haben. Es heißt dann: „So werden in Bremen Maschinengewehre und Handgranaten als Polizeiwaffen nicht mehr zugelassen. Auf Personen in Menschenmengen darf nicht geschossen werden, wenn Unbeteiligte gefährdet werden, und auf Kinder darf überhaupt nicht geschossen werden. Identitätsfeststellungen sind nur bei einem konkreten Anlass möglich und schließlich“ – und das ist der Gipfel – „wird zudem erstmals in einem deutschen Polizeigesetz der Datenschutz geregelt.“ Ich bekenne mich zu dieser Tradition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was wir Ihnen heute vorgelegt haben, zeichnet eine Entwicklung nach, die, würde ich sagen, durchaus revolutionär gewesen ist. Wenn ich mit den Anfängen des Datenschutzes vor 30 bis 40 Jahren vergleiche, spielte das da so gut wie keine Rolle, und wenn Sie heute einen Blick in den neuen Entwurf werfen, finden Sie da fast 100 Paragraphen, die sich allein mit der Frage beschäftigen, wie ich mit personenbezogenen Daten umgehe, wie ich sie erfasse, wie ich sie speichere, wann ich sie weitergeben kann, wann sie gesperrt werden, wann sie

gelöscht werden und welche Möglichkeiten ich als Bürger habe, nachzufragen, Auskunft darüber zu bekommen. Dies, sage ich einmal, entspricht auch einfach unserer revolutionären Entwicklung im Bereich der Telekommunikation.

Das ist nicht mehr die Welt der 70er- und 80er-Jahre, mit der wir es heute zu tun haben, und deswegen prägt dieser Datenschutz auch diese Novelle. Vieles haben Sie erwähnt, es ist nicht unsere eigene Erfindung, sondern wir haben vieles nachvollzogen, das uns die Europäische Union im Bereich Datenschutz vorgegeben hat. Wir sind da etwas spät, aber wir schaffen das. Wir haben auch vieles aus den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts gelernt. Wer sich die Mühe macht, dieses Gesetz anzuschauen, der weiß auch, dass wir unseren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten einiges zumuten. Man kann darüber streiten, ob das alles notwendig ist, aber es ist müßig. Wir haben diese klaren europäischen Vorgaben umzusetzen, und das bedeutet, dass die Polizei vor enormen Herausforderungen steht, dies mit Leben zu füllen.

Deswegen sage ich auch allen, die daran mitgewirkt haben: Lassen Sie uns nicht im Stich! Wenn wir uns in der Deputation für Inneres nach der Sommerpause mit den Anforderungen der Polizei befassen, hoffe ich auf Ihre Unterstützung. Es ist völlig klar, dass man so ein Gesetz ohne personelle Verstärkung nicht umsetzen kann. Es geht nicht darum, mehr Polizeibeamte einzustellen, nein, es geht darum, dass wir Mitarbeiter mit juristischem Fachverstand brauchen, die sich im Datenschutz auskennen. Wir brauchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der modernen IT-Technik. Das sind die zentralen Botschaften, und wie gesagt, die Bürgerschaft muss dann auch die Konsequenzen daraus ziehen. Wenn man so ambitionierte Gesetze verabschiedet, muss man auch diejenigen, die das nachher umsetzen, überhaupt dazu befähigen. Da setze ich auf Ihre Unterstützung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nun zu den Dingen, die nach meiner Auffassung gelungen sind, und zwar ist es dieser Spagat, dass wir einerseits ein Polizeigesetz verschärfen – das bedeutet konkret, dass wir die Handlungsmöglichkeiten und Optionen der Polizei verbessern – und dass wir auf der anderen Seite den Schutz unserer Bürger, unserer Bürgerrechte im Auge behalten. Wir haben, so sage ich einmal aus meiner Sicht, einen ganz wesentlichen Durchbruch erreicht, im Be-

reich der sogenannten Telekommunikationsüberwachung, im Bereich der Gefahrenabwehr. Das ist völlig neu. Wir haben seit Jahrzehnten durchaus im Rahmen der Strafprozessordnung die Möglichkeit, Gespräche abzuhören, aber im Bereich der Gefahrenabwehr war das bisher nicht möglich. Dies wird mit dem neuen Polizeigesetz möglich.

Wir haben die Möglichkeiten der Videoüberwachung ausgedehnt, maßvoll ausgedehnt. Wir haben nie die Auffassung vertreten, das wir flächendeckend Technik in dieser Stadt einsetzen, sondern uns ging es darum, dass wir die Punkte erreichen, an denen sehr viel Kriminalität unterwegs ist. Das gilt zum Beispiel für den Bahnhof, da haben wir das sehr ordentlich gemacht. Wir wollten aber auch erreichen, dass wir bei Großveranstaltungen dabei sind, bei denen es darauf ankommt, diese Dinge temporär zu begleiten, und das nicht in erster Linie, um die Diebe besser erkennen zu können, sondern es ist völlig klar, dass bei Großveranstaltungen, wie zum Beispiel dem Freimarkt, Kameras sinnvoll sind. Wenn da etwas passiert, dann möchte ich wissen, wie man vorgeht, wohin man Hilfskräfte schicken kann und vieles andere mehr. Das hilft uns in der polizeilichen Praxis.

Eine weitere Sache, die das Leben der Polizei auch erleichtert, ist, dass sie in der Lage ist, bei häuslicher Gewalt deutlich mehr Unterstützung zu organisieren. Der Kollege Fecker hat das wunderbar dargestellt, was alles in den Familien an Gewalt passiert, wie viele Frauen Opfer von Gewalttaten werden, getötet werden. Umso wichtiger ist es, präventiv die Möglichkeit zu haben, diese Schläger dann auch aus den Wohnungen zu entfernen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben darüber hinaus viele Dinge glatt gezogen, die in der polizeilichen Praxis einfach seit Jahrzehnten gelebt werden. Sie diskutieren hier über das Thema der anlasslosen Kontrollen. Ich frage mich einmal, wenn ich gegen dieses Gesetz bin, wofür bin ich? Sollen wir da hineinschreiben, Polizei kontrolliert nach Lust und Laune, nach Tagen, nach Sonnenschein oder nach Regen? Das kann es doch nicht sein, sondern ich habe die Polizei in den vielen Jahren, seitdem ich dabei bin, immer als eine Polizei kennengelernt, die weiß, was sie macht, die verantwortungsvoll mit ihren Rechten umgeht. Ich kenne keinen Polizeibeamten und keine Polizeibeamtin, die einfach nur so kontrolliert, sondern es gibt immer einen Grund dafür, einen Anlass, und daran wird sich mit diesem Gesetz

auch nichts ändern, das entspricht unserer ständigen Praxis.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, wir haben im Bereich der Polizei die Sicherheitsprüfung hochgefahren, und auch dahinter stehe ich. Das hat nichts damit zu tun, was wir in den 70er-Jahren – daher kennen wir uns ja auch hier – alles gegen Berufsverbote unternommen haben. Wir sind von dieser Auseinandersetzung geprägt worden und deswegen muss man mit diesem Thema sehr sensibel umgehen. Meine Position ist aber, es führt kein Weg daran vorbei, dass wir unsere Polizei vor diesen Kräften schützen müssen. Das ist eine Schutzvorschrift für die Polizei.

Wir haben es in der Vergangenheit erlebt, dass wir fast, weil wir das nicht vernünftig kontrollieren konnten, auch schon einmal einen Salafisten eingestellt hätten, mit fatalen Auswirkungen. Das haben wir durch Zufall verhindert und von daher gesehen denke ich, wir sind gut beraten, die Polizei zu schützen und ab und zu einmal nachzuschauen. Das machen wir auch beim Verfassungsschutz. Auch da gibt es eine Kontrolle, aber das hat mit Berufsverboten und mit dieser Gesinnungsschnüffelei der 70er-Jahre überhaupt nichts zu tun.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dann ein weiteres Thema, die berühmte Debatte über die Kennzeichnungspflicht von Polizeibeamten. Ich habe immer die Auffassung vertreten, dass es möglicherweise ein vermeidliches Thema ist, und diese Einschätzung wird durch die Praxis der vergangenen Jahre bestätigt. Ja, wir haben, nachdem das herauf- und herunterdiskutiert worden ist, irgendwann gesagt, an diesem Punkt möchte ich einmal meine Ruhe haben und dann führen wir das ein. Ich sage, seitdem wir das haben, habe ich von diesem Thema nie wieder etwas gehört.

Es war noch nie ein Beamter bei uns gewesen, der gesagt hat: Nur weil ich diese Ziffer auf dem Rücken trage, die dann täglich wechselt, damit man die nicht so einfach entschlüsseln kann, habe ich einen persönlichen Nachteil erfahren. Irgendjemand ist deswegen nach Hause gekommen, weil er mich erkannt hat. Nein, es ist kein Thema. Es wird aufgeblasen, aber in der Praxis ist es völlig irrelevant, und deswegen haben wir nur das in das Gesetz geschrieben, was bisher auch ständige Praxis ist. Das bedeutet, dass wir nicht im Einzeldienst, sondern weiterhin bei geschlossenen Einsätzen auch dann diese Kennzeichnung tragen.

Ich komme zum Ende. Ich denke, wir müssen die Polizei in die Lage versetzen, dieses ambitionierte Gesetz dann auch umzusetzen, es mit Leben zu füllen. Wir haben hier eine Reihe von Dingen vorangebracht, die in der Tat auch nicht ohne sind. Das Thema TKÜ können wir herauf- und herunterdiskutieren. In der Realität spielt es faktisch keine Rolle, was die Quellen-TKÜ angeht, weil die wenigsten Länder in der Lage sind, das überhaupt zu organisieren. Das gilt auch da heute immer noch so, dass es wenn überhaupt das Bundeskriminalamt macht. Die Länder sind damit in der Regel völlig überfordert. Von daher gesehen haben wir immer noch die Möglichkeit, dann auch umzusteigen, wenn alle Stricke reißen, also aus der Gefahrenabwehr in die Strafprozessordnung. Da wird ein Ermittlungsverfahren eröffnet und mit gerichtlichem Beschluss ist man dann auch in der Lage, mithilfe des BKA eine Quellen-TKÜ durchzuführen, wir machen das nicht vor Ort.

Also, zusammenfassend finde ich, das ist ein deutliches Signal. Bei dem Thema, wie wir zur Polizei stehen, freue ich mich gleich auf die Debatte, die sich ja noch anschließt, weil das ja, glaube ich, das Thema ist, das sich hier wie ein roter Faden durchzieht, dass man sagt: Ihr vertraut der Polizei nicht, ihr steht nicht dahinter. Das Gegenteil ist der Fall, wir wissen, was wir an unserer Polizei haben, wir schätzen sie, sie ist uns wertvoll und sie verdient unsere volle Unterstützung. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. vom Bruch das Wort.

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal gibt es Debatten, gibt es Themen, bei denen hält es einen kaum auf dem Platz und deshalb habe ich das Gefühl, dass es angezeigt ist, zu dem einen oder anderen, was hier gesagt worden ist, noch Anmerkungen zu machen. Abgesehen davon, ich komme noch darauf zurück, hat mich der Kollege Lenkeit ja auch persönlich benannt als angeblichen Kronzeugen für das, was in diesem unsäglichen Polizeigesetzesentwurf steht und das würde ich natürlich bei Gelegenheit auch gern noch einmal geraderücken.

Wo wir gerade bei dem Kollegen Lenkeit sind, Sie haben ja dankenswerterweise in epischer Ausführlichkeit versucht uns noch einmal das Verfahren zu erklären. Ja, dieses Verfahren ist legitim, ist Ihr gutes Recht als Fraktion. Ich stelle trotzdem fest, Herr

Senator, dass Sie in diesem Verfahren zumindest formal bislang nur am Katzentisch gesessen haben, dass Sie mit diesem Verfahren bisher zumindest offiziell gar nichts zu tun gehabt haben.

Ich glaube auch nicht, Herr Lenkeit, dass Sie mit dem, was Sie hier versucht haben uns plausibel zu machen, so ganz die Wahrheit gesagt haben. Diese Zeitgründe, ja, die scheint es zu geben. Herr Lenkeit, aber gerade Ihre Fraktion, die SPD-Fraktion und den Senator, ich nehme ihn noch einmal in Person hier in Haftung, Sie sind durch diese Zeitgründe erpressbar geworden und mussten einem unsäglichen Entwurf zustimmen, weil Sie es seit Jahren nicht geschafft haben, einen vernünftigen Entwurf vorzulegen, deshalb sind Sie darauf angewiesen, das an dieser Stelle zu tun und Nachteile hinzunehmen, die Sie hier heute so tapfer verteidigen. Das ist Ihnen aber eben nicht gelungen, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, FDP)

Insofern darf ich Ihnen sagen, ist es für mich nicht nur eine Niederlage der SPD, sondern, Herr Senator, auch wenn Sie sich hier hinstellen und das treuherzig verteidigen, was in dem Gesetzentwurf steht, ist es für Sie auch eine persönliche Niederlage und daran führt kein Weg vorbei, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, FDP)

Das Zweite, was ich Ihnen gern mit auf den Weg geben würde, Herr Lenkeit, ist, ich glaube nicht, dass Sie in der Ihnen manchmal eigentümlichen Art und Weise Grund haben, mit einer gewissen Arroganz über die bayerische Polizei zu sprechen,

(Beifall CDU)

wenn Bremen die Kennziffern auch mit Blick auf München oder Nürnberg, nicht dass Sie meinen, ich verwechsle das mit dem Bayerischen Wald, wenn wir hier in Bremen die Kennziffern hätten, wie sie sie in Bayern hatten, dann wäre es um unsere Polizei, dann wäre es um unser Land besser bestellt, als das hier der Fall ist, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Herr Dr. vom Bruch, gestatten Sie eine Zwischenfrage, des Kollegen Lenkeit?

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Aber sehr gern, wenn es nicht auf meine Zeit geht.

Vizepräsidentin Grotheer: Nein, Zeit ist angehalten.

Abgeordneter Lenkeit (SPD): Das ist ja allgemein bekannt. Herr Dr. vom Bruch, ich bin ganz offen und ganz ehrlich, keine Frage, aber ich möchte Ihnen da deutlich widersprechen. Ich habe nicht die bayerische Polizei kritisiert, wenn Sie mir das jetzt unterstellen, dann lügen Sie und nicht ich.

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Nein, ich lüge nicht, sondern ich sage nur, dass in Bayern erkennbar ist, dass der bayerische Staat, dass die bayerische Landesregierung hinter der Polizei steht und nicht daneben oder davor

(Beifall CDU)

oder sonst wo untertaucht. Herr Lenkeit, wo Sie da vorn gerade stehen, ich würde Ihnen auch gern sagen, Sie haben ja irgendein Zitat von vor zwölf Jahren hier herangezogen. Vielleicht wird es Ihnen bei der Lektüre des Protokolls, auf das Sie wahrscheinlich Bezug nehmen, entgangen sein, dass es überhaupt nicht um die Telekommunikationsüberwachung oder die TKÜ ging, sondern es ging um die akustische Wohnraumüberwachung. Das ist etwas völlig anderes, hat damit nichts zu tun und ist übrigens zwölf Jahre her.

Wo wir gerade bei zwölf Jahren sind, dieses Gesetz ist das Handwerkszeug der Gegenwart und der Zukunft für die Polizei. So ist es aber nicht ausgestattet. Wir werden nicht auf die Kriminalitätsphänomene der Gegenwart und der Zukunft Antworten geben können, wir werden nicht auf die Cyberkriminalität Antworten geben können, wir werden nicht Antworten geben können auf den Kindesmissbrauch im Internet und vieles andere mehr. Insofern versagt ihr Polizeigesetz an den entscheidenden Stellen, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Gestatten Sie ein weitere Zwischenfrage des Kollegen Lenkeit?

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Nein, tue ich jetzt nicht. Er kann sich ja gern zu Wort melden. Meine Damen und Herren, und an dieser Stelle, Herr Senator, eine letzte Bemerkung. Ich würde Ihnen raten, nicht mit irgendwelchen Zitaten von

1980 oder 1990 zu kommen und damit den Eindruck zu erwecken, dass Sie schon langsam anfangen in der Vergangenheit zu leben,

(Heiterkeit – Beifall CDU)

wir brauchen ein Polizeigesetz, das der Gegenwart gerecht wird und wir brauchen keine Zitate und keine Bezugnahme auf die Vergangenheit, die taugen für eine Argumentation in diesem Zusammenhang überhaupt nicht. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Interfraktionell wurde vereinbart, nach der ersten Lesung den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Inneres zu überweisen. Wer dieser Überweisung jetzt seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Tagesordnungspunkt 10 mit der Drucksachen-Nummer

[20/374](#) entgegen der bisherigen interfraktionellen Vereinbarung nicht ohne Debatte behandelt werden soll.

Polizistinnen und Polizisten den Rücken stärken! – Pauschalierende Verurteilungen, Beleidigungen und körperliche Übergriffe gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten entgegneten! Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP vom 25. Juni 2020 (Drucksache [20/510](#))

Dazu als Vertreter des Senats Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wischhusen.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir Freien Demokraten haben diesen Entschließungsantrag zur Beschlussfassung vorgelegt, obwohl eigentlich alle darin getätigten Aussagen doch Selbstverständlichkeiten sein sollten. Das dachten wir zumindest bisher. In den letzten Wochen wurde uns aber immer klarer, dass dies, was wir als selbstverständlich erachten, gar nicht mehr so selbstverständlich ist, nämlich die Tatsache, dass unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten unsere Rückendeckung genießen. Was ist in den letzten Wochen also passiert?

In den USA ist am 25. Mai der Afroamerikaner George Perry Floyd bei einem Polizeieinsatz getötet worden. Weltweit hat dieser Tod von George Floyd Entsetzen, Beileidsbekundungen und Proteste gegen Rassismus und Polizeigewalt hervorgeufen. Auch in Deutschland kam es zu friedlichen Protesten auf der Straße und in den sozialen Medien. Bedauerlicherweise wurde während dieser Proteste auch deutschen Polizeibeamtinnen und Beamten pauschal Rassismus und ein latenter Hang zu Gewalt unterstellt. Dies müssen wir als Bremische Bürgerschaft entschieden zurückweisen und uns schützend vor unsere Polizei stellen.

(Beifall FDP)

Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten werden ganz anders ausgebildet und sie haben auch eine ganz andere Arbeitsethik. Sie dürfen nicht für das Fehlverhalten der US-amerikanischen Polizisten in Mithaftung genommen werden, das verbietet sich.

(Beifall FDP)

Dennoch, unsere Polizistinnen und Polizisten werden teils massiv beschimpft und in ihrer Würde herabgesetzt. Den widerlichen Höhepunkt hat diese Herabwürdigung erfahren in einer Kolumne in der Tageszeitung der „taz“, in der die Autorin die Polizistinnen und Polizisten mit Abfall gleichstellte und sie auf eine Mülldeponie verbannen wollte. Herr Lenkeit, das kann man nicht einfach abtun, das können und dürfen wir als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft nicht unkommentiert lassen und müssen solche Aussagen aufs Schärfste verurteilen.

(Beifall FDP)

Ich war bis vor kurzem auch fest davon überzeugt, dass wir uns hier in der Bremischen Bürgerschaft einig darüber sind, dass unsere Beamtinnen und Beamten unsere volle Unterstützung genießen. Das dachte ich zumindest. Wir wissen doch alle, welche harte aufopferungsvolle Arbeit sie leisten und das trotz Überstundenberg und gesteigerter Herausforderung und zunehmender Gewalt.

Doch dann kam es am 18. Juni infolge eines Polizeieinsatzes in Gröpelingen zu einem tragischen Todesfall. Während dieses Einsatzes wurde ein 54-jähriger Mann von zwei Polizeikugeln getroffen und verstarb daraufhin wenig später im Krankenhaus. Uns alle macht dieser Tod des Mannes betroffen und kein Mensch sollte eines unnatürlichen, gewaltsamen Todes sterben. Dies will keiner von uns und das will auch keiner von der Polizei.

Dennoch kam es auch in Bremen zu polizeifeindlichen Äußerungen, Kundgebungen und Beleidigungen. Dies auch einmal wieder alles, ohne die Ermittlungen abzuwarten. Auch hier tat sich eine Tageszeitung ganz besonders hervor, die der Polizei in Bremen, wenn auch nur indirekt in einem Kommentar, eine rassistische Einstellung unterstellt und dort ist die Rede davon, dass der monolinguale Habitus der Polizei tödlich sei. „Diese Polizei hätte in einem Einwanderungsland in eine andere Sprache zwitschen müssen.“ So heißt es. Ganz ehrlich, einmal abgesehen davon, dass es zu vorderster Aufgabe des Einwanderers ist, die Sprache des Landes zu lernen, in welches er einwandert, ist dies eine völlig unhaltbare Unterstellung. Hinzu kommt, dass unsere Polizeikräfte alle ein dreijähriges Studium absolvieren und ihnen indirekt eine gewisse Dummheit und Einseitigkeit zu unterstellen, ist absolut eine Unverfrorenheit.

(Beifall FDP, CDU, M.R.F.)

Besorgniserregende Reaktionen folgten aber nicht nur in einigen Medien, auf der Straße, sondern noch schockierender sind Reaktionen aus der Mitte dieses Hauses. Es handelt sich um Polizeibashing auf höchster Ebene. Eine Kollegin twitterte nach dem Vorfall und ich zitiere: „Die Situation scheint bedrohlich gewesen zu sein, ja, und das rechtfertigt jemanden tödlich zu verletzen? Nein! Gefahrenabwehr muss auch ohne tödliche Folgen möglich sein.“ Die Gefahrenabwehr in Deutschland ist in weit überwiegenden Fällen nicht tödlich und deutsche Polizisten greifen ganz grundsätzlich nur äußerst selten überhaupt zu Gewalt.

Der Einsatz der Schusswaffe ist die absolute Ultima Ratio und wir sind hier gerade eben nicht in den USA, und das ist auch gut so. Schlimm ist das, dass das hiermit verbundene Bild von unserer Polizei, welches hier gezeichnet wird und was sich hier hinter solchen Mutmaßungen verbirgt. Ein anderer Kollege dieses Hauses teilte den Aufruf zu einer Protestkundgebung, die am 20. Mai unter dem Titel: „Nach Mord durch Polizei – Rassistische Polizeigewalt, Stigmatisierung, Rauswurf stoppen“ im Bereich der Lindenhofstraße stattfand. Wenigstens distanzierte sich der Kollege in seinem Facebook-Post von dem Begriff Mord. Wir fragen uns aber, welches Bild Sie wirklich von unserer Polizei haben? Ist Ihnen bewusst, was sie mit solchen Äußerungen aus der Mitte eines Landesparlaments, aus der Mitte einer Regierungsfraktion eigentlich anrichten? Ja, Herr Senator, Ihnen nehme ich das ab, dass Sie hinter beziehungsweise vor Ihrer Polizei stehen, aber den anderen eben nicht und das reicht hier bei weitem nicht aus.

(Beifall FDP)

Ich komme zum Schluss. Ich kann nur sagen, hinter den Beamtinnen und Beamten, es muss etwas passieren, es steht hinter jedem Einzelnen ein Mensch, die bis in ihr Privatleben hinein verfolgt werden. Das dürfen wir so nicht hinnehmen und wir erwarten, dass hier ein klares Bekenntnis für unsere Polizistinnen und Polizisten erfolgt und das erwarten wir von allen hier. – Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Timke.

Abgeordneter Timke (BIW): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dem Antrag der FDP ist

inhaltlich voll zuzustimmen. Natürlich muss sich die Politik gerade in der aktuellen Situation, die wegen der Coronakrise und den damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen Lebens besonders aufgeheizt ist, ohne Wenn und Aber hinter unsere Polizei stellen. Sie ist unverzichtbar, wenn es gilt die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten und die Bürgerinnen und Bürger vor Verbrechen und Gewalt zu schützen. Es sind vor allem sozial schwache Menschen, die zu ihrem Schutz auf die Polizei angewiesen sind, denn sie können sich keine privatfinanzierte Sicherheit leisten.

Wohin es führt, wenn die Polizei von interessierter politischer Seite demontiert wird, zeigt das Beispiel USA. Hier macht in Zusammenhang mit den Antirassismusprotesten die Parole „defunding the police“ die Runde, also die Forderung nach einer Streichung von Finanzmitteln für die Ordnungskräfte. In einigen USA-Staaten ist man dieser Forderung bereits nachgekommen. In New York etwa hat der linke Bürgermeister de Blasio das Budget des New York City Police Departments um eine Milliarde Dollar gekürzt. In Minneapolis, wo der Afroamerikaner George Floyd durch übertriebene Polizeigewalt getötet wurde, hat der Stadtrat sogar beschlossen die Polizeibehörde der Stadt aufzulösen.

Überall in den USA sehen sich Polizeibeamte Anfeindungen durch linksradikale Gruppen und einem gewalttätigen Mob ausgesetzt. Anstatt der Polizei den Rücken zu stärken, solidarisieren sich Teile der etablierten US-Politik mit den Protestlern. Das hat fatale Folgen. In vielen Teilen des Landes ist die Polizei völlig demoralisiert, die Stimmung auf dem Nullpunkt. Immer mehr Beamte quittieren den Dienst oder lassen sich vorzeitig pensionieren. Sollte diese Entwicklung nicht gestoppt werden, steuert die USA, zumindest in einigen ihrer Metropolen, auf einen Zustand der Anarchie zu, den radikale Gruppen wohl auch anstreben.

Soweit darf es in Deutschland nicht kommen und gerade auch deshalb ist die Solidarität mit unserer Polizei so wichtig. In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, begrüße ich ausdrücklich, dass der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer, der vonseiten der EU-Kommission geforderten Studie zum Racial Profiling bei der deutschen Polizei, eine Absage erteilt hat. Eine solche Studie würde unsere Polizisten unter Generalverdacht stellen, was ein völlig falsches Bild an die Beamtinnen und Beamten wäre, die zur-

zeit besonders gefordert und denen auch jetzt gerade in diesen Zeiten der Rücken durch die Politik gestärkt werden muss.

Nur in den seltensten Fällen ist das, was Kritiker als Rassismus bei der Polizei brandmarken, tatsächlich eine Diskriminierung von Menschen anderer Herkunft oder Hautfarbe. Im Regelfall ist etwa die verstärkte Kontrolle bestimmter Personengruppen Ergebnis normaler Polizeiarbeit, die sich an einschlägigen Täterprofilen orientiert, was einigen Zeitgenossen, auch in diesem Haus, aber nicht zur Kenntnis nehmen wollen, weil bestimmte Realitäten nun einmal nicht ins eigene politische Weltbild passen.

Meine Damen und Herren, in ihrer Antragsbegründung kritisiert die FDP-Fraktion völlig zu Recht, dass Polizeibeamte in Deutschland zum Teil massiv beschimpft und in ihrer Würde herabgesetzt werden, auch in der Presse. Als besonders abstoßendes Beispiel wird eine, Zitat: „Kolumne in einer Tageszeitung erwähnt, die Polizistinnen und Polizisten mit Abfall gleichstellte und sie auf eine Mülldeponie verbannen wollte.“ Warum so verklausuliert, meine Damen und Herren Liberalen? Reden wir Klartext. Bei der Tageszeitung handelt es sich um die linke „taz“. Bei der Autorin, des nur mühsam als Satire getarnten Hasskommentars gegen unsere Polizei, um eine extrem linke Deutsch-Iranerin, die schon in der Vergangenheit vor allem mit antideutschen Schmähungen aufgefallen ist. Der Artikel befindet sich übrigens heute noch auf dem Portal der Zeitung, deren Redaktion sich erst nach massivem öffentlichen Druck und zahlreichen Abo-Kündigungen zu einer müden Distanzierung von dem menschenverachtenden Traktat durchringen konnte.

Gegen die Urheberin des Artikels sind mehrere Anzeigen wegen Volksverhetzung erstattet worden. Man darf gespannt sein, ob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen die Autorin erheben wird. Wenn diese Hasstiraden nicht den Straftatbestand der Volksverhetzung erfüllen, dann kann man, meine Damen und Herren, diesen Paragraphen auch gleich aus dem Strafgesetzbuch streichen. Die „taz“ ist übrigens so etwas wie das inoffizielle Parteiblatt der Grünen, die auch in der Bremischen Landesregierung vertreten sind. Das, meine Damen und Herren, lässt tief blicken!

Meine Damen und Herren, die Fraktion der FDP fordert die Bremische Bürgerschaft in ihrem Antrag dazu auf, insbesondere zu verurteilen, das Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte bis in den privaten Bereich verfolgt und bedroht werden. Das ist ein

ganz wichtiger Punkt, weil sich Vorfälle dieser Art in der letzten Zeit in ganz Deutschland häufen.

Der Staat ist gefordert alles zu tun, um die Privatsphäre der Beamten und Ihrer Familien zu schützen. Genau das geschieht aber nicht, denn mit dem umstrittenen Rechtsinstitut der Melderegisterauskunft in § 44 und respektive § 49 Bundesmeldegesetz, eröffnet der Gesetzgeber jedermann, also auch Kriminellen, die Möglichkeit, die Anschrift und damit den gewöhnlichen Aufenthaltsort eines bestimmten Einwohners bei der Meldebehörde abzufragen, wobei die betroffene Person über die Weitergabe der Daten nicht einmal informiert wird. Der Staat und konkret die Meldebehörde dürfen aber nicht zum Helfershelfer für Kriminelle werden, die Angehörige unserer Polizei in ihrem privaten Umfeld bedrohen und attackieren wollen. Damit muss endlich Schluss sein, meine Damen und Herren!

(Glocke)

Im Übrigen stimme ich den Punkten des Antrags der Fraktion der FDP zu. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Janßen.

Abgeordneter Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Ja, die FDP schafft es in dem vorliegenden Antrag ein ganzes Sammelsurium von Themen im Vortext bereits zu nennen. Da geht es um den rassistischen Polizeimord in den USA, eine Satirekolumne in der „taz“, spontane Partykrawalle der sogenannten Eventszene in Stuttgart, die tödlichen Schüsse durch die Bremer Polizei, ein Angriff auf die GdP und der Freispruch von Rassismuskorruptionen für die deutsche Polizei.

Jedes dieser Themen wäre eine eigene umfangreiche Debatte wert. Teilweise sind sie eng miteinander verschränkt, teilweise haben sie überhaupt nichts miteinander zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Ihre Beschlusspunkte schaffen es dann aber, die gesamte Komplexität all dieser Themen darauf zu reduzieren und zu sagen: Vielen Dank, wir haben volles Vertrauen gegenüber der Polizei und den Ermittlungsbehörden. Was für eine Verkürzung, was für ein durchschaubarer Versuch, den Fokus der Debatte wieder auf ein Terrain zu bewegen, zu dem sie nicht sprachlos sind.

Bevor ich mich aber noch einmal an einigen Teilen des Antrages abarbeite, lassen Sie mich eines vorweg noch einmal klarstellen. Das haben wir bereits fünf, sechs, sieben Mal – ich habe nicht mehr gezählt – innerhalb dieser Legislaturperiode schon gemacht, ich tue es aber gern wieder. Angriffe auf die Polizei und auch Angriffe auf ihre Gewerkschaften sind falsch und zu verurteilen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Beschlusspunkte eins bis vier sind daher genauso richtig wie überflüssig, sie alle vier Wochen ritualisiert wieder aufzurufen. Ohne den Vortext und den gesamten Kontext der Debatte könnten wir diesen Punkten also eigentlich auch folgen. In Ihrem Vortext wird Bezug genommen auf die rassistische Ermordung von George Floyd in Amerika. Sie stellen sich in ihrem Antrag glorreich gegen die Gleichsetzung der Polizei in Amerika mit der deutschen Polizei. Nur macht das auch niemand oder wüssten Sie, von irgendeiner deutschen Stadt, in der es im Moment eine ernsthafte entwickelte Debatte über die Abschaffung der Polizei gibt?

Gleichzeitig reicht es aber auch nicht zu sagen, dass die Polizeien nicht vergleichbar sind und daher die deutsche Polizei von jedem Vorwurf generell zu entlasten sei. Schließlich hat sich sogar der Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter für eine Studie zu Racial Profiling ausgesprochen, in der die deutsche Polizei dann untersucht werden könnte. Dass Horst Seehofer sich diesem Anliegen widersetzt mit dem Hinweis darauf, dass Racial Profiling ja verboten ist, halte ich ungefähr für das dümmste Argument,

(Beifall DIE LINKE)

das man sich hätte einfallen lassen können. Wenn alles nicht stattfinden würde, das gesetzlich verboten wäre, bräuchten wir keine Polizei, kein Ordnungsamt, keine Steuerfahnder, keine Schaffner. Ich halte die ablehnende Haltung des Bundesministers des Innern, für Bau und Heimat für einen Skandal.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe vor einigen Tagen meiner Kollegin, Janine Wissler, die Fraktionsvorsitzende der Linksfraktion in Hessen, meine volle Solidarität ausgedrückt, da sie rechtsradikale Morddrohungen mit dem Absender NSU 2.0 erhalten hat. Die Spur führt in die Polizei. Die Frankfurter Rundschau kommentierte daher heute zu Recht, Zitat: „Es hat keinen

Sinn, darum herumzureden. Es gibt ein richtiges Netzwerk in der Polizei.“ Es geht dabei um die hessische Polizei, das möchte an dieser Stelle auch noch einmal sagen, weil von ihren Polizeirechnern mehrfach Daten abgerufen worden sind, die anschließend in die Drohung des NSU 2.0 gemündet haben.

Auch in Sachsen sind Sicherheitsbehörden von Skandalen rund um Rechtsextremismus immer wieder aufgefallen. Von der Bundeswehr und dem KSK fange ich heute erst gar nicht an. Sind dafür individuell alle Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte zu belangen oder sie alle als Rassistinnen und Rassisten zu bezeichnen? Mit Sicherheit nicht und das tut auch niemand. Dass es aber rechte Strukturen und Netzwerke innerhalb der deutschen Sicherheitsbehörden gibt, die im Zweifelsfall Akten unterschlagen wie im Fall Oury Jalloh oder beim NSU sogar mit Personal durch Sicherheitsbehörden vor Ort waren. Wenn Mord geschieht, lässt tief blicken und zeigt, dass wir auch in Teilen der deutschen Sicherheitsbehörden ein strukturelles Problem haben.

Daher finde ich den Beschlusspunkt sieben Ihres Antrags, in dem Sie einfach einmal generell erklären, das volle Vertrauen in die Aufklärung jedes Vorfalles zu haben, nicht nur problematisch, sondern Sie entziehen damit auch den notwendigen Kontrollmechanismus und Notwendigkeit innerhalb eines Rechtsstaates für den durch demokratische Organe die Grundlage. Einwandfreie Aufklärung ist ein gutes Ziel, wenn das aber Ihre Auswertung des NSU-Prozesses ist, eine einwandfreie Aufklärung, dann, sehr geehrte Kollegin Wischhusen, bewegen Sie sich nicht mehr auf der Ebene der Realität, sondern verklären auch Staatsversagen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Zeit reicht nicht, alle von Ihnen angeschnittenen Themen anzusprechen. Sie nennen auch die Polizeischüsse im Bremer Westen, die ich nicht ganz unbemerkt lassen möchte. Es ist deutlich zu früh, um abschließende Schlussfolgerungen vorzunehmen. Ich möchte Ihnen aber zusagen, dass auch wir als Koalition, neben der behördlichen Aufarbeitung, dieser Tragödie uns annehmen werden. Es gilt sowohl das polizeiliche Einsatzgeschehen zu beurteilen als auch die Frage zu verfolgen, warum es nicht im Vorfeld gelungen ist, in Absprache beispielsweise

(Glocke)

mit dem Sozialpsychiatrischen Krisendienst die Situation zu deeskalieren. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal deutlich machen, dass unsere Gedanken jetzt in erster Linie auch den Angehörigen des Verstorbenen gelten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da ich aber – ich bin sofort zu Ende – jetzt nicht weiter auf alle Themen eingehen kann, sage ich nur noch einmal kurz, wir lehnen Ihren Antrag ab. Teile des Beschlusstexts sind nicht falsch, ihre einseitige Auflösung dieses Komplexes gehen wir aber nicht mit. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gerade in der derzeitigen Diskussion rund um die Polizei, „taz“-Artikel, in dem die Polizei als Müll bezeichnet wird, die Bundesvorsitzende der SPD unserer Polizei ein latentes Rassismusproblem vorwirft oder auch ständige Angriffe auf unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, wie zuletzt in Stuttgart oder Bremen, lassen für uns als CDU-Fraktion keinen anderen Schluss zu, als unsere uneingeschränkte Unterstützung, unser Vertrauen in die Polizei hier klar und deutlich auszusprechen.

(Beifall CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir dem Antrag der FDP zustimmen. Ich finde, ehrlicherweise sollten wir das alle tun, denn da bin ich natürlich völlig anderer Meinung als mein Vorredner, weil es alles Forderungen sind, die eigentlich in keinem Antrag stehen müssten, sondern alles Selbstverständlichkeiten.

Dennoch möchte ich deutlich machen, dass die Vermengung all dieser eben genannten Themen im Zusammenhang mit der Polizei eines der Probleme sind, die gerade dazu führen, dass die Polizei immer häufiger als Feindbild betrachtet wird. Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen, meine Damen und Herren!

Die Geschehnisse in den USA sind schon angesprochen worden, sind völlig unakzeptabel, ohne Wenn und Aber. Wir sollten aber nicht den Fehler begehen, eine derartige Diskussion eins zu eins auf

Deutschland zu übertragen. Das ist völlig absurd und völlig weltfremd.

(Beifall SPD)

Das Misstrauen, das in vielen Debatten und Anträgen, Redebeiträgen gegen die Polizei zum Ausdruck kommt, dass diejenigen, die unsere freiheitlich demokratische Grundordnung schützen, das Problem seien. Das, meine Damen und Herren, teilen wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion ausdrücklich nicht. Daher möchte ich diese pauschalen Unterstellungen gegen die Polizei in aller Schärfe zurückweisen.

(Beifall CDU)

Wir haben ein Grundvertrauen in die Polizei und die Arbeit der Polizei. Das sage ich hier klar und deutlich. Es gibt innerhalb der Polizei Menschen, schließlich ist die Polizei auch ein Spiegelbild der Gesellschaft, die gegen Gesetze verstoßen, verfassungsfeindliche Tendenzen an den Tag legen und auch diskriminierende Vorgänge zu verantworten haben. Diese – ich sage es ganz deutlich – Einzelfälle müssen konsequent, schonungslos aufgeklärt werden. Es gibt aber keine Masse von Fällen, sondern es handelt sich um Einzelfälle und somit auch um kein strukturelles Problem.

Meine Damen und Herren, in dieser Diskussion sollten wir uns auch einmal die andere Seite der Medaille anschauen. Nach Angaben des BKA gab es im letzten Jahr bundesweit über 38 000 Übergriffe auf Polizeibeamte. Ich finde diese Zahl ungeheuerlich und unerträglich. Vor diesem Hintergrund ist natürlich das Polizeigesetz – wir haben gerade darüber diskutiert – das eindrucksvoll zeigt, wie viel Vertrauen, die Koalition in die Arbeit der Polizei hat. Ich möchte da nicht wieder anfangen, sonst brauche ich zu lange dafür.

Die Polizei braucht Rückendeckung in Form von angemessener Ausstattung, zum einen technisch, um den Straftätern auch auf Augenhöhe begegnen zu können, zum anderen aber auch materiell, um zum Beispiel bestmöglich im Einsatz geschützt zu sein, aber auch in Form von Hilfsmitteln, wie moderne Fahrzeuge. Die Polizei braucht weiterhin Rückendeckung vor allem durch ausreichende personelle Kapazität. Wie wichtig das ist, wurde am Wochenende deutlich, als an der Sielwallkreuzung die Lage nur schwer in Griff zu bekommen war. Zum anderen auch, ist es deswegen wichtig, damit die Polizisten sich selbst schützen können und gesund aus dem Einsatz herauskommen.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zu diesem Antrag sagen. Ich glaube, dass dieser Antrag zunächst einmal den Polizistinnen und Polizisten auf der Straße nicht oder wenig weiterhilft. Letztendlich können wir hier viel sagen, wie sehr wir die Arbeit unterstützen und schätzen. Sehr viel wichtiger, meine Damen und Herren, sind doch die konkreten politischen Beschlüsse, bei denen es darum geht, dass die Überstunden bezahlt werden, dass die Polizisten sachgerecht ausgestattet werden und dass der Polizei rechtliche Rahmenbedingungen gegeben werden, damit sie im Dienst auf die gestiegenen Anforderungen angemessen reagieren können. Das ist wirklich Unterstützung von Polizistinnen und Polizisten!

(Beifall CDU)

Wir als CDU-Fraktion wollen uneingeschränkt unseren Polizistinnen und Polizisten den Rücken stärken und ich möchte hier ganz deutlich sagen: Herzlichen Dank, für die tagtägliche Arbeit unter schwersten Bedingungen für unser Land, für unsere Gesellschaft und für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung! Wir stehen zur Polizei! – Vielen Dank!

Präsident Imhoff: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Bekenntnis „Wir stehen zur Polizei!“ sollte doch für die Mitglieder dieses Hauses selbstverständlich sein, weil die Polizei

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

diejenige Institution ist, die von uns beziehungsweise vom Bundesgesetzgeber als einzige legitimiert ist, im Inneren Gewalt anzuwenden und das Gewaltmonopol vertritt. Jawohl, deswegen schützt die Polizei mit ihrem Auftreten auch die Demokratie unseres Landes. Das heißt aber nicht, dass man nicht auch im Rahmen seiner Rolle als Kontrolle der Exekutive Sachen hinterfragen kann, nachfragen kann, sich Sachverhalte schildern lassen kann. Das ist dann kein Misstrauen, sondern das ist wiederum die Wahrnehmung unserer Aufgabe.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will kurz das Thema Gröpelingen ansprechen. Ich glaube, wir tun gut daran, die Ermittlungen abzuwarten, wir tun gut daran, den Sachverhalt aufzuarbeiten, und wir tun gut daran, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Ich glaube, das Letzte, was wir brauchen, sind Hobby-Tatortkommissare von der Seitenlinie oder Menschen, die aus der Distanz ein Urteil fällen. Es gibt ein hohes Interesse an der Aufklärung, natürlich und selbstverständlich im Sinne der Angehörigen des Opfers. Es gibt aber genauso auch im Sinne der einschreitenden Beamten ein hohes Interesse an der Klärung des Sachverhalts, und deswegen werde ich mich jetzt auch nicht weiter zu diesem Punkt auslassen. Ich will nur darauf hinweisen, dass ich den Begriff „Mord“ in diesem Zusammenhang für indiskutabel erachte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, indiskutabel sind auch Vergleiche der Polizei in den USA und in Deutschland. Die Ausbildung, vieles andere mehr, übrigens auch die Kontrolle der Polizei, ist deutlich unterschiedlich. Ich würde mich jetzt doch lieber auf das, was die Bürgerschaft hier schon in diesem Sinne beschlossen hat, beziehen. Mit der Drucksache [20/41](#) haben wir beschlossen, ich zitiere jetzt einmal ein bisschen: „Die Bürgerschaft verurteilt jegliche Form von Gewalt gegen Polizistinnen und Polizisten sowie gegen Reviere und Fahrzeuge, Rettungskräfte und Feuerwehrleute.“ In diesem Zusammenhang: Was muss man für ein Selbstverständnis haben, dass man Gewerkschaften, die die Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vertreten, als Ziel seiner Angriffe nimmt? Auch das ist aus meiner Sicht ein absolut undemokratisches Vorgehen. Wir brauchen starke Gewerkschaften, auch wenn wir ihre Haltung oder ihre Meinung gelegentlich nicht richtig finden.

Das Zweite, was wir beschlossen haben, das war im Frühjahr 2020 – ich habe jetzt nur einen Teil des Antrags der Koalitionsfraktionen vorgelesen – ein Antrag von CDU und FDP, der nämlich in der Deputation für Inneres beraten wurde, damals überwiesen mit einem ganzen Schwung an zusätzlichen Maßnahmen zum Schutz der Beamtinnen und Beamten, aber auch mit ganz klaren Botschaften. Auch das ist hier, meines Wissens nach einstimmig angenommen worden, die herausragende Bedeutung. Die Sicherheit, unsere Sicherheit und ihre Sicherheit sind untrennbar verbunden, ein Angriff auf Angehörige von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten ist ein Angriff auf die gesamte Gesellschaft.

Ferner haben wir gemeinsam erklärt: Gewalt ist und bleibt als Mittel der Auseinandersetzung geächtet. Zu Recht hat der Bundesgesetzgeber die strafrechtlichen Normen in diesem Bereich ausgeweitet und verschärft. Sie sehen, es ist mitnichten so, dass es hier einen politischen Dissens in der Sache gäbe, aber Marco Lübke hat vollkommen recht, die Frage ist doch vielmehr, wie es direkt bei der Arbeit zu einer Unterstützung kommt. Ich will drei Punkte benennen, die die Regierung in den vergangenen Jahren aus meiner Sicht vollkommen zu Recht gemacht hat:

Das eine war die Schutzausrüstung der Beamtinnen und Beamten, dort zu investieren war, glaube ich, richtig und wichtig. Das Zweite war, dem Wunsch nach der Einführung der Body-Cams nachzukommen, um die Beweissicherung gerade auch beim Einschreiten bei möglichen Strafverfahren zu unterstützen, damit die Beamtinnen und Beamten belegen können, was ihnen im Dienst widerfährt. Das dritte war ein Gesetz zum Schutz vor Infektionen, nämlich für den Fall, dass Beamtinnen und Beamte im Dienst körperlich attackiert beziehungsweise gebissen werden und die Gefahr einer HIV-Infektion besteht. Auch da hat der Gesetzgeber sehr schnell gehandelt, damit die einschreitenden Beamtinnen und Beamten Sicherheit haben und eine entsprechende Testung vorgenommen werden kann.

Ich glaube, uns hilft vielmehr das Aktuelle, das Handeln als die Bekenntnisse, die wir – das habe ich jetzt erwähnt – hier schon mehrfach gemeinsam einstimmig beschlossen haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Lenkeit (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bei der Polizei Bremen sind fast 2 800 Menschen beschäftigt. Bei der Ortspolizeibehörde Bremerhaven über 500. Dieser Beruf, den die Beamtinnen und Beamten von Herzen und als Berufung ausüben, ist fordernd, jeden Tag! Diese Menschen verdienen Respekt, Anerkennung und Wertschätzung, das steht für die SPD-Fraktion außer Frage.

(Beifall SPD)

Die Position der Koalition zum Antrag haben meine Vorredner bereits deutlich gemacht, und den Angriff auf das GdP-Büro haben wir als SPD-Fraktion

bereits deutlichst verurteilt. Deswegen muss ich leider noch einmal etwas zu meinen Vorrednern sagen:

Frau Wischhusen, Sie haben es ja hier auch angesprochen, es steht Ihnen frei, ihr „taz“-Abo zu kündigen. Ich sage Ihnen das ganz deutlich. Ich lese beispielsweise keine „FAZ“ mehr, seit ein Kommentar bei denen einen Zusammenhang zwischen Kindesmissbrauch und gleichgeschlechtlicher Adoption hergestellt hat. Das hat damals auch nicht für einen Antrag gereicht, Solidarisierung mit Homo-Eltern gab es nicht, es steht Ihnen also frei, so etwas nicht zu beachten. Das ist das, was ich gesagt habe, Sie schaffen das bei anderen Themen ja auch.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Jetzt endlich einmal zu Herrn Timke: Ohne Wenn und Aber stelle ich mich nur hinter meine Familie und sonst niemanden. Fragen Sie einmal die Kollegin – und der Kollege Janßen hat es gesagt – Janine Wissler, was sie von Ihrer bedingungslosen Anbieteri hält! Jetzt einmal ganz ehrlich, so zwischen zugezogenem Bremerhavener und gebürtigem Bremerhavener, Herr Timke, Sie sind so ein überzeugter Polizei-Fan, dass Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei in Berlin in dem Moment verlassen haben, als Sie hier über Bremerhaven Abgeordneter werden konnten. Erzählen Sie mir bitte nichts von Solidarität mit Polizistinnen und Polizisten, das steht Ihnen wirklich überhaupt nicht zu, überhaupt nicht!

(Beifall SPD – Zuruf Abgeordneter Timke [BIW])

Nein! Für die SPD sage ich ganz deutlich, die einzigen, die sich vor einer Radikalismusstudie bei der Polizei fürchten müssten, sind Radikale bei der Polizei. Bevor die gespielte Empörung im rechten Lager zu Schnappatmung führt, sei hinzugefügt, dass dies auch die Formulierung des Kommandeurs des KSK radikale Tendenzen bei der Bundeswehr betreffend widerspiegelt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Wischhusen (FDP): Herr Präsident! Lieber Nelson Janßen, ich muss darauf noch einmal eingehen, weil ja von Ihnen gesagt wurde, dass Angriffe auf die Polizei absolut zu verurteilen und die

Beschlusspunkte eins bis vier Selbstverständlichkeiten seien. Das von Ihnen zu hören ist schön, aber warum können Sie dem denn dann nicht zustimmen? Das habe ich immer noch nicht so ganz verstanden. Sie unterstellen uns, wir würden ein Sammelsurium bauen, und dann zitieren Sie ein einziges faules Ei aus Hessen, um sich hier herauszureden, um dem Ganzen nicht zuzustimmen. So ganz verstanden habe ich Ihre Argumentation ehrlich gesagt nicht.

Fakt ist, die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten ist erheblich gesunken. Nicht nur bei G 20 oder im Hambacher Forst, auch in Bremen sind die Beamtinnen und Beamten immer wieder Gewalt und Vandalismus ausgesetzt. Zum Teil werden sie bis in ihr Privatleben hinein verfolgt. Die Gewalt gegenüber der Polizei nimmt wirklich besorgniserregend zu und der Respekt schwindet sogar. Das darf so überhaupt nicht weitergehen. Gerade wir Abgeordneten stellen doch hier im Haus auch ein Vorbild nach außen dar.

Herr Janßen, wo ist denn Ihre Distanzierung von diesen Facebook-Posts der Kollegen, die ich genannt habe? Wo ist denn die Distanzierung von einer zu schnellen Verurteilung und Eingriffen, bei denen es dann heißt, man könne den Ermittlungsbehörden schon vorgreifen? Ich glaube, wir brauchen ein ganz klares Signal für unsere Polizei und das brauchen auch die Kräfte da draußen, die nämlich jeden Tag für uns ihr Leben riskieren.

(Beifall FDP)

Es ist schon schwer genug, überhaupt Polizistinnen und Polizisten für den Polizeidienst zu gewinnen.

(Abgeordneter Lenkeit [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Es ist schwer genug, auch die Kräfte draußen zu motivieren, und ich glaube, eines ist ganz klar, Polizistin und Polizist, das ist kein Beruf, nein, es ist eine Berufung, und wir sollten das ganz hoch wertschätzen.

(Beifall FDP)

Übrigens: Überstunden auszubezahlen wäre in diesem Zusammenhang auch noch einmal ein Teil der Wertschätzung, die die Beamtinnen und Beamten bestimmt ganz gut fänden. Statt unsere Polizei zu schwächen und öffentlich zu diskreditieren, müssen wir ihr den Rücken stärken. Daher noch einmal

die Bitte, sich an dieser Stelle vielleicht doch einen Ruck zu geben und wenigstens einem Teil des Antrags zuzustimmen, denn das wäre ein klares Signal und das brauchen auch gerade die Beamtinnen und Beamten. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Als nächster Rentner hat der Abgeordnete Herr Beck das Wort.

Abgeordneter Beck (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Wischhusen, ich bin Mitte der 90er-Jahre als Polizeibeamter am Bremer Hauptbahnhof eingesetzt worden. Das Phänomen Übergriffe auf die Polizei ist nicht erst seit gestern, sondern, das ist schon seit vorgestern ein großes Problem in dieser Stadt. Als Polizeibeamter wurde ich mehrfach Opfer von Gewalt. Ich muss dazu sagen, es reicht langsam einmal, diese Floskeln hier zu verbreiten, dass wir die Polizei unterstützen müssen. Nein, wir müssen hinter der Polizei stehen und nicht nur Floskeln verbreiten, sondern tatsächlich auch als Parlamentarier handeln, dass die Polizisten wieder einen anständigen Dienst in diesem Bundesland durchführen können.

Herr Lenkeit, was Sie über den Kollegen Timke abgezogen haben, das ist das Allerletzte. Wir haben uns vorhin in der Antidiskriminierungsdebatte darüber unterhalten. Was Sie hier vollführen, ist Diskriminierung anderer Abgeordneter sondergleichen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Vielen Dank Herr Präsident!

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Kritik ist nicht dasselbe wie Diskriminierung, aber das begreifen Sie nicht!)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anlässlich der Konferenz der Innenminister und -senatoren am 19. Juni in Erfurt haben wir, das heißt die sozialdemokratischen Minister und Senatoren, eine Erklärung vorbereitet, die dann die Mehrheit der Konferenz auch im Wesentlichen so beschlossen hat.

Ich möchte aus dieser Erklärung nur einige wenige Passagen zitieren, weil sie grundsätzlich sind und klarstellen, wie wir zur Polizei stehen. Wir haben beschlossen: „Die Innenministerinnen und -minister und Senatoren von Bund und Ländern stehen

geschlossen hinter ihren Sicherheitskräften. Wir verurteilen die Fälle von Polizeigewalt in den USA in aller Schärfe. Unsere Polizei steht in der Mitte der Gesellschaft, ist unparteiisch und weltoffen. Damit das so bleibt, braucht die Polizei auch den Rückhalt durch die Menschen und die Institutionen in diesem Land. Jede Einrichtung des Staates muss sich natürlich der Kritik stellen, so auch die Polizei. Sie muss in besonderer Weise Vorbild sein, darum dulden wir auch keinerlei Extremismus oder Rassismus in der Polizei. Wir stellen uns entschlossen vor die Polizei, wenn sie diffamiert wird.“

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das ist auch die Position der Mehrheit dieses Hauses und von daher gesehen, muss ich dem nichts mehr hinzufügen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise
Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2020
(Drucksache [20/475](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Schilling.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

Senatorin Dr. Schilling: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Coronapandemie stellt die bremische Hochschullandschaft vor größere Herausforderungen und hierauf müssen wir reagieren. Deshalb legen wir Ihnen einen Gesetzesentwurf vor, mit dem wir das bremische Hochschulrecht krisensicher und zukunftsorientiert aufstellen.

Konkret geht es darum, eine schnelle und entschlossene Antwort auf die Anforderungen dieser beispiellosen Ausnahmesituation für das Hochschulsystem in unserem Bundesland zu finden.

Lassen Sie mich die, für mich, wichtigste Aussage voranstellen: Die Pandemie darf nicht dazu führen, dass die Bildungsgerechtigkeit im Land Bremen infrage gestellt wird und die schon vorhandenen sozialen Unterschiede zwischen den Studierenden verschärft werden. Es gilt, Studienabbrüche aufgrund einer sozialen Notlage unbedingt zu verhindern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen deswegen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dafür sorgen, dass Studierende neben den ohnehin für sie schon bestehenden psychischen und sozialen Herausforderungen nicht noch durch finanzielle Belastungen weiter beschwert und an einem erfolgreichen Studium gehindert werden.

Mein Haus hat hier schon früh reagiert und umfassende Maßnahmen zur nachhaltigen und wirkungsvollen finanziellen Entlastung der Studierenden auf den Weg gebracht. So wurde bereits sehr frühzeitig der Darlehensfond des Studierendenwerkes deutlich aufgestockt und die Zugangshürden zur Gewährung eines solchen Darlehens abgesenkt. Aus dem Fond konnten schon im April zinslose Darlehen an Studierende ausgezahlt werden. Dies allein reicht aber nicht aus.

Um die, trotz aller Anstrengungen zur Durchführung eines Digitalsemesters, coronabedingt entstehenden Beeinträchtigungen im Studien- und Prüfungserfolg nachhaltig und zugleich schnell und effektiv auszugleichen, müssen wir auch die gesetzlichen Regelungen zu den Studiengebühren anpassen.

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass sich Studierende bereits gezahlte Studiengebühren schnell und unbürokratisch erstatten lassen können, wenn sie aus individuellen Gründen aufgrund der Beeinträchtigungen der Pandemie an einem ordnungsgemäßen Studium gehindert waren.

Gleichzeitig müssen wir dem Umstand Rechnung tragen, dass die besonderen sozialen, familiären, psychischen und gesundheitlichen Folgen der Pandemie es für viele Studierende schwierig machen, ihr Studium planmäßig abzuschließen und sie dadurch bedingt in finanzielle Nöte geraten können. Genau hier setzen wir mit den vorgeschlagenen Änderungen zum bremischen Hochschulrecht an. Wir wollen das Studienkontengesetz und damit verbunden insbesondere die Langzeitstudiengebühren ab dem Wintersemester 2020/2021 abschaffen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Denn wir wissen, dass gerade Studierende, die sich ihr Studium durch Nebenjobs finanzieren müssen, es nicht immer schaffen, ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen – übrigens gehen wir keinen Alleingang, nur noch vier Bundesländer erheben überhaupt Langzeitstudiengebühren.

Weiter wollen wir sicherstellen, dass Studierende nicht coronabedingt ihren BAföG-Anspruch verlieren. Durch die vorgesehene Regelung im Bremischen Hochschulgesetz werden pandemiebedingte Beeinträchtigungen im Studien- und Prüfungsverlauf per se als schwerwiegende Gründe für eine Überschreitung der Regelstudienzeit anerkannt. Die Studierenden können damit weiterhin BAföG beziehen.

Ich kann Ihnen an dieser Stelle versichern, dass ich mich im Bund darüber hinaus auch weiterhin für die Ausweitung der BAföG-Leistungen einsetzen werde, denn auch der Bund muss hier seiner Verantwortung gerecht werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sehr geehrte Abgeordnete, zu Beginn der Pandemie stand die Durchführung des Sommersemesters grundsätzlich infrage. In einem gemeinsamen Kraftakt haben wir – und hiermit meine ich insbesondere die Verantwortlichen an den Hochschulen, die Lehrenden und die Studierenden im Land Bremen –, gleichsam aus dem Stand heraus die Voraussetzungen für ein digitales Semester geschaffen. Für diese bemerkenswerte Anstrengung

möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten ausdrücklich bedanken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Schon im April 2020 hat der Senat das Sofortprogramm für die digitale Lehre und Studierendenservices mit einem Volumen von vier Millionen Euro beschlossen und damit die notwendigen Voraussetzungen für das digitale Semester an den Hochschulen geschaffen. Mit der nun vorgeschlagenen Änderung wird die Digitalisierung von Lehre und Studium als Ergänzung zur Durchführung von Präsenzveranstaltungen als regelhafte Aufgabe der Hochschulen im Land Bremen anerkannt.

Die Herausforderung der kommenden Monate wird es sein, erfolgreiche Methoden aus dieser Entwicklung zu sichern und Fehlentwicklungen entgegenzusteuern, um langfristig mit einer klugen Verbindung von Online- und Präsenzlehre zu einer qualitativ hochwertigen Ausweitung beizutragen.

Sehr geehrte Abgeordnete, eine zentrale Feststellung für mich ist, dass es uns trotz aller Widrigkeiten in einer gemeinsamen Anstrengung gelungen ist, dass das laufende Semester kein verlorenes Nullsemester wird. Die von den Studierenden erbrachten Leistungen können damit als vollwertig anerkannt werden. Wir tragen weiterhin dafür Sorge, dass zur Immatrikulation oder Rückmeldung notwendige Nachweise nachgereicht werden können, wenn diese coronabedingt nicht fristgerecht abgegeben werden können – negative Rechtsfolgen wie die Exmatrikulation werden ausgeschlossen.

Bei allen Verfahrensabläufen soll es, so weit wie möglich, ausgeschlossen werden, dass unsere Studierenden in Bremen und Bremerhaven durch die Pandemie Nachteile in ihrer Studienbiografie erleiden. Dies ist umso wichtiger, als wir davon ausgehen müssen, dass die Pandemie den Lehr- und Forschungsbetrieb an den Hochschulen auch weiterhin beeinträchtigen wird. Aus diesem Grund haben wir uns mit den Hochschulleitungen bereits darauf verständigt, dass das kommende Wintersemester als hybrides Semester durchgeführt wird.

Ich bin davon überzeugt, dass wir auf Landesebene mit diesem Gesetz das Notwendige zu einer nachhaltigen und effektiven Entlastung der Studierenden beitragen und die Weichen für eine zukunftsorientierte Lehre in Bremen und Bremerhaven stellen. Darauf, meine Damen und Herren, können wir stolz sein. Ich bitte Sie deswegen nachdrücklich um

Ihre Zustimmung für diese so notwendige Gesetzesänderung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Dr. Eschen das Wort.

Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg*innen! Die Coronakrise hat das Leben vieler Studierender, Lehrender und weiterer Beschäftigter der Hochschulen gründlich auf den Kopf gestellt. In unglaublich kurzer Zeit haben sich alle im aktuellen Sommersemester auf völlig veränderte Bedingungen eingestellt. Das ist bewundernswert und dem möchte ich an dieser Stelle erst einmal allergrößten Respekt zollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Umso wichtiger ist es, dass den Betroffenen keine Nachteile aus der Coronakrise entstehen, weder denjenigen, die im Sommersemester 2020 die Studien- und Prüfungsleistungen unter den erschwerten Bedingungen erbracht haben, noch denjenigen, die dies aus verschiedenen Gründen nicht leisten konnten. Die Änderungen des Bremischen Hochschulgesetzes sind daher dringend notwendig.

Ein Erfolg der koalitionsinternen Verhandlungen zu den Gesetzesänderungen ist die bereits genannte Abschaffung der Langzeitstudiengebühren. Diese wurden von der damaligen Großen Koalition in Bremen zum Wintersemester 2006/07 eingeführt und sind nun endlich hinfällig. Sie werden nicht nur für das kommende Wintersemester coronabedingt ausgesetzt und in Härtefällen auch für das laufende Semester zurückgezahlt – Claudia Schilling hat es schon erwähnt –, sondern gleich abgeschafft.

Besonders wichtig für Studierende ist auch eine unbürokratische und entgegenkommende Lösung bezüglich Semesterzahlung und Prüfungsversuchen. Eine pauschale Verlängerung der Förderungsdauer beim BAföG beziehungsweise eine Aussetzung der Regelstudienzeit um ein Semester hätte auf Bundesebene geschehen müssen, wurde jedoch leider bisher von Bildungsministerin Karliczek verweigert. Das ist sehr bedauerlich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es konnte für Bremen aber dennoch eine Lösung gefunden werden, Studierende in Bremen müssen beim BAföG-Amt nun nämlich nicht extra nachweisen, dass sie coronabedingte Einschränkungen im Sommersemester zu bewältigen hatten. Corona gilt pauschal als schwerwiegender Grund, denn es gibt eine Vielzahl von Gründen, die Studierenden trotz des angebotenen Digitalsemesters daran gehindert haben, im normalen Umfang weiterzustudieren. Dazu gehört beispielsweise die Betreuung von Kindern zu Hause, soziale Gründe wie die Sicherung des Lebensunterhaltes, gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigungen. Nachweise und Einzelfallprüfungen sind hierbei explizit nicht geplant, stattdessen reicht eine formlose Problemanzeige aus. Das ist wichtig und das ist auch genau richtig so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wer mitbekommen hat, was studieren im aktuellen Semester für sehr viele Studierende bedeutet hat, zum Beispiel an der Hochschule für Künste oder mit Kindern zu Hause, kann dies meiner Ansicht nach nur vollen Herzens unterstützen.

Hinsichtlich Prüfungsversuchen hat unsere Koalition beschlossen, ein Memorandum of Understanding zwischen dem Wissenschaftsressort und den bremischen Hochschulen aufzulegen, zusätzlich zu den heute debattierten Gesetzesänderungen. Die Fälle müssen darin pauschal geregelt und die Anpassung unzähliger einzelner Prüfungsordnungen vermieden werden. Konkret festgelegt werden muss in dieser Rahmenvereinbarung, dass für Studierende, die aufgrund der Coronakrise eine angetretene Prüfung nicht bestehen oder eine Prüfung nicht antreten, diese Prüfung nicht als regulärer Prüfungsversuch gewertet wird.

Die Novelle des Hochschulgesetzes nimmt neben den Studierenden zu Recht auch die Lehrenden in den Blick. Die Digitalisierung der Lehre hat gezeigt, dass digitale Veranstaltungen vielfach mit einem viel größeren Vor- und Nachbereitungsaufwand verbunden sind. Daher können Lehrende für aufwendige Digitalveranstaltungen ab sofort mehr Stunden auf ihre Lehrverpflichtung angerechnet bekommen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, die Änderungen am Bremischen Hochschulgesetz sind gute Änderungen. Es sind gute Lösungen für Studierende und Lehrende und es sind notwendige Lösungen. Das gesellschaftliche Interesse muss sein,

Studierende auch während der Coronakrise zu unterstützen und Studienabbrüche zu vermeiden – Claudia Schilling hat es schon gesagt. Wir können es uns nicht leisten, die Fachkräfte von morgen zu verlieren. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Brünjes das Wort.

Abgeordnete Brünjes (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Coronakrise hat uns allen viel abverlangt und tiefe Einschnitte in unser Leben vorgenommen. Das macht auch vor unseren Studierenden nicht Halt. Auch ich kenne Studierende, die ihre Arbeitsstelle verloren haben oder sich verstärkt um ihre Familie kümmern mussten. Dabei schwingt stets die Ungewissheit mit, wie, wann und ob sie ihr Studium beenden werden können. Hier ist die Politik gefragt. Wir können die Studierenden nicht im Regen stehen lassen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wichtig sind in Zeiten während und nach der Coronakrise Probleme und Nachteile für Studierende abzufedern. Dafür ist das Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen ein guter Weg und ein großer Schritt, den wir nun unternehmen. Dies ist an verschiedenen Punkten festzumachen, die das hervorheben.

Erstens: Wir gehen den Weg zur dauerhaften Abschaffung des Studienkontengesetzes und ohnehin haben Studierende mit den großen Herausforderungen der Coronakrise zu kämpfen. Dabei spielt auch die Angst eine große Rolle, in die Langzeitstudiengebühren hineinzufallen. Dies wäre finanziell eine erhebliche Mehrbelastung. Generell ist zu sagen, dass mittlerweile viele Studierende während des Studiums erwerbstätig sind. Hierdurch sollte auch niemand in die Lage kommen, Langzeitstudiengebühren zu zahlen. – Darum ein großer Erfolg!

Zweitens: Aufstiegschancen und Bildung dürfen nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein. Das BAföG bietet hier eine Möglichkeit, Studierende in der Regelstudienzeit entsprechend zu unterstützen und dies auch zu ermöglichen. Verlängert sich diese Studienzeit nun coronabedingt, wird den Studierenden nach der neuen Regelung unbürokratisch das BAföG weitergezahlt.

Drittens: Regelungen in Bezug auf Prüfungen, Fristen, Immatrikulation, Exmatrikulation – hierbei ist der Nachteilsausgleich für Studierende in den Fokus geraten, denn angesichts der gegenwärtigen besonderen Belastung in sozialer, familiärer, psychischer oder gesundheitlicher Hinsicht müssen wir die Studierenden nachhaltig und wirkungsvoll entlasten. So greift die weitgefasste flexible Härtefallklausel, die nicht nur dann einschreitet, wenn Studierende die erforderlichen Prüfungsleistungen oder Studienangebote von der Hochschule nicht erbracht haben, sondern auch dann, wenn sie sich selbst durch die besonderen Umstände dazu nicht in der Lage gesehen haben, die entsprechenden Angebote wahrzunehmen.

Der Nachweis ist bewusst unbürokratisch gehalten, was wichtig ist, um keine Barrieren oder Hürden aufzubauen. Gut ist auch, dass sich gerade persönliche Umstände der Studierenden nicht zum Nachteil auswirken, denn das schafft ein Stück weit Sicherheit in einer sehr belastenden Zeit.

Viertens: Von Bedeutung sind auch die Anpassungen in den Bereichen Digitalisierung, Selbstverwaltung, unter anderem auch in Bezug auf Wahlen. So ist beispielsweise vorgesehen, erhöhten Arbeitsaufwand durch neue digitale Umstellung von Lehrenden stärker zu berücksichtigen, was Lehrenden die Anerkennung und Wertschätzung für zusätzliche und herausfordernde Aufgaben entgegenbringt. Zudem und längst überfällig werden zusätzliche digitale Möglichkeiten zur Beteiligung für Studierende für Sitzungsformate und Wahlen ermöglicht. Dies sind wichtige Schritte, um die demokratische Teilhabe in den Hochschulen auf alternativen Wegen zu ermöglichen.

Die genannten Punkte signalisieren also: Wir sichern Studierende ab, ihr Studium auch in einer Ausnahmesituation vernünftig beenden zu können. Insgesamt ist damit die Gesetzesänderung ein gutes Gesamtpaket, das ein hohes Maß an Individualität und persönlichen Problemlagen berücksichtigt, die Digitalisierung verankert und Demokratie in den Hochschulen und den neuen Herausforderungen realisiert.

Eine Sache möchte ich mir aber jetzt auch nicht nehmen lassen, und zwar, den Dank auszusprechen an diejenigen, die mit ihrem Engagement das Sommersemester 2020 realisiert haben, sich den Herausforderungen gestellt und darauf eingelassen haben, um erfolgreich das Nichtsemester zu verhindern. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es schon von meinen Vorrednerinnen gehört, die Coronapandemie hat auch die Studierenden hart getroffen. Von einem Tag auf den anderen sind die Nebentätigkeiten weggefallen, zum Beispiel in der Gastronomie, und für viele Studierende ist damit ein wichtiger Beitrag zur Deckung des Lebensunterhalts weggebrochen. Deshalb war es in den letzten Monaten wirklich schwierig, die Miete zu zahlen oder auch den Kühlschrank zu füllen.

Dass es auf Bundesebene Monate gedauert hat – nämlich den April, Mai und Juni – bis endlich ein Zuschuss auf den Weg gebracht wurde, ist für mich immer noch ein Skandal. Wenn man dann aber noch weiß, dass bei den BAföG-Mitteln 900 Millionen Euro einfach so herumliegen und nicht ausgegeben werden, dann versteht man überhaupt nicht mehr, warum die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek, den Zugang zum BAföG nicht großzügig geöffnet hat.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die jetzt auferlegten Überbrückungshilfen für Studierende sind so stark zugangsbeschränkt, dass nur diejenigen darauf zurückgreifen können, die wirklich gar kein Geld mehr auf dem Konto haben. Alle anderen müssen ihr Erspartes komplett aufbrauchen, bevor sie dann 100 Euro als milde Gabe bekommen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr mich diese verfehlte Politik ärgert.

Jetzt komme ich aber auf Bremen zu sprechen: Auch in Bremen wurde der Hochschulbetrieb in den letzten Monaten drastisch eingeschränkt und auch radikal verändert. Die Bibliotheken waren über Wochen geschlossen. Bis heute sind die Gebäude nur eingeschränkt zugänglich und innerhalb von wenigen Tagen musste die Lehre auf digitale Formate umgestellt werden. Für die Studierenden lagen dabei die Herausforderungen nicht nur auf dem Campus. Neben den existenziellen Fragen, die ich schon thematisiert habe, gab es plötzlich auch die Situation, dass Studierende und Lehrende auf einmal zu Hause Kinder betreuen mussten. Ausländische Studierende waren plötzlich von ihren Familien abgeschnitten. Deshalb habe ich einen hohen Respekt vor allen am Hochschulleben

Beteiligten, die es unter diesen erschwerten Bedingungen in den letzten Monaten geschafft haben, so schnell auf digitales Lernen umzustellen.

Uns sind diese Probleme, die sich aus der Coronakrise ergeben haben, sehr bewusst. Wir wissen auch, dass es nicht flächendeckend überall sofort möglich war, jedes Modul online durchzuführen oder dass auch solche Fragen, wie parallel die Kinder zu betreuen und dabei einfach weiterzustudieren, nicht so einfach möglich war. Deswegen liegt heute ein umfangreiches Gesetzespaket zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen vor, mit denen wir als Koalition die Folgen der Coronakrise an den Hochschulen abfedern und die Nachteile der Studierenden abmildern wollen. Wir ergänzen damit die ersten Maßnahmen, die Frau Senatorin Dr. Schilling schon angesprochen hatte, die wir im April bereits ergriffen haben, wie der Sofortkredit für Studierende und vier Millionen Euro zur Digitalisierung der Hochschulen.

Mir liegt besonders am Herzen, dass wir mit diesem Gesetzespaket auch die sozialen Härten abfedern, die sich für Studierende aus der Krise ergeben haben. Zu diesem Zweck klären wir in diesem Gesetz, dass die Studierenden, die im Sommersemester nachweislich nicht regulär studieren konnten, bereits gezahlte Langzeitgebühren rückerstattet bekommen können. Ab dem kommenden Wintersemester schaffen wir die Langzeitgebühren komplett ab. Das ist eine gute Nachricht für Studierende, aber auch die einzig richtige Entscheidung. In der aktuellen Krise können wir von den Studierenden nicht erwarten, noch einmal zusätzlich 500 Euro aufzubringen, denn wer keine Nebentätigkeit mehr hat, wer sein Erspartes aufbrauchen musste, um auszukommen, der kann nicht noch einmal die Last von 500 Euro Langzeitgebühren tragen. Würden wir diese Gebühren jetzt nicht abschaffen, dann müssten sich einige Studierende die Frage stellen, ob sie ihr Studium abbrechen oder ob sie sich weiter verschulden.

Schon vor der Coronapandemie waren die Studierenden, die sich ihr Studium selbst durch Nebentätigkeiten finanzieren mussten, diejenigen, die besonders hart von den Langzeitgebühren betroffen waren. Jetzt ist diese finanzielle Belastung nicht mehr zu verantworten und deshalb hilft die rot-grün-rote Koalition hier schnell und unbürokratisch und nimmt den Studierenden, die aktuell Gebühren zahlen müssten, ganz konkret eine existenzielle Angst, aber auch denjenigen, die jetzt im Bachelor sind und nicht regulär im Sommersemester studieren konnten, profitieren auch davon, weil sie

keine Sorge haben müssen, in Zukunft Langzeitgebühren zu zahlen.

Wir verlängern außerdem den BAföG-Bezug aufgrund von Corona. Eine Verlängerung des BAföG ist hier im Bundesland einfach auf Antrag, ohne dafür spezielle Nachweise erbringen zu müssen, möglich. Der Verweis auf die Coronapandemie ist ausreichend. Hiermit schließen wir eine Regelungslücke, die nur besteht, weil die Bundesministerin für Bildung und Forschung sich seit Wochen weigert, schnell und konkret das BAföG für die neue Pandemiesituation anzupassen.

Meine Redezeit ist am Ende. Deswegen möchte ich nur noch einmal kurz darauf hinweisen, dass mit den Hochschulen auch eine Vereinbarung getroffen wurde, dass Prüfungsversuche nicht gezählt werden, wenn die Studierenden diese aufgrund der Coronapandemie nicht umsetzen konnten.

(Zuruf Abgeordnete Grobien [CDU])

Frau Grobien möchte, glaube ich, gern weitersprechen.

Es ist auf jeden Fall wichtig, dass wir dieses Gesetz heute verabschieden, weil wir damit ein deutliches Signal setzen: Wir lassen die Studierenden in der Krise nicht allein! Wir handeln! – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abgeordnete Grobien (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir sehen das etwas anders.

(Heiterkeit FDP – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, was!)

Die Coronapandemie hat nicht nur unser gesellschaftliches, wirtschaftliches und kulturelles Leben stark getroffen, sondern auch den gesamten Hochschulbetrieb. Bemerkenswert ist – das ist in vielen Redebeiträgen schon gesagt worden – wie schnell sich die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven auf die digitale Lehre einstellen konnten. Sicher gab es auch Anfangsprobleme, zum Beispiel in den Praxisfächern und natürlich vor allen Dingen auch bei der Hochschule für Künste. Ich möchte auch allen Beteiligten noch einmal danken, dass sie sich bei der Umstellung auf die digitale Lehre und das digitale Lernen so engagiert eingesetzt haben.

Trotz des großen Engagement und bewiesener Flexibilität wird jetzt eine rechtliche Regelung benötigt, die Rechtssicherheit bei der Bewältigung der Herausforderungen schafft, etwa bei der Umstellung auf digitale Formate und die Studierenden vor coronabedingten Nachteilen schützt. Was wir hier vom Senat in der letzten Minute vor der Sommerpause als Entwurf eines Gesetzes zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen vorgelegt bekommen, stellt aber nichts anderes als klare rot-grün-rote Klientelpolitik dar,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das Wort der Woche!)

mit der Gefahr, die über Jahre errungenen Qualitätsstandards im Wissenschaftsbereich deutlich zu untergraben. Aus Zeitgründen möchte ich auf zwei, drei Punkte näher eingehen.

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Erstens: Das Thema vollumfänglicher Nachteilsausgleich für Studierende in der Coronakrise. Um es gleich vorwegzunehmen, auch wir unterstützen ausdrücklich – das ist mir ganz wichtig – Regelungen, die Studierende vor coronabedingten Nachteilen schützen, wenn etwa eine Prüfung ausfällt oder sich die Regelstudienzeit coronabedingt verlängert. Auch wir alle kennen aus dem Bekannten- und Freundeskreis Studierende, die ihre Nebentätigkeit verloren haben oder die dann improvisieren mussten, viele waren da auch sehr kreativ.

Hier wird einfach etwas voreilig gehandelt und die Coronakrise als Vehikel für Vereinbarungen des rot-grün-roten Koalitionsvertrages genommen. Wir halten es für falsch, die Langzeitgebühren komplett abzuschaffen. Zum einen fehlt dann jeder Anreiz, die Regelstudienzeit einzuhalten und zum anderen besteht die Gefahr, dass Vorteile, die mit dem Studierendenstatus verbunden sind, wie etwa das Semesterticket, auf Staatskosten überstrapaziert genutzt werden.

Von den Einnahmeausfällen für die Hochschulen möchte ich gar nicht reden. Allein die Universität muss mit Mindereinnahmen in Höhe von mehr als einer halben Millionen Euro rechnen. Im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit hat die Senatorin uns und den Hochschulen jedenfalls den vollumfänglichen Ausgleich versprochen. Mal schauen, ob das dann tatsächlich auch noch Bestand hat, nicht nur in diesem Jahr, sondern auch noch im nächsten Jahr und bei der Grundfinanzierung dann dazu beiträgt.

Auch wir sind dafür, dass dieses Sommersemester unter besonderen Umständen nicht zählt. Sie führen aber mit der Änderung des § 62 des Hochschulgesetzes gleich eine sehr weit gefasste Härtefallklausel ein. In Ihrer Gesetzesbegründung steht dazu, dass diese Regelungen nicht nur dann greifen, wenn die Hochschulen entsprechende Studien-, Lehr- und Prüfungsangebote nicht durchführen, sondern auch dann, wenn der oder die Studierende sich selbst durch die besonderen Umstände und ihrer Auswirkungen nicht in der Lage sieht, die entsprechenden Angebote wahrzunehmen.

Dabei sind keinerlei Nachweise oder Einzelfallprüfungen erforderlich, eine formlose Problemanzeige reicht. Damit schreiben Sie allen Studierenden einen Blankoscheck aus und gefährden in unseren Augen den über mehrere Jahre hart errungenen Qualitätsstandard des Wissenschaftsstandortes Bremen.

Diese Kritik kann ich für die geplanten BAföG-Regelungen nur wiederholen. Es ist ehrlicherweise auch denen gegenüber, die ihre Studien und Prüfungen dieses Semester erbracht haben, ausgesprochen unfair. Ich finde auch, dass Sie damit der jungen Generation, die sich in vielfacher Weise auch mit der schwierigen Situation auseinandergesetzt hat, in keinerlei Weise gerecht werden. Sie reden die Studierenden geradezu klein und erwecken den Eindruck, dass die Studierenden, die am meist Betroffenen von der Coronakrise sind. Ich habe da auch sehr viele andere Begegnungen mit Menschen gehabt, die sehr kreativ waren. Die haben dann woanders gearbeitet, haben in Supermärkten Arbeit angenommen. Es gibt da Betroffene, wie Einzel- und Solounternehmer, die noch stärker betroffen sind.

Außerdem muss ich das jetzige Verfahren, wie und welchem Tempo das Gesetz geändert wird, deutlich kritisieren. Darunter leiden nicht nur die Beteiligungs- und Beratungsverfahren, sondern es werden auch unüberlegte Tatsachen geschaffen, wie der Senat dann nachher selbst feststellt. Bezüglich der Abschaffung der Langzeitstudiengebühren steht in der Begründung sogar: „Regelungen in einem nachfolgendem Änderungsgesetz müssen dann überprüft werden und können zum Teil auch aufgehoben werden.“ Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, finden wir unseriöse Politik.

Zusammenfassend noch einmal auf den Punkt gebracht: Wir in der CDU-Fraktion unterstützen alle geltenden Regelungen, die den Studierenden besondere coronabedingte Härten in finanzieller und

auch prüfungstechnischer Hinsicht für das Sommersemester 2020 ausgleichen und lindern. Einen vollumfänglichen Nachteilsausgleich für alle möglichen und unmöglichen Beeinträchtigungen für die Studierenden ohne jegliche Prüfungen und Nachweise lehnen wir allerdings ab und werden damit dem Gesetz auch nicht zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Imhoff: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Etliche Studierende haben Probleme durch Corona bekommen. Sie haben nicht mehr ihr gewohntes Leben haben. Das hat aber alle Menschen getroffen. Wie ich so gern sage, wir alle haben Corona, weil wir alle Änderungen in unserem Leben bewältigen mussten. Studierende sind da keine Ausnahme und Hochschullehrende und der Mittelbau auch nicht.

Trotz alledem gilt es darauf zu reagieren, wie wir auch in anderen Bereichen reagiert haben, nämlich Lösungen zu finden. Insofern ist es auch wichtig, zu überlegen, gibt es darunter Personen, die man finanziell unterstützen muss. Ich hätte mir gewünscht, wir hätten schon längst auf Bundesebene ein elternunabhängiges BAföG. Dann hätten wir viele dieser Probleme nicht, aber Frau Bundesministerin Karliczek hat sich bis heute standhaft gewährt und deshalb – liebe CDU – muss hier gehandelt werden und muss es auch Ausnahmen geben.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern muss es dann auch eine Lösung geben, die dafür sorgt, dass unbürokratisch geholfen wird, denn eines dürfen wir auch nicht, mit zu vielen Einzelfallprüfungen die Verwaltung überfordern. Ich weiß, ich hätte es auch gern, wenn man immer den Einzelfall prüfen würde. Aus gutem Grund ist aber beispielsweise Arbeitnehmern erlaubt worden, Krankschreibungen per Telefon einzuholen. Genauso pauschal muss man hier sicherlich auch an einigen Stellen handeln, weil es einfach notwendig ist, weil es sonst die Prüfungsämter überlasten würde, weil wir in den Hochschulen nicht so viele Personen haben, die das alles bearbeiten können. Deswegen muss man auch ein wenig Vertrauen entgegenbringen, wissend, dass es vielleicht auch Missbrauch an der einen oder anderen Stelle dabei geben wird.

Wir müssen auf der anderen Seite auch sehen, Frau Grobien hat es zu Recht angesprochen, dass nicht alle Studierenden darunter leiden. Es gibt Studierende, die nicht das Problem hatten, dass sie Kinder erziehen mussten, weil sie einfach noch keine Kinder haben. Dafür hatten sie vielleicht andere Probleme, vielleicht ist ihre Nebentätigkeit weggefallen und einige haben vielleicht eine andere Tätigkeit bekommen. Ich habe eine Studierende getroffen, die gerade angefangen hatte, als Aushilfslehrerin in einer Schule zu arbeiten und weil sie nicht sicher war, ob sie diese Arbeit bekommt, hat sie parallel im Supermarkt an der Kasse gearbeitet und hat auf ihr Referendariat gewartet.

Man muss also anerkennen, dass die Menschen darauf kreativ reagieren. Auch der bremische Staat hat mit der Nachverfolgung der Infektionen Arbeitsplätze für Studierende geschaffen. Somit gibt es vielschichtige Antworten. Insofern brauchen wir hier viele Lösungen. Wir haben auch Lösungen, die wir für die Digitalisierung brauchen, dazu wird im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit noch eine Anhörung stattfinden, damit wir sehen, was man daraus lernen kann.

Bei den Prüfungen brauchen wir nachhaltigere Lösungen als die, die jetzt kurzfristig festgelegt wurden. Ich hoffe da auf die nächste Novelle. Wir müssen doch klären, ob es nicht sinnvoller ist, wie im anglikanischen Raum, gleich vorzuschreiben, dass bei Prüfungsleistungen Alternativen angeboten werden müssen, was gleich dazu führt, dass solche Möglichkeiten schon vorhanden gewesen wären. Für Studierende, die ins Ausland gehen, wäre es vielleicht auch hilfreich, wenn man digital Prüfungen ablegen könnte, wie es jetzt teilweise war. Dann könnten diese Studierenden die Prüfungen im Ausland nachholen, wenn sie einmal durchgefallen sind und ihr Auslandssemester müssten sie dann nicht aufschieben oder eine Reise, die sie unter Coronabedingungen vielleicht nicht durchführen könnten, durchführen.

Alle diese Dinge müssen einmal bis zu Ende gedacht werden. Vielleicht muss auch einmal über die Lehrdeputatsverordnung diskutiert werden und nicht nur schnell gesagt werden, wie man jetzt den Mehraufwand berücksichtigt, sondern überlegt werden, wie langfristig die Deputate daran angepasst werden, dass digital gelehrt wird.

Ein Punkt ist uns noch wichtig, deswegen bitten wir um getrennte Abstimmung. Dass man jetzt

coronabedingt die Langzeitstudiengebühren aussetzt, das hätten wir verstanden, aber konzeptlos zu sagen, wir setzen diese Gebühren aus, ohne zu sagen, wie man Studierende dazu bringt, die Regelstudienzeit einzuhalten, tragen wir nicht mit. Studieren ist keine Sozialleistung, sondern studieren ist ein Ausbildungsschritt, den man vornimmt. Auf der anderen Seite ein Konzept zu haben, wie die Hochschulen die Mittel finanzieren, mit denen sie Langzeitstudierenden beispielsweise helfen zum Abschluss zu kommen, mit denen sie die Lehre verbessern – diese Antworten sind der Senat und die Koalition schuldig geblieben. Deswegen können wir an dieser Stelle Ihrem Vorschlag nicht folgen und bitten da in erster und zweiter Lesung um getrennte Abstimmung. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zunächst lasse ich über den Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes abstimmen.

Wer den Artikel 4 Ziffer 2 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes in erster Lesung.

Nun lasse ich über die übrigen Artikel des Gesetzes abstimmen.

Wer die übrigen Artikel des Gesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die übrigen Artikel des Gesetzes in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Auch hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zunächst über den Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes abstimmen.

Wer den Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die übrigen Artikel des Gesetzes in zweiter Lesung abstimmen.

Wer die übrigen Artikel des Gesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, M.R.F. Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend in zweiter Lesung.

Ich schlage Ihnen vor, dass wir jetzt noch die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen.

20. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020
(Drucksache [20/447](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Staatsvertrag zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland
(Glücksspielstaatsvertrag 2021 – GlüStV 2021)
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2020
(Drucksache [20/448](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland
Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2020
(Drucksache [20/476](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen M. R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

**Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten durch die zuständigen Behörden zum Zwecke der Verhütung, Ermittlung, Aufdeckung oder Verfolgung von Straftaten oder Strafvollstreckung sowie zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung des Rahmenbeschlusses 2008/977/JI des Rates und der Richtlinie (EU) 2016/800 über Verfahrensgarantien für Kinder, die Verdächtige oder beschuldigte Personen in Strafverfahren sind, im Justizvollzug sowie zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften
Mitteilung des Senats Vom 7. April 2020
(Drucksache [20/347](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten durch die zuständigen Behörden zum Zwecke der Verhütung, Ermittlung, Aufdeckung oder Verfolgung von Straftaten oder Strafvollstreckung sowie zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung des Rahmenbeschlusses 2008/977/JI des Rates und der Richtlinie (EU) 2016/800 über Verfahrensgarantien für Kinder, die Verdächtige oder beschuldigte Personen in Strafverfahren sind, im Justizvollzug sowie zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften
Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 25. Juni 2020
(Drucksache [20/512](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 9 vom 3. Juli 2020 (Drucksache [20/530](#))

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

**Ausbildung auch in der Coronakrise sichern – Schutzschirm für Ausbildungsplätze aufspannen
Antrag der Fraktion der CDU vom 7. Juli 2020 (Drucksache [20/534](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Wirtschaft und Arbeit vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Wirtschaft und Arbeit.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes
Antrag der Fraktion der CDU vom 7. Juli 2020 (Drucksache [20/535](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(CDU, FDP, Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß § 28 Absatz 1 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Meine Damen und Herren, wir haben die letzten drei Tage wirklich gut getagt, wir haben den Haus-

halt beschlossen, haben wichtige Themen besprochen. Ich bedanke mich und freue mich, Sie alle spätestens nach der Sommerpause wiederzusehen. Ich schließe die Sitzung. – Danke schön!

(Beifall)

(Schluss der Sitzung 18 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 9. Juli 2020

Anfrage 10: Hunde in Bremen und Bremerhaven vor Giftködern schützen Anfrage der Abgeordneten Frau Brünjes, Güngör und Fraktion der SPD vom 15. Juni 2020

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Fälle von ausgelegten Giftködern in Bremen und Bremerhaven sind dem Senat und insbesondere der Polizei bekannt? Bitte nach Stadt und Stadtteilen aufgliedert darstellen?
2. Wie gestaltet sich die Ermittlungsarbeit und in wie vielen Fällen konnte eine Täterin oder ein Täter ermittelt werden?
3. Welche Maßnahmen verfolgt der Senat und welche erachtet er darüber hinaus als geeignet, um Hunde vor Giftködern zu schützen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Senat sind in der Zeit vom 1. Juni 2019 bis zum 31. Mai 2020 in Bremen insgesamt 19 Fälle bekannt geworden, in denen Giftköder beziehungsweise Köder mit Metall- oder Plastikteilen ausgelegt waren. Davon stammen sechs Fälle aus der zweiten Jahreshälfte 2019 und 13 Fälle aus der ersten Jahreshälfte 2020. In insgesamt zwölf Fällen enthielten die Köder Gift.

Die Fälle verteilen sich auf folgende Stadtteile: Neustadt fünfmal, Schwachhausen dreimal, Vahr dreimal, Burg-Lesum zweimal und je einmal in Huchting, Mitte, Ober-neuland, Osterholz, Vegesack und Woltmershausen. In Bremerhaven wurde im genannten Zeitraum kein Fall verzeichnet.

Zu Frage 2: Zuständig für die Ermittlungen zu diesen Fällen nach dem Tierschutzgesetz ist der Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz und Veterinärdienst des Landes Bremen (LMTVet). Soweit entsprechende Fälle von der Polizei erfasst werden, leitet sie diese zuständigkeitshalber zur Bearbeitung an das LMTVet weiter.

Die Ermittlungsarbeit des LMTVet erstreckt sich zum einen darauf, festzustellen, ob die Verschlechterung des Gesundheitszustandes eines Hundes aus einer möglichen Giftstoffaufnahme resultiert. Zum anderen erfolgt die Befragung des Tierhalters, der Nachbarschaft und der Polizei zu einem möglichen Täter. Kommt ein Tier zu Schaden, wird ein Strafverfahren nach § 17 Tierschutzgesetz eingeleitet.

Allein das Auffinden eines mutmaßlichen Giftköders ohne gesundheitliche Beeinträchtigung eines Tieres stellt lediglich den Versuch einer Straftat dar. Nach dem Tierschutzgesetz ist der Versuch nicht strafbewehrt. Dem Senat ist in den vergangenen Jahren kein Fall bekannt geworden, wonach ein Hund nachgewiesenermaßen durch einen ausgelegten Giftköder verletzt wurde beziehungsweise verstorben ist. Tatverdächtige konnten nicht ermittelt werden.

Zu Frage 3: Bei einer Häufung von Verdachtsfällen wird die Öffentlichkeit informiert. So wird zum Beispiel den Hundehalterinnen und Hundehaltern dringend empfohlen, für eine konsequente Hundeerziehung zu sorgen, in der den Hunden beigebracht wird, keine Essens- oder Futterreste im Freien aufzunehmen. Es wird auch dazu geraten, Hunde anzuleinen und zu verhindern, dass sie unbeaufsichtigt umherlaufen. Häufen sich Fälle von gefährlichen Hundeködern, achten die Einsatzkräfte der Polizei im Rahmen des täglichen Dienstes besonders auf verdächtige Personen oder Situationen.

Anfrage 11: SUV in den öffentlichen Flotten Anfrage der Abgeordneten Michalik, Lübke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 17. Juni 2020

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Geländelimousinen oder Stadtgeländewagen, im weiteren SUV, wurden seit dem Jahr 2017 für die öffentlichen Flotten Bremens neu beschafft und wie viele Neuanschaffungen sind bereits geplant beziehungsweise bestellt?
2. Wie viele SUV werden derzeit jeweils im Objektschutz und den übrigen Bereichen der bremsischen Polizei eingesetzt?
3. Unter welchen Gesichtspunkten werden SUV anstelle normaler Limousinen an-geschafft und

eingesetzt und wie beurteilt der Senat die Beschaffung von SUV unter dem Aspekt der Umweltfreundlichkeit?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Seit dem Jahr 2017 wurde über die zentrale Beschaffungsstelle ein SUV beschafft. Dabei handelt es sich um einen VW Tiguan, der im Umweltbetrieb Bremen als kommunales Zweckfahrzeug zum Einsatz kommt, hohe Zugkraft, Geländetauglichkeit. Weitere Bestellungen sind nicht geplant oder bereits im Verfahren.

Insgesamt wurden seit dem Jahr 2017 bei der Polizei Bremen elf Fahrzeuge, die der Fahrzeugklasse SUV zugeordnet werden können, beschafft und zwei durch den Bund zugewiesen. Die Feuerwehr Bremen hat in diesem Zeitraum zwei Fahrzeuge für den Einsatzführungsdienst und zwei Fahrzeuge für den Leitenden Notarzt beschafft. Weitere Neuanschaffungen sind in dieser Fahrzeugklasse in beiden Behörden nicht geplant.

Zu Frage 2: Aktuell werden seit Anfang Juni 2020 im Bereich des Objektschutzes zwei SUV eingesetzt. Insgesamt befinden sich 19 SUV im Fahrzeugbestand der Polizei Bremen.

Zu Frage 3: SUV werden über die zentrale Beschaffungsstelle in der Regel nicht beschafft. Die Beschaffung von Fahrzeugen der Polizei Bremen erfolgt nach definierten Standards. Das Ziel ist es, die unterschiedlichen Bedarfe der Dienststellen bestmöglich zu decken. Dies können taktische Bedarfe, aber zum Beispiel auch der erforderliche Platzbedarf zur Mitführung der Führungs- und Einsatzmittel, die Beförderung mehrerer Personen in angelegter Schutzausstattung oder auch technische Anforderungen, wie die Nutzung als Zugmaschine, Geländetauglichkeit oder Bodenfreiheit, sein.

Diese technischen Anforderungen spielen auch für die Feuerwehr eine gewichtige Rolle. Ergänzend ermöglicht die erhöhte Sitzposition vor dem Hintergrund, dass die genannten Führungsdienste in der Regel als Selbstfahrer allein unterwegs sind, bei Alarmfahrten einen besseren Überblick über andere Verkehrsteilnehmer.

Die Aspekte der Umweltfreundlichkeit werden bei der Beschaffung jeweils in die Bewertung mit einbezogen und gewichtet. Die Entscheidung

wird unter Berücksichtigung aller erforderlichen Aspekte getroffen.

Anfrage 12: Beschaffung von Schutzmaterialien für Schulen und Kindertagesstätten Anfrage der Abgeordneten Zager, Güngör und Fraktion der SPD vom 29. Juni 2020

Wir fragen den Senat:

1. Welche Mittel wurden zum individuellen Schutz beschafft, wie wurde die Verteilung vorgenommen und sind die beschafften Mittel auskömmlich?
2. Wie viele Schulkollegien haben den Wunsch nach individuellen Schutzmaßnahmen geäußert? Bitte aufgeschlüsselt nach Schulformen und getrennt nach Bremen und Bremerhaven darstellen.
3. Inwieweit wurde der Bedarf der Träger der Kindertageseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven abgefragt um gegebenenfalls günstigere Konditionen bei der Bestellung auszuhandeln?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen obliegt die Beschaffung von persönlicher Schutzausrüstung im Regelfall den Schulen selbst über den zentralen Einkauf der FHB über das Bremische Katalog- und Bestellsystem (BreKat) oder andere Quellen. Die Senatorin für Kinder und Bildung hat die Schulen informiert, dass deren Ausgaben im Bereich Hygiene nicht zulasten des sonstigen Schulbudgets gehen.

Daneben wurde von der senatorischen Behörde über die Beschaffungsstelle des Krisenstabs Corona des Landes Bremen bei der Feuerwehr zentral persönliche Schutzausrüstung beschafft. Diese wurde über die Behördenpost an die Schulen verschickt.

In einem ersten Schritt erhielt jede Schule einhundert FFP-2-Masken sowie 60 Gesichtsvisiere. Weitere Nachfragen nach Masken und Visieren wurden und werden zeitnah bedient. Aktuell erhielten die Schulen etwa 17 000 FFP-2- oder FFP-3-Masken sowie etwa 9 000 Visiere sowie Spuckschutze für Schulen inklusive Geschäftszimmer. Die Mittel sind auskömmlich.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven wurden beziehungsweise werden Mittel für etwa 1 000 Mund-Nasen-Schutzmasken für Schulsozialarbeiter und im W+E-Bereich, etwa 120 Spuckschutze für Schulen inklusive Geschäftszimmer, etwa 1 000 Visiere, Handdesinfektionsmittel vor allem in Schulen ohne Waschbecken in den Klassenzimmern, Handschuhe für Kolleginnen/Kollegen der aufsuchenden Schulsozialarbeit, Tests für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter im W+E-Bereich und demnächst FFP-2-Masken für Angehörige von Risikogruppen und für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter im W+E-Bereich, eingesetzt.

In der Kindertagesbetreuung obliegt in beiden Stadtgemeinden die Beschaffung von Schutzausrüstung grundsätzlich dem jeweiligen Träger. Für den Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen wurde eine zentrale Beschaffung von Schutzausrüstung organisiert, zu der zum Beispiel FFP-2-Atmungschutzmasken, Mund-Nasen-Schutze und Visiere zählen.

Gemäß der Rückmeldungen der Träger sind die beschafften Mittel in Bremen und Bremerhaven derzeit für die Bedarfe in den Einrichtungen auskömmlich.

Zu Frage 2: Der Gesundheitsschutz ist und war für alle Schulen in der Coronapandemie von zentraler Bedeutung. Dabei geht und ging es

stets um den Schutz aller Schülerinnen und Schüler und Beschäftigter. Personen, die zu einer Risikogruppe gehören und dennoch bereit waren und sind, in die Schule zu kommen, verdienen in besonderer Weise Schutz.

In der Stadtgemeinde Bremen haben alle Schulen Bedarfe angemeldet; in Bremerhaven haben sich ebenfalls alle Schulleitungen und Kollegien intensiv mit dieser Frage befasst.

Zu Frage 3: Im Rahmen der AG nach § 78 SGB VIII wurde bei den Trägern der Kindertagesbetreuung in der Stadtgemeinde Bremen wiederholt abgefragt, ob es besonderen Unterstützungsbedarf bei der Beschaffung von Schutzausrüstung gibt. Dies wurde seitens der Träger verneint. Ebenfalls wiesen die Träger auf die trägerspezifischen Anforderungen an Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel hin, weshalb sie eine zentrale Beschaffung nicht präferieren. Diese Situation stellt sich so auch in Bremerhaven dar.

Anfrage 13: Weitergabe von personenbezogenen Daten durch Subunternehmen

Anfrage der Abgeordneten Welt, Güngör und Fraktion der SPD vom 29. Juni 2020

Diese Anfrage wurde **zurückgezogen**

Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 13. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
22.	Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! - Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten Antrag der Fraktion der CDU vom 09.06.2020 (Drucksache 20/427)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur weiteren Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau.
26.	Aufklärung und Ahndung von Straftaten im Zusammenhang mit Kindesmissbrauch muss höchste Priorität haben! Antrag der Fraktion der CDU vom 15.06.2020 (Drucksache 20/444)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag an die staatliche Deputation für Inneres.
32.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 23.06.2020 (Drucksache 20/458)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
36.	Zusatz zur Verwaltungsvereinbarung Digital-Pakt Schule 2019 bis 2024 („Sofortausstattungsprogramm“) - Zusatzvereinbarung von Bund und Ländern Mitteilung des Senats vom 23.06.2020 (Drucksache 20/477)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
37.	Information gemäß § 8 Stabilitätsratsgesetz Mitteilung des Senats vom 23.06.2020 (Drucksache 20/478)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
38.	Wahl eines weiteren Mitglieds des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 23.06.2020 (Drucksache 20/486)	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt Frau Claudia Helberg als weiteres Mitglied des Rechnungshofes der Freien Hansestadt Bremen.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft